Johannes Jürgenson

DIE LUKRATIVEN LÜGEN DER WISSENSCHAFT

WIE UNSINNIGE IDEEN ALS WISSENSCHAFT VERKAUFT WERDEN



EDITION RESOLUT

Johannes Jürgenson

DIE LUKRATIVEN LÜGEN DER WISSENSCHAFT

5. überarbeitete Auflage

ISBN 3-89478-699-X

Edition RESOLUT
Mühlentannen 14 - 49762 Lathen
Fon 05933 92620 Fax 92621
Email: info@ewertverlag.de
Internet: www.ewertverlag.de

Johannes Jürgenson

DIE LUKRATIVEN LÜGEN DER WISSENSCHAFT

Wie unsinnige Ideen als Wissenschaft verkauft werden

Edition RESOLUT

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit

Dies ist ein sehr ungewöhnliches Buch. Es handelt zwar von wissenschaftlichen Themen, aber ganz anders als sonst.

Normalerweise ist „Wissenschaft" für die meisten ziemlich abschreckend. Man erinnert sich an langweilige Schulstunden, in denen man irgendwelche Theorien nachplappern sollte. Daß aber solche Themen unheimlich spannend sein können und überhaupt nicht schwierig, das wissen die wenigsten.

Und genau darum geht es in diesem Buch: Ich habe das Wesentliche von dem üblichen Fachkauderwelsch befreit; und siehe da: Die Dinge sehen auf einmal ganz anders aus, als Lehrer und Professoren so behaupten! So manches, was als „wissenschaftlich" durch die Medien geistert, ist bei Licht besehen schlicht Unsinn. Und das nicht nur bei einer einzelnen Theorie, sondern bei einer ganzen Reihe von Themen! Auf der anderen Seite bin ich auf so manch Interessantes gestoßen, das offensichtlich verschwiegen wird, obwohl es richtig und wichtig ist. So habe ich, nachdem ich einmal „Blut geleckt" hatte, eine ganze Palette von falschen Informationen in unserer „heiligen" Wissenschaft aufgestöbert, und daran möchte ich Sie teilhaben lassen.

Entstanden ist dieses Buch, weil ich mich schon immer für „verborgene Wahrheiten" interessierte und im Laufe von 20 Jahren ziemlich viel Material zusammengetragen habe, das geordnet werden wollte. Meine Person selbst ist dabei nicht wichtig. Nur soviel: Ich gehöre keiner Gemeinschaft an, welcher Art auch immer, arbeite völlig unabhängig, habe eine medizinische Ausbildung und eine in Physik und dies ist mein erstes Buch. Der Inhalt wird Sie überzeugen, sofern er zutreffend ist, nicht meine Person. Als unbekannter Autor habe ich keine Macht über die Meinung meiner Leser, außer der meiner Argumente, und das ist gut so. (Ganz im Gegensatz zu Lehrern, Professoren oder Chefs, die jederzeit mit Prüfungen, Examen oder Kündigung winken können).

Die Informationen, die ich für dieses Buch gesammelt habe, sind alle frei zugänglich, man muß sie aber suchen. Wer sich nur über Fernsehen, Illustrierte oder die halbamtlichen Organe der Schulwissenschaft (z.B. „Spiegel", „Spektrum", „Bild der Wissenschaft" usw.) informiert, wird von

diesen Dingen nie etwas erfahren. Besondere Beziehungen, über die auch ich nicht verfüge, sind aber nicht nötig.
Eine Bitte an Sie, lieber Leser: Nehmen Sie sich die Zeit, das Buch von vorne nach hinten durchzulesen, auch wenn sie ein Kapitel weiter hinten stark interessiert. Das Buch ist so aufgebaut, daß es an diese Themen heranführt, und es wäre schade, wenn etwas unverständlich bliebe, weil Sie einen Teil übersprungen haben! Auch vor den Themen aus der Physik, wie der Relativitätstheorie, brauchen Sie nicht zurückzuschrecken. Das sind nur „Papiertiger". Ich verspreche Ihnen, daß es nicht nur total einfach zu verstehen ist (auch wenn Sie vor Physik früher einen Horror hatten, was aber nicht an der Physik liegt, sondern an den Lehrern, die sie selbst nicht verstanden haben), sondern daß es auch Spaß macht zu sehen, welchen Unsinn Einstein und seine Kollegen so verzapft haben.

Danken möchte ich an dieser Stelle meiner Familie und meinen Freunden, die mich ermutigt haben, dieses Projekt zu Ende zu bringen. Ein Dank auch an meine Lektorin, die mich auf so manch geheimnisvolles Detail der deutschen Sprache aufmerksam machte.
Gewidmet ist dieses Buch einem außergewöhnlichen Arzt und Wissenschaftler, der Herz und Verstand auf eine Weise verbindet, wie es leider selten geworden ist: Dr. Ryke Geerd Hamer. Er hat der Welt einen Schatz hinterlassen, den die meisten noch gar nicht entdeckt haben und von dem noch zu sprechen sein wird, wie auch von der Familie Pilhar, die trotz großer Widerstände sich und ihrem Kind treu geblieben ist und die gezeigt hat, daß ein Mensch, der nachdenkt, mehr vom Leben lernt als die versammelte Arroganz sogenannter „Experten". Auch ihnen sei mein Buch gewidmet, als „Dankeschön" und zur Ermutigung.

Noch ein Wort, bevor es ans „Eingemachte" geht: Dieses Buch spricht zu Ihnen als einem vernünftigen Menschen, der logisch denken kann. Um es zu verstehen, braucht man keine besondere Ausbildung - im Gegenteil: „einfache" Menschen sind manchmal der Wahrheit näher als studierte, eben weil sie nicht so lange der „Bildung" (= Formung) ausgesetzt waren. Andererseits fehlt ihnen oft der Mut, den Experten zu widersprechen, auch wenn ihre innere Stimme etwas anderes sagt. Man hat sie Ehrfurcht gelehrt, doch ich hoffe, daß davon nach dem lesen dieses Buches nicht mehr allzuviel übrigbleiben wird. Der „gesunde Menschenverstand" liegt oft gar

nicht so daneben, weshalb er vielen Intellektuellen auch nicht ganz geheuer ist und „lächerlich" oder „gefährlich" erscheint.

Was Sie jedoch für die Lektüre mitbringen sollten, ist die Bereitschaft, erst einmal zuzuhören und nicht gleich zu urteilen. Öffnen Sie Ihren Verstand und folgen Sie zunächst einmal, um später zu sehen, ob das Ganze Sinn macht. Wenn Ihnen vielleicht manches sehr ungewöhnlich vorkommt, dann können Sie das Buch ja für eine Weile schließen und das Gesagte sich erst einmal setzen lassen. Ich selbst habe viele Jahre gebraucht, um die Dinge ein wenig zu verstehen, und ich bin damit noch lange nicht fertig. Ich erwarte daher von niemandem, daß er das Buch in einem Zug durchliest und dann sagt: „Stimmt genau!"

Ich will nämlich nicht, daß Sie mir glauben. Das ständige Glauben ohne nachzudenken ist eines der Übel, die uns die geistige Freiheit kosten. Ich möchte, daß Sie anfangen, Ihren eigenen Verstand zu benutzen und wenn das gelingt, kommen Sie womöglich zu anderen Ergebnissen als ich. Mit dem, was ich sage, kann ich irren und jedes Lernen bedeutet, alte Irrtümer aufzugeben. Da wir alle Lernende sind, tragen wir alle auch Irrtümer mit uns herum. Nur: Sie sollten vorläufig sein und bewußt gemacht werden. Trotzdem ist es wichtig, die eigene momentane Stellung in der Welt zu erkennen und zu diskutieren.

Genau das möchte dieses Buch, und vielleicht gewinnen Sie mit seiner Hilfe neue Einsichten. Viel Spaß beim Lesen!

Der Autor

Was wissen wir eigentlich und woher?

Ich habe mich eifrig bemüht,
die Welt weder zu belachen, noch
zu beweinen, noch zu verab-
scheuen, sondern sie zu begreifen.

Baruch Spinoza

In diesem Buch geht es unter anderem um Vertrauen. Wir vertrauen naturgemäß Menschen, die wir gut kennen, aber auch Menschen, deren Hilfe wir benötigen oder deren Position uns vertrauenswürdig erscheint. So vertrauen wir Geschäftspartnern, daß sie ehrliche Absichten haben, wir vertrauen Banken und Behörden, daß sie - bei allen Problemen - im großen und ganzen das Richtige tun, wir vertrauen Ärzten und wir vertrauen Wissenschaftlern (und bezahlen sie dafür), daß sie zum Wohle aller arbeiten und die Welt ständig verbessern. Natürlich hat jeder schon einmal von Betrügern gehört, von korrupten Beamten, unfähigen Ärzten und verantwortungslosen Wissenschaftlern. Wir vertrauen darauf, daß das nur Einzelfälle sind, in denen sich menschliche Selbstsucht gegen die Ethik des Berufsstandes durchsetzt. Das Gute sieht man in der Position, weswegen diese ja auch sozial gewürdigt wird, das Schlechte in der menschlichen Natur. Kennt nicht jeder von uns zumindest einen hilfsbereiten Beamten oder einen verständnisvollen Arzt? Aber läßt sich das nicht auch ganz anders betrachten?

Wir leben in einer Zeit, in der es Mode ist, dem Lebewesen „Mensch" alle Schlechtigkeit der Welt anzulasten - bis hin zur Selbstzerstörung. Nicht uns selbst natürlich, auch nicht unseren Freunden, aber dem „Menschen im Allgemeinen". Beweise dafür scheint es ja genug zu geben und täglich bringt uns das Fernsehen neue ins Haus. War nicht schon immer „der Mensch des Menschen Wolf? Merkwürdig nur, daß offensichtlich niemand eins von diesen Untieren näher kennt.

Gut - jeder hat seine Fehler, doch im Privaten verstehen wir meist sehr schnell, warum jemand Probleme hat oder welche verursacht. Und im Privaten ist auch fast immer der Wille da, die Dinge im Guten zu regeln. Wie also kommt es zu extremen Bösartigkeiten und Verantwortungslosigkeiten? Dieser Frage bin ich nachgegangen, was für mich zu ganz anderen Ergebnissen führte, als zunächst vermutet: Daß nämlich jeder von uns Menschen im Grunde viel besser ist als der schlechte Ruf, den „man" uns - seit Jahrzehnten - einredet („Erbsünde", Nationalsozialismus, Umweltzerstörung usw.).

Ein Mensch, dem es gelingt, ohne schlimme Traumata oder Neurosen aufzuwachsen und dessen Grundbedürfnisse befriedigt sind, der wird immer - ich betone: **immer** - bestrebt sein, im Einklang mit seiner Umwelt und seinen Mitmenschen zu leben. Er wird weder zum Mörder noch freiwillig zum Söldner, er wird weder die Natur noch andere Menschen, die er kennt(!) auf Dauer ausbeuten, da er in der Lage ist, Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zu erkennen und sich selbst als Teil eines Ganzen zu begreifen.

Aber sollen wir nicht genau dazu erst erzogen werden? Falsch. Die Erziehung entfremdet uns gerade davon, auch wenn sie das Gegenteil behauptet und viele Erzieher - Eltern, Lehrer, Journalisten - durchaus in der besten Absicht handeln. Wie so oft - und das werde ich mit einer Fülle von Beispielen belegen - stehen die erklärte Absicht einer Sache und ihre tatsächliche Wirkung in krassem Gegensatz zueinander, und man muß sich schon die Mühe machen und hinter die schönen Fassaden sehen, um die Dinge nach dem zu beurteilen, was sie **bewirken.** So behaupte ich, daß der hilfsbereite Beamte oder der verständnisvolle Arzt nicht **aufgrund** ihrer Erziehung so sind, sondern sich **trotz** ihrer Erziehung ein Stück von ihrer Menschlichkeit bewahrt haben.

Die „unmittelbare Einsicht"

Wie aber soll man sich in diesem Wirrwarr von Informationen, Meinungen und Lügen zurechtfinden? Wenn man - so wie ich - verstehen will, was „die Welt im Innersten zusammenhält", so begibt man sich auf eine Reise, bei der man nicht weiß, ob man jemals ankommt. Dabei stößt man auf Dinge, die man ganz anders erwartet hat. Um also zu verstehen, was „Ver-

stehen" eigentlich bedeutet, müssen wir der Frage nachgehen: Wie lernt der Mensch? Und warum?

Die Frage nach dem „Warum" ist leicht zu beantworten: Weil es existenziell wichtig ist, daß wir uns in der Umgebung zurechtfinden, in die wir hineingeboren wurden. Je besser uns das gelingt, um so erfolgreicher sind wir. Was ja im Grunde nur bedeutet, einerseits möglichst viele Bedürfnisse zu befriedigen und andererseits Konflikte zu vermeiden. Ihrem Wesen nach sind die Menschen nicht erpicht auf Konflikte und es bedarf schon einiger Tricks, um sie dazu zu bringen.

Zwei Gruppen von Männern, die sich nicht kennen, würden sich ganz sicher nicht gegenseitig umbringen, sondern lieber Fußball spielen und feiern, wenn man sie nur ließe. Meist lassen sie sich auf einen Konflikt nur ein, um damit einem anderen, vermeintlich schlimmeren, zu entgehen (es sei denn, sie sind ideologisch fanatisiert).

Versetzen wir uns also einmal in die Situation eines frisch angekommenen neuen Erdenbürgers (was nicht allzu schwer sein dürfte, da wir das ja alle einmal selbst erlebt haben). Das kleine Menschenwesen hat eindeutige Bedürfnisse: Nahrung, Schlaf, Schutz und Wärme. Wenn etwas fehlt, geht der Alarm lautstark los, und in den meisten Fällen funktioniert das: die Mutter reagiert, bis das Kind hat, was es braucht.

Ein erster Lernprozeß: Schreien bewirkt Bedürfnisbefriedigung. Mit zunehmendem Alter relativiert sich das natürlich und wird zusehends komplizierter, aber im Prinzip laufen alle frühen Lernprozesse ähnlich ab: Man tut irgend etwas und sieht, was passiert. Wenn ich mich ausziehe, friere ich, wenn ich hinfalle, tut's weh, wenn ich das oder jenes mache, sind die Eltern sauer.

Ich nenne solche Lernprozesse die „unmittelbare Einsicht", weil die Folgen einer Handlung direkt spürbar werden, ohne Vermittlung durch andere. Die „unmittelbare Einsicht" dient dazu, das Wohlbefinden durch bestmögliche Anpassung an die Umgebung zu sichern, wie auch immer diese beschaffen sein mag. So ist die bestmögliche Anpassung etwa eines japanischen Kindes nicht unbedingt, für die westliche Kultur geeignet und schon

[1] Genau das ist vorgekommen, so z.B. zwischen Deutschen und Engländern im Ersten Weltkrieg, wo diese in einem bestimmten Frontabschnitt zusammen Weihnachten feierten und Fußball spielten, bis die Heeresleitung einschritt und die Truppen auf beiden Seiten ausgetauscht wurden. Dann konnte wieder ordentlich weitergekämpft werden.

gar nicht für das Leben in einem Urwaldstamm (selbstverständlich auch umgekehrt).

Es sollte uns also klar sein, daß unser westliches „Betriebssystem" nur eines von vielen möglichen ist, auch wenn es uns, gerade weil wir von Kindesbeinen an darauf programmiert wurden, so normal, so selbstverständlich erscheint. Es ist nichts Schlimmes daran, eine kulturelle Prägung zu haben, ja es ist sogar sehr wichtig für die persönliche Entwicklung - man sollte sich allerdings einmal deutlich vor Augen führen, wie relativ und wandelbar all das ist, was uns so selbstverständlich erscheint. Was war denn vor hundert Jahren „normal"? Oder vor fünfhundert? Wie verhalten sich Tibetaner, wenn sie sich besuchen? Was würden Außerirdische für „normal" halten?

Dieser Schritt, sich die Relativität des gewohnten Denkens bewußt zu machen, trägt wesentlich zum Verständnis dessen bei, was ich in diesem Buch zeigen werde. Zugegeben, dies fällt vielen schwer, zumal eine bestimmte Denkweise - ich will sie mal die „westlich-materialistische" nennen - sich anschickt, die Welt zu übernehmen, wobei sie außerordentlich erfolgreich zu sein scheint. Wir alle sind durch sie erzogen worden, und wer steht nicht gerne auf der Seite des Erfolgs? Und beweist dieser Erfolg nicht auch die Richtigkeit?

Nun - wir werden sehen.

Die „kritische Vernunft"

Man muß sich an dieser Stelle natürlich fragen: Wenn die Weltbilder so austauschbar sind, gibt es denn dann überhaupt eine Möglichkeit, etwas über das Wesen der Welt herauszufinden? Die Antwort lautet: Ja, es gibt sie. Es handelt sich um eine Methode, die immer mal wieder in Mode kommt, bis sie von Perioden des Glaubens und der Dogmatik verdrängt wird, und die der Naturwissenschaft vor etwa 100 Jahren ihre großen Erfolge bescherte: Die Methode der kritischen Vernunft. Sie ist die Basis für den Austausch von Erfahrungen und ermöglicht es uns, sich zu treffen in einem Meer von Meinungen und Möglichkeiten.[2]

[2] Wenn ich das rationale Denken hier betone, so heißt das nicht, daß spirituelle Erfahrungen für mich keinen Wert hätten. Sie sind nur - weil sehr persönlich und oft schwer in Worte zu fassen - für den *Austausch* von Erfahrungen wenig geeignet.

„Das ist doch ein alter Hut," mögen Sie einwenden, „nach genau diesem Prinzip arbeiten doch unsere Wirtschaft und Wissenschaft." Behaupten sie zwar, tun sie aber nicht - das ist ja das Problem.

Die Ingenieurwissenschaften orientieren sich zwar in ihren Spezialbereichen an der „kritischen Vernunft", was lediglich bedeutet, aus Fehlern zu lernen, um sie das nächste Mal zu vermeiden.

Gewissermaßen „Lernen von der Natur der Dinge" - und sie sind damit erfolgreich. Weite Teile der Wissenschaft sind aber alles andere als „vernünftig", vor allem die Medizin, aber auch die scheinbar so handfesten Disziplinen wie die Physik oder die Astronomie (Beispiele folgen später). Auch in der Wirtschaft finden wir zwar „vernünftiges Handeln," doch ausschließlich zum Zwecke des Gewinns. Da diese „Vernunft" sich jedoch nur auf die eigene Firma beschränkt und alle nachteiligen Folgen möglichst auf Umwelt und Gesellschaft abwälzt, wird der so erzielte „Erfolg" volkswirtschaftlich zur Unvernunft, weil das Kosten-(für Viele)/ Nutzen-(für Wenige) Verhältnis nicht stimmt. Es läßt sich auch leicht zeigen, daß die vorgeblich „freie Marktwirtschaft" weder frei noch eine Marktwirtschaft ist.

Was ich nicht weiß, muß ich eben glauben

Es ist - wie so oft - das Gegenteil der Fall von dem, was man sich auf die Fahnen geschrieben hat. Wie aber kann es dazu kommen, daß viele Irrtümer über Jahrzehnte populär bleiben, wo uns doch die „kritische Vernunft" zur Verfügung steht? Das hängt im wesentlichen damit zusammen, daß es außer dem Lernen über die „unmittelbare Einsicht" eine zweite Art des Lernens gibt, die eher mit „Glauben" oder „Akzeptieren" zu bezeichnen wäre. Unser Schul- und Universitätssystem vermittelt eine Mischung aus logischen und nachvollziehbaren Einsichten (Experimente, die eventuell funktionieren; Sprachkenntnisse, die sich im Urlaub bewähren) und solchen, die sich nicht sofort nachprüfen lassen. Ein Schüler kann schlecht beurteilen, ob Paraguay an Bolivien grenzt, der Jupiter Monde hat oder die DNS aus Aminosäuren besteht, falls es sie überhaupt gibt - und muß es zunächst einmal glauben. Dies wird ihm erleichtert, da solche „Fakten"

[3] Um mir und Ihnen allzuviele Fußnoten zu ersparen, verweise ich auf die Literaturliste im Anhang. Dort finden Sie sowohl alle erwähnten Bücher als auch Weiterführendes zu den Themen, auf die im Text nicht weiter eingegangen wird.

von denselben Lehrern präsentiert werden, die auch durchaus „Vernünftiges" (= Nachprüfbares) vermitteln.

Daß eben diese Lehrer den Stoff aber auf genau die gleiche Weise gelernt (= geglaubt) haben, ist den wenigsten bewußt.

Das Glauben fällt auch deshalb nicht schwer, da alle (Lehrer, Eltern, Fernsehen usw.) ein- und dasselbe behaupten bzw. glauben. Nachgeholfen wird notfalls mit Examensdruck. Glauben und Akzeptieren wird somit zur Strategie der Konfliktvermeidung (was wiederum ein echter Lernprozeß ist). Im übrigen sind uns Inhalte, die wir nicht selbst erfahren haben und die unser Leben nicht unmittelbar betreffen meist sowieso nicht wichtig. Es tut also gar nicht weh, die Sache mit den Jupitermonden oder der DNS zu glauben, wenn man dadurch leichter durchs Leben kommt.

Ich will die erwähnten Beispiele nicht etwa anzweifeln. Der Mechanismus des „Glaubens" bleibt derselbe, egal ob die Inhalte wahr, halbwahr oder blanker Unsinn sind. Das Fatale daran ist nur, daß dies alles unbewußt abläuft und wir dadurch eine Mischung aus Fakten und Fiktionen in uns tragen, die unser Weltbild ausmachen und die sich nur sehr schwer wieder auseinanderklamüsern lassen. Wer einmal angefangen hat, aus Bequemlichkeit zu akzeptieren - und das haben wir alle, so wir einen Schulabschluß haben - der hat diesen Prozeß verinnerlicht und wird immer Gefahr laufen, wieder zu glauben.

Doch er wird es nicht merken, im Gegenteil: Als Angehöriger einer „vernünftigen" Gesellschaft wird er sich für kritisch und aufgeklärt halten.[4] Das gilt auch für viele „Rebellen", die zwar gemerkt haben, daß in der Wissenschaft gepfuscht und gelogen wird, die jedoch im Gegenzug Theorien in die Welt setzen, die auch wieder „geglaubt" werden müssen. So stehen wir vor der vertrackten Situation, daß sich in der alternativen Wissenschaft mindestens ebenso -viele nicht nachvollziehbare Glaubenssysteme tummeln wie in der etablierten Wissenschaft. Paradoxerweise berufen sich die Außenseiter auch noch gerne auf Teile der bekämpften Schulwissenschaft, sofern diese ihnen zufällig in den Kram passen. Besonders beliebt sind zur Zeit die Quantenphysik, die Relativitäts- und Chaostheorien. Daß man sich gerade damit auf besonders dünnes Eis begibt, werde ich noch zeigen. Feh-

[4] Ich habe nichts dagegen, wenn jemand privat seinen Glauben pflegt. Von mir aus kann jeder glauben, was er will (solange er sich bewußt ist, daß er eben nur glaubt) - man sollte es nur unterlassen, diesen Glauben anderen als Wahrheit zu verkaufen oder aufzuzwingen.

ler bei anderen zu erkennen heißt halt noch lange nicht, sie selber zu vermeiden. Die Schulwissenschaft wiederum verweist dann gerne mit Häme auf besonders krasse Außenseiter, um die eigene vermeintliche Seriosität zu stärken.

Zaubersprüche

Wer sich in diesen Meinungsstreit hineinbegibt, um die Spreu vom Weizen zu trennen, dem schwirrt erst mal der Kopf. Er benötigt natürlich Grundkenntnisse der betreffenden Fachgebiete, allein schon um sich im üblichen Spezialistenkauderwelsch überhaupt zurechtzufinden, sowie ein gut entwickeltes Selbstbewußtsein, um sich dadurch nicht ins Bockshorn jagen zu lassen. Diese „Spezialkauderwelschfachsprache" ist nämlich auch bei Außenseitern ein beliebter Trick, die eigene Forschung (oder was auch immer) schwieriger und beeindruckender aussehen zu lassen und mögliche Kritiker abzuschrecken. Kritik wird eben (wenn überhaupt) nur akzeptiert, wenn sie im selben Fachchinesisch vorgebracht wird. Und das will erst einmal gelernt sein! Das dauert, kostet meistens Geld und vermittelt - versteckt in den Vokabeln des Fachchinesisch - jede Menge ungeprüfter Glaubenssätze. So wird der Bock zum Gärtner gemacht und der junge Kritiker zum Kollegen mit allen Privilegien. Wer vermag da zu widerstehen?

Der wissenschaftliche Fremdwortwahn hat aber noch eine weitere fatale Folge: Er fördert das Spezialistentum soweit, daß ein Fachmann einen Kollegen derselben Fakultät nicht mehr versteht. Das wird den beiden aber nicht etwa als Ignoranz angekreidet, sondern als „ganz normal" akzeptiert.

Bessere Leitbilder sind wichtig

Vor etwa zweihundert Jahren gab es das Ideal der „humanistischen Bildung", die nach dem Goetheschen Begriff der „Herzensbildung" auch eine starke ethische Komponente mit einschloß. Der Wissenschaftler war trotz Spezialisierung immer ein Universalgelehrter von großer Allgemeinbildung, sowie selbstverständlich auch Künstler, sei es Musiker, Maler, Bildhauer oder Schriftsteller. Er fühlte sich der „Harmonie" verpflichtet und war erfüllt von einer tiefen Liebe zum Menschen und zur Natur.

Daß dieses Ideal heute als „romantisch" belächelt wird und fachübergreifend Denkende als „Universaldilettanten" bespöttelt werden, zeigt zumindest, in welche Richtung wir uns in den letzten 200 Jahren bewegt haben.

Die humanistische Vorstellung ist selbstverständlich ein Ideal und wie alle Ideale vielleicht unerreichbar. Für mich hat dieses Ideal jedoch Gültigkeit und wir brauchen dringend Wissenschaftler, die ebenso empfinden. Warum? Man hat uns bzw. der jeweiligen Jugend im Zuge der Aufklärung nach und nach alle Werte und Ideale - auch falsche - demontiert, und was ist geblieben? Der egoistische Technokrat, für den es keine Seele gibt?

Wie nannte es Max Weber schon vor dem ersten Weltkrieg?
„Fachmenschen ohne Geist, Genußmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben."

Oder wie meine Oma kurz und bündig meinte: *Dummheit und Stolz wachsen auf demselben Holz.*

Dieses Leitbild muß schnellstens von seinem Sockel geholt werden, bevor sich noch mehr junge Menschen daran orientieren.

Dazu braucht es nicht einmal eine Offenbarung oder göttliche Eingebung - nein, man kann die „moderne Wissenschaft" relativ leicht mit den Waffen schlagen, mit denen sie angeblich umzugehen weiß: mit Logik und Vernunft. Und genau das werde ich in diesem Buch tun. Die offizielle Wissenschaft fühlt sich in ihrer Arroganz inzwischen derart sicher, daß sie sich nicht einmal mehr die Mühe macht, ihre neuesten Theorien sauber zu fälschen. Wenn man sich erst einmal von vielen ungeprüften Glaubenssätzen getrennt hat, liegen die Irrtümer klar und für jedermann nachvollziehbar auf dem Tisch.

Ich werde im Laufe des Buches einige besonders dreiste Behauptungen unter die Lupe nehmen, um die typischen Mechanismen der Desinformation sichtbar zu machen. Dabei werde ich es aber nicht belassen, denn mir geht es nicht darum, nur Kritik zu üben, sondern um die Frage nach der Natur des Menschen und der Schöpfung. Diese Frage betrifft fast alle Bereiche der Wissenschaft, und deshalb werde ich Themen aus Physik, Philosophie, Medizin, Psychologie und Ökologie näher betrachten. Daß diese Themen auch wirtschaftliche und politische Konsequenzen haben, werden wir ebenfalls sehen. Das macht die ganze Sache noch spannender.

[5] In: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus"

Irrtum und Betrug in der Wissenschaft - wie ist so etwas möglich?

Man muß das Wahre immer
wiederholen, weil auch der Irrtum
um uns her immer wieder gepredigt
wird und zwar nicht von einzelnen,
sondern von der Masse,
in Zeitungen und Enzyklopädien, auf
Schulen und Universitäten.
Überall ist der Irrtum obenauf,
und es ist ihm wohl und behaglich
im Gefühl der Majorität,
die auf seiner Seite ist.

Goethe zu Eckermann

Das Wesen der Wissenschaft wird selbstverständlich geprägt von ihren Vertretern, den Wissenschaftlern. Da auch diese nur Menschen sind, und keine Halbgötter, verwundert es keineswegs, hier sehr viel Menschliches anzutreffen. Es gibt, wie in jeder anderen Branche auch, ehrliche, faule und fleißige, begabte und unbegabte Menschen, Idealisten und Opportunisten und - leider auch - Betrüger. Das mag banal erscheinen, aber man muß hin und wieder daran erinnern, da immer noch sehr viele Menschen ein idealisiertes, geradezu magisches Bild vom Wissenschaftler in sich tragen, das gepaart ist mit Respekt und Vertrauen.

Ich will keineswegs behaupten, letzteres sei immer unverdient, ich will nur zeigen, wie verhängnisvoll es sein kann, den falschen Leuten zu vertrauen. Diese „magische Verehrung" wird besonders Mathematikern, Physikern (speziell theoretischen) und Philosophen zuteil - und diese sorgen dafür, daß das auch so bleibt. Ich selbst habe Physik und nebenbei Philosophie studiert und weiß, wovon ich spreche. Einstein zum Beispiel wußte das geschickt zu nutzen. In einem Interview sagte er einmal über seine Bewunderer:

„Ich glaube bestimmt, daß es das Geheimnisvolle des Nichtbegriffenen ist, das sie bezaubert. Man erzählt ihnen von etwas Großem, das Einfluß

auf das ganze weitere Leben haben soll, und von einer Theorie, die nur von dem Auffassungsvermögen einer kleinen Gruppe Hochgelehrter bewältigt werden kann, und es werden große Namen genannt, die auch große Entdeckungen gemacht haben, von denen die Masse nichts begreift. Es imponiert ihnen, es bekommt die Farben und die bezaubernde Macht des Mysteriösen." [6]

Woher kommt diese Einstellung? Zum einen denken die meisten, sie verstünden sowieso nichts von Wissenschaft, u.a. deshalb, weil in der Schule (wie schon gesagt) mehr „geglaubt" als „verstanden" wird. Und was der Mensch nicht versteht, mystifiziert er. Wenn ich mir die technischen Erneuerungen dieses Jahrhunderts aus der Sicht meiner Großeltern einmal bewußt mache, kann ich mir die fassungslose Bewunderung in etwa vorstellen.

Zum anderen sind es die Wissenschaftler selbst, die sich nur zu gerne in ihrer Rolle als „Priester" sonnen und diese Bewunderung mit immer mehr neuen „abgefahrenen" Theorien schüren. Würde man die Bildung des Volkes wirklich verbessern, wären Fachleute leichter entbehrlich und ihr Status wäre nicht mehr derselbe. Daran ändern auch scheinbar gutgemeinte populärwissenschaftliche Veröffentlichungen nichts, wie z.B. die erfolgreichen Bücher des Experten für „schwarze Löcher", Stephen Hawking.[7]

Er hat eine nette Art, dem Leser auch die abstrusesten Thesen der offiziellen Theorien so zu erklären, daß man fast glaubt, er hätte sie verstanden. Hawking selbst ist aufgrund seiner außergewöhnlichen Erscheinung (er sitzt wegen einer Krankheit im Rollstuhl und kann nur mit Hilfe eines Computers sprechen) sehr medienwirksam und eignet sich selbst zum Mythos.[8]

Der Respekt vor den Naturwissenschaftlern hat auch handfeste rechtliche wie ökonomische Folgen. Der Jurist Erich Schöndorf schreibt in einem

[6] Im „Nieuwe Rotterdamsche Courant"

[7] „Eine kurze Geschichte der Zeit", „Einsteins Traum"

[8] Hawking ist sich dessen durchaus bewußt. In "Einsteins Traum" schreibt er: „Zweifellos hat der menschliche Aspekt - daß es mir gelungen ist, trotz meiner Behinderung als theoretischer Physiker zu arbeiten - zum Erfolg des Buches beigetragen."

Aufsatz über die Problematik der „Gutachter" und der „Sachverständigen": *„Von den Naturwissenschaften geht eine ungeheure Faszination aus. Das Atom zähmen (oder was man dafür hält); mit Dingen, die man gar nicht sehen kann, Effekte erzielen; hochkomplizierte Moleküle im Reagenzglas nachbauen oder sogar Verbindungen herstellen, die es noch nie vorher gab, und damit die Rolle des Schöpfers spielen - das sind hochattraktive Dinge, die vielen anderen Berufen vorenthalten bleiben müssen... Die tiefe, unreflektierte Achtung der Justiz vor den Naturwissenschaften läßt sie so ganz ohne Widerspruch Platz machen für die Männer in Weiß. Die Dominanz der Sachverständigen über die Justiz hat mindestens soviel mit fehlendem Selbstbewußtsein der Richter zu tun wie mit fehlender Kenntnis der naturwissenschaftlichen Zusammenhänge."* [9]

Die „Kompetenz" der Fachleute kostet außerdem eine schöne Stange Geld, und zwar den Verlierer des Prozesses sowie die Allgemeinheit.

Forscher in vergangenen Zeiten

Das war nicht immer so. In der Antike war die Wissenschaft kein Beruf, sondern ein Hobby, das man sich leisten können mußte.

„Wer sich in der Antike mit Forschung beschäftigte, mußte über private Einkünfte verfügen, denn niemand war bereit, eine Arbeit zu finanzieren, der keine soziale Bedeutung beigemessen wurde... Es war jedoch ein streng befolgter Grundsatz, daß dieser Beruf nicht die Wissenschaft selbst sein durfte. Wissenschaft sollte nicht aus Gewinngründen betrieben werden. Der Mathematiker Hippokrates von Chios etwa (nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter Hippokrates von Kos) scheint von einer pythagoreischen Schule verwiesen worden zu sein, weil er Geometrie gegen Bezahlung unterrichtet hatte. In der antiken Welt mußte der Wissenschaftler in finanzieller Hinsicht völlig unabhängig sein... Aus dieser Perspektive kann man den antiken Wissenschaftler als „reinen Müßiggänger" betrachten, als einen Menschen also, der so sehr in seine Studien vertieft ist, daß er keine Zeit mehr für die Geschäfte hat." [10]

[9] Schöndorf: „ROOTS oder: Veränderungen beginnen in den Köpfen" aus dem Buch: Bultmann/Schmithals (Hrsg.): „Käufliche Wissenschaft"

[10] Federico DiTrocchio: „Der große Schwindel - Betrug und Fälschung in der Wissenschaft"

Das hatte zumindest den Vorteil, daß ein Denker unabhängig war und nicht unter Erfolgsdruck stand.

Aber so blieb es nicht. Wie DiTrocchio in seinem Buch anschaulich ausführt, war es schon zu Galileis Zeiten üblich, sich in den Dienst eines Fürsten zu begeben (Leonardo da Vinci lebte u.a. von dem Gehalt, das ihm der französische König gewährte), einen Lehrstuhl anzustreben oder eine Laufbahn in der Kirche. Letzteres war im Mittelalter die beliebteste Möglichkeit, denn wer sonst - außer der Kirche - bot ein festes Auskommen und genügend Zeit für Studien? So nimmt es nicht wunder, daß damals der größte Teil der Gelehrten Geistliche waren. Die universitäre Lehrtätigkeit war hingegen unbeliebt, denn sie kostete Zeit und wurde meist schlecht bezahlt. "*Der Staat war bereit, für die Ausbildung der Untertanen zu zahlen, nicht aber für die reine Forschung.*" [11]

Galilei bezog zwar ein Gehalt von der Republik Venedig, war aber außerdem gezwungen, Privatstunden zu geben und sein Haus in eine Pension zu verwandeln, in der er 20 Studenten beherbergte.

Die Verbindung von Forschung und Lehre entstand in Europa erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Staaten - allen voran Frankreich, dann die deutschen Fürstentümer - begannen, moderne Institute zu finanzieren.

„Von diesem Moment an wurde die Berufung zur Forschung, die Galilei noch so viel Bitterkeit bereitet hatte, zum Angelpunkt eines angesehenen Berufes, der ein hohes Gehalt, Reputation und völlige Autonomie garantierte." [12]

Diese Strategie war offensichtlich sehr erfolgreich, denn das 19. und das beginnende 20. Jahrhundert waren die fruchtbarste Epoche der europäischen Wissenschaft.

Die Inflation der Wissenschaftler

Ein neuer Typ Wissenschaftler tauchte nach dem 2. Weltkrieg zuerst in den USA und später auch im Rest der Welt auf. Er wird ironisch als „ho-

[11] DiTrocchio a.a.O.

[12] DiTrocchio a.a.O.

nest Jim" bezeichnet, nach dem autobiografischen Buch des amerikanischen Nobelpreisträgers James Watson über seine Entdeckung der DNA-Struktur.[13] Das Buch beschreibt schonungslos die Skrupellosigkeit, mit der Watson seine Forschung vorantrieb und es beschreibt „Big Science", das amerikanische System der Forschungsförderung, das diesen neuen Typ Wissenschaftler hervorgebracht hat. Im Kreis der internationalen Wissenschaftsgemeinde wurde das Buch dann auch als eine Art *„Verrat aufgefaßt, weil es in der öffentlichen Meinung das traditionelle mythische Bild zerstörte, demzufolge die Wissenschaft von körperlosen Geistern betrieben wird, die, unbeirrbar, mit logischen Schritten auf dem Weg zu neuen Entdeckungen sind und nur ein einziges Ziel vor Augen haben: das Wissen zu vermehren. Der „ehrliche Jim", alias James Watson, präsentierte sich dagegen als typischer Vertreter einer neuen Generation von gefühllosen, zynischen, amoralischen jungen Wissenschaftlern, in deren Wirkungskreis offenkundig die Rücksichtslosigkeit und die technische Raffinesse der Geschäfts- und Industriewelt Einzug gehalten hatten... Der Mythos des objektiven, selbstlosen Wissenschaftlers ist ein Mythos, der irgendwie den Zynismus unserer Zeit überlebt hat. Die Wissenschaft ist von Wettbewerb und Aggressivität geprägt, jeder Wissenschaftler kämpft gegen einen anderen, das Wissen ist nurmehr ein Nebenprodukt."* [14]

Was der Forschung ab Ende der 40er Jahre widerfuhr, war, *„daß die Verfügungsmacht der Finanzierungsgremien über die Forschung jene intellektuelle Autonomie beseitigte, die Wissenschaftler und Künstler immer gefordert hatten."*

Diese Freiheit wurde dem Forscher nun genommen. *„Es wurde ihm auferlegt, ausformulierte und - so das neue Losungswort - „zweckgerichtete" Forschungsvorhaben durchzuführen, so daß die von reiner Neugierde getriebene Forschung dem Nutzen untergeordnet wurde, den sie erbringen konnte."* [15] Er wurde, wie Diderot es ausdrückte, eine Art „Wissenschaftssöldner".

[13] J.C. Watson: „Die Doppel-Helix"

[14] DiTrocchio a.a.O.

[15] DiTrocchio a.a.O.

Dabei war die zweckgerichtete Forschung gerade den pragmatischen Amerikanern nicht neu. Thomas Alva Edison gründete 1876 in Menlo Park/N.Y. sein Laboratorium in dem mit strikter Planung und Teamarbeit technische Geräte erfunden wurden (z.B. die Glühbirne und der Phonograph). Edison sagte in einem Interview:

„Ich betreibe Wissenschaft nicht, nur um die Wahrheit zu erkennen, wie dies Newton, Kepler, Faraday und Henry getan haben. Ich bin ein professioneller Erfinder. Meine Studien und meine Experimente habe ich mit dem alleinigen Ziel durchgeführt, etwas zu erfinden, das kommerziellen Nutzen bringt." [16]

Den entscheidenden Schritt in Richtung auf die staatliche Forschungsförderung machte Albert Einstein, als er, angeblich gedrängt von Edward Teller und Szillard, den Präsidenten Roosevelt bat, *„eine Behörde einzurichten, die dauerhaft als Schaltstelle zwischen der Administration und den amerikanischen Kernphysikern fungieren soll, um extrem wirksame Bomben eines neuen Typs zu bauen."*

Das „Manhattan-Project" wurde gegründet und war, wie wir wissen, sehr 'erfolgreich': die Atombombe wurde in kürzester Zeit entwickelt und gebaut.

Seit damals ist ‚dank' des Geldes der Regierung die Zahl der Wissenschaftler in den USA auf über 1 Million gestiegen (weltweit 3 Millionen) und sie alle müssen sehen, daß sie ihren Teil von den stagnierenden Etats abbekommen. Dabei ist die Situation in den USA noch härter als in Europa, weil die Existenz ganzer Institute von den staatlichen Zuschüssen abhängt. Diese werden fast ausschließlich an Projekte oder Forscher vergeben, die sich schon einen Namen gemacht haben, auf der Linie der Vergabegremien liegen und möglichst viel veröffentlicht haben. „Publish or parish" („veröffentliche oder geh' unter") heißt das dort, und dieses Prinzip beschert uns eine Flut von Veröffentlichungen, die zum großen Teil nicht gelesen werden und deren Wert sehr fragwürdig ist.

Da der Wissenschaftler zum schnellen Publizieren geradezu gezwungen wird, steht hinter ihm immer die Versuchung, der Karriere ein bißchen

[16] Scientific American 1893

„nachzuhelfen". DiTrocchio hat in seinem Buch einige dieser Fälle dokumentiert.

Als im Sommer 1997 der Fall des renommierten Krebsforschers Friedhelm Herrmann und seiner Kollegin, der Professorin Marion Brach, bekannt wurde, die zahlreiche Publikationen gefälscht und damit Forschungsgelder erschlichen hatten, schrieb der „Spiegel": *„Brisant ist der Fall nicht nur, weil er am Idealbild des ehrlichen, nur nach Erkenntnisgewinn trachtenden Wissenschaftlers kratzt; geradezu lehrbuchhaft beleuchtet er die zweifelhaften Gesetze des Macht- und Geltungskampfes im Wissenschaftsbetrieb:*

- *Meist forschen nur Doktoranden und Assistenten; doch deren Karriere hängt ab von der Willkür von Professoren.*
- *Meßlatte wissenschaftlichen Ruhmes ist die Veröffentlichungsliste; der Zwang, sie möglichst rasch zu verlängern, mindert die Sorgfalt bei der Forschung.*
- *Gutachter namhafter Fachzeitschriften achten oft mehr auf den Ruf der Autoren als auf die Qualität der Artikel.*
- *Im Kampf um Forschungsgelder siegt meist nicht, wer die beste Wissenschaft macht, sondern wer die Tricks der Geldbeschaffung am besten beherrscht.*

„Da bilden sich richtige Kartelle von Mächtigen, die immer oben bleiben", sagt Forschungskritiker Kiper. Wer nicht dazugehört, hängt von der Gnade dieser Kapazitäten ab... Das System fördert Anpasser und hemmt Querdenker - nicht nur in menschlicher, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Die Folge: Kaum jemand stellt grundlegende Arbeitshypothesen in Frage, die meisten Nachwuchsforscher schwimmen im Mainstream der anerkannten Lehrmeinung. „Dabei müßte die Wissenschaft doch vom Widerspruch leben " klagt Kiper." [17]

Die Wissenschaft als Mafia

Was DiTrocchio außerdem beschreibt - und das ist eigentlich viel interessanter - ist das Dilemma der Verantwortlichen und der Kontrollinstanzen

[17] „Der Spiegel" Nr.26 vom 23.6.1997

im Falle eines Betruges. Denn wenn sie solche Fälle öffentlich machen, leidet zwangsläufig nicht nur der Ruf des eigenen Institutes oder des Geldvergabe-Gremiums, sondern das Ansehen der Wissenschaft insgesamt. Aus diesem Grund kommt nur ein ganz kleiner Teil der Unredlichkeiten ans Licht, und nicht wenige überführte Betrüger beziehen ihr Gehalt weiter, nur damit keine Fragen gestellt werden. DiTrocchio:

„So kommt es nicht nur zu verschiedenen Mißbräuchen, bei denen der wissenschaftliche Betrug an erster Stelle steht, sondern auch zu dem viel beunruhigenderen Phänomen des Stillschweigens, ja der bedingungslosen Verteidigung der Schuldigen durch die Institutionen, die eigentlich die Pflicht hätten, das System zu überwachen und sein korrektes Funktionieren zu gewährleisten."

Geliebter Irrtum

Daß aus Eigennutz gefälscht wird, sei es für Geld oder für die Karriere, ist leicht zu verstehen, angesichts eines Systems, das so stark kommerzialisiert wurde wie die heutige Wissenschaft. Es gibt aber noch einen interessanten Typ von Betrug: Der Selbstbetrug, die Fälschung „zum Wohle der Wissenschaft", und es gibt Theorien, die - ich möchte sie nicht „Betrug" nennen, da sie ohne böse Absicht falsch sind - eine Art Eigenleben entwickeln, berühmt werden und die man aufgrund ihrer Unlogik für „genial" hält. Letztere sind oft die hartnäckigsten, sie sind uns lieb und vertraut geworden und wer sie widerlegt, disqualifiziert sich in den Augen der Öffentlichkeit.

Aber das war schon immer so. Jede Epoche hatte ihre „Lieblingstheorien" und jede meinte, sie sei auf dem allerneuesten Stand und eigentlich sei schon „alles erklärt".

Da war z.B. Ptolemäus, der griechische Astronom, der im 2. Jahrhundert n.Chr. eine der erfolgreichsten Theorien über das Weltall aufstellte (nämlich daß sich alles um die Erde dreht), die immerhin fast 14 Jahrhunderte gültig blieb, bis sie von Nikolaus Kopernikus widerlegt wurde.[18] Nichtsdestoweniger hatte Ptolemäus Unrecht und, was noch peinlicher ist, er

[18] Allerdings schöpfte auch dieser aus alten Quellen: Seine Idee des Sonnensystems fand er bei Aristarchos von Samos aus dem 3. Jahrhundert v.Chr.

hatte gar nicht selbst seinen Sternenkatalog erstellt, sondern abgeschrieben. Und zwar von seinem Landsmann Hipparchos, der 200 Jahre früher in Alexandria lebte, fünf Breitengrade südlich von Rhodos, der Heimat des Ptolemäus. Man hat ihm das erst Anfang dieses Jahrhunderts nachweisen können: sein Sternenkatalog enthielt alle Sterne, die man damals von Alexandria aus sehen konnte, aber keinen einzigen der nördlichen Sterne, die man von Rhodos aus hätte beobachten müssen.
Peinlich.

Eine der mythischen Heldengestalten der Wissenschaft war der italienische Gelehrte Galileo Galilei (1564 - 1642). Angeblich hat er dem modernen heliozentrischen Weltbild (die Erde dreht sich um die Sonne) gegen den Widerstand der Kirche zum Erfolg verholfen, dafür Kerker und Folter erduldet, unter Zwang widerrufen (nicht ohne sein trotziges „und sie bewegt sich doch") und war außerdem der Vater der experimentellen Methode der Physik. Nun - die Wahrheit sieht auch hier ganz anders aus, wie die Recherchen von Historikern der letzten hundert Jahre zeigen.

Galilei war Astronom und entdeckte 1610 die Jupitermonde, kurz nachdem ein Holländer das Teleskop erfunden hatte, sowie die mondähnlichen Phasen der Venus, ein klarer Beweis für die Planetenbewegung um die Sonne. Probleme schaffte ihm diese These, die, wie er wußte, schon 70 Jahre vorher Nikolaus Kopernikus veröffentlicht hatte, mit den Professoren der Universitäten, die davon nichts wissen wollten und sich weigerten, durch das Teleskop zu schauen. Die Kirche war jedoch - entgegen dem gängigen Mythos - wesentlich toleranter. Galilei wurde 1611 von Papst Paul V. in Audienz empfangen und vom Jesuitenkollegium ehrenvoll ausgezeichnet. Er durfte seine Meinung publizieren, wenn auch nur als Arbeitshypothese und nicht als feststehende Tatsache, da sie zu Widersprüchen bei der Bibelauslegung geführt hätte. Damit hätte Galilei gut leben können, allerdings stolperte er über seinen eigenen Starrsinn. Verärgert über den Spott der Universitätsgelehrten erklärte er das Kopernikanische System zur absoluten Wahrheit und alle, die ihm widersprachen, zu Dummköpfen, ja *„geistigen Pygmäen, die es kaum verdienen, menschliche Wesen genannt zu werden.*[19] Zu allem Überfluß „untermauerte" er seine These mit einem blödsinnigen „Beweis" mit Hilfe der Gezeiten. Mit all

[19] Eine genaue Zusammenfassung der Ereignisse ist in dem Buch von Gerhard Prause: „Niemand hat Kolumbus ausgelacht" nachzulesen.

dem machte er sich die Kirche dann doch noch zum Gegner, die sein Buch solange auf den Index setzte, bis einige Stellen geändert wurden. Er wurde weiterhin mit Achtung behandelt und zu einer weiteren Papstaudienz geladen, um die Wogen zu glätten. Aber Galilei polemisierte in den folgenden Jahren weiter. Das System des Kopernikus sei eine Tatsache, und nur *„stumpfsinnige Mondkälber, deren Dummheit die Ehre der Menschheit befleckt",* könnten daran zweifeln.

So mußte es zu dem Prozeß kommen, in dessen Verlauf Galilei widerrief, nachdem er erneut seine Chancen verpatzt hatte. Von Kerker oder Folter war aber nie die Rede. Er logierte während des Prozesses in der florentinischen Botschaft in der Villa Medici und später in einer großen Wohnung mit Blick auf die vatikanischen Gärten. Auch die Kerkerstrafe des Urteils mußte er nicht antreten. Er lebte und arbeitete in der Folge als Gast bei Fürsten und weitere 10 Jahre in einem Dorf bei Florenz, wo er sein letztes großes Buch schrieb. Den Ausspruch *„Und sie bewegt sich doch "* hat er nie getan.

Der Mythos aber ist geblieben - den Kampf der „Vernunft" gegen die Kirche nimmt die Wissenschaft für sich in Anspruch - auch heute noch. Als Gerhard Prause in einem Artikel in der „Zeit" den Galilei-Prozeß richtigstellte, *„kam es seitens mehrerer Naturwissenschaftler zu einem Sturm der Entrüstung, der sich in geradezu aberwitzigen und manchmal beleidigenden Zuschriften äußerte."*[20]

Der Kirchenhistoriker Walter Brandmüller schreibt dazu: *„Eine nüchterne leidenschaftslose Diskussion über den „Fall Galilei" scheint oftmals gar nicht mehr möglich. Die bei Nennung dieses Namens fast immer aufbrechenden Emotionen lassen aber ahnen, wie tief das Geschehen um Galilei das Selbstverständnis des modernen Menschen berührt, man kann wohl von einem psychischen, intellektuellen Trauma sprechen. Und zwar sowohl auf Seiten derer, die es mit der Wissenschaft halten, als auch auf Seiten der Theologen und der Männer der Kirche."* [21]

[20] Gerhard Prause a.a.O.

[21] Walter Brandmüller: „Galilei und die Kirche oder das Recht auf Irrtum" 1982

Mogeln zur Ehre der Wissenschaft

Und wie steht es mit Galileis Leistungen in der Physik? Seine berühmten Experimente zur Gravitation, Kugeln vom Turm von Pisa fallen zu lassen oder vom Mast eines fahrenden Schiffes, die Geschwindigkeit an der schiefen Ebene messen oder die Pendelversuche? Fehlanzeige - entweder hat er die Ergebnisse gefälscht oder, was wahrscheinlicher ist, die Experimente nie gemacht. 1973 wiederholte Ronald Naylor einige von Galileis Experimenten und kam dabei zu völlig anderen Ergebnissen. Galilei hatte die Reibung der Kugeln auf seiner schiefen Ebene nicht berücksichtigt bzw. die Luftreibung beim Pendel oder dem Fallversuch vom schiefen Turm, so daß er unmöglich zu den behaupteten Resultaten hatte kommen können.[22]

Seine Naturgesetze sind dennoch richtig, wenn auch nur im Idealfall, den es in der Realität aber nicht gibt. Galilei aber ficht das nicht an. In gewohnter Arroganz weist er die Zweifler zurück:

"Es ist nutzlos, das Experiment zu machen, wenn ich es Euch sage, dürft Ihr mir glauben."[23]

Kein Mensch ist ohne Fehler, und das gilt auch für den Mann, dem die Physik wohl am meisten zu verdanken hat: Isaac Newton. Auch er mogelte ab und zu, wenn das Experiment nicht das Ergebnis brachte, das die Theorie gerne gehabt hätte. Etwa im Sinne Torricellis, der von seinen Formeln sagte: *„Wenn dann die Kugeln von Blei, Eisen, Stein sich nicht den aufgestellten Gesetzen fügen, schlimm genug für sie, wir sagen dann, daß wir nicht von ihnen sprechen."*

Der Autor Richard Westfall nennt die „Korrekturen" Newtons in seinen Gleichungen „fudge factor" (Fälschungsfaktor)[24], der immer dort auftauchte, wo die Messung der Theorie zu widersprechen schien, z.B. bei der Bestimmung der Schallgeschwindigkeit, der Gravitationskonstante oder der Präzession (Schlingerbewegung) der Erdachse.

Die Mogler und Fälscher unseres Jahrhunderts befinden sich also durchaus in guter Gesellschaft. Newtons Stern strahlt nach wie vor über der Physik, einmal natürlich, weil der „fudge factor" den meisten unbekannt

[22] Einzelheiten bei DiTrocchio a.a.O.

[23] DiTrocchio a.a.O.

[24] Science 179, 1973

ist, zum anderen, weil die Newtonschen Formeln trotzdem im ganzen richtig sind. Die Mendelschen Vererbungsgesetze haben sich ebenfalls im Prinzip als richtig herausgestellt, obwohl die Versuchsprotokolle erfunden waren.
Auch der Chemiker John Dalton, der 1807 das Gesetz der Massenverhältnisse chemischer Verbindungen entdeckte, hat seine Versuchsprotokolle nachweislich so „frisiert", daß sie seine - wenn auch richtige - Vermutung bestätigten.[25]

[25] DiTrocchio a.a.O.

Es lebe die Theorie - oder das Recht auf freie Phantasie

Hamlet hat gesagt, es gäbe eine Menge Dinge im Himmel und auf Erden, wovon nichts in unseren Compendiis steht.
Hat der einfältige Mensch, der bekanntlich nicht recht bei Trost war, damit auf unsere Compendia der Physik gestichelt, so kann man ihm getrost antworten:
„Gut, aber dafür steht auch wieder eine Menge von Dingen in unseren Compendiis, wovon weder im Himmel noch auf Erden etwas vorkommt."

G. Ch. Lichtenberg,
Physiker und Philosoph im 18. Jahrhd.

Etwa um die Jahrhundertwende kommt ein neues Phänomen auf die Menschheit zu, das seitdem für ständige Verwirrung sorgt: die „Mathematisierung" der Wissenschaft, speziell der Physik. Hat man vorher mit Experimenten versucht, etwas von der Natur zu lernen und das Gemessene irgendwie möglichst einfach in Formeln auszudrücken, so kehrte sich der Trend jetzt um: Man rechnete allerlei phantastische Sachen - Papier ist ja geduldig, erfreute sich an der „Eleganz der Formeln" und versuchte dann, Meßergebnisse in diesem Sinne zu interpretieren, d.h. die Versuche der Theorie anzupassen. Das mußte natürlich zu einer Reihe von Widersprüchen führen, die dann mit noch gewagteren Theorien „erklärt" wurden und sich so immer weiter von der Realität entfernten. Ich übertreibe keineswegs, wie sich gleich zeigen wird.

Die Lehrstühle für theoretische Physik entstanden meist gegen Ende des letzten Jahrhunderts und wurden anfangs zum Teil von Leuten besetzt, die wenig Ahnung von Mathematik hatten, wie W. C. Röntgen, der eigentlich

Maschinenbauingenieur war, aber in Straßburg theoretische Physik lehrte.[26]

Diese damals neue Generation von Physikern war fasziniert von Formeln. *„Ästhetisch schöne Offenbarung"* nannte Laue die Maxwellschen Gleichungen, welche elektromagnetische Wellen abstrakt beschreiben. Professor Eddington, der englische Einstein-Bewunderer, sagte einmal: *„Vielleicht sollten wir mit dem Quantenphysiker ungehalten sein, weil er uns irregeführt hat. Es ist aber unmöglich, der hinreißenden Schönheit der Quantenarithmetik sowie dem genialen Trick, durch welchen sie dem Unzählbaren Zahlen zuweist, unsere Bewunderung zu versagen."* [27]

„Niemand bezweifelt, daß die Beobachtung letzte Grundlage jeder Naturwissenschaft sein muß. Die mathematische Theorie ist aber am Schreibtisch befriedigt, wenn sie nur zwischen zwei beobachteten Maßzahlen einen passenden mathematischen Zusammenhang findet. In der Physik geht es erst in zweiter Linie (darum), denn die Natur ist schließlich mehr als eine Sammlung mathematischer Aufgaben... Die Theoretiker reden zwar von Physik, aber sie meinen nur ihre mathematischen Modelle. Diese gedachten Dinge können, was ihnen die Rechner vorschreiben."[28]

Diese Geisteshaltung ist im Prinzip nicht neu. Schon die Pythagoräer schufen sich „freie Geisteswelten": "*Der Verstand schöpft seine Gesetze nicht aus der Natur, sondern schreibt sie dieser vor."*

Aristoteles fand das gar nicht witzig: "*Sie gebärden sich, als wären sie Mitschöpfer der Welt."*

„Im Sinne der alten Pythagoräer wohnt der mathematischen Formel schon von Natur aus göttliche Wahrheit inne. Eine rationale Prüfung der physikalischen Gegebenheiten, eine kritische Untersuchung des ange-

[26] Seine berühmten Strahlen entdeckte er übrigens mit einer handelsüblichen Röhre des Physikers Lenard, fußend auf dessen Vorarbeiten und denen von Hittorf und Crookes. Als Max Laue, der Assistent Max Plancks, zu Unrecht den Nobelpreis bekam - nämlich für ein Experiment der Beugung von Röntgenstrahlen an Kristallen, das er, ein reiner Theoretiker, nie gemacht hatte - schwieg Röntgen, obwohl er wußte, daß die Entdeckung in Wahrheit von seinen eigenen Doktoranden W. Friedrich und P. Knipping gemacht wurde und die beiden leer ausgingen. Über seine Arbeit sagte er einem Reporter: „Ich dachte nicht, ich untersuchte."

[27] Philosophie der Naturwissenschaft 1939

[28] Gotthard Barth, siehe Literaturverzeichnis

wandten Rechnungsganges, eine vernünftige Beurteilung paradoxer Rechenergebnisse ist anmaßende Einmischung von Dilettanten. Die allmächtigen Formeln, die der geübte Rechenstift hervorzaubert, haben magische Gewalt, sie verändern das Gefüge des Weltalls, Raum-Zeit, Masse und Energie. Der magisch wirkende, rational nicht durchdachte mathematische Algorithmus (Rechenvorschrift) *genügt; ein Verständnis der errechneten Naturvorgänge zu fordern, wäre barbarisch."* [29]

Allerdings vertraten die Pythagoräer ihre Ansichten zumindest im Geiste der Fairneß: *„Weiß aber jemand* (eine bessere Lösung) *anzugeben, den begrüßen wir nicht als Gegner, sondern als einen das Rechte behauptenden Freund... Der Kampfespreis desjenigen aber, welcher das gründlich widerlegt und entdeckt, daß es sich nicht so verhalte, sei unsere Freundschaft.*[30]

Nicht zu vergessen die Methode der Sophisten, die schon Platon im Euthydemos verspottete: *Möglichst viel und möglichst kompliziert, dann vergeht dem Zuhörer das Denken."*

Auch der meist unverstandene und daher bewunderte Philosoph Immanuel Kant bastelte sich aus selbstgemachten Begriffen seine selbst zurechtgezimmerte Welt. Dagegen ist ja nichts einzuwenden. Für die Erkenntnis der wirklichen Welt bringt es aber gar nichts, sich da mühsam hineinzuvertiefen - reine Zeitverschwendung mit der Gefahr zusätzlicher Gehirnvernebelung. Wahre Genialität versteht es, schwierige Zusammenhänge durchschaubar zu machen und nicht, auch noch die einfachsten Dinge künstlich zu komplizieren. Letzteres gilt leider nicht nur für Kant.

Sehr schön wird solches Denken auf die Schippe genommen in dem geistreichen Science-Fiction von Douglas Adams: „Per Anhalter durch die Galaxis". Obwohl es ein Roman ist, enthält es mehr Wahrheiten über unsere Gesellschaft als die meisten ernstgemeinten Abhandlungen. Hier eine kleine Leseprobe zur Entspannung:
(Es geht um einen kleinen Fisch, der auf telepathische Weise in der Lage ist, fremde Sprachen zu übersetzen, wenn man ihn sich ins Ohr steckt)

[29] G. Barth a.a.O.

[30] Timaios in Platons Dialog

„Nun ist es aber verdammt unwahrscheinlich, daß sich etwas so wahnsinnig Nützliches rein zufällig entwickelt haben sollte, und so sind ein paar Denker zu dem Schluß gelangt, der „Babelfisch" sei ein letzter und entscheidender Beweis dafür, daß Gott nicht existiert.

Die Argumentation verläuft ungefähr so: „Ich weigere mich zu beweisen, daß ich existiere", sagt Gott, „denn ein Beweis ist gegen den Glauben, und ohne Glauben bin ich nichts."

„Aber", sagt der Mensch, „der Babelfisch ist doch eine unbewußte Offenbarung, nicht wahr? Er hätte sich nicht zufällig entwickeln können. Er beweist, daß es dich gibt und darum gibt es dich, deiner eigenen Argumentation zufolge, nicht. Quod erat demonstrandum."

„Ach du lieber Gott," sagt Gott „daran hatte ich gar nicht gedacht!" und löst sich prompt in ein Logikwölkchen auf.

„Na, das war ja einfach.", sagt der Mensch und beweist, weil's gerade so schön war, daß schwarz gleich weiß ist, und kommt wenig später auf einem Zebrastreifen ums Leben.

Mittlerweile hat der arme Babelfisch dadurch, daß er alle Verständigungsbarrieren zwischen den verschiedenen Völkern und Kulturen niederriß, mehr und blutigere Kriege auf dem Gewissen als sonst jemand in der ganzen Geschichte der Schöpfung.

Alles ist „absolut relativ"

Wissenschaft erfordert
umfassende Kenntnisse.
Aber erst durch Denken wird
aus Vielwissen Wissenschaft.

Louis Essen, Physiker

Was wahr ist und was nicht, ist eigentlich nur da von Bedeutung, wo eine Maschine funktionieren muß. Aber in die Alltagsniederungen des Ingenieurs steigt die theoretische Wissenschaft selten hinab und die Mathematik schon mal gar nicht. Und so haben wir den technischen Fortschritt den Praktikern zu verdanken, die sich lieber auf ihre eigenen Meßreihen verlassen als auf die Formeln der Theoretiker. Auf diese Weise machen die Maschinen das, was sie sollen, und der Olymp der ‚Denker' wird nicht gestört - seine Fachsimpeleien dringen nicht bis in die Werkshallen.

Angeblich haben zwei Theorien die Welt verändert: die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik. Das ist ziemlich anmaßend. Wenn etwas die Welt verändert hat, dann sind das die Atomenergie und die Kernwaffen, und die sind nicht auf dem ‚Mist' der Theoretiker, sondern, wie alle technischen Neuerungen, aus dem Experiment gewachsen. Sie werden nur immer wieder gern zitiert als ‚Beweis' für die Richtigkeit der Theorien. Auch das stimmt nicht. Das Einzige, was dadurch bewiesen wird, ist die Umwandlung von Masse in Energie, und auch dieses hat nicht Einstein entdeckt, sondern bereits 1846 Weber. Später haben Lebedew und (ein Jahr vor Einstein) der Wiener Physiker Hasenöhrl das in eine Formel gefaßt:

$$\mathbf{E=mc^2.}$$

Aber die Relativisten nehmen das nicht so genau. Einstein gebührt das Verdienst, ohne Quellenangabe abgeschrieben zu haben.

Wer sich mit moderner Physik beschäftigt, steht vor einem Problem. Ich selbst sagte einmal als junger Physikstudent meinem Professor nach einer

Quantenmechanikvorlesung, daß ich die Rechnungen nicht verstanden hätte. Seine Antwort war: "*Das macht nichts, das kann man auch nicht verstehen, aber wenn Sie's ein paar Mal gehört haben, dann glauben Sie es."*

Ich war wie vor den Kopf gestoßen, denn ich wollte ja mit Hilfe der Physik „verstehen" - zum „Glauben" hätte ich mich auch bei den Theologen einschreiben können. Mit dieser Erfahrung, die später dazu führte, daß ich mich von der offiziellen Physik verabschiedete, stehe ich aber nicht allein.

"Den Studenten sagt man, daß die Theorie angenommen werden muß, obwohl sie nicht erwarten dürfen, sie auch zu verstehen. Sie werden gleich am Beginn ihrer Laufbahn angeleitet, Wissenschaft zugunsten eines Dogmas aufzugeben."[31]

Von dem Mathematiker Hubert wird berichtet, er habe einen Studenten in einer Prüfung zusammengestaucht, als dieser sich eigene Gedanken machte: "*Da haben sich so viele gescheite Leute den Kopf zerbrochen, und jetzt kommen Sie und sagen uns, wie es wirklich ist."*

Der Physiker Gotthard Barth erinnert sich an seine Studienzeit:
„Beim Rechnen darf man nicht denken, das verwirrt nur - wurde uns in einer Vorlesung über Infinitesimalrechnung gesagt."
Wie kam es zu dieser Überbewertung der Theorie ?

Der Streit ums Licht

Die Frage nach der Natur des Lichtes ist jahrhundertealt. Seine geradlinige Ausbreitung läßt darauf schließen, daß es sich um Teilchen handelt; die Beugungs- und Brechungsphänomene legen eine Wellenbewegung nahe. Im 19. Jahrhundert tendierte man sehr zu letzterem, besonders nach den eleganten Gleichungen von Fresnel und Maxwell, die die Wellentheorie zu belegen schienen. Was noch fehlte, war das Medium, denn eine Welle macht nur Sinn, wenn es etwas gibt, worin sie sich ausbreitet, wie etwa Wasser oder Luft. Ein solches Medium postulierte (vermutete) man also und nannte es „Äther", der allerdings unsichtbar sein sollte. Nun wußte man schon damals, daß die Lichtgeschwindigkeit konstant ist und kannte aus astronomischen Beobachtungen auch den ungefähren Wert. Da sich die Erde um sich selbst und um die Sonne dreht, und zwar mit einem „Af-

[31] L. Essen, Fellow of the Royal Society in „Wireless World" 1978

fenzahn", mußte sie sich auch im Äther bewegen, und genau das wollte man messen.

Also baute der Amerikaner Michelson seine geniale Apparatur, mit der er 1881 in Potsdam auf Einladung von Helmholtz sein berühmtes Experiment durchführte (das er 1887 mit Morley wiederholte): Er teilte einen Lichtstrahl mit einem halbdurchlässigen Spiegel in zwei Lichtstrahlen auf, von denen einer nach vorne und der andere zur Seite lief. Beide werden an Spiegeln wieder zurückgeworfen und auf einen gemeinsamen Schirm gelenkt.

Dreht man nun die Apparatur, müßte in einer bestimmten Position der eine Lichtstrahl quer zum „Ätherwind" (durch die Bewegung der Erde) und der andere in Richtung des „Ätherwindes" hin und zurück laufen. Das würde bedeuten, daß die beiden Strahlen verschiedene Zeiten für ihren Weg brauchen. Ähnlich wie bei einem Schiff, das für die gleiche Strecke auf einem Fluß für die Hin- und Rückfahrt länger braucht als auf einem See, weil der Zeitverlust gegen die Strömung immer größer ist als der Zeitgewinn mit der Strömung.

Durch die unterschiedlichen Laufzeiten würden sich die beiden Lichtstrahlen auf dem Schirm verschieden überlagern, was man als sogenannte „Interferenzstreifen" sehen müßte. Nur, damit war es nichts, wie man den Apparat auch drehte - womit klar bewiesen war, daß es keinen Äther gibt.

Einstein rettet den Äther

Das Problem war nur, daß sich die Existenz eines Äthers schon so in den Köpfen festgesetzt hatte, daß man sich davon nicht trennen wollte. Und nun schossen alle möglichen Hilfshypothesen ins Kraut, um den Äther zu retten: die Erde würde den Äther mitnehmen wie die Lufthülle bei Windstille, aber das war dann doch etwas schwer zu glauben. Fitzgerald hatte 1892 die originelle Idee, daß vielleicht alle Körper durch den „Ätherwind" ein bißchen zusammengedrückt würden, und zwar exakt so viel, daß es die Geschwindigkeitsdifferenz des Lichtstrahles genau ausgleicht, so daß man am Ende nichts mißt. Das war zwar auch nicht glaubwürdig, wurde aber von Lorentz in Gleichungen ausgedrückt und später von Einstein in seine Relativitätstheorie übernommen.

Ein anderer Lösungsvorschlag war, nicht die Längen, sondern die Zeiten als geändert zu betrachten. Auch das übernahm Einstein, ohne zu merken, daß sich die beiden (theoretischen) Kontraktionen gegenseitig wieder auf-

heben. Vielleicht meinte er, „doppelt gemoppelt" hält besser. Das alles war - wohlgemerkt - nötig, um den Michelson-Versuch trotz des Äthers zu erklären.
Man kann es sich auch noch einfacher machen und behaupten, die Lichtgeschwindigkeit im Äther sei halt immer gleich, egal wie sich dieser bewegt und damit basta, d.h.:

c (Lichtgeschwindigkeit)+v (Geschwindigkeit im Äther) = c-v = c
was mathematisch völliger Blödsinn ist, es sei denn, v wäre gleich Null.
Egal - Einstein übernimmt auch diese These:
"Die Lichtgeschwindigkeit ist im Äther immer konstant."

Das *„im Äther"* hat er später weggelassen, auch wenn damit die ganze Sache hinfällig wird.[32] Zu seiner Entschuldigung muß man sagen, daß die Formeln, wie schon erwähnt, nicht von ihm stammen, sondern von Fitzgerald, Lorentz und Poincare. Für die Veröffentlichung wurden sie von seinem Freund Marcel Großmann umgeformt. Da Einstein nie seine Quellen nannte, steht heute sein Name für eine Sammlung von Widersprüchen, die „die Welt eroberte".

Auf die einzig logische Deutung des Michelson-Versuches, nämlich daß es keinen Äther als Träger der Lichtwellen geben kann, womit alle weiteren Schlußfolgerungen hinfällig sind, kamen natürlich auch damals schon einige kluge Köpfe. Sie wurden nicht gehört. Heute liest man immer wieder, z.B. bei Stephen Hawking, dem Urknall-Experten, über das Experiment:
"Es zeigte, daß die Lichtgeschwindigkeit immer gleich bleibt, egal wie sich Lichtquelle und Beobachter bewegen."[33]

Das ist schlicht falsch, wie sich ganz leicht zeigen läßt: Abgesehen davon, daß sich hier Lichtquelle und Beobachter keineswegs gegeneinander bewegen, setzt diese Behauptung voraus, daß es a) einen Äther gibt und b) die „Lorentzkontrationen" nicht stattfinden oder sich gegenseitig aufheben, was auf das gleiche hinausläuft. Ohne Äther macht das Experiment überhaupt keine Aussage, da die Laufzeiten sowieso gleich sind.

[32] Die unmögliche Formel c-v=c+v=c steckt noch heute in der speziellen Relativitätstheorie, wenn man ein paar korrekte Umformungen vornimmt. Nachzurechnen bei Gotthard Barth.

[33] In „Einsteins Traum"

Eine Rose ist eine Rose und bleibt eine Rose - egal wie man es dreht, es wird kein Hund daraus.

Einstein verwirft den Äther

Inzwischen hat sich auch die offizielle Physik vom Äther verabschiedet, wie auch Einstein selbst, und zwar streng positivistisch:
„Da der Äther keinen Einfluß auf die Lichtgeschwindigkeit hat und sich auch sonst nicht nachweisen läßt, kann es keinen Äther geben"

Ihm ist aber offensichtlich entgangen, daß der Relativitätstheorie damit die Grundlage entzogen wurde. Aber Logik war noch nie seine Stärke, ihn interessierte mehr die „Lösung" der gerade aktuellen Probleme. In der Mathematik nennt man so etwas „reductio ad absurdum" (Widerlegung durch das Aufzeigen innerer Widersprüche):
„Man nimmt einen falschen Satz („Es gibt einen Äther") als richtig an, um dann durch den Nachweis, daß diese Annahme zu Widersprüchen führt, die gesetzte Annahme selbst als falsch zu erweisen.

Anders Einstein und der „Fachmann". Sie gehen von einer falschen Annahme aus („Es gibt einen Äther"). Sie kommen mit dieser falschen Annahme zu „richtigen" Ergebnissen, zur relativistischen Erklärung des Michelson-Versuches. Und zum Schluß beweisen sie noch aus den richtigen Ergebnissen die Falschheit ihrer Prämissen. Es wäre zuviel, vom „Fachmann", dem „in der Physik dilettierenden Mathematiker" (W. Müller) auch noch Elementarkenntnisse in der Logik zu fordern. Dieser Beweisgang wird als Kuriosum in die Geschichte der Wissenschaften eingehen."[34]

Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis es dazu kommt. Zu weit haben sich die Einstein-Fans aus dem Fenster gelehnt, zu sehr sind die Fronten verhärtet, für die offizielle Physik gibt es momentan kein Zurück, ohne sich ganz fürchterlich zu blamieren. Ich rechne auch gar nicht damit, daß sich die etablierten Seite irgendwie mit diesen Sachverhalten auseinandersetzt - das hat sie seit 90 Jahren nicht getan, warum sollte sie es heute tun? Es wird wahrscheinlich nur die üblichen Beschimpfungen hageln, aber ein Hund wedelt ja auch nicht mit dem Schwanz, wenn man ihm den Freßnapf wegnehmen will. Ohne akademischen Grad hält man mich eh nicht für

[34] Gotthard Barth: „Die Geschichte des Fachlehrers A.E."

„diskussionswürdig", aber auch die Kritiker mit akademischem Grad waren bisher erfolglos.

Die Lichtgeschwindigkeit ist wohl doch nicht so konstant

Eine interessante Variante des Michelson-Versuches führte übrigens Sagnag 1913 durch. Auch er spaltete einen Lichtstrahl in zwei auf, ließ aber den einen über mehrere Spiegel im Quadrat linksherum laufen, den anderen rechtsherum. Dreht man das System, dann kommt es dem einen Strahl entgegen, dem anderen läuft es fort. Dadurch sind Lichtquelle und -emp-fänger gegeneinander bewegt, und die Laufzeiten sind unterschiedlich, auch ohne Äther. Und siehe da: diesmal gab es die Interferenzstreifen. Das System funktioniert so gut, daß man es in modernen Verkehrsflugzeugen einsetzt, um den Rechner des Autopiloten über jede Bewegung des Flugzeugs zu informieren. Wäre die Lichtgeschwindigkeit immer konstant, dürfte das gar nicht sein. Das hätte den Relativisten eigentlich zu denken geben müssen - hat es aber nicht.

Ich will damit nicht behaupten, die Lichtgeschwindigkeit sei beliebig, denn es gibt nach wie vor Situationen, in denen die Lichtgeschwindigkeit konstant bleibt, aber nicht so absolut, wie Einstein behauptet. Ob sie deswegen auch gleich die „galaktische Höchstgeschwindigkeit" ist, steht auf einem ganz anderen Blatt. Man hört immer, mal wieder von überlichtschnellen Teilchen (Tachyonen), die auch Physiker hin und wieder zu sichten glauben. Hat man ihnen das erlaubt?

Im Jahre 1842 machte der Österreicher Doppler (Nomen est Omen) eine interessante Beobachtung an Doppelsternsystemen (das sind zwei Sonnen, die umeinander kreisen): Das Licht des Sternes, der sich gerade von uns wegbewegt, erscheint etwas „rötlicher" als das des anderen Sternes. Denselben „Dopplereffekt" erleben wir, wenn ein Krankenwagen mit Sirene vorbeifährt: der Ton wird tiefer, weil sich beim Herannahen die Schallgeschwindigkeit durch die Geschwindigkeit des Autos erhöht, beim Wegfahren ist es umgekehrt. Dadurch treffen die Schwingungen der Luft in kürzeren Abständen an unser Ohr (Frequenzerhöhung), was wir als höheren Ton wahrnehmen. Sobald das Auto vorbei ist, wird der Ton tiefer. Bei Licht-, Radio- und Radarwellen ist das ähnlich (sonst bräuchten wir die Radarfallen der Polizei nicht zu fürchten), nur daß die Frequenz beim Licht die Farbe bestimmt. Das bedeutet, daß beim Dopplereffekt durchaus die Ei-

gengeschwindigkeit zur Lichtgeschwindigkeit dazugezählt oder abgezogen wird.

Sie können ja mal versuchen, bei der nächsten Radarfalle die Polizisten davon zu überzeugen, daß sie wegen der absoluten Konstanz der Lichtgeschwindigkeit gar nichts messen können. Die Relativisten haben wegen solcher Einwände den „relativistischen Dopplereffekt" erfunden. Den Widerspruch konnten sie damit aber nicht auflösen.

Andererseits scheint das Licht der beiden Sonnen des Doppelsternes gleichzeitig hier anzukommen, das heißt, das Licht des wegbewegenden Sternes wird zwar „rötlicher", als ob es langsamer würde, ist aber nicht langsamer, denn sonst würde es vom Licht des anderen Sternes „überholt" und wir könnten vermutlich nichts Genaues sehen. Dieser scheinbare Widerspruch in der Natur des Lichtes bleibt vorläufig bestehen, und wenn man daran denkt, daß das Licht in Glas oder Wasser effektiv langsamer ist, dann kann man nur schließen: Die Lichtgeschwindigkeit ist manchmal konstant und manchmal nicht.

Das ist natürlich unbefriedigend und kommt wahrscheinlich daher, daß, wie Barth richtig sagt, alle Vorstellungen des Lichtes, auch die der Relativisten und besonders die der Quantentheorie, letztlich noch aus der Mechanik stammen. Ob das Lichtteilchen wie von einer Kanone abgeschossen wird, mit irgendeiner Geschwindigkeit durchs Weltall fliegt, bis es auftrifft, oder ob sich eine Welle, mit oder ohne Äther, irgendwie fortpflanzt - all das stimmt in gewissen Teilbereichen und ist doch nicht die ganze Wahrheit. Barth erinnert daran, daß zu jedem physikalischen Phänomen immer zwei gehören: einer der „leuchtet" und einer, der das „sieht". Man kann das Licht also auch als Wechselwirkung betrachten, deren „Signalübertragung" mit konstanter Lichtgeschwindigkeit stattfindet, sonst aber auch nichts. Damit geraten wir nicht in die Widersprüche, in denen sich Einstein verfing. Aber eine freie, offene Diskussion über die Natur des Lichtes wird wohl erst dann möglich sein, wenn die unselige Relativitätstheorie aufgehört haben wird, das Denken zu blockieren.

Pfusch und Formeln

Manche der Widersprüche liegen in den Formeln selbst. Da wird unsauber gearbeitet; da werden Systeme, die sich mit dem Licht bewegen mit solchen in einen Topf geworfen, die sich dagegen bewegen; da wird die Lichtgeschwindigkeit als Konstante in die Formeln eingeführt und nach

langem Umrechnen kommt - oh Wunder! - heraus, daß die Lichtgeschwindigkeit konstant ist. Da gibt es Gleichungen, die kompliziert aussehen, sich aber beim Umformen als Multiplikation mit Eins erweisen und Gleichungen, wie die vorher schon erwähnte, die mathematisch unsinnig sind. Ich will hier niemanden mit Rechnereien verschrecken, wer das nachprüfen will, findet alles bei Gotthard Barth, welcher einer der konsequentesten Kritiker Einsteins war, aber beileibe nicht der einzige.
Aber dazu später mehr.

Lustige Wissenschaft - Einsteins Liebe zum Absurden

Ein paar „Bonbons" der relativistischen Phantasie möchte ich Ihnen aber nicht vorenthalten:
Einstein „veranschaulicht" seine Theorien gerne mit Beispielen aus dem Bilderbuch: Da gibt es ewig lange Eisenbahnzüge, die auf noch viel längeren Bahndämmen fahren und über denen *„man sich die Luft abgepumpt denken muß."* Da gibt es Lichtblitze und Beobachter mit Uhren, die mal vor- und mal nachgehen. Die Maßbänder der Beobachter sind anscheinend aus Gummi, denn sie messen dieselben Gegenstände unterschiedlich, je nachdem wie schnell der Zug fährt. Das macht aber nichts, weil die Gegenstände sich genau wie das Maßband verändern, so daß der Beobachter zum Glück doch dasselbe mißt wie vorher auch.[35]

Bleiben wir einmal bei der „Lorentzkontraktion", wie dieser Unsinn vornehm genannt wird: *"Im bewegten System sind die Längen immer kontrahiert* (also kürzer) *gegenüber dem unbewegten".*

Na schön: Dann setzen wir einmal einen Physiker in den Zug und lassen ihn einen Meterstab aus dem Fenster werfen. Am Bahndamm steht ein zweiter Physiker und fängt ihn auf. Dieser wird nun - sofern er Relativist ist - feststellen, daß der Stab nur, sagen wir mal, 98 cm lang ist. Erstaunlich genug, aber es kommt noch besser. Nach der Messung - er kann sich dabei Zeit lassen, denn der Zug ist meistens unendlich lang - wirft er den

[35] Das ist ungefähr so einleuchtend, wie die Story von dem Vater, der aus lauter Liebe zu seinen Kindern einen seiner Söhne an ein Kreuz nageln ließ, wodurch die anderen Kinder von einer Schuld frei wurden, die sie gar nicht verbockt hatten und die darin bestand „Erkenntnis" anzustreben. Irgendwas war aber schiefgelaufen, weil das mit der Schuld trotzdem noch gilt. Pardon.

Stab zurück in den Zug und siehe da: der Stab ist schon wieder kürzer geworden! Da ja alles relativ sein soll, lassen sich die Systeme „Bahndamm" und „Zug" abwechselnd als „bewegt" betrachten und die „Lorentzkontraktion" macht die Dinge nur kürzer, nicht aber länger.[36] So können wir Stäbe durch fröhliches Hin- und Herwerfen immer kürzer machen. Nur das Gesicht des „Beobachters" wird immer länger.

Das sind wohlgemerkt alles nur Gedankenexperimente, die nie gemacht wurden. Für Einstein aber sind es „Erfahrungstatsachen". *„Der Schluß ist zwingend, daß es sich hier nicht um die wirkliche Natur, sondern um mathematische Fiktionen und physikalischen Unsinn handelt; was wieder notwendig den Einsteingläubigen Fachmann zu dem Schluß zwingt, daß ich die genialen Einfälle des großen Meisters nicht verstanden habe."* [37]

Ein weiterer Widerspruch ist die Sache mit den Uhren, auch bekannt als „Zwillingsparadoxon". Machen wir wieder ein Gedankenexperiment: Ein Raumschiff fliegt von der Erde weg und seine Borduhr erzeugt jede Stunde einen Lichtblitz. Hat das Raumschiff ordentlich Tempo, so sieht man von der Erde die Lichtblitze in Abständen, die länger sind als eine Stunde, schon weil das Licht bei jedem Blitz mehr Strecke zurücklegen muß und sich jedesmal ein bißchen mehr „verspätet". Dasselbe passiert, wenn die Astronauten Lichtblitze von der Erde beobachten. Die jeweils andere Uhr scheint langsamer zu gehen.

So weit - so logisch, um das zu verstehen braucht man keine Relativitätstheorie. Der Gag kommt erst auf dem Rückflug. Man sollte meinen, daß es jetzt umgekehrt läuft, d.h. die jeweils andere Uhr scheint schneller zu gehen (in Wahrheit gehen ja beide immer korrekt) und bei der Landung stimmen die Uhren wieder überein. Nicht so bei Einstein. Aufgrund der schlampigen Mathematik der Formeln „dürfen" Uhren nur langsamer gehen, aber nicht schneller (aus demselben Grund, aus dem Stäbe nur kürzer werden: die „relativistische Wurzel" bleibt kleiner als Eins).

Da sich die Astronauten dem genialen Einstein zu fügen haben, bekommen sie jetzt Probleme. Da besucht einer von ihnen seinen daheimgeblie-

[36] Weil die „relativistische Wurzel" immer kleiner als eins sein muß.

[37] Barth a.a.O.

benen Zwillingsbruder und muß angeblich feststellen, daß er jünger geblieben sein soll als dieser. Ergo: "*Durch schnelles Reisen bleibt man jung. Ein in einer Schachtel geschüttelter „lebender Organismus" altert langsamer: „Das ist eine unabweisbare Konsequenz der von uns zugrundegelegten Prinzipien, die die Erfahrung uns aufdrängt," sagte Einstein 1911 in Zürich; gewissermaßen die „Erfahrungstatsache" eines geschüttelten Beobachters".*[38]

So richtig peinlich wird es aber, wenn sich der Zwillingsbruder auf die „Relativität der Bewegung" beruft und seinerseits behauptet, *er* sei der Jüngere. Ja wer denn nun?

Einstein ist auch hier nicht um eine Antwort verlegen: Er erklärt Kraft seiner Formeln, beide hätten recht, nur daß der jeweils andere das nicht bemerkt. Noch Fragen?[39]

Besser für Einstein, wenn die Raumschiffe nie zurückkommen. Die NASA jedenfalls rechnet sicherheitshalber mit klassischen Formeln und nicht mit relativistischen.

Der Physiker Wilhelm Müller, Professor in München und Nachfolger von Sommerfeld meint, die Relativitätstheorie sei *„von Mathematikern am Schreibtisch erfunden, die den Sinn für die Natur völlig verloren haben - ein Scheinproblem von magischer Fremdheit. Diese Physik ist zu einer reinen Zauberei geworden, bei der jede Ordnung und jeder Sinn des Weltalls verloren geht und nur ein System von Differentialgleichungen übrig bleibt, die wie Zauberformeln sind, mit denen man alles verwandeln und alles verschwinden lassen kann, was nicht in den Formelkram paßt... Die Rücksichtnahme auf die wahre Natur der Dinge hört in der Relativitätstheorie vollkommen auf. Der mathematische Formalismus pfuscht geradezu über alle Qualitätsgrenzen skrupellos hinweg und verwandelt das wirkliche physikalische Problem in ein Scheinproblem, das mit physikalischen Fragen überhaupt nichts mehr zu schaffen hat.*"

[38] Barth a.a.O.

[39] Manche Relativisten flüchten sich hier zu dem Argument, der Astronaut sei ja beschleunigt worden und daher im Recht. Das ist einfach zu widerlegen, indem man das Experiment für zwei gleiche Raumschiffe mit symmetrischen Bewegungen konstruiert, dann landen wir automatisch wieder im Paradoxon.

Die Schlußfolgerungen der Relativitätstheorie sind schlicht absurd, aber *„den Relativisten dagegen scheint gerade die Absurdität Ausweis höchster Geistigkeit".*[40]

Alles längst „bewiesen"

Wie sieht es eigentlich mit den Beweisen aus, mit denen man die Zeitdilatation und mit ihr die ganze Theorie angeblich belegen kann? Hören wir noch einmal Stephen Hawking: "*Diesen Effekt hat man tatsächlich beobachtet, indem man eine Uhr am Erdboden mit einer Uhr in einem Verkehrsflugzeug verglich. Die Uhr im Verkehrsflugzeug läuft etwas langsamer als die stationäre Uhr."* [41]

Tatsächlich hat man 15 Jahre bevor Hawking dies sagte ein solches Experiment gemacht: Unter Leitung von Alley von der Universität von Maryland packte man 1976 eine Atomuhr (die genauesten Uhren der Welt) in ein Flugzeug und das stieg auf eine Höhe von 10 km und flog etwa 120 km mit einer Geschwindigkeit von 430 km/h. Nach der Landung verglich man die Uhr mit einer zweiten, die am Boden geblieben war, und siehe da: die Borduhr ging um 47 Milliardstel Sekunden **vor!** Also das Gegenteil von dem, was Hawkings 15 Jahre später behauptet. Ich will mal zu seinen Gunsten annehmen, daß er lediglich falsch informiert war. Aber was nun?

Die Relativisten lassen sich, wie schon gesehen, durch Experimente keineswegs aus der Ruhe bringen, so auch hier: Diesmal ist angeblich die Zeitkontraktion der Gravitation dafür verantwortlich, welche die Dilatation durch die Bewegung mehr als ausgleicht. Merke: Nicht nur Geschütteltwerden hält jung, Schwerefelder halten noch viel jünger! Bingo. Auf diese Weise können die Relativisten nie verlieren.

Aber allzu ernst muß man das Experiment sowieso nicht nehmen. Ich habe es einmal nachgerechnet: Die Genauigkeit von Atomuhren lag in den 70er Jahren bestenfalls bei $2x10^{-11}$.[42] Nach den Angaben brauchte die Maschine mit Steig- und Sinkflug mindestens eine halbe Stunde, eher mehr. Das sind 1800 Sekunden. Das ergibt eine Meßungenauigkeit von, günstig

[40] Barth a.a.O.

[41] In „Einsteins Traum"

[42] Brockhaus der Physik

gerechnet, 36 Milliardstel Sekunden pro Uhr, bei zwei Uhren fast das Doppelte. Der gemessene Wert liegt also innerhalb der Meßungenauigkeit und sagt somit gar nichts aus. Die Autoren behaupten zwar eine 40fach höhere Genauigkeit, verraten allerdings nicht, wo sie solch supergenaue Uhren hergehabt haben wollen.

Ein ähnliches Experiment wurde von Hafele und Keating 1971 gemacht. Sie reisten mit Atomuhren im Gepäck zweimal um die Welt (vermutlich wie immer auf Kosten des Steuerzahlers), einmal westwärts und einmal nach Osten und wollen die Relativitätstheorie auf 8% genau bestätigt haben (was immer das heißen mag). Mir ist nicht bekannt, ob die bewegte Uhr jetzt langsamer oder schneller ging, aber das ist letztlich auch egal, da, wie wir gesehen haben, mit beidem „die Relativitätstheorie bewiesen wäre".

Allerdings stellte sich später folgendes heraus:

„*Als Berechnungsgrundlage dienten die Logbücher der Flugkapitäne. Die angegebenen Daten sind nicht beobachtet, sondern zusammengerechnet; sie wurden durch „mathematische Extraktion" aus den Flugnotizen gewonnen*".[43]

Daß Flugkapitäne ihre Logbücher neuerdings auf Milliardstelsekunden genau führten, konnten selbst die Relativisten nicht glauben. Das Maß an Peinlichkeiten war endgültig voll, als Hafele und Keating nachträglich mitteilten, *„daß sie zwecks größerer Genauigkeit die nicht ganz gleich gehenden Atomuhren während der Reise auf synchronen Gang verstellt hatten".*[44]

Dem ist nichts hinzuzufügen. Man ließ diesen unsäglichen „Beweis" dann auch ganz schnell in der Versenkung verschwinden.[45]

[43] Walter Theimer: „Handbuch naturwissenschaftlicher Grundbegriffe"

[44] Theimer a.a.O.

[45] Es gibt noch weitere „Beweise" der Zeitdilatation, wie die angebliche Verlängerung der Zerfallszeiten von Myonen, die ich auch kritisch diskutieren könnte. Für dieses Buch führt das jedoch zu weit.

Einsteins Flucht nach vorne oder: Rettet den Unsinn durch noch mehr Unsinn

In solche Widersprüche geraten die Relativisten nicht zuletzt deshalb, weil sie die Theorie über das Experiment setzen. Die Theorie ist heilig, vom „genialen" Einstein der Menschheit offenbart, und was zufällig hineinpaßt wird als „Beweis" gefeiert; was nicht paßt, wird mit abstrusen Hilfshypothesen wegdiskutiert. So behauptet die allgemeine Relativitätstheorie, Licht würde in Folge der „Raum-Zeit-Krümmung" von Gravitationsfeldern abgelenkt. So müßte ein Stern, wenn er hinter der Sonne verschwindet, ein bißchen länger zu sehen sein als erwartet, da sein Licht gewissermaßen „einen Bogen" um die Sonne macht, was aber logischerweise nicht zu sehen ist, weil die Sonne extrem viel heller leuchtet. Nach Hawkings *„verfolgte eine britische Expedition in Westafrika die Sonnenfinsternis von 1919 und bestätigte die Vorhersagen der allgemeinen Relativitätstheorie: Die Raumzeit ist nicht flach, sondern durch die in ihr enthaltene Materie gekrümmt. Das war Einsteins größter Triumph."*[46]

Dieses Zitat zeigt vor allem: man sollte von einem Theoretiker nicht erwarten, daß er sich über die Realität Gedanken macht, z.B. über solchen Kleinkram, wie hell ein Stern sein müßte, um das Himmelslicht in Sonnennähe zu überstrahlen (Sonnenfinsternisse pflegen sich nur tagsüber beobachten zu lassen), oder welche Präzisionsteleskope die tapferen Briten damals durch Westafrika schleppten. Hoffentlich haben sie ihre Atomuhren dabei nicht geschüttelt.

Aber selbst wenn sie das hätten sehen können, was Hawkings meint, das sie gesehen hätten, bleibt die Tatsache, daß die Sonne keine Billardkugel ist mit einigermaßen scharfem Rand. Nach dem „Brockhaus der Physik" ist die Sonne eine Gaskugel mit einer Atmosphäre von mehreren Tausenden km, in der extreme Temperaturdifferenzen auftreten. Daß es hier zu Beugungserscheinungen des Lichts kommen muß, ist logisch.

[46] In „Einsteins Traum"

Mit fragwürdigen Beobachtungen eine These im Schnellschluß als bewiesen zu erklären, ist nicht nur unsauber - es ist unwissenschaftlich.

Aber Einstein hat auch seine lustigen Seiten: "*Einsteins Freund P. Ehrenfest schlug vor, statt „Federwaage" das Wort „Taschen-Federwaage" zu gebrauchen. Einstein bemerkte den Hinterhalt nicht und entwickelte eine eigene Taschenphysik: neben Taschenuhr „Taschen-Feldmesser", „Taschen-Instrumente ", „Taschen-System ", „Taschen-Thermomeler-Temperatur", „Taschen-Wärmemenge Q" usw. Die Annalen druckten auch diesen Unsinn des Supergenies."*[48]

Der Philosophieprofessor Oskar Kraus, der zur selben Zeit wie Einstein in Prag lehrte, sagte einmal zu diesem:
„Sieht man aber näher zu, was Sie eigentlich „heruntergeholt" haben, so sind es nicht Raum und Zeit, sondern Maßstäbe und Uhren, die Sie, statt sie zu reparieren, völlig unbrauchbar machen. Ja im Grunde sind es nicht einmal Uhren und Maßstäbe, sondern die in der Rechnung auf dem Papier stehende Maßeinheiten für Raum und Zeit l und t." [49]
Kraus schneidet hier ein Problem an, mit dem sich besonders Karl Brinkmann in seinem Buch „Grundfehler der Relativitätstheorie" ausführlich auseinandergesetzt hat: die Begriffe „Raum" und „Zeit".
Die Relativisten „krümmen" und „kontrahieren" fröhlich Raum, Zeit und Masse und zeigen damit, daß sie überhaupt nicht begriffen haben, worum es in der Physik eigentlich geht:
Die Basis der Physik ist die Beobachtung der materiellen Welt. Die Begriffe Raum, Zeit, Masse und Energie sind Hilfskonstruktionen, die wir benutzen, um zwei oder mehr Körper oder Zustände zu vergleichen. Sie machen nur Sinn in Bezug auf etwas anderes. Kein Ding ist für sich ge-

[47] Die Beobachtung von 1919 sowie die einer weiteren Sonnenfinsternis von 1922 werden seit den 60er Jahren auch von Astronomen bezweifelt (siehe: L.I. Schiff: „A report on the NASA Conference on experimental tests of relativity theories" in: Physics today Bd. 14, 1961).

[48] Barth a.a.O., Zitate aus: Annalen der Physik 1912, 38

[49] Offene Briefe an A. Einstein und M. v. Laue 1925

nommen groß oder leicht oder links oder unten, kein Zeitraum ist kurz oder lang, solange wir nicht wissen: im Vergleich wozu?

Wir verwenden, meist unausgesprochen, Bezugssysteme, auf die man sich irgendwann einmal geeinigt hat, wie das „Urmeter" in Paris, um überhaupt zu wissen, wovon der andere spricht. Ein Liter Benzin bleibt (hoffentlich) ein Liter Benzin, egal an welcher Tankstelle.

Für Positionsangaben hat man Längen- und Breitengrade, also die Erdoberfläche. Der Streit um die Bewegung der Erde, der Galilei so viel Ärger machte, war eigentlich nur ein Streit um das bessere, weil einfachere Bezugssystem.

Jede Messung ist im Grunde nur ein Vergleich von etwas, das wir nicht kennen mit etwas, das wir kennen (Zollstock, Uhr usw.). Eine Uhr wird benutzt, weil sie recht gleichmäßig läuft; sie unterteilt einen Zeitraum zwischen zwei Ereignissen (Beginn und Ende der Messung) in möglichst gleiche kleine Abstände (Sekunden). Was wir ablesen, ist etwas Räumliches, nämlich die Position der Zeiger oder die Symbole einer Digitalanzeige. Wir nennen das dann „Zeit", eigentlich müßte man „Abstand zwischen zwei Ereignissen" sagen.

Das gleiche gilt für „Masse" und „Energie".

Es macht also nur dann einen Sinn, von „Kontraktion" zu sprechen, wenn der Vergleich mit dem Zollstock oder der Uhr einen anderen Wert als vorher ergibt. Wird aber alles kürzer (oder schneller), auch das Meßgerät, dann ist der Begriff sinnlos, denn: woran sollte man das dann feststellen?

Genauso sinnlos ist es, von einer „Krümmung des Raumes" zu sprechen. Krümmen lassen sich allenfalls Gegenstände, der Raum als Abstraktion dient nur dazu, das zu beschreiben. Selbstverständlich kann man sich gekrümmte Bezugssysteme vorstellen, die Längen- und Breitengrade sind dafür ein Beispiel. Sie werden verwendet, weil sie für eine Kugeloberfläche praktischer sind als ein „karthesisches" System. Deswegen hat aber noch keiner behauptet, es gäbe sie „wirklich", noch nicht einmal die Besoffenen bei der „Äquatortaufe".

Die Behauptung, der Raum sei „gekrümmt", ist noch nicht einmal falsch - sie ist sinnlos (wie auch die Behauptung, er sei „nicht gekrümmt"). Noch sinnloser (falls sich Sinnlosigkeit überhaupt steigern läßt) ist, die Zeit auch noch „krümmen" zu wollen.

Aber es kommt noch besser: Hawking z.B. bemüht sich redlich, seinen Lesern eine „imaginäre Zeit" schmackhaft zu machen, die *„senkrecht auf der realen Zeit steht".*

Wie bitte? Er gibt ja zu, daß das schwer zu „verstehen" ist: *„besonders die imaginäre Zeit, mit der die Leser des Buches offenbar die größten Probleme haben. Es ist jedoch nicht wirklich notwendig, genau zu verstehen, was imaginäre Zeit ist. Man muß nur wissen, daß sie sich von der sogenannten realen Zeit unterscheidet."*[50]

Na, da haben wir ja noch einmal Glück gehabt. Anscheinend ist er noch nicht auf die Idee gekommen, daß nicht seine Leser ein Problem damit haben, sondern er. Oder daß das Ganze schlicht Unsinn ist.

Vermutlich hat die Relativitätstheorie daher ihren Namen, weil sie die Dinge so sehr relativiert, daß man so ziemlich alles behaupten kann. Aber ausgerechnet Begriffe, die ihrer Natur nach *relativ* im Wortsinne sind (wie Raum und Zeit) werden so *absolut* gemacht, daß sie sich krümmen oder stauchen lassen. Die dogmatische *Absolutheit der Lichtgeschwindigkeit* gehört auch dazu. Das ist etwa so sinnvoll wie die Scherzfrage: *„Was ist der Unterschied zwischen einem Storch?"* (Antwort: Beide Beine sind gleich lang, besonders das linke.)

Der Physiker Julio Palacios meint:
"*Die allgemeine Relativitätstheorie vermittelt eine fiktive Lösung für ein nichtexistierendes Problem. Ein Hokuspokus."* [51]

Ich schließe mich Gotthard Barth an, der treffend sagte: "*Das größte Problem der theoretischen Physik sind nicht Einsteins Theorien, die Raumzeitrelativierung, die Krümmung von Raum und Licht, die Zwillinge. Das völlig Unbegreifliche ist, daß dieser dilettantische Unsinn die ganze Welt erobern konnte. Ganz allgemein sehen wir eine Abwendung vom aufklärenden Rationalismus des 19. Jahrhunderts hin zu mysthisch-magischem Dunkel. Aber es mußte doch eine Reihe von glücklichen (oder*

[50] „Eine kurze Geschichte der kurzen Geschichte" in „Einsteins Traum"

[51] Madrid 1962

unglücklichen) Zufällen zusammentreffen, daß dieser unvorstellbare Betrug bald 80 Jahre eine „exakte" Wissenschaft beherrschen konnte."

Lassen Sie uns einmal schauen, wie es dazu kam.

Große Männer und kleine Teilchen

Wenn heute die Relativitätstheorie aus der Physik gestrichen wird, so hinterläßt sie keine Lücke. Denn gar keine Erklärung ist weit besser als eine sinnlose Scheinlösung, die zu einem falschen Gefühl des Wissens führt.

Gotthard Barth, Physiker

Die Geschichte der Relativitätstheorie und der Quantenmechanik hängen zusammen, da beide etwa zur gleichen Zeit von etwa den gleichen Leuten entwickelt wurden. Obwohl ihre Aussagen nichts miteinander zu tun haben, wird seitdem versucht, sie in einer Theorie zusammenzufassen, die „alles im Universum beschriebe" (Hawking), was unter Physikern als das „Nonplusultra" gilt.

Die Quantenmechanik ist nicht so umstritten wie die Relativitätstheorie, da sie nicht ganz so offensichtlich in Widersprüche führt und stellenweise als Modell einigermaßen brauchbar ist. Allerdings wird auch hier übertrieben, wenn man versucht, alles und jedes zu „quantein".

Einstein selbst war keine große Leuchte in Mathematik, obwohl das mit der „fünf in Mathe nicht stimmt. Seine Stütze war sein Freund Marcel Großmann, der ihm schon am Polytechnikum Zürich, wo Einstein eine Fachlehrerausbildung machte, in Mathematik half, ihm eine Anstellung am Berner Patentamt verschaffte und als Co-Autor für den mathematischen Teil der allgemeinen Relativitätstheorie 1913 sorgte. Einstein „vergaß" ihn zu nennen, wie auch Voigt, Fitzgerald, Lorentz, Poincaré, Hasenöhrl und andere, von denen er abgeschrieben hatte, so daß man ihn heute für den ganzen Unsinn verantwortlich macht. Das ist ungerecht, denn nur durch die Protektion des einflußreichen Röntgen konnte er seine Thesen ab 1900 in den angesehenen „Annalen der Physik" veröffentlichen.

"Röntgen verstand nichts von Mathematik und schon gar nichts von Einsteins dilettantischen Einfällen. So kamen Einsteins Elaborate mit allen

mathematischen Fehlern in die Annalen. Planck aber konnte den großen Nobelpreisträger und das Kuratorium der Annalen nicht in Verlegenheit bringen. Darum korrigierte er Einsteins zahlreiche mathematische Fehler, die Röntgen nicht bemerkt hatte, brieflich."[52]

Röntgens Assistent A.F. Joffe (später Mitglied der Akademie der Wissenschaft der UdSSR) nannte Einstein einen *„ungeschickten Schullehrer".*[53]

Max Planck und dessen Assistent Max Laue (später: „von Laue") waren dagegen die enthusiastischsten Förderer Einsteins. Planck intervenierte auch zu dessen Gunsten, als dieser vom Professorenkollegium der Züricher Universität als Dozent abgelehnt wurde.

Max Planck wird heute als Begründer der Quantentheorie gehandelt. Das stimmt so nicht. Er hatte 1900 eine Strahlungsformel vorgestellt, in der von einer Quantelung des Lichtes noch keine Rede war und die kein großes Aufsehen bewirkte (in seiner Nobelpreisrede nannte er sie *„die glücklich erratene Interpolationsformel"*).

Der „Photoeffekt" (wonach von Licht ausgelöste Elektronen ihre Energie immer „portionsweise" aufnehmen) wurde im Prinzip von Hertz 1887 beobachtet und von Lenard 1902 genau gemessen und in eine Formel gefaßt. Einstein schrieb darüber 1905 unter Bezugnahme auf Plancks Strahlungsformel und machte daraus die Lichtquanten (Photonen). Planck war davon gar nicht begeistert, er schrieb noch 1910, diese Lichttheorie sei *„ein Rückschritt um Jahrhunderte".*

Die Ironie der Geschichte wollte es, daß Planck für das „Wirkungsquantum" später den Nobelpreis erhielt, also für etwas, das Einstein zwar nicht entdeckt, aber ins Rollen gebracht hat, während Planck sich zeitlebens mit der Quantentheorie nicht wohlfühlte. So waren die totgesagten „Lichtkorpuskeln" Newtons durch die Hintertür wieder in die Physik zurückgekehrt, und sie waren populärer als je zuvor.

Das „unteilbare" Atom

Daß die Materie aus kleinsten Teilchen aufgebaut sein soll, vermuteten schon die alten Griechen - daher der Name „Atom" von A-tomos (unteil-

[52] Gotthard Barth „Der gigantische Betrug mit Einstein"

[53] „Andenken an Albert Einstein", Moskau 1956

bar). Je weiter man jedoch die Materie auseinandernimmt, um so kleiner werden die „unteilbaren" Teilchen. Zuerst die Atome, dann die Protonen und Elektronen, später die „Quarks" und die Subquanten. Die Kleinheit der jeweiligen Teilchen ist also abhängig von der verfügbaren Meßtechnik. Ein besonderer Gag sind die „virtuellen" Teilchen, die angeblich aus dem Nichts entstehen, äußerst kurze Zeit „existieren" und nicht nachweisbar sind. Das hat zumindest den Vorteil, daß man sie auch nicht widerlegen kann.[54]

Der „Brockhaus der Physik" beschreibt „virtuelle Prozesse" als *Prozesse, deren Existenz... real nicht möglich ist und die daher nicht beobachtbar sind, die aber in der Theorie der Elementarteilchen eine große Rolle spielen."* Welch wunderbare Welt der Physik!

Der Engländer Ernest Rutherford hatte die Idee, Elektronen um den Atomkern kreisen zu lassen. Da das Modell jedoch nicht erklärte, warum im Lichtspektrum eines Atoms nur bestimmte Frequenzen (Linien) auftauchen, schlug Niels Bohr vor, den Elektronen nur bestimmte Bahnen zu „erlauben", so daß sie nur ganz bestimmte „Sprünge" machen können und somit bestimmte Frequenzen abstrahlen würden. Das Bohr'sche Modell wurde von Sommerfeld so lange erweitert, bis es auf bestimmte Spektren paßte. Waren aber mehrere Elektronen im Spiel, versagte das Modell und wurde deshalb im Laufe der Zeit immer mehr verkompliziert („verfeinert"), um die beobachteten Spektren doch noch zu erklären.

Von McLennan wird berichtet, daß er Niels Bohr überschwenglich gratulierte zu der bewundernswerten Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen und dem erwarteten Wert, worauf dieser erwiderte: *"Ich war es natürlich, der da ein bißchen nachgeholfen hat."*[55]

Dennoch war das Atommodell damals ein Riesenerfolg, es paßte ja auch so schön zu den Lenardschen - pardon: Einsteinschen - Photonen.

Weil sich die Quanten aber nicht immer so verhalten, wie man es von ihnen erwartet, rechnet man gerne mit „Wahrscheinlichkeiten". Nichts ist mehr unmöglich (auf dem Papier), höchstens sehr „unwahrscheinlich". Die

[54] Meine Oma war immer der Meinung, die kleinsten denkbaren Teilchen hätte unser Bäcker. Die Quantenphysik hat auch dieses Postulat widerlegt.

[55] DiTrocchio a.a.O.

Ungenauigkeit der Modelle wird so zum Prinzip erklärt, das in der Natur zu liegen habe. Das zumindest behauptet die „Heisenbergsche Unschärfe-relation".

Das ständige Jonglieren mit Wahrscheinlichkeiten führte dann zu Gedankenspielen, wie das der armen Katze des Quantentheoretikers Erwin Schrödinger. Physik-Papst Hawking versucht, das zu erklären: *"Eine Katze wird in eine festverschlossenen Kiste gesperrt. Auf sie ist ein Gewehr gerichtet, das einen Schuß abfeuert, wenn ein radioaktiver Kern zerfällt, was mit einer 50%igen Wahrscheinlichkeit geschieht... Wenn man die Kiste öffnet, ist die Katze entweder tot oder lebendig, aber bevor die Kiste geöffnet wird, ist der Quantenzustand der Katze eine Mischung aus dem Zustand „tote Katze" und dem Zustand „lebendige Katze". Damit können sich einige Philosophen der Naturwissenschaft nur schwer abfinden... In der Quantentheorie können beide Möglichkeiten nebeneinander existieren. Doch einige Philosophen können sich mit dieser Situation nicht abfinden, weil sie stillschweigend voraussetzen, die Katze könne nur eine Geschichte haben."* [56]

Auch die Katze wird sich damit sicher nur schwer abfinden. Zum Glück verstehen meine Katzen nichts von Quantenphysik, so bleibt ihnen ein solch unangenehmer Zustand erspart.

Weil man damals so schön beim Quantein war, behauptete jemand, die Ladung des Elektrons sei die kleinste mögliche. Genau das wurde 1913 von Robert Millikan „bewiesen" anhand von zerstäubten Öltröpfchen, die in einem elektrischen Feld in der Schwebe gehalten wurden, woraus man deren Ladung berechnen kann. Millikan behauptete, 28 Öltröpfchen gemessen zu haben, die alle auf ein halbes Prozent genau immer die Ladung eines Elektrons gehabt hätten.

Der Physikhistoriker Gerald Holton überprüfte die Versuchsprotokolle und stellte fest, daß Millikan in Wahrheit 140 Tröpfchen gemessen hatte, von denen die meisten völlig abweichende Werte ergaben. Er hatte dann die 28 Tröpfchen herausgesucht, die die Theorie bestätigten und ließ den Rest als „nicht signifikant" unter den Tisch fallen.

[56] „Mein Standpunkt" in „Einsteins Traum"

Im Übrigen arbeitete Millikan ursprünglich mit Wassertröpfchen, die aber zu schnell verdunsten, als daß man damit genau messen könnte. Die Idee, Öl zu verwenden, stammte von Harvey Fletcher, einem seiner Studenten, der die Apparatur mit aufbaute, aber nie in der Arbeit erwähnt wurde.[57]

Millikan erhielt für „seine" 28 Öltröpfchen 1924 den Nobelpreis für Physik, womit die *„Elementarladung e"* festgeschrieben war. Allerdings hatte schon 1910 der österreichische Physiker Felix Ehrenhaft (bei dem auch Gotthard Barth studierte) mit einer weitaus präziseren Apparatur solche Messungen gemacht und war dabei auf kleinere Ladungen als „e" gestoßen. Millikan wußte das und betrieb *„eine Verleumdungskampagne gegen Ehrenhaft".*[58] Ehrenhafts Entdeckung paßte nicht zu der erfolgreichen Theorie dieser Zeit und wurde folgerichtig unter den Teppich gekehrt. Seitdem seine Beobachtungen aber 1981 experimentell bestätigt wurden, wird das Thema wieder diskutiert. Das hätte man schon 70 Jahre früher haben können.

Kritik? Nie gehört!

Wenn man sich all das vor Augen führt, erhebt sich die Frage: Gab es denn keine Kritiker, die Einstein und seinen Bewunderern widersprachen? Natürlich gab es die, und es waren nicht wenige. Einige habe ich schon erwähnt, andere, wie Ernest Rutherford, bezeichneten die Relativitätstheorie als „Scherz"; Lenard lehnte sie ab; der Anatom H. Strasser aus Bern zeigte 1922 in einer Abhandlung einen Großteil der Fehler in den verschiedenen Ableitungen der Lorentz-Transformation. Lorentz selbst lehnte Zeit seines Lebens die Einsteinschen Deutungen seiner Formeln ab. Nernst, der große Chemiker, legte mit Noddack 1923 der Berliner Akademie eine Kritik vor. Prof. Ernst Gehrke publizierte 1924 die „Kritik der Relativitätstheorie".

Schlimm erging es H. Dingle, der berühmter Relativist war, bis er anfing zu zweifeln und später zum Gegner wurde. Er veröffentlichte seine Kritik anfangs in „Nature", dann allerdings sperrte man ihm jede Publikationsmöglichkeit. Er resignierte. 1956 sagte er: "*Einmalig ist Einsteins Theo-*

[57] DiTrocchio a.a.O.

[58] DiTrocchio a.a.O.

rie... durch die lähmende Wirkung, die sie auf die Vernunft ausgeübt hat und die keineswegs entschuldbar ist." [59]

Der englische Physiker Louis Essen (der übrigens 1955 die erste Atomuhr konstruierte) schrieb einen Artikel: *„Die Relativität: Scherz oder Betrug?"*[60]

W. Dißler legte eine Arbeit vor mit dem Titel: *„Führt der Glaube an Einsteins Theorien zu einer gewissen Art geistiger Invalidität?* "

Der amerikanische Nobelpreisträger Frederick Soddy, der Entdecker der Isotopie, erklärte am 30.6. 1954 auf der Tagung der Nobelpreisträger der Physik in Lindau:

„Wenn ein Schuljunge ein solches Kardinalverbrechen beginge, seine Zahlen zu frisieren, um das richtige Ergebnis zu erhalten, würde er als eine Schande für die Schule herausgestellt werden. Diese Theorien, insbesondere die von der Relativität und vom Wirkungsquantum, sind von höchst transzendenter Art und grenzen ans Bizarre und Drollige, so daß die Frage berechtigt ist, wie weit sie überhaupt als Wissenschaft gelten dürfen. Damit begann jener anmaßende Schwindel, mit dem diese Theorie belastet wurde, und der meiner Meinung nach endlich einmal gekennzeichnet werden muß als ein Schritt zurück ins Reich der Phantasie und des Mystizismus. Man hat dies zum Anlaß genommen für eine Orgie von Amateurmetaphysik mit der Tendenz, den Mathematiker, der doch nur ein bloßer Rechner ist, zum gottgesandten Magier zu stempeln, der Länge und Zeit physikalisch gleich machen kann. Der wahre Schuldige war Einstein.""
Diese Rede wurde von Kollegen und Journalisten zensiert und erreichte nur durch eine Indiskretion[61] einen kleinen Teil der Öffentlichkeit.

Wie aber schaffte es Einstein eigentlich, trotz zahlreicher Kritik anerkannt zu werden?

Zuerst und vor allem hatte er die Presse hinter sich. Warum, ist mir nicht ganz klar, wahrscheinlich kamen seine phantastischen Einfälle bei den Lesern gut an. Seine Japanreise wurde jedenfalls von einer Illustrierten

[59] in G. Barth a.a.O.

[60] DiTrocchio a.a.O.

[61] New World Publication, St. Stephens House, Westminster S.W.I.

arrangiert und finanziert. Unter amerikanischen Einsteinkritikern geht das Wort um: *„Without Ullstein no Einstein."*

E. Gehrke schrieb damals, daß *„Einstein sein Werk mit großer Geschicklichkeit zu verteidigen wußte und den Physikern ihre Bedenken mit mathematischen und philosophischen, den Mathematikern ihre Bedenken mit physikalischen und philosophischen, den Philosophen ihre Bedenken mit mathematischen und physikalischen Gegengründen zerstreute: Jeder Fachmann beugte sich vor der Autorität des Kollegen im anderen Fach, jeder glaubte das, was er nach anderen Fachautoritäten als für bewiesen halten zu sollen vermeinte. Niemand wollte sich dem Vorwurf aussetzen, er verstände nichts von der Sache."*

Ein weiterer Punkt war, daß es Einstein, der selbst Jude war, geschickt verstand, seinen Gegnern Antisemitismus zu unterstellen: *„Die erste Opposition der wissenschaftlichen Welt gegen die neuen Relativitätstheorien hat man einfach gebrochen, indem man sie als eine Folge des Antisemitismus dem breiten Publikum vorgestellt hat"* sagte Mohoro vicic 1962. Auch er hatte in jener Zeit in Zagreb seine Kritik zurückgestellt, um nicht als Antisemit zu gelten.[62]

In der Tat unterstützte Einstein den Zionismus. Seine große USA-Reise hatte er mit dem Zionisten-Führer Dr. Weizmann angetreten, um Geld für die Errichtung einer jüdischen Universität zu beschaffen. Während dieser Reise hatte Prof. Reuterdahl, der Präsident der Ingenieure der St. Thomas-Universität erklärt, Einstein sei der „Barnum der Wissenschaft", seine Theorie sei „eitel Humbug", und mit seiner mythischen Theorie halte er die ganze Welt zum Narren. Einsteins Antwort war, solche Angriffe gemahnten ihn sehr an seine deutsche Heimat. So konnte er eine Diskussion mit Reuterdahl formal ablehnen.

In einem Zeitungsinterview[63] heißt es:

„*Warum waren Männer der Wissenschaft gegen Ihre Theorie, als Sie sie zuerst bekannt gaben? "*

[62] 'Antisemitismus' ist unterdessen zu einer beliebten Unterstellung geworden wenn es darum geht, unerwünschte Meinungen zu unterdrücken, ohne sachliche Fakten liefern zu können.

[63] New York Tribune vom 3.4.1921

„Kein Mann der Wissenschaft" erwiderte er, indem er das letzte Wort nachdrücklich betonte, „war gegen die Theorie."
„Aber es gab da einige Gegnerschaft."
„Ja", versetzte er ruhig, „aber das war nur politisch. Sogar die Physiker, die meiner Theorie entgegen waren, taten dies aus politischen Gründen - nach meiner Auffassung natürlich."

Aber Einstein wußte auch immer, sein Mäntelchen nach den neuesten Moden der jeweiligen Wissenschaft zu hängen. Ein Beispiel war die Sache mit dem Äther, den er fallenließ, als er nicht mehr opportun war.

Ein anderes berichtet Hawking: Die ersten Gleichungen der allgemeinen Relativitätstheorie sagten voraus, daß sich das Universum entweder ausdehnt oder zusammenzieht. Da man damals von einem konstanten Weltall ausging, führte Einstein einen neuen Faktor ein, der das ausgleicht, die sogenannte „kosmologische Konstante". Später aber wurde die Urknall-These modern und Einstein bedauerte die Korrektur seiner Gleichungen. Er nannte die von ihm erfundene Konstante *„die größte Eselei meines Lebens"*.
Eine Eselei war es sicher, wenn auch nicht die größte.

Heute hört man gar nichts mehr von einer Kritik an Einstein. In meinem Physikstudium wurden die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik als feststehende Tatsachen präsentiert, an denen nie gezweifelt worden war. Wer dennoch zweifelt, stellt sich selbst als so rückständig ins Abseits, als würde er die Erde für eine Scheibe halten. Ein Verleger begründete die Ablehnung eines Einstein-kritischen Werkes einmal folgendermaßen: *„Wir würden handeln als ob wir das ptolemäische Weltbild verteidigen wollten."*[64]

Hawking meint in gewohnter Überheblichkeit, die Kritiker seiner „imaginären Zeit" beispielsweise *„haben nichts aus der Geschichte gelernt. Einst hielt man es für selbstverständlich, daß die Erde flach sei und die*

[64] Karl Brinkmann: „Grundfehler der Relativitätstheorie"

Sonne die Erde umkreise... Es ist ein geistiger Sprung von der gleichen Art wie die Erkenntnis, daß die Erde rund ist."[65]
In einen solchen Verdacht möchte selbstverständlich niemand geraten.

Die ausgesuchte Unsachlichkeit mancher Relativisten läßt einen Mangel an zutreffenden Argumenten vermuten.
Andererseits war Einstein gar nicht so froh mit dem Rummel um seine Person. 1919 sagte *er:„Ich werde nämlich mit der Berühmtheit immer dümmer. Was ja eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. Das Mißverhältnis zwischen dem, was man ist, und dem, was die anderen von einem glauben, ist gar zu groß."* Und später (1942): *„Ich weiß, daß ich so viel Rühmens nicht im entferntesten verdiene.*"

War das nur Koketterie oder ahnte er, daß er auf Sand gebaut hatte? Einer - nicht belegten - Anekdote zufolge soll er, nach dem Rezept seines Erfolges befragt, gesagt haben:
„1. Arbeit - 2. Spiel - 3. Das Maul halten."

An seinem 70. Geburtstag schrieb er seinem Jugendfreund Solovine: *„Sie stellen es sich so vor, daß ich mit stiller Befriedigung auf ein Lebenswerk zurückschaue. Aber es ist ganz anders von der Nähe gesehen. Da ist kein einziger Begriff, von dem ich überzeugt wäre, daß er standhalten wird, und ich fühle mich unsicher, ob ich überhaupt auf dem rechten Weg bin."*
Einmal nannte er seine Theorie sogar selbst „einen drolligen Scherz".

Wem er auf dem berühmten Photo wohl die Zunge herausstreckt?

[65] in „Einsteins Traum"

Vom Urknall der Physiker und schwarzen Löchern in der Theorie

„Regen Sie sich bitte über nichts auf, was Sie um sich herum sehen oder hören. Wir stellen die Normalität augenblicklich wieder her, sobald wir wissen, was eigentlich normal ist. Danke."

Der Bordcomputer in „Per Anhalter durch die Galaxis "

Mit der Relativitätstheorie steht und fällt ein weiteres Lieblingskind der Presse und der Astronomen: Das schreckliche „schwarze Loch", aus dem nichts wieder herauskommt, was je hineingefallen ist. Oder etwa doch?

Zunächst einmal zur Klarstellung: schwarze Löcher sind eine reine Gedankenspielerei, beobachtet wurden sie nicht. Das Einzige, was man in diesem Zusammenhang indirekt beobachtet hat, sind Massenkonzentrationen (Sterne), die nicht leuchten, was aber tausend Gründe haben kann, die erst einmal abgeklärt werden müssen, bevor man die utopischste Erklärung wählt.

Schon 1783 hatte John Mitchell aus Cambridge folgenden Gedanken: Eine Kanonenkugel fällt immer auf die Erde zurück - sie ist zu langsam, um dem Schwerefeld zu entkommen, während das Licht damit keine Probleme hat. Wäre es nicht denkbar, daß es Sterne von einer solchen Masse gibt, daß selbst das Licht nicht mehr wegkommt? Immer unter der Voraussetzung, daß das Licht überhaupt von Schwerefeldern beeinflußt wird, was noch keineswegs geklärt ist. 1916 machte Karl Schwarzschild daraus eine Theorie. Er postulierte (vermutete) die „schwarzen Löcher", die damals aber noch nicht so hießen.

Ihren „Siegeszug" durch die Populärwissenschaft traten sie erst ab 1967 an, nachdem der Amerikaner John Wheeler den Namen erfunden hatte. Dazu meint Hawking:
"Das war ein Geniestreich: Der Name sorgte dafür, daß Schwarze Löcher Eingang in die Mythologie der Science Fiction fanden, und er regte zugleich die wissenschaftliche Forschung an, weil er einen anschaulichen Begriff für etwas lieferte, was bis dahin noch keine befriedigende Bezeichnung gefunden hatte. Man darf die Bedeutung eines griffigen Namens in der Wissenschaft nicht unterschätzen."[66] Hier muß ich Hawking ausnahmsweise einmal recht geben.

Als Mitchell und Schwarzschild ihre Vermutungen anstellten, gab es die allgemeine Relativitätstheorie noch nicht. Sie kam aber gerade recht, um zu „erklären", wie die armen Lichtquanten in der *„stark gekrümmten Raumzeit"* gefangengehalten werden. Und wieder einmal wurde eine vermutete Theorie durch ein nicht beobachtetes Phänomen „bewiesen".

Man sagt, in einem „schwarzen Loch" müsse die Masse so dicht gepackt sein, daß die Atomkerne praktisch direkt aufeinandersitzen. Da bleibt aber kein Platz mehr für Elektronen, die von „einer Bahn zur anderen springen". Wo also das Licht überhaupt herkommen soll, das da gefangen bliebe, darüber hat offenbar noch niemand nachgedacht. Ist ja auch egal - sehen kann man die „schwarzen Löcher" ohnehin nicht, und so kann man praktischerweise auch jeden denkbaren Vorgang hinein-„postulieren". Darin ähneln sie „des Kaisers neuen Kleidern", die ebenfalls nur der sieht, der daran glaubt.

Daß ein gewissenhafter Astrophysiker eine Menge Gründe gegen die Entstehung von solch hohen Verdichtungen anführen kann (Gas- und Strahlungsdruck, Zentrifugalkraft, starke Magnetfelder usw.), fällt wie so oft unter den Tisch.[67] Hawking, wie auch sein Kollege Carl Sagan, ist halt kein gewissenhafter Wissenschaftler, sondern Medienstar, und diese haben für Sensationen zu sorgen. Zumindest das tun sie.

[66] in „Schwarze Löcher und Baby-Universen", April 1988, Berkeley-University

[67] Karlheinz Baumgartl in „Efodon-Synesis" Nr.6, 1994

Nachdem es auch den Freunden der „schwarzen Löcher" nicht einleuchtete, daß Materie immer nur darin verschwindet, ohne jemals wieder aufzutauchen, erfand man deshalb die „weißen Löcher", wo die Materie wieder zu erscheinen hat. Wie sie dahin kommt? Ganz einfach: über „Paralleluniversen" durch „Wurmlöcher in der Raumzeit" (Das ist nicht von mir, das heißt wirklich so).

Am besten, Sie lassen es sich von Mr. Hawking erklären: *„Was geschieht denn mit Objekten, zum Beispiel Raumschiffen, die in das Schwarze Loch gefallen sind? Nach den Untersuchungen, mit denen ich mich in jüngerer Zeit befaßt habe, würden sie in kleinen, eigenständigen Baby-Universen landen. Ein kleines, in sich geschlossenes Universum zweigt von unserer Region des Universums ab. An anderer Stelle kann sich das Baby-Universum wieder mit unserer Raumzeitregion verbinden. Wenn das der Fall ist, würde es uns als ein weiteres Schwarzes Loch erscheinen, das sich bildet und später verdunstet."*[68]

Mr. Spock hätte es nicht schöner sagen können. Das englische Wort „Science Fiction" heißt übersetzt: „wissenschaftliche Erdichtung". Eine treffendere Bezeichnung für diesen Blödsinn wüßte ich auch nicht

Die Thesen von „Relativität" und „Paralleluniversen" werden von Esoterikern begeistert aufgenommen, weil sie Paraphänomene zu beschreiben scheinen.[69] Man hofft, endlich „wissenschaftlich" bestätigt zu werden. Ich halte das für einen Trugschluß - es ist wohl eher so, daß die Wissenschaft immer esoterischer wird.

Der Weltraum ist überhaupt ein beliebtes Spielfeld für völlig blödsinnige Behauptungen. Das liegt wohl daran, daß man nicht so einfach mal hinfahren kann, um zu überprüfen, was da gesagt wird. Allerdings stolpern manche dieser Behauptungen über ihre eigenen Widersprüche: Ein kleines Beispiel sind die Marssonden „Viking" und „Pathfinder", die mittels eines Bremsfallschirmes sanft zu landen pflegten, wie die NASA stolz präsentierte.

[68] In dem Buch „Einsteins Traum". Ich schlage vor, den Titel zu ändern in: „Hawkings Träumereien"

[69] z.B. Bob Toben: „Raum-Zeit und erweitertes Bewußtsein"

Nun wird aber immer wieder behauptet, die Dichte der Marsatmosphäre läge bei ca. einem halben Prozent der irdischen. Wo, bitte schön, soll da eine Bremswirkung eigentlich herkommen? Der Fallschirm würde sich noch nicht einmal entfalten! Auch die Sonde „Surveyer", die 1998 Photos vom Mars machen sollte, wurde angeblich von der Marsatmosphäre „abgebremst" (‚Aerobreaking').
Und was ist mit den Sandstürmen auf dem Mars - ohne Luft?

Oder das Bubenstück von Viking, die auf einem Raketenstrahl aufsetzte, um dann eine Probe des ausgeglühten Bodens zu nehmen, in dem natürlich keine Spur von Leben mehr zu entdecken war. Um die Frage „Für wie blöd hält man uns eigentlich?" gleich zu beantworten: Für ziemlich blöd!

Es gibt noch haufenweise Widersprüche um die Mond-, Mars- und Venuslandungen. Vieles deutet z.B. darauf hin, daß die amerikanischen Mondlandungen nie stattgefunden haben[70], sondern gefälscht wurden. Das führt an dieser Stelle jedoch zu weit, daher empfehle ich die Schriften im Literaturverzeichnis.

Als letztes Beispiel aus der Astronomie möchte ich zeigen, warum ich die „Urknalltheorie" für unsinnig halte. „Mein Gott", werden Sie vielleicht sagen, „der Mann glaubt ja an gar nichts!"

Das ist insofern richtig, als ich nicht einfach „glaube". Ich lasse mich aber gern überzeugen, vorausgesetzt, die Argumente stimmen. So habe ich mit dem größten Teil der klassischen Physik keine Probleme. Aber etwa seit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts werden uns zu viele fadenscheinige Postulate als „wissenschaftliche Tatsachen" verkauft, die einer näheren Überprüfung einfach nicht standhalten. Warum sich geachtete und hochbezahlte Spezialisten dennoch „überzeugen" lassen, kann ich nur vermuten. Es ist wohl nicht ein Mangel an Intelligenz (von Ausnahmen einmal abgesehen) - die institutionalisierten ökonomischen, also existentiellen Zwänge dürften genügen (in Verbindung mit der Gehirnwäsche der Ausbildung).
Vom menschlichen Standpunkt kann man die Wissenschaftler jedenfalls nicht verurteilen, außer, sie betrügen bewußt, was aber nicht allzu häufig

[70] Gernot Geise, www.glgeise.de

vorkommt. Daß jedenfalls etablierte Irrtümer ungeprüft weitergegeben werden und die Grenzen zwischen „Vermutung" und „Faktum" ständig mißachtet werden, ist ganz normaler wissenschaftlicher Alltag. So auch in unserem folgenden Beispiel:

1929 entdeckte der Astronom Edwin Hubble, daß die Lichtspektren fast aller Sterne eine Rotverschiebung zeigen. Wenn man den Dopplereffekt als Ursache annimmt, ergibt sich daraus, wie wir schon gesehen haben, daß sich die Sterne von uns weg bewegen. In der Vergangenheit könnten sie sich also näher gewesen sein, was zu der Idee einer gigantischen Explosion führte, in welcher das Universum entstanden sein könnte: dem „Urknall" oder „Big Bang". Dagegen wäre soweit nichts einzuwenden, solange man andere Fakten außer acht läßt. Viele Astrophysiker weisen darauf hin, daß außer dem Dopplereffekt eine Reihe anderer Phänomene eine Rotverschiebung verursachen könnte.[71] Da sind z.B. die dunklen Materiewolken („dark matter") im Weltraum, deren Anteil an der Gesamtmasse des Universums auf bis zu 90% geschätzt wird. Das Licht ferner Sterne und Galaxien muß diese passieren und dabei ist eine Wechselwirkung keineswegs ausgeschlossen, was zu einem Energieverlust führen könnte.

"Die Rotverschiebung wäre dann nicht einer Expansion des Universums geschuldet, sondern der Gravitationskraft all jener Himmelskörper, an denen das Photon vorbeigeflogen ist."[72]

Die Herkunft der „dunklen Materie" ist nicht bekannt, könnte aber hochinteressant sein. Für die Astronomen ist es normal, daß die Sterne (wie auch unsere Sonne) Masse in Energie verwandeln und verstrahlen. Wo aber bleibt die ganze Energie bzw. Masse? Könnte sie nicht in einem umgekehrten Prozeß zu solchen kosmischen Materiewolken werden, die sich später wieder zu Sternen verdichten? Ich weiß es nicht - es klingt jedenfalls plausibler als ein „Urknall".

Eine weitere Beobachtung läßt am „Urknall" zweifeln: Es gibt einige Systeme außerhalb unserer Galaxis, die eine Blauverschiebung zeigen, sich nach dem Dopplereffekt also auf uns zu bewegen.[73] Es sind dies aus-

[71] Halton C. Arp: „Der kontinuierliche Kosmos",

J.P.Vigier, Y.P.Varshni bei L.Thompson: „Vedic Cosmography and Astronomy"

[72] Evan Hansen in „Efodon-Synesis" Nr. 10 1995

[73] M 31 / M 32 / M 33 / NGC 205

gerechnet Systeme, die uns relativ „nah" sind. Das könnte bedeuten, daß sich das Universum - ganz im Gegensatz zum „Urknall" - zusammenzieht, wobei die Blauverschiebung der weiter entfernten Systeme durch die Rotverschiebung der „dark matter" überdeckt wird.

Mir ist es ziemlich egal, was das Universum so treibt, solange es die Erde dabei nicht aus der Bahn wirft. Es sei aber die Frage erlaubt, ob die gutbezahlten Astrophysiker mit ihrem superteuren Spielzeug ihr Geld eigentlich wert sind, zumal wenn man bedenkt, daß ihnen die astronomische Sensation des Jahrhunderts - der größte Komet seit 1729, zehnmal größer als der Halleysche - entgangen ist. Es mußten sie erst zwei Hobbyastrohomen darauf aufmerksam machen.[74]

In Sachen „Urknall" halten sich zumindest die deutschen Fachleute vorsichtig zurück, wie eine Nachfrage bei astronomischen Instituten deutscher Universitäten ergab: *„Keiner dieser Naturwissenschaftler hat bisher Worte der Verteidigung der Urknalltheorie gefunden. Dies läßt jedenfalls den Schluß zu, daß es sich bei der Urknalltheorie um kein von der offiziellen Wissenschaft anerkanntes oder vertretenes Welt-Erklärungsmodell handelt. Wer ist aber dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß der Öffentlichkeit und den in der Astronomie unkundigen Laien mit der Urknalltheorie - geradezu als der Weisheit letzter Schluß und Quintessenz der Naturwissenschaft - ein ebenso absurdes wie falsches Weltbild aufoktroyiert wird?"*[75]

Um zu zeigen, daß man das alles auch von der unterhaltsamen Seite betrachten kann, hier noch einen Auszug aus „Per Anhalter durch die Galaxis":

„Der Unendliche Unwahrscheinlichkeitsdrive ist eine neue, hinreißende Methode, riesige interstellare Entfernungen ohne das ganze langweilige Herumgehänge im Hyperraum in einem bloßen Nichtsigstel einer Sekunde zurückzulegen.

Das Prinzip, kleine Mengen endlicher Unwahrscheinlichkeit herzustellen, indem man einfach die Logikstromkreise eines Sub-Meson-Gehirns Typ

[74] Alan Hale und Thomas Bopp am 23.7.1995

[75] Dr. H.M. Gardner „Das Universum expandiert nicht" in „Mensch, Natur. Gesellschaft" Jg.8

Bambelweeny 57 mit einem Atomvektorenzeichner koppelte, der wiederum in einem starken Braunschen Bewegungserzeuger hing (sagen wir mal, einer schönen heißen Tasse Tee), war natürlich allenthalben bekannt - und solche Generatoren wurden oft dazu benutzt, auf Parties Stimmung zu machen, indem man analog der Indeterminismustheorie alle Unterwäschemoleküle der Gastgeberin plötzlich einen Schritt nach links machen ließ.

Viele berühmte Physiker sagten, sie könnten nichts von alledem vertreten, zum Teil, weil es eine Herabwürdigung der Wissenschaft darstellte, vor allem aber, weil sie zu solchen Parties nie eingeladen wurden.

Etwas anderes, was sie nicht ertrugen, war das dauernde Scheitern ihrer Bemühungen, einen Apparat zu bauen, der das unendliche Unwahrscheinlichkeitsfeld erzeugen könnte, mit dem ein Raumschiff die irrwitzigen Entfernungen zwischen den entlegensten Sternen in Nullkommanix zurücklegen würde. Und so verkündeten sie schließlich mürrisch, so einen Apparat zu bauen, sei im Grunde unmöglich. Darauf stellte ein Student, der nach einem besonders erfolglosen Tag das Labor ausfegen sollte, folgende Überlegung an: Wenn, so dachte er bei sich, so ein Apparat im Grunde genommen unmöglich ist, dann ist das logischerweise eine endliche Unwahrscheinlichkeit. Ich brauche also nichts anderes zu tun, als genau auszurechnen, wie unwahrscheinlich so ein Apparat ist, dann muß ich diese Zahl in den Endlichen Unwahrscheinlichkeitsgenerator eingeben, ihm eine Tasse wirklich heißen Tee servieren... und ihn anstellen!

Das tat er und fand zu seinem großen Erstaunen, daß es ihm einfach so aus der hohlen Hand gelungen war, den lange gesuchten Unendlichen Unwahrscheinlichkeitsgenerator zu erfinden. Sein Erstaunen war freilich noch größer, als er, kurz nach dem er vom Galaktischen Institut mit dem Preis für „Äußerste Gerissenheit" ausgezeichnet worden war, von einer rasenden Horde berühmter Physiker gelyncht wurde, die schließlich dahintergekommen waren, daß das einzige, was sie wirklich nicht ertragen konnten, ein Besserwisser war."

Wie wird man eine Entdeckung wieder los?

Francis Bacon zufolge ist
Wissen Macht;
aber genauer betrachtet ist
Wissen Autorität.
Macht kommt von der
Unterwürfigkeit der Unwis-
senden gegenüber -solcher
Autorität.

Richard Milton,
Wissenschaftskritiker

Wer bis zu dieser Stelle gelesen hat, wird sich des öfteren ziemlich gewundert haben. Er wird vor allem zwei Arten von Empfindungen bei sich beobachtet haben. Einmal: „Das ist ja hochinteressant, warum hat man davon noch nie gehört?" Eine gute Frage, die ich aber erst einmal zurückstellen möchte. Die zweite Reaktion ist ein gewisses Unbehagen - bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger - etwa die Frage, ob man das so glauben kann. Das ist aber nicht etwa ein Zeichen für Intoleranz, sondern es liegt in der menschlichen Natur. Lassen Sie mich erklären, warum:

Um zu untersuchen, wie der Mensch Signale wahrnimmt, machten 1949 die Psychologen J.S. Bruner und Leo Postman folgendes Experiment[76]: Sie zeigten den Versuchspersonen verschiedene Spielkarten - zunächst ganz kurz, dann immer ein bißchen länger und fragten, welche Karte zu sehen war. Der Trick an der Sache war, daß ein paar Karten leicht abgeändert waren, wie z.B. eine rote „Pik Vier". Bei flüchtigem Hinschauen fiel das gar nicht auf und die Probanden sagten, sie hätten eine rote „Herz vier" oder eine schwarze „Pik Vier" gesehen. Zeigte man die Karten ein bißchen länger, merkten sie, daß etwas „nicht stimmte", konnten aber nicht sagen, was. Ließ man ihnen mehr Zeit, fühlten sich die Testpersonen zunehmend unschlüssig und unbehaglich. Erst wenn sie viel Zeit hatten, sich die Kar-

[76] in:„Journal of personality" Bd.18

ten anzuschauen, beschrieben die meisten das, was auf der Karte war. Erstaunlicherweise blieb aber ein Rest von über 10% der veränderten Karten, die **kein einziges Mal** richtig gesehen wurden.

„Vielen der Beteiligten bereitete das Experiment ziemliches Unbehagen. Jemand bemerkte: „Ich kann die Farbe nicht erkennen, gleichgültig welche es ist. Diesmal sah es nicht einmal wie eine Karte aus. Ich weiß nicht, ob es jetzt rot oder schwarz ist und ob es Pik oder Herz ist. Ich bin jetzt nicht einmal mehr sicher, wie ein Pik aussieht. Ach du lieber Gott!" Selbst die Forscher, die jede manipulierte Karte ja kannten, wurden unruhig, wenn sie diese anschauten. Postman erzählte einem Kollegen, er habe das Betrachten der widersinnigen Karten als akut unbehaglich empfunden, obwohl er doch die gesamte Apparatur und die Darbietung vorher kannte."[77]

Wie ich schon im ersten Kapitel gezeigt habe, dienen unsere angelernten Denkmuster dazu, unsere potentiell feindliche Umwelt zu bewältigen. Werden wir mit etwas konfrontiert, das darin nicht vorgesehen ist, wird das Denkmuster unwirksam, und wir sind in Gefahr, der Umwelt nicht mehr adäquat entgegenzutreten. Das macht uns verletzbar, unsicher und - je nach Temperament - ängstlich, wütend oder beides. Da diese Reaktion reflexartig, also automatisch abläuft, betrifft sie auch Denkmuster, die zunächst nicht von existentieller Bedeutung sind, wie etwa wissenschaftliche Glaubensinhalte. Ein Beispiel ist die fanatische Ablehnung außersinnlicher Wahrnehmung seitens mancher „Materialisten".

Leon Festinger nennt dieses Phänomen die „kognitive Dissonanz". Interessant ist, daß zwar alle Menschen davon betroffen sind, einige jedoch mehr davon aushalten oder tolerieren als andere. Jeder versucht, „kognitive Dissonanz", also Widersprüche zum gewohnten Weltbild, möglichst zu vermeiden. "*Je größer die Dissonanz, desto energischer der Versuch, sie zu verringern."* [78]

Man hat dabei mehrere Möglichkeiten zur Auswahl. Die einfachste ist, die „fremde" Information gar nicht erst wahrzunehmen, anzuzweifeln oder zu verdrängen. Das geht von gesundem Skeptizismus über „unter den

[77] T.S. Kuhn in: „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen"

[78] R. Milton in: „Verbotene Wissenschaften"

Tisch fallen lassen" bis zur Diffamierung anderer als „Dilettanten" oder „Betrüger". Man läßt den Überbringer büßen, um die Botschaft nicht zu hören, um das „Fremde" nicht ernst nehmen zu müssen. Wenn das nichts nützt, bleiben weitere drei Möglichkeiten, die Festinger beschrieben hat. Zum einen können wir die eigene Meinung ändern, was vor allem dann passiert, wenn man sich einer Gruppe gegenüber in der Minderheit befindet. Dieses Anpassen an den Gruppenkonsens kennen wir alle, auch an uns selbst. Zum anderen können wir versuchen, Abweichler zu unserer Meinung zu bekehren, was jene tun, die sich in der Mehrheit oder im Recht fühlen.

„Ein weiterer Weg, Dissonanz zwischen der eigenen Meinung und dem Wissen, daß irgend jemand eine andere Meinung vertritt zu reduzieren, besteht darin, sich selbst in irgendeiner Weise zu überzeugen, daß die andere Person nicht mit einem selbst vergleichbar ist. Dies kann verschiedene Formen annehmen. Man kann der anderen Person abweichende Eigenschaften, Erfahrungen oder Motive unterstellen; man kann sie aber auch ablehnend oder herabsetzend behandeln." [79]

All diesen Reaktionen auf Ungewohntes werden wir noch begegnen auf unserem Ausflug in den Streit der Meinungen und Theorien. Ich will aber nicht verurteilen, denn all das ist nur allzu menschlich - es sind biologische Programme, die uns eigentlich helfen, in dieser Welt zurechtzukommen und wie alles Menschliche werden sie erst dann zum Übel, wenn man übertreibt.

Ich mache auf diese Mechanismen aufmerksam, damit wir verstehen, warum wir und andere auf bestimmte Dinge so abweisend reagieren und warum, auch in der Wissenschaft, die versteckten Emotionen immer noch mehr Macht haben als der Verstand. Indem man diese Tendenzen bei sich selbst wahrnimmt und akzeptiert, befreit man sich schrittweise von den Zwängen der inneren biologischen Programme, die ja um so brisanter sind, je unbewußter sie ablaufen. Dadurch werden wir toleranter gegenüber der eigenen „kognitiven Dissonanz", was wiederum das Diskussionsklima verbessert. Außerdem lernen wir zu erkennen, daß nicht alles, was neu

[79] Leon Festinger in: „Theorie der kognitiven Dissonanz"

oder fremd erscheint, unsere Lebensweise bedroht - auch das ist ein Stück Lebensqualität.

Bloß nicht aus der Reihe tanzen !

All das betrifft natürlich genauso Wissenschaftler. Diese haben aber außerdem eine Reihe anderer Gründe. Dinge abzulehnen, die nicht ins Konzept passen. Von den ökonomischen habe ich schon gesprochen. Das mag zwar trivial erscheinen, ist deswegen aber nicht weniger wirksam. In Zeiten stagnierender Budgets ist der Verteilungskampf um Stellen und Forschungsgelder gnadenlos. Da kommt jedes Argument recht, eventuelle Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen. Außerdem ist ein hochspezialisierter Fachmann, wenn er seinen Job verliert, schlechter dran als der normale Angestellte: Fs kommen nur wenige Institute als Arbeitgeber in Frage und die kennen sich untereinander, sollte mal einer in Ungnade fallen. Der Zwang zum Konformismus ist hier noch stärker als anderswo, und wer einmal draußen ist. der muß ganz woanders bei Null anfangen.

Hinzu kommt, daß alle großen Institutionen, egal welcher Art, durch ihre Struktur von Natur aus träge und innovationsfeindlich sind. Die Leiter von Instituten sind meist in ihnen groß und erfolgreich geworden und haben daher in der Regel überhaupt kein Interesse. Außenseiter zu fördern. Ihr Streben gilt in erster Linie dem Erhalt und der Förderung ihres Werkes und ihrer Zöglinge. Dadurch entsteht ein geschlossenes Weltbild „Wir gegen die Scharlatane da draußen", welches auch auf die Inhalte übertragen wird. An der Abschottung der „Etablierten" gegen „Andersdenkende" hat sich seit Galilei nichts geändert.

Was jetzt genau als „seriöse Forschung" gilt und was nicht, das sogenannte „Paradigma", erfährt man in den angesehenen Fachzeitschriften wie „Nature", „Spektrum", "Bild der Wissenschaft" usw. Auch die Wissenschaftsjournalisten unterliegen diesen Zwängen - sie wollen ja „seriös" berichten. Dadurch erfahren wir auch in der Tagespresse und anderen Medien (TV, Spiegel. Focus etc.) nur das, was offiziell abgesegnet wurde.

Fortschritt durch Außenseiter

Den wenigsten Wissenschaftlern ist aber bewußt, daß sie sich mit dieser Geisteshaltung selbst stark beschneiden. Das, was erforscht wird, ergibt sich meist aus dem. was schon erforscht wurde - man gräbt immer schön den eigenen Garten um und überläßt alles, was hinter dem Zaun liegt, den

Außenseitern, die man belächelt. Man „weiß" ja, daß dort eh nichts zu finden ist. So ist es kein Wunder, daß die meisten Erfindungen, die die moderne Welt prägen, nicht in subventionierten Instituten gemacht wurden, sondern von Eigenbrötlern und Tüftlern in Eigenleistung. Und **allen** war gemeinsam, daß sie von Experten als „unmöglich" oder „unbrauchbar" bezeichnet worden waren: Das Telefon (Reis), die Dampfturbine (Parsons und Tesla), die Glühlampe und der Phonograph (Edison), Funk und Radio (Tesla und Marconi), das Auto (Carl Benz), das Flugzeug (Brüder Wright), die Setzmaschine (Otto Mergenthaler), das Kino (Brüder Lumiere), die automatische Fernsprechvermittlung (Strowger) der Zelluloidfilm (Eastman), das Fernsehen (Baird), das Düsentriebwerk (Whittle), die Xerographie (Carlson), der kommerzielle Computer (Eckert und Mauchly), die Polaroid-Photographie (Land), das Luftkissenboot (Cockerell) u.v.a.m.

"Jeder, der das Licht anmacht, den Fernseher einschaltet, ein Telefongespräch führt, einen Film sieht, eine Schallplatte hört, einen PC benutzt, ein Auto fährt oder in einem Flugzeug sitzt, verdankt dies dem einsamen Exzentriker und nicht der institutionalisierten Wissenschaft. So wichtig das staatliche Forschungsprogramm auch sein mag, dieser Überblick dürfte all diejenigen zutiefst beunruhigen, die sich dafür interessieren, wie effizient ihre Gelder in der wissenschaftlichen Forschung investiert werden." ***80***

Die moderne Inquisition

Wie schützt sich die Wissenschaft vor solchen Blamagen, wenn andere erfolgreicher waren und damit belegen, daß die offizielle Seite auf dem Holzweg war und dabei öffentliche Gelder verschwendet hat? Die Strategie ist immer dieselbe: Erst mal ignorieren, solange die Öffentlichkeit nicht aufmerksam wird, verschwindet vieles von selbst im Vergessen, weil die meisten Erfinder nicht über Einfluß in den Medien verfügen oder über Kapital zur Eigenvermarktung. Erfinder sind meist keine Geschäftsleute - Edison war da eine Ausnahme.

Wenn Totschweigen nichts hilft, kommt „Stufe 2": die Rechte aufkaufen. Dann verschwindet das Ganze in irgendeinem Tresor und gefährdet weder etablierte Forschung noch Märkte. Das betrifft besonders Energie- und

[80] R. Milton a.a.O. (auch die vorangegangene Aufzählung)

Transporttechnologien, die die Abhängigkeit von Strom und Ol gefährden könnten.

Ist der Erfinder dafür nicht zu haben, kommt die nächste Stufe: lächerlich machen, also Rufmord. Bei Außenseitern ist das relativ einfach: Man spricht ihnen die fachliche Kompetenz ab und erklärt sie zu „Scharlatanen" oder „Geschäftemachern". (Merke: Geldverdienen ist unmoralisch, wenn es nicht mit dem Segen der Banken und der Konzerne geschieht). Besonders hart trifft das „Überläufer" aus den eigenen Reihen, die es wagen, die Grenzen des „Paradigmas" öffentlich zu überschreiten. Heimlich ließe man ja noch gelten, solange es niemand erfährt. Richard Milton und Robert Anton Wilson berichten in ihren Büchern[81] eine Reihe von Fällen, in denen etablierte Wissenschaftler, die abweichende Thesen veröffentlicht hatten, dafür büßen mußten.

Jagd auf Velikovsky

1950 erschien das Buch des amerikanischen Psychologen Dr. Immanuel Velikovsky „Welten im Zusammenstoß" in welchem er Belege für weltweite Katastrophen zwischen dem 15. und dem 8. Jahrhundert v.Chr. präsentiert, die durch Beinahe-Kollisionen von Planeten ausgelöst worden sein könnten, und in deren Folge der Planet Venus entstand. Daraus resultierte eine Verschiebung der Erdachse mit entsprechenden Folgen für das Klima und das Leben auf der Erde. In dieser kompetenten Arbeit erforschte er eine Fülle von Quellen: Sagen und Mythen alter Völker rund um den Erdball sowie geologische und paläontologische Hinweise.

Damit hatte er gleich gegen mehrere ungeschriebene Gesetze des „Paradigmas" verstoßen: Erstens hat das Sonnensystem stabil zu sein, Umwälzungen in geschichtlicher Zeit werfen ja alles durcheinander, was wir über die Geschichte zu wissen glauben. Zweitens hat keiner seine Nase in andere Fachgebiete zu stecken. Ethnologen haben sich aus der Astronomie genauso herauszuhalten wie Astronomen aus der Geologie. Und Darwin ist schon mal gar nicht in Frage zu stellen - der „Darwinismus" gehört zu den heiligen Kühen.

Dies war ganz klar ein Fall für die „Paradigmenpolizei". Zu allem Ärger erreichte das Buch auch noch die Spitze der Bestsellerlisten und hielt sich

[81] „Verbotene Wissenschaften" und „Die neue Inquisition"

dort 20 Wochen. Velikovsky wurde von vielen Seiten hart und polemisch angegriffen. Die Zeitschrift „Scientific American", die schon 50 Jahre vorher die Brüder Wright durch den Kakao gezogen hatte wegen ihres Motorfluges, von dem die Experten wußten, daß er unmöglich war, weigerte sich, Velikovskys Buch zu besprechen oder auch nur anzukündigen. Ein Verriß allerdings wurde gedruckt. Als Velikovsky eine Gegendarstellung verlangte, lehnte der Herausgeber ab mit der Begründung, Velikovskys Thesen hätten ohnehin schon zu viel Verbreitung gefunden.[82] Prof. Bernard Cohen, der sich zunächst positiv über Velikovskys Arbeit geäußert hatte, änderte später seine Meinung, warum wissen wir nicht. Er schrieb dazu:

„Die Annahme, Wissenschaftler liebten die Wahrheit so sehr, daß sie keinen Augenblick zögern, ihre Überzeugungen über Bord zu werfen, ist eine schäbige Verdrehung der Tatsachen." [83]

Obwohl Velikovsky damals schon Voraussagen machte, die später bestätigt wurden (wie die hohen Temperaturen auf der Venus, die Mikrowellenstrahlung des Jupiters und die Reichweite des Erdmagnetfeldes), fand seine Arbeit bis heute keinen Eingang in die Akademien. R. Milton schreibt:

„Wäre Velikovskys Buch rein spekulativer Natur gewesen, hätten es die Akademiker vielleicht als ein Fantasieprodukt abgetan und sich nicht weiter mit dem Inhalt herumgeschlagen. Aber Velikovsky hatte seine Theorien mit sehr detaillierten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen untermauert, und zwar aus den unterschiedlichsten Disziplinen wie Geschichte, Anthropologie, Geologie, Astronomie und Biologie, um nur einige zu nennen. Ja, seine Fachkenntnisse zu diesem Thema übertrafen bei weitem die Kenntnisse einiger seiner lautstärksten Kritiker, was die unschwer zu erratende Konsequenz zur Folge hatte, daß sie sich nicht mit den zur Diskussion stehenden wissenschaftlichen Fragen beschäftigten, sondern Velikovsky persönlich angriffen." [84]

[82] De Grazia: „The Velikovsky Affair"

[83] in „Proceedings of the American Philosophical Society" Okt.1952

[84] in: „Verbotene Wissenschaften"

Warum Wilhelm Reich sterben mußte

Ein anderer Wissenschaftler, der mit der „Paradigmenpolizei" in Konflikt kam, war der Österreicher Wilhelm Reich. Nach dem ersten Weltkrieg studierte er in Wien und wurde einer der besten Schüler Freuds. Da er ein kreativer Geist war, entwickelte er eigene Ansichten zur Psychoanalyse, die den Freudschen teilweise widersprachen. Die Differenzen gründeten hauptsächlich darin, daß Freud die Erziehung, die gesellschaftlichen Normen (repräsentiert im „Über-Ich") letztlich für notwendig hielt, um die Triebhaftigkeit des Menschen zu kontrollieren, während Reich in der gesellschaftlichen Unterdrückung natürlicher Bedürfnisse die Ursache für Neurosen und negative Triebhaftigkeit sah. Für Reich ist der Mensch ein Wesen, das sich bei freier Entfaltung der Lebenskraft und Sexualität selbstregulierend zum Positiven entwickelt - eine Ansicht, die damals neu war. So lehnte Reich auch den Freudschen „Thanatos" (Todestrieb) ab, die „Lust am Untergang" oder am Destruktiven. Reich sah im Zerstörerischen eine Folge fehlgeleiteter Lebensenergie, die sich dann zum Schlechten entwickelt, wenn man ihren natürlichen Ausdruck verhindert.

Ich stimme Reich in dieser Sicht des Menschen voll und ganz zu. Die persönliche Einstellung in dieser Frage ist eine Grundsatzentscheidung, welche alles andere fundamental beeinflußt. Nicht nur in der Psychotherapie, nein: in der gesamten Medizin, Soziologie und Politik. Die moderne Medizin hat die konstruktiven Kräfte, wie die der Selbstheilung, völlig aus dem Blick verloren und verdrängt total, daß **jede** Heilung immer von Körper und Geist des Patienten selbst geleistet werden muß, wie „genial" auch immer der ärztliche Eingriff gewesen sein mag. Sie sieht den Körper als Maschine, die ständig kaputt gehen kann und ohne die dauernde Überwachung durch die Maschinisten verloren ist. Zum Glück ist das nicht so. Oder wie sonst konnte der Mensch in seiner Entwicklungsgeschichte so erfolgreich bestehen - ohne Ärzte? Vielleicht gerade deswegen?

Aber zurück zu Wilhelm Reich. Er verstieß im Laufe seines Forscherlebens gleich gegen mehrere Tabus. In seiner Wiener Zeit und später in Berlin organisierte er Sexualberatungsstellen, kostenlos für Arbeiter und Arme. Als erster diskutierte er öffentlich die „Funktion des Orgasmus", wie eines seiner Bücher hieß. Sein soziales Engagement ließ ihn Kommunist werden. Nachdem er mit seiner konsequenten Fortschrittlichkeit überall

angeeckt war, schloß man ihn 1933 aus der „Psychoanalytischen Vereinigung" und aus der kommunistischen Partei aus. Aus Deutschland mußte er emigrieren, u.a. weil er Jude war. Er lebte einige Zeit in Norwegen, wo er bekannt gab, eine biologische Energieform entdeckt zu haben, die er „Orgon" nannte. Auch das war (und ist) tabu. Seit die Wissenschaft im Kampf gegen die Kirche nur noch das „Meßbare" akzeptiert, hat sie panische Angst, daß geistige Kräfte oder „Energien" quasi durch die Hintertür wieder hereinkommen. Daher die Ablehnung der Parapsychologie und die seelenlose Klempnermentalität der heutigen Medizin.

Reich beobachtete die Bildung lebendiger Strukturen aus sterilem Material. Noch ein Tabu, das gleich gegen zwei Paragraphen verstößt: den Darwinismus und den Monomorphismus, nach dem Lebewesen immer nur aus der gleichen Art hervorgehen können. Außerdem maß er die elektrischen Potentiale von Angst und Lust über den Hautwiderstand und machte auch vor erogenen Zonen nicht halt.

Nachdem er so auch die Toleranzgrenze der Norweger überstrapaziert hatte, mußte er wieder umsiedeln, diesmal in die USA, gerade noch rechtzeitig vor dem Einmarsch der Deutschen in Norwegen. In Amerika experimentierte er weiter mit dem „Orgon". Er konzentrierte es in speziellen Kästen („Orgon-Akkumulatoren") und hatte gute Erfolge damit bei der Behandlung von Krebs und anderen schweren Erkrankungen. Seine Orgon-Beobachtungen in der Atmosphäre führten zur Konstruktion eines relativ einfachen Apparates, mit dem es nachweislich gelang, in Dürrezeiten Regen auszulösen.

Nachdem er auch noch anfing, sich für UFOs zu interessieren, war das Maß endgültig voll. Die weniger erfolgreichen Hüter der wissenschaftlichen Moral schickten ihm die FDA (Food and Drug Administration, das amerikanische Gesundheitsamt) auf den Hals. Er wurde vor Gericht zitiert, um seine Orgon-Therapie zu rechtfertigen. Reich war der Ansicht, es sei wohl nicht Sache eines Amtsgerichts, über wissenschaftliche Belange zu urteilen und erschien nicht. Damit hatte man ihn formaljuristisch und er bekam wegen „Mißachtung des Gerichts" gnadenlos zwei Jahre Haft ohne Bewährung. Seine Orgon-Akkumulatoren wurden 1956 auf amtliche Anweisung mit Äxten zertrümmert, seine Bücher in den USA verboten und in New York öffentlich verbrannt. Wer meint, Bücherverbrennungen hätte es nur in mittelalterlichen oder totalitären Staaten gegeben, der wird ent-

täuscht sein. Die Labors wurden aufgelöst, Orgon-Forschung und Behandlungen wurden verboten.

Reich selbst starb nach ein paar Monaten im Gefängnis - angeblich an Herzversagen. Ich befragte Eva Reich, seine Tochter, als sie in Deutschland war, nach dem Tod ihres Vaters. Sie sagte, daß er ein Herzleiden gehabt hatte, welches den Behörden bekannt gewesen sei und ihn eigentlich hätte haftunfähig sein lassen, man inhaftierte ihn dennoch. Myron Sharaf, sein Mitarbeiter und Biograph, schrieb: *„Er starb an gebrochenem Herzen."*

Ein anderer Mitarbeiter, der Arzt Dr. Michael Silvert, nahm sich das Leben, nachdem man ihm die Approbation entzogen hatte. Die Orgon-Forschung kam in den USA für Jahrzehnte zum Erliegen.

Wenn man, was selten genug ist, von solchen Ereignissen erfährt, dann erscheint es gar nicht mehr so abwegig, daß R.A. Wilson die moderne Wissenschaft als „neue Inquisition" bezeichnet. Dieser unselige Geist ist lebendiger, als wir glauben. 1981 nannte John Maddox, der Herausgeber von „Nature", das Buch „Das schöpferische Universum" von Rupert Sheldrake, *„den besten Kandidaten für eine Verbrennung*". [85]

Es gibt also durchaus Fälle, in denen die Wissenschaft mit Hilfe der Justiz über Leichen geht, und ich vermute, daß nicht nur Rechthaberei oder Konkurrenzneid als Motiv dahinterstecken. Diesen Faden werde ich später noch einmal aufgreifen.

Wie unterdrückt man unauffällig lästige Ideen?

Ich möchte anhand der folgenden Fälle zeigen, mit welchen Tricks man arbeitet, um unliebsame Forschungen zu Fall zu bringen.

Eines der „heiligen Gesetze" ist die Evolutionstheorie, die man nach Charles Darwin benennt, der selbst gar kein „Darwinist" war. Er glaubte als Christ an ein göttliches Wirken. Das moderne Dogma besteht auf „zufälligen" Mutationen und der Selektion des Überlebenskampfes. Es ist schon interessant, wie gut das zum Wirtschaftsimperialismus des westlichen militärisch-industriellen Komplexes paßt! Zufall?

[85] „Nature" Bd.293, 1981

Das Dogma besagt aber auch, daß erworbene Eigenschaften nicht vererbt werden könnten. Und das war das Pech des Wiener Biologen Paul Kammerer.[86] Dieser war Darwinist und ein hervorragender Experimentator. Anfang dieses Jahrhunderts arbeitete er am Wiener Institut für experimentelle Biologie jahrzehntelang mit Züchtungsprogrammen von Pflanzen und Tieren, die klar bewiesen, daß erworbene Eigenschaften sehr wohl an nachfolgende Generationen weitergegeben werden. So experimentierte er mit gefleckten Salamandern, die er auf gelbem oder auf schwarzem Untergrund hielt. Die Salamander paßten mit der Zeit ihre Hautfarbe dem Untergrund an, wodurch sie besser getarnt waren und vererbten diese Farbe ihren Nachkommen.

Auch mit anderen Tierarten arbeitete er erfolgreich - seine Experimente waren gut dokumentiert und nicht anzuzweifeln. Er wurde jedoch diskreditiert und zwar wegen eines nebensächlichen Experiments, das für die restliche Arbeit gar nicht wesentlich war: 1926 behauptete der Amerikaner Dr. Noble in einem Artikel in „Nature", an einem präparierten Krötenexemplar Kammerers eine Fälschung festgestellt zu haben. Kammerer bestritt das, der Fall wurde nie geklärt. Die Krötenexperimente waren nicht entscheidend für die Vererbungsthese, was auch Kammerer wußte. Warum also hätte er sie fälschen sollen und damit seinen Ruf riskieren, wo er doch viel bessere Beweise hatte, die auch nie angezweifelt wurden? Wie auch immer - Kammerers wissenschaftlicher Ruf war aufgrund der Kontroverse ruiniert.
Er erschoß sich 6 Wochen später auf einem einsamen Bergpfad.

Der Trick an der Sache war der, daß damit auch die unbestrittenen Ergebnisse seiner Arbeit vom Tisch waren. Richard Milton räumt ein, daß ihm Kammerers Experimente für sein Buch „Facts of life" sehr nützlich gewesen wären. Er schreibt:
„Allerdings hätte man mir dann vorgeworfen, leichtgläubig die Beweise eines betrügerischen Experimentatoren akzeptiert zu haben. Mit dieser Anschuldigung wären dann wiederum alle von mir vorgebrachten Beweise in einen Topf geworfen worden. Obwohl mir also überzeugende wissenschaftliche Befunde von unzweifelhafter Beweiskraft vorlagen, die immer

[86] nachzulesen bei R. Milton. Arthur Koestler hat die Geschichte in seinem Roman „Der Krötenküsser" verarbeitet.

noch keine allgemeine Anerkennung gefunden haben, wagte ich nicht , sie zu verwenden." [87]

Billige Energie für jedermann?

Unser nächstes Beispiel stammt aus der Energietechnik, einem politisch hochbrisanten Thema. Denn soviel steht fest: Wer die Energievorräte und -Verteilung kontrolliert, kontrolliert die Macht. Oder anders ausgedrückt: Wäre Energie für jedermann frei verfügbar, würde das die Machtverhältnisse auf diesem Planeten gründlich in Frage stellen. Kein Wunder also, daß gerade hier mit besonders harten Bandagen gekämpft wird. Schon mein Professor in der Experimentalphysik war davon überzeugt, daß die Industrie billige, dezentrale Energieerzeuger wie preiswerte Solarzellen gar nicht will, und er hat sich daher auch in dieser Sache nicht weiter engagiert.

Das Milliardending der Stromerzeuger

Unter diesem Titel erschien in „raum & zeit" 58/1992 ein Artikel, der mich auf einen Skandal aufmerksam machte, der sonst wohl spurlos an mir vorbeigegangen wäre, zumal ich im Rest der Presse nichts darüber entdeckt habe. Das Faktum selbst kann jeder nachprüfen: Seit 1987 wurde in Deutschland das gesamte Stromnetz klammheimlich von vorher 220 Volt auf 230 Volt hochgefahren (bei Drehstrom von 380 auf 400 Volt). Unter Ausnutzung der (ebenfalls erhöhten) Toleranzgrenzen beträgt die tatsächliche Spannung durchschnittliche 234 Volt. Warum?

Zunächst resultieren daraus zahlreiche Nachteile: Die Lebensdauer von Glühbirnen reduziert sich um ca. 30%, die Gefahr von Kabelbränden ist höher als zuvor und alle älteren Elektrogeräte, besonders solche, die auf Kühlung angewiesen sind, verschleißen schneller. Da freut sich die Elektroindustrie.

Das einzige, das für die Aktion spricht - und das ist auch schon der Grund: Der Stromverbrauch des ganzen Landes erhöht sich schlagartig und automatisch, und mit ihm die Stromrechnung. Und zwar um etwa 13%. Das kommt daher, daß sich nach den Gesetzen der Elektrotechnik

[87] In: „Verbotene Wissenschaften"

die Stromleistung (die wir bezahlen) berechnet aus dem Produkt von Spannung und Strom. Steigt die Spannung um 6,3%, so steigt der Strom gleichermaßen, so daß der Verbrauch noch höher ist. Der bundesweite Mehrverbrauch ist etwa so hoch wie die Leistung eines Atomkraftwerkes. Ein gutes Argument für die Stromwirtschaft, noch eins zu bauen.

Alles in allem ein cleverer Trick, dem Verbraucher noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen. Aber dabei bleibt es nicht: Weil die Aktion so einfach über die Bühne ging, ist geplant, in den nächsten Jahren die „Toleranzen" europaweit auf 10% zu erhöhen. Dann stehen uns bis zu 253 Volt ins Haus (Mehrverbrauch dann: 32%!). Die freundliche Beratung der E-Werke zum Thema „Energiesparen" ist somit völlig absurd und kann getrost als abgrundtief verlogen bezeichnet werden.

Die „kalte Kernfusion"

Seit der ersten Wasserstoffbombe ist man in der Lage, den Prozeß der Kernverschmelzung, wie er vermutlich auf der Sonne abläuft, auch auf der Erde zu vollziehen, allerdings nur als Explosion, gezündet von „gewöhnlichen" Atombomben. Das Problem bei der Verschmelzung (Fusion) sind die hohen Drucke und Temperaturen von mehreren Millionen Grad, die nach Ansicht der Kernphysiker nötig sind, um den Prozeß ablaufen zu lassen. Seit nunmehr vier Jahrzehnten versprechen sie, das demnächst in den Griff zu bekommen, um mit der Fusion Energie zu erzeugen und haben bereits Unsummen dafür ausgegeben.

Das Erstaunen war also groß, als im März 1989 die Professoren Martin Fleischmann und Stanley Pons von der Utah-University verkündeten, sie hätten eine Fusion mit einem einfachen Versuchsaufbau[88] zustandegebracht und damit Energie erzeugt, die nicht aus chemischen Prozessen stammte - das alles zu Materialkosten von unter 300 DM. Nach den Theorien der Physiker durfte das nicht funktionieren - entweder hatten sich die beiden geirrt, oder die Fusionsfachleute waren blamiert, jedenfalls war die Sensation perfekt.

Fleischmann und Pons waren keine Physiker, sondern Elektrochemiker, jedoch keine wissenschaftlichen Außenseiter, und so begannen zahlreiche

[88] ein Glas mit „schwerem Wasser", etwas Lithiumsalz, dadurch fließt ein Strom über eine Platin- und eine Palladium-Elektrode.

Labors auf der ganzen Welt die „kalte Fusion" nachzuprüfen. Es gab eine Aufbruchstimmung voller Optimismus unter den Wissenschaftlern. Zwar war die Sache nicht ganz so einfach, und nicht allen gelang es, doch schon bald kamen die ersten Erfolgsmeldungen, daß man tatsächlich einen Energieüberschuß beobachtet hätte.[89]
"Aber die Küchentischatmosphäre, die dieses Experiment umgab, verstärkte das wachsende Unbehagen der Experten für heiße Kernfusion in ihren milliardenteuren Eorschungseinrichtungen."[90]

Ende April beantragten Fleischmann und Pons vom zuständigen parlamentarischen Ausschuß 25 Millionen Dollar für ein Forschungszentrum an ihrer Universität. Dann wurde die ganze Sache gestoppt. Mutmaßungen über Fehler im Experiment gab es vorher schon, jetzt aber äußerten sich die renommierten Forschungsinstitute negativ: Ein Sprecher des Harwell Forschungslabors - der Heimat institutionalisierter Kernforschung in Großbritannien - ließ verlauten, es sei keine Wiederholung des Experiments gelungen, und die Labors mit Erfolgsmeldungen hätten alle bis auf eines widerrufen und zugegeben, fehlerhaft gemessen zu haben.[91] Alleine letzteres klingt sehr unglaubwürdig wenn man weiß, daß solche Widerrufe äußerst selten sind, selbst wenn zehnmal falsch gemessen wurde. Das angesehene MIT (Massachusetts Institute of Technology) veröffentlichte angebliche Ergebnisse eigener Versuche, die Fleischmann und Pons widerlegen sollten. Man sprach von einem „Irrtum" der beiden, später ging man weiter und bezichtigte sie des wissenschaftlichen Betruges. Die Sache ging durch die Presse, und damit war die „kalte Fusion" erledigt. Es sollte sich jedoch herausstellen, daß die Ergebnisse des MIT manipuliert waren. *„Als diese Manipulation bekannt wurde, geriet MIT unter Beschuß, nicht zuletzt durch seine eigenen Mitglieder. Eugene Mallove erklärte bei einer öffentlichen Versammlung seinen Rücktritt und beschuldigte in einem an das MIT adressierten Schreiben bestimmte Mitglieder, frei erfundene ex-*

[89] A&M-University Texas, Bringham Young University, R. Huggins von der Stanford-University California

[90] R. Milton a.a.O.

[91] „Daily Telegraph" 2.5.1989

perimentelle Ergebnisse veröffentlicht zu haben, um damit die Diskussion um die kalte Kernfusion zu beenden."[92]
Es gab nun keine Forschungsgelder, und das US-Patentamt lehnte Patente im Zusammenhang mit der kalten Fusion ab.

Soweit der Stand der Dinge in der Öffentlichkeit. Ich erinnere mich, etwa ein Jahr später in der „Frankfurter Rundschau" eine kurze Notiz gelesen zu haben, in Kalifornien habe es Todesopfer bei einer Explosion in einem Forschungslabor gegeben, das sich mit kalter Fusion beschäftigte. Wie bitte? Man forschte also doch weiter an einer angeblich aussichtslosen Sache. Im Zuge der Recherche für dieses Buch stieß ich auf erstaunliche Informationen, von denen die Öffentlichkeit nichts erfährt: Die kalte Fusion wurde von mindestens 92 Gruppen in zehn Ländern reproduziert.[93] Das California Polytechnic Institute erreichte Energiedichten bis 3kW pro cm^3 - die 30fache Energiedichte der Brennstäbe eines Kernbrennstabes von Atomreaktoren!

Am intensivsten arbeiten die Japaner daran. 1992 organisierte das Ministerium für internationalen Handel und Industrie ein Konsortium der 10 größten japanischen Konzerne (u.a. Hitachi, Fuji, Toshiba, Toyota), um die Forschung voranzutreiben. Im ersten Jahr arbeiteten 150 Regierungswissenschaftler sowie 450 aus der Industrie an der Sache mit einem Jahresbudget von ca. 90 Mio. Dollar. [94] Fleischmann und Pons selbst arbeiten für die „Technova Corp." in Frankreich, einer japanischen Tochter, nachdem das Klima in den USA wegen der Betrugsgerüchte untragbar geworden war. Eugene Mallove verließ das MIT und gibt die Zeitschrift „Cold Fusion" heraus.[95] Das Thema ist also keineswegs vom Tisch, sonst würden die Japaner nicht solchen Aufwand betreiben. Allerdings bezweifle ich, daß man der Allgemeinheit, also uns, diese Energie zur Verfügung stellen

[92] „Newsletter of the National Association of Sciencewriters" Bd.39, Nr.3 1991

[93] Stanford Research Institute, Los Alamos National Laboratory, Oak Ridge National Lab., Naval Research Lab., Naval Ocean Systems Center, Texas A&M University, California Polytechnic Institute, inzwischen auch das MIT u.a.

[94] Rho Sigma: „Forschung in Fesseln"

[95] Aufgrund ständig wechselnder Web-Links empfehle ich, eine Suchmaschine mit „cold fusion" oder „kalte Fusion" zu füttern. Unlängst wurden mir 261.000 Links gemeldet.

wird. Dazu sind zu viele machtpolitische Interessen im Spiel. Um eine Technologie zu kontrollieren, muß man sie besitzen, bevor ein anderer darauf kommt - daher die intensive Forschung unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Diese Ereignisse zeigen uns jedenfalls, wie so ein Desinformationsprozeß abläuft: Zunächst ein Erfolg, mit dem keiner gerechnet hat. Fleischmann und Pons waren so clever, diesen in einer Presseerklärung bekannt zu geben und nicht, wie sonst üblich, in einem Artikel in „Nature", der sowieso nicht gedruckt worden wäre. Auf die Bekanntgabe folgten großer Enthusiasmus und weitere Erfolge.

Nachdem sich die etablierte Seite von ihrem Schreck erholt hatte, lief die Gegenaktion an: Dementis aus angesehenen Instituten und Gerüchte über Schlamperei und Betrug. Das greift die Presse in einer Kampagne auf, der „Betrug" wird zur Tatsache und das Thema wird für die Öffentlichkeit abgehakt. Daß die Betrugsvorwürfe widerlegt und das offizielle Gutachten gefälscht waren, taucht in den großen Medien nicht mehr auf, außer ein paar Interessierten erfährt die Öffentlichkeit nichts mehr davon. Die Luft ist raus, und die paar verbliebenen Arbeitsgruppen lassen sich leicht überblicken (überwachen?), zumal sie sich auf Kongressen und im Internet austauschen.

Der Moloch brummt zufrieden, streicht sich das Fell glatt und trampelt weiter um das nächste Feuer auszutreten.

Wer macht die Kreise ins Korn?

Ich übertreibe? Bestimmt nicht. Wenn man genau hinschaut, erkennt man diese Taktik bei vielen Entdeckungen: Erst Sensation, dann „Enthüllung" und am Ende Schweigen im Walde. Erinnern Sie sich noch an die Sache mit den geheimnisvollen Kornkreisen, jenen Figuren in den Feldern, die in den 80er Jahren zuerst in England und dann weltweit für Schlagzeilen sorgten? Das Beunruhigendste war, daß man nicht wußte, wie sie entstehen. Sie tauchen plötzlich über Nacht in einer erstaunlichen Perfektion auf, und in einigen Formationen konnte man unerklärliche Effekte messen, wie Anomalien im Magnetfeld und der Radioaktivität. Mit Kreisen hatte es begonnen, über die Jahre entstanden jedoch komplizierte und formschöne Muster, das Korn war zudem in einer Präzision gedreht flachgedrückt worden, wie man es nicht nachmachen kann, ohne es zu knicken.

Die Zeitschrift „PM" setzte im Juli '92 einen Preis von 3.000 Pfund aus für die beste Fälschung. Es traten mehrere Gruppen an, doch das Ergebnis war kläglich: die Symmetrie und Struktur der echten Kreise ließ sich nicht nachahmen. Die Formationen nahmen an Zahl und Schönheit zu, man zählte bis 1991 circa 2.500, und sie wurden immer populärer. Tausende von Menschen strömten in den Sommern '90 und '91 nach England, um sich von dem Phänomen faszinieren zu lassen. Die Kreise wurden in der Werbung verwendet und zierten ein Schallplattencover (Led Zeppelin). *„Der Faszination der Kreise erlagen viele, die sich immun geglaubt hatten gegen jede Form von Mystizismus. Die Kreise wurden zu Wallfahrtsorten im Korn."* [96]

Daß es in der Nähe der Kreise zu vielen UFO-Sichtungen kam, war Anlaß für Spekulationen und machte die Sache noch spannender. Wissenschaftler waren ratlos, und diejenigen unter ihnen, die das nicht eingestehen mochten, blamierten sich mit „Erklärungen" wie „sich paarende Igel", „Wachstumsstörungen" oder „intelligente Wirbelwinde". Auch das britische Militär interessierte sich dafür und war nächtelang mit Helikoptern und Nachtsichtgeräten im Einsatz. Ob sie allerdings mehr herausgefunden haben als die privaten Kreisforscher, werden wir wohl nie erfahren. Die Behörden schwiegen - wie immer, wenn es spannend wird.

Am 9.9.1991 aber lüftete „Today" (die britische „Bild"-Zeitung) das Geheimnis: die beiden Rentner Doug Bower und David Chorley gestanden öffentlich, seit 1978 ca. 200 Kreise gefälscht zu haben und zwar mit Hilfe von Seilen und Drahtkonstruktionen. Damit hatte die Öffentlichkeit endlich ihre „Erklärung", das mit dem Phänomen verbundene Unbehagen war beseitigt und man wandte sich anderen Dingen zu. Speziell in der deutschen Presse herrscht seitdem Funkstille. Zum Beispiel darüber, daß die beiden Rentner bei zwei Presseterminen eine klägliche Figur abgaben, als sie ihre Kunst vorführen sollten. Die Ergebnisse waren peinlich schlecht: *,"Nach einer Stunde hatten sie nichts anderes hervorgebracht als ein mehr oder weniger hanteiförmiges Durcheinander, das mit den Originalen so viel gemeinsam hatte, wie Stonehenge mit einer Gartenlaube."* [97]

[96] Jürgen Krönig: „Kreise - ein moderner Mythos" in „Spuren im Korn"

[97] Michael Hesemann in: „Botschaft aus dem Kosmos"

Und selbst wenn sie 200 Kreise gefälscht hätten bliebe die Frage offen, wer für die restlichen 2.300 verantwortlich ist, von denen manche in der selben Nacht und Hunderte von Kilometern entfernt entstanden waren. Das ist nun doch ein bißchen viel, selbst für zwei rüstige „Korngreise".

Die Story genügte jedoch, um die Popularität des Phänomens zu brechen, und es sieht so aus, als stecke da mehr dahinter als eine Stammtischidee von zwei Aufschneidern: In dem „Today"-Artikel tauchte der Vermerk auf: „Copyright MBF-Services". Nachfragen bei der Redaktion ergaben. MBF sei eine „freie Presseagentur", welche die beiden Rentner an „Today" vermittelt habe. Eigenartig ist nur, daß eine Agentur dieses Namens nirgends bekannt ist, sie hat weder Adresse noch Telefonnummer und hat weder vor noch nach dieser Sache jemals etwas veröffentlicht. George Wingfield erinnerte das an ein Gespräch mit einem ehemaligen MI5-Mitarbeiter (britischer Geheimdienst), wie man Desinformationen verbreitet. Dieser sagte: *„Ich war darin verwickelt, als der MI5 Desinformation im Nord-Irland-Konflikt in die Welt setzte. Wir gründeten zu diesem Zweck eine scheinbar private Presseagentur, an deren Schreibtisch unsere Leute saßen."* [98]

Ein amerikanischer CBS-Reporter, der in diesem Sommer (1991) einen Film über die Kornkreisc drehte, war vor der Affäre von einem Freund, einem Regierungswisscnschaftler, gewarnt worden, seinen Ruf nicht aufs Spiel zu setzen, da die britische Regierung vorhabe, zwei Künstler zu engagieren und der Presse als Verursacher der Kreise zu präsentieren, um *„dem leidigen Rummel endlich ein Ende zu setzen.*"[99]

Das Ergebnis ist bekannt. Heute beschäftigt sich - wie bei Wilhelm Reich und der kalten Fusion: nur eine kleine Zahl Interessierter mit den Formationen im Korn, die trotz Presseboykott die Freundlichkeit haben, jeden Sommer neue interessante Muster zu kreieren.

Ich möchte an dieser Stelle nicht darüber spekulieren, wie die Kreise entstehen, so faszinierend das Thema auch sein mag. Ich will nur zeigen was passiert, wenn ein Phänomen unerwünscht ist. Die meisten von uns

[98] Hesemann a.a.O.

[99] Colin Andrews zu Hesemann a.a.O.

halten sich oder die Presse für gut informiert. Ich fürchte, daß sie da einer fatalen Wunschvorstellung aufgesessen sind.

Das Ghetto der Narrenfreiheit

Es ließen sich noch eine Fülle ähnlicher Beispiele hinzufügen, aber das würde den Rahmen des Buches sprengen. Interessant ist für mich in diesem Zusammenhang, daß unerwünschte Themen nicht ganz verboten werden, sonst hätten wir eine Meinungsdiktatur, die offensichtlich wäte. Man begnügt sich anscheinend damit, das Interesse auf - sagen wir mal 5-10% der Bevölkerung zu reduzieren. So ein Ghetto ist sehr praktisch, da sich Unzufriedene und Kritiker von selbst hier versammeln und damit leicht im Auge behalten werden können. Man läßt die Außenseiter hier diskutieren und publizieren, sorgt aber dafür, daß sie bei der Mehrheit nicht akzeptiert werden. Ein kluger Zug, denn das täuscht zum einen Meinungsvielfalt und Toleranz vor, zum anderen blamiert man die Außenseiter durch ihre augenscheinliche „Erfolglosigkeit".

Dieser Strategie werden wir - leider - noch öfter begegnen, nicht nur in der Wissenschaft.

Die Sache mit dem „Waldsterben"

Die Menschheit hat viele Denksysteme erdacht, um es mit der Natur aufzunehmen. Aber die Natur, die funktional und nicht mechanisch ist, ist ihr durch die Finger geglitten.

Wilhelm Reich

Eines der brennenden Themen unserer Zeit ist der Umweltschutz. Ende der 70er Jahre war es noch das Thema einer Minderheit, die sich bemühte, der Öffentlichkeit die Gefahren überhaupt erst einmal bewußt zu machen. Ich war damals eines der Gründungsmitglieder der „Grünen" in meiner Heimatstadt, weil ich genau das für wichtig hielt. Ein paar Jahre später trat ich aus der Partei wieder aus, weil man sich für meinen Geschmack zu sehr mit politischem Kleinkram, Theoretisieren und Grabenkämpfen befaßte. Außerdem ging mir das moralische Getue und Sendungsbewußtsein auf den Geist.

In der konkreten Politik wurde die Partei ohne es zu merken von einer Entwicklung überrollt, in deren Verlauf die Argumente von der etablierten Seite übernommen wurden, ohne wirklich etwas zu verändern. Dem Umweltschutz[100] wurde seine Brisanz genommen, die darin bestand, daß die Bevölkerung mit der Zeit wacher und ziemlich sauer wurde - man ließ die Anstrengungen ins Leere laufen und schickte die Kritiker mal wieder auf den ermüdenden Marsch durch die Institutionen, wo sie der Illusion nachhängen, sie würden etwas verändern. Was sie verändert haben, ist, dem

[100] Manche regen an, statt „Umwelt" das Wort „Mitwelt" zu gebrauchen, um den Menschen als Teil eines Ganzen miteinzubeziehen. Die Idee macht Sinn, ich bleibe aber bei „Umwelt", da der Text so flüssiger ist. Aus demselben Grund behalte ich bei geschlechtsunspezifischen Bezeichnungen wie: „der Bürger" die männliche Form bei, und verzichte auf den modischen Firlefanz wie: „der/die Bürgerinnen". Wer darin eine Abwertung der Weiblichkeit sehen möchte, der/die sollte das erste Kapitel noch mal lesen.

kleinen Mann im Namen des Umweltschutzes noch mehr das Geld aus der Tasche zu ziehen und noch mehr Bürokratie zu schaffen, die ständig neue, größtenteils absurde Verordnungen erfindet, während Banken und Industrie nach wie vor machen, was sie wollen.

Inzwischen ist die Problematik zwar „bewußt" gemacht, es gehört zum „guten Ton", umweltbewußt zu sein oder zumindest so zu tun, besonders in Deutschland.[101] Die Deutschen sind hier, wie fast überall, besonders gründlich mit der Tendenz zur Übertreibung. Wie wahr dieses Vorurteil ist, wird einem erst klar, wenn man eine Weile im Ausland lebt. Der Wunsch, den Dingen auf den Grund zu gehen, und die Bereitschaft, das als richtig Erscheinende konsequent durchzuziehen, geht weniger tiefschürfenden Kulturkreisen bisweilen auf die Nerven, oder es wird bewundert, je nachdem. Da alles zwei Seiten hat, kann das ja auch nützlich sein, besonders bei wissenschaftlicher Arbeit. Wenn konsequentes Handeln jedoch auf falschen Informationen gründet, geht es aber genauso konsequent am Ziel vorbei. Und genau das scheint mir beim Thema „Umweltschutz" der Fall zu sein.

Halten wir noch einmal fest: Angeblich bemüht sich inzwischen jeder (Bürger, Staat, Industrie), die Umwelt zu schützen unter teilweise (angeblich) großen Opfern, aber die Situation wird (auch angeblich) immer schlechter. Irgendwas muß da faul sein. Das läßt genaugenommen nur drei Schlüsse zu: Entweder ist das Bemühen nur vorgetäuscht, oder es haben die, die sich bemühen (Bürger, Staat, Industrie) keinen Einfluß auf die Situation, oder die Informationen über den schlechten Zustand der Umwelt stimmen nicht. Eine ziemlich komplizierte Aufgabe, hier etwas Licht ins Dunkel zu bringen, aber lassen Sie es uns versuchen. Um es vorweg zu nehmen: Ich glaube, daß jede der drei Schlußfolgerungen teilweise zutrifft, was die Sache nicht einfacher macht.

Wie kann man Umwelt messen?

Ein großes Problem ist, daß wir nur einen kleinen Teil der Umweltsituation direkt selbst wahrnehmen, wie etwa Staub, Gestank oder Lärm. Schon

[101] Was über Deutschland gesagt wird bezieht sich auf den deutschen Kulturkreis, also auch auf Österreich und die Deutschschweiz.

bei der Beurteilung des Trinkwassers können der Geschmack und das Auge nur einen Teil der Qualitäten beurteilen, die Konzentration von Spurenelementen oder Ozon in der Stratosphäre entzieht sich völlig der „unmittelbaren Wahrnehmung", so daß wir hier völlig abhängig sind von Meßwerten. Und auch diese erfahren wir nur aus zweiter oder dritter Hand.

Wer von uns weiß schon, wie solche Meßwerte zustande kommen, von wem und in welcher Absicht sie gemessen wurden und was sie bedeuten? Wenn also schon bei den Werten selbst gesunde Skepsis angebracht ist, wieviel mehr gilt das für die **Interpretation** dieser Werte!

Das größte Problem aber bei der Beurteilung der Umweltsituation ist, daß die „Umwelt", also Atmosphäre, Gewässer und Boden, ein hochkompliziertes System bilden, bei dem sich Milliarden von Faktoren gegenseitig beeinflussen. Seit den 60er Jahren versucht man, mit Hilfe von Computersimulationen solche hochkomplexen Vorgänge wie das Wettergeschehen nachzuahmen, obwohl es auf der Hand liegt, daß man damit die Kompliziertheit der Wirklichkeit nie auch nur annähernd erreichen kann. Ein solcher Computer müßte sämtliche Vorgänge in der Atmosphäre simulieren und wäre fast so groß wie die Atmosphäre selbst. Die gigantischen Datenmengen, die heutzutage verarbeitet werden, sind im Vergleich zur Wirklichkeit weniger als ein Sandkorn in der Wüste. Außerdem sind die Mehrzahl der chemisch-physikalischen Prozesse in der Atmosphäre noch gar nicht verstanden. So kommt es, daß die Wettervorhersagen immer noch sehr ungenau sind und es auch immer bleiben werden, egal wie leistungsfähig die zur Verfügung stehenden Systeme und ihre Software auch sein mögen.

Trotzdem möchten sich die Experten von ihrem teuren Spielzeug nicht trennen und tun deswegen so, als könne man eines Tages zuverlässige Prognosen über die Umweltsituation machen. Es ist wie bei reichen Leuten: Egal, wieviel sie haben, es ist immer „zu wenig".

Eine Episode am Rande zeigt, wie sehr sich die Wissenschaftler von ihren eigenen Modellen beeindrucken lassen: Im Rahmen einer solchen Modellrechnung hatte man einmal die Ausgangswerte um einen kleinen Bruchteil verändert und kam zu einem komplett anderen Ergebnis. Die kleine Abweichung potenzierte sich durch den verwendeten mathematischen „Algorithmus" (Rechenvorschrift) zu einem großen Wert. Diesen Effekt übertrug man kurzerhand auf die Wirklichkeit, die ja bekanntlich der Theorie zu folgen hat, und machte daraus die nette Geschichte von

dem Schmetterling, der durch seinen Flügelschlag einen Sturm auslösen könne. Die Metapher ist, weil so anschaulich, ziemlich populär geworden, sagt aber eher etwas aus über die Absurdität der Modelle als über die Entstehung von Wirbelstürmen (sonst bräuchte man auch nur alle in Frage kommenden Schmetterlinge zu verhaften, und das Problem wäre gelöst. Aber Spaß beiseite.)

Derartige Computersimulationen werden, verpackt in bunte Grafiken, von den Medien als realistische Prognosen verkauft - ohne jede Skepsis. Daß der Computer aber nur das verarbeitet, was der Programmierer ihm eingegeben hat, sei es als Daten, sei es als Programm, das hat man längst vergessen. Oder anders ausgedrückt: Wenn ich nur über einen Bruchteil der möglichen Informationen verfüge, dann kann der beste Computer höchstens eine Möglichkeit unter Tausenden wiedergeben, also eine Vermutung - etwas anderes zu behaupten, ist unredlich. Aber Computergrafiken haben nun einmal das Image, exakt zu sein, und die meisten Menschen lassen sich davon beeindrucken, selbst wenn sich nur um einen Scherz der Programmierer handeln sollte. Angst bekommen fast alle, wenn die bunten „Ozonlöcher" über der Antarktis auftauchen, wenn auch nur auf dem Bildschirm, und wer weiß schon, daß der größte Teil davon nie gemessen wurde, sondern „hochgerechnet", wobei das gewählte Rechenprogramm von den Vorgaben des Programmierers abhängt.

Ein gängiger Spruch an den Universitäten sagt: *„Glaube nur der Statistik, die du selbst gefälscht hast!",* womit wir mitten im Thema sind: dem „Waldschadensbericht".

Stirbt der Wald nun - oder nicht?

Sie erinnern sich: seit etwa 15 Jahren liegt der Wald im Sterben und schuld haben die Abgase bzw. der „saure Regen". So weit die Theorie. Schade nur (und zum Glück für den Wald), daß sie falsch ist, und zwar in mehreren Punkten.

Als Anfang der 80er Jahre der „Spiegel" das „Waldsterben" auf die Titelseite brachte, bewunderten viele (ich auch) den Mut der Zeitschrift, ein solches Thema anzugehen. (Heute weiß ich, daß die wirklich brisanten Themen dort nie auftauchen, besonders in der Wissenschaft ist man der Schulmeinung hörig.) Viele wunderten sich aber auch: In den meisten Waldgebieten konnte man gar nichts sehen von den behaupteten Schäden.

Man ging eben davon aus, daß der „Spiegel" und die zitierten Forstleute schon wissen, was sie schreiben, es wurde ja auch mit eindrucksvollen Statistiken belegt, und die lügen ja nicht. Oder etwa doch?

In diesem Fall wurden die Bäume in Schadstufen unterteilt, von 0 (gesund) bis 4 (sterbend), was man hauptsächlich am Laub- oder Nadelverlust feststellte. Nun lagen die meisten Bäume in den Schadstufen 1 und 2 (leichte Schäden) und man zählte sie zum „kranken Wald".

Das ist etwa so logisch, wie die Menschheit nach ihrer Gesundheit zu beurteilen, indem man kleine Wehwehchen als „Schadstufe 1" zu den Kranken zählt. Dann ist über die Hälfte „krank" , woraus wir schließen, daß die Menschheit demnächst ausstirbt. Das ist dann „wissenschaftlich bewiesen". Bravo!

Völlig übersehen hat man außerdem, daß ein Baum, wie auch ein Mensch, ein Lebewesen ist, das durchaus fähig ist, sich auch von schweren „Schäden" vollständig zu erholen. Und genau das tun Bäume auch, während die Propheten des „Waldsterbens" jeden Schaden zur Vorstufe des Todes erklären. Darin gleichen sie ihren Kollegen, den Humanmechanikern (Medizinern), die ihrer Kundschaft auch immer nur Verschlimmerungen an die Wand malen, um sie bei der Stange zu halten.

Ralf Schauerhammer hat in seinem Buch[102] alte Forstberichte ausgewertet und alte Photos vom deutschen Wald heutigen gegenübergestellt. Das Ergebnis war: In früheren Jahrhunderten gab es auch regelmäßige Berichte über unerklärliche Waldschäden, der Wald hat sich jedoch immer erholt. Es gibt alte Photos, die einen „sterbenden Wald" zeigen, doch dort stehen die Bäume heute satt und gesund.

Katastrophenberichte können auch die Wahrnehmung verändern. Ich weiß noch, wie wir damals anfingen, ängstlich und besorgt die Bäume zu betrachten und plötzlich überall lichte Wipfel und verfärbte Nadeln sahen, genauso sicher wie jemand, der der amtlichen Sonnenlichtpsychose auf

[102] „Sackgasse Ökostaat". An dieser Stelle muß ich auf eine Selbstverständlichkeit hinweisen, die jedoch gerne vergessen wird: Wenn ich aus einem Buch zitiere bedeutet das noch lange nicht, daß ich mit allen Thesen des Autors einverstanden bin, oder mit anderen Autoren des gleichen Verlages. In diesem Fall distanziere ich mich z.B. von der Befürwortung der Kernenergie und anderen technokratischen Szenarien. Dennoch sind die Umweltanalysen sauber recherchiert und ernst zu nehmen. Man macht es sich zu einfach, wenn man Publikationen nur in „Gut" und „Böse" einteilt.

den Leim gegangen ist und auf einmal in jeder Hautverfärbung einen Hautkrebs befürchtet.

Das ist einer der Gründe, warum ich mir die Mühe mache, die ganzen offiziellen Irreführungen so haarklein auseinanderzunehmen: Weil nur das Verstehen der Zusammenhänge vor der „ganz normalen Paranoia" schützt, die das klare Denken vernebelt, welches wir eigentlich dringend bräuchten.

Aber die Geschichte vom „Waldsterben" ist noch nicht zu Ende, und ich will auch gar nicht behaupten, es sei alles in Ordnung. Es gibt (oder gab) ja wirklich geschädigte Gebiete, wie Photos aus dem Harz, dem Bayrischen Wald oder dem Erzgebirge zeigen. Schuld ist angeblich der „saure Regen", erzeugt durch Abgase. Das mag auf extreme lokale Situationen durchaus zutreffen, wie auf einige Orte im Erzgebirge, wo in veralteten Anlagen massenhaft Braunkohle verbrannt wird und enorme Mengen an Schwefeldioxid frei werden. Für die Reinluftgebiete des Schwarzwaldes sowie der meisten Mittelgebirge kann das aber unmöglich gelten, die gemessenen Schadstoffmengen sind einfach zu klein.

Gift ist immer eine Frage der Dosis

Es gilt immer noch, daß jedes Gift nur ab einer Mindestmenge Wirkung zeigen kann, ein paar Moleküle reichen da nicht, sonst wären wir alle längst tot. Gerade diesen Punkt vergessen die Weltuntergangs-Propheten gerne bei ihren Schreckensmeldungen über Schwermetalle, Dioxin, radioaktive Hintergrundstrahlung und was weiß ich nicht noch alles, von dem seit neuestem „überall" winzige Mengen entdeckt werden. Es ist auch klar, daß sie entdeckt werden, seitdem die Meßtechnik riesige Fortschritte gemacht hat. Das heißt aber noch nicht, daß die Stoffe vorher nicht da waren, sondern nur, daß es früher viel weniger Messungen gab und vieles so noch nicht meßbar war.

Außerdem ist Gift nicht immer Gift, schon Paracelsus wußte, daß die Dosis das Gift macht. Die Panikmache der modernen „Experten" offenbart ein primitives Schwarz-Weiß-Denken, das an der Wirklichkeit lebendiger Organismen (auch die „Umwelt" ist ein solcher) völlig vorbeigeht. So wissen wir, daß jedes Gift in schwacher Dosierung auch ein Heilmittel sein kann, was sich die Homöopathie zunutze macht. Und umgekehrt: Sie können sich mit fast jedem Arzneimittel - auch den natürlichen - umbringen, wenn Sie zuviel davon nehmen, sogar mit Küchengewürzen.

Was nun giftig sein soll und was nicht, ist letztlich eine Frage wirtschaftlicher Interessen. Ein peinliches Beispiel amtlicher Unlogik ist die Sache mit dem Quecksilber: Als Umweltgift darf es angeblich nicht ins Abwasser gelangen, weshalb man den Zahnärzten teure Abscheidegeräte für ihre Praxen vorschreibt. Als Amalgamfüllung ist es aber kaum noch giftig, so daß es als Zahnfüllung keine Schäden verursacht. Alles ganz einfach für die verknoteten Hirnwindungen unserer Bürokraten.
Die Radioaktivität hingegen ist - in Maßen - durchaus heilsam, was in bestimmten Kurorten genutzt wird. Es gibt Orte auf der Welt (z.B. in Teilen von Indien, Brasilien und im Hochgebirge), wo die natürliche Grundstrahlung bis zum Hundertfachen des bei uns üblichen beträgt, ohne daß die Menschen deswegen kränker wären. Selbst starke Schäden durch Atomwaffen können ausheilen, wenn man einige Dinge beachtet, aber darauf werde ich in einem späteren Kapitel zurückkommen. Das ganze Gerede über die Akkumulation niedriger Dosen widerspricht der Erfahrung und ist in meinen Augen unverantwortliche Angstmache. Aber zurück zum „Waldsterben".

Abgase als Dünger

Wie jeder beobachten kann, wachsen die Pflanzen ausgerechnet da besonders gut, wo viele Abgase in der Luft sind: an Autobahnen, in den Tälern und in den Parks der Großstädte. Das liegt am Stoffwechsel der Pflanzen, der zu dem unseren komplementär abläuft: Für uns ist CO_2 ein Abfallprodukt, für die Pflanzen ist Sauerstoff Abfall. So haben Autoabgase einen Düngeeffekt auf die Vegetation.[103] Die Holländer blasen künstlich $C0_2$ in ihre Gewächshäuser, um den Effekt zu nutzen.

Die kranken Waldzonen findet man jedoch immer auf den Höhen, fernab von Straßen und Industrien. Wieso eigentlich? Da selbst die Betriebsblindheit von Experten vermutlich ihre Grenzen hat, muß ein anderer Effekt die Ursache sein, und zwar ein unbequemer. Die Antwort ist einfach, sie lautet: Elektromagnetische Wellen (Radiowellen). Schon wieder ein Tabu.

Das offizielle Dogma lautet: Es gibt nur die Wahrnehmung von Licht, die Photosynthese der Pflanzen und thermische Effekte von Mikrowellen ho-

[103] „Hi Waldsterben, da Waldwuchern" in: die „Zeit" vom 17.11.89

her Intensität (z.B. wenn sie Fleisch in der Mikrowelle kochen), sonst aber keine Wechselwirkung mit dem Lebendigen und basta. Allenfalls akzeptiert man noch berufsbedingte Schäden durch Radar bei Piloten und Funktechnikern. Deshalb sind die Grenzwerte auch großzügig bemessen, und jeder darf sich stundenlang einen starken Sender ans Gehirn halten (Mobiltelefon).

Der Mensch nimmt diese Strahlung nicht wahr, daher hat sie angeblich keine Wirkung. Bei chemischen Stoffen ist das genau umgekehrt: Hier macht man bei kleinsten Mengen Panik, obwohl man die ja auch nicht wahrnimmt.

Was hat das jetzt mit dem Wald zu tun? Die Sache funktioniert folgendermaßen: Wenn Sie einen starken Sender empfangen wollen, reicht ein Stück Draht, die Autoantenne oder die Spule im Radio. Bei schwächeren Signalen, besonders in den hohen Frequenzen, sollte die Antenne ungefähr so groß sein wie die Wellenlänge. (Merke: je höher die Frequenz, desto kleiner die Wellenlänge). Nun hat sich die Funk- und Fernsehtechnik nach dem Krieg immer mehr zu kleineren Wellenlängen hin entwickelt. Ein Blick auf die Dächer macht das klar: Die alten Fernsehantennen waren ziemlich groß mit langen Stäben. Mit den UHF-Programmen (zweite und dritte) kamen Antennen mit kleineren Stäben in kürzeren Abständen, gebaut für Wellenlängen um 10-20 cm. Radar, Richtfunk, Mobiltelefone und Satelliten-TV benutzen Wellenlängen um die 3 cm, welche den Vorteil haben, daß man da mehr Kanäle „draufpacken" kann als auf längere Wellen (die Satelliten-Schüssel ist nur ein Spiegel, die Antenne sitzt im LNB und die Handy-Antennen sind kurz).

Nun vergleichen Sie einmal die Struktur von Zweigen und Blättern mit der alltäglichen Technik: Ein Tannenzweig sieht aus wie eine kleine Fernsehantenne und die Adern eines Buchenblattes sind exakt so angeordnet wie eine Mobil-Mehrbereichsantenne[104], nur kleiner. Da in den Adern Flüssigkeit strömt und Flüssigkeit Strom leitet, sind Nadeln und Blätter geeignet, Radiowellen zu empfangen - und genau das tun sie auch. Sie können es ja mal ausprobieren: Nehmen Sie einen tragbaren Fernseher mit in den Wald, und suchen Sie sich eine Fichte oder ähnliches mit Blick auf einen Fernsehsender. Verbinden Sie einen grünen Zweig in Richtung des

[104] Der Funktechniker nennt das „logarithmisch-periodisch"

Senders mit dem Antenneneingang, die Abschirmung (Masse) kommt an eine Schraube, die in die Wurzel gedreht wird. Sie werden staunen, wie gut das funktioniert, obwohl die Wellenlänge nicht optimal angepaßt ist, weil die Nadeln um das zehnfache zu klein sind!

Nun sind Zweige und Blätter nicht zufällig so gebaut. Die Erdatmosphäre schirmt uns nämlich von kosmischer Strahlung weitgehend ab, mit Ausnahme der Licht- und Wärmestrahlung, die wir bewußt wahrnehmen (das „1. Fenster") und der Zentimeterwellen (auch Mikrowellen, das „2. Fenster"), die wir nicht bewußt wahrnehmen. Die Strahlung des 2. Fensters ist jedoch Tausendmilliardenmal (10^{12}) schwächer als das Sonnenlicht, und so hat man sie bisher hinsichtlich einer möglichen Wirkung auf Lebewesen vernachlässigt. Die Pflanzen benutzen jedoch offensichtlich beide Strahlungsarten.

Die Strahlung des 1. Fensters (Licht und Wärme) liefert die Energie für die Lebensprozesse auf der Erde, die kosmische Mikrowellenstrahlung ist dafür zu schwach. Was also liefert sie? Vermutlich Information. Jeder Haushalt verfügt heute über Energiezufuhr (Stromleitung) und Informationsanschlüsse (Telefon, Btx, Kabel-TV), die mit wesentlich kleineren Stromstärken auskommen.

Welche Informationen die Pflanzen aufnehmen, wissen wir (noch) nicht, aber es gibt Hinweise, daß sie es tun: Einmal, wie schon gesagt, ist die Blattform ideal, und dann auch die Wuchsform. Die dichte Krone der Bäume würde keinen Sinn machen, wenn es nur darum ginge, möglichst viel Licht zu sammeln, da sich über 90% der Blätter gegenseitig beschatten. Die kosmische Mikrowellenstrahlung dringt aus strahlungstechnischen Gründen jedoch bis ins Innere der Kronen, was darauf schließen läßt, daß diese Strahlungsart für den Baum ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Das im Chlorophyll (wie auch im Blut) reichlich vorhandene Eisen reagiert mit seinen Elektronenspins besonders gut auf Wellenlängen von 3-30 cm, wie Spezialisten für ferromagnetische Werkstoffe wohlbekannt ist, nicht jedoch den Biologen.

Auch die Erfahrungen der Holzfäller deuten auf kosmische Einflüsse: Bäume fällt man meist bei abnehmendem Mond, da dann „die Säfte fallen" und das Holz besser trocknet. Der Mond strahlt Mikrowellen ab, wenn auch sehr schwach. Demnach muß die Empfindlichkeit der Blätter und Nadeln sehr hoch sein bei der Wahrnehmung kosmischer Strahlung.

Was geschieht nun, wenn künstliche Sender gebaut werden, die im Zentimeterbereich senden (wie es seit etwa der 60er Jahre üblich wurde) und das mit einer Intensität, die bis zum hundertmilliardenfachen (10^{11}) der natürlichen Strahlung liegt? Ungefähr das gleiche, wie wenn Sie Ihr Telefon, die Antennenleitung des Fernsehers oder die Computerschnittstelle direkt an die Steckdose anschließen: Das System knallt durch, weil es für solche Stromstärken nicht gebaut ist.

Das gleiche passiert den Bäumen. Da sie nicht weglaufen können, versuchen sie sich auf andere Art zu retten. Einerseits können sie die Flüssigkeit in den am schlimmsten betroffenen Zweigen reduzieren (Austrocknung), andererseits können sie auf andere Wellenlängen „ausweichen", indem sie kürzere Triebe mit kleineren Blättern bilden („Angsttriebe" bei Buchen), beides wird in betroffenen Gebieten beobachtet.

Auf all diese Zusammenhänge hat der Ingenieur Wolfgang Volkrodt schon seit über zehn Jahren hingewiesen, auch mit Artikeln und Briefen an die verantwortlichen Stellen - er wurde ignoriert. Noch heute ist nur von chemischen Ursachen die Rede. Er schreibt: "*Doch zuvor kommt es zur Gelbverfärbung von Nadeln und Blättern ähnlich wie bei Eisenmangelkrankheiten. Die hoffnungslos durch Ferroresonanz ins hektische Trudeln gebrachten Elektronenspins von eisenhaltigen Molekülen scheiden für sinnvolle, biochemische Aufgaben aus. Bei einer chemischen Analyse läßt sich aber kein Eisenmangel feststellen. Es ist ähnlich wie bei einem Eisenbahnerstreik: Eindeutig ist das Vorhandensein aller Eisenbahner nachweisbar. Aber trotzdem fährt kein Zug.*" [105]

Bestätigt wurden diese Zusammenhänge schon 1983 mit einem Experiment, das der Ingenieur Konrad Ermer aus Bayreuth durchführte: An einem Hang in 800 Metern Entfernung von einem Fernsehumsetzer waren junge Fichten geschädigt. Ermer baute um eine Gruppe der Fichten eine Abschirmung aus Maschendraht, die keine Wellen durchläßt („Faraday'scher Käfig"). Innerhalb einiger Monate erholten sich die mit Maschendraht eingezäunten Bäume, während die Bäume außerhalb des Maschendrahtes weiter erkrankten, wie Ermer fotografisch festhielt.[106]

[105] in: „Wer ist am Waldsterben schuld ?" , raum & zeit Nr.26, 1987

[106] „Der populäre Pressedienst" Nr. 1, 22.8.1986

Ermer war darauf gekommen, weil er anhand einer Deutschlandkarte, in der Sender und Richtfunkstrecken eingetragen waren, Übereinstimmung mit den Waldschäden festgestellt hatte. Zwei Landkarten der Schweiz, von denen die eine die Waldschäden zeigt, die andere die Schweizer Fernsehsender, belegen denselben Zusammenhang.[107]

Jetzt wird einiges klar: Richtfunkstrecken, Radaranlagen, Fernsehumsetzer und neuerdings Sender für Mobiltelefone senden im Zentimeterbereich. Sie alle stehen auf den Höhen und nicht im Tal. Die größten Waldschäden fanden sich im Harz, im Erzgebirge, im Bayrischem Wald, also dort wo die meisten Radaranlagen des kalten Krieges standen, aber auch der Schwarzwald wurde und wird von französischem Radar bestrahlt. Dort, wo die Radaranlagen im Zuge der deutschen Wiedervereinigung abgeschaltet wurden, zeichnet sich eine Besserung der Waldgesundheit ab.

Richtfunkstrecken müssen mit ihrem Strahl wegen der Erdkrümmung immer ein wenig den Horizont „streifen", dabei sind oft bewaldete Hügel im Weg. Volkrodt: *„Zunächst werden die freistehenden größeren Bäume und die Waldränder, die zum Sender offen sind, mit Zenti- oder Dezimeterwellen bestrahlt. Verlieren diese ihre Nadeln oder Blätter, dann können die Strahlen immer tiefer in den Wald eindringen, bis alles tot ist. Damit hat z.B. ein Richtfunksender erreicht, daß ein Teil seiner Sendeenergie nicht mehr vom Wald verschluckt wird, sondern besser als zuvor bei der Gegenstation ankommt. Den etwa 50 Technikern, die in Deutschland Sender bauen und warten, wie auch den hiermit beauftragten Postbeamten ist der Begriff der durch den Wald „gesengten oder gebrannten Richtfunkschneise " seit mehreren Jahren geläufig und gehört zum Berufsalltag.*"

Aber auch die Techniker sind gefährdet, die Berufsrisiken kennt man: "*Es beginnt mit häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Augenbeschwerden, bis zunehmend Probleme mit den überreizten Nerven entstehen. Laut einwandfreier wissenschaftlicher Untersuchungen erkranken häufig der Hochfrequenz ausgesetzte Menschen mit größerer Wahrscheinlichkeit an Blutveränderungen und Krebs. Deren Kinder kommen weit überdurchschnittlich mit Erbschäden zur Welt.*"[108]

[107] „Journal Franz Weber" Nr. 4, 1988

[108] Volkrodt a.a.O.

Auch der sogenannte „Tinnitus" (ständiges Rauschen oder Klingeln im Ohr) kann durch solche Felder ausgelöst werden. *„Das Phänomen des „Hochfrequenzhörens" ist vielen Soldaten des II. Weltkrieges, die an Funk- und Radargeräten arbeiteten, bekannt."*[109]

Weitere mögliche Folgen von Strahlenbelastung sind Beeinträchtigungen des Immunsystems sowie unerklärliche Allergien. Mikrowellenstrahlung ist also mit Vorsicht zu genießen. Deshalb benutze ich weder Mikrowellenherd noch Handy-Telefon. In den USA gab es schon gerichtliche Klagen von Handy-Besitzern, die unter Gehirntumoren leiden und die Strahlung der (häufig benutzten) Telefone dafür verantwortlich machen. Es bleibt zu klären, ob es sich wirklich so verhält, plausibel ist es - ich rate zur Vorsicht.

Die Sowjetunion übrigens - sonst nicht gerade zimperlich im Umgang mit dem eigenen Volk - erlaubte nur ein Tausendstel der in den USA oder BRD zugelassenen Strahlenbelastung im Hochfrequenzbereich, und auch das nur acht Stunden täglich.[110] Man hatte nämlich in Studien die „Planerfüllung", Fehlerquoten und schulischen Leistungen unter Hochfrequenzbestrahlung gemessen und kam zu ganz anderen Erkenntnissen als der „freie Westen", der seine Grenzwerte so legt, wie die Industrie sie braucht.

Auch die Schädlichkeit der Strahlung von Leuchtstoffröhren (zu denen auch die vielgepriesenen „Energiesparlampen" gehören) muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Ich benutze jedenfalls nur die guten alten Glühbirnen von Edison sowie Halogenlampen.

Wenn man all diese Zusammenhänge erst mal kennt, dann wird auch klar, warum die offiziellen Stellen so hartnäckig schweigen: wenn das nämlich an die Öffentlichkeit dringen sollte, dann würde eine Lawine von Prozessen und Schadenersatzforderungen losgetreten werden, nicht nur wegen der Waldschäden, sondern auch wegen menschlicher Krankheiten, die von Elektrosmog verursacht worden sein könnten. Darüber hinaus wäre die Akzeptanz der Sender des Mobilfunknetzes durch die Bevölkerung völlig dahin. Und gerade in das Geschäft der Kommunikation per Mikrowellen (Telefon und Satelliten) wird zur Zeit ganz groß investiert. Man

[109] Volkrodt a.a.O.

[110] $0{,}01 mW/cm^2$

hofft, daß diese Branche die Automobilindustrie in ihrer Funktion als „Wirtschaftsmotor" in den nächsten 10 Jahren ablöst. Klaus Enßlin von Daimler-Benz Aerospace meint: *Prognosen für das Jahr 2005 rechnen mit einer Verdoppelung im Bereich Informations- und Kommunikations-Technologie auf 660 Milliarden Mark. Wichtig ist, daß der Einstieg nicht halbherzig, sondern konzentriert erfolgt."*

Wer das ernsthaft in Frage stellen will, der hat mächtige Gegner. Dann lassen wir uns doch lieber weiterhin blödsinnige Katalysatoren für unsere Autos andrehen, die mehr Dreck erzeugen als sie verhindern, und das - wie immer - auf unsere Kosten. Aber das ist wieder ein anderes, trauriges Kapitel, auf das ich jetzt nicht weiter eingehe; wer sich darüber näher informieren will, kann bei der Redaktion von „raum&zeit" anfragen.

Es gibt übrigens noch eine weitere Möglichkeit, Bäume und andere Pflanzen mittels starker elektrischer und magnetischer Felder krank zu machen: Hochspannungsleitungen. Hier besteht noch jede Menge Forschungsbedarf - allerdings wird die mächtige Energiebranche an solchen Recherchen alles andere als interessiert sein. Die häßlichen Leitungen sind schon aus ästhetischen Gründen zu Recht unbeliebt, eine mögliche Mitschuld am „Waldsterben" würde den Kritikern weitere Argumente liefern. Seit 1976 verhindert das Stromkartell mit Erfolg, daß die Hochspannungstrassen unterirdisch verlegt werden. Dank einer Erfindung des Hamburger Ingenieurs Werner Berends wäre das mittels Polyurethan- isolierter Kabel möglich - leicht, billig, verlustärmer und gesünder für Bäume, Menschen und Tiere. Aber die Investitionen des Kabelkartells sind offenbar wichtiger.[112]

[111] in: „Dokumente der Luft- und Raumfahrtindustrie" Nr.4 , 1996

[112] Armin Witt: „Unterdrückte Entdeckungen und Erfindungen"

Das Auto, das Treibhaus und schlechtes Klima in der Presse

Wissenschaftler wie ich brauchen breite Unterstützung, um die Phantasie der Bevölkerung anzuregen und zu beeinflussen. Das bedeutet natürlich, daß man viel Presse bekommen muß. Wir müssen daher Szenarios entwickeln, die Angst machen, drastische Behauptungen aufstellen, vereinfachen und unsere eigenen Zweifel möglichst nicht erwähnen. Jeder von uns muß entscheiden, was das rechte Maß ist zwischen Erfolg und Ehrlichkeit.

Prof. Stephen Schneider,
Vertreter der „Treibhausthese"[113]

In nur 30 Jahren hat man es geschafft, die Menschen in Europa fast völlig vom Auto abhängig zu machen. Im Gegensatz zu Amerika verfügte man hier früher über ein dichtes, gut funktionierendes Netz von Bussen und Bahnen, welches man zugunsten der Autos systematisch heruntergewirtschaftet hat, bis es unattraktiv und teuer wurde. Ich meine, daß dies mit Absicht geschah. Oder wie anders ist es zu erklären, daß Vertreter der LKW-Speditionen im Verwaltungsrat der Bundesbahn sitzen konnten? Kein Wunder, daß die Bahn „nicht konkurrenzfähig" ist.

Auch eine falsche Freihandelspolitik trägt zu mehr Straßenverkehr bei. Man schwärmt vom Abbau der Zollschranken, GATT-Abkommen und dem Wegfall europäischer Grenzen, doch wer da schwärmt, das sind gut bezahlte Gutachter und „Fachleute", die das Lied ihrer Geldgeber singen. Und was haben wir davon? Man kann nicht überall das gleiche Produkt zum gleichen Preis produzieren, dagegen sprechen schon die unterschiedlichen Lohnniveaus und eine Menge anderer Gründe. So kostet ein Hemd,

[113] in: „Discover Magazine", Okt. 1989

das in Indien genäht wird, weniger als eine Mark. Die Ideologie des Freihandels hat viele Schutzzölle abgeschafft mit der Folge, daß z.B. die fränkische Textilindustrie so gut wie vernichtet wurde, weil sie nicht mehr konkurrenzfähig war.

Aber können wir wenigstens Hemden für 1,80 DM kaufen? Natürlich nicht. Man knöpft uns nach wie vor mindestens das Zehnfache ab, den Gewinn steckt sich der Großhandel in die Tasche, ein Teil geht an den Staat. Kein Wunder, daß man über den Abbau der Grenzen nur Gutes hört, die EU bringt nur Vorteile. Es fragt sich halt nur wem.

Das ist nur ein Beispiel von Tausenden, aber es zeigt das Prinzip, nach dem heute gewirtschaftet wird. Kleine und mittlere Betriebe müssen da oft schließen, weil sie dem unfairen Kostendruck nicht standhalten. Die industrielle und landwirtschaftliche Produktion konzentriert sich auf diese Weise immer mehr auf wenige große Konzerne, die alle Standortvorteile der Welt für ihre Zwecke ausnutzen. Dies führt zum einen zu Abhängigkeiten von Importen, zum anderen müssen Waren quer über den Globus kutschiert werden, weil fast nichts mehr dort produziert wird, wo man es verbraucht. Und wir, die Verbraucher, dürfen den ganzen Unsinn finanzieren und müssen zur Strafe für unsere Blödheit auch noch im Stau stehen, den uns die weltweite Transport-Orgie beschert.

Ich wurde einmal von einem großen LKW ein Stück mitgenommen und fragte den Fahrer, wohin er fährt: Tunesien. Und was fährt er nach Tunesien? Schlümpfe. Ja: Spielzeug-Plastik-Schlümpfe. Aber wozu in aller Welt brauchen die Tunesier Schlümpfe? Die Antwort ist einfach und offenbart den Schwachsinn unseres Wirtschaftssystems: die Schlümpfe werden in Europa maschinell gegossen und in Tunesien von Hand bemalt, weil das dort billiger ist. Zum Verkauf reisen sie dann wieder nach Europa.

Wir verbrauchen Energie und stehen im Stau, nur weil die Ideologen meinen, daß bayerisches Bier in Friesland genausowenig kosten darf und umgekehrt, weil die Äpfel aus Chile billiger sind, obwohl sie um die halbe Welt gereist sind und in Deutschland keiner mehr Äpfel pflückt (zu teuer) und weil Schlümpfe das Recht haben müssen, sich dort bemalen zu lassen, wo die Wirtschaft es für billig hält.

Sind die Leute, die das propagieren eigentlich noch ganz dicht? Dummheit tut ja leider nicht weh - Hauptsache, die Kasse stimmt.

Die EU ist in erster Linie dazu da, solchen Unsinn zu fördern. Daß man aus jedem Verein, auch der EU, wieder austreten kann, erscheint so fern wie der Heilige Geist, weil die Propaganda die Medien fest im Griff hat. Man hält uns angebliche „Vorteile für die deutsche Exportwirtschaft" vor die Nase, wie dem Esel die Mohrrübe. Haben Sie schon mal einen Vorteil gehabt von der EU? Ja - wer dann? Sicher hat jemand den Vorteil, wenn Kleinbetriebe kaputtgehen.

Wer den Schaden hat, der braucht für den Spott bekanntlich nicht zu sorgen. So hat sich jemand den Spaß ausgedacht, den Leuten, die zum Autofahren gezwungen sind, um ihr überteuertes Leben zu fristen, auch noch die „Schuld" einzureden für den kommenden Weltuntergang. Merke: Leute mit schlechtem Gewissen denken weniger klar und halten den Mund. Ich habe einmal die Argumente für den „Treibhauseffekt" und die „Klimakatastrophe" unter die Lupe genommen und fand eine Sammlung von Vermutungen, wackligen Hypothesen und unbewiesenen Behauptungen In Kurzfassung: Nichts Genaues weiß man nicht und trommelt damit zur Apokalypse. Ob ich das belegen kann? Ich schon, im Unterschied zu der Klimapropheten:

Das „Treibhaus" im Computer

Wie jeder weiß, wirkt ein Auto im Sommer wie ein Treibhaus, schweißtreibend gewissermaßen. Die Wissenschaft hat nun festgestellt, daß es außerdem in der Atmosphäre an einem „Treibhauseffekt" ursächlich beteiligt sei, und zwar aufgrund seiner Abgase. Man weiß das selbstverständlich aus Computersimulationen, die letztendlich auch keine besseren Trefferquoten aufweisen als der Lottozettel meiner Oma. Worauf stützen sich solche Behauptungen nun eigentlich?

Da gibt es einmal Temperaturkurven diverser Meßstationen, die seit 1880 einen Anstieg von sagenhaften 0,6° C erkennen lassen. Andere Kurven zeigen einen Anstieg von CO_2 in der Atmosphäre. Man behauptet nicht nur, das eine hätte mit dem anderen zu tun (Korrelation), was ja denkbar wäre, sondern, das eine sei die Ursache des anderen (Kausalität). Den vermuteten Mechanismus, der das verursachen soll, nennt man „Treibhauseffekt": Mehr CO_2 wandelt mehr Sonnenlicht in Wärme um.

Leider ist dieser Effekt aber verschwindend klein im Vergleich zu den energetischen Prozessen, die von der Wolkenbildung abhängig sind[114], und diese läßt sich einfach nicht vorausberechnen. Hinzukommt, daß 70% des Temperaturanstiegs in die erste Hälfte der letzten hundert Jahre fallen, während der *„weitaus größte Teil der Kohlendioxide aber erst in den letzten 50 Jahren in die Atmosphäre gelangte. Treibhausgase können die Atmosphäre aber nicht rückwirkend erwärmen. Der Hund muß also woanders begraben liegen. "*[115]

Neuere Forschungen lassen vermuten, daß hier Ursache und Wirkung vertauscht wurden: In den Ozeanen sind gigantische Mengen von Kohlendioxid gespeichert. Wenn die globalen Temperaturen aus irgendwelchen Gründen steigen, entweicht mehr davon in die Atmosphäre, ähnlich wie bei einer Rasche Mineralwasser, wenn sie warm wird.

„In der Erdgeschichte kann man feststellen, daß mit höheren Temperaturen auch der CO_2-Spiegel sehr stark steigt." sagt der Physiker Jörg Negendank vom Potsdamer Geoforschungszentrum. Er stellt die Frage: „ *Wer verursacht hier eigentlich was? "* [116]

Aber der Begriff vom „Treibhaus" ist so schön anschaulich, und die meisten halten intuitiv ein Modell, das einem einleuchtet, auch automatisch für wahr.

Mit einer solchen Bild-Zeitungs-„Taschenphysik" ließe sich genauso „beweisen", daß der Storch die Kinder bringt: Ich zeichne zwei Kurven, die auf echten Daten beruhen: Die eine zeigt, daß seit dem Krieg die Zahl der Störche konstant abgenommen hat, die andere zeigt den Geburtenrückgang. Ich postuliere dann nicht nur eine „Korrelation" sondern eine „Kausalität" und lasse mich von der Presse feiern. Schon wieder eine „neue, wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis".

In diesem Fall würde die Theorie nur daran scheitern, daß sich die Herkunft der Kinder durch die „unmittelbare Wahrnehmung" überprüfen läßt, was man von den Vorgängen in der Atmosphäre nicht sagen kann. Ich erinnere mich, wie jeder in den heißen Sommern '92 und '93 einen *„Be-*

[114] Albedo, Konvektion, Verdunstung und Kondensation

[115] Dirk Maxeiner in der „Zeit" vom 25.7.1997

[116] In der "Zeit", s.o.

weis" für eine Klimaverschiebung sah. In den USA hatte man 1988 die Kongreßanhörungen zum Thema „Treibhaus", die eigentlich im Winter stattfinden sollten, auf den Sommer verlegt, der dann auch noch eine schlimme Dürrewelle brachte.[117] In Washington stand das Thermometer bei 40° C und die Politiker waren beeindruckt. Die UNO gründete zur „Rettung der Erde" das IPCC[118], welchem inzwischen 2500 Wissenschaftler aus 100 Ländern zuarbeiten. Weltweit wurde durch die Medien Katastrophenstimmung gemacht. Dirk Maxeiner schreibt in der „Zeit": *„Die deutlichste Treibhausfolge ist ein warmer Regen: Geld ergießt sich über wissenschaftliche Eliteeinheiten in Deutschland, Großbritannien und den USA... In den USA bekommt das Lawrence Livermore National Laboratory schöne Großrechner. Die sind gleichsam die Jäger 90 des Klimafeldzuges: teuer und absturzbedroht... Allein für das deutsche Klimarechenzentrum hat der Forschungsminister 540 Millionen Mark locker gemacht. Doch während die Zahl der Mitarbeiter steigt, werden bei den Vorhersagen kleinere Brötchen gebacken. Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts soll es jetzt nur noch 1 bis 3 Grad wärmer werden. Hoppala. "*[119]

Wir alle wissen aus Erfahrung, daß das Klima starken Schwankungen unterliegen kann. Das gilt um so mehr, je größer die Zeiträume sind, die wir betrachten. So gab es in Europa seit der „Steinzeit" mehrere Wechsel von polar bis subtropisch. Der kleine Temperaturanstieg der letzten hundert Jahre verschwindet, wenn man die Kurve im Jahr 1800 beginnen läßt, da es um 1800 relativ warm war, um 1880 aber relativ kalt. Er ist Teil eines größeren Zyklus. Vor dem 15. Jahrhundert war das Klima so warm, daß man Weinanbau bis Mecklenburg, Schlesien, Ostpreußen, ja bis Norwegen betrieb.[120] Gernot Patzelt vom Innsbrucker Institut für Hochgebirgsforschung bestätigt: *„Bezieht man diese Warmphasen mit ein, dann läßt sich kein einheitlicher Trend mehr feststellen."* [121]

[117] G.R.Weber: „Treibhauseffekt - Klimakatastrophe oder Medienpsychose?"

[118] „Intergovernmental Panel ob Climate Change"

[119] „Die Launen der Sonne" in der „Zeit" vom 25.7.1997

[120] Arbo Gast: „Wein und Saft aus Obst und Beeren"

[121] in der „Zeit", s.o.

Den lokalen Anstieg der letzten hundert Jahre hochzurechnen ist etwa so wissenschaftlich, wie wenn ich das Fieber eines Kranken nur abends messe, wenn es üblicherweise ansteigt und die Fieberkurve dann einfach verlängere („extrapoliere"). Dann hat der arme Kerl am nächsten Morgen 50° Fieber. Im übrigen gibt es einen natürlichen Treibhauseffekt in unserer Atmosphäre, auch ohne Abgase. Und der ist gar nicht so verkehrt, denn ohne ihn lägen die Temperaturen auf der Welt um mehr als 30° unter den aktuellen. Ganz schön ungemütlich.

Vor uns die Sintflut?

Ja - und die Überschwemmungen durch Abschmelzen des Polareises? Keine Panik. Das nördliche Polareis könnte sogar komplett abschmelzen ohne Effekt, da es schwimmt - der Wasserspiegel bleibt nach Archimedes unverändert. Sie können das an Ihrem Whiskyglas nachprüfen. Beim Südpol sieht das anders aus. Aber selbst da wären nur Randbereiche betroffen, da sich das meiste Eis in Zonen befindet, deren Temperaturen ganzjährig weit unter dem Gefrierpunkt liegen.

Um Eis zu schmelzen genügt es nun mal nicht, die Temperatur von -20° auf -15° zu erhöhen - es bleibt Eis. Ein Gegeneffekt würde die Wirkung mindestens stark einschränken, wenn nicht aufheben: Erhöhte Lufttemperatur bedeutet erhöhte Wasserdampfaufnahme der Luft, wobei der Wasserdampf vermehrt über den Polen als Schnee ausfällt und so die Eismenge vergrößert, was wiederum den Meeresspiegel sinken läßt.

Die Auswertung neuerer Daten aus Satellitenmessungen hat jedoch für die Arktis einen Rückgang (!) der Temperaturen von 0,28° pro Jahrzehnt gezeigt. Der russische Teil der Arktis verzeichnete in den letzten 40 Jahren sogar einen Temperatursturz von 4°! [122] Es bliebe noch ein letzter Effekt: die Volumenausdehnung des Meerwassers, wenn es sich erwärmt. Das könnte den Meeresspiegel zwischen 30 cm und 1 m heben, je nach Pessimismus. Bis das jedoch in die Tiefe wirkt, vergehen Jahrhunderte, da Wasser eine hohe Wärmekapazität hat (wesentlich höher als Luft) und die Meeresströmungen nur an der Oberfläche Wärme austauschen können. Die Horrorszenarien, wie die Turmspitze des Kölner Doms, die aus der Nordsee ragt („Spiegel"-Titel), können Sie getrost vergessen. Reine Science-

[122] Geoforschungszentrum Potsdam lt. „Zeit", s.o.

Fiction. Meßwerte sind geduldig, wenn man schlampige Wissenschaft betreibt und jede Vermutung kraft Propaganda zur Tatsache erklärt. Erinnern Sie sich noch an die Pressemeldungen, die in den 70er Jahren eine „neue Eiszeit" vorhersagten? Das war damals auch „wissenschaftlich bewiesen". Heinz Miller vom Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven meint dazu: *„Die vielfach zitierte Aussage, es wird wärmer, die Polkappen schmelzen, der Meeresspiegel steigt dramatisch, ist falsch. Das Gegenteil ist der Fall."*[123] Ich kann Dirk Maxeiner nur recht geben, wenn er schreibt: *„Du sollst nicht verharmlosen. Aber denken ist erlaubt."* Das sollte erst recht für diejenigen gelten, die fürs Denken eigentlich bezahlt werden, und das nicht schlecht.

Der Chef des deutschen Klimarechenzentrums (das mit dem 540-Millionen-Etat), Klaus Hasselmann, tut jedenfalls brav das, was sein Geldgeber (der Forschungsminister) anläßlich des Berliner Klimagipfels von ihm erwartet: *„Auf einer Pressekonferenz versicherte er in Gegenwart des Forschungsministers: Die Klimaänderungen der vergangenen Jahrzehnte seien „mit einer geschätzten Wahrscheinlichkeit von 95% durch den Menschen hervorgerufen", was auch immer eine „geschätzte Wahrscheinlichkeit" sein mag. Der Minister weiß es auch nicht, nickt aber betroffen."*[124] Zwei Jahre später, im Mai 1997, zweifelt Hasselmann dann doch wieder an seiner Behauptung, wie wir in „Science" lesen können. Der Einfluß des Menschen auf das Klima scheint in nur zwei Jahren mit einer geschätzten Wahrscheinlichkeit von 95% schon wieder verschwunden zu sein, wie Dirk Maxeiner bemerkt.

Nachdem das Geschrei gewisser Klimatologen seinen Hauptzweck erreicht hat, nämlich bei den Regierungen jede Menge Geld lockerzumachen, können sie es sich offenbar leisten, mittlerweile kleinere Brötchen zu backen: Sollte sich die Temperatur der Erde bis Ende des nächsten Jahrhunderts noch bis zu 8° erhöhen (1988), so waren es beim Gipfel von Rio (1992) nur noch 6° und beim Berliner Klimagipfel 1995 etwa 2°. *„Wer die beiden IPCC-Berichte vergleicht, kommt aus dem Staunen nicht heraus. 1990 galt eine Erwärmung um 2 Grad bis zum Jahr 2100 als vergleichs-*

[123] in der „Zeit", s.o.

[124] Dirk Maxeiner in der „Zeit", a.a.O.

weise erstrebenswert. Für dieses Ziel („Szenario B") seien drastische Maßnahmen erforderlich: der vollständige Übergang von Kohle auf Erdgas, der Stopp jeglicher Abholzung sowie eine Halbierung des Kohlendioxid-Ausstoßes. Fünf Jahre später prognostizieren die Fachleute das gleiche Ergebnis für den Fall, daß die Menschheit mehr oder weniger so weiterwurstelt wie bisher. Zum Glück merkt auch das keiner."[125]

Andere Forschungen jüngeren Datums behaupten mittlerweile sogar das Gegenteil der „Treibhaus"-Theorie: nämlich daß Industriesmog und von Brandrodungen stammender Rauch das Klima abkühlen, da sie das Sonnenlicht abschirmen. Na was denn nun?

Die „armen" Forscher stehen offenbar ganz schön unter Druck, sich ständig etwas neues einfallen lassen zu müssen. Schließlich zahlt ja keiner für Ergebnisse, die wir schon im vorigen Jahr gelesen haben. Es ist wie bei einer erfolgreichen Fernsehserie: Je länger sie läuft, um so absurder werden die Folgen, weil den Autoren allmählich der Stoff ausgeht.

Es lebe die Apokalypse!

Wozu also die ganze Irreführung? Der erste, naheliegende Grund ist natürlich der, daß die Computerspielchen der „Klimaforscher" niemanden interessieren würden, wenn nicht irgendeine Gefahr an die Wand gemalt würde. Auf einmal gibt es Geld vom Staat, die Publikationen werden gelesen und man wird ständig zu Kongressen in ferne Urlaubsorte eingeladen (z.B. nach Rio). Der drohende Weltuntergang wird immer dann bemüht, wenn einem sonst keiner zuhört. Damit hausieren nicht nur christliche Fundamentalisten und andere Sekten. Heutzutage ist das ganz groß in Mode, weil mal wieder eine runde Zahl im Kalender droht. Also veranstaltet man ein bißchen Panik, so wie manche Leute, die bei einem „runden Geburtstag" besonders alt werden.

Der zweite Grund ist nicht ganz so offensichtlich. Menschen in Angst verhalten sich grundsätzlich anders als solche, die ausgeglichen **und** selbstbewußt sind. Sie lassen sich zum Beispiel leichter regieren, man kann ihnen Dinge aufschwätzen, die sie sonst ablehnen würden, nur weil man glaubhaft macht, dies sei das „kleinere Übel" oder notwendig, um eine angebliche Gefahr abzuwehren.

[125] Dirk Maxeiner in der „Zeit", a.a.O.

Die politischen Vorteile, die sich ergeben, wenn man die Menschheit mit immer neuen „Gefahren" in Atem und in Abhängigkeit hält, liegen klar auf der Hand und sind zu verlockend, als daß da keiner Vorteile daraus ziehen würde. Das gilt nicht nur für die „Klimaforschung" und ihr unbeweisbares „Ozonloch", sondern auch für die Medizin, die sich in ihrer gegenwärtigen Form nur behaupten kann, weil sie überflüssige Ängste erzeugt und für sich ausnutzt. Die an den Haaren herbeigezogene, längst widerlegte „AIDS"-Theorie ist dabei nur das bekannteste traurige Beispiel.

Aber eines nach dem anderen.

<u>Der Lohn der Angst</u>

Höchst ratsam ist die mitleidlose
und äußerst düstre Diagnose,
die nie des Doktors Ruf verdirbt:
Gesetzt den Fall, der Kranke stirbt -
am Schrecken gar, ihm eingejagt,
heißt es: Ja, der Arzt hat's gleich gesagt.
Jedoch, wenn er ihn retten kann,
dann steht er da als Wundermann...

Eugen Roth

Wenn ich mich hier mit unseriösen Forschungen befasse, so heißt das nicht, daß es nicht auch seriöse Arbeiten gäbe. Nur werden diese selten über die Fachzeitschriften hinaus bekannt - der wissenschaftliche Alltag ist meistens unspektakulär. Das könnte einer der Gründe dafür sein, daß dem erstaunten Leser der Feld-, Wald- und Wiesen-Presse immer mal wieder völlig hanebüchene „Ergebnisse" serviert werden, die man, wären sie von einem Gymnasiasten, diesem zu Recht um die Ohren schlagen würde, dem Professor jedoch nicht.

So zum Beispiel eine Meldung auf der „Spiegel-Wissenschafts-Seite", wonach ein amerikanischer „Fachmann" mit folgendem Unsinn die Leser verschreckte: Durch den Bau von Staudämmen würde die Erdrotation verändert, weil große Wassermengen in die Höhe verlagert werden. Anscheinend hat dieser Schildbürger nicht die geringste Ahnung davon, wie verschwindend klein dieser Effekt ist angesichts der ungeheuren Masse der Ozeane oder der Erde selbst. Eher ändert sich das Kurvenverhalten eines Lastwagens durch eine mitfahrende Ameise.

Es kann natürlich auch sein, daß sich da einer kaputtlacht über die Dummheit der Leute, die sich inzwischen fast alles andrehen lassen, aber da der Artikel nicht am 1. April erschien, will ich das mal ausschließen.

Daß viel Schwachsinn verzapft wird, wenn es sonst nichts zu tun gibt, sind wir langsam gewöhnt. Daß Redakteure aber alles brav nachbeten, ohne zwischendurch das Gehirn einzuschalten, ist äußerst bedenklich. So

kommt es immer öfter dazu, daß auch der größte Unsinn völlig unreflektiert an das staunende Publikum weitergegeben wird. Der Leser sieht sich gezwungen, solche „Wahrheiten" anzuerkennen, weil sie ihm von allen Seiten aufgedrängt werden, indes sie meist aus nur einer Quelle stammen. Eines der peinlichsten Beispiele dafür ist die Story vom „Ozonloch" und die unhaltbare Hypothese seiner „Entstehung".

Doch bevor ich im einzelnen darauf eingehe, muß ich mich an dieser Stelle mit der Reaktion auseinandersetzen, die mir des öfteren entgegenschlägt, wenn ich die „Ozonloch-" oder die „AIDS-These" widerlege." Man nennt mich „unverantwortlich", sagt, ich würde „Gefahren herunterspielen" oder ich sei „rückständig" und „verdränge gesicherte Erkenntnisse", um einige höfliche Einwände zu zitieren. Was ist davon zu halten?

Im Zweifelsfall bitte erst mal „Feuer" schreien!

Viele Menschen sind der Meinung, man sollte, wenn man sich einer unbekannten Gefahr gegenübersieht, diese Gefahr besser über- als unterschätzen, um auf der sicheren Seite zu stehen. Eine mögliche Fehleinschätzung wäre dann weniger gravierend, besonders, wenn es um Leben und Gesundheit geht. Diese Meinung respektiere ich, sie ist vernünftig und ich habe in meiner Zeit als „Grüner" auch so gedacht. Hinzu kommt ein gewisses „Robin-Hood-Gefühl", der Stolz, etwas Neues und Wichtiges gegen festgefahrene Denkmuster zu verteidigen. Dieses „missionarische" Element war und ist auch bei vielen zu spüren, die in der allerbesten Absicht heute „AIDS-Aufklärung" betreiben. Wie gesagt - ich respektiere solchen Idealismus, halte es aber dennoch für nötig, die „Fakten" zu überprüfen, auf die man sich stützt.

Und wenn diese „Fakten" und Schlußfolgerungen sich als eindeutig falsch herausstellen, wie bei „AIDS" oder dem „Ozonloch", dann muß man eben bereit sein, vorläufige Ansichten zu revidieren, sonst wird nämlich die Aufklärung zur Panikmache. Es ist schließlich keine Schande dazuzulernen - im Gegenteil. Ich habe diese Thesen auch geglaubt, solange ich keine besseren Informationen hatte.

Wenn aber jemand seine Unwissenheit zur Rechtfertigung politischer Ziele benutzt, dann ist das peinlich, so wie bei dem Wissenschaftler Paul Crutzen, der in den 70er Jahren die These des „nuklearen Winters" vertrat und jetzt den „Treibhauseffekt" propagiert. Er erklärt, daß *„wir nicht alles*

über den Treibhauseffekt wissen", ruft aber nach Taten: *„Wenn wir jetzt nicht handeln, dann bleibt nur eine Hoffnung - die Hoffnung, daß wir Wissenschaftler den falschen Baum angebellt haben."*[126] Man sollte dem Mann endlich seinen Knochen geben, vielleicht hört er dann auf zu bellen.

Falsche Informationen sind keineswegs harmlos. Sie erzeugen Angst, und diese hat immer körperliche und seelische Folgen. Es ist schon lange bekannt, daß Dauerstreß „immunsupressiv" wirkt, das heißt: die Abwehrkräfte herabsetzt. Angst - speziell Todesangst - kann Menschen auch umbringen. In anderen Kulturen sterben manche nur aus Angst, weil ein Medizinmann den „bösen Blick" gegen sie eingesetzt hat. Allein der Glaube an die Wirkung kann die Wirkung hervorbringen.

Dasselbe kann (muß aber nicht) jemandem passieren, dem von unseren modernen Medizinmännern glaubhaft versichert wird, er müsse binnen einer bestimmten Frist sterben, weil er „AIDS", „Krebs" oder sonstwas habe. Der Lebenswille kann durch einen solchen „Diagnoseschock" derart blockiert werden, daß die Vorhersage eintrifft, selbst wenn die Diagnose falsch war. Ähnliches, wenn auch eher schleichend, spielt sich ab, wenn man der Menschheit als Ganzes ihre Hoffnung auf Überleben nimmt. Jeder, der einen Krieg erlebt hat, weiß, wie essentiell das „Prinzip Hoffnung" in schweren Zeiten ist und daß diejenigen zuerst sterben, die sich zuerst aufgeben. Auch ein guter Therapeut sollte das wissen. Als Arzt würde ich jedem Patienten zunächst die Hoffnung stärken, selbst wenn ich die Sache weniger optimistisch sähe, weil es keinen wirkungsvolleren Heilimpuls gibt.

Die moderne Medizin tut das Gegenteil. Sie wird nicht müde, ständig den Teufel an die Wand zu malen, nur um sich abzusichern. Wenn etwas schief läuft, hat man es ja gleich gewußt, wenn nicht, läßt man sich feiern. Nach demselben Muster werden die Medien mit Katastrophenmeldungen gefüttert. Überprüfen Sie das einmal: Nehmen Sie eine beliebige „Spiegel"-Ausgabe, die älter als ein Jahr ist, und Sie finden mindestens einen Krieg, ein Wirtschafts- oder Umweltdesaster, das angeblich direkt bevorstand, jedoch nie eingetreten ist. Das Schlimmste daran ist, daß die Kinder heute in einem Klima der Hoffnungslosigkeit aufwachsen, obwohl dazu nicht

[126] „Change" Nr.5, Juni 1990

mehr Grund besteht, als zu anderen Zeiten auch. So etwas wirkt auf die Dauer selbstzerstörerisch - die „Null-Bock-Generation" war da noch harmlos.

„Angst ist ein schlechter Ratgeber" sagt der Volksmund zu Recht. Schlechte Ratgeber regieren unser Land erfolgreich mit Hilfe der Angst. Wie, das erklärt uns Ayn Rand[127]: *„Es gibt keine Möglichkeit, unschuldige Menschen zu beherrschen. Die einzige Macht, die eine Regierung hat, ist die Gewalt, Verbrecher niederzuschlagen. Nun, wenn es nicht genug Verbrecher gibt, schafft man sie. Man erklärt so viele Dinge zu einem Verbrechen, daß es für die Menschen unmöglich wird, zu leben, ohne Gesetze zu brechen."*

Man hat mich einmal gefragt, was denn das Gemeinsame an der „Ozon"- und der „AIDS"-Diskussion sei. Ich habe scherzhaft geantwortet: „Man macht uns all das schlecht, was Spaß macht, gesund ist und nichts kostet, nämlich Sex und Sonnenbaden." Inzwischen glaube ich, daß da etwas Wahres dran sein könnte. Vielleicht hat der ganze Wahnsinn ja doch Methode. Das würde zumindest erklären, warum wir diese Falschmeldungen noch immer zu lesen bekommen, obwohl man es in Wissenschaftskreisen längst besser weiß, wie ich in den nächsten Kapiteln zeigen werde. Jeder Mensch braucht - besonders in der Jugend - eine Hoffnung, ein Lebensideal, sei es auch nur eine Illusion. Dem Menschen systematisch alles zu nehmen, wofür es sich zu leben lohnt (außer dem materiellen Konsum), verändert seine Natur zum Depressiven und Destruktiven - das ist nun wirklich nicht schwer zu verstehen. Wer also meint, warnen zu müssen, vor was auch immer, der wäge wohl welche Worte er wählt und prüfe seine Quellen, sonst macht er sich mitschuldig am Klima der Angst, das in unserer Gesellschaft immer mehr um sich greift und welches uns krank macht an Körper und Seele.

Womit wir wieder beim Thema „Klimaveränderung" wären.

[127] Die ehemalige Geliebte von Philipp Rothschild in dem Buch: „Wer ist John Galt?"

Loch an Loch und hält doch

Schamanen benutzen den Beobachter-
effekt. Sie verändern die Wirklichkeit,
indem sie die Art verändern,
wie sie sie beobachten.

Fred Wolf, Physiker

Die These vom „Ozonloch" ist mittlerweile so populär, daß fast jeder darüber Bescheid weiß. Zumindest über die offizielle Version. Ich finde die These deshalb so interessant, weil sich an ihr sehr schön zeigen läßt, wie aus einer Mischung aus Dichtung und Wahrheit am Ende etwas völlig Neues gemacht wurde, das von den meisten Menschen geglaubt wird, weil sie es nicht überprüfen können. Wie kam es dazu? Um das zu verstehen, gehen wir ein wenig zurück in die Geschichte der Ozonforschung.

Messungen des Ozongehaltes der Atmosphäre werden seit den 30er Jahren gemacht. Sie sind aufschlußreich, weil wir aus ihnen eine ganze Menge über das Wettergeschehen lernen können. Ozon ist nämlich eine Sonderform des Sauerstoffs und entsteht (von Ausnahmen einmal abgesehen) nur in der Stratosphäre, also in Höhen oberhalb 10-15 km. Wie funktioniert das?

Sauerstoff tritt am liebsten paarweise auf, das heißt, zwei Atome bilden zusammen ein O_2-Molekül, und genauso kennen und lieben wir ihn. Dieses Molekül kann gespalten werden durch „harte" (energiereiche) UV-Strahlen[128]. Jedes der einsamen Sauerstoffatome fühlt sich aber unwohl und sucht sich schnellstens wieder einen Partner. Wenn sich keiner findet, hängt es sich an ein 02-Molekül an und es entsteht O_3: das Ozon (von griechisch: „das Duftende"). Da aber Dreierbeziehungen im Allgemeinen lange nicht so stabil sind wie Paare, ist das Ozon recht aggressiv und sucht sich Reaktionspartner, wodurch es zerfällt. Zurück bleibt der „normale" Sauerstoff O_2. Weil in der Stratosphäre mit ihrer extrem dünnen und reinen

[128] Wellenlänge < 240 nm

Luft solche Reaktionspartner selten sind, kann das Ozon dort lange leben und mit den Luftbewegungen weite Strecken zurücklegen.

Eine andere Möglichkeit, Ozon aufzulösen, bietet wiederum das Sonnenlicht: der „weiche" (energieschwächere) Anteil des UV-Lichtes wird vom Ozon absorbiert, wobei es zerfällt. Dadurch schützt das Ozon zumindest vor diesem Lichtanteil. Das ist aber nur eine Hälfte der Wahrheit über die berichtet wird. Unter den Tisch fällt die Tatsache, daß der **Sauerstoff** den Schutz bildet vor dem härteren UV-Anteil, wobei ständig Ozon produziert wird. Die Ozonschicht wird also laufend neu gebildet, und zwar durch die Filterwirkung des Sauerstoffs!

Aufgrund dieser einfachen physikalischen Zusammenhänge sollte man dort viel Ozon vermuten, wo viel Licht ist: im Sommer, am Tage und in Äquatornähe. Die diversen Messungen zeigten jedoch, daß das Naturphänomen vielschichtiger ist und noch längst nicht ganz verstanden.

Der größte Pionier der Ozonforschung war der Atmosphären-Wissenschaftler Gordon Dobson, der in Oxford lehrte und nach dem man die Maßeinheit der Ozonkonzentration benannte. Im Gegensatz zu den heutigen Weltuntergangspropheten und ihren Computern machte Dobson selbst Messungen in aller Welt, speziell in der Antarktis. 1957 wurden im Rahmen des „Internationalen Geophysikalischen Jahres" weltweit umfangreiche Ozonmessungen mit Wetterballons bis in große Höhen (etwa 35 km) durchgeführt, wobei man mittels der erwähnten UV-Absorption des Ozons dessen Konzentration auf 2-3% genau feststellte.[129] Die Ergebnisse waren erstaunlich: In den tropischen Gebieten, wo man aufgrund der starken Sonne das meiste Ozon erwarten würde, findet man eine geringe Menge, die sich übers Jahr nur wenig verändert. Zu den Polen hin ist der Ozongehalt wesentlich höher und unterliegt starken jährlichen Schwankungen, die auch noch jedes Jahr anders ausfallen. Auch entsteht das Ozonmaximum seltsamerweise nicht im Spätsommer sondern im jeweiligen Frühjahr. In der Höhenverteilung treten ebenfalls große Unregelmäßigkeiten auf. Man kann Schichten bis zu mehreren Kilometern Dicke finden, in denen die Ozonkonzentration nach oben abnimmt, statt anzusteigen.

[129] Gordon Dobson: „Exploring in the Atmosphere" Oxford, 1963

Offensichtlich ist die jeweilige Ozonverteilung stark davon abhängig, wo die Luft herkommt. In tropischen Gebieten kann ozonarme Luft aus tieferen Schichten sehr hoch aufsteigen, während in Polnähe ozonreiche Luft aus großen Höhen nach unten drückt, was dort natürlich sehr viel mehr vom Wechsel der Jahreszeiten abhängt als am Äquator. Am Südpol sind diese Schwankungen noch sehr viel ausgeprägter als in der Arktis, wie ein britisches Forschungsteam mit Dobson schon 1956 in der Halley-Bucht feststellte. Man nannte das damals „südliche Anomalie". Das Phänomen, aus dem 20 Jahre später das „Ozonloch" gemacht wurde, existierte also schon zu einer Zeit, als es noch fast keine Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffe (FCKWs) gab, schon gar nicht am Südpol. Es wäre genauer, von einem „Ozonüberschuß" zu sprechen, vergleicht man mit den Werten, die am Äquator normal sind (ohne daß UV-Licht dort über die Jahrtausende Schäden angerichtet hätte). In Zahlen: Die Werte in der Antarktis schwanken regelmäßig zwischen 150 und 450 Dobson-Einheiten, während sie sich in den Tropen um die 200 bewegen (je nach Höhe). Wie man inzwischen weiß, hängen die antarktischen Werte stark von Kalt- und Warmlufteinbrüchen ab, die wiederum von einem stabilen Luft-Wirbelsystem im dortigen Winter beeinflußt werden, sowie von planetarischen Wellen, die in der Stratosphäre etwa alle zwei Jahre wechseln, wie japanische Forscher herausfanden.[130]

Alles in allem ein interessantes natürliches Phänomen. Da die UV-Strahlung am Südpol nur *2%* von der am Äquator beträgt, können Sie dort ohne Gefahr sonnenbaden, solange Sie sich dabei nicht erkälten.

Die ganze Panik begann erst mit dem kalifornischen Chemiker Sherwood Rowland und seinem Schüler Mario Molina. In „Nature" erschien am 28. Juni 1974 ihr erster Artikel, in dem behauptet wurde, das Chlor aus FCKWs würde das Ozon am Südpol in großem Stil vernichten. Nun gibt es dort aber extrem wenig Chlor, so daß Molina die Behauptung einer Kettenreaktion aufstellte, nach welcher ein „Killer-Chloratom" 100.000 O-zonmoleküle zerstören würde, damit überhaupt ein Effekt eintritt. Diese Kettenreaktion konnte aber bisher nie beobachtet werden, weder im Labor noch in der Stratosphäre, und sie ist auch ziemlich unglaubwürdig. Der

[130] Hiroshi Kanzawa und Sadao Kawaguchi in: „Geophysical Research Letters" 17. Jg., Nr.l, Januar 1990

NASA-Wissenschaftler Igor J. Eberstein zeigte, daß sie aus chemischen Gründen auch gar nicht stattfinden kann.[131] Außerdem bräuchte die Molina'sche Kettenreaktion Licht als Auslöser und liefe bei Wärme schneller ab (wenn es sie gäbe). Beides wird durch die Beobachtungen widerlegt, nach denen das Ozonminimum schon in der Polarnacht erscheint und vor dem Einsetzen der Frühjahrswärme. Eberstein sagte in einem Interview: *„Es gibt keine chemischen Mechanismen, die die Entstehung des Ozonloches erklären könnten. Das ist ein schweres Manko. Wenn man eine Theorie hat, sollte man einen Mechanismus vorweisen können, sonst ist es Spekulation. Die These vom antarktischen Ozonabbau sollte auf eine solidere wissenschaftliche Basis gestellt werden, bevor auf Pressekonferenzen von angeblichen Beweisen gesprochen wird."*

Die Behauptungen des Ozonabbaus durch Chlor sind nicht nur unbewiesen - sie sind falsch. Die ganze Theorie versank dann auch fürs erste in der Versenkung, bis 1988 eine dubiose „Wissenschaftler"-Gruppe, das „Ozone Trend Panel" (OTP), mit viel Getöse die Presse mobilisierte: Man habe festgestellt, daß das Ozon weltweit von 1969-1986 um 2-3% abgenommen habe. Mal abgesehen davon, daß der Wert im Bereich der Meßungenauigkeit liegt und somit gar nichts besagt, ist es schon ziemlich vermessen, bei ständigen Schwankungen um 200% und mehr einen so kleinen Wert zu behaupten, und das in einem so kurzen Zeitraum. Völlig unter den Tisch fiel dabei auch die Sonnenfleckenaktivität, die sich in Zyklen von 11 Jahren stark ändert und großen Einfluß auf alle Vorgänge in der Atmosphäre hat. Aber die 21 Mitglieder des OTP waren mehrheitlich Befürworter der „Ozonlochtheorie" (unter ihnen auch Rowland und Molina) und ein „Beweis" mußte her. Dubios waren vor allem die Methoden: Zunächst bekam die Presse nur eine „Exekutiv-Zusammenfassung", die Daten waren zunächst nicht überprüfbar. Der Bericht selbst wurde erst fast drei (!) Jahre später, im Dezember 1990 nachgereicht, und auch dann nur einem ausgewählten Kreis von Leuten. Es stellte sich heraus, daß man die Meßdaten anderer Wissenschaftler solange „berichtigt" hatte (man umschrieb das als „reanalysieren"), bis man den „Trend" so hatte. Die Studie beginnt auch ganz zufällig im Jahr 1969, einem Jahr mit relativ hohen Ozonwerten, nach dem Minimum von 1958-1962.

[131] „Geophysical Research Letters", Mai 1990

Es gab selbstverständlich Proteste von seriösen Wissenschaftlern gegen die unredlichen Methoden des OTP, die aber nicht bis in die allgemeine Presse vordrangen. Desmond Walshaw, einer der führenden Atmosphärenforscher und Mitarbeiter Dobsons meinte: *„Eine der größten Schwierigkeiten ist, daß die Daten, die vom Welt-Daten-Center publiziert werden, vollständig von den Beobachtungsstationen korrigiert worden sein können - oder eben auch nicht. Manchmal ist das so, manchmal auch nicht."*[132]

Auch die norwegischen Ozonforscher Thormod Henrikson und Søren Larsen (ebenfalls ein Schüler Dobsons) widersprachen dem OTP:
„Das generelle Gleichgewicht zwischen Bildung und Zersetzung des Ozons hat sich nicht verändert, jedenfalls nicht in dem Maß, das in den langfristigen Beobachtungen sichtbar würde." [133]

Sie beziehen sich dabei auf die norwegischen Messungen von 1935 bis 1989. Professor Marcel Ackerman, der Direktor des „Institute d'Aéronomie Spatiale de Belgique" sagte:

„Meiner Ansicht nach ist noch nicht genug geforscht worden, und nicht über ausreichend lange Zeiträume. Selbst Rowland akzeptiert das. Er sagt, daß diese Phänomene so wenig bekannt sind, daß man kein Modell dafür erstellen könne. Aber dann sagt er im nächsten Satz, daß es in Zukunft viel schlimmer sein werde als jetzt! Er widerspricht sich also in seinem Aufsatz, und zwar innerhalb eines einzigen Absatzes! Es ist unglaublich... Diese „Lehnsessel-Wissenschaftler" nehmen die Daten und transformieren sie. Sie „korrigieren" die Daten und behaupten dann, es gäbe eine Ozonabnahme. Aber von einem ethischen Standpunkt ist das nicht korrekt. Sie betrügen."

Der weltbekannte Physiker Freeman Dyson kritisierte deutlich die Apokalypsen-Behauptungen der Klimatheoretiker in einer Rede an der Universität Oxford:

[132] Alle nicht gekennzeichneten Zitate dieses Kapitels sowie weitere Details finden Sie in: „Ozonloch - das mißbrauchte Naturwunder" (Literaturliste)

[133] „Nature", Januar 1990

„Die großen Forschungsgelder sind mehr in die Computersimulationen des globalen Klimas geflossen als in Beobachtungen der realen Welt der Wurzeln und Triebe, der Bäume und der Termiten. Ich mache nicht nur die Regierungsbürokraten verantwortlich für die ausufernde Betonung der Computer Simulationen. Wir Wissenschaftler tragen einen Teil der Schuld. Es ist für einen Wissenschaftler viel bequemer, ein neues Computermodell in einem vollklimatisierten Supercomputer-Center auszuprobieren, als sich die Winterkleidung anzuziehen und in Wind und Wetter zu versuchen, die Instrumente korrekt kalibriert zu halten. Bis zu einem gewissen Punkt sind Computermodelle nützlich und notwendig. Sie werden an dem Punkt schädlich, an dem sie ein Ersatz werden für Beobachtungen in der realen Welt. In den 12 Jahren seit 1978 haben die Resultate der Computermodelle die politische Debatte um das Kohlendioxidproblem immer mehr dominiert. Die Resultate der Computer sind einfacher und leichter für Politiker zu verstehen als die Unwägbarkeiten der realen Welt."[134]

Die Kritik am „Ozone Trend Panel" wurde ignoriert und kam auch zu spät, denn die Politiker hatten ungewöhnlich schnell Konsequenzen gezogen: Am 29. Juni 1990 beschlossen Regierungsvertreter aus 83 Staaten in London die drastische Reduzierung der FCKW-Produktion und ein zukünftiges absolutes FCKW-Verbot, denn laut Molina war ja das Chlor schuld, und das kam angeblich aus den FCKWs.

Kann das Chlor überhaupt schuld sein?

Es ist absurd genug, daß die FCKWs ausgerechnet am Südpol herumtoben, wo sie doch fast ausschließlich auf der Nordhalbkugel produziert und im großen Stil verwendet werden (ohne dem nördlichen Ozon zu schaden) und keiner weiß, wie sie dahin kommen. Noch merkwürdiger wird es aber, wenn immer wieder auf die Messungen von Chlor in der antarktischen Atmosphäre verwiesen wird, ein wichtiger Punkt dabei aber regelmäßig „vergessen" wird: Nur knappe 15 km entfernt von der amerikanischen Meßstation am Mc Murdo-Sund ist seit mindestens hundert Jahren der Vulkan Mt. Erebus aktiv, der allein täglich über 1000 Tonnen Chlorgas in

[134] „Carbon Dioxide in thc Atmosphere and the Biosphcre", Radcliffe Lecture, Green College, Oxford University 11.10.1990

den antarktischen Himmel bläst.[135] Das ist mehr als genug, das gesamte zusätzliche Chlor in diesem Teil der Welt zu erklären.

Überhaupt - wenn Chlor die Ozonschicht angreifen würde, dann gäbe es diese schon längst nicht mehr:

- Von Vulkanen werden jährlich 150-320 Mio. Tonnen Chlordämpfe freigesetzt. Allein der Ausbruch des Tambora 1815 entließ außer Gestein und Asche über 200 Mio. Tonnen Chlorgas in die Atmosphäre, etwa das 280fache der Welt-Jahres-Produktion von FCKWs.
- Die Chlormenge, die über das Meerwasser in die Atmosphäre gerät (Meersalz ist Natriumchlorid) wird auf jährlich ca. 600 Mio. Tonnen berechnet. Das ist etwa die 800fache der FCKW-Welt-Jahresproduktion.
- Durch Waldbrände werden weltweit jährlich ca. 8 Mio. Tonnen beigesteuert.

Vom OTP wird zwar behauptet, das alles würde nicht in die Stratosphäre gelangen, weil die Tropopause (Grenzschicht unterhalb der Stratosphäre) das verhindern würde. Wenn dem so wäre, gälte das um so mehr für die schweren FCKWs, die erst recht keine Chance zum Aufstieg hätten. Unter solchen Umständen die FCKW-Produktion zu verbieten, ist geradezu lächerlich - es sei denn, man hat andere Gründe dafür.

Sonnenbaden und Hautkrebs

Ein Wort noch zum Zusammenhang zwischen Ozonschicht, UV-Strahlen und Hautkrebs. Die Presse gab Alarm wegen einer möglichen Erhöhung der Strahlung um 10%, falls das Ozonloch zuträfe. Na und? Würden Sie es merken, wenn Sie es nur noch 27 Minuten in der Sonne aushielten, statt einer halben Stunde? 10% mehr hat jeder beim Wandern in den Mittelgebirgen, wenn man sich 500m höher begibt. In den Alpen sind es mindestens 20% mehr. Fährt ein Norweger nach San Francisco, erreichen ihn 100% mehr UV, in der Karibik über 200%.

Gegen all das empfiehlt man Sonnencremes und -öle, von denen ich jedoch abrate, und zwar aus folgenden Gründen: Die Haut schützt sich selbst vor zuviel Strahlung durch Bräunung. Schafft sie das nicht, kommt der

[135] Philip Kyle vom „New Mexico Institute of Mining and Technology" in: „Geophysical Research Letters", November 1990

Sonnenbrand als Alarmzeichen. Die Cremes nun schirmen den UV-B-Anteil stärker ab als das UV-A und „überlisten" somit den natürlichen A-larm der Haut, die zu spät reagiert. Zum anderen enthalten diese Cremes einen Cocktail künstlicher chemischer Substanzen, auf die jede Haut anders reagiert. Zusammen mit Hitze und Schweiß kann das die unterschiedlichsten Allergien auslösen. „Sonnenallergien" sind oft im Grunde Sonnen-**Öl**-Allergien und verschwinden meistens von selbst, wenn man auf Sonnenöl verzichtet. Der einzig sinnvolle Schutz gegen Sonnenbrand heißt: rechtzeitig in den Schatten!

Und was ist mit den angeblich erhöhten Hautkrebsraten in Australien? Die Australier sind meist englischer Abstammung mit der hellen Haut der Nordländer und leben jetzt sehr viel näher am Äquator. Das kann durchaus Hautprobleme geben, die aber nicht immer gleich Krebs sein müssen (auf das Thema „Krebs" werde ich im Kapitel „Neue Medizin" eingehen). Hier nur so viel: Die Sonne macht jedenfalls keinen Krebs. Im übrigen sind gerade die Abgrenzungen der Hautkrankheiten gegeneinander („dermatologische Differentialdiagnose") sehr fließend und mehr als andere Diagnosen der Mode unterworfen. So gab es eine Zeit der „Dermatitis", eine Epoche der „Allergien" und momentan wird viel über „Hautkrebs" publiziert und entsprechend häufiger wird er gesichtet. 96% der Hautkrebs-Arten (Basaliome und Spinaliome) sind vorwiegend harmlos, das „maligne Melanom" ist sehr selten - und oft ist es nicht Krebs, was man dafür hält.

Wie auch immer - das „Ozonloch" kann jedenfalls am vermeintlichen „Hautkrebs" mancher Australier gar nicht schuld sein. Denn nicht einmal in den schlimmsten erfundenen Horrormeldungen reicht es bis Tasmanien.

Bestätigt wird all das durch die Aussage zweier führender britischer Dermatologen, welche über die „Sunday Times" sogar ihren Weg in den „Spiegel" gefunden hat:

„Die Melanom-Geschichte ist erfunden", behaupten Sam Shuster und Jonathan Rees von der Newcastle University nach einer Analyse der internationalen Fachliteratur. „Es gibt keinen Hinweis darauf, daß UV-Strahlung der Auslöser für diesen Hautkrebs ist." Zum Beleg ihrer umstrittenen These führen Shuster und Rees an, daß sich die Tumore auch an solchen Stellen bildeten, die nur selten oder nie der Sonne ausgesetzt seien, etwa an den Fußsohlen. Zudem kämen in Japan, wo das Sonnenbad ungebräuchlich sei, dennoch Melanome vor. Die seit Jahren verbreitete Angst vor der Sonne, so sagten die beiden Aufwiegler jetzt der britischen „Sunday 77-

mes", werde geschürt von der Kosmetikindustrie und von Dermatologen, die mit den Herstellern enge Beziehungen unterhielten. In Wahrheit bestehe ein Zusammenhang zwischen UV-Licht und Hautkrebs allein beim Basaliom und dem Stachelzellenkrebs, die beide meist nicht tödlich enden."[136]

Für das Thema „Ozonloch" gilt dasselbe, was der Wissenschaftsjournalist Dirk Maxeiner in der Zeit über die Treibhausthese schrieb: *„Klimaforschung wie im Maggi-Kochstudio? Das wäre in der Wissenschaft nicht neu: „In der Praxis widerstrebt es Menschen, ein Theorie aufzugeben, in die sie viel Zeit und Mühe investiert haben", hat der Astrophysiker Stephen Hawking erkannt, „gewöhnlich versuchen sie die Theorie so abzuändern, daß sie zu den Beobachtungen paßt."* Schließlich verwandele sich die Theorie in ein *„schiefes und häßliches Gebäude"."*[137]

Hier muß ich unserem Freund Hawking ausnahmsweise ein zweites Mal recht geben. Sollte er etwa einem Anflug von Selbstkritik erlegen sein?

Die Ozonloch-Theorie ist also klar widerlegt, und zwar in jeder einzelnen These: Die FCKWs sind keineswegs für das Chlor in der südlichen Atmosphäre verantwortlich, das Chlor wiederum zerstört nicht die Ozonschicht durch irgendwelche „Kettenreaktionen", ein UV-Anstieg außerhalb der natürlichen Schwankungen konnte nicht gemessen werden und natürliches Sonnenlicht erzeugt zwar Sonnenbrand aber keinen Krebs. Das meine ich mit „schlampig gefälscht" - ein falscher Punkt in der Beweiskette würde schon genügen, um sie zu kippen; hier stimmt aber so gut wie gar nichts.
Arme Klimaforschung!

[136] „Der Spiegel" vom 1.9.1997

[137] in der „Zeit" vom 25.7.1997

Was so alles im Loch verschwindet

Angst ist immer Mangel an Wissen.

Thorwald Dethlefsen

Wenn also das „Ozonloch" derart an den Haaren herbeigezogen ist; dann stellt sich natürlich die Frage: Wozu das ganze Geschrei? Es wird ja doch ein ziemlicher Aufwand betrieben, der Öffentlichkeit die These schmackhaft zu machen. In solchen Fällen hilft meist die Frage weiter: Wem nützt das?

Als ich in den 80er Jahren zum ersten Mal von der Sache hörte, kam mir das alles zwar etwas eigenartig vor, aber mangels besserer Informationen sah ich keinen Grund, daran zu zweifeln. Eines aber machte mich besonders stutzig: Die FCKW-Kritik kam u.a. vom amerikanischen Chemiemulti „DuPont-Corporation", einem der weltweit größten FCKW-Hersteller. Wenn eine Firma ihr eigenes Produkt anschwärzt, dann ist da ganz sicher etwas oberfaul.

Erst Jahre später stieß ich eher zufällig auf Hintergrundinformationen zum Thema: Die Schlüsselrolle spielen die FCKWs: Eine Stoffgruppe, die zum Praktischsten zählt, was uns die Chemie beschert hat - und zum Ungefährlichsten. FCKWs sind äußerst reaktionsträge und daher für viele Anwendungen ideal: Kühlsysteme (Freone), hocheffiziente Feuerlöschung (Halone), Lösungsmittel, Treibmittel für Schaumstoffe und Spraydosen. Sie sind derart ungiftig, daß sie als Treibgas für medizinische Inhalate verwendet wurden. Abgebaut werden sie in der Natur vor allem im Boden,

[138] Ich bin keineswegs ein fanatischer Gegner des Fortschritts und der Industrie. Ich halte es aber für nötig, das Nützliche vom Gefährlichen zu unterscheiden und die Konsequenzen zu ziehen. Fortschritt als Selbstzweck ist ebenso schädlich wie Fortschrittsfeindlichkeit aus Prinzip.

hauptsächlich durch Bakterien, zum Teil auch durch nicht-biologische Prozesse, wie Studien gezeigt haben.[139]

Wieso also werden ausgerechnet diese harmlosen und nützlichen Stoffe auf einmal verteufelt, zumal die chemisch-pharmazeutische Industrie wesentlich gefährlichere Substanzen unters Volk streut, ohne mit der Wimper zu zucken?

Nun - der Grund liegt in den Patenten, die für solche Stoffe nur 50 Jahre gelten: nach Ablauf darf jeder diese Stoffe frei produzieren. Genau dieser Fall trat für die verschiedenen FCKW-Typen in den 70er und 80er Jahren ein. Und obwohl der Weltmarkt dafür 1980 ca. zwei Milliarden Dollar betrug, war damit nicht das ganz große Geschäft zu machen, da der Preis für die billigsten FCKWs aufgrund des freien Marktes bei nur einem Dollar pro Kilo lag. Schwellenländer wie Brasilien, China, Indien, Südkorea und Taiwan begannen, selbst Kühlanlagen in großem Stil zu bauen - lizenzfrei. Die Nachfrage wurde bis zum Jahr 2000 allein dort auf 400-500 Mio. Kühlschränke errechnet, was eine Versiebenfachung der Weit-FCKW-Produktion bedeutet hätte, die dann zum großen Teil in den Händen dieser Länder gelegen hätte. Durch das weltweite FCKW-Verbot, das nur mit Hilfe der gefälschten „Ozonloch"-These durchsetzbar war, hat sich die Situation grundlegend geändert:

„Ein erwartetes globales Abkommen zum phasenweisen Abbau Ozonzerstörender Chemikalien wird die Chemieindustrie zu Umstellungen zwingen, die letztendlich für die Chemiegiganten nützlich sein werden... Anstelle des heutigen zwei Milliarden Dollar umfassenden Markts wird ein neuer Markt von ozonfreundlichen Substanzen treten. Dieser Markt wird die Chemiegiganten bevorteilen, die die Laboratorien und die Ausrüstung haben, ozonfreundliche Ersatzstoffe zu entwickeln. Die globalen Entwicklungskosten werden wahrscheinlich vier Milliarden Dollar übersteigen - eine Summe, die nur den Riesen erschwinglich ist... Die wahrscheinlichen Überlebenden im ozonfreundlichen Markt werden die Firmen sein, die heute den FCKW-Markt kontrollieren: ICI, DuPont Co, Hoechst AG, Atochem SA, Allied-Signal Inc. und Showa Denko KK aus Japan."

[139] M.A.K. Khalil und R.A. Rassmussen in „Geophysical Research Letters" Vol. 16, No.7, Juli 1989 sowie D. Lovely und J. Woodward: „Der Verbrauch der Freone FCKW-11 und FCKW-12 in methanerzeugenden wasserhaltigen Sedimenten" im Dez. 1990 auf der Konferenz der amerikanischen geophysikalischen Vereinigung in San Francisco

Das schrieb nicht irgendein Kritiker sondern das „Wall Street Journal" in seiner europäischen Ausgabe am 29.6.1990, dem Tag, als in London die „Protokolle von Montreal" unterzeichnet wurden. Bridget Paterson vom englischen Chemiemulti „Imperial Chemical Industries" (ICI) sagte: *„Es wird eine radikale Umverteilung des Marktes geben. Es wird dann nicht mehr 32, sondern sechs bis zehn weltweite Anbieter geben."*

Überflüssig zu erwähnen, daß der Aufwand vom Verbraucher bezahlt wird. Der tut das wohl nicht gern, aber man hat ihm ja gesagt, daß es „zum Schutz der Atmosphäre" nötig sei. Der Markt reagierte sofort: In kurzer Zeit stiegen die Preise der billigsten FCKWs auf das 6-10 fache aufgrund der künstlichen Einschränkung (Verknappung). Auch der Staat verdient mit. Die USA erließ 1990 eine „FCKW-Steuer" in Höhe von fast dem dreifachen des Gestehungspreises, sie soll schrittweise auf das zehnfache steigen.

Aber der Clou kommt erst noch: Die angeblich „ozonfreundlichen Ersatzstoffe" wie das HFCKW-134a (Patenthalter: DuPont) kostete schon 1991 das 30fache des Vorgängers! Dabei taugt das Zeug wenig: es kühlt schlechter und ist vor allem stark korrosiv, weil es die Schmiermittel herkömmlicher Kühlkompressoren zersetzt. Die neuen Kühlmittel verlangen neue Kompressoren und neue Schmiermittel. Diese sind teuer und wasseranziehend (hygroskopisch), was bedeutet, daß bei der Produktion hohe Sauberkeit und geringe Luftfeuchtigkeit herrschen müssen - beides ist in diesem Maße in den Fabriken der dritten Welt meist nicht gegeben. Welch ein Zufall!

Das bedeutet: Auch die Kühlsysteme müssen ausgetauscht werden, weil sie nicht mehr kompatibel sind. Ein gigantischer, künstlich erzeugter Markt, der nach Schätzungen zwischen 500-1000 Milliarden Dollar pro Jahr einbringt - nicht gerechnet die Folgekosten durch die Verteuerung der Lebensmittel. Wer dafür die Patente hält, ist nicht schwer zu raten.

Für die Entwicklungsländer bedeutet das erst mal: Aus der Traum von der unabhängigen und bezahlbaren Kühlschrankproduktion. Wieviel Menschen zusätzlich an Hunger oder Lebensmittelvergiftung aufgrund fehlender Kühlsysteme sterben müssen, kann man nur vermuten - offizielle Schätzungen sprechen von 40 Millionen Menschen. Diese Zahl wird sogar von Robert Watson, dem Chef des korrupten OTP eingestanden. In einem Interview mit dem Journalisten Alston Chase gab er 1989 zu, daß *„infolge*

unzureichender Kühlung wahrscheinlich mehr Menschen an Lebensmittelvergiftung sterben werden als an den Folgen der möglichen Ozonabnahme."
Da muß man halt mit leben (oder sterben) - Geschäft ist Geschäft.

Die eigenartige Eile der Regierungen

Die US-Regierung unterstützt diese Entwicklung nach Kräften: *„Das neue „Gesetz zur Schaffung sauberer Luft", das Präsident Bush im Sommer 1991 unterzeichnete, droht Übertretern nicht nur langjährige Gefängnisstrafen an, es kriminalisiert vor allem - und darauf kommt es eigentlich an - den Transfer von Techniken und Verfahren, die Länder der Dritten Welt befähigen könnte, selbst FCKW herzustellen... Das FCKW-Verbot reiht sich so nahtlos in die Politik der „technologischen Apartheit" ein, die die USA und ihre Gefolgschaftsstaaten seit einigen Jahren gegen die Länder der Dritten Welt in immer schärferer und unverhüllterer Form betreiben."*[140]

Der US-Chefdiplomat zur Durchsetzung des FCKW-Verbotes Richard E. Benedick beschreibt in seinem Buch „Ozon-Diplomatie", daß die Regierung seit Juni 1986 auf Beschluß einer nichtöffentlichen Sitzung in Lewisburg, Virginia das Thema intensiv in der Außenpolitik einsetzte: *„Das Außenministerium hat eine vielschichtige Strategie entwickelt, um so viele Regierungen wie möglich für die neue amerikanische Position zu gewinnen. In den folgenden Monaten wurden ungefähr 60 Botschaften der USA regelmäßig mit wissenschaftlichen und politischen Traktaten zum Thema versorgt. Die Botschaften wurden angewiesen, ihre Gastregierungen in einen ständigen Dialog zu verwickeln, um zu informieren, zu beeinflussen und Flexibilität zu zeigen."* [141]

Die englische Premierministerin, Frau Thatcher, die sich noch 1985 entschieden gegen ein Verbot der FCKWs einsetzte, wurde ein Jahr später eine glühende Kämpferin für ein Verbot. Ihr Sonderberater wurde Denys Henderson, der Vorsitzende von ICI - neben DuPont einer der Hauptnutznießer.

[140] Maduro/Schauerhammer: „Ozonloch - das mißbrauchte Naturwunder"

[141] „Ozonc Diplomacy" Harvard University Press 1991

Die Foron-Story

Not macht bekanntlich erfinderisch, und so hatte die ganze Geschichte auch einen unerwarteten „Nebeneffekt", der sich leider nicht weltweit durchsetzen konnte: Die Wissenschaftler Rosin und Preisendanz vom Dortmunder Hygieneinstitut erinnerten sich an die alte Kühltechnik, die vor dem Krieg üblich war: Sie rüsteten ihre Laborkühlschränke mit Propan/Butan (Feuerzeuggas) aus und siehe da - es funktionierte!

Im Juli 1990 veröffentlichten sie ihre Wiederentdeckung. Das Gas ist überall auf der Welt preiswert verfügbar und verträgt sich vor allem mit den herkömmlichen Schmiermitteln und Kompressoren. Kohlenwasserstoffe sind fast ideal, sowohl als Kühlmittel als auch zum Schäumen von Kunststoffen.[142]

Ein engagierter Greenpeace-Mitarbeiter, Wolfgang Lohbeck, war begeistert und suchte Partner, die in der Lage wären, die billigen Kohlenwasserstoffe als Kühlmittel serienreif zu entwickeln. Doch die etablierten Kühlschrankhersteller Siemens, Bosch und Liebherr blockten ab. Sie hatten sich schon auf die teuren FCKW-Nachfolger HFC134a und HFC141b festgelegt und die Produktion umgestellt. Er fand aber doch einen Partner in dem sächsischen Kühlschrankhersteller „Foron", der nach der Wende ums Überleben kämpfte und daher Experimenten aufgeschlossen war. Gemeinsam wurde das Projekt „Greenfreeze" aus der Taufe gehoben. Foron baute die ersten „ozon-freundlichen" Kühlschränke auf Kohlenwasserstoff-Basis und war damit so erfolgreich auf dem umweltbewußten deutschen Markt, daß sie sogar Neckermann ins Sortiment aufnahm.

Die deutschen Konkurrenzfirmen mußten nachziehen und stellten ebenfalls um. Mit Hilfe der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit), die Entwicklungsprojekte betreut, wurden Joint-Ventures mit Kühlschrankfirmen in Indien, China und anderen Ländern angekurbelt. Obwohl diese Technik in Deutschland nun etabliert ist, blieb ihr der weltweite Durchbruch versagt. Man ahnt wohl schon warum: Die Multis DuPont, ICI und Hoechst waren schneller und haben fast den gesamten Weltmarkt mit ihren teuren Ersatzstoffen im Griff. Firmen, die vor kurzem die nicht billi-

[142] Informationen zur Kohlenwasserstoff-Technologie im Literaturverzeichnis

ge Umstellung auf diese Stoffe absolviert haben, zeigen wenig Interesse, jetzt noch einmal umzustellen. Das ging in Deutschland mit dem Argument, Kohlenwasserstoffe würden im Gegensatz zu den teuren Ersatzstoffen den „Treibhauseffekt" nicht fördern (da hat dieser Unsinn doch mal was gutes). Den Konsumenten anderer Länder ist das meist herzlich egal, da nimmt man das, was greifbar ist, und das sind nun einmal nicht die deutschen Innovationen.

Auch wirbt die Konkurrenz mit dem Argument, die Kohlenwasserstoffe, also das Isobutan (Kühlmittel) und das Cyclopentan (Schäumungsmittel für die Isolation) seien brennbar und somit gefährlich. Das wurde durch mehrere TÜV-Gutachten widerlegt. Ein Kühlschrank enthält nicht mehr Gas als Kühlmittel als drei Feuerzeuge. Nur bei Produktion und Service müssen gewisse Sicherheitsrichtlinien beachtet werden. Das allerdings ist auch in anderen Branchen üblich, wenn man bedenkt, wieviel Schweißgeräte in Werkstätten und wieviel Gasflaschen in Küchen weltweit herumstehen, ohne daß sich jemand fürchtet.

Das zweite Argument, der angeblich höhere Stromverbrauch bei Kohlenwasserstofftechnik, ist auch widerlegt. Foron erreichte bei optimierten Kühlschränken Werte, die mit 10% weniger Strom auskamen als vergleichbare Konkurrenzprodukte.

Wie sehr die Chemiemultis sich durchsetzen konnten, zeigt sich daran, daß die Kohlenwasserstofftechnik - die einzige, die den Namen „umweltfreundlich" wirklich verdient - über die Kühlschrank-Anwendung in wenigen Ländern nicht hinauskam, obwohl sie wirtschaftlich ist. Der weltweit viel größere Markt der Klimaanlagen und Schaumstoffe blieb ihr bisher verschlossen. Sie hat die Schlacht auf dem deutschen Kühlschrank-Markt zwar gewonnen, den FCKW-Krieg weltweit aber verloren.

Das „Ozonloch" hat seinen Zweck erfüllt und kann wieder abtreten.

Wem nützt der „Umweltschutz"?

Was Gewalt heißt, ist nichts:
Verführung ist die wahre Gewalt.

Friedrich Nietzsche

Auch die Umweltschutzorganisationen wurden aktiviert und mit Geld unterstützt. In den USA lassen sich (im Gegensatz zu Europa) diese Geldzuwendungen aufgrund der dortigen Veröffentlichungspflicht leichter nachprüfen. Seit 1969 flossen dort jedes Jahr nachweislich ca. 22 Mio. Dollar an Umweltschutzorganisationen. Die Gelder kamen (und kommen) von Banken und Ölgesellschaften, bzw. ihren „Stiftungen". Vor allem sind folgende großzügige Spender zu nennen: die „Atlantic Richfield Foundation", die „Ford Foundation", der „Rockefeller Brothers Fund", der „Rockefellers Family Fund" und die „Rockefeller Foundation".[143]

Noch deutlicher wird diese Einflußnahme, wenn man sich anschaut, wer hinter dem „Club of Rome" steht, der mit der Studie „Die Grenzen des Wachstums" 1972 die Umweltdebatte einläutete; oder wer im Vorstand des „World Wildlife Fund" saß: Spitzenleute der Wirtschaft. So zum Beispiel: Aurelio Peccei (Vorstand FIAT und Olivetti, NATO-Mitarbeiter), Thomas J. Watson (Vorstand IBM), Dr. Luc Hoffmann (Hoffmann-LaRoche), John H. London (ehem. Vorsitzender Royal Dutch Shell, Vorstand der Chase Manhattan Bank, Direktor der N.M. Rothschild Orion Bank), Robert O. Anderson (Besitzer des „Observer").

Sollte es da etwa einigen Umweltschützern gelungen sein, heimlich die Elite der Weltwirtschaft zu unterwandern? Oder eher umgekehrt?

Ein kleines Bonbon am Rande: Geschäftsführender Vorstand von „Greenpeace" war Lord Melchlett, der Verwalter des ICI-Familienvermögens und Enkel von Alfred Mond, dem Gründer von ICI! Ist schon ei-

[143] „Who Finances Enviromentalism", Executive Intelligence Review, N.Y.

genartig, wie tapfer Greenpeace gegen die Konzerne kämpft. Und wie schnell ein neues Boot da ist, wenn eins versenkt wurde.

„Hat es je eine „spontane" Bürgerbewegung gegeben, die plötzlich mit der Veröffentlichung eines Grundsatzmanifestes ausbrach, die diese Manifest binnen weniger Wochen in millionenfacher Auflage in allen wichtigen Sprachen verbreiten konnte und die Rundfunk- und Fernsehstationen im Sturm eroberte? Die Art der Verbreitung des Manifestes „Die Grenzen des Wachstums" hat ganz und gar nichts mit Spontaneität und Bürgern zu tun. Sein Erscheinen war der Startschuß für eine nicht enden wollende Reihe von Umweltkatastrophen, die die Medien zu wahren Horrormeldungen antrieben. Das Ozonloch ist nur ein Beispiel dafür... Ist es nicht merkwürdig, daß gerade die Umweltschutzbewegung, deren Mitglieder von sich selbst die Vorstellung haben, als von der Gesellschaft geächtete Störenfriede die Öffentlichkeit wachgerüttelt und auf Probleme aufmerksam gemacht zu haben, die keiner sehen wollte, daß ausgerechnet ihre Kampagnen mit der imperialen Strategie des Finanzestablishments völlig synchron laufen?"[144]

Zu erkennen, daß man mit Idealismus für ein gutes Ziel angetreten war und dann zum „nützlichen Idioten" für Machtinteressen wurde, ist bitter. Aber das wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, daß das Volk samt seiner Forderung nach Reformen nach allen Regeln der Kunst über den Tisch gezogen wird und wie zum Hohn dafür auch noch bezahlen muß. Ein wichtiges Mittel dabei ist die Desinformation durch korrupte Wissenschaftler, wie beim Beispiel der Klimadebatte.

Der Düsseldorfer Professor Wolfram Engels faßt das alles in einem Kommentar noch einmal treffend zusammen: *„Aber weil Unseriöses nicht prompt entdeckt und bestraft wird, mischen sich unter die Gelehrten allerhand Scharlatane und Quacksalber, vorausgesetzt man kann mit Scharlatanerie leichter zu Geld und Ruhm kommen als mit ernstgemeinter Forschung. Das ist derzeit die Situation der Klimaforschung. Ein großer Teil der Einflußfaktoren auf das Klima ist entweder unbekannt oder in Wirkung und Bedeutung nicht geklärt. Trotzdem werden Großrechnermodelle des*

[144] Maduro/Schauerhammer:"Ozonloch" a.a.O.

Weltklimas für ein Jahrhundert gebaut Ihre Ergebnisse sind nicht überprüfbar, werden aber mit riesigen staatlichen Summen gefördert. Und ihre Architekten kommen zu Ruhm und Geld.

Der Forschungs-, Medien- und Politikzyklus läuft nach einem Schema ab: Ein Wissenschaftler äußert eine Vermutung. Der grünkarierte Teil der Presse verbreitet die Vermutung als Tatsache; Politiker sehen eine Möglichkeit, sich zu profilieren, beschaffen Forschungsgelder und wenden sie dem Autor der Vermutung zu. Wer die wildesten und düstersten Meinungen verbreitet, wird mit den höchsten Forschungsmitteln überschüttet und macht eine brillante Karriere. Wenn der Hiobs-Postversand so lohnend ist, dann finden sich in der Marktwirtschaft auch Unternehmer, die ihn betreiben.

Die Saure-Regen-Hypothese war solch ein Fall. Angeblich sollte das Waldsterben durch schweflige Säure im Regen entstehen. Die Schadenaufnahme ergab freilich, daß der Wald dort gesund ist, wo der Regen besonders viel Säure enthält. Nächste Vermutung: Die Säure wird neutralisiert, wenn der Boden basisch ist. Aber just auf Kalkböden in Reinluftgebieten traten die größten Schäden auf So mußte man die Saure-Regen-Hypothese begraben, freilich ohne daß man dem Publikum ihr Ableben annonciert hätte.

Die Kohlendioxid-Story ist noch abenteuerlicher. Ein Wissenschaftler hat vorgerechnet, daß der Meeresspiegel um 40 Meter steigen wird, wenn alles Eis auf Erden schmilzt. Aus der Beispielrechnung wurde flugs in einigen Publikationen eine Tatsachenbehauptung. Jetzt fing das Rechnen erst an. Aus 40 Metern wurden erst drei Meter, dann 40 und später 18 Zentimeter, und inzwischen behaupten Forscher, der Meeresspiegel würde gar nicht steigen, sondern fallen . . .

Weiter geht's von der Posse über die Groteske zur Farce. Die Ozonverdünnung über dem Südpol - werbewirksam „Ozonloch" genannt - soll durch FCKW verursacht sein, mit der Folge, daß UV-Strahlen zur Erdoberfläche gelangen, die Hautkrebs verursachen. Da muß ein Wunder geschehen sein: die rückwirkende Kausalität. Das Ozonloch wurde nämlich entdeckt, bevor es FCKW überhaupt gab. Das Ozon schirmt zwar einen Teil der UV-Strahlung ab, aber ausgerechnet diejenigen Strahlen, die das bösartige Melanom erzeugen, läßt es ungehindert durch.

Es kommt noch verdrehter: In den sechziger und siebziger Jahren, als die FCKW in die Stratosphäre gelangten, ist die globale Ozonschicht nicht

dünner, sondern dicker geworden. Außerdem scheint die FCKW wie die alten Germanen eine Sehnsucht nach dem Süden zu treiben. Das Loch taucht über der Antarktis auf, nicht aber über der Arktis. Auch dort zeigt uns der Himmel sein Ozonloch nur im Winter; im Sommer verschwindet es wieder. Zwar entdeckte die NASA im Februar 1992 auch ein Ozonloch über dem Nordpol, mußte die Entdeckung aber wenige Wochen später widerrufen. Seitdem zeigt sich das arktische Ozonloch nur noch in der deutschen Presse. Ist das Ozonloch also eine Schimäre? Nein, sagt Paul C. Roberts, Präsident des Washingtoner Institutes für politische Ökonomie. Das Ozonloch muß eine Gefahr sein, denn es verschlingt Milliarden Dollar. Das Biest frißt Geld zum Nutzen der chemischen Industrie. Die FCKW müssen schließlich ersetzt werden." [145]

Wenn die Umstrukturierung des Chemieweltmarktes einmal abgeschlossen sein wird, dann wird auch das Ozonloch seine Pflicht erfüllt haben und in den Medien langsam aber sicher einschlafen. Wir werden von diesem Unsinn dann zwar verschont bleiben, an absurden Thesen für die nächste Schlagzeilen wird es aber sicher nie mangeln. Der Erfolg gibt ihnen ja recht, weil wir es den Betrügern zu einfach machen, indem wir alles glauben, was man uns vor die Nase setzt. So werden „wissenschaftlich bewiesene" Horrorthesen auch immer schlampiger gefälscht - es merkt ja doch keiner. Wer trotzdem Fragen stellt, der ist ein „Verharmloser" und gefährdet je nach Gusto das Leben, die Gesundheit oder die Umwelt. Hinter dem Verwirrspiel steckt wohl doch ein kluger Kopf.

Der Retter mit dem trojanischen Pferd

Es ist ja auch zu verlockend, solch unterhaltsame und zudem einträgliche Spielchen mit der Weltöffentlichkeit zu spielen. Wenn es mir als einfachem Bürger möglich ist, mir die Hintergründe zusammenzureimen (obwohl das Jahre gedauert hat), dann können das auch andere, die zudem über bessere Informationen verfügen als der Durchschnittsmensch. Ich brauche mir nur einmal vorstellen, ich wäre ein echter „Obermotz", einer von denen, die wirklich etwas zu melden haben - nicht eine dieser Kasperle-Figuren, die im Fernsehen die „Mächtigen" mimen, immer schön Pföt-

[145] „Neues vom Ozonloch" in der Wirtschafts Woche Nr.27, 1.7.1994

chen geben und am Ende trotz oder von ihren Bodyguards über den Haufen geschossen werden, wenn sie mal aus dem Ruder laufen. Nein - einer von denen, die klug genug sind zu wissen, daß es sich länger und besser lebt, wenn einen keiner kennt.

Mal angenommen, ich wollte mal wieder expandieren und das Volk muß deshalb eine Kröte schlucken oder zwei. Was tun? Ich kann natürlich direkt vorgehen unter Ausnutzung meiner Machposition und notfalls jedem, dem das nicht paßt, eins auf die Mütze geben (besser: geben lassen). Das macht mich aber nicht beliebt und das Volk wird sauer. Und das wollen wir doch nicht. Besser wär's, es wäre dankbar, daß es endlich die Kröte schlucken darf und bezahlt. Außerdem wär's cleverer und ein neuer Beweis, daß ich viel schlauer bin als diese *„Bauern"*, die es eh *„nicht anders verdient haben, wenn sie schon so doof sind."*

Also denken wir uns was aus. Schrecklich muß es sein. Unser aller Leben bedrohen muß es. Und damit keiner meint, wir hätten uns das nur ausgedacht, muß es „wissenschaftlich bewiesen" sein. Kein Problem - wer sucht, der findet, und korrupte Wissenschaftler sind leicht zu finden.

Und dann die ersehnte Rettung: Ozonfreundliche Chemie. Oder ein Mittel gegen AIDS - nichts ist uns zu teuer, wenn wir nur gerettet werden. *„Und erlöse uns von dem Bösen!"*

Aber das ist ja alles ein alter Hut, das hat ja der gute alte Nicolo Machiavelli im 16. Jahrhundert schon zum Besten gegeben. Erstaunlich nur, wie schön das immer wieder funktioniert, obwohl es jeder nachlesen kann. Tut bloß keiner - es geht also auch ohne Zensur und Inquisition. Vielleicht sind wir ja auch wirklich so dumm, wie man uns verkauft. Dann allerdings sehe ich keinen Ausweg aus der „schönen neuen Welt".

Das in Fragen der Desinformation stets gut informierte Nachschlagewerk „Per Anhalter durch die Galaxis" schreibt zum Stichwort „Präsident" u.a. folgendes:

„Der rechtmäßige Kaiser ist beinahe tot,... das bedeutet, daß die Macht jetzt bei einem Gremium liegt - eine gewählte Regierungsversammlung, der ein aus ihrer Mitte gewählter Präsident vorsteht.
In Wirklichkeit jedoch liegt die Macht bei keiner dieser Stellen.

Vor allem der Präsident ist eigentlich nur ein Strohmann. Er übt keine, aber auch wirklich gar keine Macht aus. Er wird zwar von der Regierung gewählt, aber die Qualitäten, die er vorzuweisen hat, haben weniger was mit Führung zu tun als vielmehr mit subtil dosierter Unverschämtheit. Aus diesem Grunde ist der Präsident stets eine widersprüchliche Persönlichkeit, ein aufreizender, doch faszinierender Charakter. Seine Aufgabe besteht nicht darin, Macht auszuüben, sondern die Aufmerksamkeit von ihr abzulenken...

Ganz ganz wenige Leute wissen, daß der Präsident und die Regierung eigentlich gar keine Macht haben, und von diesen wenigen wissen nur sechs, von wem die allerhöchste politische Macht ausgeht. Fast alle andern glauben im stillen, die letzten Entscheidungsbefugnisse habe ein Computer inne.

Sie könnten nicht falscher liegen."

Keine Panik! Die Katastrophe findet nicht statt.

Es bestätigt sich wieder einmal:
Je unglaublicher die Behauptung,
je sensationeller die Diagnose,
je unverständlicher die Darstellung
und je abstruser die Theorie, desto
weniger muß man sich mit unbe-
quemen Fragen auseinandersetzen.

Dr. med. Werner Hartinger
zum Thema „AIDS"

Sollten Sie eventuell der Meinung sein, das Vorgehen der Verantwortlichen im zuvor geschilderten Fall - nämlich ein „Ozonloch" zu erfinden und damit Angst zu schüren, um ein superprofitables Geschäft durchzusetzen - sei an Frechheit nicht zu überbieten, dann muß ich Sie enttäuschen: Es gibt Steigerungen.

Was würden Sie davon halten, wenn karrieresüchtige Wissenschaftler eine Krankheit erfinden, die es gar nicht gibt, sie zur „gefährlichen Seuche" erklären, mit einem armseligen Erreger, von dem noch nicht einmal klar ist, ob es ihn überhaupt gibt, und als Krönung des Ganzen ein gefährliches Gift als „Heilmittel" verkaufen, von dem man weiß, daß es genau die Probleme verursacht, die es angeblich bekämpft?

Das ist harter Tobak und doch ist es kein Krimi, sondern Realität. Ich spreche von dem größten (mir bekannten) Wissenschaftsskandal des Jahrhunderts, dem man den Namen „AIDS" gegeben hat. Ich werde das gleich Punkt für Punkt belegen.

Die meisten Menschen mögen die Vorstellung ungeheuerlich finden, daß ein kompletter Wissenschaftszweig viele Jahre nach einem Phantom forscht, ohne das zu bemerken. Man fragt sich, woran die Opfer denn sterben, wenn nicht an „AIDS". Wir werden das gleich besser verstehen.

Das Hauptproblem der „AIDS-Forschung" ist, daß sie sich von Anfang an auf ein Virus als Verursacher festgelegt hat, obwohl die Hinweise darauf äußerst schwach waren und inzwischen mehrfach widerlegt wurden. Trotzdem hält man bis heute verbissen an der Virusthese fest - sie wird von offizieller Seite nach wie vor als „eiserne Regel" betrachtet und niemals in Frage gestellt. Daraus resultieren auch die ständigen Mißerfolge bei der Suche nach Therapien oder Impfstoffen, trotz weltweit hochsubventionierter Forschung. Wenn jemand grundsätzlich auf dem falschen Dampfer ist, nützt die beste Forschung nichts - er wird seine Kabine nie finden.

Es wird meist übersehen (oder verschwiegen), daß unter dem Namen „AIDS-Forschung" im Grunde nur Virusforschung betrieben wird - oder genauer gesagt: Gentechnologie! Dieser Etikettenschwindel sorgt unter anderem dafür, daß die Forschungsgelder weiterfließen können.

Das ganze Elend begann am 23. April 1984, als der amerikanische Arzt Robert Gallo[146] auf einer Pressekonferenz die Hypothese bekannt gab, den Erreger verschiedener rätselhafter Krankheiten entdeckt zu haben, den er „HTLV 3" nannte. (Es scheint zur Unsitte zu werden, unbewiesene Vermutungen auf Pressekonferenzen als Tatsache hinzustellen, statt ordentliche, nachprüfbare Studien zu veröffentlichen.) Weiter hieß es, all diese Krankheiten, die man in ein „Syndrom" zusammenfaßte (das „S" in „AIDS") würden ganz bestimmt tödlich verlaufen. Zum Glück ließe sich aber feststellen, wen es trifft - dank eines Testverfahrens, auf daß er, Gallo, am selben Tag die Patentrechte angemeldet hatte. Daß er seine „Entdeckung" von dem französischen Forscher Luc Montaigner abgekupfert hatte, kam erst später heraus und sorgte für internationale Verwicklungen, da es um viel Geld ging, speziell um die Gewinne aus den „AIDS-Tests".

Die Presse war tief beeindruckt, erklärte Gallo (zu deutsch: „Hahn") zum „AIDS-Papst" und schürte eine auflagensteigernde Massenpanik, die bis heute nicht widerrufen wurde, obwohl sich sämtliche Prognosen als falsch erwiesen. Die Angst vor Seuchen sitzt tief im kollektiven Unterbewußten der Menschheit und ist oft irrational. Wenn man den „Erreger" plötzlich überall vermutet, kann sie schnell zur Hysterie werden. Vor allem begann

[146] zusammen mit Margaret Heckler, Secretary of Health and Human Services

die Leidenszeit derer, die sich - mit oder ohne Virus - zum Tode verurteilt wähnten.

In Millionen von Menschen, denen man beigebracht hatte, der Wissenschaft zu vertrauen, wurde Angst geweckt vor natürlichen menschlichen Regungen: Körperkontakt, Sexualität oder einem Kranken oder Verletzten beizustehen. Neben den sinnlosen Todesopfern der „AIDS-These", auf die ich noch zu sprechen komme, ist das wohl der größte Schaden, der angerichtet wurde.

Da man offenbar nicht gewillt ist, mit dem Unsinn Schluß zu machen, sollen wenigstens Sie als Leser dieses Buches die Möglichkeit bekommen, sich selbst ein Bild zu machen.

Von Anfang an wurde so getan, als seien sich die Experten in Sachen „AIDS" einig. Das ist keineswegs der Fall. Seit 1987 weisen kompetente Fachleute immer wieder darauf hin, daß die offizielle These nicht stimmen kann und voller Widersprüche steckt. Unter den Kritikern finden wir so hochkarätige Viruskenner wie den Entdecker der Retro-Viren Harry Rubin; den Molekularbiologen Walter Gilbert, der für die Entdeckung des Polio-Impfstoffes den Nobelpreis erhielt, oder Kary Mullis, der 1994 den Nobelpreis für die Entwicklung der „Polymerase Chain Reaction" bekommen hatte, die es leichter machte, Retroviren zu erkennen. Der bekannteste Fachmann unter den Kritikern ist wohl der Deutsch-Amerikaner Dr. Peter Duesberg, der an der Berkeley-University Molekularbiologie lehrt und der als erster die genetische Struktur der Retroviren analysierte. Seine erste Widerlegung der Gallo'schen Thesen veröffentlichte er im März '87 in „Cancer Research".

Die Presse im deutschsprachigen Raum weigert sich seit nunmehr 10 Jahren standhaft, ihren Lesern auch nur mitzuteilen, daß der „AIDS-Theorie" von kompetenter Seite widersprochen wird, außer in polemischen Artikeln, in welchen man - statt sich mit der Kritik auseinanderzusetzen - die Kritiker beschimpft, mit einer *„heillosen Botschaft"* trieben *„AIDS-Verharmloser ihr Unwesen",*[147] verträten *„abstruse Thesen"* und *„aberwitzige Behauptungen".*[148]

[147] „Die Zeit" vom 24.12.1993

[148] „Der Spiegel" 51/92

Einzig bei der Zeitschrift „raum&zeit" setzt man sich seit 1989 mit der Kritik auseinander und hat dankenswerterweise einen Sonderband mit den wichtigsten Artikeln dazu veröffentlicht.[149] Der „AIDS"-Kritiker Christoph Pfluger faßt zusammen:

Erstens wird im Namen der dringenden Krisenbewältigung wissenschaftliches Sonderrecht angewandt, ein Trick, der in der Politik schon oft gespielt wurde, nicht selten mit verheerenden Folgen. Es besteht kein Grund,... den freien Wettbewerb verschiedener wissenschaftlicher Hypothesen einzuschränken, im Gegenteil. Die zweite Krankheit der AIDS-Diskussion besteht im Ausschluß der Öffentlichkeit. Daß eine Materie komplex ist, heißt noch lange nicht, daß wir sie den Fachleuten überlassen dürfen." [150]

Aber schauen wir uns doch die *„hirnsträubenden Thesen"* der Kritiker (lt. „Spiegel") einmal genauer an und machen uns selbst ein Bild. Ich halte es, wie schon gesagt, für eleganter, eine falsche Theorie mit ihren eigenen „Waffen" (Daten, Statistiken) zu schlagen, was bei der „AIDS"-These gar nicht schwer ist.

„Die HIV-AIDS-These ist so voller Widersprüche, daß sich die Befürworter schon durch ihre eigenen Veröffentlichungen ad absurdum führen." [151]

Was genau ist eigentlich „AIDS"?

Es wird der Anschein erweckt, die „AIDS-Theorie" sei bewiesen und die Argumente der Gegner schwach - doch wie so oft ist das Gegenteil der Fall:

Angeblich ist „AIDS" eine neue Krankheit. Es ist jedoch - wie der Name schon sagt - ein „Syndrom", d.h. ein Sammelsurium von Krankheiten, die alle altbekannt sind. Wir finden hier schwere Erkrankungen wie die Lungenentzündundung PCP (Pneumocystis-carinii-Pneumonie), Krebs (Kaposi-Sarkom u.a.), Pilzerkrankungen (Candiasis), geistiger Verfall (Demenz), körperliche Auszehrung (Kachexie), aber auch Allerweltsleiden wie Leistungsabfall, Müdigkeit, Nachtschweiß, Herpes, ungeklärte Durchfälle,

[149] „raum&zeit" special 4: „AIDS" - Dichtung und Wahrheit (siehe Literaturliste)

[150] Christoph Pfluger in „Diagonal" 8/90 (Schweiz) Titel: „Stell Dir vor, es ist AIDS, und kein Virus macht mit - AIDS ein ansteckender Irrtum ?"

[151] Duesberg, raum&zeit special 4, S.133, 1995

Fieber, Gewichtsverlust, Allergien und Hauterscheinungen.[152] In Afrika dürfen die dort verbreiteten Mangelkrankheiten mittlerweile als „AIDS" diagnostiziert werden, auch ohne „Test". Was davon jetzt „AIDS" ist und was nicht, entscheidet letztlich der untersuchende Arzt. Nachdem die „AIDS"-Fälle in den 80er Jahren nicht so seuchenartig zunahmen wie prognostiziert, wurden immer mehr Krankheiten in das AIDS-Syndrom miteinbezogen, um wenigstens einen kleinen Anstieg verzeichnen zu können. Zuständig für die „AIDS"-Definition ist das amerikanische „Center of desease control" (CDC), die US-Seuchenbehörde in Atlanta, laut welcher mittlerweile 32 Krankheiten zu „AIDS" gezählt werden dürfen. Der gemeinsame Nenner dieser Sammlung soll das „zusammenbrechende Immunsystem" sein, was man am Absinken der T4 (Oder CD4)-Lymphozyten[153] erkennen könne. Der Patient stirbt dann - wie man sagt - an der dadurch begünstigten Infektionskrankheit. Wie der Krebs da allerdings hineinpassen soll, der ja das Gegenteil verursacht, nämlich Zellvermehrung, kann niemand erklären. Die These, daß Krebs eine Folge von Immunschwäche sei, gibt es zwar in der Naturheilkunde, wird von der Schulmedizin jedoch abgelehnt (außer bei „AIDS"). Keine andere Krankheit (auch kein „Syndrom") in der Medizin darf derart beliebig diagnostiziert werden. Das ist angesichts der „tödlichen" Prognose unverantwortlich und völlig ohne logische Grundlage.

Das „teuflische Virus"

Aber es kommt noch besser: An dem Ganzen ist angeblich ein „Retrovirus" schuld: das HIV (früher: HTLV 3), das sich wohl irgendwie in die T4-Zellen einschleicht und diese einerseits zur Virusproduktion zwingt und andererseits vernichtet, wodurch das ganze Elend erst entstehen würde. Aber wie soll das funktionieren? Gallo, der „AIDS-Papst", gibt ja selbst zu, daß das Virus - wenn überhaupt - nur eine von 10.000 T4-Zellen befällt.[154] Andere Quellen sprechen von einem unter 500-3.000 T-Lymph-

[152] H. Dancygier: „AIDS-Ein klinischer Leitfaden", Thieme, 1989

[153] auch: Helferzellen, eine spezielle Form der weißen Blutkörperchen

[154] R. Gallo: „Virus Hunting", dt: „Die Jagd nach dem Virus", 1991

ozyten[155], was die Sache aber auch nicht rettet, zumal das Knochenmark in der gleichen Zeit die tausendfache Menge (!) an Lymphozyten nachproduziert. Wie will man denn eine Armee vernichten, indem man jeden 1.000 oder 10.000. Soldaten aus dem Verkehr zieht, und das bei solchem Nachschub? Darauf hat keiner der „AIDS-Experten" auch nur ansatzweise eine Antwort. Es macht sie auch nicht stutzig, daß bei einigen schweren angeblichen „AIDS-Erkrankungen" wie dem Kaposi-Sarkom nicht einmal die Spur eines Virus im kranken Gewebe zu finden ist.[156] Auch nicht bei der „Demenz". Kann ja auch nicht, da sich ein Virus nur bei der Zellteilung einschalten kann, Nervenzellen sich aber nicht teilen. "*Die Chancen, daß HIV einen schwerwiegenden Mangel an T-Lymphozyten verursacht sind die gleichen wie die eines Radfahrers, der ein Düsenflugzeug einzuholen versucht.* "[157]

Umgekehrt findet man in gesunden Testpersonen manchmal bis zu 40mal so viele „HIV-infizierte" Lymphozyten wie in sterbenden „AIDS"-Patienten.[158] Das Virus kann also unmöglich die Ursache sein.

Hinzu kommt, daß Retroviren üblicherweise ihre „Wirtszelle" gar nicht töten; sie sind nicht „zytozidal". Da wären sie auch Selbstmörder, weil sie sich damit die eigene Reproduktionsmöglichkeit zerstören würden und aussterben müßten. Das genau ist auch der Grund dafür, daß man sie lange Zeit in Verdacht hatte, Krebs zu verursachen (diese These wurde inzwischen widerlegt). Daß HIV den T-Zellen gar nichts antun kann, zeigt sich ganz klar in den infizierten Zeil-Linien, die von „AIDS-Forschern" in den Labors gezüchtet werden. Diese teilen sich nämlich über Generationen munter weiter und das bei Viruskonzentrationen, die wesentlich über denen im menschlichen Körper schwer „AIDS-Kranker" liegen.

Was genau ist das eigentlich, was Gallo und vor ihm Montagnier da entdeckt haben wollen? Nun - ein Virus ist im Grunde nur ein Stück RNS[159]

[155] Schnittman et al., 1989; Simmonds et al., 1990

[156] Salahuddin et al., 1988

[157] Duesberg, r&z special 4, S.155, 1995

[158] Simmonds et al., 1990; Bagasra et al., 1992

mit einer Eiweißhülle. Um sich fortzupflanzen braucht es den biochemischen Apparat einer Körperzelle, welcher in der Lage ist, die Gen-Information zu lesen und daraus ein neues Virus zu erzeugen. Normalerweise „liest" eine Zelle beim Zusammenbau von Eiweißen nur die eigene RNS, die wie eine Blaupause der DNS (im Zellkern) alle nötigen Informationen zur Eiweißsynthese enthält.

Früher vermutete man, daß nur die RNS Daten von der DNS abschreiben könnte, nicht aber umgekehrt. 1958 jedoch fanden Temin und Rubin (beide zählen zu den „AIDS"-Kritikern) heraus, daß bestimmte Viren in der Lage sind, Teile ihrer RNS in die DNS der Zelle „einzuschleusen", und zwar mit Hilfe eines Enzyms [160], das „reverse Transkriptase" genannt wurde. Solche Viren nannte man nun „Retroviren", und obwohl sie nur einen kleinen Teil der Viren ausmachen, sind sie am besten erforscht.

Die Regierung der USA unter Nixon rief außer zum Vietnamkrieg damals auch zum „Krieg gegen Krebs" auf und startete ein teures Forschungsprogramm, das klären sollte, ob Retroviren Krebs erzeugen. Peter Duesberg, ein Mitarbeiter in diesem Programm, entdeckte tatsächlich einige solcher „Onkogene" und erstellte die ersten Genkarten von Retroviren. Abgesehen von diesen wenigen Onkogenen, die klinisch unbedeutend sind, war das teure Projekt ein Flop - Krebs ließ sich jedenfalls nicht durch Viren erklären. Interessanterweise wurden schon damals Homosexuelle, Prostituierte und Farbige verdächtigt, Krebs über Viren zu verbreiten - so wie heute „AIDS".[161]

Nun hat man immer, wenn die „reverse Transkriptase" aktiv war, gefolgert, es müßten Retroviren im Spiel sein. Das stellte sich später als Irrtum heraus, da dieses Enzym bei allen möglichen Lebensvorgängen auftauchen kann. Zellen (auch menschliche) enthalten Genfragmente, die den Retroviren stark ähneln, sich wie diese mit der „reversen Transkriptase" vermehren können und „retrovirale Gene" bzw. „Retro-Transposonen" genannt

[159] Ribonukleinsäure, im Englischen RNA, Grundstoff der Geninformation. Es gibt auch Viren aus DNS (Desoxi-Ribonukleinsäure, ist ähnlich aufgebaut).

[160] Biochemischer Botenstoff

[161] Ellison & Duesberg: „Why we never win the war on AIDS", Inside Story
Communicatios, El Cerrito CA, 1994

werden.[162] Dieser Effekt ist den Virologen seit 1981 bekannt. Es ist daher unwissenschaftlich (Schlamperei oder Absicht?), daß die Gruppen von Montagnier 1983 und von Gallo 1984 behaupteten, ein neues Virus entdeckt zu haben, obwohl sie lediglich die Aktivität reverser Transkriptasen beobachtet hatten. Die von ihnen vorgelegten Photos zeigen zelluläre Partikel, von denen vermutet - aber nie bewiesen - wurde, daß es sich um Retroviren handelt.

Bitte lächeln!

„Kein Foto eines isolierten HIV-Partikels ist je veröffentlicht worden und das gleiche gilt für dessen Eiweiße und sein genetisches Material. Was statt dessen publiziert wurde, sind Fotos von virusähnlichen Partikeln in Zellkulturen, die chemisch fixiert, in Kunstharz eingebettet und in ultradünne Scheiben geschnitten wurden (damit sie überhaupt fotografierbar sind), aber keine isolierten Viren (die man, ohne sie zu fixieren und einzubetten, als Ganzes fotografieren kann), geschweige denn von Strukturen in menschlichem Blut oder Körperflüssigkeiten, die das Aussehen haben, welches dem HIV-Modell entspricht. Was die ganze Welt kennt, sind Modelle, die HIV darstellen, mit den „Antennen", die den Schlüssel zum Schloß der Zellen darstellen sollen, mit denen sich das Virus an die zu infizierenden Zellen bindet." [163]

Apropos Photo: Die New Yorker Bildagentur „Stock Market" versorgt die Presse seit Jahren u.a. mit einem Farbphoto aus dem Elektronenmikroskop, das die Unterschrift trägt: „HIV-Virus, also referred to as HTLV 3" (HIV-Virus, auch HTLV 3 genannt). Es zeigt runde Körperchen und viele kleine gelbe Punkte, die von Journalisten als „Herausschleudern neuer Viren" erklärt werden. Recherchen der „raum&zeit"-Redaktion beim CDC ergaben, daß das Präparat entstanden war aus dem Blut eines „HIV-infizierten Bluters", das man im Reagenzglas auf Leukämie-Zell-Kulturen gegeben hatte. Das Schwarz-Weiß-Photo wurde zum „Imaging" an einen New Yorker Photografen übergeben, der es am Computer ein färbte und die gelben Punkte hinzufügte. Das Bild zeigt lediglich Zellbestandteile.[164]

[162] Umfangreiche Quellen dazu unter (16) in raum&zeit Nr. 77, S.25 (1995)

[163] Dr. Stefan Lanka in: "HIV - Realität oder Artefakt ?" in raum&zeit 77, 1995

[164] raum&zeit 77 und 78, 1995

Auch die vollmundig angekündigten „HIV-Bilder" des Bayer-Konzerns konnten von Dr. Stefan Lanka und seiner Arbeitsgruppe als Fälschung entlarvt werden. Als Dr. Lanka auf Einladung kritischer Aktionäre auf der Bayer-Hauptversammlung im April 1998 den Wissenschaftsbetrug zur Sprache bringen wollte, wurde ihm das Mikrofon abgedreht. Obwohl Lanka die Firma aufforderte, juristisch gegen ihn vorzugehen um die Sache vor Gericht zu klären, zog es die Konzernleitung vor, ihn und einen Kollegen durch den Werkschutz zu entfernen, damit die Aktionäre nicht verunsichert werden.[165]

Selbst der „Spiegel" schreibt in einem Artikel über Wissenschaftsfälschungen: *„Moderne Techniken der digitalen Bildverarbeitung machen es leicht, fiktive Publikationen mit beeindruckenden Fotos und Diagrammen zu untermauern, die jeglicher experimenteller Grundlage entbehren."*[166] Warum sollte das bei der „AIDS-Forschung" anders sein? Wenn man schon keine Beweise hat, versorgt man die Öffentlichkeit halt mit Computersimulationen.

Das „Ozonloch" läßt grüßen!

Das Geistervirus - Phantom oder Mythos?

Unter den mittlerweile über 60.000 „wissenschaftlichen Publikationen" über „AIDS" gibt es keine einzige, die das Virus sauber isoliert und nachweist! Die meisten Forscher scheinen davon auszugehen, die Existenz des Virus sei bewiesen, wie in der Presse ja auch immer wieder behauptet wird. Aber niemand macht sich offensichtlich die Mühe, das nachzuprüfen. Warum auch? Das Problem liegt zum Teil auch an der komplexen Materie selbst: Die übliche Methode der Virusaufbereitung ist ein hochkomplizierter Prozeß, bei dem zu 80% nicht Viren, sondern Zellbestandteile gleicher Dichte[167] mitisoliert werden. Als Ausgangsmaterial dient eine Mischung aus Körperflüssigkeit mit Leukämie-Zell-Linien[168], die im La-

[165] raum&zeit 94/1998

[166] „Der Spiegel" Nr.26 vom 23.6.1997

[167] 1,16 g/ml

[168] meist „H9"

bor weitergezüchtet wurden und selbst schon Fragmente des Onkogens HTLV-I enthalten[169]. Diese Mixtur produziert in großen Mengen RNS und „reverse Transkriptase", woraus logischerweise DNS entsteht, die aber nicht automatisch von einem Virus stammen muß. Diese DNS wird nun zerlegt und „rekombiniert" - man setzt gewissermaßen die Bruchstücke im Computer wieder zusammen.

Das, was dabei herauskommt, ist so vielfältig, daß man einen „Standard" definieren mußte, um überhaupt etwas aussagen zu können. Das heißt: was nicht paßt, fliegt raus. Dieser „Standard" ist nun - wen mag das noch wundern - genau das, was Gallo seinerzeit als „HTLV 3" bezeichnete! Das berüchtigte „AIDS-Virus" wird also durch sich selbst definiert bzw. durch das, was Gallo dafür hielt, gewissermaßen eine Art „self-fulfilling-prophecy". HTLV ist übrigens die Abkürzung für „Human T-cell Leukemia Virus", den man später in „HIV" (Human Immunodeficiency Virus) umbenannte, wohl um den Hinweis auf die Leukämie-Zellen loszuwerden.

Aber auch der „Standard" konnte nicht verhindern, daß die Laborergebnisse sich nie genau reproduzieren ließen.

„HIV-Genome sind nicht identisch. Bislang ist es nicht gelungen, zwei identische HIV-Genome zu isolieren, nicht einmal bei ein und derselben Person. In einem Fall, in welchem eine zweite Isolierung 16 Monate nach einem vorausgegangenen Isolierungsexperiment durchgeführt wurde, konnte keiner der Proviren des ersten Experimentes im zweiten nachgewiesen werden.[170] Dies führte einen der HIV-Forscher zur Schlußfolgerung[171]: „Die Ergebnisse weisen darauf hin, daß es so etwas wie ein (AIDS-Virus-) Isolat nicht gibt."[172]

169 M. Essex, M.F. McLane, T.H. Lee et al.: „Antibodies to cell membrane antigens associatet with human T-cell leukemia virus in patients with AIDS" Science 220: 859-862, 1983

170 M.S. Saag, B.H. Hahn, J. Gibbons et al.: "Extensive Variation of human immunodefiency virus type-I in vivo" Nature 334: 440, 1988

171 J.L. Marx in Science 241: 1039f, 1988

172 E. Papadopulos-E., V.F. Turner, J.M. Papadimitriou in einer Studie der University of Western Australia, Perm. Übersetzung und Nachdruck in raum&zeit 67+68, 1994

Den „AIDS-Forschern" fällt angesichts dieser Widersprüche nichts Besseres ein, als zu behaupten, das Virus würde nun mal öfter „mutieren". Ganz schön clever, das Teilchen!

Der Konstanzer Virologe Dr. Stefan Lanka schreibt:

„Man muß folgern, daß es sich bei der „HIV-DNS" um einen Labor-Artefakt handelt und die publizierte genetische Sequenz des HIV nichts anderes darstellt als eine Konstruktion eines Retrovirus aufgrund eines schon vorhandenen Modells."[173]

Dann suchen wir halt Antikörper

Nachdem die Forscher gemerkt haben, daß auf das Virus kein Verlaß ist, verlegte man sich darauf, Antikörper im Blut zu suchen. Antikörper erzeugt das Immunsystem gegen fast alle körperfremden Stoffe (Antigene), mit denen es in Kontakt gerät, auch gegen harmlose. Ist das Antigen gefährlich, dann gibt es nur drei Möglichkeiten:

- □ Der Erreger ist sehr aktiv („virulent") und vermehrt sich schneller als die Antikörper - dann stirbt der Patient.
- □ Oder das Immunsystem ist schneller und bekommt die Infektion in den Griff, dann bleibt „Immunität" zurück, meist lebenslang. Da der Erreger jetzt bekannt ist, kann bei einer wiederholten Infektion schneller reagiert werden (Prinzip der Impfung).
- □ Oder es können sich trotz Immunität einige Erreger verstecken, indem sie inaktiv werden („Latenz"). Sobald sie wieder aktiv werden, werden sie von den Antikörpern erkannt und vernichtet.

Das bedeutet: Jede Infektionskrankheit verläuft - wenn überhaupt - nur beim Erstkontakt tödlich, wenn das Immunsystem den Erreger noch nicht kennt und daher mit Verzögerung reagiert. Sobald die passenden Antikörper einmal da sind, läuft die Krankheit schwächer oder gar nicht mehr ab. Deswegen gibt man bei Impfungen modifizierte Erreger (von denen man sagt, sie könnten nicht schaden), um Immunität künstlich zu provozieren. Daß das auch öfter mal mit bösen Folgen für den Geimpften endet, sei hier nur kurz erwähnt. Die „Impfungen" werde ich mir später genauer vorknöpfen.

[173] Dr. Stefan Lanka: „HIV - Realität oder Artefakt ?" in raum&zeit 77, 1995

Sonderrechte für „AIDS-Viren"

Dieser Ablauf gilt für alle Infektionskrankheiten. Nur bei „AIDS" soll diese Logik auf einmal nicht mehr gelten, und das aus unbekannten Gründen. Angeblich besteht die tödliche Gefahr hier erst **nachdem** die Antikörper gebildet wurden. „HIV-positiv" bedeutet nämlich **nicht,** daß ein Virus gefunden wurde (das ist auch viel zu schwer nachzuweisen), sondern daß Antikörper da sind. Das heißt, daß die Person wohl schon einmal Kontakt mit dem Virus oder ähnlicher RNS hatte und offensichtlich nicht daran gestorben ist. Wie es das Virus aber im zweiten oder dritten Anlauf schaffen soll, den Patienten doch noch umzubringen, obwohl es das mit dem Überraschungseffekt auch nicht hinbekam - auch darauf gibt es mal wieder keine Antwort. Und es kann auch keine geben, ohne die gesamte Logik der Biochemie über Bord zu werfen.

Es kann sich da nur um ein völlig unlogisches, besonders teuflisches Virus handeln. „Nature" spricht daher von „mysteriösen Eigenschaften", Gallo meint, man könne gar nicht all die verschiedenen „Tricks" des Virus verstehen, die „Ausnahmen" und die „Mystik" und Montagnier hält das Virus für „das intelligenteste Pathogen der Welt"[174]. Es ist also offensichtlich schlauer als alle „AIDS-Forscher" zusammen, da keiner die Wirkmechanismen versteht. Das allerdings wirft ein schlechtes Licht auf deren Intelligenz, da das Virus angeblich aus nur 9150 Nukleotiden (genetischen Einheiten) besteht - ein Programm, das biologisch gerade mal zum Überleben und Fortpflanzen reicht aber keine komplizierten Aktionen erlaubt.[175]

Wenn man einmal weiß, daß „HIV-positiv" nichts anderes bedeutet als Antikörper gegen das Virus zu besitzen, dann ist auch klar, warum die Suche nach einem Impfstoff nie erfolgreich sein wird: Ein Impfstoff ist dazu da, genau diese Antikörper im Blut entstehen zu lassen, d.h. daß die Impfung „HIV-positiv" machen würde. Das ist völlig widersinnig, denn genau das wird ja als „krank" angesehen. Hier wird der natürliche Schutz des Immunsystems zur Krankheit erklärt, ohne jede Logik. Wenn Sie die „AIDS"-Theorie akzeptieren wollen, dann sollten Sie vorher alles vergessen, was Sie über Infektionskrankheiten gelernt haben.

[174] „Omni", Dez. 1988

[175] Wieviel paßt in eine Programmdatei von 9 KBytes? Ziemlich wenig.

„AIDS-Test" oder Lotto? Der Test hat mehr Treffer!

Die Suche nach den „Antikörpern" im Blut verdächtiger Personen ist labortechnisch einfacher als die nach den Viren, sagt aber noch weniger aus als der mißlungene „Virusnachweis". Es gibt zwei gängige Testverfahren, die beide im Volksmund „AIDS-Test" heißen: der „ELISA" (auch „Suchtest" genannt) und der „Western Blot" (auch „Bestätigungstest"). Bei beiden läuft die Reaktion der Antikörper mit dem Erreger im Labor ab. Dabei bilden sich sogenannte „Immunkomplexe", die nach weiterer Behandlung als Eiweiße verschiedener Dichte dargestellt werden. So gilt z.B. das p41 (p für Protein und 41 für das Molekulargewicht 41 kilodalton) als typisch für HIV-Antikörper, daneben tauchen aber noch das p32, p24/25, p17/18 und das p 120/ 160 auf (oder eben auch nicht).

Auch der „Western Blot", der als genauer gilt, ist daher interpretatiosbedürftig, je nachdem, welche der Proteine als „Marker" betrachtet werden. Und das ist jedem Labor anders. So setzt beispielsweise das amerikanische Rote Kreuz andere Maßstäbe als das CDC und das wieder andere als die CRSS (Consortium for Retrovirus Serology Standardization) oder der Testsatz von DuPont (ja, die mischen auch mal wieder kräftig mit). Das hat zur Folge, daß man je nach Labor mal positiv, mal negativ, mal unbestimmt getestet werden kann - mit derselben Blutprobe! Das wissen auch die Hersteller der Tests und schreiben vorsichtshalber in die Beipackzettel (welche die Opfer nie zu sehen bekommen): *„Der Test für den Nachweis von Antikörpern gegen AIDS-assoziiertes Virus ist kein Diagnostikum für AIDS und AIDS-ähnliche Erkrankungen. Negative Testergebnisse schließen nicht die Möglichkeit eines Kontaktes oder einer Infektion mit dem AIDS-assoziierten Virus aus. Positive Ergebnisse beweisen nicht, daß eine Person den AIDS- oder prä-AIDS-Krankheitsstatus hat oder ihn erwerben wird."*[176] Wozu dann überhaupt der Test? Das heißt doch auf Deutsch: Der Test kann vielleicht zutreffen, vielleicht aber auch nicht. Da laß' ich mir doch lieber die Karten legen, aber das zahlt ja die Kasse nicht, obwohl es billiger käme.

[176] Bio-Rad 1989

Hinzu kommt, daß die Tests noch nicht einmal spezifisch auf HIV (oder das, was man dafür hält) reagieren, sondern auch positiv anzeigen können bei Malaria, Lungentuberkulose, Rheuma, Alkoholismus sowie wenn das Blut erhitzt, gefroren oder länger gelagert war.[177] Tatsächlich kennt man etwa 200 Krankheiten, bei denen die diversen Tests positiv anschlugen, ohne daß die Spur eines Virus vorhanden gewesen wäre. Umgekehrt gibt es schwer „AIDS-Kranke", bei denen weder die Tests anzeigen noch ein Virus nachweisbar wäre.

So wird fleißig an den Tests herumgedoktert um einen Standard zu finden, den es gar nicht geben kann. Die Tests der „zweiten und dritten Generation" verwenden daher synthetische Eiweiße als „Antigene", welche schon mal gar nicht mehr von einem Virus stammen. Daß die Tests mit dem Virus nichts zu tun haben, wissen die CDC-Forscher spätestens seit 1988. Über die HIV-Isolierung im Labor („in vitro") und die Anwesenheit des Virus im Blut („in vivo") schrieben sie:

„Die Korrelation dieser beiden Methoden ist begrenzt, sie sind nicht vereinbar, da das Virus nicht bei jeder Person mit einer dokumentierten Infektion nachgewiesen werden kann."[178]

Die Verwirrung durch die Tests ist also komplett, und es ist absolut unverantwortlich, die Testopfer mit solchem Unsinn in Todesangst zu versetzen. Der Virologe Dr. Stefan Lanka meint dazu, daß die Ergebnisse verschiedener Tests schon deswegen nicht miteinander verglichen werden können, da jedes Jahr neue Tests herauskommen und andere vom Markt genommen werden, *„ohne allerdings die Test-Todesurteile aufzuheben oder neu zu testen!"*

Immer schön „positiv" bleiben, Jungs!

Die meisten Ärzte wissen nichts darüber - in den Fachzeitschriften und Lehrbüchern tut man so, als sei alles ganz logisch, das Testergebnis so klar

[177] Dr. Paul Wallerstein in „Magzar Nemzet" 5.8.1989 und raum&zeit spezial 4, S.57 sowie Dr. W.R. Holub und C. Holub, New York, dt. In raum&zeit 38,1989

[178] Hart, Spira, Moore et al.: „Direct detection of HIV RNA expression in seropositive subjects" Lancet II:596ff, 1988

[179] raum&zeit 77, 1995

und eindeutig wie das deutsche Reinheitsgebot. Angesichts der zahllosen Ungereimtheiten wundert es uns gar nicht mehr, daß etliche Patienten bei mehreren Tests abwechselnd alle möglichen Ergebnisse von „ja" über „vielleicht" bis „nein" zu hören bekommen. Durch welches Wechselbad der Gefühle sie dabei gehen, kann man im Bericht des betroffenen Arztes Mahlon Johnson nachlesen[180], der überzeugt war, sich infiziert zu haben und sich so lange testen ließ, bis seine Befürchtung bestätigt wurde. Er glaubte jedoch so fest an die „AIDS-Theorie", daß er gar nicht auf die Idee kam, die verschiedenen Testergebnisse zu hinterfragen. Aber selbständiges Denken wird im Medizinstudium schließlich auch nicht gelehrt.

„AIDS" ist seit 1987 offiziell nicht mehr ansteckend!

Das ganze Durcheinander spiegelt sich auch in den Statistiken wider. So mußte das CDC 1987 zugeben, daß in 60% der amerikanischen „AIDS-Fälle" weder HIV noch Antikörper nachgewiesen werden konnten, in New York und San Francisco (die ein Drittel der Fälle beisteuern) sogar 93% ![181] Damit war die These von der Ansteckung widerlegt, und sie wurde intern im September 1987 abgeschafft: seitdem darf auch ohne Virus- oder Antikörpernachweis „AIDS" diagnostiziert werden, wenn jemand eine der mittlerweile 32 Krankheiten hat, die zum „Syndrom" gerechnet werden, und aus zweifelhaften Verhältnisse kommt (Schwule, Fixer, Prostituierte, Bluter, Afrikaner usw.). Duesberg meint:
"AIDS ist heute eine Mode: Wenn ein junger Mann in San Francisco mit einem Hautausschlag zum Arzt geht und sich als schwul zu erkennen gibt, dann ist der Mediziner sofort „ready to diagnose AIDS""[182]. Die Sammlung der „AIDS-fähigen Symptome" ist inzwischen so großzügig, daß der Spruch die Runde macht, man dürfe mittlerweile so ziemlich alles als „AIDS" diagnostizieren außer vielleicht Brustkrebs oder Schwangerschaft.

[180] Der Spiegel 2/97

[181] Centers for Desease Control: „Revision of the CDC surveillance case definition for AIDS.", JAMA 258, 1143ff, 1987

[182] raum&zeit 39, 1989

Man geht inzwischen so weit, jedes zweite „AIDS"-Urteil lediglich wegen einem Absinken der Zahl der T4-Zellen zu fällen![183]

Um die Tragweite der Entscheidung des CDC, der weltweit verantwortlichen Behörde, von 1987 noch einmal klar herauszustellen: De facto wurde damit die These, das HIV würde über Ansteckung „AIDS" verursachen, eindeutig abgeschafft! Der Öffentlichkeit wird aber nach wie vor das Gegenteil erzählt. Man hält eine Legende aufrecht, von der zumindest die Verantwortlichen wissen, daß es eine Lüge ist. So z.B. Prof. M. Dietrich im „Spiegel" 51/92:

„Zweifelsfrei nachweisbar ist die Korrelation zwischen HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung."

Bodenlose Ignoranz oder bewußte Irreführung? Ist ja auch letztlich egal, das Resultat ist das gleiche: Ist der Test „positiv", dann hat der Delinquent „AIDS" wegen des Virus; ist er „negativ", dann hat er's trotzdem, weil das Virus gar nicht nötig ist. Bravo!

Das ist genau die Logik der Inquisition: Gesteht der Patient, dann ist er schuldig; leugnet er, dann erst recht. Das erklärt sich aus der Verschlagenheit des Teufels oder der Teuflischkeit des Virus - ganz wie's beliebt. Wenn das kein Skandal ist, dann weiß ich nicht, wie man das sonst nennen soll. Mit Wissenschaft hat das jedenfalls nichts zu tun.

Der „AIDS"-Kritiker und Nobelpreisträger Kary Mullis wurde einmal nach einem Vortrag in London von einer Frau gefragt, ob all diese „AIDS-Forscher" korrupt oder einfach dumm seien. Er meinte darauf, er habe gerade keine Münze zur Hand - sie möge doch selbst eine werfen.[184] Dr. Stefan Lanka und Dr. Heinrich Kremer schreiben dazu:

„Ärzte, die die Begriffe „AIDS-Erkrankung" und „HIV-Infektion" unreflektiert hinnehmen und ihre Patienten unter das Damoklesschwert der absoluten Unheilbarkeit bringen, laden sich dadurch eine schwere Schuld auf denn sie verstoßen gegen ihr erstes Prinzip: Primum non nocere (Vor allem nicht schaden). Nicht nur, daß die Test-Positiven allen möglichen Chemotherapeutika und neuerdings auch noch wildesten Cocktails und Mischungen dieser Giftstoffe ausgesetzt werden; nein diesen Menschen hat

[183] Papadopulos-Eleopulos et al., 1995

[184] raum&zeit73, 1995

man auch oft unkorrigierbare Todesangst zugefügt. Niemals zuvor in der Medizingeschichte wurde ein solches radikales und kollektives Todesurteil über eine Gruppe von Menschen verhängt. Das Verhalten einer großen Zahl an Journalisten spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle." [185]

Der Beweis, den es nie gab

Ich vermute, daß selbst die Beschränktheit der CDC-Medizinalbeamten irgendwo ihre Grenzen hat: Sie wissen wohl, was sie tun. Darauf deutet auch hin, daß spätestens seit 1990 60% der New Yorker ‚AIDS"-Diagnostizierten gar keinem Test mehr unterzogen wurden und die CDC in ihren sogenannten „HIV-AIDS-Surveillance-Reports" die tatsächliche HIV-Inzidenz (Virusquote) gar nicht mehr nennt.[186]

Kary Mullis wollte der ständig wiederholten Behauptung, daß das Virus „AIDS" verursache, auf den Grund gehen und fragte bei Gallo nach der wissenschaftlichen Studie, die das beweist. Gallo verwies ihn an das CDC, das CDC schickte ihn zu Gallo. Entnervt wandte er sich schließlich an Montagnier. Der riet ihm, beim CDC anzufragen. Da wurde ihm endgültig klar, daß es eine solche Studie gar nicht gibt.[187]

Selbst die Protagonisten Montagnier und „AIDS-Papa-Gallo" haben mit dem vorsichtigen Rückzug begonnen, um nicht erschlagen zu werden, wenn das Lügengebäude eines Tages mit lautem Knall zusammenfällt. Montagnier gab 1990 in zwei Aufsätzen zu, daß HIV die T-Lymphozyten nicht tötet.[188] Auf dem Amsterdamer Symposium im Mai '92 meinte er, daß man außer dem HIV nach anderen Ursachen Ausschau halten sollte. Auch Gallo sagt in seinem Buch „Virus Hunting", daß es noch andere Faktoren geben müsse und schlägt (wie originell!) weitere Viren vor: HTLV-I und HTLV 6, beide angeblich von ihm entdeckt (oder erfunden). Was soll er auch sonst vorschlagen - außer „Virensuchen" hat er ja nichts gelernt.

[185] raum&zeit 79, 1996

[186] Centers for Desease Control, 1992b

[187] Kary Mullis: „Die HIV-AIDS-These ist falsch" in raum&zeit 73, 1995

[188] Duesberg in raum&zeit-special 4, S.23, 1995

Duesberg nennt Gallo den *„Don Quichote der humanen Retrovirologie... im unermüdlichen Kampf mit den Windmühlen der inaktiven humanen Retroviren."*[189]

Dr. Stefan Lanka meint: *„Die AIDS-Forschung steht also ganz am Anfang und sollte nicht nur bloß zur Grundlagenforschung zurückkehren, wie an prominenter Stelle vorgeschlagen wurde, sondern beweisen, daß sie überhaupt eine Berechtigung hat. Die Hauptakteure begannen schon vor einiger Zeit, sich aus dem Staube zu machen, seit 1993 sogar schon öffentlich, indem behauptet wird, daß das Virus nun zu sehr mutierte, sich wegmutierte, so daß es jetzt als Ganzes nicht mehr nachweisbar ist. "*[190]

Andere, wie die deutschen „AIDS-Experten" Koch und Habermehl haben sich inzwischen in den „wohlverdienten" Ruhestand gerettet.

Statisten und Statistiken

In den ersten Jahren nach Gallo wurden viele Statistiken veröffentlicht, die alle eine starke Verbreitung von „AIDS" prophezeiten, da sie von der Ansteckungsthese ausgingen. Was da zu lesen war, war der blanke Horror: so schrieb die Frankfurter „AIDS-Expertin" Brigitte Helm noch 1987 im „Spiegel": *„Wenn 10% der potentiellen Immobilienkäufer gestorben sind, ein weiterer hoher Prozentsatz chronisch krank oder entmutigt ist, dann scheint es unausbleiblich, daß - zumindest auf längere Sicht - der Immobilienmarkt durch AIDS kollabieren wird.*" Ebenfalls im „Spiegel" verlautete H.-D. Pohle, Chefarzt im Berliner Rudolf-Virchow-Krankenhaus, die Sache *„mit der Überbevölkerung"* sei erledigt, "*HIV ist für alle bösen Überraschungen gut. Sogar für das Ende der Menschheit. "*[191]

Solche und ähnliche Schreckensmeldungen rauschten jahrelang durch den internationalen Blätterwald, wobei sich in Deutschland der „Spiegel" als besonders militantes Propagandablatt der Panikmacher hervorgetan hat. Eine der reißerischen Geschmacklosigkeiten war die Idee, „HIV-Infizierte" als *„Tote auf Urlaub"* zu bezeichnen.

[189] Duesberg in raum&zeit-special 4, S.26, 1995

[190] Stefan Lanka in raum&zeit 77, 1995

[191] Michael Fumento: „Wer hat Angst vor HIV?" in „Esquire", Feb. 92

Zum Glück lagen die Experten mal wieder voll daneben und der prophezeite seuchenartige Anstieg der Erkrankungen blieb aus. Die wirklichen Fälle von Immunschwäche betrafen nach wie vor (bis auf wenige Ausnahmen) nur Drogensüchtige, Homosexuelle, Bluter und Transfusionsempfänger. Angebliche Ansteckung über Sexualkontakte wurde zwar immer wieder beschworen, konnte aber in keinem einzigen Fall nachgewiesen werden. Somit gab es auch keine Ausbreitung der angeblichen Seuche auf die „normale" Bevölkerung außerhalb der Risikogruppen.

Um das zu vertuschen, benutzte man einige statistische Tricks: Zum einen wurden immer mehr Krankheitsbilder in die Definition des "Syndroms" miteinbezogen, so daß schon dadurch scheinbar mehr „AIDS"-Fälle diagnostiziert werden konnten. Zum anderen wurde die „Latenzzeit" (die Zeit zwischen „Ansteckung" und „Ausbruch" von AIDS) jedes Jahr per Definition verlängert, um damit den erwarteten Anstieg der Erkrankungsrate in die Zukunft zu verschieben. Lag die „Latenz-Zeit" anfangs bei einem halben Jahr, stieg sie dann auf ein, zwei, fünf oder zehn Jahre. Heute redet man von 12-15 Jahren. Höher sollte man auch nicht gehen, sonst hat am Ende keiner mehr Angst, sich anzustecken.

Wenn man so willkürlich mit Zahlen jongliert, kommen auch schon mal elementare Rechenregeln dabei unter die Räder. (Vielleicht eine Art „AIDS-heimer". Ist bestimmt wieder so ein Virus dran schuld!) Die „AIDSpertin" Johanna L'Age-Stehr vom Bundes-Gesundheits-amt z.B. verwechselt mal eben „Sexualkontakt" mit „Ansteckungsrisiko", was eine HIV-Infektiosität von 1:1 bedeuten würde. So frech ist noch nicht mal Gallo. Selbst die pessimistischsten Schätzungen des CDC liefern nicht mehr als 1:500 bei promiskuen Homosexuellen (die mit häufigem Partnerwechsel).[192]

Oder die „Safer Sex"-Kampagne: Offensichtlich hat dort noch nie einer mal die eigenen Statistiken nachgerechnet: Laut dem „Journal of the American Medical Association" besteht eine heterosexuellen Ansteckungschance von 1 zu 5 Millionen (ohne Kondom). Daraus ergibt sich als Risiko, mit einem fremden Partner ohne Gummi ins Bett zu gehen 0,00002 %. Um sich anzustecken, müßte eine Frau 13.700 Jahre (!) lang täglich mit

[192] M. Fumento a.a.O.

einem anderen Mann schlafen. Mit Gummi entsprechend öfter. Ganz schön gefährlich, der Sex.
Vergeßt bloß eure Gummis nicht!

Selbst das Fälschen von Statistiken ist in der „AIDS-Forschung" eine einzige Schlamperei. Ein weiteres Beispiel dazu: 1986 schätzte die WHO die Zahl der weltweit „HIV-Infizierten" auf 5-10 Millionen. Der Journalist Michael Fumento rief '88 in Genf den Mann an, der für die WHO-Statistiken verantwortlich war (Dr. James Chin) und fragte ihn, woher die WHO die Zahlen denn hätte. Antwort Dr. Chin: *„Damals wußten wir, es sind mehr als eine Million und weniger als hundert Millionen Infizierte. Da nahmen wir eben die Zahl zehn Millionen."*[193] So also arbeiten die Behörden, die uns in Gesundheitsfragen Ratschläge geben!

Gallo macht es sich noch einfacher: In „Virus Hunting" schreibt er über das Virus in der Dritten Welt: *„Es gibt Bereiche in denen HIV häufig ist und in denen noch nicht einmal Bluttests durchgeführt werden.*" Ein klassisches Gallo-Eigentor, denn ohne Bluttests läßt sich über die HIV-Häufigkeit auch keine Aussage machen. Aber Logik ist nicht unbedingt die Sache der „AIDSologen". Dr. H. Dancygier, Chefarzt der Städtischen Kliniken Offenbach/Main, schreibt in seinem „Klinischen Leitfaden"[194] über „AIDS": *„Die mittlere Inkubationszeit für manifestes AIDS liegt bei 8-10 Jahren. Die Manifestationsrate erreicht 99%."* Mal abgesehen davon, daß es korrekterweise „Latenzzeit" heißen müßte, läßt sich eine solche Aussage nach den Gesetzen der Mathematik frühestens nach einem Beobachtungszeitraum von 16-20 Jahren treffen.

Als das Büchlein 1989 erschien, gab es jedoch nur Daten von maximal 7 Jahren. Der Satz konnte also höchstens vermutet werden, wird den Studenten aber als Tatsache verkauft, was denen sowieso nicht weiter auffällt. Wie der Professor allerdings sein Abi bestehen konnte ohne in Mathe durchzufallen, wird wohl immer ein Rätsel bleiben.

193 M. Fumento a.a.O.

194 „AIDS", Thieme-Verlag, Stuttgart 1989, S.4

Widersprüche über Widersprüche

Es gibt noch einige weitere Ungereimtheiten in der offiziellen „AIDS"-Theorie, auf die Duesberg und andere Kritiker zu Recht hinweisen. Ich will sie hier nur der Vollständigkeit halber kurz anschneiden, wer ins Detail gehen möchte, der findet in der Literaturliste ausführliche Quellen. So etwa bleibt es ein Rätsel, daß von 1981 bis 1996 in Deutschland kein einziger „AIDS-Fall" in der Gruppe der 14-20jährigen aufgetaucht ist, obwohl die Propaganda gerade hier immer wieder den Teufel an die Wand malt.[195]

Unerklärlich ist auch, daß Tausende von „AIDS-Forschern" seit vielen Jahren ständig mit angeblich infektiösem Material hantieren, ohne daß einer von ihnen „AIDS" bekommen hätte. Auch der amerikanische Arzt Mahlon Johnson[196], der glaubte, sich bei einer Autopsie angesteckt zu haben, ließ wochenlang mehrere Tests machen (Elisa, Western-Blot, PCR), von denen die meisten negativ waren und manche unsicher. Trotzdem meinte er, „AIDS" zu haben und ließ an sich neue Medikamente ausprobieren. Er überlebte die „Therapie" und verkündete daraufhin stolz in einem Buch, er habe „AIDS besiegt". Wie viele andere auch hatte er so panische Angst vor der „Krankheit", daß ihm jedes Mittel recht war um zu überleben und er seinen Arzt drängte, ihm alles mögliche zu verschreiben. *„Wenn es nach mir geht, will ich meine Gesundheit lieber durch ein Medikament als durch das Virus ruinieren lassen",* entgegnete er seinem Arzt auf dessen Bedenken.

Der Fall beweist allenfalls, daß man von der AIDS-Angst auch ohne Ansteckung so besessen sein kann, daß das Immunsystem leidet. Streß ist nachweislich immunsupressiv. Das kann bis zum Tode führen. In diesem Fall gilt es als „erwiesen", daß das Virus tödlich sei. Erkrankt der Patient jedoch nicht, so gilt der Testpositive als „Langzeitüberlebender", in dessen Blut man nach geheimnisvollen „Levy-Faktoren" sucht, die den Ausbruch der nicht vorhandenen „Krankheit" verhindern sollen. Oder man sucht

[195] lt. Dr. Jäger, Vorsitzender des „Kuratoriums Immunschwäche"

[196] in „Der Spiegel" 2/97

nach Genen, die „Schutz" bieten. Je mehr Widersprüche die Theorie hervorbringt, um so mehr Hilfshypothesen müssen aufgestellt werden. Die logische Schlußfolgerung, daß nämlich die Theorie selbst nicht stimmt, darf ja nicht gedacht werden.

Ein Wort noch zu Bluttransfusionen: „AIDS"-Freunde weisen gerne darauf hin, daß 50% der „HIV-Infizierten" Transfusionsempfängern in den USA innerhalb von einem Jahr sterben.[197] Einmal abgesehen davon, daß das mit den 10-15jährigen Latenzzeiten nicht zusammenpaßt, verschweigt man, daß auch von den nichtinfizierten Transfusionsempfängern 50 % in einem Jahr sterben, weitere 10 % in den folgenden zwei Jahren.[198] Schuld daran ist also nicht die „Infektion", sondern der bedrohliche Zustand der Patienten, welcher die Transfusion nötig machte. Die ganze Diskussion um „virusverseuchte Blutkonserven" ist daher völlig sinnlos und dient offensichtlich nur zur Ablenkung des öffentlichen Interesses.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man, wenn man sich die Statistiken über „Bluter" einmal näher anschaut. Diesen Menschen (fast immer Männer) fehlt ein bestimmter Gerinnungsfaktor - sie können an der kleinsten Verletzung verbluten, wenn sie nicht regelmäßig diesen Faktor zu sich nehmen, welcher aus einer großen Menge Spenderblut gewonnen wird. Die Verfahren dazu wurden in den 60er und 70er Jahren entwickelt und haben den Nachteil, daß trotz Reinigung Viren, Genfragmente und andere im Blut vorhandene Stoffe übertragen werden können.

Nun ist bekannt, daß das Immunsystem, wenn es sich ständig mit körperfremden Eiweißstoffen konfrontiert sieht, auf unterschiedlichste Weise reagieren kann. Das geht von normalen Abwehrreaktionen bis zu Überreaktionen, was man Allergie nennt, die im Extremfall tödlich sein kann („Anaphylaktischer Schock") - aber auch schwache bis keine Immunreaktionen sind möglich. Fremdeiweiße wie bei den Bluterpräparaten können also alleine schon eine Immunschädigung bewirken - auch ohne Viren.

Das wird angesichts der lebensrettenden Wirkung akzeptiert, führte aber zu einer hohen „HIV-Durchseuchung" der Bluter von ca. 75%.[199] Trotz-

[197] Ward et al. 1989

[198] Hardy et al. 1985, Ward et al. 1989, Bove et al. 1987

[199] Johnson et al. 1985, Institute of Medicine 1986, Koerper 1989

dem liegt das jährliche „AIDS"-Erkrankungsrisiko der amerikanischen Bluter bei nur 2%,[200] in Deutschland gar nur bei 1%.[201] Das ist um so erstaunlicher, da der Gesundheitszustand der meisten Bluter deutlich schlechter als in der Allgemeinbevölkerung ist. Trotz solch hoher Durchseuchung ist das „AIDS-Risiko" der Bluter damit wesentlich niedriger als das der HIV-Drogensüchtigen und der männlichen Homosexuellen (jeweils 4-6%). Ja - die durchschnittliche Lebenserwartung der amerikanischen Bluter stieg von 11 auf 20 Jahre (1972-1982) und erreichte 1986 sogar 25 Jahre. Wenn die „AIDS"-Theorie richtig wäre, müßte es umgekehrt sein.

Und: wenn man schon weiß, daß Fremdeiweiß im Körper das Immunsystem beeinträchtigen kann, warum nimmt man dann nicht einmal die Massenimpfungen unter die Lupe, mit denen die Menschheit seit einigen Jahrzehnten traktiert wird? Aus gutem Grund: Es besteht ein großes Interesse, dieses Thema möglichst nicht anzutasten, aber darauf werde ich im Kapitel über Impfungen näher eingehen.

Was ist also mit den „AIDS-Kranken", die wir in den Zeitschriften sehen und mit den Prominenten, die angeblich an „AIDS" gestorben sind? Ja, es gibt sie - aber was sie wirklich so krank gemacht hat, werden wir gleich sehen.

[200] Morgan et al. 1990, CDC 1992a,b

[201] Bundesgesundheitsamt 1991, Leonhard 1992

Tod auf Rezept

AIDS ist der endgültige Triumph der Politik über die Wissenschaft.

Michael Fumento, amerikanischer Journalist und „AIDS"-Experte

Allein 1992 wurden nur in den USA eine Milliarde Dollar(!) an Steuergeldern an die „AIDS"-Forscher überwiesen, weitere drei Milliarden gingen für die „AIDS-bezogene Gesundheitspflege" drauf.[202] Bei so vielen Subventionen, die seit der Gallo'schen Panikmache reichlich flossen, standen die Wissenschaftler in der Öffentlichkeit unter Erfolgsdruck. Da die Grundthese nicht stimmte, kam man logischerweise auch mit der Forschung nicht weiter. So holte man eine Chemikalie aus der Mottenkiste, die 1963 von Jerome Horwitz von der „Detroit Cancer Foundation" entwickelt worden war: AZT (Azidothymidin), auch bekannt als „Retrovir" oder „Zidovudin". Diese Substanz ist ein sogenannter „Chain-Terminator": Da es dem natürlichen Thymidin ähnelt, wird es statt diesem bei der Zellteilung in die DNS eingebaut mit der fatalen Folge, daß die Genkette damit blockiert wird. Das bedeutet, daß die entstehenden Zellen unvollständig sind und somit absterben. Das trifft vor allem Gewebe, das auf häufige Teilungen angewiesen ist wie das Blut oder die Darmschleimhaut. Und genau für die Reduzierung der Blutzellen war es ursprünglich auch gedacht, nämlich als Mittel gegen Leukämie.

Leider war die ganze Sache damals ein Flop. Als sich nämlich herausstellte, daß die Patienten an dem Mittel schneller zugrunde gingen als durch die Leukämie, mußte es vom Markt genommen werden. Man versuchte, es bei anderen Krankheiten einzusetzen, in Fachkreisen wurde es bekannt als das „Medikament auf der Suche nach einer passenden Krankheit".

[202] National Center for Health-Statistics, 1992

1986 war es dann soweit: AZT hatte sein Comeback, diesmal gegen „AIDS". Margaret A. Fischl aus Miami veröffentlichte eine Studie, die behauptete, daß mit AZT behandelte „AIDS"-Patienten länger leben würden als eine Kotrollgruppe. Der New Yorker Journalist John Lauritsen konnte nachweisen, daß die Studie gepfuscht war, weil sie mehrere grobe Verfahrensfehler aufwies, die zum gewünschten „Resultat" geführt hatten.[203] Er bezeichnete die Studie als *„schlampig, betrügerisch und vollkommen wertlos"*.

Obwohl die Anschuldigungen Lauritsens nie bestritten wurden, führte die Fischl-Studie zur Zulassung von AZT als „AIDS-Medikament" in den USA und den meisten europäischen Ländern. Finanziert worden war die Studie, wie auch die von Douglas D. Richman (1987) und Paul A. Volberding (1990), übrigens vom britisch-amerikanischen Pharmamulti „Borroughs-Wellcome", zufällig auch der Hersteller von AZT. Diese Studien werden immer wieder von Schulmedizinern zur Rechtfertigung der AZT-Behandlung zitiert. Andere, wie die französische AZT-Studie von E. Dournon et al. (1988), die nicht von Wellcome unterstützt wurden, kamen zu ganz anderen Ergebnissen. So veröffentlichte man in Australien, daß von den mit AZT Behandelten 56% in einem Jahr „AIDS"-Symptome entwickelten, also wesentlich schneller als es dem Virus angeblich gelingt.[204] Oder die Erkenntnis des „National Cancer Institute", daß unter AZT 30-50 mal häufiger Lymphome auftraten als ohne und ein starker Anstieg der Todesfälle durch Lymphome registriert wurde. Solche Studien fallen bei den „AIDS"-Bürokraten jedoch immer wieder unter den Tisch.

Da das AZT, wie andere Chemotherapie auch, jede Zellteilung zunichtemacht, blockiert es natürlich auch die eventuelle Vermehrung eines Virus - aber zu welchem Preis! Selbst wenn man der These glaubt, das HIV würde etwa jede tausendste T4-Zelle „befallen", ist es der reine Wahnsinn, alle Immunzellen, an deren Mangel der Patient angeblich leidet, zu attackieren, nur um das Virus zu „vernichten". Da das AZT nicht zwischen einer „infizierten" und einer „nicht-infizierten" Zelle unterscheiden kann,

[203] Nachzulesen in seinem Buch „The AZT-Story - Poison by Prescription", sowie in der Züricher „Weltwoche", 25.6.1992 oder „raum&zeit-special Nr.4

[204] Swanson CE, Cooper DA, The Australian Zidovudine Study Group, AIDS 4, .749, 1990

zerstört es tausendmal mehr gesunde Zellen als angeblich infizierte. Es ist also tausendmal giftiger als ein HI-Virus (wenn es denn existierte). Das ist, wie Duesberg sagt, mit dem Versuch zu vergleichen, *„einen Terroristen zur Strecke zu bringen, indem man das Trinkwasser einer Stadt vergiftet."*

Aber nicht nur das. Da sich häufig teilende Gewebe besonders stark leiden, werden speziell die Schleimhäute angegriffen. So ist es nicht verwunderlich, daß viele der mit AZT Behandelten an Durchfall und Erbrechen leiden und an Kachexie (Auszehrung) zugrunde gehen: Sie verhungern obwohl sie essen, da der Darm langsam zerstört wird. Auch die immunkompetenten Zellen, die sich zu 80% im Lymphatikum des Darmes aufhalten, werden vernichtet.

All das läßt sich nachlesen, und zwar unter dem verniedlichenden Begriff ,.Nebenwirkungen": *„Lebensbedrohender Mangel an roten Blutkörperchen und andere gefährliche Veränderungen des Blutbildes wie Leukopenie, Übelkeit, Kopfschmerzen, Hautausschlag, Bauchschmerzen, Fieber, Muskelschmerzen, Muskelschwund, Fehlempfindungen der Haut, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, permanente Müdigkeit* (wegen der Blutarmut), *Impotenz, Demenz* (Verblödung) *sowie akute Hepatitis."* Die Blutveränderungen sind so schwerwiegend, daß 30-50% der Behandelten innerhalb einiger Wochen Bluttransfusionen benötigen. Als ob das noch nicht reichte, geht aus internen FDA-Papieren hervor, daß das Mittel potentiell krebserregend ist.

Die Wirkungen von AZT ähneln verblüffend dem, was man als „AIDS" bezeichnend. Wenn Sie oder ich als Gesunder ein Jahr lang damit behandelt bzw. vergiftet werden, dann sieht das Ergebnis genau so aus, wie man sich einen „AIDS-Kranken" vorstellt. So sind z.B. Freddy Mercury und Rudolf Nurjew nicht an „AIDS" sondern an AZT zu Grunde gegangen. Das führt zwangsläufig zu der berechtigten Frage, wie viele von denen, die als „AIDS"-Opfer bezeichnet werden, in Wirklichkeit AZT-Opfer sind!

Im Gegensatz zu Krebspatienten, denen man die Chemotherapie phasenweise verabreicht, damit sich der Organismus zwischendurch regenerieren kann, wird AZT ohne Pause gegeben. Die Wirkung ist verheerend. Duesberg bezeichnet das Geben von AZT völlig zu Recht als *„ärztlich verordnetes AIDS."* und: *„AZT ist reines Gift!"*

„AZT kann keineswegs irgend jemandem helfen, vor allem nicht Menschen, die ohnehin schon einen Verlust an Zellen zu beklagen haben. AZT **kann** *nur nachteilig sein... Man sollte jedem Arzt so lange die Praxis verbieten, bis er erklären kann, warum er AZT einsetzt! Diese Leute, die den Eid des Hippokrates geschworen haben, sollten mal darüber nachdenken, was sie da eigentlich tun... Wenn die ein wenig mehr Verstand hätten von Biochemie, dann würden die das nicht verschreiben."* [205]

Der „AIDS"-Forscher Joseph A. Sonnabend, der seit 1981 Hunderte von „AIDS-Kranken" behandelt hat, sagt: *„AZT ist unvereinbar mit dem Leben. "*

Der Molekularbiologe Professor Dr. Harvey Bialy, Chefredakteur von „Biotechnology" meint: *„Ich sehe nicht, wie dieses Mittel etwas anderes bewirken könnte, als die Menschen sehr, sehr krank zu machen.*"

Trotz (oder wegen?) seiner Gefährlichkeit wurde und wird das Gift jahrelang auf Kosten der Krankenkasse verabreicht - ja, man ist seit 1990 dazu übergegangen, auch Gesunde angeblich „HIV-Positive" damit zu vergiften, einschließlich Schwangere und Säuglinge. Weltweit nahmen 1991 nach Angaben des Herstellers 180.000 Menschen mit und ohne „AIDS" das Medikament, heute sicher wesentlich mehr.

Der Grund dafür ist einfach: Diese Ausweitung des Giftkonsums bescherte der Firma Wellcome 1992 einen Umsatz von 1,2 Milliarden Dollar! Der Reingewinn betrug satte 50%. Ein Teil dieses Geldsegens aus öffentlichen Kassen geht als „Forschungsstipendien" an Institute und staatliche Behörden - you're wellcome! In Italien kam heraus, daß alle Mitglieder der staatlichen AIDS-Kommission bis auf einen von der Pharmaindustrie bezahlt werden. 2.500 Milliarden Lire (2.500 Mio. DM) Steuergelder, mit denen angeblich Krankenhäuser bezuschußt werden, gehen an drei Pharmafirmen und bestimmte Presseagenturen.[206]

In letzter Zeit gibt sogar der „Spiegel" zu, was die Kritiker von Anfang an gesagt haben: *„Und auch AZT erwies sich als unfähig, das Leben der HIV-Infizierten nennenswert zu verlängern."*[207] Ende des Wahnsinns? Lei-

[205] Interview in raum & zeit 39, 1989

[206] Dr. Vittorio Agnoletto auf dem Kongreß „Ripensare l'AIDS", Bologna 1994

[207] „Der Spiegel" Nr.2, 6.1.1997

der nicht. AZT hat ausgedient. Man macht den Kunden jetzt neue, nicht minder gefährliche Chemomittel schmackhaft: Ein „Cocktail" aus DD1 (Didesoxynosin), DDC (Didesoxycystin), 3TC (die alle nach dem AZT-Prinzip arbeiten) sowie „Proteasehemmern" wie Saquinavir, Ritonavir oder Indinavir. Jene verhindern den Proteinaufbau sowohl eines hypothetischen Virus als auch des Organismus insgesamt.

Es ist also eine neue, gefährliche Variante der altbekannten Strategie des Brunnenvergiftens. Der ganze Schwachsinn wird auf dem Titelblatt angepriesen als: *,"Das AIDS-Wunder, Ende des Sterbens"*[208].

Daß es mit dem Wunder wohl doch nicht soweit her sein kann, erfährt der, der den Text genau liest: *„Denn so erfolgreich die neuen Pharma-Waffen* (hört, hört!) *auch sind, so sind sie doch teuer* (darum geht es ja letztlich) *und nebenwirkungsreich. Sie müssen jahrelang hochdiszipliniert eingenommen werden* (sonst läßt sich ja nix verdienen). *Und sie wirken keineswegs immer* (na so was!). *Paradoxerweise versagen sie oft gerade bei jenen Patienten, die am verzweifeltsten nach einer neuen Kur gefiebert haben.*"

Daran sind sie auch selber schuld, wie der „Spiegel" vermutet, denn sie haben wohl nicht auf den Onkel Doktor gehört und sich heimlich noch *„diverse Tinkturen und Pillen"* eingefahren. *„Heute weiß kein Mediziner mehr einzuschätzen, was sie damit im Inneren ihres Körpers angerichtet haben."* Wie auch, wenn die Mediziner selber nicht wissen, was sie im Inneren der verschiedenen Körper so anrichten. Merke: Wenn was nicht funktioniert, muß zwangsläufig der Patient schuld sein, der vom Therapieplan abgewichen ist. Leugnen ist zwecklos. *„Nach jeder Unregelmäßigkeit im Pharmafahrplan droht das Versagen der Therapie."* So schafft man schon mal faule Ausreden im voraus.

Mit dem üblichen Vokabular der Kriegsberichterstatter geht es weiter: *„Dieser Krieg gegen den Feind im eigenen Körper bedeutet für den Patienten ein Leben unter dem Diktat der ärztlichen Verschreibungen, geplagt von den Nebenwirkungen der Medikamente und der Angst vor Resistenzen."*

[208] gleiches Heft, wie auch die folgenden Zitate

Daß das Ganze wieder ein Flop wird, ist schon abzusehen. Selbst der „Spiegel" entschuldigt sich schon mal vorausschauend: *„Doch sicher ist schon jetzt, daß die durch die Hilfe der neuen Medikamente Genesenen, wenn nicht krank, so doch auch nicht gesund sind. Im günstigsten Fall ist AIDS, ähnlich wie Diabetes, zu einer chronischen Krankheit geworden... Allzu oft wird dabei der Befund „kein Virus nachweisbar" mit der ersehnten Botschaft „Heilung" verwechselt."*

Aber was zum Geier ist dann „Heilung" in den Augen der Virus-Paranoiker, wenn nicht die Vernichtung des Virus? Diese Leute folgen noch nicht einmal der selbsterfundenen „Logik", nur damit der Patient bleibt, was er angeblich ist: behandlungsbedürftig. Mit erstaunlicher Offenheit gibt der „Spiegel" am Ende des Artikels zu:

„Denn anders als mit einer Dauertherapie für die Reichen, läßt sich mit einer einmaligen Impfung der Armen kein Geld verdienen."

Wahrscheinlich wird man uns beides verkaufen, Logik hin oder her.

„Surviving AIDS"

Unter diesem Titel beschrieb der Autor Michael Callen[209], wie es ihm gelang, die Diagnose „AIDS" zehn Jahre lang zu überleben - ohne AZT. Er meint: *„Es bleibt ein Rätsel, warum die Wissenschaftler nicht daran interessiert sind, uns Überlebende zu studieren."*

Mich wundert das gar nicht - sie würden zu dem gleichen Ergebnis kommen müssen wie Callen, der 50 Überlebensgenossen befragt hat. Allen gemeinsam war eine Art „Überlebenspersönlichkeit", d.h. die Fähigkeit, das Schicksal selbst wieder in die Hand zu nehmen und positiv in die Zukunft zu sehen. Wichtig ist, den Schock des vermeintlichen Todesurteils „AIDS" zu überwinden, wozu ich mit diesem Buch das meine beitragen will. Der Weg zur Heilung führt heraus aus der Passivität eines Patienten, der in Hoffnungslosigkeit abstürzt und sein Leben den Ärzten anvertraut. Leider schaffen das nur wenige, auch mangels Unterstützung. Adressen, die Hilfe anbieten, finden Sie im Literaturverzeichnis.

Wenn sich dennoch Wissenschaftler mit „Langzeitüberlebenden" befassen, dann nur, um in deren Blut nach sogenannten „Levy-Faktoren" zu forschen, die auf geheimnisvolle Weise das geheimnisvolle Virus in

[209] bei Harper & Collins, 1990

Schach halten sollen. Auf die Idee, die Virustheorie selbst mal zu überprüfen, kommen sie dabei anscheinend nicht.

Ein interessantes Detail aus Callens Umfrage: Von den 50 „Langzeit-Überlebenden" hatten nur vier AZT eingenommen (und rechtzeitig abgesetzt). Ich selbst kenne einige, mit denen es wieder bergauf geht, seit sie die Chemobehandlung weglassen. Meist tun sie das heimlich, da sie von den Ärzte und von ihren Familien unter Druck gesetzt werden, das Gift zu nehmen. Sie werfen die Pillen dann halt in den Müll. Den Herstellern kann es egal sein - solange die Produkte auf Kosten der Kassen verkauft werden. Mir sind Fälle bekannt, in denen der Arzt skeptisch fragte, ob der „AIDS-Kranke" denn auch brav seine Pillen nimmt, nachdem es durch das Weglassen des AZT wieder deutlich bergauf ging. Offenbar weiß man in Ärztekreisen doch mehr als man zugibt.

Wie man auch „manifestes AIDS" wieder los wird, beschreibt Dr. Bob Owen in seinem Buch „Roys Heilung von AIDS"[210]. Einem Landarzt aus Californien war es gelungen, seinem schwerkranken Freund, der ebenfalls Arzt war, zu helfen - nur mit natürlichen Mitteln, Ernährungsumstellung und Drogenentzug. Diese „Ketzerei" mußten beide büßen: Man entzog ihnen die Approbationen, inzwischen mußten sie das Land verlassen.[211]

Wie man mit Kritikern umspringt

Um einen Eindruck von den Gepflogenheiten zu bekommen, mit denen die „freie wissenschaftliche Diskussion" heutzutage geführt wird, hier ein Bericht des New Yorker Bürgerrechtlers und Autors John Lauritsen vom Berliner „AIDS-Kongreß" im Juni 1993, der von „raum&zeit" (68, 1994) veröffentlicht wurde: *„Wellcome finanziert zwei Gruppen, die sich „Act Up" und „Project Inform" nennen. Beide Gruppen sind angeblich AIDS-Kritiker. Sie waren nicht nur auf Kosten von Wellcome nach Berlin gekommen, sondern hatten außerdem 50.000 englische Pfund (etwa 150.000 DM) zur Verfügung für den Berlin-Aufenthalt. Wellcome bemühte sich in Berlin vor allem, die „Concorde-Studie" madig zu machen, die erste von Wellcome unabhängige Studie, die nachwies, daß AZT bzw. Retrovir bei*

[210] Wadthausen-Verlag, 1989

[211] Interview mit Bob Owen in raum & zeit 43, 1989

AIDS alles andere als lebensverlängernd wirkt. Kritische Fragen von in- und ausländischen Journalisten wurden von der Konferenzleitung entweder gar nicht oder unflätig beantwortet. Die englische Fernsehjournalistin Joan Shenton wurde nach einer kritischen Frage von einem Mitglied der Gruppe „Project Inform" tätlich angegriffen.

Aber auch sonst bewiesen die von Wellcome finanzierten Burschen, daß sie ihr Geld wert waren: Etwa WO von ihnen zertrümmerten mit Eisenstangen den Informationsstand einer Schweizer Gruppe im Ausstellungsbereich, weil ihnen die Kritik an der AIDS-Theorie nicht gefiel. Personen, die friedlich vor der Ausstellungshalle Flugblätter zur AIDS-Kritik verteilten, wurden tätlich angegriffen, Flugblätter, Schriften und Bücher entwendet und angezündet. Die Konferenzleitung schweigt bis heute dazu."

Müßig zu erwähnen, daß von alledem in der deutschen Feld-, Wald- und Wiesenpresse nichts zu lesen war. Aus anderer Quelle werden diese Vorfälle bestätigt" [212] und noch einige Details angefügt: *„Peter Schmidt, einem freien Fernsehjournalisten, der die Tätlichkeiten mit einer Videokamera aufzeichnete, entwendeten Polizisten diese und löschten widerrechtlich seine Aufnahmen. Schmidt, der im „Offenen Kanal Berlin" regelmäßig kritische AIDS-Sendungen ausstrahlt, war eine Akkreditierung verweigert worden. Als Gast des Journalisten Lauritsen hielt er sich zwar vorübergehend im Gebäude auf, mußte dieses aber nach wenigen Stunden auf Anweisung der Kongreßleitung verlassen."*

Weiter wird berichtet, daß dem AIDS-Kritiker Robert Laarhoven, der fristgerecht eine Ausstellungsfläche für seine Schriften beantragt hatte, eine solche aus „Platzgründen" verweigert worden war, obwohl genug Platz da war. Er stellte dennoch aus, worauf er Hausverbot erhielt und Prof. Habermehl von der Kongreßleitung sogar drohte, ihn des Landes verweisen zu lassen. Zwei andere Gruppen, die auch ohne Genehmigung ausstellten, wurden geduldet. Klaus Blees meinte zu all dem: *„Den Verlauf des Kongresses empfinde ich als kennzeichnend für ein Klima von Dogmatismus und Intoleranz, das die wissenschaftliche und erst recht die öffentliche Diskussion um AIDS beherrscht. Die Massenmedien ignorierten in den vergangenen Jahren — von wenigen Ausnahmen abgesehen - entweder die*

[212] Kongreßbeobachter Klaus Blees in: Gestalt Theory, Vol.15 (1993), no. 3/4

Argumente kritischer Wissenschaftler oder gaben diese entstellt und in feindseligem Tenor wieder."

John Maddox, der Chefredakteur von „nature", gab in einem „Spiegel"-Interview zu, daß er wissenschaftliche Arbeiten filtert und zensiert. Wenn man bedenkt, daß fast 90% der „nature"-Anzeigen von der Pharmaindustrie stammen, wird auch klar, welche Artikel unter die Zensur fallen.

Dem englischen Journalisten Neville Hodgkinson war es gelungen, in der „Sunday Times" am 26.4.1993 einen AIDS-kritischen Artikel zu publizieren. Er wurde von allen Seiten schwer angegriffen: Vom „Observer", vom „Independent", der „BBC" und vom „Guardian".

Hodgkinson konnte u.a. berichten, wie weit der Arm der Pharmamultis reicht: In Nairobi hatte ein Jesuitenpater ein Hospiz für „AIDS-Kinder" (=testpositive) gegründet. Er stellte zu seiner Verwunderung fest, daß die Kinder bis auf eines wieder gesund wurden und sogar zur Schule gehen konnten, was ihn an der „AIDS"-These zweifeln ließ. Nachdem er aber öffentlich über seine Zweifel gesprochen hatte, wurde so starker Druck auf ihn ausgeübt, speziell von den Ländern, die Fördermittel stellten, daß er resignierte und widerrief.

Dem Ehepaar Krynens, das nach Tansania gegangen waren, um „AIDS"-Waisenkindern zu helfen, erging es ähnlich. Nachdem sie fünf Jahre vergeblich nach solchen Kindern gesucht hatten, veröffentlichten sie diese Tatsache. Prompt wurden ihnen von der „EU-AIDS-Task force" die Fördergelder gestrichen und ihre Ausweisung von derselben Stelle sowie vom Innen- und Gesundheitsminister Tansanias betrieben. Nur eine Berufung beim Premierminister konnte sie zunächst davor bewahren.[213]

Dem Berliner Journalist und Lehrer Kawi Schneider, der sich sehr für die „AIDS"-Kritik einsetzte, wurde von seinem Arbeitgeber, der evangelischen Kirche, in einer Dienstanweisung verboten, in der Schule über „AIDS" zu sprechen und sogar spontane Schülerfragen zu dem Thema zu beantworten. Der Streit endete mit der Entlassung Schneiders im September 1992.

[213] raum&zeit 73, 1995

Aus Anlaß des „Welt-AIDS-Tages" am 1. Dezember 1989 plante das Remscheider Gesundheitsamt eine Aktion, bei der Schüler verschiedener Schulen Plakatwände zum Thema gestalten sollten. Eine Projektwoche am Röntgen-Gymnasium mit dem Titel „Wissenschaftstheorie und Ethik am Beispiel AIDS" sollte daran teilnehmen. Als dem Gesundheitsamt bekannt wurde, daß sich die Schüler auch mit den Duesberg-Thesen auseinandergesetzt hatten und das Thema kritisch angehen wollten, wurde die Teilnahme dieser Gruppe verboten. Eine zunächst geplante „gemeinsame Podiumsdiskussion" zur „AIDS"-Kritik wurde vom Gesundheitsamt abgesagt.[214]

Duesberg hat das irrationale Verhalten der „AIDS"-Idcologen gut beschrieben: „Wissenschaft überhaupt ist Religionsersatz für viele! Deswegen reagieren sie auch so, wenn plötzlich irgend etwas, womit sie großgeworden sind, worauf sie stolz geworden sind, infrage gestellt wird. Genau wie wenn man fragte: Wo ist denn der Beweis, daß der Mann wirklich übers Wasser gegangen ist? Dann werden sie sehr unfreundlich, man wird exkommuniziert."[215]

Zu spät, um dazuzulernen?

Daß derjenige, der die besseren Argumente, hat, nicht auch unbedingt recht bekommt, haben wir ausführlich zur Kenntnis nehmen müssen. Insofern ist das „AIDS"-Spektakel, das vor unser aller Augen inszeniert wird, geradezu musterhaft, wenn man die Mechanismen eines Wissenschaftsskandals kennenlernen will. Das ganze System der Forschungslabors, der Pharmaindustrie und der Medien ist so gut eingefahren, daß es gar nicht mehr möglich ist, das Steuer herumzureißen - und selbst wenn, ist es zu schwerfällig und würde wie die Titanic dennoch weiter auf den Eisberg zulaufen.

„Wo soviel Geld investiert wurde, kann man nicht mehr sagen, das war falsch, wir müssen was anderes suchen. Da sagt man eben, das war nicht falsch, aber das ist nicht mehr so ganz richtig, da muß man außerdem noch das und das dazu sagen. Dieses Herumeiern hat den Effekt, das es

[214] raum&zeit special 4

[215] raum&zeit 42, 1989

eigentlich Wissenschaft verzögert und sie irreführt. Dadurch, daß man zuviel Geld vergibt, wird es nicht mehr möglich, Fehler zu machen und vor allem Fehler einzugestehen."[216]

Der New Yorker Professor für Molekularbiologie, Harvey Bialy, schreibt: *„Die AIDS-Virus-Hypothese versammelt Molekularbiologen, die keine Ärzte sind, und Ärzte, die die besten Absichten haben, aber über die Molekularbiologie nicht informiert sind. Außerdem eine gewisse Zahl von gierigen Unternehmern, weil HIV und AIDS ein sehr, sehr großes Geschäft ist... Das ist ein fast nicht zu stoppender Schwerlaster - eine Mischung aus Gier und guten Absichten... eine teuflische und giftige Mischung."*

Und noch einmal Duesberg in dem oben genannten Interview:
„Daß die Leute Geld verdienen, das ist nichts Neues, aber daß sie das jetzt auf dem Rücken von so vielen Menschen machen, von denen viele leicht gerettet werden könnten und andere zumindest nicht vergiftet werden müßten, das ist neu."

Wie geht's weiter?

Da Hilfe von „oben" nicht zu erwarten ist, müssen die Betroffenen wohl oder übel ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Ich fasse den derzeitigen Wissensstand zum Thema „Immunschwäche" noch einmal zusammen:

- Die „HIV-Tests", die auf dem Markt sind, sind so unsicher und sich widersprechend, daß ich nur dringend davon abraten kann, sich das anzutun. Wer ist schon genug informiert, das Urteil „positiv" lächelnd zur Kenntnis zu nehmen? (Mich selbst würde das nicht mehr schockieren - mir wäre lediglich die Zeit und das Geld dafür zu schade.)
- Da das HIV-Virus nie nachgewiesen werden konnte in den Labors offenbar nur Zeil-Artefakte studiert werden, ist die ganze Virus-Diskussion sowieso für die Katz'. Selbst wenn es das Virus gäbe, kann es auf gar keinen Fall für die diversem „Immunschwächen" verantwortlich sein.
- Das Einzige, das zählt, ist der Gesundheitszustand der betroffenen Person, Test hin oder her. Wenn wirklich jemand an einem schweren Immundefekt leidet, dann sind die Gründe dafür im Einzelfall genau zu

[216] Duesberg im raum&zeit-lnterview, special 4

recherchieren. Man wird dann **immer** auf eine der folgenden Ursachen stoßen, eventuell auf mehrere (die sich dann potenzieren):

1. Langjähriger Drogenkonsum. Damit meine ich nicht Tabak, Alkohol, Mariuhana oder Haschisch, sondern starke Drogen wie: Heroin, Crack, Kokain, „Sniffer"-Drogen, chemische Potenzmittel, Extacy und (weit verbreitet): Psychopharmaka!
2. Langjährige Belastung des Organismus mit chemischen Stoffen wie: Jede „Langzeit-Therapie" mit Blutgerinnungsfaktoren, Antibiotika, immunsupressive Maßnahmen nach Transplantationen, Chemo-Therapien, Antiallergika, Rheumamittel sowie Cortison und verwandte Stoffe.[217]
3. Vorausgegangene Impfungen (besonders Pocken und Hepatitis) können das Immunsystem zusammenbrechen lassen.[218]
4. Fehldiagnostizierte „normale" Erkrankungen, die einem der vielen „AIDS"-Bilder ähneln. Hier kommt vor allem die Syphilis in Frage, die durch die Einführung des Penicillins in der Nachkriegszeit ihr Erscheinungsbild in eine atypische und subakute Form gewandelt hat und in dieser Form häufiger ist, als angenommen. Über die starke Ähnlichkeit der Symptome mit „AIDS" hat Harris L. Coulter recherchiert.[219] Aber auch jede andere Krankheit aus dem „AIDS"-Sammelsurium eignet sich, wenn der Erkrankte zum „verdächtigen Personenkreis" gehört.
5. Starke psychische Belastungen (wie der Diagnoseschock „HIV-positiv") können in bestimmten Fällen so sehr immunsupressiv wirken, daß ernste Erkrankungen (einschließlich Krebs) die Folge sein können.[220]

[217] Zur Verwechslung von Cortison-Nebenwirkungen mit „AIDS" siehe: Prof.Dr.O. Bergold in raum&zeit 41, 1989

[218] näheres im Kapitel über Impfungen

[219] „AIDS and Syphilis - The Hidden Link", North Atlantic Books, Berkeley, 1989

[220] Dazu mehr im Kapitel über die „Neue Medizin"

Was also muß derjenige tun, der krank ist und angebliches „AIDS" hat? Nun - als erstes muß er sich über diese Zusammenhänge informieren, um die Angst loszuwerden und wieder Hoffnung zu schöpfen. Als nächstes müssen **alle** starken chemischen Medikamente abgesetzt werden, vor allem AZT und ähnliches Gift. Danach folgt meistens eine Selbstreinigungs- und Entgiftungsphase des Körpers, die durchaus unangenehm sein kann, aber sehr wichtig ist. Diese läßt sich gut mit allen möglichen Methoden der Naturheilkunde unterstützen, man sollte da solche Heilpraktiker[221] konsultieren, die den Mut haben, sich dem „AIDS"-Dogma zu widersetzen. Wichtig ist auch der Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten.

Die einzige Hoffnung ist, daß die potentiellen Opfer (Patienten) es müde werden, sich für dumm verkaufen zu lassen. Ich habe schon von mehreren Fällen erfahren, die heimlich ihre „AIDS-Medikamente" abgesetzt haben und mit denen es seitdem wieder bergauf geht. Man spricht nur unter der Hand darüber, weil der Druck seitens der Ärzte und der öffentlichen Meinung sehr stark ist. Die Angst vor der Gehirnwäsche sitzt tief, und das zu recht. Lebenswichtig in solchen Fällen ist die Unterstützung und der soziale Rückhalt durch Freunde, Betreuer und Familie. Ich bin deshalb dafür, den offiziellen „AIDS-Beratungen" alle Unterstützung zu verweigern, da sie nur der verlängerte Arm der Panikmache sind und den Giftmischern in die Hände arbeiten, wenn auch meist in guter Absicht. Der Leidensweg ist vorgezeichnet:
„Der Patient wird lehrbuchmäßig die Stadien von „AIDS" durchlaufen. Am Ende werden alle Beteiligten das bittere Gefühl haben, trotz Einsatzes aller Mittel einen aufopferungsvollen Kampf gegen einen heimtückischen Feind verloren zu haben. Der Patient wird den gehorsamen Opfertod für eine seuchengeile Gesellschaft sterben und die Frustration der Behandler und Sterbehelfer werden in Aggressionen gegen diejenigen umschlagen,

[221] Ich will Ärzte hier nicht ausschließen, jedoch dürfte es sehr schwer sein, einen Arzt zu finden, der sich offen gegen das „AIDS"-Dogma ausspricht, da mit Repressalien bis hin zum Verlust der Approbation rechnen muß.

die obendrein noch verlangen, das eigene Tun selbstkritisch zu uberprufen."[222]

Für alle, die so nicht enden wollen, führt kein Weg daran vorbei, sich eine eigene Meinung über das Thema „AIDS" zu bilden. Hilfe wird von der Seite der Kritiker jedenfalls angeboten.[223]

Wer die Flinte noch nicht ins Korn werfen will, dem seien die ermutigenden Worte eines alten chinesischen Sprichwortes ans Herz gelegt:
„Bei Risiken und Nebenwirkungen essen Sie lieber die Packungsbeilage und verprügeln Sie Ihren Arzt und Ihren Apotheker".

[222] Dr. Heinrich Kremer: „AIDS - ein von Ärzten forciertes Todes-Syndrom?" raum&zeit 86/97

[223] Siehe Literaturliste im Anhang

Das Desaster der modernen Medizin

Die Geschichte der Medizin ist
die Geschichte von Irrtümern.

Aschner

Wie Ihnen sicher nicht entgangen ist, bin ich nicht sehr gut auf die Schulmedizin zu sprechen. Wenn einem erst mal klar wird, in welche Katastrophen sie die Menschheit immer wieder führt - der „AIDS"-Skandal ist leider nur einer von vielen - dann kann man nur schwer höflich bleiben.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, daß es nicht in meiner Absicht liegt, die Mediziner persönlich anzugreifen. Was ich kritisiere ist das Medizin-**System**, dem aufrichtige Ärzte selbst zum Opfer fallen. Dieses System sorgt dafür, daß nur eine bestimmte Denkweise gelehrt wird und der Mediziner wird daraufhingelenkt, wenn er seine Zulassung bekommen bzw. nicht verlieren will. Die meisten Ärzte haben sicher Ihren Beruf gewählt mit dem ehrlichen Willen, kranken Menschen zu helfen, und viele leisten eine ganze Menge. Es ist nicht ihre Schuld, daß die Situation so verfahren ist und einige leiden darunter, können aber nichts ändern.

Der größte Teil der Kritik, die ich hier wiedergebe, stammt von Medizinern selbst. Man nimmt sie an den verantwortlichen Stellen aber nicht zur Kenntnis, so daß es allerhöchste Zeit ist, die potentiellen Patienten - und das sind wir alle - wachzurütteln. Das geht nun mal nicht mit Schmus und falscher Rücksichtnahme, sondern nur mit klaren Worten. Betrug bleibt Betrug und Lüge bleibt Lüge. Sie werden nicht dadurch besser, daß sie von angesehenen Instituten verbreitet werden - ganz im Gegenteil, sie richten um so mehr Schaden an. Doch selbst harte Kritik kann niemals so hart sein wie die traurigen Schicksale, die das Pharma-Syndikat zu verantworten hat.

Ich bin übrigens nicht der Einzige, der die moderne Medizin ein „Desaster" nennt. Selbst im „Spiegel", ansonsten Vorkämpfer der Schulwissenschafts-Lobby, konnte man 1980 in Ausgabe 36 unter dem Titel „Begrabene Illusionen" folgendes lesen: *„Krebs, Herzinfarkt Leberzirrhose,*

Bronchitis, Rheuma, Hochdruck und Altersleiden - die „bösen Sieben" - nehmen in der amtlichen Statistik von Jahr zu Jahr einen breiteren Raum ein, doch Rückwirkungen auf den Alltag der Medizin hat das bisher kaum gehabt: Hartnäckig leugnen die offiziellen Standesvertreter der Ärzteschaft, aber auch die Mehrheit der Professoren und viele Doktoren aus dem dritten Glied das offensichtliche Desaster der Medizin... Bürger, die in einem Gebiet mit vielen Ärzten und reichlich Krankenhäusern wohnen, verwandeln sich rascher in Patienten, werden häufiger operiert, nehmen mehr nebenwirkungsreiche Medikamente und sterben - im statistischen Durchschnitt - früher. Ganz erschrocken hat das „Wissenschaftliche Institut" der deutschen Ortskrankenkassen im vergangenen Jahr festgestellt: „Die Lebenserwartung der Bevölkerung sinkt ziemlich proportional mit der Zahl der Einwohner pro Arzt, also mit zunehmender Arztdichte." Warum das so ist, werde ich in den nächsten Kapiteln untersuchen.

Der Heilpraktiker Hans Rapold drückt es in seinem Buch[224] so aus: *„Die Spitäler werden immer voller und doch spricht die Medizin von Riesenerfolgen, die sie im Laufe der Zeit erreicht haben will. Aber unter einem Fortschritt der Medizin verstehe ich, daß in jedem Spital mehr Betten leer stehen, als belegt sind!"*

Die Medizin-Propaganda wiederholt in allen Medien ständig ihr Lieblingsargument: Die lange Liste ihrer angeblichen Erfolge im Laufe der letzten hundert Jahre. Von dieser Liste lasse ich zwei Punkte gelten: Die Unfallmedizin mit Notfallchirurgie und die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in den „entwickelten Ländern", die aber nicht allein von der Medizin geleistet wurde.

Alles andere, vor allem die modernen Pharmaka und Impfungen, hat den Patienten mehr geschadet als genutzt (bzw. die Menschen erst zu Patienten gemacht) und ist auf dem besten Weg, die Volksgesundheit völlig zu ruinieren. Der Zusammenbruch des Kassensystems stünde nicht bevor, wenn die Medizin das leisten würde, was sie verspricht, oder wenn sie effizient wäre. An den Kosten wird offenbar, was jeder längst ahnt: Daß wir immer kranker und anfälliger werden und die Mediziner immer ratloser, was sie vertuschen wollen, indem sie sich hinter absurden Theorien zu verstecken

[224] „Die drei Grundlügen: Politik, Wissenschaft und Religion", Ewertverlag

suchen, die öfter gewechselt werden, als die Reifen eines Formel 1-Wagens. Aber während in der freien Wirtschaft ein solch erfolgloses und teures Unternehmen schon längst liquidiert worden wäre, rettet sich die Medizin mit der wahnwitzigen Forderung nach noch mehr Geld. Das Schiff ist zwar auf völlig falschem Kurs, wird aber noch komfortabler ausgestattet und stärker motorisiert.

Dafür sorgt ein ausgeklügeltes System, das erstaunlich geschmiert läuft und folgende Aufgaben erfüllt:

- Die Beschaffung gigantischer Finanzmittel aus Steuergeldern,
- die Vertuschung von Skandalen und Verfolgung von Kritikern sowie
- die Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die ungestörte Vermarktung profitabler Pharmaerzeugnisse weltweit.

Nur durch ein solches System ist es zu erklären, warum in der Medizin ein Fehlschlag auf den anderen folgen kann und die Bürger trotz allem kaum davon erfahren.

Der wichtigste Verbündete dieses Systems ist die Angst, die geschürt wird. Viele würden der Kritik ja beipflichten, haben aber Angst davor, im Krankheitsfalle ohne Alternative dazustehen. Friß und stirb. Daß es aber sehr wohl bessere Alternativen gibt, werde ich zeigen.

Wie schon gesagt: Was ich hier schreibe sind nicht irgendwelche dubiosen Vermutungen meinerseits, sondern Fakten, die von seriösen Fachleuten, oft Medizinern, veröffentlicht wurden und die nachprüfbar sind. Aufgrund der herrschenden Zensur (man nennt das heute „freiwillige Selbstkontrolle") findet man sie aber meist nicht im „Spiegel" oder der „Bild"-Zeitung. Meine Aufgabe an dem Ganzen war nur, die Quellen zu sammeln, zu ordnen und in verständlicher Form zusammenzufassen. Ob Sie meinen Vermutungen nun folgen, daß hinter all den Skandalen Methode stecken könnte, müssen Sie nach den folgenden Kapiteln selbst entscheiden.

Werfen wir doch einmal einen Blick auf eine Auswahl medizinischer „Erfolge" der letzten Jahrzehnte, die der Medizinhistoriker Hans Ruesch in seinem Buch „Die Pharma-Story"[225] vorstellt:

[225] F. Hirthammer Verlag

- 1970 wurden in Südafrika die Beruhigungsmittel Pronap und Plaxin zurückgezogen, da sie den Tod vieler Säuglinge verursacht hatten.
- 1971 mußten in England 1.500 Menschen in Krankenhäuser eingeliefert werden, weil sie das Schmerzmittel Paracetamol eingenommen hatten. Es war als „unbedenklich" verkauft worden. Trotz der Katastrophe empfahl perverserweise der „Rat für Gesundheitserziehung" das Mittel in den 70er Jahren sogar bei Alkoholkater.
- In Italien und anderen Ländern wurde Marzin (gegen Übelkeit) verboten, weil es besonders bei Kindern zu ernsten Schäden gekommen war.
- In den USA führte zur selben Zeit die Behandlung mit Orabilex zu Nierenschäden mit tödlichem Ausgang.
- Das Medikament MEL/29 verursachte Grauen Star.
- Patienten, die Methaqualon einnahmen, wurden so stark psychisch gestört, daß es zu mindestens 366 Todesfällen führte - durch Totschlag oder Selbstmord!
- 1972 entdeckte man, daß das Spray Isoproterenol in den 60er Jahren 3.500 Asthmakranke getötet hatte.
- 1975 wurde in Italien das Antiallergicum Trilergan beschlagnahmt, weil es zu ‚Virus-Hepatitis' geführt hatte.
- 1976 mußte das Rheumamittel Flamanil (Sandoz) zurückgezogen werden, weil die Patienten bewußtlos wurden. (Ruesch: *„Bestimmt auch eine Methode, um Schmerzen wenigstens vorübergehend auszulöschen.* ")
- Im selben Jahr begann ICI (ja, es sind immer dieselben Namen) an die Opfer (bzw. deren Hinterbliebenen) Schadenersatz zu zahlen, die durch das Herzstärkungsmittel Eraldin an den Augen oder dem Verdauungstrakt schwer geschädigt worden waren.
- 1977 mußte Phenformin (Ciba-Geigy) vom amerikanischen Markt zurückgezogen werden. Es ließ sich nicht mehr verheimlichen, daß das Diabetes-Mittel seit 18 Jahren jährlich 1.000 Patienten das Leben gekostet hatte. Trotz des Skandals erlaubten die deutschen Behörden noch ein weiteres Jahr den Abverkauf der tödlichen Diabetes-Mittel Dipar, Silubin-Retard, Sindatil u.a.. Man verfährt dort offensichtlich nach dem Motto: „Es gibt viel zu tun, warten wir's ab."

- Weihnachten 1978 kommen die deutschen Behörden jedoch nicht umhin, alle Cholesterin-senkenden Arzneien, die Clofibrat enthalten zu verbieten, da sich schwere, z.T. tödliche „Nebenwirkungen" gezeigt hatten. Die Patienten hatten nicht nur ebenso viele tödliche Herzattacken (vor denen es eigentlich schützen sollte), sondern starben prozentual häufiger als normal an Krebs und Leber-, Gallen-, Blase- und Darmleiden. 24 Pharmaunternehmen sind davon betroffen. 1CI kündigte rechtliche Schritte gegen die deutsche Regierung an. Geschäft ist nun mal Geschäft.
- 1979 wurde offiziell bekannt, daß Valium auch in kleinen Dosen süchtig machen kann. Damals nahmen mehr als 15% aller erwachsenen Amerikaner Valium, wahrscheinlich waren die meisten schon süchtig.
- Die Aufputschmittel Preludin und Maxiton, auch als Appetitzügler verschrieben, wurden vom Markt genommen, da sie zu ernsten Schäden an Herz und Nervensystem führten.
- Es kam heraus, daß Barbiturate (Schlafmittel) bei langer Anwendung Schlaflosigkeit nicht lindem sondern verschlimmern.
- Von dem Schmerzmittel Phenacetin, unter 200 verschiedenen Namen verkauft, wurde bekannt, daß es die Nierenfunktion behindern oder die Nieren ganz zerstören kann, Nierentumore hervorruft und die roten Blutkörperchen vernichtet.
- Bin weiteres Schmerzmittel, Amydopyrin, das in über 160 Medikamenten enthalten ist, wurde in vielen Ländern (aber nicht in allen) verboten, da es die Bildung weißer Blutkörperchen behindert (Agranulozytose), was tödlich enden kann.
- Reserpin (gegen Bluthochdruck) steigert die Brustkrebsgefahr um das dreifache, ruft Alpträume und Depressionen hervor und steht im Verdacht, die Gefahr von Tumoren in Gehirn, Bauchspeicheldrüse, Haut, Eierstöcken und Gebärmutter zu erhöhen.
- Urethan sollte angeblich Leukämie heilen. Es stellte sich heraus, das es Leber-, Lungen- und Knochenmarkskrebs erzeugt.
- Methotrexat, ebenfalls gegen Leukämie sowie Schuppenflechte, hat Tumore ausgelöst und begünstigt schwere Anämie und Darmrisse.
- Mitotan, ein weiteres „Leukämiemittel" führt zum Absterben der Nebennieren.

- Cyclophosphamid bewirkt, wie andere Chemotherapeutika auch, ausgedehntes Absterben von Gewebe, beginnend in Leber und Lunge. Der Patient stirbt gewöhnlich schneller als am Krebs.
- Auch das Antibiotikum Isoniazid führt zum Absterben der Leber.
- Andere Antibiotika wie Kanamyzin führen zu Niereninsuffizienz und attackieren die Gehörnerven.
- Bismut, das ulkigerweise sowohl gegen Durchfall als auch gegen Verstopfung verschrieben wird, kann zu schweren Vergiftungen führen. In Frankreich wurden seit 1974 etwa tausend Fälle bekannt, von denen mindestens 28 tödlich verliefen.
- 1982 mußte in Großbritannien das Arthritismittel Opren, das Benoxaprofen enthält, zurückgezogen werden, nachdem Hunderte Menschen getötet wurden und Tausende schwere Schäden erlitten hatten. Das hinderte den Hersteller Eli Lilly aber nicht, unter Verschweigen der britischen Todesfälle in den USA unter dem Namen Oraflex die Zulassung zu beantragen, die auch erteilt wurde. Bis diese nach Bekanntwerden 1982 widerrufen wurde, hatten das mindestens 26 Amerikaner mit dem Leben bezahlen müssen. Wissen Sie übrigens, wer 1977-79 Direktor von Eli Lilly war? George. Bush sr., der spätere Präsident. Auch besaß er 1500 Eli Lilly-Aktien, die unter anderen Pharma-Aktien den größten Anteil ausmachten. Als er als Vizepräsident mit einer Intervention beim Finanzministerium eine Steuererhöhung für die Pharmafirmen verhinderte, warf man ihm Eigennützigkeit vor. Er entgegnete, seine Aktien 1978 verkauft zu haben. Das war aber gelogen, wie sich 1981 herausstellte und man in der „New York Times" nachlesen konnte. (Auch Ex-Bundespräsident v. Weizsäcker stammte aus der Direktion des Pharmamultis Boehringer.)
- Die Schmerz- und Rheumamittel Tanderil und Butazolidin (Ciba-Geigy) wurden weltweit für den Tod von über 10.000 Menschen verantwortlich gemacht. Der schwedische Arzt Hansson veröffentlichte geheime Dokumente, die er sich auf illegalem Weg von der Basler Firma beschafft hatte, aus denen hervorging, daß Ciba-Geigy bereits über 1182 Todesfälle unterrichtet war, die Information aber geheimhielt, um den Verkauf nicht zu stören. Als das publik wurde, verbot man die Mittel in den meisten Ländern außer in der Schweiz, wo die

Aufsichtsbehörde IKS besonders eng mit der Industrie zusammenarbeitet.

- 1978 sorgte das völlig überflüssige Mittel Oxychinolin (auch: Clioquinol) (Ciba-Geigy), das gegen harmlose Verdauungsstörungen („Sommerdurchfall") empfohlen wurde, für einen weltweiten Skandal, der in Japan begann: 30.000 Menschen erblindeten und/oder erlitten Lähmungen der Beine, mehr als 1.000 starben allein in Japan.[226] Daraufhin wurden Fälle in vielen europäischen Ländern bekannt, die man sich vorher nicht erklären konnte. Viele waren als „multiple Sklerose" fehldiagnostiziert worden. Ciba-Geigy wurde in mehreren Prozessen zu Schadenersatzzahlungen verurteilt (läßt sich ein solcher Schaden überhaupt ersetzen?) und das Mittel, das allein in Japan unter 168 verschiedenen Handelsnamen verkauft worden war, wurde in den betroffenen Ländern verboten. Ciba-Geigy verkaufte aber weiter sein Gift in andere Länder, vor allem in die Dritte Welt, deren Kontrollbehörden meist fest in der Hand der Multis sind. Ruesch nennt diese gängige Praxis, Gift überall dorthin zu verkaufen, wo es nicht ausdrücklich verboten ist, mit vollem Recht „das legalisierte Massaker".
- Ein weiteres Beispiel für ein Medikament, das genau das bewirkt, was es eigentlich verhindern soll, ist Diethylstilböstrol, kurz „DES". Dieses synthetische weibliche Hormon (Östrogen) wurde schwangeren Frauen gegeben, angeblich um Komplikationen während der Schwangerschaft zu verhindern. Es stellte sich aber leider heraus, daß es bei den Kindern, sofern es Mädchen waren, nach vielen Jahren eine bis dahin völlig unbekannte Krebsart der Vagina ausgelöst hatte. Auch gab es bei den Töchtern häufiger Komplikationen bei Schwangerschaften, wenn sie dann selbst in dem Alter waren und Kinder wollten. Später stellte sich heraus, daß auch die Geschlechtsorgane männlicher Kinder geschädigt sein können. Die verantwortlichen Firmen verloren in den USA mehrere Prozesse. Das Medikament ist heute noch im Handel (allerdings verspricht man heute das Gegenteil der Wirkung von damals): als Verhütungs-Pille für „den Morgen danach". Doch selbst, wenn Sie sich solcher Medikamente enthalten,

[226] Man nannte die Krankheit „SMON": subakute Myelo-Optico-Neuropathie

haben Sie gute Chancen, doch noch in den Genuß von DES zu kommen: Es wird nämlich zum Mästen von Schlachtvieh eingesetzt.

- Vom „Contergan-Skandal" haben Sie sicher schon gehört. Hier noch ein paar interessante Details dazu: 1958 versicherte der Hersteller (Grünenthal) in einem Rundschreiben an 40.000 Ärzte, Contergan (Thalidomid) sei das beste Beruhigungsmittel für werdende und stillende Mütter, da es ohne jedes Risiko für Mutter und Kind sei. 1961 behauptete der britische Hersteller Distillers Company das gleiche von seinem Thalidomid-Mittel Distaval. Wie die Sache für die Kinder ausging, ist ja bekannt. 1970 wurde das Verfahren gegen Grünenthal mit einem Vergleich eingestellt, nachdem man keine Kosten und Mühen gescheut hatte und selbst den Nobelpreisträger Boris Chain einfliegen hat lassen, damit er für die Hersteller aussagt. Auch hier wurde weiterverkauft, nachdem die ersten Schäden bekannt wurden.
- Damit war die Tragödie aber noch nicht beendet. Die Pharma-Multis fuhren fort, schwangeren Frauen Gift zu verkaufen und Kinder zu verstümmeln: 1978 wurde von den Medikamenten Primodos, Amenoron-Forte, Duogynon, Bendectin und Debendox bekannt, daß auch sie für mißgebildete Säuglinge verantwortlich waren. Der deutsche Duogynon-Hersteller Schering zog sich ganz clever aus der Affäre, indem er den Namen Duogynon, der durch die Presse inzwischen bekannt war, einfach in Cumorit änderte. Die Aufsichtsbehörden hatten nichts dagegen. In England kam heraus, daß der Verdacht gegen Debendox schon seit mehreren Jahren bestanden hatte. Auch hier taten die Behörden nichts (und der Hersteller Merrell schon mal gar nicht). Ein Professor für Kinderheilkunde der Universität Leeds, Richard Smithells, hatte in einer „Studie" das Mittel freigesprochen. In einem vertraulichen Brief an den Hersteller bat der Professor dann um ein „Forschungsstipendium" für seine Fakultät (wg. seiner Gefälligkeit). Peinlicherweise wurde der Brief dem britischen „Observer" zugespielt, der das Ganze dann veröffentlichte. Auch in den USA sah die Merrell Dow Pharmaceutical Inc. keinen Grund, das Mittel, das dort Bendectin hieß, vom Markt zu nehmen, nur weil ein paar Babys verstümmelt worden waren. Auf dem Etikett stand nach wie vor, das Mittel sei sicher. Man fügte lediglich den Hinweis dazu, es nur zu nehmen, „wenn man es wirklich braucht". Auf Druck der Öffentlichkeit mußte es später dann doch zurückgezogen werden und man ver-

sprach, 120 Millionen Dollar an Schadenersatz zu zahlen, um den über 700 gerichtlichen Klagen auszuweichen, die inzwischen von den Eltern der Opfer erhoben worden waren.

- Auch vom Contergan-Thalidomid wollen sich die Pharmas nicht trennen. In USA betreibt man die Legalisierung für „AIDS"-Kranke. Es soll bei den Mundentzündungen (oft infolge AZT) helfen. In Brasilien wird es bis heute als Lepra-Mittel verkauft. Der Warnhinweis „nicht bei Schwangerschaft" wurde für Analphabeten als Piktogramm dargestellt: Der Bauch einer Schwangeren, durchgestrichen. Viele hielten es daher für ein Abtreibungsmittel. Immer wieder werden in Brasilien Contergan-Kinder geboren, ihre Zahl schätzt man auf 300.
- 1984 berichtete der Londoner „Daily Mail",- daß das Akne-Mittel Roacutan in den USA bei den Babys von Frauen, die zur Zeit der Einnahme schwanger wurden, schwere Mißbildungen hervorgerufen hatte, und zwar bei fast der Hälfte der Neugeborenen! Die Hersteller meinten ganz cool, *„daß sie sich der Risiken für schwangere Frauen bewußt gewesen wären."* Na prima! Die Ausrede ist ja mal besonders originell.
- 1983 konnte man in der „New York Post" lesen, daß das Schmerzmittel Zomax fünf Menschen das Leben gekostet hatte. Doch weder der Hersteller noch die aufsichtführende FDA[227] hatten die Absicht, das Mittel „ohne weitere Studien" aus dem Verkehr zu ziehen. Kommentar Hans Ruesch: *„Die „weiteren Studien" schlossen natürlich die ewig-naiven Verbraucher mit ein, die immer noch an die Redlichkeit und Sachkenntnis ihrer medizinischen Priester glaubten, bis genügend Menschen gestorben waren oder sich unheilbare Schäden zugezogen hatten."*
- Ebenfalls die „New York Post" meldete, daß sämtliche 852 Patienten, denen man das Herzmittel Epinepherin gespritzt hatte, gestorben waren. Die Berichte darüber waren schon seit acht Monaten bekannt - das Medikament wurde dennoch nicht zurückgezogen. Der Nationalrat Mario Biaggi war entsetzt darüber und forderte eine gründliche Untersuchung. (Hätte er Rueschs Buch gelesen, hätte er sich nicht mehr darüber gewundert.)

[227] Food and Drug Administration

- Der „Daily Telegraph" berichtete 1983, daß vor dem Medikament Hypnomidat gewarnt wurde, nachdem es in einer Glasgower Intensivstation zu einem steilen Anstieg der Todesfälle gekommen war. Die Ärzte weigerten sich allerdings, Schätzungen über die Zahl der Toten anzugeben.
- In Kanada wurden 1984 mindestens zehn Todesfälle durch neue Schmerzmittel bekannt, die man NSAID nennt und die allein in Kanada in vierzig Medikamenten enthalten waren.
- 1983 wurden in Schweden Geheimberichte veröffentlicht, die wiederum bei Ciba-Geigy herausgeschmuggelt worden waren. Daraus ging hervor, daß der Konzern über mindestens 1.182 Todesfälle bescheid wußte, die auf das Konto seiner Arthritis-Mittel Butazolidin und Tanderil gingen. Die Gesamtzahl der Toten wurde nach anderen Quellen auf ca. 10.000 geschätzt. Kommentar des Ciba-Geigy-Sprechers: *„Kein Grund zur Aufregung."* Der Verkauf der beiden Mittel ging noch über ein Jahr fröhlich weiter, bis man sich dem Druck der Verbraucher beugte, Tanderil vom Markt nahm und der Anwendung von Butazolidin einschränkte.
- Wie die „New York Times" 1984 berichtete, mußte das Medikament Selacryn 1980 zurückgezogen werden, nachdem 510 Fälle von Leberschäden und fünf Todesfälle bekanntgeworden waren.
- Laut dem „Guardian" vom 4.1.1985 hatte Nizoral (gegen Pilz-Infektionen) für fünf Todesfälle und 77 Fälle schwerer Nebenwirkungen gesorgt.
- Im März des selben Jahres berichtet die „Neue Presse", daß das Malariamittel Fansidar schwere Hauterkrankungen mit lebensbedrohlichen Folgen hervorrufen kann. Auch sollen Todesfälle aufgetreten sein.
- Im Juli 1985 schreibt der „Guardian", daß Beruhigungsmittel wie Largactil vom Markt genommen werden sollen, weil sie bei den Patienten schwere Hirnschäden verursacht haben. Die Zahl der Opfer: *"Einer vorsichtigen Schätzung zufolge hatten 38 Millionen Menschen tardive Dyskinesie (Bewegungsstörungen) und mehr als 25 Millionen verloren für immer die Fähigkeit, den Zungenmuskel oder in vielen Fällen die Muskeln des ganzen Körpers zu kontrollieren."* Viele der Opfer waren Insassen von Psychischen Kliniken oder Gefängnissen, die man mit solchen Mitteln gewöhnlich ruhigstellt.

- Im Mai 1985 verboten die Behörden der USA und Großbritanniens die Verwendung von Wachstumshormonen, da die Patienten auch nach Jahren an einer unheilbaren Infektion erkranken können, die schon drei Tote gefordert hatte. Das Hormon wird aus der Hirnanhangdrüse von Leichen gewonnen.
- Im Dezember des gleichen Jahres berichtete der „Guardian", daß Merital (auch: Nomifensin) schwere „Nebenwirkungen" (besser: Hauptwirkungen) in Form von akutem Nierenversagen, Anämie und Lungenentzündung hervorruft. Von einem Todesfall wurde berichtet. Der Hersteller Hoechst behandle diese Warnung „mit Verachtung". Hatten Sie etwas anderes erwartet?
- Im selben Monat informiert die Zeitung, daß 2.000 Menschen an den schweren „Nebenwirkungen" des Arzneimittels Felden erkrankt sind, 77 starben, fast alle an Darmblutungen oder Darmrissen. Der amerikanische Hersteller Pfitzer meinte nach wie vor, das Medikament sei *„gut verträglich"*.
- Ebenfalls im Dezember 1985 wurde bekannt, daß Ciba-Geigy (anscheinend besonders eifrig im Giftmischen) zugeben mußte, die Sicherheitsdaten von 46 Antibiotika und anderer Mittel gefälscht zu haben, die von den japanischen Gesundheitsbehörden angefordert worden waren. Daraufhin ließ die japanische Regierung zwei Fabriken des Schweizer Konzerns schließen und verbot für (leider nur) 20 Tage den Import und Verkauf von Ciba-Geigy-Produkten.
- In den USA, wo das Rechtssystem besonders hohe Schadenersatz-Forderungen ermöglicht, hatte die steigende Zahl von Pannen der modernen Medizin die Versicherungsprämien gegen Kunstfehler-Regresse für Gynäkologen-Praxen im Jahre 1985 schon auf 72.000 Dollar pro Jahr hochgetrieben, so daß nach einem Bericht von „Time" 18% der amerikanischen Gynäkologen beabsichtigten, in andere Fachgebiete auszuweichen.
- Der amerikanische Arzt Keith Allan Lasko schreibt: „*Wenn der Patient wüßte, daß eine einzige Kapsel Chloromycetin eine nicht mehr rückgängig zu machende Zerstörung ihres Knochenmarks oder Leukämie verursachen kann, glauben Sie, daß sie diese Arznei dann einnehmen würden ? Dennoch steigt der Absatz von Chloromycetin ständig. Im Jahre 1976 schrieben die Ärzte eine halbe Million Rezepte für*

dieses Mittel aus. Ich erinnere mich an ein Kind, das an aplastischer Anämie starb, nachdem ein Arzt ihm Chloromycetin gegen einen Schnupfen verordnet hatte. (Gegen einen Schnupfen!) Die Eltern weinten, das Kind blutete. Ich wurde von mehreren Kollegen gewarnt, daß ich mit schweren Folgen rechnen müßte, wenn ich den Eltern sagte, daß ihr liebes Kind sterben würde, weil ein gedankenloser Arzt ein Rezept geschrieben hatte."

Obwohl die Liste sehr lang geworden ist, stellt sie jedoch nur die Spitze des Eisberges dar. Zum einen, weil mir fast nur Informationen aus den 70er und 80er Jahren vorlagen, zum anderen, weil die meisten Fälle gar nicht bekannt werden, da die Mediziner sich fast immer gegenseitig decken, schon wegen drohender Schadenersatzforderungen. Eher bekommen Sie von einer Nonne Tips über die interessantesten Stripteaselokale als von einem Arzt das Eingeständnis schädlicher Therapiefolgen.

So gesehen erfüllt die Mediziner-Gilde alle Kriterien einer Geheimgesellschaft: Alle Ärzte sind zwangsweise Mitglieder der Ärztekammer, unterliegen deren Reglement und der internen Gerichtsbarkeit, werden bei Wohlverhalten überdurchschnittlich gut bezahlt, bei Abweichlertum rigoros bekämpft und notfalls ausgeschlossen und wirtschaftlich ruiniert und - alle Mitglieder schützen sich gegenseitig gegen Kritik von außen. Der Autor Kurt Blüchel nennt das kurz und zutreffend „das Syndikat" und zeigt in zwei Büchern[228], daß die Strukturen zutreffen.

Wenn ich Ihnen diese lange Liste nicht erspart habe, dann vor allem deshalb, um mit dem verbreiteten Vorurteil aufzuräumen, es handele sich bei solchen „Pannen" um Einzelfälle.

Aber es kommt noch besser:

Verbote? Macht nix, es gibt ja noch andere Märkte!

Sollte sich mal wirklich etwas gar nicht mehr verkaufen lassen, weil es wieder zu viele Tote gegeben hatte und die Schnarchnasen in den Gesundheitsbehörden ihren Hintern bewegen müssen, weil sie schon zu lange sämtliche Augen zugedrückt haben, dann stellt sich die Frage: Wohin mit dem Gift? Die Produktionsanlagen laufen, sind längst amortisiert und produzieren reines Geld, es wäre doch schade, sie abzuschalten.

[228] „Weiße Magier", Fischer Verlag und „Das Medizin-Syndikat", Rowohlt 1978

Da fällt doch der gigantische Markt der Dritten Welt ins Auge, wo noch ein riesiger Bedarf an Pillen aller Art besteht und wo man wegen ein paar Menschenleben nicht gleich ein großes Geschrei anfängt, weil man ans Sterben gewöhnt ist und arme Leute bekanntlich keine Lobby haben. Außerdem läßt sich die Bevölkerung armer Länder gut als Versuchskaninchen benutzen, da die dortigen Aufsichtsbehörden meist völlig überfordert sind, gut geschmiert und notfalls erpreßt werden können.

Daß man in den Konzernen auch schon längst auf diese profitable Idee gekommen ist, zeigen die folgenden Beispiele:

- Auf den Philippinen wird, wie in vielen anderen Ländern auch, das starke Antibiotikum Chloramphenicol gerne bei allen möglichen Bagatellerkrankungen gegeben, sofern es der Patient bezahlen kann. Den Ärzten verschweigt man jedoch in den offiziellen Katalogen eine wichtige mögliche „Nebenwirkung", die im Westen längst bekannt ist: die tödliche Form der Anämie.
- In Kenia geben die Ärzte auf Empfehlung der Hersteller jungen Mädchen bei Schwäche und Appetitlosigkeit gerne männliche Geschlechtshormone. Die Folgen: Bartwuchs, Kahlköpfigkeit und Vergrößerung der Klitoris.
- Auch auf Ceylon vertreibt die Firma Sterling Winthrop solche Hormonpräparate für Kinder zur Wachstumsförderung (merke: Langzeittherapien sind logischerweise die lukrativsten). Auch hier ohne Hinweis auf „Nebenwirkungen", die bis zur Geschlechtsänderung gehen können. Daß die Kinder der Dritten Welt zur „Wachstumsförderung" etwas anderes brauchen als ausgerechnet den Pharmamüll der Industrieländer, ist den Herrschaften sowieso piepegal.
- In Bangladesh vertreibt die Firma Pfitzer ein kombiniertes Antibiotikum namens Combiotic und empfiehlt es gegen ausnahmslos jede Krankheit, selbst bei Schnittwunden. In Amerika ist es seit über zehn Jahren verboten, weil es stark giftig für die Ohren und die Nieren ist und gefährlich für Tuberkulosekranke. Wegen des Verbotes hat man die Produktion nach Bangladesh verlegt.
- In Indonesien wird das Clioquinol (Oxychinolin), von dem wir schon weiter oben gehört hatten, weil es zunächst in Japan für Zehntausende Tote, Blinde und Lahme gesorgt hatte, noch mehr als 10 Jahren danach fröhlich weiter verkauft. Lizenzhalter: Ciba-Geigy.

• Das „St.Galler Tagblatt" schreibt am 12.9.1982: *„Als 1982 bekannt wurde, daß Ciba-Geigy in Ägypten Kinder und Jugendliche probeweise mit einem Pestizid besprüht hatte, das bereits krebserregende Wirkung gezeigt hatte, bestritt die Firma diesen Vorwurf keineswegs; sie gab lediglich zu bedenken, daß die Dokumente, die diesen Versuch belegten, durch Diebstahl an die Öffentlichkeit gelangten. Damit beklagte der Konzern gelassen, daß auch ein Großer, der Unrecht betreibt, von solchem selbst nicht verschont wird."* In Journalistenkreisen heißt es, daß das letzte Mal, wo man den Sprecher von Ciba-Geigy erröten sah, war, als ihn seine Mutter mit der Hand in der Keksdose erwischte, wie Ruesch sagt. Aber das ist lange her.

Ich will nicht etwa behaupten, Ciba-Geigy sei schlimmer als andere Pharma-Multis. Aber sie lassen sich anscheinend öfter erwischen. Vielleicht haben sie auch einfach nur zu viele Fettnäpfchen im Sortiment.

Auf ihrer Reise in die Länder der Dritten Welt machen die Pharmaka eine seltsame Metamorphose durch: Sie werden plötzlich ungefährlich und gut verträglich. Die britischen Pharmafirmen geben monatlich eine Art „rote Liste" heraus, „MIMS", ein Handbuch, in dem sich Risiken und Unverträglichkeiten nachlesen lassen. Für Afrika gibt es eine Spezialausgabe, in der sich Mittel finden, die in England längst verboten sind, sowie Dosierungen, die über den europäischen Sicherheitsgrenzen liegen.

In einer amerikanischen Studie hat man die Angaben über Risiken und Nebenwirkungen jeweils der selben Mittel in den USA und in Lateinamerika verglichen. Hier ein Auszug aus der Studie:[229]

• Tetracyclin, ein häufiges Antibiotikum (Lederle Laboratories). „Nebenwirkungen" USA: *Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Magenstörungen, Hautausschläge, Nierenstörungen, Schäden des Kindes während der Schwangerschaft.*
  Mittelamerika und Argentinien: *Keine.*

• Ovulen, Antibabypille (G.D. Searle Co.). USA: *Schwindel, Haarausfall, nervöse Störungen, Gelbsucht, Blutdruckanstieg.*
  Brasilien und Argentinien: *Keine.*

[229]Dr. Milton Silverman, Dozent für Pharmakologie am Medical Center der kalifornischen Universität, San Francisco

- Imipramin, Antidepressivum (Ciba-Geigy). USA: *Schlaganfall, Stolpern, Wahnvorstellungen, Spannungen, Schlaflosigkeit, Gefühllosigkeit der Gliedmaßen, Sehstörungen, Verstopfung, Hautjucken, Schwindel, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Durchfall, Schweißausbrüche.*
  Mittelamerika, Brasilien, Argentinien: *Keine.*

Kommentar Hans Ruesch: *„Während die westliche Welt allmählich aus der Übersättigung mit Arzneien und den Verwüstungen, die sie anrichten, erwacht, überschwemmt die Flut sich gegenseitig konkurrenzmachender Pillen und Tränklein die Länder der Dritten Welt, die sie sich am wenigsten leisten können und deren ungebildete Bevölkerung der Ausbeutung, die von unwissenden oder korrupten Herrschern unterstützt wird, noch hilfloser erliegt."*

Sollte ein kleines Land einmal auf die Idee kommen, die Gesundheit seiner Bevölkerung selbst in die Hand zu nehmen, dann bekommt es ganz schnell gezeigt, wo der Hammer hängt und wer sich nicht ins Geschäft pfuschen läßt: 1978 plante die Regierung Sri Lankas ein Programm, um die teuren Arzneimittelimporte, vor allem aus den USA drastisch zu reduzieren. Daraufhin drohte die amerikanische Regierung mit der Einstellung der dringend notwendigen Lebensmittelhilfe, worauf Sri Lanka sein Programm zurückzog.
Es ist doch interessant, wie geschmiert die Zusammenarbeit zwischen privaten Interessen (Profite der Pharmas) und staatlicher Exekutive (Hilfe aus Steuergeldern) funktioniert. Es wäre einfacher, die Steuergelder direkt an die Multis zu überweisen und käme sicherlich der Gesundheit der Ceylonesen zugute, nur: dann wüßte ja jeder gleich Bescheid.

Die Methode der Erpressung durch die jeweiligen Außenministerien westlicher Länder zugunsten privater Firmen hat eine lange Tradition und beschränkt sich nicht nur auf Pharmaka. Man hat schon viele „Märkte geöffnet" für allerlei „Segnungen" der Industrie, seien es nun Waffen, Pestizide, Kunstdünger oder Konsumartikel.
Ein interessantes Beispiel am Rande ist die britische Ostindien-Gesellschaft, die direkt der „Krone" unterstand (nicht dem Königshaus, wie viele meinen! Aber das ist eine andere Geschichte) und bis in dieses Jahrhundert über eine Monopolstellung im lukrativen Ostasienhandel ver-

fügte. Sie war eine der ersten Pharma-Exporteure oder Drogenmafias, je nach Höflichkeit. Jedenfalls machte sie vor, wie man sich auf Kosten der Gesundheit eines ganzen Landes eine goldene Nase verdient: Die Produktion von Opium befand sich hauptsächlich in Indien und im „goldenen Dreieck" zwischen Thailand, Laos und Kambodscha. Hauptabnehmer waren die Chinesen. Das Handelsmonopol hatte die Ostindien-Gesellschaft. Als die Chinesen merkten, daß der exzessive Opiumkonsum immer mehr Schaden anrichtete, ließ die kaiserliche Regierung den Opiumimport verbieten. Das paßte der Ostindien-Gesellschaft nun gar nicht, daß sie ihr sauberes Geschäft verlieren sollte, und so sah sie (pardon: die britische Regierung) sich gezwungen, einen Krieg mit China anzuzetteln, der als „Opiumkrieg" in die Geschichte einging. Die Chinesen verloren, weil die Engländer technologisch überlegen waren und mußten zähneknirschend ihre Grenzen für das Opium wieder öffnen und der „Krone" Hongkong als Handelsstützpunkt abtreten.

Heutzutage macht man das eleganter. Durch die Kreditknechtschaft der armen Länder genügt es meistens, wenn die Weltbank mit dem Zaunpfahl winkt. Nur bei ganz hartnäckigen Weltverbesserern wird Gewalt angewendet, und die läßt man dann wie eine „innere Angelegenheit" erscheinen. So erging es auch dem chilenischen Arzt Salvador Allende, der nach seinem Wahlsieg als chilenischer Regierungschef eine medizinische Kommission einberief, die zu dem Ergebnis kam, daß von der Unzahl teurer Importmedikamente eigentlich nur 26 eine nachweisliche therapeutische Wirkung haben und der Rest daher überflüssig, wenn nicht schädlich ist. Wie die Geschichte ausging ist bekannt: Allende, der sich noch anderweitig mit den Multis angelegt hatte, und seine vom Volk gewählte Regierung wurden gestürzt in einem Putsch, der bekanntermaßen vom CIA unterstützt wurde und das Land versank in einer finsteren Epoche der Willkürdiktatur. Die Konzerne hatten wieder freie Hand, der Präsident und Tausende anderer wurden einfach ermordet oder verschwanden für immer. In ihrem Buch „Das Geisterhaus" hat seine Nichte Isabel Allende die traurige Geschichte ihres Landes in Romanform festgehalten.

Eine andere Politikerin bekam ebenfalls die Macht der Multis zu spüren: 1979 war in Italien Tina Anselmi Gesundheitsministerin. Sie hatte vor, Tausende von Medikamenten, die eine medizinische Kommission als wirkungslos oder schädlich eingestuft hatte, zurückzuziehen. Daraufhin wurde ihr von einem Vertreter der Pharmaindustrie die riesige Summe von 35

Milliarden Lire angeboten, die man auf ein Schweizer Konto zahlen würde, falls sie den Antrag zurückzöge. Sie lehnte ab und machte den Bestechungsversuch publik. Wenige Tage später explodierte ihr Auto, Tina Anselmi kam durch Zufall unverletzt davon.[230]

Aber Gewalt ist nur das letzte Mittel des Syndikats, meist hat man subtilere Methoden zur Verfügung, die wir mal unter die Lupe nehmen wollen.

[230] Dieses Beispiel ist (wie die meisten dieses Kapitels) dem hochinteressanten Buch „Die Pharma Story" von Hans Ruesch entnommen.

Wie gründet man ein Syndikat?

Es gibt kein Verbrechen, keinen Kniff, keinen Trick, keinen Schwindel, kein Laster, das nicht von Geheimhaltung lebt. Bringt diese Heimlichkeiten ans Tageslicht, beschreibt sie, macht sie vor aller Augen lächerlich und früher oder später wird die öffentliche Meinung sie hinwegfegen.
Bekanntmachung alleine genügt vielleicht nicht; aber es ist das einzige Mittel, ohne das alle anderen versagen.

Joseph Pulitzer, amerikanischer Publizist

Natürlich kann nicht jeder einfach hingehen und ein Syndikat gründen. Das wäre ja noch schöner - und wo kämen wir denn da hin? Wahrscheinlich genau in die Situation, in der wir jetzt sind!

Einer, der gezeigt hat, wie man das durchzieht, war John D. Rockefeller. Da ein weltweites Syndikat aber nicht in einer Generation zu schaffen ist, ist die Geschichte des Syndikats auch eng verknüpft mit der der ganzen Familie.[231] Aber immer schön der Reihe nach:

Wenn vom Rockefeller-imperium die Rede ist, dann spricht man von Öl, Kohle, Erdgas, Strom, Eisenbahnen, Immobilien usw.. Eine ganz wichtige Stütze wird aber seltsamerweise fast nie erwähnt: Die Pharmaunternehmen. Es ist wenig bekannt, daß der Rockefeller-Konzern an über 200 arzneiproduzierenden Firmen beteiligt ist. Dabei ist das gewissermaßen Familientradition. Schon der „alte Bill", der Vater des Konzerngründers John Davison Rockefeller (kurz: JDR) hatte einen ausgeprägten Geschäftssinn: Er verkaufte in Flaschen abgefülltes Rohöl der „Standard Oil Company" unter dem Namen „Nujol" als Krebsheilmittel zum Hundertfachen des

[231] Auch die Rockefeller-Geschichte finden Sie detailliert der „Pharma Story"

Gestehungspreises an alle Krebskranken oder solche, denen er Angst vor Krebs einreden konnte. Als Ärzte wiederholt auf die Schädlichkeit dieses „Heilmittels" hinwiesen (es entzieht dem Körper Vitamine und erzeugt so ernste Mangelerscheinungen), fügte die Standard Oil etwas Karotin hinzu und meinte, das Problem sei damit behoben. Man kaufte damals schon einen US-Senator, der für 75.000 S jährlich dann auch fleißig Werbung für das Produkt machte. Heute wird Nujol von der Stanco Inc., einer Standard Oil-Tochter hergestellt. Die gigantischen Gewinne, die Nujol abwarf ermutigten JDR, sich ganz speziell um die Medizinbranche zu kümmern.

Es kam wohl nicht von ungefähr, daß ausgerechnet John D. ein Imperium gründete. Er brachte alle Eigenschaften mit, die dazu nötig sind: Einen Riecher für alles, womit sich Geld machen läßt, absolute Rücksichtslosigkeit, keinerlei Skrupel für die Folgen seiner „Geschäfte" und, zumindest nach dem Ludlow-Massaker von 1914, auch eine gute Pressearbeit und Imagepflege.

Bei seinen Zeitgenossen war JDR alles andere als beliebt. 1905 erschien in „McClure's Magazine" die „Geschichte der Standard Oil Company", die von JDR sagt:

„Keine aufrichtige Untersuchung seiner Karriere kann zu einem anderen Schluß führen, als daß er ein Opfer der vielleicht häßlichsten aller Leidenschaften ist, der Geldgier, dem Streben nach Geld als Selbstzweck... Er hat den Handel von einem friedlichen Unternehmen zum Krieg gemacht und durchsetzt ihn mit grausamen und korrupten Praktiken; er verwandelte den Wettbewerb von einem ehrlichen Bemühen in einen halsabschneiderischen Kampf. Und der Mann, der so etwas vorsätzlich und in diesem Augenblick tut, nennt seine Riesenunternehmen Wohltätigkeit und pocht auf den sonntäglichen Kirchgang und seine Stiftungen als Beweis für seine Redlichkeit. Für einen Menschen von schlichter Wesensart passen diese beiden nicht zusammen. Dies, wird er sagen, ist böses Tun in höchstem Maße, von angeblicher Frömmigkeit bemäntelt. Es gibt nur eine Bezeichnung dafür: Heuchelei."

Den Höhepunkt seiner Unbeliebtheit erreichte er aber nach den Ereignissen von 1914, nach denen ihn die amerikanische Presse als den „bestgehaßten Mann der Welt" bezeichnete und den Senator Robert LaFollette zum „größten Verbrecher unseres Zeitalters" erklärte. Eine treffende Karikatur der Epoche zeigt ihn, wie er Kindern kleine Münzen mit der einen

Hand gibt, während er mit der anderen Säcke voll Gold stiehlt. Was hatte die öffentliche Meinung so aufgebracht?

Nun, daß seine Geschäftspraktiken wenig rücksichtsvoll waren, er schon etliche Konkurrenten in den Ruin getrieben hatte und daß er seine Arbeiter wie Vieh hielt, war ja bekannt. Im Ludlow Distrikt in Colorado hatte er aber den Bogen überspannt: In den dortigen Kohleminen malochten die Bergleute unter schlimmen Bedingungen für 1.68 $ am Tag, die aber in Gutscheinen ausbezahlt wurden, mit denen sie nur in firmeneigenen Läden zu überhöhten Preisen einkaufen konnten und die Mieten für sich und ihre Familien in den firmeneigenen Hütten bezahlen mußten, was meistens nicht reichte, so daß sie zusätzlich in Schuldknechtschaft gerieten. Eine Praxis übrigens, die in vielen armen Ländern von den Multis immer noch erfolgreich betrieben wird. Die Pfarrer waren von der Firma ausgesucht und hatten, zusammen mit Wächtern und Detektiven, dafür zu sorgen, daß keine Gewerkschaft entstand. Die Familien waren meist arme Einwanderer aus Europa, die gehofft hatten im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" eine Existenz zu finden. (Die Möglichkeiten sind wirklich nahezu unbegrenzt - für Rockefellers & Co.). Als es dennoch zu einem Streik kam, hatte JDR seinen Junior geschickt und der weigerte sich, mit den Streikenden zu verhandeln. Er ließ sie statt dessen aus den firmeneigenen Hütten vertreiben und stellte tausend Streikbrecher ein, um die Arbeit zu machen. Die Folge war ein regelrechter Krieg. Das Zeltlager, in dem die Wächter, Bergleute und ihre Frauen und Kinder seit der Ausweisung kampieren mußten, wurde niedergebrannt und im Gewehrfeuer der Nationalgarde, die JDR anfordern ließ, um den Streik niederzuschlagen, starben 45 Menschen, 32 von ihnen waren Frauen und Kinder.

Die Öffentlichkeit war derart empört, daß JDR, dem die Presse vorher ziemlich egal war, sich entschloß, sein Image aufzupolieren. Das tat er auf seine Art, indem er und sein Sohn nach und nach die wichtigsten Zeitungen und Nachrichtenagenturen aufkauften. Geld war ja reichlich vorhanden. So ist es interessant zu erfahren, daß inzwischen solche Meinungsmacher wie Time, Life, Reader's Digest (weltweit etwa hundert Millionen Leser) oder die angesehene New York Times entweder direkt dem Rockefeller Imperium gehören oder mit ihm verknüpft sind. Ist Ihnen schon mal aufgefallen, daß im „Reader's Digest" besonders viel Chemie- und Pharmawerbung auftaucht und regelmäßig Lobeshymnen auf die moderne Medizin gesungen werden?

Woher wissen wir, was auf der Welt passiert?

Auch und vor allem die Nachrichtenagenturen wurden die fette Beute des Megakonzerns. Denn gerade sie spielen eine Schlüsselrolle in der modernen Informationswelt. Kaum noch eine Zeitung leistet sich Korrespondenten in aller Welt. Es ist einfacher, Meldungen der Nachrichtenagenturen zu abonnieren, und von denen gibt es nur noch wenige. Die Giganten in diesem Geschäft sind AP, UPI, Reuthers, dpa, TASS und Agence France-Press. Andere sind eher von lokaler Bedeutung.

Die starke Konzentration der weltweiten Information in wenigen Firmen birgt natürlich die Gefahr der Meinungslenkung. Und dieser Versuchung konnte der Rockefeller-Trust natürlich nicht widerstehen. So war schon in den 40er Jahren der Direktor der Rockefeller-Stiftung gleichzeitig Herausgeber der New York Times und saß im Präsidium von AP. Die drittgrößte US-Agentur, der „International News Service" des „Zeitungskönigs" William Randolph Hearst, wurde schon 1932 von Rockefellers Chase National Bank (später: Chase Manhattan Bank) übernommen. Und was UPI betrifft, so untersteht die Fachredaktion Medizin seit 1940 der Zensur durch die amerikanische Ärztevereinigung AMA (American Medical Association), über die noch zu sprechen sein wird.[232] Der zuständige „Fachmann" und Zensor Morris Fishbein war wirklich äußerst kompetent: Er war in der Anatomieprüfung durchgefallen und hatte keinen Tag praktiziert. Aber er war ein treuer Knecht des Syndikats. Ruesch schreibt:

„Somit waren alle drei Nachrichtenagenturen Amerikas der Zensur des Rockefeller Arzneimittelkartells unterstellt; und so erklären sich auch die vielen unwahren Berichte über Seren und Therapien und den ständig unmittelbar bevorstehenden Durchbruch in der „Krebsforschung", die unbestritten an sämtliche amerikanischen und ausländischen Medien gedrahtet werden. Dr. Emanuel M. Josephson, den einzuschüchtern selbst dem Arzneimittelkartell trotz vieler Bemühungen nicht gelang, wies darauf hin, daß die Redakteure der „National Association of Science Writers" (Verband wissenschaftlicher Journalisten) dazu „überredet" worden seien, die folgenden Richtlinien in ihren Sittenkodex aufzunehmen:

[232] lt. „Journal of the AMA" vom 20.1.1940

„Die Redakteure des Ressorts Wissenschaft sind nicht in der Lage, über den Wahrheitsgehalt von medizinischen Entdeckungen und Heilmethoden zu urteilen. Sie dürfen also nur über solche Entdeckungen und Methoden berichten, die von medizinischen Fachleuten gutgeheißen werden." Und wer liefert diese „Fachleute"? Das Kartell natürlich. Mit dem Medikus-Politiker Morris Fishbein, der nicht wußte, wo die meisten Knochen, Organe, Nerven und Gewebe im menschlichen Körper eigentlich sitzen, an der Spitze der „Fachleute" erschien diese Verpflichtung besonders lächerlich. Und da es nicht um die medizinische Wahrheit, sondern um die Interessen des Arzneimittelkartells geht, hat sich die Situation seit Fishbeins Ableben vor einigen Jahren nicht geändert. Also füllen sich die Zeitungen weiterhin mit Propaganda über Medikamente und ihren angeblichen Wert, obwohl sich allein in den USA im Jahre 1978 1,5 Millionen Menschen wegen Arzneimittelgebrauch in Spitalbehandlung begeben mußten, und obwohl gescheite und mutige Ärzte ständig darauf hinweisen, daß die meisten Präparate wirkungslos und/oder schädlich sind.

Die Wahrheit über Wege zur Heilung ohne Medikamente wird vom Zensor unterdrückt oder für seine Zwecke entstellt. Ob diese Heilmethoden nun von Chiropraktikern, Naturheilkundigen, Osteopathen, Gesundbetern oder Ärzten angewandt werden, die ihren Verstand nutzen, in großen einflußreichen Blättern liest man nie etwas oder nie etwas Gutes darüber."

Nun verstehen wir auch etwas besser, warum so „negative" Artikel wie der anfangs zitierte von 1905 über die Rockefellers heutzutage nicht mehr auftauchen und warum JDR Junior, dem Verantwortlichen des Ludlow-Massakers, die Zeitschrift „Time" 1956 ihr Titelbild widmete und unter der Überschrift „Der gute Mensch" schrieb:
„JDR Junior hat ein Leben konstruktiver sozialer Wohltätigkeit geführt und ist daher zu den echten amerikanischen Helden zu zählen so gewiß wie jeder General, der jemals einen Sieg für die amerikanische Armee erfocht oder ein Staatsmann, der in der amerikanischen Diplomatie triumphierte."
Es ist interessant, auf welch perfide Weise dieser Vergleich zutrifft.

Auch JDR's Enkel, Nelson Rockefeller, eifriger Betreiber des Vietnamkrieges und anderer Einmischungen der USA in die Angelegenheiten fremder Länder, sowie als New Yorker Gouverneur verantwortlich für ein Gefangenenmassaker im Gefängnis Attica, bekam 1979 in „Time" einen netten Nachruf: *„Er war besessen von seiner Mission, seinem Lande zu*

dienen, zu dessen Fortschritt beizutragen und es neuen Höhen entgegenzuführen."

Auch hier ist, wie so oft, das Gegenteil der Wahrheit näher: nämlich daß das Land dem Rockefeller-Imperium dient, zu dessen Fortschritt beiträgt und es neuen Höhen entgegenführt.

Aber warum schreibt auch die „Encyclopedia Britannica" in ihrer Ausgabe von 1972 über JDR II.: *„In allen Handelsunternehmen, philanthropischen Werken und bei den staatsbürgerlichen Aufgaben der Familie arbeitete er eng mit seinem Vater zusammen. Sein Leben war hauptsächlich wohltätigen Zwecken und Tätigkeiten gewidmet."* ?

Die Antwort ist einfach: Weil die „Encyclopedia Britannica" zu diesem Zeitpunkt schon dem Rockefeller-Syndikat gehörte. Deshalb müssen auch solche Sachen drinstehen, wie die Desinformation, daß *„synthetische Vitamine den natürlichen genau gleichwertig sind."*

Geschäft ist Geschäft.

Wenn ein Rockefeller stiften geht

Der Großeinkauf und die Dienstbarmachung der wichtigsten Medien (dasselbe gilt auch für die Fernsehanstalten) war aber nur ein Teil der Gesamtstrategie. Um die Heuchelei auf die Spitze zu treiben, bemühen sich die Rockefellers seit dem Gemetzel von Ludlow, in der Öffentlichkeit als Wohltäter der Menschheit dazustehen. So gab JDR's „Imageberater", der Presseagent Ivy Lee, ihm den Tip, an alle Kinder, die ihm auf der Straße begegneten, blanke neue 10-Cent-Stücke zu verschenken. Die Idee fand bei den Kindern großen Anklang, und so mußten ihm bald seine Leibwächter Säcke mit Münzen hinterher tragen. Der Erfolg war ganz nach seinem Geschmack: Das war die billigste Werbung in allen Zeitungen, die er je hatte.

Aber abgesehen von solchen „Peanuts" warfen seine „Geschäfte" derart hohe Gewinne ab, daß man sich nach neuen Investitionsmöglichkeiten umsehen mußte. Die fanden sich im amerikanischen Bildungssystem. Nun ist dieses ein staatliches, das man nicht einfach so einkaufen kann. Daher erfand man das geniale System der „Stiftungen". Ein JDR jedoch, von dem jeder wußte, daß er nie einen Dollar ausgegeben hat, der nicht mit Gewinn wieder zurück kam, würde doch kein Geld einfach so verschenken? Keine Sorge - hat er auch nicht. Die Sache funktioniert so: Wenn Sie in den USA einen Gewinn von einer Million Dollar gemacht haben (nach allen Abzü-

gen), dann müssen Sie etwa 660.000 $ davon versteuern. Wenn Sie jedoch 300.000 $ Ihres Einkommens für einen „guten Zweck" stiften, zahlen Sie nur noch ca. 460.000 $ Steuern. Zusammen mit der Spende hätten Sie damit etwa 100.000 $ mehr bezahlt. Die Sache rechnet sich aber trotzdem, wenn Sie dafür sorgen, daß die Stiftung das Geld in Ihre Unternehmen zurückinvestiert, z.B. in Aktien. Der dann anfallende Gewinn ist wegen der „Gemeinnützigkeit" steuerbefreit, amortisiert damit nach kurzer Zeit die Spende, um danach Gewinne abzuwerfen - steuerfrei.

So ist es kein Wunder, daß seit Beginn dieses Jahrhunderts Amerika (später auch Europa) mit einem gigantischen Netz „gemeinnütziger" Stiftungen überzogen wurde. Einigen davon sind wir ja im Zusammenhang mit Wissenschaftsbetrug schon weiter vorne in diesem Buch begegnet, andere stehen in direktem Zusammenhang mit der Förderung des Umsatzes chemischer Arzneimittel. So ist es ein merkwürdiger Zufall, daß vor allem Universitäten mit wichtigem medizinisch-pharmazeutischen Fachbereich in den Genuß der zahlreichen Stipendien kommen, wie Harvard, Yale, Stanford, New Yorks Columbia University u.v.a.m., die alle in den Jahresberichten der „Rockefeller Foundation" auftauchen. Die Universität von Chicago wurde 1892 mit einer Rockefeller-Spende gegründet. Der Publizist Morris Bealle schreibt darüber: *„Solche Lehrinstituten bringen ihren Studenten natürlich alle Arzneimittelfolklore bei, die die Pharmaunternehmen des Hauses Rockefeller wünschen. Sonst gibt es keine Spenden mehr; es gibt ja auch keine für die etwa dreißig amerikanischen Lehrstätten, die keine Arzneimittel propagieren."*[233]

Unter den zahlreichen Stiftungen Rockefellers sind vor allem der „General Education Fund" und der „General Education Board" zu nennen, die der „Erziehung" des amerikanischen Volkes gewidmet sind und mit ungeheuren Finanzmitteln ausgestattet wurden.[234] Da tritt ein Mann an, der selbst außer einem Kurs in Buchführung keine Bildung aufzuweisen hatte

[233] in „Drug Story", Biworld Publishers, Orem, Utah. 1949, heute 33.Auflage

[234] Der „General Education Fund" wurde 1904 mit 300 Mio. $ ausgestattet, damals eine gigantische Summe. Die „Rockefeller Foundation" verfügte etwa zur selben Zeit über 100 Mio. $ allein für Propagandazwecke! Die Encyclopedia Britannica gibt den Wert seiner Stiftungen mit mehr als 530.000.000 $ an.

und der bereits mehrmals vor Gericht mußte, weil er die Gesetze des Landes übertreten hatte, um das amerikanische Volk zu „erziehen"! Ruesch meint dazu, das sei dasselbe, wie wenn man Casanova gestattete, sich mit allen Befugnissen in die Direktion eines Mädchenpensionats einzukaufen. Wie auch immer - es ist gelungen, und zwar gründlich. Noch einmal Ruesch: *„Trotz seines angeborenen Zynismus muß selbst JDR überrascht darüber gewesen sein, wie leicht sich die sogenannten Intellektuellen kaufen ließen. Ja, sie entpuppten sich als eine seiner lohnendsten Investitionen... Kein Pulitzer- oder Nobelpreis oder eine ähnliche Auszeichnung, die mit Geld dotiert und mit Ansehen verbunden ist, wurde jemals an einen erklärten Gegner des Rockefeller-Systems verliehen.*"

Warum auch - die meisten davon (z.B. Pulitzerpreis) sind eh vom Syndikat finanziert. Auch hier wieder ist das Gegenteil wahr: Man benutzt den Namen eines Mannes, der aufklären wollte zum Verschleiern der eigenen Machenschaften.

Die Aufsichtsbehörden

Die Kontrolle des Bewußtseins und der Märkte wäre aber unvollständig, wenn es keine Stellen gäbe, die die Befugnisse haben, Gegner auszuschalten. Auch solche wurden geschaffen, wie immer unter dem Vorwand, Gutes zu tun, z.B. die Volksgesundheit zu schützen. Auch dazu sollte sich die Gelegenheit ergeben.

Um das besser zu verstehen, sollte man etwas mehr über die Hintergründe wissen. Obgleich Rockefeller der erfolgreichste und der mächtigste Syndikatsgründer war, war er doch nicht der einzige. In Europa hatte schon lange vor ihm vor allem das Haus Rothschild eine ähnliche Erfolgsstory auf die Beine gestellt, mit den selben skrupellosen Methoden, versteht sich. In Amerika sind vor allem der Eisenbahn- und Energie-Magnat John Pierpont Morgan, der Bankier A.W. Mellon und Henry Ford zu nennen. Morgans Bankhaus vertrat seit 1869 die Interessen der Rothschilds in Amerika. Morgan machte mit allem Geld: Während des Bürgerkrieges hatte er an die Union Karabiner geliefert, die vom Bundesarsenal als unbrauchbar ausgemustert waren. Daß dadurch viele Soldaten ihr Leben verloren, war nicht so wichtig.

Obwohl alle Geldbarone daran interessiert waren, daß sich die Verhältnisse bloß nicht ändern, standen sie in einem sportlichen Wettstreit mitein-

ander. So machten sie sich einen Spaß daraus, jeweils „eigene" Präsidentschaftskandidaten ins Rennen zu schicken, denen sie auch selbstverständlich den teuren Wahlkampf bezahlten. So war es in diesen Kreisen ein offenes Geheimnis, daß z.B. Woodrow Wilson von Morgan aufgebaut worden war, Hoover war Mellons Mann und Rockefeller hatte in Franklin D. Roosevelt investiert. So bleibt die Regierung immer in der Schuld der Gönner, egal wie die Wahl ausgeht.

Die verschiedenen Syndikate sind inzwischen immer mehr zusammengewachsen, wenn sie nicht gleich übernommen wurden, wie das von Morgan, der ohne geeigneten Erben starb, was die Rockefellers nutzten, um die besten Stücke zu übernehmen. Die alte „Standard Oil" existiert heute unter dem Namen „Exxon" weiter und hat 1980 General Motors als größte amerikanische Handelsgesellschaft überholt.

Heute haben wir es de facto mit einem einzigen Syndikat zu tun, bei dem die Rockefellers schwerpunktmäßig Nord- und Südamerika „verwalten", während das Rothschild-Imperium traditionell mehr in Europa tätig ist. Der Rest der Welt ist „brüderlich" aufgeteilt.[235]

Aber zurück zum Präsidentschaftskandidaten. Nachdem F.D. Roosevelt dann als Präsident an der Reihe war, war ein „Dankeschön" an seinen Gönner JDR fällig und das kam dann auch, u.a. in Form der Arzneimittelaufsichtsbehörde, der FDA[236], welche uns schon öfters unangenehm aufgefallen ist. Diese spielte und spielt eine Schlüsselrolle in der amerikanischen Wirtschaft, wo die Medizinindustrie nach der Nahrungsmittelindustrie die zweithöchsten Umsätze schreibt. Die FDA entscheidet, was auf den Markt darf und was nicht - immer „zum Wohle der Volksgesundheit", versteht sich. Die „wissenschaftlichen" Argumente läßt sie sich von der AMA, der Ärztevereinigung liefern, die ebenfalls tief in der Schuld des großzügigen JDR steht. Die FDA wird, wie Morris Bealle schreibt, dazu benutzt, *„das Recht zu verfälschen, indem sie sich auf alle stürzt, die den Profit des Arzneimittelkartells gefährden."*

[235] Zu diesem Thema finden sie weitere Quellen im Literaturverzeichnis

[236] Federal Food and Drug Administration, Staatliche Nahrungs- und Arzneimittelbehörde

Wie so etwas in der Praxis aussieht, zeigt der Fall eines Unternehmers aus Pennsylvania, von dem Bealle berichtet. Dr. Adolphus Hohensee aus Scranton hatte die Frechheit, natürliche Vitamine anzubieten. Das war dem Syndikat ein Dorn im Auge, da es die künstlichen aus den eigenen Chemiewerken favorisiert. Das war die Stunde der FDA: Sie brachte Dr. Hohensee vor Gericht, wegen „falscher Angaben bei der Warenbezeichnung". Er hatte dort behauptet, daß Vitamine lebenswichtig für die Gesundheit seien. Die AMA sorgte für zehn ärztliche Gutachter, die alle bestätigten, daß „der menschliche Körper keine Vitamine braucht". Auf den Einwand, es gäbe aber jede Menge Berichte, die das Gegenteil beweisen, meinten sie nur, daß diese Standardwerke überholt seien.

Erinnern Sie sich noch daran, wer dafür gesorgt hatte, daß Wilhelm Reich ins Gefängnis mußte, wo er starb, und wer die Bücherverbrennung angeordnet hatte?

Der amerikanische Mediziner Dr. J.W. Hodge aus Niagara Falls beurteilt die AMA so: *„Das Monopol oder das Kartell der Medizin, das man euphemistisch American Medical Association (AMA) nennt, übt nicht nur die unverschämteste Diktatur aus, die je organisiert wurde, sondern ist auch die gefährlichste und despotischste Institution, die jemals ein freies Volk gegängelt hat. Sämtliche Methoden, Kranke durch unschädliche, einfache und natürliche Mittel zu heilen, werden von ihren überheblichen Leitern diskriminiert und als „Schwindel und Humbug" verteufelt. Jeder praktische Arzt, der sich nicht mit dem medizinischen Kartell solidarisch erklärt, sieht sich von den habsüchtigen Kartellärzten als „gefährlicher Quacksalber" oder „Betrüger" angeprangert. Jeder Fachmann in Gesundheitsfragen, der die Kranken durch natürliche Mittel wiederherzustellen versucht, ohne sich dabei des Messers, giftiger Substanzen, krankmachender Seren, tödlicher Toxine oder gefährlicher Impfstoffe zu bedienen, wird von diesen medizinischen Tyrannen und Fanatikern sofort zu Boden gerissen, gemein beschimpft, verleumdet und erbarmungslos verfolgt."*

Die FDA wäre nicht so erfolgreich im Unterdrücken der Kritiker, wenn ihr die AMA nicht zuarbeiten würde. Den Arzt Dr. Charles Lyman Loffler hatte man verfolgt, weil er belegte, daß die schulmedizinische Krebstherapie ein gigantischer Schwindel ist. Er sagte:

„Seit der Reglementierung der Medizin durch Quacksalber und medizinische Gangster, die die AMA kontrollieren, ist sie eine der übelsten Schwindelorganisationen geworden."

Ein anderer mutiger Arzt, Dr. Keith Allan Lasko, schrieb 1980 in seinem Buch „The Great Billion Dollar Medical Swindle"[237] unter anderem über die AMA: *„Sie tritt als Bollwerk gegen eine Sozialisierung der Medizin auf. Die alten WASPs[238] , die die Ärztevereinigung leiten, haben dem Ruf des Arztes großen Schaden zugefügt. Ihr Kampf gegen den sozialen Gesundheitsdienst „Medicare" in den 50er und 60er Jahren riß ihnen die Maske vom Gesicht und entlarvte sie 1. als Leute, denen das Wohlergehen der Patienten vollkommen gleichgültig ist, und die 2. alles tun, damit es bei dem übertrieben hohen Einkommen der Ärzte bleibt."*

Der amerikanische Mediziner Dr. Richard Kunnes hat ein Expose über die Praktiken der AMA herausgebracht mit dem Titel: „Dein Geld oder Dein Leben"[239]. Auf einer Generalversammlung der AMA verbrannte er seine Mitgliedskarte. Seiner Meinung nach steht AMA für „American Murder Association".

Die Kontrolle durch das Syndikat wird vervollständigt durch die Akademie der Wissenschaften, die „National Academy of Sciences". Als Morris Bealle enthüllt hatte, daß der Leiter dieser Regierungsstelle, Alfred N. Richards, gleichzeitig Direktor und einer der Hauptaktionäre der Pharmafirma Merck war, mußte dieser zurücktreten. Das änderte jedoch im Prinzip nichts, denn neuer Direktor der Akademie der Wissenschaften wurde Detlev W. Bronk, Präsident der Rockefeller-Stiftung.

Dieses System der Unterwanderung ist dermaßen erfolgreich, zumal seitdem die Medien fast komplett unter Kontrolle sind, daß es nach dem letzten Krieg in großem Stil in Europa und im Rest der Welt etabliert wurde. Selbstverständlich gab es in Europa auch vorher schon solche Strukturen, die aber eher national zersplittert waren. Speziell im zerstörten Westdeutschland, welches mit der freundlichen Finanzhilfe aus Amerika kom-

[237] Bobbs-Merrill Co., Indianapolis, New York

[238] White Anglosaxon Protestants, die führende Klasse der USA: konservativ, pseudofromm und standesbewußt.

[239] Verlag Dodd Mead, New York 1974

plett amerikanisiert wurde, auch kulturell, finden wir heute das gleiche System vor. Auch hier gibt es ein Gesundheitsamt, das sich bemüht, alle ungefährlichen Naturheilmittel zu verunglimpfen und zu verbieten, während alle die chemischen Giftstoffe, die zu den tödlichen „Pannen" geführt hatten, problemlos ihre Zulassung bekommen und so lange behalten, bis die Zahl der Opfer nicht mehr zu vertuschen ist.

Die Standardausrede ist dann immer, die chemischen Mittel seien „wissenschaftlich geprüft". Sind sie auch, aber mit völlig untauglichen Methoden. Da diese Prüfungen von dem selben System vorgeschrieben werden, das sie dann hinterher als Ausrede benutzt, ist die Schulmedizin immer Richter in eigener Sache.

Wir werden uns die sogenannte „wissenschaftliche Methode" der modernen Medizin einmal näher betrachten. Es wird sich zeigen, daß von der „Wissenschaftlichkeit" kaum mehr übrigbleibt als von „des Kaisers neuen Kleidern".

The Show must go on - wie man ein krankes „Gesundheitswesen" künstlich am Leben erhält

Die moderne Medizin ist die Verneinung der Gesundheit. Sie ist so organisiert, daß sie nicht der menschlichen Gesundheit dient, sondern nur sich selbst als Institution. Sie macht mehr Menschen krank als gesund.

Ivan Illich, Soziologe und Autor

Es wird immer so getan, als ob die Medizin eine exakte Wissenschaft sei, aber genau das ist sie nicht. Eine exakte Wissenschaft zeichnet sich dadurch aus, daß sie mit klaren Gesetzmäßigkeiten arbeitet, die genau bekannt sind und sich nicht verändern. Bei konsequenter logischer Anwendung und klar definierten Voraussagen lassen sich zutreffende Schlüsse ziehen. Die exakteste Wissenschaft ist die Mathematik, die aber den Nachteil hat, gleichsam im luftleeren Raum zu schweben. Als Menschen leben wir aber in einer äußerst komplexen Welt voller Überraschungen, von der wir nie alle Parameter (genaue Einzelwerte) kennen werden. Daher ist die Mathematik auch nur in klar abgegrenzten Teilgebieten hilfreich, wo die Bedingungen einigermaßen konstant und meßbar sind, wie in den Ingenieurswissenschaften. Hier hat man klare Werte, die hinreichend genau sind, um höchst kunstvolle Dinge vorauszuberechnen, sei es in Architektur, Feinmechanik oder Elektronik. Die großen Fortschritte der letzten zwei Jahrhunderte beweisen, daß die Anwendung von Logik funktioniert, wenn die Gesetzmäßigkeiten bekannt sind.

Und genau diese Erfolgsstory würde die Medizin gerne kopieren, indem sie trotzig darauf pocht, „auch" eine exakte Wissenschaft zu sein. Aber das kann sie gar nicht, weil die obengenannten Voraussetzungen fehlen. Sie hat nämlich in ihrem Eifer übersehen, daß sie es im Gegensatz zu den Ingenieuren mit Lebewesen zu tun hat, und die verhalten sich nun mal grundsätzlich anders als totes Material:

Zum einen ist jedes Lebewesen viel, viel komplizierter als die kompliziertesten Maschinen, so daß die Reaktionen des Organismus nie vorhergesagt werden können. Natürlich sind sich alle Menschen irgendwo ähnlich, aber eben nur ähnlich und nicht gleich. Man versucht das auszugleichen, indem man mit Statistiken arbeitet, aber Statistiken treffen eben auch nur auf größere Gruppen zu, und genau da liegt ja die Crux: Bei einer Therapie habe ich es **immer** mit einem Einzelwesen zu tun, und da nutzt es mir überhaupt nichts, zu wissen, wie soundsoviel Prozent reagieren, wenn mein Patient nun zufällig anders ist. Das Jonglieren mit Statistiken ist gefährlich (für den Patienten), weil es Vorhersagbarkeit vortäuscht und somit falsche Sicherheit. Viele Patienten haben es schon mit dem Leben bezahlen müssen, statistisch gesehen einer Minderheit anzugehören.

Zum zweiten: Gesetzt den Fall, wir würden alle Vorgänge im (einzelnen) Menschen genau kennen, dann kennen wir noch lange nicht alle Parameter. Gerade hier wird besonders eifrig versucht, den Mangel auszugleichen, indem man mißt, was mal eben zu messen ist und eine völlig überzogene und teure Diagnostik betreibt. Dagegen wäre ja prinzipiell nichts einzuwenden, wenn wenigstens halbwegs klare Aussagen dabei herauskämen. Tun sie aber nicht, weil die Ergebnisse, seien es nun Blutbilder oder Röntgenaufnahmen, beurteilt werden müssen, und weil jeder Arzt anders beurteilt. Konfrontiert man dann die Ärzte mit der jeweils anderen Diagnose, dann hört man, es handele sich um eine „Fehldiagnose". Nicht die eigene, selbstverständlich. Als ich im Krankenhaus als Pfleger gearbeitet habe, ging bei uns der Spruch: Drei Ärzte, vier Meinungen. Was ich in meinem jungen Leben schon an „Fehldiagnosen" gesehen habe, geht auf keine Kuhhaut. Sie können das ja mal ausprobieren, indem sie verschiedene Ärzte bitten, jeweils dieselbe Röntgenaufnahme zu beurteilen, bei der es nicht um so klare Sachen wie Knochenbrüche geht, wie z.B. Osteoporose, „verdächtige" Schattierungen auf Organen oder Gehirn-Computer-Tomogramme. Sie werden sich wundern!

Eine Studie ergab, daß sogar 31% der Röntgenologen dasselbe Röntgenbild anders beurteilen, wenn sie es, ohne es zu wissen, ein zweites Mal vorgelegt bekommen.[240] Und von solch unsicheren Diagnosen hängen oftmals schwerwiegende Entscheidungen wie Operationen ab!

[240] Dr. Robert S. Mendelsohn: „Geständnis eines abtrünnigen Mediziners", Cosmopolitan Books, Chicago

Noch mehr als für Röntgenbilder gilt für Blutanalysen: Es handelt sich jeweils nur um Momentaufnahmen. Wenn der Arzt also sagt, Sie hätten diese oder jene Blutwerte, dann müßte er eigentlich hinzufügen: zum Zeitpunkt der Blutabnahme. Aber gerade die Blutparameter unterliegen großen Schwankungen im Tages- und Wochenverlauf, je nach den Lebensumständen. Es ist, als ob man die Handlung eines Filmes anhand einzelner Photos beurteilen wollte. Man müßte, wenn schon, über längere Zeit ständig alle Werte messen. Damit würde man aber zu stark in das normale Geschehen eingreifen, womit man wieder ein verändertes Bild bekommt. Je mehr Diagnostik, desto mehr verändert man das Geschehen. Für Physiker ist das ein alter Hut: Jede Messung verändert den ursprünglichen Zustand. Manche nennen das den „Beobachtereffekt". Auch ein Tierforscher, der das natürliche Verhalten der Tiere beobachten will, steht vor dem selben Problem: Je mehr er dem Tier auf den Pelz rückt, um möglichst viel mitzubekommen, um so mehr beeinflußt er seine Reaktionen.

Auch der Chicagoer Medizinprofessor und Medizinkritiker Robert S. Mendelsohn erklärt in seinem Buch, daß Laboruntersuchungen wie Blutbild, Urinanalysen, Lungendurchleuchtung usw. so widersprüchlich und schwer zu deuten sind, daß ihr Nutzen fraglich ist. Im Gegenteil: Sie bringen einen in Kontakt mit Krankenhäusern und Ärzten, den sichersten Überträgern gefährlicher Krankheitserreger. Er schreibt:

„Es gibt Bazillen in den Krankenhäusern, die sie nirgends sonst aufschnappen können. Die schlimmsten Überträger von Krankheiten sind die Ärzte."

Daß immer mehr Diagnostik nicht zu genaueren Diagnosen sondern nur zu höheren Kosten führt, kann man ja überall sehen. Aber „Kosten" auf der einen Seite bedeutet auf der anderen Seite ja „Gewinn". Für wen wohl?

Der dritte wesentliche Punkt, der verhindert, daß die Medizin mit den Ingenieursmethoden jemals erfolgreich sein wird, ist die Tatsache, daß ein Lebewesen, und ganz besonders ein Mensch, eben mehr ist als eine ziemlich komplizierte Maschine. Der Mensch ist zuerst und vor allem ein geistiges Wesen. Das heißt, daß alle Funktionen des Körpers der geistigen Steuerung untergeordnet sind, und nicht umgekehrt. Das erklärt auch, warum eine mechanistische Vorgehensweise durchaus ihre Erfolge haben kann, aber nur da, wo es um reine Mechanik geht: Bei der Unfallchirurgie. Dort sind genaue anatomische Kenntnisse gefragt, um Knochen, Gefäße, Nerven und anderes Gewebe wieder an seinen Platz zu bringen.

Aber auch da läßt sich eine Heilung nicht erzwingen. Das Zusammenheilen der gerichteten Teile muß der Körper schon selbst leisten, wenn er die Kraft dazu hat. Im Grunde muß ein guter Chirurg ein guter Handwerker sein, was ich in keinster Weise abwertend meine. Aber wehe, er meint, beurteilen zu müssen, was im Körper anscheinend überflüssig sein soll und „heraus muß"! Das geht meistens in die Hose, eben weil die Gesetzmäßigkeiten nicht verstanden sind. Hinzu kommt, daß ein Chirurg, der eine Operation empfiehlt, die ihm selbst viel Geld einbringt, immer Richter in eigener Sache ist. Wie Dr. Hamer (von dem noch ausführlich zu sprechen sein wird) schon sagte: Wenn das Kälbchen beim Schlachthof vorbeigeht, nur um mal „Guten Tag" zu sagen, dann braucht es sich hinterher nicht zu wundern.
Daher Schluß mit den beliebten „Vorsorgeuntersuchungen"! Wer sucht, der findet bekanntlich, und in diesem Fall sind die „Berater" identisch mit denen, die profitieren. Oder halten Sie ein Auto für technisch einwandfrei nur aufgrund dessen, was Ihnen der Gebrauchtwagenhändler gesagt hat? Aber auf das Thema „Vorsorgeuntersuchung" werde ich später noch einmal zurückkommen.

Daß der Geist letztlich den Körper dominiert, paßt den mechanistischen Medizinern nun überhaupt nicht in den Kram, weil das die Standardisierung des Patienten verhindert. Und so weigert man sich standhaft, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, trotz des offensichtlichen Scheiterns aller mechanistischen Theorien. Um so heftiger verteidigt man diese dann, ähnlich wie ein trotziges Kind, das weiß, daß es im Unrecht ist. So hat Dr. Hamer völlig recht, wenn er bemerkt, daß die Schulmedizin aus einer Sammlung von Hypothesen besteht, von denen keine einzige (!) bewiesen wurde.

Also stehen die Medizinstudenten vor der Wahl, entweder zu „glauben", was man ihnen erzählt, oder das Fach zu wechseln. Das Dumme ist nur, daß sie nicht wissen, daß sie glauben - sie glauben ja zu wissen. Und solcher Glaube ist sehr gefährlich, da er meint, ohne Selbstkritik auszukommen.

Hans Ruesch formuliert das so: *„Die Moderne Medizin, die sich auf die doppelte Absurdität eines mechanistischen Gesundheitskonzepts gekoppelt mit einer veterinärischen Experimentiererei stützt, ist schon lange von*

wahren medizinischen Fachleuten als die Hauptursache der Krankheiten erkannt worden... Doch weil das Dogma der Modernen Medizin nicht mit den Methoden weitergegeben wird, die für wissenschaftliche Themen gebraucht werden (intelligente, sachliche Demonstration und Diskussionsbereitschaft), sondern so, wie Religionen vermittelt werden (beweislose Behauptungen, dogmatisches Einimpfen in den jungen Verstand durch stete, starre Wiederholung), können weder Beweise noch vernünftige Argumente die wahren Gläubigen umstimmen... Wer überzeugt werden konnte, an etwas zu glauben, ohne zu überlegen, kann kaum durch Vernunft von diesem Glauben abgebracht werden. Verwurzelter Glaube ist weitgehend unzugänglich für Logik. Deshalb müßte die Moderne Medizin richtiger als Religion definiert werden und nicht als Wissenschaft." Und bezogen auf Tierversuche: *„Viele Doktor-Priester, die den Mythos vom Tier als einem gültigen Werkzeug für die Medizinforschung verewigen, tun das in gutem Glauben, denn das hat man sie gelehrt. Sie sind keine Komplizen der Verschwörung, sondern ihre Opfer. Sie sind von dem, was sie predigen, so überzeugt wie die mittelalterlichen Priester von der heilenden Wirkung des Weihwassers es waren - das sich häufig als erfolgreich erwies und sicherlich weniger Schaden als die heutigen Heilmethoden verursachte."*

Ruesch weist zu Recht darauf hin, daß die Mediziner in der Mehrheit selbst Opfer des Systems sind. Nur wenige sind als „Täter" zu bezeichnen - leider sind es aber genau die, die an den Schlüsselpositionen sitzen und dafür sorgen, daß sich nichts ändert. Interessanterweise kommt die meiste Kritik am System gar nicht von Außenseitern, sondern von Medizinern. Das gilt auch für die meisten alternativen Behandlungsmethoden.

Das Medizinstudium

Tatsächlich ist die Ausbildung zum Arzt heutzutage zu einer Tortur geworden. Die Studenten werden über viele Jahre unter einem extremen Prüfungsdruck gehalten. Dabei wird der Schwerpunkt darauf gelegt, möglichst viele Details wiederzugeben, speziell in Anatomie, Physiologie und - wen wundert's - Pharmakologie. Die Fülle des Prüfungsstoffs kann nur durch intensives Auswendiglernen einigermaßen bewältigt werden. Zum Hinterfragen oder gar Diskutieren bleibt da absolut keine Zeit, und das ist auch gar nicht erwünscht. An den Unis machte der Witz die Runde: Was macht ein Medizinstudent in einer Telefonzelle als erstes? Er lernt das Telefonbuch auswendig.

Ich war gegen Ende meines Physikstudiums als Assistent im Praktikum für Mediziner und Pharmazeuten tätig, wo ich mit diesen einfache physikalische Versuche machen und prüfen mußte. In meiner Naivität versuchte ich, die Zusammenhänge so zu erklären, daß das Ergebnis logisch gefolgert werden kann, wie es unter Physikern üblich ist. Daran waren aber die meisten Studenten gar nicht interessiert. Sie fragten nur: Was muß ich wissen, um den Schein zu bekommen? Für Zusammenhänge hatten sie gar keine Zeit - das nächste Praktikum wartet.

Damals wußte ich auch noch nicht, warum fast alle Unis jahrzehntelang standhaft verhindern konnten, daß so interessante Themen wie Homöopathie, Akupunktur oder Pflanzenheilkunde im Lehrplan auftauchen, obwohl die Studentenvertreter das immer gefordert haben und durchaus Interesse bestand. Nachdem, was wir inzwischen erfahren haben, wundert uns das gar nicht mehr.

Inzwischen geht man so weit, daß man selbst altbewährte pflanzliche Heilmittel durch die „Arzneimittelkommission" des „Bundesgesundheitsamtes" systematisch verbieten läßt, so daß sie selbst verständigen Ärzten und Heilpraktikern nicht mehr zur Verfügung stehen und ihre Anwendung zum Aussterben verurteilt wird.[241] Der Grund liegt auf der Hand: Die Herstellung der Phytotherapeutika ist relativ aufwendig, da die Pflanzen angebaut, geerntet, getrocknet und verarbeitet werden müssen, so daß die Gewinnspannen nicht sehr groß sind. Synthetische Mittel hingegen werden meist aus Rohstoffen gewonnen, die z.T. als Abfall in anderen chemischen Branchen tonnenweise anfallen und daher billig zur Verfügung stehen. Die Gewinnspannen betragen in der Regel mehrere Hundert Prozent, ja auch Spannen wie die traumhaften 10.000% des Rockefeller-Nujols sind auch heute durchaus realisierbar.

Aber zurück zum Medizinstudium. Neben der permanenten und gewollten Arbeitsüberlastung wird der Student auch zur moralischen Abstumpfung hingeführt. So ist es in Anatomie üblicherweise Pflicht, **lebende** Tiere zu sezieren, seien es Frösche oder Mäuse. Wer sich weigert fällt durch, so einfach ist das. Ein anderes Beispiel: Ich habe mir in der Studienzeit einmal einen entsprechenden Kittel besorgt und mich interessehalber bei

[241] Dokumentationen zu diesem Skandal erhalten Sie beim ZDN (Zentrum zur Dokumentation der Naturheilverfahren) oder über die „raum&zeit"-Redaktion

den Medizinstudenten eingeschmuggelt, als es darum ging, Leichen zu sezieren. Es war erschütternd. In einem großen Raum lagen etwa vierzig Leichen nackt auf Edelstahltischen und jede Gruppe von sechs Studenten bekam eine davon zugeteilt, um daran herumzuschneiden. Das ganze war so entwürdigend für das, was einmal ein Mensch war, daß es vielen sichtlich unangenehm war. Manche versuchten, ihre Betroffenheit durch zynische Witze zu überspielen. Den Geruch der Konservierungsmittel in diesem Raum werde ich wohl nie vergessen.

Ich sehe natürlich ein, daß jemand, der Chirurg werden will, um solche Dinge nicht herumkommt, wenn er seinen Job gut machen will. Für einen Internisten oder Physiologen hingegen, der ja mit den Prozessen zu tun hat, die in einem lebendigen Organismus ablaufen, sind solche Praktika eher irreführend, zumal die Organe einer Leiche, die über ein Jahr in Formalin gelegen hat, so eingetrocknet und verändert sind, daß sie weniger Ähnlichkeit mit lebendem, durchbluteten Gewebe haben als Rosinen mit einer Weintraube. Der Blick wird so zwangsläufig auf grobstoffliche Strukturen fixiert, und das kann später fatale Folgen für den Patienten haben, der leider allzu oft auf eine Ansammlung von Organen reduziert wird.

Ich für meinen Teil habe jedenfalls beschlossen, meinen Körper unter keinen Umständen der Medizin zur Verfügung zu stellen, sollte mir etwas zustoßen, schon mal gar nicht für Organspenden oder ähnliche Geschäfte. Und ich habe meine Angehörigen gebeten, jeden Arzt, der sich nicht daran hält, mit Prozessen zu überziehen, was hiermit öffentlich bekannt ist.

Der Streß, unter dem angehende Mediziner gehalten werden, ist mit dem Studium aber leider nicht vorbei. Als „Arzt im Praktikum" oder Assistenzarzt heißt es dann, sich auf keinen Fall beim Chefarzt unbeliebt zu machen und Sonderschichten und Nachtbereitschaften zu schieben. In dem Krankenhaus, wo ich gearbeitet habe, hatten die Assistenzärzte oft eine 80-oder 90-Stunden-Woche. Sie litten unter ständigem Schlafdefizit und meist litt auch das Familienleben. Daß auch dort nichts hinterfragt wird und kritische Stimmen keinen Platz haben, ist verständlich.

Es ist auch menschlich, daß diejenigen, die das fast ein Jahrzehnt durchgehalten haben, jetzt auch mal am Drücker sein und endlich viel Geld verdienen wollen. Sensible Gemüter werfen sowieso schon in den ersten Semestern das Handtuch. Aber sollte ein Arzt nicht eigentlich sensibel und einfühlsam sein? Mit dieser Art der Ausbildung wird das jedenfalls gründ-

lich verhindert, und das ist so gewollt. Die heutigen Arzte wären doch völlig hilflos, wenn sie keine Pharmaka zum Verschreiben hätten. Man hat den verantwortungsvollen und vielseitigen Beruf des Arztes degradiert zum hilflosen Verkäufer schädlicher Pharmaprodukte (die zumindest durch ihre „Nebenwirkungen" dafür sorgen, daß die Praxis immer voll ist).

Der medizingläubige „Krebsspezialist" Dr. Carl E. Pochedly drückte diese Hilflosigkeit einmal so aus: "*Die große Menge chemotherapeutischer Arzneien, die jetzt im Handel ist, verbessert die Fähigkeit des Onkologen* (=Krebsfachmann) *es mit dem vom Krebs befallenen Kind aufzunehmen, dessen Krankheit sich jeder Behandlung widersetzt. Immer wieder ein neues Medikament zum Ausprobieren zur Verfügung zu haben, trägt in dieser Lage zur Gemütsruhe des Arztes bei. Denn eine große Auswahl an Präparaten bedeutet weniger Situationen, in welchen die resignierte Feststellung „es gibt nichts, was man tun kann" vorherrscht."*[242] Kommt denn keiner auf die Idee, daß es eventuell an der Behandlung liegen könnte, wenn sich die Krankheit derselben „widersetzt"?

Interessant auch, daß parallel zur Reduzierung des Patienten auf einen seelenlosen Mechanismus die Krankheiten als „Bösewichte" immer mehr personifiziert werden - sei es nun „der Krebs" oder das „heimtückische HIV-Virus".

Wem man sonst noch so das Fell über die Ohren zieht

Nun wird ja immer wieder gesagt, die Pharmaprodukte seien „wissenschaftlich getestet". Was heißt das eigentlich? Damit sind in erster Linie Tests gemeint, bei denen man sicher sein kann, daß sich das beweisen läßt, was man bewiesen haben will. Und das geht am besten mit „Vivsektionen", d.h. Tierversuchen. Warum? Weil verschiedene Tierarten sehr unterschiedlich auf chemische Stoffe reagieren. Gianni Tamino von der Universität Padua sagte in einem Interview: "*Es gibt ein Naturgesetz im Zusammenhang mit dem Metabolismus (Stoffwechsel), wonach eine biochemische Reaktion, die man bei einer Art festgestellt hat, nur für diese Art gültig ist,*

[242] in „Science Digest", Januar 1980

und für keine andere. Oft reagieren zwei eng verwandte Arten wie Maus und Ratte völlig verschieden."[243]

Das heißt: Wenn man diese biologischen Gesetzmäßigkeiten kennt - und die Tierexperimentatoren kennen sie selbstverständlich - , dann muß man nur noch nach der „passenden" Tierart forschen, die das gewünschte Ergebnis hervorbringt.

In seinem Buch „Tierversuch oder Wissenschaft" schreibt dazu Prof. Dr. Pietro Croce: *„Mit anderen Worten, es genügt zu wissen, welche Tierart man wählen muß, um zum Resultat „weiß" oder „schwarz" zu gelangen, „schön" oder „schlecht", „hoch" oder „tief", ganz nach Wunsch. Diese Art Wissenschaft läßt sich kneten wie ein Brotteig. Das Schlimme dabei ist nur, daß man den Anschein erwecken will, man könne aus demselben Brotteig auch die menschliche Gesundheit herstellen."*

Die Versuchsreihen an der passenden Tierart werden dann den Zulassungsbehörden vorgelegt, worauf das Medikament freigegeben wird. Versuche an Menschen werden dadurch aber nicht etwa überflüssig. Sie werden trotzdem durchgeführt. Durch geeignete Wahl der Versuchsbedingungen lassen sich mit Hilfe statistischer und anderer Tricks auch hier wieder fast alle gewünschten Ergebnisse produzieren.

Die Nichtübertragbarkeit von Ergebnissen zwischen verschiedenen Tierarten gilt natürlich auch und besonders für den Menschen. Hans Ruesch nennt hierzu Beispiele: *„Zwei Gramm Scopolamin töten einen Menschen, doch Hunde und Katzen können hundertmal höhere Dosen vertragen. Ein einziger Amanita phalloides (grüner Knollenblätterpilz) kann eine ganze Familie ausrotten, ist dagegen für ein Kaninchen, eines der beliebtesten Versuchstiere, gesunde Nahrung. Ein Stachelschwein kann ohne Schaden soviel Opium auf einmal fressen wie ein drogensüchtiger Mensch in zwei Wochen* **raucht***, und es könnte dieses Opium mit einer Menge Blausäure herunterspülen, die genügen würde, um ein ganzes Regiment Soldaten zu vergiften. Das Schaf ist imstande, enorme Quantitäten Arsen zu verspeisen, dermaleinst das Lieblingsgift der Mordlustigen. Morphium, das Menschen beruhigt und narkotisiert, ruft bei Katzen und Mäusen manische Erregungszustände vor. Auf der anderen Seite kann unsere süße Mandel einen Fuchs töten, unsere gewöhnliche Küchenpetersilie ist Gift für Papa-*

[243] in „Domenica del Corriere" vom 1.12.1984

geien und unser hochgeschätztes Penicillin bringt ein anderes beliebtes Versuchstier, das Meerschweinchen, glatt um.
Die Liste könnte beliebig verlängert werden, doch sollen die angeführten Beispiele genügen, um darzulegen, daß es gar keinen unzuverlässigeren Test für neue Medikamente - für die es dazu noch gar keinen Bedarf gibt - geben kann, als den Tierversuch. Die sogenannten Gesundheitsbehörden und Forscher wissen das auch ganz genau. Trotzdem setzen sie den Medien und der Öffentlichkeit immer wieder die selbe aufgewärmte Suppe vor: Wollen Sie, daß wir neue Medikamente an ihren Kindern ausprobieren?
In Wahrheit sind jedoch ***alle*** *synthetischen Produkte schädlich und* ***alle*** *neuen Präparate werden deshalb an Ihnen und Ihren Kindern ausprobiert, und zwar ständig, denn die Tierversuche, die - man kann es nicht oft genug wiederholen - nur eine Alibifunktion haben, können gar keine Antwort geben oder schlimmer, führen, was ihre Wirkung auf Menschen anbelangt, zu falschen Resultaten.*
VON DIESER REGEL GIBT ES KEINE AUSNAHME!
Es ist im Gegenteil so, daß sich die Arzneimittelkatastrophen heute mehren, während es sie überhaupt nicht gab, bevor die „Sicherheitstests" mit Tieren zur Pflicht gemacht wurden. Die immer mehr zunehmenden therapeutischen Unglücksfälle sind also das unmittelbare Ergebnis der weitverbreiteten Tierversuche."

Aus den Fakten ergibt sich ganz klar, daß Tierversuche nicht nur aus ethischen Gründen verwerflich sind, sie sind nicht nur überflüssig - nein, sie sind ganz klar unwissenschaftlich, weil sie in die Irre führen. Ein Blick auf die Liste der Unglücksfälle genügt: In **allen** Fällen waren die todbringenden Mittel „korrekt zugelassen", sie hatten die geforderten Prüfungen (Tierversuche) durchlaufen, was zum Beispiel im Contergan (Thalidomid)-Prozeß zur Einstellung des Verfahrens führte, weil dem Hersteller kein Versäumnis nachgewiesen werden konnte. Pech für die Opfer war nur, daß Mäuse sechzigmal mehr Thalidomid vertragen als der Mensch, Ratten hundertmal mehr, Hunde 200mal mehr und Hamster 700mal mehr - alles beliebte Versuchstiere.[244]

[244] in Journal of the AMA", 20.10.1975

Zur Unsinnigkeit von Tierversuchen kommt noch ihre Grausamkeit. Hans Ruesch hat in „Die Pharma Story" [245] Beispiele beschrieben und belegt, die so schrecklich sind, daß sie, wären sie nicht wahr, nur dem kranken Gehirn eines Sadisten entsprungen sein können. Ich will Ihnen und mir Einzelheiten ersparen. Menschen, die sich solche Versuche ausdenken sind nicht nur krank - sie sind gefährlich und sollten zum Schutze der Allgemeinheit möglichst schnell daran gehindert werden, weiter ihr Unwesen zu treiben. Das meine ich genau so, wie ich es sage.

Hier wird auch ein bißchen klarer, was sich ein gesund empfindender Mensch eigentlich gar nicht richtig vorstellen kann: Daß ein ganzer Industriezweig, der ja diese Versuche betreibt, das Leiden und den Tod tausender Menschen bewußt in Kauf nimmt zur Befriedigung niederer Bedürfnisse wie Macht- und Geldgier. Die Tierversuche entlarven den Ungeist derer, die sie befürworten.

Diese Zusammenhänge hat man schon vor hundert Jahren erkannt. Anna Kingsford, die erste Frau, die in Großbritannien Ärztin wurde, schrieb damals: *„Die geistige Krankheit, die in der Seele des Tierexperimentators wütet, genügt an sich schon, ihn unfähig zu machen, den höchsten und besten Wissensstand zu erringen. Es ist für ihn leichter, Krankheiten zu erzeugen und zu verbreiten, als das Geheimnis der Gesundheit zu ergründen. Während er nach den Keimen des Lebens sucht, erfindet er nur neue Arbeitsweisen des Todes."*

Dabei hatten Tierversuche damals bei weitem nicht heutige Ausmaße angenommen. Vor etwa hundert Jahren wurde die Zahl der Tierversuche in Großbritannien mit 300 bis 800 Experimenten jährlich angegeben. 1982 hatte sie 5,5 Millionen im Jahr erreicht. Und das sind nur die offiziellen Zahlen (Großbritannien ist das einzige Land, in dem diese Zahlen bekanntgegeben werden müssen).

Seit der Zeit Anna Kingsfords haben auch immer wieder seriöse Wissenschaftler auf die Untauglichkeit und Schädlichkeit der Tierversuche hingewiesen. Die Stimmen der Tierversuchsgegner, die man gnädigerweise in

[245] Dieses Buch ist eine Fundgrube unterdrückter Informationen. Man hat es selbstverständlich versucht zu verbieten, was zum Glück bisher nicht gelungen ist. Ruesch konnte in keinem Punkt widerlegt werden. Er ist einer der besten Kenner der Tierversuchs-Szene. Auch sein Buch „Nackte Herrscherin - Entkleidung der medizinischen Wissenschaft" ist eine fundierte Arbeit über dieses Thema.

den Medien wiederfindet, sprechen aber immer nur davon, daß sie die Versuche zwar aus „ethischen Gründen" „prinzipiell" ablehnen, aber die „medizinische Notwendigkeit" akzeptieren. Daß die ganze Sache aber gerade wissenschaftlich gesehen Schwindel ist, davon hört man nie etwas. Wundert Sie das eigentlich noch?

Um diesem Informationsdefizit ein wenig entgegenzutreten, hier ein kleiner Auszug aus der großen Zahl kritischer Stimmen[246]:

Dr. Abel Desjardins, Professor für Chirurgie in Paris und berühmtester Chirurg seiner Zeit schrieb 1925: *„Ich habe nicht einen einzigen guten Chirurgen gekannt, der irgend etwas vom Tierversuch gelernt hat."*

Dr. G.F. Walker in „Medical World" 1933: *„Meiner Überzeugung nach ist das Studium der menschlichen Physiologie durch Versuche an Tieren der groteskeste und phantastischste Irrtum, der jemals in allen Bereichen des menschlichen Denkens begangen wurde."*

Ein Leitartikel der „Medical Review", 1953: *„Was für ein Wahnsinn es ist, die Wirkung von Arzneien von Tierversuchen abzuleiten, kann gar nicht genug betont werden."*

Dr. D.A. Long, National Institute for Medical Research, London, 1954: *„Kein Forscher, der sich auf Tierversuche stützt, kann eine einzige Tatsache über menschliche Krankheiten vorweisen."* [247]

Dr. L. Goldberg, Karolinska Institut, Stockholm, 1959[248]: *„Es gibt wirklich keine logische Grundlage dafür, die Ergebnisse von Tierversuchen auf den Menschen zu übertragen."*

Dr. Kenneth Starr, Direktor h.c. der Krebs-Untersuchungskomission, New South Wales, 1960: *„Es ist nicht möglich, die Experimentalergebnisse, die man durch die Erzeugung von Krebs bei Tieren gewonnen hat, auf den Menschen zu übertragen."* [249]

Sir George Pickering, Regius Professor der Medizin in Oxford, 1964: *„Offenbar ist man der Meinung, durch Tierversuche ließen sich grundle-*

[246] Ebenfalls aus der „Pharma Story"

[247] in „Lancet", 13.3.1954

[248] in „Quantitative Method in Human Pharmacology and Therapeutics", Pergamon Press, London

[249] in „Sydney Morning Herald", 7.4.1960

gende Wahrheiten enthüllen und dann auf kranke Menschen anwenden. Da ich Physiologe bin, fühle ich mich ermächtigt, zu einer derartigen Behauptung Stellung zu nehmen: sie ist reiner Unsinn." [250]

Dr. Stiller in „Tierversuch und Tierexperimentator"[251], 1976: *„Praktisch alle Tierversuche sind statistisch wissenschaftlich unhaltbar. Die Ergebnisse der Tierversuche sind grundsätzlich auf den Menschen nicht übertragbar. Sie sind wertlos. Wenn humanmedizinische Tierversuche trotzdem vorgenommen werden, können sie nur als pseudowissenschaftlich bzw. als Alibifunktion angesehen werden. Mit Wissenschaft haben sie nichts zu tun."*

Prof. Kurt Fickentscher vom Pharmazeutischen Institut der Uni Bonn, 1980: *„Tierversuche tragen im Normalfall nicht nur nichts zur Arzneimittelsicherheit bei, sondern bewirken geradezu das Gegenteil."*[252]

Der bekannte Chirurg Dr. Julius Hackethal meint kürz und bündig 1978: *„Die Tierversuche müßten überall verboten werden."*[253]

Dr. Ryke Geerd Hamer schrieb 1994: *„Ich gestatte mir die Prognose, daß die Tierversuche später einmal als eine Schande für unser gesamtes Zeitalter und als Zeugnis unserer unsäglichen Ignoranz angesehen werden dürften."*

Der schon erwähnte Gianni Tamino von der Universität Padua, 1984: *„Und ich sage „Nein" zum Tierversuch. Nicht nur aus ethischen, sondern vor allem aus wissenschaftlichen Gründen. Es ist erwiesen, daß die Resultate der Forschung mit Tieren in keinem Fall für den Menschen gültig sind... Das jetzige Gesetz muß abgeschafft werden. Der Tierversuch ist irreführend, nutzlos, kostspielig und obendrein grausam."*[254]

Die Tierexperimentatoren erliegen noch einem weiteren Denkfehler: Die Tiere werden unter unnatürlichen Bedingungen gehalten, unterliegen starkem Streß und meist den ihnen zugefügten Schmerzen, welche Streßhor-

[250] in „British Medical Journal", 26.12.1964

[251] Hirthammer Verlag, München

[252] in „Diagnosen", März 1980

[253] in „Die Zeit", 13.10.1978

[254] in „Domenica del Corriere", 1.12.1984

mone ausschütten lassen. Ihre Krankheiten wurden künstlich erzeugt. Daß ein solcher Organismus anders reagiert als der eines auf „natürliche" Weise erkrankten, liegt auf der Hand. Wer kam eigentlich auf die bescheuerte Idee, anhand künstlicher Tumore auf menschlichen Krebs zu schließen? Kein Wunder, daß diese Art von „Grundlagenforschung" zu einem einzigen Desaster führen muß. Aber nicht nur Dummheit und Arroganz kommen bekanntlich gemeinsam daher, beim Tierversuch gesellt sich noch der Sadismus dazu.

Schon vor einigen Jahrzehnten schrieb der französische Arzt G.R. Laurent: „Die Vivisektion ist eine Schule des Sadismus, und eine Generation von Medizinern, die mit dieser Methode ausgebildet wird, berechtigt seitens der Öffentlichkeit zu schwerster Sorge."

Die „großen Erfolge" der Medizin

Was also bleibt unterm Strich von den „großen Erfolgen", die wir von der Schule an immer wieder vorgekaut bekommen?

Nehmen wir doch mal die angeblich gestiegene Lebenserwartung der letzten hundert Jahre. Diese ist vor allem der Erfolg eines simplen statistischen Tricks: Im letzten Jahrhundert lag die Sterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder aufgrund schlechter Lebensbedingungen wesentlich höher als heute. Wenn man diesen Faktor sowie die durch Kriege getöteten herausrechnet, dann sieht die Sache anders aus: Die Lebenserwartung ist sogar leicht gesunken! Das heißt, daß derjenige, der das Kleinkindalter hinter sich hatte und nicht durch einen Krieg umkam, mindestens so alt wurde wie die Menschen heute. Und er mußte nicht die letzten Lebensmonate an Schläuchen im Spital verbringen.

Bei den sogenannten „lebensverlängernden Maßnahmen", speziell bei alten Menschen, handelt es sich auch um einen Etikettenschwindel. Es sollte heißen: leidensverlängernde Maßnahmen, da sie meistens nicht das Leben, sondern das Sterben verlängern. Aber sie sind profitabel.

Was den Rückgang vieler Infektionskrankheiten angeht, so sind diese nachweislich weder auf die Einführung der Antibiotika noch der Impfungen zurückzuführen, sondern einzig auf die Verbesserung der Lebensumstände und der Hygiene, wie wir gleich sehen werden.

Ich weiß nicht, ob ich nicht doch einen furchtbaren Fehler gemacht habe und etwas Ungeheures geschaffen habe.

Edward Jenner,

Erfinder der Impfung

Die Erfindung der Impfung ist der Stolz der modernen Medizin. Angeblich verdanken wir ihr den deutlichen Rückgang vieler Infektionskrankheiten in den letzten Hundert Jahren. Daß auch hier eine gewaltige Falschinformation vorliegt, werde ich in diesem Kapitel nachweisen. In Wirklichkeit sind Impfungen zur Verhütung von Krankheiten nicht nur nutzlos, sie sind in vielen Fällen sogar gefährlich und haben überall auf der Welt schon unendlich viel Leid verursacht, Menschen und Tiere krank gemacht und oft genug den Tod gebracht.

Mir ist klar, daß Sie das für eine ungeheuerliche Unterstellung halten werden - aber nur deshalb, weil man Ihnen die Informationen bisher vorenthalten hat, die die Schädlichkeit der Impfungen eindeutig nachweisen. Auch diese Erkenntnis ist nicht neu - seit es Impfungen gibt, werden sie kritisiert. Neu ist allenfalls, daß wir mittlerweile über Daten aus aller Welt verfügen und diese Daten jedermann zugänglich sind.

Doch alles schön der Reihe nach.

Gesundheit durch den Eiter kranker Kühe?

Die Idee, mittels einer leichten, künstlichen Erkrankung eine schlimmere abwenden zu können, erinnert an die christliche Praxis, sich mit kleinen Bußen die „Absolution" zu erkaufen. Wie das Christentum, hat auch sie ihren Ursprung im Orient.

Im Jahre 1714 kam durch den Arzt Timoni die Kunde nach London, daß man in der Türkei den Eiter von Pockenkranken auf Gesunde übertrug, um sie vor einer ernsten „Blattern"(Pocken)-Erkrankung zu schützen. 1718

ließ die Aristokratin Lady Wortley Montague dies in Konstantinopel an ihrem Sohn vornehmen. Sie setzte sich sehr für das Verfahren ein, das man „Inokulation" oder „Variolation" nannte, und konnte dank ihres Ansehens viele Menschen dafür gewinnen. Mit schlimmen Folgen, wie sich später herausstellte: Viele „Inokulierte" erkrankten schwer, manche starben. Kontaktpersonen wurden angesteckt, so daß in den folgenden Jahren in London die Todesfälle durch Pocken um jährlich 25.000 zunahmen. In Weimar verursachte der berühmte Arzt Hufeland auf dieselbe Weise eine Blatternepidemie, nachdem er 1781 die Variolation eingeführt hatte. Auch in Hamburg und Berlin kam es 1794 und 1795 zu großen Epidemien nach Einführung des Verfahrens. Daraufhin wurde es in vielen Ländern verboten. In Hessen zum Beispiel mußte ein Arzt, der Inokulationen ausführte, 50 Reichstaler Strafe zahlen.

Hier kam nun der englische Arzt Edward Jenner (1749-1823) mit der Idee ins Spiel, statt menschlichem Eiter den der Kuhpocken zu verwenden (später vermischte er beide). Die Tatsache, daß seine ersten Experimente gründlich danebengingen, konnte ihn aber nicht von seiner „Mission" abbringen. Es ist gewissermaßen Ironie des Schicksals, daß die Geschichte der Impfungen von Anfang an von tragischen Impfschäden begleitet war.

Das erste Opfer war Jenners zehn Monate alter Sohn, den er 1790 versuchsweise mit seiner Mischung impfte. Dieser blieb daraufhin in seiner geistigen Entwicklung stehen und lebte als Schwachsinniger, bis ihn mit 21 Jahren der Tod erlöste. 1798 impfte er den fünfjährigen John Baker, der kurz darauf starb. Außerdem impfte er eine Frau, die im achten Monat schwanger war. Das führte zum Tod des ungeborenen Kindes, dessen Haut nach der Fehlgeburt von pockenähnlichen Blasen bedeckt war.

Mir ist es unverständlich, warum Jenner nach solchen Erfahrungen nicht sofort seine gefährlichen Experimente einstellte und warum er vorläufig weiter an einen „Impfschutz" glaubte. Offensichtlich ein besonders schwerer Fall von Betriebsblindheit oder „wissenschaftlichem" Fanatismus. Erst auf die alten Tage kamen ihm Zweifel (siehe Zitat oben). Die Geschichte der Impfungen ist ein besonders krasses Beispiel dafür, wie eine Methode trotz offensichtlicher Fehlschläge und Desaster sich fast 200 Jahre lang fest etablieren konnte. Dieses Rätsel enthält noch genug Sprengstoff für kritische Historiker.

Jedenfalls wurde schon 1806 die Pockenimpfung in den deutschen Staaten zur gesetzlichen Pflicht und ab 1875 außerdem die Zweitimpfung im 12. Lebensjahr. Auch in England und Frankreich zwang man die Bevölkerung per Gesetz zu allen möglichen Impfungen und tut es noch immer. Seit dem 2. Weltkrieg haben die USA eine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet, unterstützt von UNO und WHO.

Interessant ist die Gewinnung des Pocken-Impfstoffes: Man rasiert den Bauch von Kälbern und bringt den Erreger über Schnitte in die Haut ein, so daß sich der Bauch zu einer großen Eiterfläche entzündet. Aus diesem Eiter wird der Impfstoff hergestellt, und das obwohl die Kuhpocken und die Menschenpocken ganz unterschiedliche Erreger haben. Als man übrigens viele Jahre nach Jenner in der Lage war, das Virus der verwendeten Impfstoffe mikrobiologisch zu untersuchen, stellte man fest, daß es weder das Virus der Kuhpocken noch das der Menschenpocken war, sondern ein völlig anderes, dessen Herkunft sich bis heute keiner erklären kann. Aber das war ja auch nicht so wichtig, man verwendete es munter weiter und gab ihm einen neuen Namen: „Vaccinia-Virus".

Was die Herstellung der Impfstoffe angeht, hat die sadistische Pharma-Tierversuchs-Industrie inzwischen große „Fortschritte" gemacht: Man infiziert außer Kälbern auch Schafe und die Augen von Kaninchen (Pocken); Pferde (Tetanus); Affen, Hunde, Hamster, Mäuse und Ratten (Tollwut); die Euter von Kühen (Tuberkulose); japanische Wachteleier und Hühnerembryonen (Masern). Der Polioimpfstoff wird hauptsächlich in den Nieren und Hoden von Affen vermehrt. Guten Appetit!

Seit einiger Zeit werden Impfstoffe auf menschlichen und tierischen Krebszellen gezüchtet und die Gentechnik verspricht weitere neue Perversitäten. Ob diese Idee besonders gut für die Gesundheit ist, muß sich jeder selbst überlegen. Ich lasse mir so einen Cocktail jedenfalls nicht spritzen, schon gar nicht, nachdem ich weiß, was in den Impfampullen noch so alles drin ist.

Um die Erreger im Impfstoff zu schwächen, damit sie nicht die Krankheit auslösen, die sie eigentlich verhindern sollen, müssen sie ein bißchen „inaktiviert" werden (aber nicht zu viel, sonst kommt es zu keiner Immunantwort). Dazu verwendet man diverse chemische Stoffe, die aber ihrerseits gefährlich sein können, wie das „Betapropriolakton", das von einigen (aber nicht allen) Firmen aufgrund seiner krebserregenden Wirkung zurückgezogen wurde. Es soll den Schmerz der Injektion reduzieren.

Ein anderer zweifelhafter Zusatzstoff ist Aluminiumhydroxid, von dem 8 mg den Impfspritzen gegen Tetanus, Diphtherie, Polio, Keuchhusten und Hepatitis B beigefügt werden und von dem bekannt ist, das es schwere Allergien erzeugen kann.[255] Sollte vielleicht ein Zusammenhang bestehen zwischen Massenimpfungen und der zunehmenden Verbreitung von Allergien? Aluminium steht außerdem im Verdacht, an der Entstehung der Alzheimerschen Krankheit beteiligt zu sein.

Die Impfstoffe gegen Diphtherie, Tetanus und Grippe enthalten zum Teil Formaldehyd, das vor Jahren als krebserregender Bestandteil von Holzschutzmitteln durch die Presse ging.

Auch der organische Konservierungsstoff auf der Basis von Methylthiolactat-quecksilber, der in Tetanusimpfstoffen enthalten ist, hat zu allergischen Reaktionen geführt.[256]

Aber nicht nur Chemie findet sich in den Ampullen. Manchmal schleichen sich auch Erreger ein, die sich auf den tierischen Nährböden ebenfalls entwickelt haben und die man nicht entdecken kann, weil man sie nicht vermutet. Besonders bei Viren muß man schon sehr genau wissen, wonach man sucht, wenn man sie finden will, und selbst dann können noch genügend Irrtümer auftauchen, wie wir im Kapitel über „AIDS" gesehen haben. Besonders gefährlich sind die Impfstoffe, die aus Affen gewonnen werden, da jene Träger zahlreicher Viren sind, die erst bei anderen Gattungen und auch beim Menschen Krankheiten auslösen. So wurden Millionen von Kindern mit einem Polioimpfstoff geimpft, der mit dem Virus „Simian 40" verseucht war, bevor man das bemerkte. Simian 40 steht im Verdacht, Krebs auszulösen und Studien an 50.000 schwangeren Frauen haben gezeigt, daß der Anteil krebskranker Kinder zweimal höher ist bei den Frauen, die in der Schwangerschaft mit inaktiviertem Polioimpfstoff geimpft wurden.[257]

[255] Dr. Louis Lery, Chef des Impfdienstes am Institut Pasteur, Lyon in: „Que choisir?" März 1987

[256] F. und S. Delarue: „Impfungen, der unglaubliche Irrtum"

[257] "Relationen zwischen Polio- und Grippeimpfungen während der Schwangerschaft und Krebs bei Kindern", Heinonen et al., 1973

Auf dieselbe Weise wurden 1945 Hunderttausende amerikanischer Soldaten mit dem Hepatitis-B-Virus infiziert, der in einem Impfstoff enthalten war. Es dauerte 42 Jahre, bis das bekannt wurde.[258]

Der Direktor des Hygieneinstituts der Universität Göttingen, R. Thomson, schreibt: *„Die Zellkulturen, auf denen Viren kultiviert werden, können von anderen Viren befallen sein. Die einfallenden Viren werden nicht zwangsläufig durch die angewandten Passivierungsverfahren wirkungslos gemacht und können sich deshalb ebensogut in einem Impfstoff aus lebenden wie in einem Impfstoff aus abgetöteten Viren befinden. Sie aufzufinden kann schwierig sein."*[259]

Eine besonders hohe Gefahr besteht dort, wo mehrere Impfungen gleichzeitig verabreicht werden, wie bei der beliebten DPT-Impfung[260] . Das spezielle Problem besteht hier in der gegenseitigen Beeinflussung der diversen Viren untereinander, die noch viel zu wenig bekannt ist. So können auch „abgetötete" Erreger unter Anwesenheit anderer plötzlich wieder infektiös („virulent") werden, wie u.a. bei Versuchen an der Universität von Los Angeles gezeigt werden konnte: Man spritzte Mäusen gleichzeitig zwei Typen von Herpes-Simplex-Viren, die, einzeln injiziert, harmlos für die Mäuse sind. Die Kombination jedoch erwies sich als tödlich für etwa zwei Drittel der Mäuse, während Mäuse, die nur einen der Virusstämme erhalten hatten sogar die hundertfache Dosis überlebten. Bei der Sektion der toten Mäuse stellte man fest, daß sich elf neue Viruskombinationen gebildet hatten, von denen drei tödlich waren, als man sie anderen Mäusen verabreichte. Die Forscher schrieben: *„Wenn eine Mischung dieser beiden nicht virulenten Viren injiziert wird, erhöht sich die krankmachende Wirkung mindestens um das hundertfache... Soweit wir wissen, ist es das erstemal, daß der Nachweis erbracht wurde, daß bei einer Injektion von zwei nicht-virulenten Viren bei Tieren diese im Inneren der Mischung interagieren und somit eine Krankheit auslösen. "*[261]

[258] „The New England Journal of Medicine", April 1987

[259] R. Thomson in : „Medizin und Hygiene", April 1974

[260] DPT= Diphterie, Pertussis (Keuchhusten), Tetanus. Deutsch:„DTK-Impfung"

[261] „Science", 7.November 1986

Auch wenn sich die Ergebnisse von Tierversuchen nicht direkt auf den Menschen übertragen lassen, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sich im menschlichen Körper ähnliche Prozesse abspielen. Auf alle Fälle ist jede Kombinationsimpfung ein Spiel mit dem Feuer. Was hier für Viren gezeigt wurde, ist für Bakterien schon lange bekannt: Der britische Virologe Griffith konnte schon in den 20er Jahren nachweisen[262], daß sterilisierte Tuberkulosebakterien unter Anwesenheit anderer, harmloser Stämme wieder virulent wurden. Diese Tatsache wurde in den folgenden Jahrzehnten von Oswald T. Avery und anderen mehrfach bestätigt.[263] Spätestens dann hätte man alle Impfungen mit lebenden oder „toten" Erregern stoppen müssen! Der Berner Arzt Dr. Reinhard meint dazu: *„Wir wissen, daß die Viren ein Reinkarnationsvermögen besitzen; auch wenn sie theoretisch zerstört erscheinen, erneuern sie sich in anderer Form."* (Nähere interessante Informationen dazu im nächsten Kapitel)

Der Homöopath Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz schreibt: *„Viren, die für sich genommen relativ harmlos für den Menschen sind, können sich im menschlichen Körper mit anderen Viren zu äußerst gefährlichen Kombinationen vereinen (Polyformismus, d.h., die Viren werden aus ihrer Latenz umgewandelt und hochgradig pathogen). Deshalb ist von Mehrfachimpfungen besonders abzuraten."*[264]

Verschärft wird die Gefahr dadurch, daß das menschliche Immunsystem mit Situationen konfrontiert wird, die so in der Natur nicht vorkommen und auf die es nicht vorbereitet ist:

- Bei einer Impfung werden die Erreger direkt ins Blut, den Muskel oder unter die Haut gegeben, während eine natürliche Ansteckung meist über die Schleimhäute oder den Verdauungstrakt erfolgt, wo besondere Abwehrkräfte existieren.
- Bei Mehrfachimpfungen muß sich der Organismus gleichzeitig mit mehreren völlig unterschiedlichen Attacken auseinandersetzen, was es in der Natur so nicht gibt.

[262] Joachim-F. Grätz: „Sind Impfungen sinnvoll?", S. 40

[263] Der Bakteriologe Oswald Theodore Avery beschrieb 1943 als erster, daß Gene aus DNS bestehen. Seine Arbeit war grundlegend für die Gentechnik.

[264] in seinem Buch (s.o.)

- Völlig unberechenbar wird die Situation bei einem Säugling oder Kleinkind, dessen Immunsystem noch nicht voll ausgebildet ist. Außerdem sind hier mögliche Impfschäden viel schwerwiegender, da das Kind seine Beschwerden noch nicht klar benennen kann.
  Wenn man sich all das vor Augen führt, dann wird klar, warum jede Impfung, besonders die Mehrfachimpfungen, „ein Schuß ins Dunkle" ist, wie es der amerikanische Medizinhistoriker Harris L. Coulter ausdrückt.

Verhindert die Impfung eine Ansteckung?

Die Antwort darauf ist eindeutig: Nein! Im Gegenteil, die historischen Daten belegen, daß eine Impfung die entsprechende Krankheit oft erst zum Ausbruch bringt! Ich werde einige Beispiele aus der Fülle des Materials anführen:

Da die Pockenimpfung die erste Impfung war, liegen uns hier auch die ältesten Berichte über Fehlschläge vor, die schon mit Jenner begonnen hatten.

- Anfang des 19. Jahrhunderts wird aus Sachsen berichtet, daß immer wieder Pockenfälle bei Menschen auftraten, die eigentlich geimpft waren.
- 1828 kam es in Marseille zu einer Epidemie mit 40.000 Pockenfällen, von denen 30.000 geimpft waren.
- 1865 stellt ein Bericht der französischen „Academie de Medicine" fest, daß in den 10 Departements, wo am wenigsten geimpft worden war, 16 Pockentote zu beklagen waren; in den 10 Departements mit der höchsten Impfrate jedoch 106 Tote.
- 1867 schreibt der Bericht derselben Academie, daß auf jeden Toten in den Departements mit der niedrigsten Impfrate 49 Tote in denen mit der höchsten Impfrate kamen.
- Dr. Oidtmann, Generalstabarzt der preußischen Armee, meldet in einem amtlichen Bericht, daß 1868, 1869 und 1870 in Düren nur geimpfte Personen an Pocken erkrankt waren! In einer sechsköpfigen Familie von vier Geimpften und zwei Nichtgeimpften blieben nur die Nichtgeimpften verschont.
- 1868 traten nach amtlichem Bericht die Pocken im 1. Französischen Füsilierregiment auf, nachdem geimpft worden war und forderten To-

desopfer. Im 2. Regiment, das in derselben Kaserne untergebracht war, gab es keine Pockenfälle. Dieses war nicht geimpft worden.

- Für die Pockenepidemie von Köln (1870-73) läßt sich anhand der amtlichen Unterlagen rekonstruieren, daß sie schon einige Wochen unter den Geimpften grassierte, bis der erste Nichtgeimpfte angesteckt wurde. Er war der 174. Kranke. In allen Familien erkrankten die Geimpften zuerst. Sie wiesen die schwersten Symptome auf und starben am schnellsten.
- Als 1905 die Philippinen von den Amerikanern besetzt wurden, lag die Pockensterblichkeit (Anteil der Toten an den Erkrankten) bei 10%, woraufhin sofort eine Impfkampagne gestartet wurde. 1906 kam es zu einer Epidemie und die Sterblichkeit stieg auf 25%. Die Amerikaner intensivierten die Impfkampagne, bis nach 15 Millionen Impfungen im Jahre 1918 95% geimpft waren. Trotzdem (oder gerade deswegen?) kam es 1918-20 zur schrecklichsten Pockenepidemie, die das Land je erlebt hatte: Die Sterblichkeit stieg auf über 54%! Daß die Impfungen damit etwas zu tun haben, sieht man an der höchsten Sterblichkeit in Manila (65,3%), wo praktisch alle Einwohner geimpft waren, während die geringste Sterblichkeit (11,4%) auf der Insel Mindanao zu finden war, deren Bewohner sich aus religiösen Gründen nicht hatten impfen lassen.[265]
- In Leicester (England) waren bis 1871 95% der Babys geimpft worden, als eine Epidemie ausbrach. Die hohe Zahl der Erkrankten und Toten zeigte klar die Nutzlosigkeit der Impfungen. Daraufhin wurden die Impfungen von den Behörden aufgegeben und statt dessen hygienische Maßnahmen getroffen. Die Pocken verschwanden aus Leicester schneller als in anderen Gebieten (von 1878-89 gab es nicht einmal ein Todesopfer pro Jahr), die Sterblichkeit lag schon 1874 bei unter 15 pro Million Erkrankter, während sie im selben Jahr bei Heer und Marine, die vollständig geimpft waren, bei 37 lag!
- Ein Blick in die britische Pockenstatistik von 1872-1962 zeigt ganz deutlich, daß mit rückläufigen Impfungen immer weniger Pocken auftraten. 1964 wurde nur noch etwa ein Drittel der Kinder gegen Pocken

[265] Amtlicher Bericht von Generalinspekteur Leonard Wood, 1921, nachzulesen in „Béchamp und Pasteur" von D. Hume

geimpft, was zur Folge hatte, daß in dieser Gruppe in 25 Jahren 86 Pockentote zu beklagen waren, in der doppelt so großen Gruppe der Nichtgeimpften aber nur 4 Tote. Die Impfung erhöhte die Sterblichkeit auf das 43fache![266] In den Jahren 1953-61 lag das Risiko sogar um das 316fache höher als bei den Nichtgeimpften, wie aus den Statistiken des Gesundheitsministeriums hervorgeht.

- In ihrem Buch[267] hat Simone Delarue mehrere Pockenfälle zwischen 1950 und 1962 in Deutschland, Frankreich, England und Griechenland untersucht. In allen Fällen wurde die Krankheit aus Indien, Indochina oder Afrika eingeschleppt - ausnahmslos von geimpften Personen!

Die Liste der Beispiele ließe sich anhand der vorliegenden Daten noch beliebig verlängern. Zur Vertiefung des Themas liefert der Literaturanhang die entsprechenden Buchtitel. Interessant ist jedenfalls, daß sich der Schwindel der Pockenimpfung bis in unsere Zeit halten konnte, obwohl alle Fakten immer wieder das Gegenteil bewiesen und viele Ärzte immer wieder warnten. Dr. Gregory, der 50 Jahre Impfanstaltsleiter in London gewesen war, kam zu dem Resultat, daß die Idee, die Pocken durch Impfungen ausrotten zu können, ein Wahnbild sei und daß gerade die Geimpften für diese Krankheit anfälliger sind als die Nichtgeimpften.

Bei der Pockenepidemie von 1870 sagte Prof. Tardieus vor der Académie de Médicine: *„Man impft seit langem mit schöner Regelmäßigkeit und Systematik, aber, wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, trotz all unserer Bemühungen nimmt die Seuche weiter ihren Lauf, wird noch stärker und spottet all unserer Impfmaßnahmen. Was hilft es uns, daß wir dauernd betonen, Impfungen seien ein zuverlässiges Gegenmittel? Die Menge der Todesfälle, deren jede Woche mehr werden, beweist das Gegenteil."*

Selbst die WHO kam nicht umhin, nach 180 Jahren Impfdesaster ihre Strategie zu ändern: *„(Es) hat sich gezeigt, daß sich die Pocken auch in vollkommen durchgeimpften Bevölkerungen ausbreiten können."* [268] Man hat daraufhin die Massenimpfungen in der Dritten Welt durch gezielte Überwachung und Behandlung ersetzt und war damit erfolgreich: 1977

[266] Der britische Gesundheitsminister an das Parlament am 12. Februar 1964

[267] „Impfschutz - Irrtum oder Lüge?"

[268] Der Generaldirektor des Exekutivkomitees zur Pockenbekämpfung 1977

stellte die WHO der Welt stolz den „letzten Pockenkranken" vor: Ein 23jähriger Koch aus Somalia. Verschwiegen wurde, daß es sich nur um eine leichte Form der Pocken (Variola minor) gehandelt hatte. Verschwiegen wurde auch, daß er kurz vor dem Ausbruch seiner Pocken geimpft worden war.[269]

Faule Impfstoffe oder faule Ausreden?

Genauso alt wie die Impfschäden sind die Ausreden der Impffreunde: Jedesmal, wenn etwas schief gelaufen war, ist angeblich der Impfstoff „schlecht gewesen". Seit Jahrzehnten werden die Impfstoffe „verbessert", ohne daß sich die Situation gebessert hätte, wie die Statistik zeigt. Das erinnert stark an den Kater nach durchzechter Nacht, wo ja auch nur das „letzte Bierchen schlecht" gewesen sein muß. Wenn man liest, was da angeblich verbessert wurde, wird einem erst klar, mit welchem Gift vorher Millionen von Kindern geimpft wurden: 1981 legte die WHO eine Richtlinie für die Polio-Impfung fest:

„Verwendung von Zeil-Linien, die keine Tumoren verursachen und die frei von Viren sind."[270] Das läßt ganz klar den Schluß zu, daß die Zeil-Linien zur Impfstoff-Herstellung vor 1981 eben **nicht** frei von Viren und durchaus tumorerzeugend waren.

Eine andere beliebte Fälschung der Impffreunde besteht darin, bei einer Epidemie den Nichtgeimpften die Schuld zu geben und anschließend, wenn die Krankheit zurückgeht auf die geimpften Personen hinzuweisen. 1799 wurde in Berlin der Pockenimpfstoff freigegeben. 1801 kam es zu einer hohen Pockensterblichkeit, die 1802 auf die Hälfte zurückging. Die Herren der Berliner Kommission besaßen die Unverfrorenheit, den Rückgang den vermehrten Impfungen zugute zu halten, ohne die Sache zu durchdenken:

[269] Dr. med. Gerhard Buchwald: „Impfen - das Geschäft mit der Angst"

[270] „Changing attitudes and actions governing the use of continius cell-lines for the production of bioiogicals", John Perticiani (WHO) in „Animal Cell Technology"

1801 kam ein Geimpfter auf 1000 Nichtgeimpfte, 1802 waren es schon zwei. Auch bei den Erkrankten waren also etwa 0,2% geimpft. Und die haben angeblich die Sterblichkeit auch bei den restlichen 99,8% auf die Hälfte gesenkt! Wie soll das eigentlich gehen? Ein Wunder? Und was ist mit der geringen Sterblichkeit der Jahre 1797 und '98, wo es noch gar keine Impfungen gab? Schweigen im Walde.

Ein anderes Beispiel dafür, wie die Impfpropaganda Tatsachen verdreht, beschreibt Prof. J. Tissot:[271] Als 1925 bei der Rheinarmee eine Diphterie-Epidemie ausbrach, entschloß man sich zu Impfungen mit dem zwei Jahre zuvor entwickelten „Anatoxin"-Impfstoff. Der Militärarzt Zöller experimentierte mit Rekruten (auch heute noch sehr beliebt für Experimente), indem er in Mainz 305 von ihnen impfte. Es traten daraufhin elf Fälle von Diphtherie auf, während in der Kontrollgruppe von 700 Nichtgeimpften nur einer erkrankte. Klarer Fall, möchte man meinen.

Da der Handel mit Anatoxin aber gerade so schön in Schwung gekommen war, argumentierte man mit fast theologischer Raffinesse: Die Erkrankten seien nur unzureichend immunisiert gewesen, da die Wirkungszeit der Impfung zu kurz gewesen sei. Deshalb seien sie statistisch gesehen zu den Ungeimpften zu rechnen, womit es plötzlich 12:0 stand. Damit war bewiesen, wie segensreich der Impfstoff Rekruten vor der Diphtherie bewahrt. Bravo!

Auf eine weitere beliebte Ausrede, um die steigende Zahl der Erkrankungen nach Impfaktionen wegzureden, greift beispielsweise Prof. Dr. K. Stehr zurück, der trotz zahlreicher dokumentierter Hirnschäden bei Kindern die Wiedereinführung der DPT-Impfpflicht mit folgenden Worten forderte:

„Es besteht nur ein zeitlicher, aber kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Impfung und Schaden. Eine DPT-Impfung erzeugt keine neurologische Erkrankung, sondern läßt die bereits subklinisch existierende Krankheit kurze Zeit früher in Erscheinung treten."[272] Auf gut Deutsch: Die Kinder wären sowieso irgendwann krank geworden und die Impfung be-

[271] in: „La Catastrophe des Vaccinations obligatoires"

[272] nach Buchwald, a.a.O.

schleunigt das nur. Ja was denn nun: schützt die Impfung oder macht sie schneller krank? Selbst wenn dieser Unsinn zuträfe, wäre es unverantwortlich, weiterzuimpfen!

Um den Menschen die Impfungen schmackhaft zu machen, greift man tief in die Trickkiste der Statistik. So wie man in den 80er Jahren immer mehr „AIDS-Erkrankungen" herbeigezaubert hat, indem man jedes Jahr etwas mehr Symptome in die „AIDS"-Definition hereinnahm, hat die WHO mit einer Änderung der Diagnostikrichtlinien einen „Erfolg' der Polio-Impfungen vorgetäuscht, wie Prof. Greenberg von der Universität von North-Carolina aufgedeckt hat:[273] Vor 1954 galt ein Patient als an Poliomyelitis erkrankt, wenn er 24 Stunden die typischen Symptome aufwies und damit genug. Ab 1955 jedoch, also nach den Impfkampagnen mit dem Salk-Impfstoff („Schluckimpfung ist süß"), mußten die Lähmungen mindestens 60 Tage anhalten, sonst war es kein Polio. An einem Kind, das trotz Impfung an Polio erkrankte, mußten zusätzlich noch eine Reihe genauer Untersuchungen gemacht werden (weil ja nicht sein kann, was nicht sein darf), während die nicht geimpften Poliofälle nur sehr pauschal untersucht wurden. So hatte man auf einmal - Abrakadabra - viel weniger Poliofälle und schloß messerscharf, daß die Impfungen ein voller Erfolg waren. Prof. Greenberg nennt das Manipulation. Wie würden Sie das nennen?

Die organisierte Nutzlosigkeit

Die traurige Bilanz der Impfung beschränkt sich leider nicht auf die Pocken, sondern läßt sich genauso bei Keuchhusten, Diphtherie, Polio und Masern beobachten. Bei allen Statistiken ist derselbe Trend zu erkennen: Alle Infektionskrankheiten sind in diesem Jahrhundert auf dem Rückzug, dank der Verbesserung der sozialen und hygienischen Verhältnisse, und zwar **bevor** jeweils mit Impfungen begonnen wurde. Unterbrochen wurde dieser Trend nur - logischerweise - durch die Kriege (und die daraus resultierende Not) sowie - überraschenderweise - durch die Impfungen selbst, die dafür gesorgt haben, daß die Erkrankungsraten **langsamer** zurückgingen als aus dem statistischen Kurvenverlauf zu erwarten war, oder sogar durch die Impfungen wieder anstiegen! Außerdem konnte man ein interes-

[273] in: „Pourquoi ils ne seront pas vaccinés?" von Louis Pollen

santes Phänomen erkennen: Nach Impfkampagnen treten die meisten Krankheiten in schwererer Form auf und die Sterblichkeitsrate steigt. Das gilt sowohl für Industrie- als auch für Entwicklungsländer. Eine große Sammlung von Fällen und Statistiken aus aller Welt hat Simone Delarue in
ihrem Buch: „Impfschutz - Irrtum oder Lüge?" veröffentlicht. Ich will daraus nur ein paar Beispiele wiedergeben, damit Sie einen Eindruck von der Brisanz der Lage gewinnen:

- *„Vor der Impfung gab es in Rio de Janeiro etwa 80 Poliofälle pro Jahr. Es handelte sich dabei um eine gutartige Krankheit, die manchmal mit Katarrh, Grippe, Angina usw. koinzidierte und nur sehr selten zu Lähmungserscheinungen führte. Doch im Jahre 1965, als man jahrelang Massenimpfungen mit dem Impfstoff nach Salk, von 1956-61, dann mit dem Sabin-Impfstoff durchgeführt hatte, stieg die Zahl der Fälle auf über 700, wobei diesmal zahlreiche Fälle mit Lähmungen der Atemwege auftraten. Die Öffentlichkeit und die Behörden erregten sich so sehr darüber, daß sie Dr. Sabin herbeizitierten. Aber seine beschwichtigenden Worte konnten nicht verhindern, daß die Zahl der Poliofälle auf 1.200 anstieg."*
- In Madeira war Polio praktisch unbekannt. Trotzdem impfte man ab 1964 vorwiegend Kinder. 1972 kam es zu einer Polio-Epidemie mit 81 stationären Fällen und 12 Toten, von denen ein Drittel geimpft war, zum Teil mehrfach. Aber statt zu überlegen, wo die Polio plötzlich herkam auf einer Insel, wo sie unbekannt gewesen war, argumentierte man, der Impfstoff habe Schlimmeres verhindert und intensivierte im folgenden Jahr die Impfungen.
- In Madras (Südindien) führten die indischen Behörden 1968-79 ein großes Experiment mit dem Tuberkuloseimpfstoff BCG durch. Es handelte sich um einen sogenannten „Doppelblindversuch", bei dem weder die Ärzte noch die Patienten wußten, ob sie einen Impfstoff oder ein Placebo (Scheinmedikament) erhielten. Das ganze wurde von der WHO und dem CDC kontrolliert, 260.000 Personen waren mit einbezogen. Die Qualität der Impfstoffe war von internationalen Labors überprüft worden. Die bisher größte Studie dieser Art kam zu dem Er-

gebnis, *„daß die Impfung mit dem BCG nicht den geringsten Schutz gewährt."*[274]

- In der Tiermedizin wurde die BCG-Impfung schon 1948 von der internationalen Viehseuchenbehörde verurteilt. Wie soll der Bazillus, der ja vom Rind stammt und da versagt hat, dem Menschen helfen?
- In der französischen Armee hat man zwischen 1936 und 1940 mehr als 4 Millionen Impfungen gegen Tetanus (Wundstarrkrampf) durchgeführt. Dennoch war die Tetanusrate im Krieg 1940 genauso hoch wie 1914-18, wo man noch nicht geimpft hatte. Im Gegensatz dazu war in der griechischen Armee, die nicht geimpft worden war, die Tetanusrate nur ein Siebentel so hoch wie in der französischen.
- 1990 berichtet die medizinische Zeitschrift „Jama" (15.7.90) in den USA über eine nicht enden wollende Masernepidemie. 83% der Kranken waren „ordnungsgemäß" geimpft.[275]
- Bei einer Masernepidemie in Wisconsin 1986 kam eine Untersuchung fast zu demselben Ergebnis: Auch hier waren 83,4% der Kranken ordnungsgemäß geimpft, weitere 10% einmal im ersten Lebensjahr.
- 1970 kam es in Niort (Frankreich) zu einer schweren Polio-Epidemie, obwohl die betroffene Bevölkerung zu 90% geimpft war.
- *„Das letzte französische Departement mit Kinderlähmung war das Departement Deux-Sevres. Die Krankheit verschwand, als der Bezirksrat Kredite zur Reparatur der Wasserleitungen beschlossen hatte. Zufall?" (S. Delarue)*

Simone Delarue schreibt: "*Die Häufigkeit der Poliomyelitis ging in Frankreich kurz vor Einführung des Impfstoffes zurück. Nach dieser Einführung erfolgte ein Anstieg der Fälle. Es ist daher grober Mißbrauch, diesem Verfahren ein Verdienst zuzusprechen, das es nicht besitzt."*

Eine interessante Parallele zu den Impfungen von Menschen läßt sich bei der Impfung von Rindern gegen die Maul- und Klauenseuche beobachten. Da es in den letzten Jahrzehnten in Europa Länder gab, in denen die Impfung Pflicht war und andere, in denen nicht geimpft wurde, läßt sich ein genauer Vergleich ziehen: Die Statistik zeigt, daß es in den Ländern mit

[274] siehe S. Delarue, a.a.O.

[275] ebenfalls S. Delarue

Zwangsimpfung erheblich mehr Ausbrüche der Seuche gab als in denen ohne, und daß die Seuche in den nachprüfbaren Fällen immer aus impfenden Ländern eingeschleppt worden war. Außerdem sind die impffreien Länder seit 1985 seuchenfrei, während es in den impfenden Ländern seither immer wieder zu Infektionen kam: 1986 in Spanien, 1985-88 in Italien, 1987-88 in der BRD.[276] Es lag also nahe, angesichts der Sachlage die MKS (Maul- und Klauenseuche)-Impfung europaweit zu verbieten, was auch von einer EU-Sonderkommission empfohlen wurde. In Deutschland, wo eine zahlungskräftige Pharmabranche zu Hause ist, gab es starken Widerstand gegen die Abschaffung. Der Bundestagsausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mußte sich mit der Empfehlung der EU-Sonderkommission auseinandersetzen. In einer Anhörung hatte der Präsident der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten, Dr. Wittmann, die Meinung vertreten, *„daß in Abwägung mehr dafür spreche, die Impfpflicht beizubehalten."* Wie kommt der Mann dazu, wo doch ein Wissenschaftler seiner eigenen Behörde unter anderem auf folgendes hingewiesen hatte:

- *„Die seit 1970 erfolgten rund 100 Ausbrüche beweisen: wo immer der Krankheitserreger freigesetzt wurde (zuletzt 1987/88 im „Wellcome Impfstoffwerk" Reg.-Bez. Hannover), traf er auf empfängliche Tiere, die erkrankten.*
- *Die Impfungen waren schädlich! Von den seit 1970 registrierten Primärinfektionen waren nachweislich 22 auf die Herstellung und Anwendung von Impfstoff zurückzuführen, bei drei weiteren ist es wahrscheinlich, aber nicht mehr nachweisbar.*
- *Die impfenden Länder BRD und Italien sind die letzten Länder in Europa, in denen die Seuche offen auftrat. Die impfenden Länder verhinderten daher nicht, wie oft behauptet wurde, die Ausbreitung der Seuche, sondern waren stets Ausgangspunkt der Seuche und daher die eigentliche Gefahr für alle seuchenfreien Länder."*

Warum sein Chef dennoch an der Impfpflicht festhielt, geht aus dem Schlußsatz des Schreibens hervor: *„Es ist mir bekannt, daß dem Ausschuß in der vorliegenden Angelegenheit bei der Anhörung des Präsidenten,*

[276] K. Strohmaier, März 1989 in einem Vortrag im Vakzineinstitut Basel, zitiert nach Dr.med Gerhard Buchwald im Anhang von F. und S. Delarue: „Impfungen, der unglaubliche Irrtum"

Prof. Dr. Wittmann am 24.2.1988 andere Informationen gegeben worden sind, die weitere Impfungen notwendig erscheinen ließen. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß der Befragte an MKS-Impfstoffpatenten der Firma Bayer beteiligt ist und daraus erhebliche finanzielle Worteile genoß."[277]

Die Vernunft setzte sich aber durch, da die Lage eindeutig war und eine Seuche bei Nutztieren immer einen finanziellen Verlust bedeutet (beim Menschen anscheinend nicht). Seit 1992 ist auch in Deutschland die MKS-Impfung verboten. Und weil man hier so gründlich ist, wurde auch gleich die Einfuhr von Tieren und Tierprodukten aus impfenden Ländern verboten.

Trotz alledem und wider jede Logik erhielt der Bayer-Konzern Subventionen in Millionenhöhe zum Ausbau eines Impfstoffwerkes zur MKS-Impfstoff-Herstellung auf der Insel Riems bei Greifswald. Dieses DDR-Werk ist seit der Wiedervereinigung eigentlich überflüssig, da die BRD ihre eigene „Bundesforschungsanstalt für Viruserkrankung der Tiere" in Tübingen hat. Jene hatte die Herstellung der Impfstoffe der Pharmaindustrie übertragen, die dafür hoch subventioniert wurde. Und so werden nach wie vor Millionenbeträge unserer Steuergelder den notleidenden Pharma-Multis überwiesen, damit diese Impfstoffe produzieren, die schon längst verboten sind. Es würde nicht verwundern, wenn auch die nötige Vernichtung dieser Stoffe als Sondermüll ebenfalls hoch subventioniert würde. Das ist nur die Spitze eines Eisberges, dessen Ausmaß noch lange nicht erfaßt ist. Viel Stoff für weitere Recherchen!

Ausgerottet oder ausgestorben?

Seuchen breiten sich nicht „einfach so" aus. Jede Krankheit braucht bestimmte Bedingungen, um sich zur Epidemie zu auszuweiten. Sind diese Bedingungen nicht gegeben, dann erlöscht sie oder bricht erst gar nicht aus. Wie Buchwald berichtet, war z.B. die Lepra (der „Aussatz") im Mittelalter weit verbreitet, obwohl sie nur wenig ansteckend ist. Sie grassierte vor allem in den Städten, wo man auf engstem Raum zusammenleben mußte, da die Stadtmauern keine Ausdehnung des Wohnraumes gestatte-

[277] ebenfalls nach Buchwald, a.a.O.

ten. Als später die Städte über ihre Mauern hinauswuchsen, verschwand auch die Lepra.

Mit der Pest war es ähnlich: Sie breitet sich mit Hilfe des Rattenflohes aus. Im Mittelalter schliefen die meisten Menschen auf dem Boden auf Stroh, meist in Lehmhütten. Betten waren ein Luxus für Privilegierte. Als steigender Wohlstand die Verbreitung von Steinhäusern und Betten für weite Kreise der Bevölkerung ermöglichte, verschwanden die Ratten aus den Schlafzimmern und damit auch die Pest.

Schaut man sich die Kurve der Säuglingssterblichkeit in Hamburg von 1821 bis heute an, dann fällt auf, daß sie zunächst wellenförmig anstieg, um 1892 bei der großen Choleraepidemie ihren Höchststand von über 30% zu erreichen. Von da an nahm die Säuglingssterblichkeit rapide ab (mit Unterbrechung während der beiden Weltkriege) und fiel 1956 erstmalig unter 2%. Was war geschehen? Man hat nicht etwa eine „Impfung gegen Säuglingssterblichkeit" erfunden (hätte es so etwas gegeben, man hätte die Kurve als „Beweis" für die Wirksamkeit der Impfung verwendet). Nein - ab 1893 wurde die Sandfiltration des Trinkwassers der Elbe eingeführt, was zum Rückgang der meisten Infektionskrankheiten führte!

Der Professor für Sozialmedizin der Universität Birmingham, Thomas McKeown, hat in seinem Buch „Die Bedeutung der Medizin"[278] nachgewiesen, daß der Rückgang von Seuchen und Kinderkrankheiten insgesamt in Europa vor über 200 Jahren begann, also lange bevor die meisten Impfungen eingeführt wurden. Die Erklärung dafür ist einleuchtend: Jahrtausende lang hat die Menschheit gehungert, was eine Schwächung der Abwehrkräfte bewirkte. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde mit der Intensivlandwirtschaft und vor allem der Einführung des Kartoffelanbaus (u.a. durch Friedrich den Großen) der Hunger auf breiter Front zurückgedrängt. In südlichen Ländern spielte der Maisanbau eine ähnlich wichtige Rolle. Wir sollten uns darüber klar werden, daß die Tatsache, daß in Mitteleuropa niemand mehr hungern oder in schlechten hygienischen Verhältnissen leben muß, in der Geschichte der Menschheit (soweit wir sie überblicken) völlig neu ist - und auch das erst seit drei Jahrzehnten! Nicht nur Pest und Lepra, auch die Cholera und der Scharlach waren aus Westeuropa

[278] deutsche Ausgabe bei Suhrkamp

nahezu verschwunden, **bevor** es Impfungen gab. Das gleiche gilt auch für Syphilis und Gonorrhoe (Tripper), gegen die es gar keine Impfung gibt!

Die Folgen und die Opfer

Man sollte meinen, es sei Skandal genug, wenn Millionen von Menschen sinnlos geimpft werden, um die Profite der Medizinmafia zu sichern. Die Sache wird aber erst dadurch so richtig kriminell, daß die meisten Impfungen durchaus in der Lage sind, Schaden anzurichten, und zwar jeder Art, von leichten Unpäßlichkeiten bis zu schwersten Behinderungen und bis zum Tode des Geimpften. Erst in letzter Zeit hat man damit begonnen, das ganze Ausmaß dieser Verseuchung der Bevölkerung durch Impfungen systematisch zu untersuchen. Es sind vorwiegend private Initiativen, die sich der Opfer und ihrer Familien annehmen. Nur wenige Ärzte haben den Mut, darüber zu sprechen, da sie mit schweren Repressalien rechnen müssen.

Die Gesetze der meisten Länder machen es den Pharmas leicht: Unter dem Vorwand der Seuchenbekämpfung hat es oft genug Zwangsimpfungen gegeben. Bei Zwischenfällen hilft man sich, wie auch in der Umweltpolitik, durch eine Umkehrung der Beweislast: der Geschädigte (oder seine Familie) muß beweisen, daß die Impfung den Schaden verursacht hat. Und das ist oft schwer genug, da viele Schäden erst nach einiger Zeit in Erscheinung treten, manchmal erst nach Jahren. Das gilt besonders, wenn Kinder unter vier Jahren geimpft werden, wo man Entwicklungsstörungen nicht gleich bemerkt und das Kleinkind Schmerzen und Probleme allenfalls durch Schreien ausdrücken kann. Die hier verursachten Schäden sind deshalb besonders schwerwiegend, weil die Gehirnerkrankung („postvakzinale Enzephalopathie", eine relativ häufige Folge verschiedener Impfungen), während der Entwicklung bleibende Hirnschäden setzen kann, die später nicht mehr reparabel sind. Viele solcher Erkrankungen, wie Autismus[279] oder Schizophrenie, werden als angeboren betrachtet und haben daher keine Chance, als Impfschaden offiziell anerkannt zu werden. Aber selbst bei Epilepsie, „multipler Sklerose" und bei einem „Knick in der

[279] Extreme Verhaltensstörung, Rückzug in eine innere Welt und Unfähigkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Bisher unbekannte Herkunft.

kindlichen Entwicklung", die als Impfschäden offiziell anerkannt sind, ist es schwer, einen Nachweis zu führen.

Die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen zu Gehirnschädigungen nach Impfungen veröffentlichte Prof. Lucksch, Pathologe an der Prager Universität, zwischen 1924 und 1927. Er prägte auch den Begriff der „postvakzinalen Enzephalitis".

Die Tatsache, daß das Gehirn von Kindern auf Impfungen reagiert, konnte mehrfach im EEG (Hirnstrommessung) nachgewiesen werden: bei 40-50% der Kinder waren nach Impfungen Anomalien gemessen worden.[280]

Wie der holländische Pathologe E. de Vries später nachwies, kann aber nur das Gehirn von Kindern über drei Jahren mit einer Entzündung (Endung: „-itis") reagieren - bei jüngeren Kindern läuft die Reaktion ohne Entzündungszeichen ab, so daß für solche Kinder die Bezeichnung „postvakzinale Enzephalopathie" lautet. Das ist insofern von Bedeutung, als viele Ärzte immer noch der Meinung sind, eine Impfreaktion könne, wenn überhaupt, nur in entzündlicher Form ablaufen. Deshalb wird eine Schädigung von vornherein nicht als Impffolge anerkannt, wenn keine Entzündung des Gehirns oder anderer Organe vorliegt.

Wenn man sich vor Augen hält, daß in den letzten Jahrzehnten immer mehr dazu übergegangen wurde, Säuglinge und Kleinkinder zu impfen, so kommt der Verdacht auf, daß damit versucht wird, mögliche Impfschäden zu vertuschen und als „angeborene Defekte" zu deklarieren. Dabei ist das Vorhandensein dieser Schäden längst gesichertes medizinisches Wissen, wie man leicht nachlesen kann.[281] Die Hauptsymptome (die sowohl einzeln als auch kombiniert auftreten können) sind folgende:

- Schlafsucht und Umkehr des Schlafrhythmus beim Kind
- Interesselosigkeit
- Unmotiviertes Schreien
- Krampfanfälle, die durch nichts zu lindern sind
- Intelligenzdefekt

[280] Radtke, zitiert nach Buchwald in „Die Medizinische Welt", 1965 sowie Gian-Franco Marchesi, Angelo Quattrini, „Riv.Nevrol.", 1976

[281] z.B. in „Anhaltspunkte für die ärztliche Gutachtertätigkeit im sozialen Entschädigungsrecht und dem Schwerbehindertengesetz", Ausgabe 1983 oder: „Die postvakzinale Enzephalopathie" von Prof. Ehrengut, Schattauer-Verlag, 1972

- In manchen Fällen Idiotie

Wenn solche Symptome auftreten, sollte immer nach vorangegangenen Impfungen gefragt werden! Dr. Buchwald schreibt dazu: „*Viele Kliniken fragen nicht oder nur sehr beiläufig nach durchgeführten Impfungen. Angeblich, um Impfungen bei der Bevölkerung nicht in Mißkredit zu bringen und um die Impfmoral nicht zu gefährden. Fast alle Kinder, über die ich bisher Gutachten zu erstellen hatte, sind in Kinderkrankenhäusern, Kinderkliniken oder jugendpsychiatrischen Abteilungen untersucht und mit den oben genannten Diagnosen entlassen worden. Das heißt, die Hochschulmedizin hält gesichertes medizinisches Wissen zum Nachteil der impfgeschädigten Kinder zurück.* "[282]

Die Zahlen über Impfzwischenfälle mußten ab 1875 dem Reichsgesundheitsamt in Berlin gemeldet werden. Sie wurden jedoch nie veröffentlicht. Dr. Buchwald hat das Bundesgesundheitsamt mehrmals darum gebeten, wurde aber stets abgewiesen. Zuerst hieß es, es lägen keine Zahlen vor. Im „Bundesgesundheitsblatt" 12/1993 und 3/1994 wurde dann doch die Existenz von Zahlen zugegeben. Andere Ausflüchte, um die Zahlen zurückzuhalten, waren „ärztliche Schweigepflicht" und „Datenschutz" (merke: der „Datenschutz" schützt die Daten vor dem Bürger und nicht etwa umgekehrt!).

Diese Politik der Geheimhaltung führt zusammen mit der zum Teil absichtlichen Bezeichnung von Impfschäden als „erblich" oder „zufällig" dazu, daß genaue Zahlen nicht zu bekommen und die Fachleute damit auf Schätzungen angewiesen sind. Diese fallen selbstverständlich bei Behörden und Pharmaunternehmen weit niedriger aus als bei unabhängigen Fachleuten. Bei der Keuchhusten-Impfung liegen die Schätzungen für schwere Schäden zwischen 1 pro 100.000 Impfungen („Daily Telegraph", 10.5.1978) über 1 zu 50.000 (Dr. Steiman, Stanford University) bis 1 zu 30.000 („The Lancet"). In Schweden wurde schon in den 60er Jahren das Risiko neurologischer Komplikationen mit 1 zu 3.500 und das des Todes mit 1 zu 54.000 angegeben[283]. Man riet daher von der Impfung ab. Es ist deshalb unverantwortlich, daß diese Impfung jetzt wieder propagiert wird. Sie ist im DPT-Dreifachimpfstoff vorhanden (P=Pertussis=Keuchhusten).

[282] Buchwald, a.a.O.

[283] „British Medical Journal", 2 (320), 1967

In den USA hat es im Zusammenhang mit diesem Impfstoff bereits Schadenersatzprozesse mit Zahlungen von mehreren Milliarden Dollar gegeben. Bei den 2.606 am Londoner Gerichtshof anhängigen Klagen wegen Impfschäden war der Keuchhusten-Impfstoff mit 2.090 Fällen allein oder in Form von Kombination beteiligt. Nach Auffassung des nationalen Komitees zur Untersuchung von Gehirnschädigungen bei Kindern ist der Impfstoff wahrscheinlich die Ursache. Ähnliches gilt für die Masern-Impfung.[284]
Wenn es bei Kindern zu Schäden gekommen ist, werden irgendwelche Ausreden erfunden, um die Eltern zu beruhigen, wie z.B. „Sauerstoffmangel bei der Geburt". Befragt man die Eltern aber genauer, dann stellt sich oft heraus, daß das Kind anfangs ganz normal war und die Probleme erst nach einigen Monaten aufgetreten sind - nämlich nach der ersten Impfung!

Wer rettet die Menschheit vor ihren „Rettern"?

Wie hoch oder niedrig die Zahl der künstlichen und überflüssigen Erkrankungen auch sein mag, amtlicherseits hält man dieses „Restrisiko" für vertretbar. Ob es allerdings ein Trost für die Eltern der behinderten Kinder ist, daß diese als „Restrisiko" geopfert wurden, damit andere Kinder einen „Impfschutz" erhalten, der in Wahrheit überhaupt nicht existiert, ist allerdings mehr als fraglich. Mir drängt sich da die Frage auf: Brauchen wir wirklich den von den Gesundheitsämtern und ihren Finanziers aufgezwungenen Schutz, oder ist es nicht eher so, daß wir uns vor ihnen schützen müssen?

Die Propaganda, die uns zur Spritze überreden will, hat dabei nur ein einziges, immer gleiches Argument: Die Panikmache. Pünktlich vor Beginn neuer Impfkampagnen häufen sich Zeitungsmeldungen über Ebola-Viren in Afrika, grippekranke Hühner in Hongkong oder Action-Filme über irgendwelche „Killerviren". Zufall? „Sie wollen doch nicht, daß gerade Ihr Kind die seltene Krankheit XY bekommt?" Natürlich will das niemand, aber wenn man in Erwägung zieht, wie astronomisch gering die Chancen dafür stehen, besonders wenn man in guten hygienischen Verhältnissen lebt, wohlgenährt ist und vor allem sein Immunsystem mög-

[284] F. und S. Delarue, a.a.O.

lichst frei von den Giftbelastungen der zahlreichen bunten Chemiepillen hält, dann stelle ich die Gegenfrage: „Wollen Sie, daß Ihr Kind einen leichten oder schweren Impfschaden riskiert für einen „Schutz", der statistisch nicht zu belegen ist?".
Die Chancen, einen Impfschaden zu erleiden, sind weitaus größer!

Ein Freund von mir erzählte, daß die Behörden seine schulpflichtigen Kinder zur Hepatitis-Impfung zwingen wollten. Er war dagegen, machte aber dem Impfarzt folgendes Angebot: Er würde die Kinder impfen lassen, wenn der Arzt nur eine von zwei Fragen mit „Ja" beantworten würde. Die Fragen lauteten: 1. Sind Sie bereit, mir schriftlich zu bestätigen, daß meine Kinder durch die Impfung vor Hepatitis geschützt sind? 2. Oder können Sie mir schriftlich bestätigen, daß ein Schaden durch die Impfung ausgeschlossen ist?
Der Arzt verzichtete auf die Impfung.

Die Ärzte scheinen sehr wohl um die Risiken zu wissen. Mir wurde von Fällen berichtet, nach denen man nach einer offensichtlichen Impfschädigung die sonst obligatorische Zweitimpfung unter unlogischen Erklärungen abgesetzt hatte. Das ergibt nur dann einen Sinn, wenn die Ärzte den Schaden bewußt vertuschen wollen. Auch impfen viele Ärzte die eigenen Kinder weit weniger oder gar nicht. Die Impfzeugnisse lassen sich ja leicht fälschen. (Diese Idee könnte auch für Sie, lieber Leser, interessant sein, wenn Sie sich mit Ihrem Arzt gut stellen.)

Obwohl die genannten Impffolgen im Prinzip bei allen Impfungen auftreten können, hat jede Impfung spezielle Eigenschaften, auf die es sich lohnt, genauer einzugehen. Das würde allerdings den Rahmen dieses Buches sprengen und kann auch alles bei Buchwald, Delarue, Grätz und Coulter nachgelesen werden (siehe Literaturliste). Einige spezielle Impfungen möchte ich jedoch, beispielhaft gewissermaßen, etwas näher betrachten:

Tetanus

Solange sie nichts unterschreiben müssen, schwören die Ärzte auf den Segen der Impfung. Wenn die Folgen aber bei ihnen hängenbleiben (und nicht nur bei den Eltern), dann kommt die Stunde der Wahrheit und es zeigt sich sehr schnell, auf welch wackligen Füßen das ganze Impfmärchen steht. Es wird ja noch nicht einmal der eigenen medizinischen „Logik" gerecht: Was zum Beispiel soll eine Tetanusimpfung, wenn man in

jedem Lehrbuch nachlesen kann, daß Tetanus gar keine Immunität hinterläßt? Ein völliger Widerspruch!

Der Tetanusbazillus kommt vor allem in Pferdemist vor, seltener in alter Gartenerde oder rostigen Gegenständen. Er ist „anaerob", das heißt, daß er nur unter Luftabschluß existieren kann. Blutende Wunden und Schürfwunden können im Gegensatz zu Dornverletzungen (Luftabschluß!) überhaupt keinen Tetanus verursachen. Man begegnet der Krankheit hauptsächlich in den Entwicklungsländern, wo man viel barfuß läuft und Dornverletzungen an den Füßen vorkommen können. Außerdem spielen dort die Gewohnheiten, die Haut aus religiösen oder modischen Gründen mit Gegenständen zu durchstechen, sowie Unsauberkeit bei der Versorgung des Nabels von Neugeborenen eine Rolle. In den Industrieländern ist der Tetanus im selben Maße zurückgegangen, wie der Pferdemist durch die Motorisierung von Straßen und Feldern verschwand. Die Zahl der Erkrankungen lag in Deutschland in den letzten Jahren bei ca. 20 pro Jahr (bei 80 Millionen Einwohnern!), die Zahl der Todesfälle tendiert gegen Null. Die Statistik zeigt, daß vorwiegend Menschen über 50 Jahre betroffen sind. Geimpft werden aber am liebsten Kinder. Mit Antibiotika läßt sich heute eine mögliche Erkrankung gut in den Griff bekommen. Das alles rechtfertigt keine Impfung - es sei denn, es geht ums Geschäft.

Der bekannte Chirurg Prof. Hackethal schrieb einmal: *„Seit mindestens 30 Jahren habe ich mit der allgemeinen Empfehlung gebrochen, bei jeder offenen Verletzung gegen Tetanus zu impfen, auch zu der Zeit, als ich noch D-Arzt war. Fast nie wollten die Patienten die Impfung, nachdem ich meine Bedenken geäußert hatte. Es ist mir kein einziger Fall von Wundstarrkrampf-Erkrankung bekannt geworden!"*[285]

Grippeimpfung

Daß die sogenannte „Grippeimpfung" eine Grippe nur verschlimmert, hat sich mittlerweile ja herumgesprochen. Fragen Sie einmal in ihrem Freundeskreis nach, da findet sich bestimmt ein Opfer. Es läßt sich ganz leicht erklären warum: Der Impfstoff richtet sich nur gegen die „echte Grippe", die Influenza. Diese ist jedoch relativ selten. Die meisten Erkältungen, die

[285] Buchwald a.a.O.

man „Grippe" nennt, haben mit ganz anderen Erregern zu tun, von denen man über 300 kennt. Wird also bei einer drohenden „Grippewelle" mit Influenza-Impfstoff geimpft, so trifft das statistisch in erster Linie die Menschen, bei denen eine andere „Grippe" gerade im Anmarsch ist oder die durch Streß immungeschwächt sind. Bei ihnen wird durch die Impfung zusätzlich Influenza ausgelöst, was die Krankheit nur verschlimmert und zu Komplikationen führt. Die Unlogik dieser Impfung liegt medizinisch klar auf der Hand.

Bei einem Prozeß in Frankreich im Zusammenhang mit Grippeimpfstoffen 1981 wurde der ehemalige Direktor des Instituts Pasteur, Prof. Mercié, gefragt, warum man dort immer noch diese Impfstoffe herstellt und verkauft, obwohl man um die Unwirksamkeit weiß. Die Antwort des Professors:

„*Weil wir damit unsere Forschung finanzieren können.*"[286]

Wie unberechenbar solche Impfschäden sein können, zeigt ein Beispiel, das ich selbst erlebt habe: Ein etwa 45jähriger Vorarbeiter aus der Baubranche litt seit Monaten an Schmerzen und Lähmungen des rechten Armes. Da ihm drohte, dadurch seinen Arbeitsplatz zu verlieren, war er verzweifelt. Untersuchungen durch Neurologen und an einer Universitätsklinik hatten nicht helfen können. So kam er schließlich in meine Praxis. Bei der gründlichen Anamnese (Befragung), wie sie hier üblich ist, stellte sich heraus, daß er eine Grippeimpfung bekommen hatte, kurz bevor die Beschwerden zum ersten Mal auftraten, und zwar in den rechten Arm, wo auch jetzt der Schmerzpunkt saß. Eine einzige Neuraltherapie[287] konnte das Problem für immer lösen. Der Mann kam ein paar Tage später in die Praxis, stemmte den Besucherstuhl mit der rechten Hand in die Höhe, so daß er aussah wie die Freiheitsstatue, und rief begeistert: „Schauen Sie nur, ich kann wieder zupacken!"

Wie viele Patienten den schulmedizinischen Leidensweg bis zum bitteren Ende „Arbeitsunfähigkeit" weitergehen, können wir nur vermuten.

[286] Hans Ruesch: „Die Pharmastory"

[287] Injektion eines harmlosen Betäubungsmittels an bestimmte Schlüsselpunkte, wodurch Selbstheilreaktionen des Körpers ausgelöst werden, vorwiegend bei therapieresistenten Schmerzzuständen.

Zeckenbiß

Auch hier kann man beobachten, wie immer nach dem gleichen Schema vorgegangen wird: Eine äußerst seltene Krankheit, die selbst in medizinischen Büchern früher unter „ferner liefen" kaum zu finden war, wird zur Bedrohung aufgebaut, sobald ein Impfstoff verfügbar ist. In diesem Fall heißt die Erkrankung Frühsommer-Meningo-Enzephalitis (FSME), also eine Entzündung des Gehirns oder der Gehirnhäute, übertragen durch Zeckenbiß. Diese Erkrankung ist sehr selten aufgrund einer Reihe von Einschränkungen, die man der Öffentlichkeit gerne vorenthält:

- Es gibt nur bestimmte Gebiete („Endemiegebiete") in denen das Virus vorkommt. Das Hauptgebiet ist Österreich sowie die Mündungsgebiete einiger Nebenflüsse der Donau.
- Im Bergland oberhalb 1.000 Meter gibt es keine auslösenden Viren, da die Jahrestemperaturen zu niedrig sind.
- Selbst in Endemiegebieten ist nur jede 20.000ste Zecke infiziert.
- Da sich das Virus in der Darmwand und nicht in den Speicheldrüsen der Zecke befindet, besteht die Gefahr einer Infektion nur bei vollgesaugten Zecken (ab Linsengröße). Meistens werden die Zecken vorher entfernt.
- Selbst nach dem Biß einer **infizierten** Zecke passiert in 60-70% der Fälle gar nichts, bei 20-30% kommt es zu grippalen Symptomen und nur bei 10% erfolgt eine Infektion des Gehirns.
- Von diesen 10% kommt es in 90-95% zu einer vollständigen Ausheilung, bei 3-10% bleiben Restsymptome zurück und 1-2% verlaufen tödlich. Die Chance, an einem Zeckenbiß zu sterben beträgt also bestenfalls 1-2 zu 20 Millionen (in den Endemiegebieten unter 1.000 m Höhe).

Die Chancen, einen Impfschaden zu erleiden, liegen jedoch wesentlich höher. Laut der Zeitschrift „arzneitelegramm" liegen sie bei 1 zu 32.000 - und das nur laut der offiziell gemeldeten Fälle, ohne Berücksichtigung der Dunkelziffer. Obwohl diese Zahlen den Pharmas bekannt sind, wird die Impfung aus geschäftlichen Gründen munter weiter propagiert. Übrigens schützt die Impfung nicht vor der Borreliose, die weitaus häufiger durch Zecken übertragen wird. Hiergegen gibt es keinen Impfstoff, sie kann durch Antibiotika allerdings erfolgreich behandelt werden.

Röteln

Die Röteln sind eine harmlose Viruserkrankung, die meistens Kinder betrifft. Dabei verlaufen die meisten Röteln nur mit einem leichten Krankheitsgefühl, nur wenige Patienten entwickeln die typischen Flecken auf der Haut. Die einzige Gefahr liegt in der Möglichkeit einer Schädigung des Embryos, wenn eine Schwangere in den ersten vier Monaten an Röteln erkrankt („Röteln-Embryopathie"). Daraus wird das Hauptargument für die Rötelnimpfungen abgeleitet. Aber auch hier sieht die Sache ganz anders aus, wenn man genau hinschaut: Mehrere Studien in Frankreich und Deutschland zeigten, daß ca. 90% der Mädchen unter 20 Jahren über eine natürliche Immunität gegen Röteln verfügen.

Diese natürliche Immunität schützt zu 95-98% vor einer Zweiterkrankung, während bei einer künstlichen Immunität durch Impfung die Zweiterkrankungsrate zwischen 50 und 100% liegt, wie die Virologin Dorothee Horstmann aus New Heaven/Conneticut herausfand. Das bedeutet, daß die Impfung praktisch keinen Schutz bietet im Gegensatz zur den echten Röteln im Kindesalter. Prof. Huber schreibt in „Der Kinderarzt": *„Die Immunisierung durch Krankheit ist sicherer, belastungsfähiger und länger anhaltend als die durch die Impfung."* [288]

Die Zeitschrift „Medical Tribune" berichtete von Fällen, in denen geimpfte Mütter dennoch geschädigte Kinder zur Welt brachten. Umgekehrt führt eine Erkrankung in der kritischen Zeit nicht automatisch zur Schädigung des Kindes: Prof. Holzgreve (Universitäts-Frauenklinik in Münster) untersuchte 92 rötelninfizierte schwangere Frauen. 83 Kinder waren trotzdem nicht infiziert und kamen gesund zur Welt.

Eine vorbildliche Lösung wird vom Stuttgarter Gesundheitsamt berichtet (sowie aus Niedersachsen und Österreich): Man testet junge Mädchen zunächst auf Röteln-Antikörper. Nur bei der Minderheit der Mädchen, die „negativ" getestet wurde, wird eine Impfung empfohlen. So vermeidet man unnötige Impfungen von bereits Immunisierten.

Statt wahllos Kleinkinder (auch Buben) zu impfen, sollte man Kinder mit Röteln in die Schule schicken, damit sie möglichst viele anstecken, denn die natürliche Immunität ist nun mal die beste. Außerdem haben die Kinderkrankheiten wie Röteln, Mumps, Masern Windpocken usw. durchaus

[288] Prof. Ernst Gottfried Huber in „Der Kinderarzt", 23. Jahrgang, 1992

ihren Sinn: Es sind gewissermaßen „Feuerwehrübungen" für das Immunsystem, das aus jeder Krankheit gestärkt hervorgeht, und somit eine wichtige Phase der kindlichen Entwicklung.

Dr. Buchwald erinnert sich: *„In meiner Kindheit waren Erkrankungen an Ziegenpeter (Mumps) etwas ebenso Natürliches wie etwa der Zahnwechsel. Die Schwellungen wurden mit Speiseöl eingerieben, dann kam eine Wattepackung darauf. Ein Kopftuch meiner Mutter wurde verkehrt herum angelegt und am Kopf verknotet, damit die Watte hielt. Die Kinder gingen in den Kindergarten bzw. In die Schule. Sie waren bei Geburtstagseinladungen dabei und spielten auf der Straße. Bekamen andere die gleiche Erkrankung, so war das gut, bekamen sie sie nicht, so war das auch gut. Nachdem ein Impfstoff zur Verfügung stand, erfolgte die übliche Dramatisierung. "*

Den Kindern die Möglichkeit nehmen, ihre Kinderkrankheiten auf natürlichem Weg durchzumachen ist etwa so, als wolle man jeden kleinen Streit zwischen Kindern verhindern. Die Folge sind in beiden Fällen Menschen, die sich keiner Auseinandersetzung gewachsen fühlen und unter Belastung schneller zusammenbrechen.

Weitreichende Folgen: Allergien

Jede Impfung bedeutet, Fremdeiweißstoffe in den Körper einzubringen. Es zählt zum medizinischen Grundwissen, daß der Körper darauf mit Abwehrmaßnahmen reagiert. Wir nennen das „Allergie" und die Reaktion kann im Extremfall, im „anaphylaktischen Schock", in kurzer Zeit zum Tode führen. Es gibt interessante Querverbindungen zwischen Pockenimpfungen und dem Auftreten von Heuschnupfen. Beide treten zur selben Zeit auf, in den selben Gebieten und den selben gesellschaftlichen Schichten!

Als Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie 1796 sein berühmtes „Organon der Heilkunst" veröffentlichte, taucht der Heuschnupfen in dieser detaillierten Sammlung damals bekannter Krankheiten noch nicht auf. Von den ersten Heuschnupfenkranken wird im 19. Jahrhundert aus England berichtet, wo auch die ersten Impfungen stattfanden (J. Bostock, 1819). Hier wiederum waren es nicht Bauern, die erkrankten, sondern erstaunlicherweise Stadtbewohner aus besseren Verhältnissen. Das stimmt mit der Tatsache überein, daß Impfungen, solange sie nicht Pflicht waren, lange Zeit besonders in der gebildeten Mittel- und Oberschicht zum

„guten Ton" zählten. Auch Sticker konnte 1908 in Deutschland dasselbe Phänomen beobachten. Buchwald sagte auf einem Vortrag in London 1992:

„Das heißt, die Krankheit verbreitete sich dort, wo geimpft wurde und nicht dort, wo die meisten Pollen flogen."

Noch zwischen 1926 und 1930 war der Heuschnupfen so selten, daß der Arzt H. Petov unter den 7.000-8.000 Kranken der Berliner Charite keinen einzigen Fall von Heufieber finden konnte, auch nicht im Mai, Juni oder Juli. Die Statistiken zeigen, daß damals die Erkrankung meist im zweiten Lebensjahrzehnt auftrat, was mit der Pockenzweitimpfung im Alter von 12 Jahren korreliert. Erst in den 60er Jahren, als man immer häufiger Kleinkinder impfte, verlagerte sich auch das Auftreten des Heuschnupfens ins Kindesalter.

Auch die Neurodermitis (Schuppenflechte) von Kleinkindern, vor ein paar Jahrzehnten praktisch unbekannt, zeigt diese Zusammenhänge. Die Zahl der Neurodermitiskranken wird allein in Deutschland auf zwei Millionen geschätzt!

Außer den klassischen Allergien steht auch die Zunahme des Diabetes bei jungen Menschen im Verdacht, durch Impfungen ausgelöst zu werden. Eine Entwicklungsschädigung ist durchaus wahrscheinlich und muß dringend näher untersucht werden.

Nervenschädigung

Es gibt aber offensichtlich noch viel weitreichendere Folgen der „Impf-Epidemie" der vergangenen Jahrzehnte, und diese hat der amerikanische Medizinhistoriker Harris L. Coulter in seinem Buch: „Impfungen - der Großangriff auf Gehirn und Seele" detailliert beschrieben. Es handelt sich um das Auftreten von mehr oder weniger ausgeprägten Charakterstörungen, die auf eine Entwicklungsschädigung des kindlichen Nervensystems zurückgehen. Viele der Viren, die in den Impfstoffen enthalten sind, sind in der Lage, eine Enzephalitis (Gehirnentzündung) auszulösen. Aus diesem Grund werden sie „abgeschwächt". Allerdings reagiert nicht jedes Kind gleich auf solche „abgeschwächten" Viren. Je nachdem, welche erbliche

Konstitution es mitbringt,[289] wie die momentane Immunlage ist und welche äußeren Belastungen vorliegen, ist prinzipiell jede Reaktion möglich, von gar keiner bis zum schweren Impfschaden. Da man all diese Faktoren nicht mit Sicherheit messen kann, ist eine Impfung im Grunde „russisches Roulette" mit der Gesundheit der Kinder.

Dabei werden - wenn überhaupt - nur die schwersten Behinderungen mit Impfungen in Zusammenhang gebracht. So gelten beispielsweise beim Autismus ähnliche Zusammenhänge wie beim Heuschnupfen: auch hier tritt die Krankheit gleichzeitig und in denselben sozialen Schichten auf wie die Impfung (in diesem Falle die Keuchhustenimpfung von Kleinkindern). Vor 1943 findet man nur eine Handvoll Fälle, bis 1960 waren etwa 150 Fälle bekannt. In den 60er Jahren stieg die Zahl dramatisch an und liegt heute in den USA bei 200.000! Die Keuchhustenimpfungen begannen in den 50er Jahren und wurden ab den 60ern massenhaft eingesetzt. Auch in den europäischen Ländern ist dieser Zusammenhang zu sehen. Daß das kein Zufall ist, hat Coulter in seinem Buch dargelegt: Die offiziell anerkannten Impfschadensfälle zeigen eine starke Beteiligung des Nervensystems, nämlich Krampfanfälle, Gehirnentzündung und eventuell bleibende Intelligenzdefekte und Epilepsie. Auch bei Autisten ist das Nervensystem schwer geschädigt, so daß die Impfungen als Verursacher durchaus in Frage kommen.

Plötzlicher Kindstod (Sudden Infant Death Syndrome = SIDS)

Das Phänomen, daß Säuglinge ohne erkennbare Ursache oder Krankheit plötzlich tot in ihrem Bettchen gefunden werden, gab Anlaß zu vielerlei Spekulationen. Amerikanische und australische Studien lassen erkennen, daß etwa die Hälfte der Kinder innerhalb von vier Wochen vor ihrem Tod geimpft worden war. Je länger die Impfung zurück lag um so weniger Todesfälle gab es. Das deckt sich mit anderen Beobachtungen, wonach ein Drittel der geimpften Kinder im selben Zeitraum leichte bis schwere Krankheitssymptome entwickelt, wie Fieber, Erbrechen, Krampfanfälle oder Schlappheit. Das betrifft meistenteils die DPT-dreifach-Impfung, kann aber auch bei anderen Impfungen auftreten. Delarue schreibt: *„Es ist*

[289] Die Homöopathen sprechen hier vom „Miasma"

also nicht ein besonderer Typ oder eine bestimmte Partie von Impfstoffen, die die Schäden bewirkt, sondern es ist der Impfakt bzw. das Individuum selbst."

Obwohl der Zusammenhang zwischen SIDS und vorausgegangener Impfung von den offiziellen Stellen immer wieder bestritten wird, ist er doch nicht so leicht von der Hand zu weisen. Selbst das Paul-Ehrlich-Institut rief im Oktober 1992 in mehreren Artikeln in Fachzeitschriften die Ärzte auf, von diesbezüglichen Beobachtungen zu berichten. Ergebnisse dieses Aufrufes sind mir allerdings nicht bekannt geworden.

Weitreichende soziale Folgen

Die Impfschäden haben in ihrer Gesamtheit ungeahnte gesellschaftliche Dimensionen. Es handelt sich dabei um das relativ unbekannte Krankheitsbild des „Minimalhirnschadens". Die betroffenen Kinder sind meist hyperaktiv, leiden unter Konzentrationsschwäche oder Legasthenie und oft unter Verhaltensstörungen gegenüber anderen Kindern sowie ihren Eltern und Lehrern. Auch dieses Problem war früher nur sehr selten anzutreffen, verbreitete sich ab den 50er Jahren seuchenartig zunächst in den USA, später in Europa. Es hat inzwischen solche Ausmaße angenommen, daß man in jeder Schulklasse mindestens ein solches Kind findet, das oft der ganzen Klasse zur Last fällt, ohne etwas dafür zu können. Die Mediziner sind ratlos. Das „Journal of the AMA" nannte 1988 den Minimalhirnschaden *„diejenige Schwäche, die am häufigsten aus den Grundschulen gemeldet wurde, und eines der verbreiteisten Probleme in kinderpsychiatrischen Polikliniken... möglicherweise das meistuntersuchte Problem der Kinderpsychiatrie.*" Bis heute ohne Ergebnis. Man hat nämlich die naheliegendste Erklärung „übersehen", oder - besser gesagt - das wissenschaftliche Tabu nicht angetastet: Die Impfungen.

Warum erleiden Millionen von Kindern weltweit plötzlich leichte bis schwere Hirnschäden, die es früher fast nicht gegeben hat? Welcher Stoff ist in der Lage, so etwas zu verursachen? Und mit welchem Stoff wurden Kinder seit den 50er Jahren massiv konfrontiert? Die Antwort liegt auf der Hand: es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die massenhaften Impfungen, allen voran die Pockenimpfung, die inzwischen von der DPT-Impfung abgelöst wurde, wobei der Pertussis-Anteil der gefährlichste zu sein scheint. Bei all diesen Impfungen sind schwere Nervenschädigungen offiziell bekannt, nur die „leichten" nimmt man nicht zur Kenntnis. Der

französische Impfspezialist Dr. J. Kalmar sagt: *„Durch Impfungen werden ganzen Generationen charakterliche Veränderungen induziert; geändert werden die Konzentrations- und Kritikfähigkeit, während gleichzeitig Erregbarkeit und Ängstlichkeit verstärkt werden. Damit wird das Verhalten beeinflußt, und es entstehen amorphe, atone Menschen, die sich für kaum etwas interessieren, die ängstlich und in sich verschlossen sind, weil sie den verschiedensten Ängsten ausgesetzt sind. "*[290]

Diese Kinder sind die ersten, die aus dem Schul- und Ausbildungssystem herausfallen, weil sie dem starken Anpassungsdruck nicht standhalten können. Solche Menschen sind dann besonders anfällig für Drogen aller Art und enden nicht selten im Kriminellenmillieu oder in Verwahranstalten, auch psychiatrischen.

In den USA werden seit mehr als 60 Jahren in den High-Schools Tests durchgeführt, um die Eignung zum Studium festzustellen. Eine Analyse dieser Test zeigt erschreckende Ergebnisse: Seit 1963 sinken die Testergebnisse kontinuierlich, und zwar sowohl bei mathematischen als auch bei sprachlichen Leistungen und haben heute ihren Tiefstand erreicht, und das, obwohl die Tests selber immer einfacher geworden sind!

Zu demselben Ergebnis kam die US-Armee: *„Tests an Rekruten, die 1970 durchgeführt wurden, ergaben, daß ihre geistige Kapazität deutlich unter der der Rekruten zwischen 1941 und 1945 lag. 1977 wurde eine „Blue-Ribbon-Panel-Untersuchung" zur Erfassung der Ursachen für das Absinken des IQ durchgeführt. 79 Hypothesen wurden getestet. Keine von ihnen konnte zufriedenstellend belegt werden. Die Möglichkeit einer Beziehung zu Impfschäden wurde nicht in Betracht gezogen."*[291]

Zwischen 1960 und 1980 hat sich die Zahl behinderter Kinder in den USA mehr als verdoppelt, die Zahl der Kinder mit „Aktivitätsbehinderungen" stieg von einer Million auf zwei Millionen. Die Kurve der Gewaltverbrechen zeigt denselben Anstieg. Coulter hat in seinem Buch diese Zusammenhänge deutlich gemacht. Er schreibt zusammenfassend: *„Kinder sind die Bausteine der Familie und später der Gesellschaft. Wenn sie vom Säuglingsalter ab Defekte aufweisen, wird die Entwicklung der Familie*

[290] in „Impfungen und Charakterschäden", S.L.V., Oktober 1967

[291] Harris L. Coulter: „Impfungen - der Großangriff auf Gehirn und Seele'

und der Gesellschaft beeinträchtigt und deformiert. Wenn 10 bis 20% aller Kinder Minimalhirnschaden haben, wie soll dann ein normales Familienleben entstehen? Wenn 10 bis 20% der High-School-Abgänger nicht lesen gelernt haben, was sollen sie dann den größten Teil des Tages anderes tun als fernsehen? Wenn über eine Million Kinder täglich offiziell ... Drogen in der Schule verabreicht bekommen, damit ihre Hyperaktivität unterdrückt wird, wie soll dann das Entstehen einer Drogenszene verhindert werden? Beide, Familie und Gesellschaft, sind Opfer der Kinderimpfungen. Sie sind ihnen von den Behörden aufgedrängt worden, die sich den Ansichten der Mediziner und institutionalisierten Medizin allzu schnell unterworfen haben. Ausschußvorsitzende, die es, ohne zu zögern, mit Ökonomen, Ökologen, Städteplanern und Unternehmern aufnehmen, werden seltsam weich in den Knien, wenn sie es mit einem medizinischen Fachmann zu tun haben. Die Impfungen haben die immer zunehmende Anzahl von verpfuschten und verkorksten Menschen auf dem Gewissen, die die amerikanische Gesellschaft unserer Tage bilden. Würde ein feindlicher Staat unserem Land dermaßen zusetzen, so würden wir ihm den Krieg erklären...

Die Natur läßt sich nicht herausfordern, ohne zurückzuschlagen. Und der Rückschlag im Fall der Impfungen ist auch prompt und mit zerstörerischen Folgen gekommen, obwohl man sie im Allgemeinen nicht als solche erkennt... „Hybris" ist Selbstsicherheit im Übermaß, und die Hybris der Ärzte spiegelt den beherrschenden Einfluß auf die Gesundheitspolitik wider, den sie seit den 20er Jahren ausüben... An der Katastrophe der Kinderimpfung ist vor allem die medizinische Hybris schuld, das Bedürfnis der Ärzte (oft mit den besten Motiven!), die Herrschaft über die Kräfte der Natur zu erlangen und diese dem eigenen Willen zu unterwerfen. Die Folge ist, man kann es nicht anders nennen, eine Verschmutzung unserer inneren Umwelt, ähnlich der äußeren Umweltverschmutzung, die uns nur zu geläufig ist. Die Hybris der Ärzte gleicht der der Ölgesellschaften und der Chemiekonzerne, die sich ebenfalls eingebildet haben, sie könnten die Natur zerstören, ohne einen Preis dafür zu bezahlen.

Alle Vorwürfe, die in diesem Buch gegen die Ärzte erhoben wurden, sind in Wirklichkeit an die Adresse der Bürokratie in der Medizin gerichtet. Sie hindert viele wohlmeinende Praktiker, die erkannt haben, welche Gefahren in den Impfungen stecken, daran, das auch deutlich auszusprechen. Und

ebenso sind die medizinischen Bürokraten vor Kritik von außen abgeschirmt.
Die Medizin besitzt mächtige Verbündete in Industrie und Politik. Sie hat sich sogar einen Teil der Presse dienstbar gemacht, die zwar bereit ist, den höchsten Beamten in diesem Land auf die Finger zu klopfen, aber vor dem selbstbewußt auftretenden, dogmatischen Arzt oft ängstlich zurückweicht. Nach allen Seiten abgeschirmt, gelang es so den Ärzteorganisationen, ein Impfprogramm nach dem anderen durchzusetzen, und sie ignorierten jeden Beweis, daß hier ein grausamer Blutzoll an zerstörten Leben gefordert wurde."

Die meisten Ärzte sind nicht bereit, über dieses Thema zu diskutieren. Das Thema wird im Studium und in der Fortbildung elegant ausgeklammert oder - besser gesagt - verdrängt. Prof. George Dick, der Präsident des „Institute of Medical Laboratory Technology", schrieb im „British Medical Journal" folgendes:
„Wenige Ärzte neigen dazu, einen Todesfall oder eine Komplikation einer Methode anzulasten, die sie selbst propagieren und an die sie glauben."[292]

Der Treibstoff dieser gigantischen Maschine ist wie immer das Geld. Noch einmal Coulter: *„Die Forschung und Verwaltung von Impfungen beschäftigt Zehntausende von Menschen in der Impfstoffproduktion, privaten Labors, Universitäten, Landesgesundheitsämtern, öffentlichen Kliniken, FDA, CDC, Krankenhäusern, Arztpraxen. Die Länder erhalten Unterstützung des Staates für die Massenimpfungs-Programme und für zusätzliches Personal in ihren Gesundheitsämtern... Die Tatsache, daß zumindest sieben Impfungen gesetzlich vorgeschrieben sind für die Aufnahme in der Schule, sichern den Impfstoffherstellern einen stabilen, leichten Markt."*

In Deutschland gibt es zwar keinen gesetzlichen Impfzwang, jedoch die nachdrücklichen Ermahnungen der Kinderärzte an die Eltern, die Kostenübernahme durch die Kassen sowie die Empfehlungen der Impfkomission, wodurch Schadensfälle von der Verantwortung des Arztes auf den Staat übertragen werden, führen zu einem „moralischen Impfzwang". Dr. Buchwald schreibt dazu: *„Der wahre Grund für die staatlich geförderten Impfaktionen ist das Profitdenken der Pharmaindustrie und der Ärzte. In*

[292] Joachim-F. Grätz: „Sind Impfungen sinnvoll?"

„Medical Tribune" Nr.49 vom 14.3.1987 heißt es: „Süßmuth beschimpft impfmüde Ärzte. Wer nicht impft, verzichtet auf 10.000 DM pro Jahr." Nach diesem Artikel haben die Ärztefunktionäre Dr. F.H. Mader, Bundesgeschäftsführer, und Dr. E. Brüggemann, Bundesvorsitzender des Fachverbandes Deutscher Allgemeinärzte, empfohlen: „Impfen Sie, was das Zeug hält." Das heißt doch nichts anderes, als daß jeder deutsche Allgemeinarzt allein durch Impfungen (damals) jährlich 10.000 DM verdienen konnte. Da bei uns jährlich fünf bis sechs Millionen Impfungen durchgeführt werden (vor Wiedereinführung der BCG-Impfung und der Pertussis-Impfung), sagt allein diese Zahl, welche Verdienstsummen die Impfungen für Pharmaindustrie - und für Ärzte - darstellen." [293]

Es ist klar, wer profitiert. Klar ist auch wer bezahlt: die Beitragszahler der Kassen und die Steuerzahler. Und diese Kühe werden weiter gemolken. WHO-„Experten" empfehlen nun, künftig alle Kinder gegen Hepatitis B zu impfen. Dazu sind drei Impfungen nötig, jede einzelne kostet 150 DM - bei über einer Million Geburten jährlich allein in Deutschland ein Bombengeschäft! Allerdings soll, wie Im „Klinikarzt" veröffentlicht[294], Hepatitis B neuerdings vorwiegend durch Geschlechtsverkehr übertragen werden und nicht durch infiziertes Blut. Das zumindest war die Ausrede für das Versagen des mittlerweile über 20-jährigen Impfprogramms. Unter dieser Voraussetzung Kinder zu impfen, macht nun wirklich keinen Sinn, es sei denn es geht um den Profit.

Die französische Impfspezialistin Simone Delarue schreibt: *„Vom Gesundheitsministerium bis zu den Impfanstaltsleitern spielt jeder weiter den Biedermann mit Schlafmütze. Sie geben vor, glühende Anhänger der Wissenschaft zu sein, hören aber nicht auf wissenschaftliche Argumente. Das einzige, was sie kennen, ist der Impfkalender, und im Chor rezitieren sie unaufhörlich die drei oder vier Slogans, die die Impfungen zu einem Wunder hinaufstilisieren. Wir gleiten in eine Gesellschaft mit autoritären Strukturen ab, in der die Mitglieder der Ärzteschaft und die gesamte Bevölkerung nur noch Rädchen im Getriebe sind.*"[295]

[293] Dr. Buchwald, a.a.O.

[294] in: „Klinikarzt" 54, Nr.2, 1992

[295] in „Impfschutz - Irrtum oder Lüge?"

Im Vorwort der deutschen Ausgabe eines anderen Buches von Delarue fordert Dr. Buchwald dazu auf, *„die Kinder beider Länder vor Impfungen zu schützen - weil Impfungen ein Verbrechen an den Kindern unserer beiden Länder sind."*

Bevor man in Deutschland als Heilpraktiker arbeiten darf, wird man nach dem Gesetz darauf überprüft, daß man *„keine Gefahr für die Volksgesundheit"* darstellt.

Ich meine, es ist allerhöchste Zeit, solche Maßstäbe auch an die offizielle Medizin anzulegen.

Die geheimnisvolle Welt der Mikroben

Zweifel wächst mit dem Wissen

J.W. Goethe

Daß die Impfungen nicht das halten, was man sich von ihnen versprach (und zusätzlichen Schaden anrichten), liegt im wesentlichen daran, daß man noch immer mit einer Theorie arbeitet, die vor über einem Jahrhundert erfunden wurde und seither zur „heiligen Kuh" in der Medizin geworden ist und daher nie überprüft wurde. Nach dieser Theorie ist alles ganz einfach: Der Erreger, das „Antigen" (Bakterium, Virus oder Pilz) dringt in den Organismus ein und vermehrt sich dort hemmungslos, wenn ihm nicht paroli geboten wird. Das macht der Körper mit Hilfe von "Antikörpern", die sich entweder in Blut oder Lymphe befinden („humorale Abwehr") oder an der Zellwand der weißen Blutkörperchen („zelluläre Abwehr"). Schafft der Körper es nicht alleine, so „hilft" die Medizin mit von außen zugeführten Antikörpern. Ziel ist in jedem Fall die Vernichtung des Angreifers. Die Impfung soll die Bildung der Antikörper vorwegnehmen, damit der Körper im Ernstfall vorbereitet ist („Immunität"). Eine Impfung gilt als erfolgreich, wenn sie die Konzentration (den „Titer") von Antikörpern im Blut über einen definierten Wert gehoben hat.

Das klingt alles ganz einleuchtend. In der Realität funktioniert das aber leider nicht so einfach. Das, was wir „Krankheit" nennen ist ein äußerst kompliziertes Geschehen, und die Rolle der Mikroben in dem Ganzen ist vielschichtig und noch lange nicht verstanden. Das liegt vor allem daran, daß die im Reagenzglas beobachteten Reaktionen („in vitro") niemals in der Lage sind, alle komplexen Vorgänge im Organismus selber („in vivo") zu imitieren.

Zahlreiche Untersuchungen bestätigen, daß die Idee, die Anwesenheit von Antikörpern würde vor einer Infektion schützen, nicht mehr ist als ein frommer Wunsch. So wurde beispielsweise auf der 8. Internationalen Tetanuskonferenz von Todesfällen auch bei Personen berichtet, die viele An-

tikörper im Blut hatten.[296] Umgekehrt sind Fälle von nicht-immunisierten Personen bekannt, die nicht erkrankten, obwohl sie mit dem Virus infiziert waren. Bei einer Masernepidemie in Sett City in Kansas besaßen 89% der untersuchten Kinder Antikörper und erkrankten trotzdem. Bei Poliomyelitis beginnt der Heilungsprozeß schon, **bevor** die entsprechenden Antikörper gebildet werden. Dr. Kalmar schreibt in „Le carnet immunologique": *„Der Zeitpunkt, zu dem die Antikörper normalerweise auftreten, läßt den Schluß zu, daß in der Dynamik des natürlichen Spiels der Immun-Abwehrkräfte die Antikörper nur eine sekundäre Rolle spielen. Sie scheinen die Funktion zu haben, den Organismus von noch zirkulierenden Antigenen zu reinigen."* Nach Ansicht von Dr. W.O. Belfield könnten die Antikörper nur die „letzte Verteidigungslinie des Organismus" sein.

Das Dilemma der heutigen, einseitigen Sichtweise der Mikroorganismen hat seinen Ursprung in einem Gelehrtenstreit, der im letzten Jahrhundert stattfand und in dem sich der berühmte französische Forscher Louis Pasteur (1822-1895) durchsetzen konnte. Ihm verdanken wir die Theorien der Mikrobiologie, wie sie heute noch gelehrt werden. Heute wissen nur wenige davon, daß es seit damals immer wieder Wissenschaftler gab, die ihm widersprachen und deren Erkenntnisse durchaus ernstzunehmen sind. Einer von Pasteurs Zeitgenossen war Antoine Bêchamp, der herausgefunden hatte, daß sich Mikroorganismen verändern können, je nachdem, auf welches Medium sie treffen. Man nannte das „Pleomorphismus" (Vielgestaltigkeit), im Gegensatz zu Pasteurs „Monomorphismus", der behauptete, ein bestimmtes Bakterium könne sich nur in gleicher Form, also innerhalb der eigenen Art fortpflanzen.

1910 konnte Dr. Rosenow anhand von Experimenten zeigen, daß es keine bestimmte Bakterienart gibt, sondern daß Umwandlungen möglich sind. Ab 1916 wurde das durch Prof. G. Enderlein in Deutschland bestätigt, seine Forschungen werden aber an den Universitäten bis heute ignoriert, wie auch die Arbeiten des Berliner Mikrobiologen Wilhelm v. Bremer. Selbst Pasteur änderte seine Ansicht gegen Ende seines Lebens und hinterließ den berühmten Satz:

„Die Mikrobe ist nichts, das Terrain ist alles... Wenn Sie meinen, Krankheiten einfach dadurch beseitigen zu können, daß Sie die dabei auftreten-

[296] Pasetechnik 1983; Janot et al. 1984; Veronesi et al. 1981

den Bakterien unterdrücken und abtöten, dann können Sie ganz schlimme Wunder erleben."

Damit war das Steuer aber nicht mehr herumzureißen, die Wissenschaftler hatten sich für die nächsten hundert Jahre auf das Dogma des „Monomorphismus" festgelegt, der Zug war abgefahren - mit all den Folgen, welche die Impfopfer heute zu tragen haben.

Dabei ist es ziemlich einfach, sich davon zu überzeugen, daß die simplen schulmedizinischen Behauptungen so nicht stimmen. Wenn man zum Beispiel einen frischen Blutstropfen unter dem Mikroskop untersucht, dann erlebt man ein Überraschung, sofern man das „Dunkelfeld" verwendet. Das Dunkelfeld ist eine Methode, die darauf beruht, daß das Licht nicht, wie im normalen „Hellfeld" von unten kommt, sondern von der Seite. Dadurch lassen sich ganz feine Strukturen besser erkennen, die sonst im hellen Licht überstrahlt werden. Fast jedes Mikroskop läßt sich relativ einfach damit ausrüsten. Schon Enderlein und auch Wilhelm Reich haben damit gearbeitet. Im Dunkelfeld sieht man, daß sich im frischen Blut mehr befindet, als die Schulmedizin behauptet: Es gibt kleine, punktförmige Körperchen, die sich unregelmäßig bewegen, offenbar unabhängig von den bekannten „Blutkörperchen". Der Einwand der Skeptiker (die sich, wie schon zu Gallileis Zeiten meistens weigern, ins Mikroskop zu schauen), es handele sich um „Brown'sche Molekularbewegung", ist leicht zu widerlegen. Diese entsteht durch die Wärmebewegung toter Moleküle. Wer aber beides im Mikroskop gesehen hat, der erkennt sofort, daß es sich um völlig verschiedene Arten von Bewegung handelt.

Da ist also etwas im Blut, das offensichtlich lebendig ist und das nach Meinung der Schulmedizin dort nichts zu suchen hat, weil das Blut normalerweise „steril" sei. Ob es sich um Viren oder Bakteriensporen handelt, ist noch nicht geklärt. Enderlein nannte diese Mikroben „Symbionten", da sie im gesunden Organismus dazugehören, ohne zu schaden. Er beobachtete, daß sich diese virusähnlichen Formen im kranken Menschen zu Bakterien entwickeln können und sogar zu Mikropilzen. Er konnte damit den Gesundheitszustand des Patienten diagnostizieren und therapierte, indem er mit speziellen „Symbiontenpräparaten" darauf Einfluß nahm. Heute stellt die deutsche Firma „Sanum" seine Präparate weiter her.[297]

[297] Fa. Sanum Kehlbeck in Hoya

Wie die Heilung genau funktioniert, weiß man noch nicht, da die universitäre Forschung damit nichts zu tun haben will. Die Erfolge geben Enderlein jedoch recht, manche „unheilbare" Krankheit konnte mit seinen Präparaten erfolgreich behandelt werden, wie zum Beispiel bei „Morbus Bechterew" (schmerzhafte chronische Wirbelsäulenversteifung) - etwas, das in der Schulmedizin als „unmöglich" gilt. Das Wort „unheilbar" bedeutet genau besehen ja nur: „mit den mir bekannten Mitteln nicht heilbar". Hier besteht noch ein gewaltiger Nachholbedarf für die medizinische Forschung.

Im bakteriologischen Forschungslabor von Lehrbach untersuchten die Professoren E. Santo und H.P. Rusch, ob beim Entkeimen durch Mikrofilter oder Erhitzen tatsächlich Keimfreiheit zu erreichen ist. Die Ergebnisse widersprechen der Schulmeinung: Aus hochfiltrierten oder hocherhitzten, scheinbar keimfreien Nährlösungen ließen sich nach einer Zeit der Inaktivierung die ursprünglichen Bakterien wieder züchten![298] Ähnliches hatte Wilhelm Reich in seinen „Bion"-Versuchen auch nachweisen können.

Es stellt sich natürlich die Frage, warum die Mediziner etwas übersehen, das sich so leicht feststellen läßt. Der Grund liegt darin, daß schon an der Universität das Dunkelfeld nicht betrachtet wird. Außerdem untersucht man immer nur fixierte und gefärbte Blutausstriche, was bedeutet, daß das Blut tot ist und sich nichts mehr bewegt. Im gefärbten Hellfeld sind die Symbionten nicht sichtbar. Auch das Elektronenmikroskop bringt hier nichts, da die Proben, wie schon im „AIDS"-Kapitel erwähnt, einen komplizierten Bearbeitungsprozeß durchmachen, bevor man sie mikroskopisch sichtbar machen kann. Dadurch läßt sich nicht mehr entscheiden, was schon vorher da war und was durch diesen Prozeß erst entstanden (oder verschwunden) ist. Die gewonnen Bilder sind dabei immer „Schnappschüsse" von totem Material, Bewegung lassen sich damit nicht darstellen.

Eine ganz andere und interessante Sicht der Mikroben kommt aus der „Neuen Medizin" von Dr. R.G. Hamer, auf den ich im übernächsten Kapitel noch ausführlich eingehen werde. Nach der „Neuen Medizin" sind die Mikroben nicht Feinde des Organismus sondern seine Helfer. Sie treten nur in der Heilungsphase einer Krankheit (die durchaus heftig sein kann) in Erscheinung und helfen bei der Reparatur des jeweiligen Gewebes. Das

[298] Wiener Medizinische Wochenschrift Nr. 37, 15. 9. 1951

erklärt, warum trotz der Anwesenheit „gefährlicher" Keime nie alle Kontaktpersonen erkranken sondern nur solche, die durch bestimmte Prozesse dafür prädestiniert sind. Diese Sichtweise macht durchaus Sinn und deckt sich mit vielen Erfahrungen in der Naturheilpraxis. Doch dazu später mehr.

Die Rotation der roten Blutkörperchen

Das folgende Beispiel zeigt, daß man mit einfachen Mitteln und fast durch „Zufall" heute noch Entdeckungen machen kann, die der High-Tech-Medizin offenbar durch die Lappen gegangen sind, sofern man nicht nur den ausgetretenen Pfaden folgt:

Ich habe mich selbst mit der Enderleinschen Dunkelfeldmikroskopie beschäftigt und regelmäßig die Symbionten betrachtet. 1992 habe ich mein Mikroskop mit einer handelsüblichen Videokamera ausgerüstet, um Patienten ihr Blutbild auf dem Bildschirm zeigen zu können und Heilungsverläufe auf Videokassette zu dokumentieren. Video ist hier besser als Photos, da es die Bewegung zeigt. Beim Abspielen stellte ich ein Phänomen fest, das mit dem Auge am Okular nicht sichtbar war: Die roten Blutkörperchen drehen sich! Das war schon erstaunlich, da dieser Effekt in der medizinischen Literatur - soweit ich es recherchieren konnte - nicht erwähnt wird. Die Entdeckung hat zwar keine direkten Folgen, ist aber für die Grundlagenforschung durchaus interessant.

Es erklärt sich dadurch zum Beispiel die typische Form des roten Blutkörperchens („Erytrozyten"). Wer schon einmal ein Bild davon gesehen hat, weiß, daß der „Ery" rund ist mit einer Delle in der Mitte. Das muß auch so sein, wenn die Zellflüssigkeit („Plasma") in der Zellhaut („Membran") rotiert, etwa wie Wasser in einem nur schlaff aufgepumptem Luftballon. Durch die Fliehkraft wird das Plasma nach außen gedrückt, wodurch die Delle in der Mitte entsteht.

Des weiteren erklärt sich ein interessantes Phänomen: die „Geldrollenbildung": Wenn Blut zu „dick" ist oder austrocknet, lagern sich die „Erys" aneinander, wie Geldrollen. Die einzelnen „Geldrollen" sind relativ exakt „aufgestapelt", was nur durch die Rotation erklärt werden kann, weil sich rotierende Erys an einer gemeinsamen Achse orientieren müssen. Ruhende Erys könnten sich beliebig aneinander lagern, was sie aber nicht tun.

Diese Rotation kann man nur mit der Videokamera im Dunkelfeld sehen, und auch dann nicht immer. Warum? Die Erklärung heißt „Stroboskopeffekt". Ein Stroboskop kennen wir aus der Diskothek, wo starke, regelmäßige Lichtblitze jede Bewegung wie in Zeitlupe erscheinen lassen. Das gleiche passiert bei Film und Video, wo die natürliche Bewegung in 24 Bilder pro Sekunde „zerhackt" wird, was durch die Trägheit des Auges nicht auffällt. Wenn aber sehr schnelle Bewegungen im Film gezeigt werden, erzeugt der Effekt eine scheinbar langsame Bewegung, wie die Räder einer Postkutsche im Film, die sich langsam zu drehen scheinen. Dasselbe passiert bei der Beobachtung der schnell drehenden Erytrozyten mittels Video.

Ich möchte damit zeigen, daß es noch viel zu entdecken gibt, wenn man nicht einfach alles nur glaubt. Gerade hochspezialisierte Wissenschaftler sehen oft den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr, da sie das, was man ihnen irgendwann einmal gesagt hat, für bewiesen und „ewig gültig" halten. Die vielen Richtungsänderungen, die es in allen Wissenschaftszweigen immer gab, sollten sie eigentlich eines Besseren belehren.

Der „BSE"-Skandal

Immer häufiger werden Mikroorganismen mißbraucht, um von Mißständen abzulenken. Sie können sich ja nicht wehren, wenn man ihnen die Schuld an altem möglichen gibt - und schon gar nicht, wenn die behaupteten Teilchen gar nicht existieren. So spielt sich auch der sogenannte „BSE-Skandal" hauptsächlich hinter dem Rücken der Öffentlichkeit ab. Fassen wir zusammen: In England und in der Schweiz sind Rinder einer Nervenerkrankung zum Opfer gefallen, bei der sich das Gehirn schwammartig (lateinisch: „spongiform") zersetzt. Daher der Name „Bovine (Rind) Spongiforme Enzephalopathie": BSE. Nun gibt es beim Menschen eine äußerst seltene Krankheit, benannt nach Creutzfeldt und Jakob. Obwohl sich die Symptome dieser Krankheit von denen der Patienten unterscheiden, von denen es hieß, sie hätten sich eventuell über BSE angesteckt, wurde die Ansteckungstheorie über die Medien sensationslüstern ausgebreitet. Dabei gibt es keine Fakten, die für eine Ansteckung sprechen, aber eine Menge Hinweise dagegen:

- Ein Erreger wurde trotz intensiver Suche nie gefunden. Man hat zwar daraufhin kurzerhand sogenannte „Prione" zum Erreger erklärt. Diese Eiweißstrukturen finden sich in erkranktem Gewebe. Allerdings enthalten sie keine Nukleinsäuren, also weder DNS noch RNS, also kein Erbgut. Die Antwort auf die Frage, wie sie sich dennoch fortpflanzen oder gar infektiös sein sollen, sind die Infektions-Freunde schuldig geblieben. Offenbar sind die „Prione" eine Folge und keineswegs die Ursache des Geschehens.
- Die These von dem „verseuchten" Tiermehl ist unhaltbar. Natürlich ist es Unfug, Rinder, die Pflanzenfresser sind, mit Tiermehl zu füttern. Aber wenn es BSE-verseucht gewesen wäre, müßten auch Kühe außerhalb Englands und der Schweiz erkrankt sein. Der dubiose Erreger hält sich aber brav an die Staatsgrenzen (vielleicht hat er kein Visum).
- Auch andere Säugetiere werden mit Tiermehl gefüttert. Warum erkranken die nicht? Warum macht man bei den Menschen Panik? Gerade hier spricht die „Artenschranke" gegen eine Ansteckung.
- Es gibt auch BSE-erkrankte Rinderherden, die nicht mit Tiermehl gefüttert wurden. Wo ist da der „Infektionsweg"?

Es deutet alles darauf hin, daß die fragwürdige These von der „infektösen Krankheit" mit allen Mitteln durchgesetzt werden soll. Dafür spricht auch die Vergabe eines Nobelpreises an einen amerikanischen „Prion"-Entdecker, obwohl nach wie vor ungeklärt ist, wie die „Prione" eine Ansteckung überhaupt zuwege bringen.

Die Sache wird erst dann verständlich, wenn man die Hintergründe kennt, die von dem englischen Bio-Bauern Marc Purdey an die Öffentlichkeit gebracht wurden."[299] Die BSE-Geschichte ist offensichtlich ein weiterer Pharma-Skandal, der mit Hilfe der Ansteckungsthese vertuscht werden soll: Der Pharma-Multi „SmithKline Beeacham", der durch sein Desaster mit Hepatitis B-Impfstoff früher schon für negative Schlagzeilen gesorgt hatte, experimentierte seit 1978 mit einem Insektizid, das Rinder vor der „Dasselfliege" schützen soll. Diese legt ihre Eier in das Rückenmark der

[299] nachzulesen in „raum&zeit" 84/1996

Rinder, wo sich dann die Larven entwickeln. Das Mittel „Phosmet" wird also den Rindern über den Rücken geschüttet, wo es die Larven vernichtet. Ab 1985 war es in Großbritannien zu diesem Zweck vorgeschrieben und wurde eine Zeitlang auch in der Schweiz verkauft. 1986 wurden die ersten „BSE-Fälle" bekannt.

Nun enthält „Phosmet" Organophosphate (daher der Name) und diese sind starke Nervengifte, nicht nur für Insekten, auch für Mensch und Tier. Außerdem enthält es - als einziges Mittel seiner Art - Thallium-Verbindungen, von denen ebenfalls bekannt ist, daß sie Gehirn-Entzündungen auslösen können. Die regelmäßig behandelten Tiere erleiden eine schleichende Vergütung mit einer Art Gehirnerweichung, ausgelöst durch das Nervengift. Die „Prionen" sind eines der Symptome. Genau das bestätigten Forschungen des Londoner Neurologen Dr. Stephen Whatley, der Zellkulturen mit Phosmet behandelte, wodurch die Entstehung von Prionen begünstigt wurde.[300]

Damit wäre auch erklärt, warum in der Grafschaft Kent vor einiger Zeit fünf Patienten mit Creutzfeldt-Jakob-ähnlichen Symptomen auftauchten: Alle fünf lebten in der Windrichtung einer chemischen Fabrik, die Organophosphate herstellt! Dort hatte sich Mitte der 80er Jahre schon einmal ein schwerer Chemieunfall ereignet.

Wenn man sich vor Augen hält, welche Schadenersatzforderungen auf SmithKline Beecham zukämen, wenn das bekannt würde, dann kann man in etwa ermessen, unter welchem Druck die Pharmas stehen, ihre „Prionen-Ansteckungsthese" salonfähig zu machen. Einen Erreger kann man nun mal nicht verklagen. Laut der „Ärzte-Zeitung" ist das englische Landwirtschaftsministerium inzwischen bereit, Gelder für die Erforschung möglicher Phosmet-Beteiligung an BSE bereitzustellen. Daß es sich wohl um leere Versprechungen handelte, zeigt der jüngste Verlauf des „BSE"-Skandals: genau wie seine Vetter, die legendären „HIVs" sind auch die Prionen nicht totzukriegen, auch nicht mit wissenschaftlicher Logik. Da muß es wohl etwas wichtigeres geben. Kleine Denksportaufgabe am Rande: warum sind die amerikanischen Rinderzuchten eigentlich nicht betroffen?

[300] "Ärzte-Zeitung", 14. Und 15. April 1998

„BSE" ist wirklich ein Skandal, allerdings anders als behauptet.

Selbst „Heilige" mogeln manchmal

Auch der große Pasteur, auf den sich die moderne Mikrobiologie und letztlich auch die Theorie der Impfungen gründen, hat der Versuchung nicht widerstehen können, mit unlauteren Mitteln dem Erfolg seiner Ideen ein bißchen „nachzuhelfen".

Erst vor einigen Jahren kam man ihm auf die Schliche, wie der Berliner „Tagesspiegel" berichtete:

„Es ist verständlich, daß der große französische Wissenschaftler Louis Pasteur seiner Familie im Jahre 1878 ans Herz legte, nie die privaten Aufzeichnungen seiner Laborarbeit zu veröffentlichen. Damals, als 56jähriger, genoß Pasteur bereits den Ruhm eines französischen Nationalhelden. Seiner Bitte um Diskretion leistete die Familie knapp 100 Jahre lang Folge. 1964 jedoch vermachte der letzte männliche Nachfahre Pasteurs das gut 10.000 Seiten umfassende „Privatwerk" der Bibliotheque Nationale in Paris.

Mit der Herausgabe seiner 100 Notizbücher geriet der Sockel des gefeierten Chemikers und Mikrobiologen post mortem ins Wanken. Dr. Gerald L. Geison vom Historischen Institut der Universität Princeton (New Jersey) entdeckte in den privaten Einträgen Pasteurs eine Reihe gravierender Diskrepanzen zu seinen publizierten Arbeiten.

Ein Versehen sei ausgeschlossen, sagte Geison auf der Jahrestagung der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in Boston. Es bestehe kein Zweifel daran, daß Louis Pasteur mehrfach „wissenschaftlichen Betrug" beging.

Mit Überraschung stellte Geison bei seinem fast zwanzigjährigem Studium von Pasteurs Doppelwerk fest, daß sich der Franzose im Labor gelegentlich sehr unwissenschaftlicher Methoden bediente. Hatte er eine Idee vor Augen, waren alle Versuche nur noch auf deren Beweisführung ausgerichtet, meint Geison. Negative Resultate erschienen oft nur im Notizbuch, nicht jedoch auf maßgeblichem Papier.

Schwerer wiegt noch, daß Pasteur die Öffentlichkeit offenbar auch bewußt hinters Licht führte. Zwei seiner bekanntesten Errungenschaften, die erfolgreiche Applikation eines neuen Impfstoffes gegen Anthrax bei 50 Schafen im Mai 1881 und die Impfung des elsässischen Bauernjungen Joseph Meister mit einem Tollwut-Vakzin im Juli 1885, sind deshalb aus heutiger Sicht weniger sensationell. Nicht nur benutzte der große Pasteur ein anderes Vakzin gegen Anthrax als in offiziellen Verlautbarungen niedergeschrieben, er „schönte" auch die in Wahrheit weniger überzeugenden Ergebnisse seiner Studien für die Öffentlichkeit. Trotz des wissenschaftlichen Fehlverhaltens und Betruges bleibt Louis Pasteur in seinen Augen jedoch „einer der größten Forscher der Menschheit", so Geison."[301]

Eine Mikrobiologie, die sich auf solch zweifelhafte Vorkämpfer stützt und ihre Kritiker totschweigt anstatt sie zu widerlegen, kann nicht als „wissenschaftlich" gelten.

Ein Umdenken ist längst überfällig.

[301] Gisela Ostwald im „Tagesspiegel", 19.2.1993

Die Verbrechen der Krebsmedizin

Was bringt den Doktor um sein Brot?
Des Patienten Gesundheit und des Patienten Tod!
Darum hält er, damit er weiterhin gut lebe,
uns zwischen beiden in der Schwebe.

Eugen Roth

Daß die moderne Medizin den „Kampf gegen den Krebs", wie sie es gern nennt, auf ganzer Linie verloren hat, ahnt so mancher, der schon einmal in ihre Mühlen geraten ist. Dazu muß man kein Fachmann sein, um den hoffnungslosen Zustand unserer Krebskliniken zu erkennen. Wie total dieses Desaster jedoch in Wirklichkeit ist, weiß niemand besser als die „Spezialisten" selbst, auch wenn versucht wird, dies zu vertuschen und die medizingläubigen Medien mit allerlei Jubelmeldungen zu füttern, der „Durchbruch" stehe kurz bevor. Das tut er nun schon seit über vier Jahrzehnten und die Situation ist eher noch schlimmer geworden. Es ist wie mit dem Christentum: Die Verheißung des Paradieses soll uns das irdische Jammertal etwas versüßen und vor allem Ansprüche auf das Hier und Jetzt vereiteln.

„Endphase im Kampf gegen den Krebs? Am Wiener Forschungsinstitut ist man optimistisch: Der konzentrierte Kampf, so wird prognostiziert, der seit mehr als 20 Jahren in allen Spezialinstituten der Welt gegen Krebs geführt wird, dürfte in absehbarer Zeit in sein Abschlußstadium treten. Dies ist die Meinung des Leiters des Österreichischen Krebsforschungsinstitutes, Professor Denk, dessen bahnbrechende Leistungen im Ringen mit dieser Menschheitsgeisel schon überall anerkannt wurde." Diese Meldung der Wiener Zeitung stammt vom 21.11.1964. Sie könnte ebensogut aus den Jahr 1974, 84, 94 oder 2004 stammen, es würde auch nicht mehr auffallen als eine vertauschte Neujahrsansprache des Bundeskanzlers, die genauso dem Esel die Möhre vor der Nase hängen läßt, damit er nicht stehen bleibt.

Die amerikanische Krebs-Spendensammelgesellschaft ACS (American Cancer Society) zum Beispiel hat sich 1913 als „temporäre" Organisation gegründet, allerdings dann so viel Spaß am Geldscheffeln gefunden, daß man dabei geblieben ist. 1978 betrug ihr Einkommen 140 Mio. Dollar bei einem Kapital von 228 Mio. Davon gehen aber nur knappe 30% an „Forschungsprojekte", über die Hälfte zahlt man sich selbst an Betriebskosten und Gehältern, die sich bei den Funktionären auf 75.000 Dollar jährlich belaufen. Die „Deutsche Krebshilfe" der Mildred Scheel, die so viel Geld einnimmt, daß sie Kapitalanleger wurde und das Vermögen der dubiosen „Mildred Scheel Stiftung" aufstockt, ist nach dem gleichen Muster gestrickt, wie auch der ICRF und der CRC in England und die anderen Mafias der europäischen „Bruder"-Länder. Das Rockefeller'sche Stiftungsunwesen ist inzwischen auch in Europa fest etabliert.

Denn so erfolglos die Krebsforschung auf medizinischem Gebiet ist, so erfolgreich ist sie im Geldverdienen: Allein in Deutschland sterben täglich etwa 600-700 Menschen an Krebs. Bevor sie jedoch sterben, bringt jeder einzelne von ihnen gut 400.000 DM in die Kasse der Krebsmafia, also der beteiligten Pharmas, Kliniken und Ärzte. Das würde man ja gerne bezahlen, wenn dem Patienten damit geholfen würde, die genaue Bilanz der Krebs-„Therapie" ist jedoch vernichtend: Schon 1981 schrieb Frederic Vester:

„In einer dreibändigen Zusammenstellung der deutschen Forschungsgemeinschaft berichteten kürzlich 2495 Krebsforscher aus insgesamt 780 Instituten über den Stand ihrer Arbeit. Die Statistik weist aus, daß 1955 etwa 95.000 Bundesbürger an den verschiedenen Krebsarten starben, 1975 jedoch bereits rund 150.000 - ohne daß die Bevölkerung entsprechend zugenommen hätte. Und die Zahl steigt weiter. Es ist daher wohl kaum zu leugnen, daß die etablierte Krebsforschung und Krebstherapie seit über 20 Jahren in einer Sackgasse stecken."[302]

Das „Hamburger Abendblatt" berichtete am 15.8.1984: *„Eine erschreckende Krebs-Bilanz hat Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber vorgelegt: Krebs ist immer häufiger Todesursache in der Bundesrepublik.*

[302] Im Vorwort zu „Die Krebsmafia" von Christian Bachmann. Edition Tomek und Fischer-Taschenbuch (leider vergriffen)

Etwa 160.000 Menschen sterben jährlich an verschiedenen Arten von Krebs. Das seien rund 25% aller Sterbefälle. Vor 30 Jahren seien dagegen lediglich 15% aller Todesfälle krebsbedingt gewesen."

Aus einem Protokoll des deutschen Bundestages: *„Im deutschen Bundestag wurde - unwidersprochen - festgestellt, daß man auf Anfragen aus dem mit 200.000 DM täglich subventionierten Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg keinerlei Unterlagen bekommen habe, aus denen die Effizienz der konventionellen Krebstherapie auch nur mit einem Minimum an Überzeugungskraft hervorginge. "*[303]

Sowohl in Bachmanns Buch „Die Krebsmafia" als auch in der FAZ vom 5.7.1995 kann man folgendes nachlesen: *„Ein Bericht des Nationalen Krebsinstituts der Vereinigten Staaten stellte 1979 fest, daß sich innerhalb von 23 Jahren die 5-Jahres-Überlebensrate für alle Krebsarten insgesamt nur um 2 Prozent verbessert hat. Gerade bei den häufigen Krebsarten stagnieren die Überlebenskurven seit Jahrzehnten: Seit 1955, schrieb das „New England Journal of Medicine", sei die Heilungsrate bei Brustkrebspatientinnen „praktisch unverändert". Bei Magen- und Dickdarmkrebs gibt es sogar seit 40 Jahren keine Heilungsfortschritte. Solche Erkenntnisse werden von der medizinischen Fachwelt verdrängt. „Wütende Proteste" erlebte beispielsweise Professor Ernst Krokowski, als er auf einem Röntgenkongreß die unerfreuliche Tatsache ungeschminkt darlegte. Eine medizinische Fachzeitschrift weigerte sich, eine Untersuchung des angesehenen Berliner Professors Heinz Oeser abzudrucken, die mit exakten Zahlen nachwies, daß die Krebs gefährdung des Menschen seit Beginn dieses Jahrhunderts konstant geblieben ist."*

Ebenfalls im „New England Journal of Medicine" zogen Heather Gornik und Prof. John Bailar von der University of Chicago 1984 die düstere Bilanz, daß die Krebssterblichkeit in den letzten 20 Jahren von 164 auf 182 pro 100.000 gestiegen ist. Die gesamte Krebstherapie müsse praktisch als fehlgeschlagen angesehen werden.

Unser Freund aus einem der ersten Kapitel, der Nobelpreisträger James Watson alias „honest Jim", urteilt über die heutige Krebsforschung kurz

[303] Fiebig, MdB, Protokoll 184, Sitzung 8. Wahlperiode des deutschen Bundestages, 9.11.1987

und bündig: *„wissenschaftlich bankrott, therapeutisch ineffektiv und außerdem verschwenderisch."*

Einer seiner Nobel-Kollegen, Burnet, traf die Feststellung, daß derjenige, der *„die Krebsforschung einer umfassenden und unvoreingenommenen Überprüfung"* unterzöge, am Ende zu dem verheerenden Eindruck kommen müsse, daß dasalles nutzlos sei. Das Endresultat des Ganzen sei *„gleich Null."*[304]

Wenn man es genau betrachtet, hat die Krebsforschung mit Wissenschaft nicht das geringste zu tun. Alles was man zu wissen glaubt, ist, daß. irgendwelche Zellen „plötzlich verrückt spielen" und nicht mehr das tun, was sie tun sollen. Warum, weiß keiner. Und alles, was den Medizinern dazu einfällt, ist Vernichtung: Wegschneiden, Wegbrennen oder Vergiften. Am besten alles auf einmal. Und weil sie die Krankheit nicht verstehen, ist sie ihnen unheimlich und sie fahren die schwersten Geschütze auf, die der Patient gerade noch so eben verkraftet. Daß sie dabei im Organismus wie der Elefant im Porzellanladen wüten und die Sache noch schlimmer machen, wollen sie nicht sehen, obwohl es offensichtlich ist.

„Die Lehre von der Therapie bösartiger Tumoren hütet eine ganze Herde von heiligen Kühen: daß die Behandlung dringlich ist, daß Bestrahlung und Chemotherapie immer die Mühe wert sind, daß Patienten nicht über ihre Krankheit aufgeklärt werden sollten, daß Ernährung nichts mit Krebs zu tun hat, daß die psychische Verfassung der Kranken keine Auswirkungen auf den Therapieerfolg hat, und daß die Nebenwirkungen ein notwendiges Übel und die bedauerliche Begleiterscheinung einer lebensrettenden Behandlung sind.[305]

Diese Behauptungen werden heute Stück für Stück widerlegt. "[306]

So phantasievoll die Onkologen (Krebsspezialisten) beim Erfinden raffinierter Vergiftungsmethoden auch sind, so wenig können sie sich vorstel-

[304] Manu L. Kothari/ Lapa A. Metha: „Ist Krebs eine Krankheit?" (wie auch das Watson-Zitat)

[305] Angell, „World Medicine", 26, 18.10.1978; J. Cairns: „Cancer, Science and Society", San Francisco 1978

[306] Stephen Fulder: „Überlebensführer für Patienten", Zweitausendeins, 1990

len, daß ihre Theorien vielleicht falsch sein könnten und sie deshalb so erfolglos sind. Aber wie so oft in der Medizin geht man nach dem Prinzip vor: Etwas funktioniert nicht, also macht man mehr davon. Und so ist das, was sich so hochtrabend „Krebsforschung" nennt, nichts anderes als ein wildes Herumprobieren in der Hoffnung, irgendwann einmal das „Wundermittel" zu entdecken, das den Krebs ruckzuck beseitigt und mit dem man dann das ganz große Geld machen kann. So läuft das schon seit Jahrzehnten und die Krebsärzte samt Pharma leben nicht schlecht dabei.

Krebs oder nicht Krebs? - Die entscheidende Frage

Es wird als unvermeidlich hingestellt, daß in diesem Zusammenhang am Menschen experimentiert wird. Es sind ja eh „nur Krebskranke". Dabei werden allerdings auch viele Gesunde falsch diagnostiziert und zu „Krebskranken" gemacht, und zwar aus einem einfachen Grund: Abgesehen von den relativ seltenen schnell wachsenden Krebsarten ist die Klassifizierung von Zellen als „entartet" oder „maligne" (bösartig) sehr schwierig. Sie wird meist von Pathologen unter dem Mikroskop getroffen und ist eine Frage der Beurteilung der Zellstruktur. Hier gibt es eine weite „Grauzone", in der ein Urteil sehr schwer zu treffen ist. Der Pathologe steht nun vor dem Problem, entweder „falsch positive" oder „falsch negative" Bewertungen zu treffen, das heißt, Krebs dort zu diagnostizieren, wo gar keiner ist („falsch positiv") oder einen Krebs zu übersehen („falsch negativ"). Für letzteres kann man ihn zur Rechenschaft ziehen, für ersteres nicht.

„Wenn verschiedene Pathologen ein und dieselbe Zellprobe untersuchen, kommen sie unter Umständen zu ganz unterschiedlichen Schlüssen. Mehrere Forscher machten die Probe aufs Exempel und mußten „bestürzende" Abweichungen in den Diagnoseeinschätzungen feststellen: Mal wurden sämtliche Proben in einer Auswahl von Zellabstrichen als bösartig taxiert, mal nur ein Drittel davon. Viele Krebsforscher sind sich darüber einig, daß man einer Krebszelle unter dem Mikroskop nicht ansehen kann, ob sie sich gutartig oder bösartig verhält. "[307]

[307] Bachmann: „Die Krebsmafia", a.a.O.

Ist man nun als Schulmediziner davon überzeugt, daß eine Therapie zumindest hilfreich ist und man sie niemandem vorenthalten sollte, wird man die Grenze zwischen „Krebs" und „nicht Krebs" möglichst niedrig ansetzen, also eher „falsch positive" Ergebnisse riskieren (auch wenn das den wenigsten Pathologen so bewußt sein dürfte). Damit stellt man einer beträchtlichen Anzahl von Menschen die Diagnose Krebs, obwohl sie keinen haben - mit allen Folgen, von denen noch zu sprechen sein wird.

Da diese Gefahr intern zwar bekannt ist, logischerweise aber nicht an die große Glocke gehängt wird, hat der deutsche Verbraucherschutzbund in den 80er Jahren eine Broschüre herausgegeben, in der auf diese Gefahr hingewiesen wird. Es wird jedem potentiellen Patienten dringend geraten, sicherheitshalber **drei** unabhängige Analysen erstellen zu lassen. „Unabhängig" bedeutet, daß keiner der beteiligten Ärzte und Gutachter die Befunde der Kollegen kennen darf, denn ist die Diagnose „Krebs" einmal ausgesprochen, wagt kein Arzt mehr, ihr zu widersprechen. Nur wenn alle drei zu demselben Resultat kommen, kann man von Krebs sprechen. Daß das allerdings in unserem „Gesundheitssystem" schwer zu organisieren ist, liegt wohl auf der Hand.

Am besten geht man den zweifelhaften „Krebstests" ganz aus dem Weg, um keine schlafenden Hunde zu wecken. Damit meine ich zum einen das Krebsgeschehen, das durch Biopsien (Gewebeproben) und ähnliches aktiviert werden kann,[308] und zum anderen die Krebsmafia, die nur darauf lauert, ein weiteres Opfer zu „behandeln".

Für Krebs gilt das gleiche wie für „AIDS": Wem einmal dieser Stempel aufgedrückt wurde, der wird ihn nicht mehr los. Einmal Patient, immer Patient. Und solche Patienten sind Freiwild, da sie angeblich „todgeweiht" sind. Man experimentiert mit ihnen auf die übelste Weise, da man sich einbildet, sie hätten nichts zu verlieren. Daß selbst „Todgeweihte" außer ihrem Leben noch viel zu verlieren haben, nämlich ihre Würde und ihre Lebensqualität, interessiert offensichtlich niemanden so recht.

Damit Sie nicht meinen, ich hätte nur schlecht geträumt (schön wär's), hier einige ausgewählte Zitate aus der Fülle der kritischen Stimmen:

[308] über die Psyche, siehe Kapitel „Neue Medizin"

Ein Expertenbericht der Deutschen Forschungsgemeinschaft kritisierte, die Krebsforscher würden *„mehr oder weniger zufällig"* das ausprobieren, was *„gerade aktuell"* sei und was *„die jeweilige wissenschaftliche Gruppe für richtig"* halte.[309]

Dies bestätigt Professor Otto Westphal im „Spiegel" Nr.35, 1980: *„Allgemein beschränkt sich die Krebsbehandlung auf das zufällige Probieren dessen, was gerade aktuell ist."*

Bachmann schreibt in seinem Buch: *„Davon zeugen die vielen klinischen Versuche an todkranken Krebspatienten. Weil bei ihnen nicht mehr viel schiefgehen kann, müssen sie als Versuchskaninchen herhalten, an denen die Wirkungen verschiedener Gift-Cocktails ausprobiert werden. Die Leiden der Patienten sind dabei zweitrangig. Wäre nämlich die Linderung von Leiden das oberste Ziel der Onkologen, dann würden sie ihre Patienten nicht als statistische Größe behandeln, sondern als Einzelfälle. Sie würden nicht bei einer zufällig ausgewählten Gruppe von Patienten ein bestimmtes Behandlungsschema anwenden und bei einer zweiten Patientengruppe ein anderes, sondern sie würden bei jedem einzelnen Patienten die Behandlung so lange variieren, bis dieser am wenigsten Schmerzen verspürt."*

Der Chefarzt Dr. Ulrich Dold räumt im „Spiegel" Nr.26/1987 ein: *„Wir haben im Eifer, den Krebs überall totzuschlagen, übersehen, daß die Patienten oft mehr unter der Therapie als unter dem Krebs leiden.*"

In demselben Artikel („Ein gnadenloses Zuviel an Therapie") lesen wir: *„Verdächtig selten", notiert der Londoner Psychiater Steven Greer, sei bislang untersucht worden, wie der therapeutische Horror auf die Krebspatienten wirke. „Wir wissen viel mehr", bekannte Greer, „über das Verhalten von Mäusen, Ratten und anderen unglücklichen Kreaturen, denen der Krebs künstlich eingepflanzt wurde, als über die wirklichen Patienten in den Krankenhäusern."*

Und Hans Ruesch kommentiert in der „Pharma-Story": *„Die selbsternannten Wissenschaftler in den Tierlaboratorien haben nicht die leiseste*

[309] Edith A. Bredcfeld (Hrsg.): „Bestandsaufnahme Krebsforschung in der BRD", Bd.1, Boppard 1979

*Ahnung davon, wie man eine Krankheit **erforscht**. Alles was sie wissen ist, wie man die verschiedensten Krankheiten **erzeugt**, einschließlich Krebs. In diesem Punkt haben sie sich als außerordentlich erfolgreich und erfinderisch erwiesen... Es sollte jedermann klar sein, - das heißt jedem, dessen Denkfähigkeit durch Erziehung und systematische Gehirnwäsche der Medien noch nicht völlig zersetzt worden ist - daß ein experimenteller Krebs (hervorgerufen durch Einpflanzung von Krebszellen auf ein Tier oder durch eine andere künstliche und gewaltsame Methode wie einseitige Ernährung oder die Verabreichung schädlicher Substanzen) völlig verschieden sein muß von einem Krebs, der sich von selbst entwickelt und dazu in einem Menschen."*

Bei all den grausamen Tierversuchen wird stets nur das Krankmachen und Zerstören geübt. Oder haben Sie schon einmal von einem geheilten Versuchstier gehört? Es liegt auf der Hand, daß eine Forschung, die sich darauf stützt, auch beim Menschen nur Unsinn und Zerstörung hervorbringt.

Nur wenige Onkologen haben begonnen, die Sinnlosigkeit ihres Tuns einzusehen. Einer von ihnen ist Professor D. K. Hossfeld, der in einem „Spiegel"-Interview sagte: "*Kann es wirklich angehen, daß Krebspatienten sinnlos leiden müssen, damit es dem behandelnden Mediziner wirtschaftlich besser geht?* "[310]

Stephen Fulder schreibt im „Überlebensführer für Patienten": *Nebenwirkungen behandelt die Schulmedizin nicht, indem sie den Gesundheitszustand zu verbessern sucht, sondern indem sie versucht, Medikamente und Strahlentherapie zu vervollkommnen und sie noch gezielter auf die Krebszellen zu richten. Das Leiden unter der Therapie hat der medizinischen Forschung im Endeffekt nur einen weiteren Grund geliefert, im Heldengalopp nach besseren Waffen zu suchen. Inzwischen bleiben die kranken Körper das verwüstete Schlachtfeld, auf dem der Krieg tobt."*

Vorsicht chemische Waffen!

[310] „Der Spiegel" Nr. 35/1990

Auf politischer Ebene sind chemische Waffen angeblich geächtet. Man ist bereit, das irakische und andere Völker deswegen zu bombardieren (obwohl die „Moralwächter" selber das Zeug in Massen gebunkert haben). Ich frage mich da, warum noch niemand auf die Idee gekommen ist, Krebsforschungszentren zu bombardieren, denn das, was dort erforscht und hergestellt wird, sind genau diese Stoffe, auch wenn das viele nicht wissen:

Die „Chemotherapeutika" (die eigentlich „Chemovergifter" heißen sollte, denn sie können nicht therapieren) sind Ableger der Giftgase des ersten Weltkrieges. Die sogenannten „Zytostatika" wurden zuerst aus dem Senfgas entwickelt, auch bekannt als „Gelbkreuz". Da das Kampfgas vor allem das Knochenmark und das Lymphsystem angreift (also wichtige Teile der Immunabwehr), wurde es bei Blut- und Lymphkrebsen eingesetzt. Der Stoff heißt heute „Lost" und viele Chemopräparate sind solche „Stickstofflost-Verbindungen". **Jedes** Zytostatikum ist ein Zellgift, wie der Name schon sagt (Zyto= Zelle, Stase=Stop) und darauf beruht angeblich seine Wirkung: Es vergiftet zwar Zellen, aber Krebszellen ein bißchen mehr. Sagt man, weil damit - wie auch mit Strahlen - Tumoren angeblich verkleinert werden können. In Wahrheit sprechen nur 8 % der Krebsarten auf Chemo an, und zwar aus einem Grund: Die Gifte wirken auf die Zellteilung und schädigen daher zuerst sich-schnell-teilende Zellen. Schneller als Tumorzellen teilen sich aber die Zellen des Immunsystems, die 20-30% der Tumormasse ausmachen (weitere 50 % bestehen aus harmlosen Endothelzellen und Fibroblasten, also Gefäße und Bindegewebe). Der Rückgang eines Tumors unter Strahl oder Chemo ist in erster Linie der Vernichtung wichtiger Immunzellen zu „verdanken"![311]

Auch läßt sich bei Leukämie die Zahl der Leukozyten reduzieren, was die Onkologen als Erfolg betrachten. Sie sind wie hypnotisiert vom lokalen Tumorgeschehen (Größe des Tumors, Anzahl der Zellen), daß sie den Zustand des gesamten Organismus nicht weiter beachten. Dabei sprechen die Vergiftungssymptome (als „Nebenwirkungen" verharmlost) eine mehr als deutliche Sprache: Übelkeit, Erbrechen, Haarausfall, Leberschäden, Schwächung des Immunsystems usw.

[311] Prof. Dr. Nagel, Universitätsklinik Göttingen

In Wahrheit können die Chemomittel nur eines, nämlich den natürlichen Heilungsverlauf stoppen. Da es im Laufe einer natürlichen Heilung auch zum zeitweisen Anstieg der Leukozyten bzw. zu einem zeitweisen Anschwellen von „Tumoren" kommen kann (wie wir noch sehen werden), ist auch klar, warum solche Wirkungen auftreten. Wenn aber kein Heilungsprozeß eingesetzt hat, kann ihn auch kein Chemomittel erzwingen - es beschleunigt lediglich das Ableben und macht es qualvoller, wie zahllose Fallberichte belegen.

Hinzukommt, daß alle „Chemotherapeutika" - wie auch die Bestrahlungen - bekanntermaßen selbst krebserregend sind! Das „Institut für Toxikologie und Chemotherapie" am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg gibt zu: *„Bei einer Krebs-Chemotherapie muß vor allen Dingen daran gedacht werden, daß Zweittumore durch eben jene Zytostatika ausgelöst werden."*

Die „Ärzte Woche" schrieb am 2.11.1994: *„Es besteht eine deutliche Korrelation zwischen der Zunahme der Häufigkeit sekundärer Tumore und der Intensivierung der Chemotherapie."*

In der Hauszeitung des Baseler Pharmamultis Hoffmann-LaRoche, dem „Roche-Magazin" vom Mai 1986, wurde zugegeben: *„Die einzigen Medikamente, bei denen man... ein Krebsrisiko bewußt in Kauf nimmt, sind - Ironie des Schicksals - die Zytostatika oder Krebsmittel. Bei dieser Präparategruppe akzeptiert man notgedrungen Nebenwirkungen, die bei anderen Medikamenten völlig unakzeptabel wären: Haarausfall, Erbrechen, schlechtes Allgemeinbefinden. Und eben eine gewisse Karzinogenität* (Krebsverursachung). *Diese läßt sich unglücklicherweise nicht vermeiden. Mit anderen Worten: Ein Patient, der mit einem Zytostatikum behandelt wird, kann vielleicht seinen Tumor unter Kontrolle bekommen; er läuft aber Gefahr, an einem anderen Krebs zu erkranken, zum Beispiel an Leukämie. Ob ein eingeführtes Präparat trotz allen vorhergegangenen Prüfungen und Untersuchungen beim Menschen Krebs erzeugen kann, vermögen wir eigentlich gar nie mit letzter Bestimmtheit sagen."*

Wie gefährlich das Zeug wirklich ist, kann man sich ungefähr ausmalen, wenn man die für das Personal vorgesehenen „Schutzmaßnahmen beim Umgang mit Zytostatika" liest, wie sie vom österreichischen Bundeskanzleramt, Sektion Volksgesundheit, am 13.2.1990 offiziell erlassen wurden:

„Zytostatika besitzen neben ihren akuten und chronischen toxischen Effekten noch mutagene und karzinogene Eigenschaften. Bei der therapeutisch indizierten Anwendung am Patienten wurden Fertilitäts-Störungen (Fruchtbarkeitsstörungen) *und Chromosomenaberrationen* (Erbgutveränderungen) *beschrieben. Ebenso können sie zur Entwicklung eines Zweitkarzinoms führen. Neuere Untersuchungen weisen darauf hin, daß Zytostatika auch für die mit ihrer Anwendung betrauten Personen, also Ärzte und Pflegepersonen, ein gewisses Gesundheitsrisiko bedeuten.*

Auch zytogenetische Untersuchungen beim Pflegepersonal weisen in diese Richtung. Bisher liegen nur wenige epidemologische Untersuchungen vor, die in erster Linie eine erhöhte Fehlgeburtenrate bei Krankenschwestern zeigen konnten. Bei Vornahme von Zytostatikatherapien sind Einmalhandschuhe zu tragen. Um den Patienten nicht unnötig zu verunsichern, kann auf das Tragen einer Atemschutzmaske verzichtet werden, wenn sichergestellt ist, daß es dabei zu keiner Aerosolbildung kommt. Schwangere und stillende Frauen sowie Jugendliche müssen vom Umgang mit Zytostatika ausgeschlossen werden."

Aber spritzen tut man es ihnen, wenn auch nur der Verdacht eines Krebses besteht. Eine Schwangere und Mutter wurde davor gewarnt, mit den Ausscheidungen ihrer chemo-zwangsbehandelten Tochter in Berührung zu kommen, um das Ungeborene nicht zu schädigen!

Den Krebs mit zellvernichtenden Stoffen bekämpfen zu wollen, ist der reine Wahnsinn und etwa genauso intelligent, wie ein Feuer mit Benzin löschen zu wollen, weil der dann entstehende Großbrand dem Feuer das Brennmaterial wegnimmt.

Viele Chemomittel schädigen auch den Herzmuskel, vor allem, wenn sie per Herzkatheder gegeben werden. Das kann zu Herzversagen führen, speziell bei Kindern. Statistisch werden diese Fälle nicht als Giftopfer erfaßt, sondern eben als „Herzversagen".

Daß solch hochgiftige Stoffe auch „todsicher" wirken, geht auch aus den offiziellen Mitteilungen des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg hervor:

- **95 % der Chemotherapierten sind nach fünf Jahren tot und**
- **98 % sterben nach spätestens sieben Jahren!**

Etwa 10-15 % überleben schon die erste Phase nicht. Dies bedeutet, daß überhaupt nur zwei von hundert Chemotherapierten langfristig überleben, und das nicht **wegen** sondern **trotz** der Chemogifte. Von den Verstorbenen, die mit Chemo behandelt worden waren, werden aber nur 5-10% statistisch erfaßt („standardisierte Gruppen"), wodurch die angeblichen und erlogenen „Heilungsraten" zustande kommen!

Diese Tatsache wird von Studien bestätigt, die gezeigt haben, daß unbehandelte Krebspatienten im Durchschnitt länger und vor allem besser leben, als behandelte, wenn man die Tricks der offiziellen Statistiken wegläßt. So hat der amerikanische Professor Hardin B. Jones in einem Vortrag vor der ACS auf solchen Schwindel hingewiesen. [312] Bachmann schreibt dazu: *„Als Jones diese Ungleichheiten in der Statistik korrigierte, kam er sogar zu dem Schluß, daß „die wirkliche Lebenserwartung von unbehandelten Krebspatienten... größer zu sein scheint, als die der behandelten Patienten." Anders gesagt: Die bisherige Behandlung erwies sich als wirkungslos, wenn nicht gar als schädlich. „Nur zwei von den Reportern, die an dem Symposium teilnahmen, berichteten über diese erstaunliche Information", fand der Wissenschaftsjournalist Gary Null heraus. „Obwohl 1975 und 1977 wiederholt, wurden Jones' Befunde von den großen Nachrichtenmedien ignoriert, bis er 1978 starb."*

Selbstverständlich fürchtet die etablierte Krebsmafia solche Veröffentlichungen wie der Teufel das Weihwasser. Wenn sich nämlich herumsprechen sollte, daß Krebstherapie - speziell Strahlen und Chemo - mehr schadet als nützt, würde sich ja keiner mehr behandeln lassen oder zu den „Außenseitern" gehen. Das ganze lukrative Lügengebäude würde zusammenbrechen (zum Wohle der Allgemeinheit und der Kassen) und die Herrschaften müßten sich einen neuen Job suchen, da sie sich ja weigern, dazuzulernen.

Hoffen wir, daß es bald dazu kommt.

Etikettenschwindel mit der Leukämie

[312] ‚A Report on Cancer", ACS 11th Annual Science Writers Conference, New Orleans, 7.3.1969

Behauptet die Schulmedizin nicht, gerade bei der Leukämie sei die Chemotherapie besonders „erfolgreich" mit hohen Heilungsraten? Wenn man sich die Zahlen anschaut, erweist sich das als blanker Hohn:

„Die gesamte medizinisch-wissenschaftliche Literatur weist aus, daß die sogenannten „Heilungschancen" bei Leukämie nur etwa 10-20 % betragen bei der derzeitigen idiotischen Pseudotherapie, sprich Chemo. Innerhalb dieser 15% zeichnen sich zwei Gruppen durch eine relativ höhere Überlebensrate aus: a) die chronischen sogenannten „Altersleukämien"" und b) die akute lymphatischen Leukämien bei kleinen Kindern.

Die letztere Gruppe wurde früher gar nicht als echte Leukämie angesehen, weil ihr Verlauf extrem günstig war und so gut wie nie ein Eingreifen erforderlich machte. Man beschränkte sich darauf, das Blutbild in größeren Intervallen zu kontrollieren und stellte stets fest, daß sich alles rasch wieder regulierte. Überhaupt diagnostizierten wir noch vor 30 Jahren nur etwa zahlenmäßig 3-5% der heute diagnostizierten Leukämien. Dies waren stets sehr schwere Fälle und starben uns in der Regel. Die anderen 95% wurden weder als „ echte Leukämien " diagnostiziert noch starben sie. Das heißt: Die Überlebensrate, die heute iatrogen (durch ärztliches Eingreifen) *oder judicogen* (durch juristisches Eingreifen, Zwangschemotherapie) *nur 10-15% beträgt, betrug damals 95%!*

Die Patienten waren damals ein paar Monate müde und schlapp (sog. „verschleppte Grippe"), danach waren sie wieder munter wie zuvor. Das heißt im Klartext: Wenn früher 5% der Patienten starben und heute 85% iatrogen und judicogen, dann sterben heute 80% zuviel, die eigentlich nicht hätten sterben müssen, sondern eben iatrogen und judicogen durch Pseudo-Therapie zu Tode gebracht wurden."[313]

Wie aus einem Brief von Ulmer Kinderärzten hervorgeht, besteht der Trick mit den angeblich „hohen Heilungsraten" darin, daß man sich aus einer Gruppe von 50.000 leukämiekranken Kindern die 2.500 herausgesucht hatte, bei denen die Chemotherapie am wenigsten Schaden angerichtet hat. Diese Kinder wurden in die sogenannte „standardisierte Gruppe" aufgenommen, wodurch man auf „80-90% Erfolgschancen" kam. Die anderen 47.500 Kinder fielen statistisch (und auch sonst) unter den Tisch,

[313] Gerichtsgutachten von Dr. R.G. Hamer, raum&zeit 56/1992

wie auch diejenigen, die zum Sterben nach Hause geschickt wurden, weil sie nicht in der Sterbestatistik der Klinik auftauchen. Diese Kinder hätten ohne Chemotherapie eine mindestens l6mal höhere Chance gehabt, gesund zu werden - und das ohne die ganzen Qualen!

Halten Sie bitte fünf Jahre durch!

Im „Spiegel" lesen wir: *„Für Gewinnen oder Verlieren im Kampf gegen den Krebs besaßen die Mediziner bisher nur einen einzigen simplen. Maßstab: Gleichsam mit der Uhr in der Hand registrierten sie, wie lange der Patient den diagnostischen Urteilsspruch überlebte. Überstand er fünf Jahre ohne Rückfall, galt er als geheilt - egal, was Operationen oder chemische Roßkuren bei ihm angerichtet hatten."*[314]

Dabei rechnet man ab dem Zeitpunkt der Diagnose, egal in welchem Stadium sich der Krebs (oder angebliche Krebs) befindet. Stirbt der Patient erst kurz darauf, ist das ein „Erfolg" in der „5-Jahres-Statistik". Bekommt man ihn in eine „Früherkennung", zählt man die fünf Jahre ab einem früheren Zeitpunkt, das heißt, der Patient hält länger durch. Wieder ein „Erfolg" in der Statistik und ein scheinbarer „Beweis" für die „Nützlichkeit der Früherkennung". Werden „aus Versehen" mehr Gesunde „falsch positiv" beurteilt (als krebskrank erklärt), ist auch das ein „Erfolg" in der „5-Jahres-Statistik". Außerdem werden solche Patienten als „Erfolg" verbucht, die auch ohne jede Therapie fünf Jahre überlebt hätten, ja vielleicht alt geworden wären - selbst wenn sie die Therapie so zugrunde richtet, daß sie die fünf Jahre nur knapp überleben.

Die 5-Jahres-Statistik erlaubt so viele Fehler und Mißverständnisse, daß sie zur Beurteilung von „Behandlungserfolgen" gänzlich ungeeignet - und von Heilungen schon mal gar nicht geeignet ist.

Glauben die Ärzte eigentlich selbst an das was sie tun?

Daß die ganze Statistik-Heuchelei das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben steht, und daß die sogenannte „Therapie" das Leben eher ver-

[314] „Spiegel" Nr. 27/1987: „Ein gnadenloses Zuviel an Therapie'

kürzt als verlängert, wissen die Arzte im Grunde ganz genau. Der Beweis dafür ist, daß die meisten Ärzte genau das ablehnen, was sie ihren Patienten zumuten, wenn sie selbst oder ihre Familien betroffen sind. Der Chef der Gynäkologie der Hamburger Uni-Klinik, Professor Klaus Thomsen, sagte im September 1985 auf einem Fachkongreß in Berlin: *„Es sollte nachdenklich stimmen, wenn eine zunehmende Zahl von Arzt innen und Ärzten sagt: An mir würde ich eine solche Therapie nicht vornehmen lassen."*[315]

Lesen wir im „Spiegel": *„Die Überlebensstatistiken beweisen, daß herkömmliche Krebstherapie das bösartige Leiden meist nicht besiegt, sondern dem Patienten nur zum letzten Martyrium seines Lebens verhilft: „Ärzte", schreibt das Medizinerblatt „Selecta", „bei denen die Diagnose Krebs gestellt wurde, weisen häufig jede aggressive Therapie strickt von sich." Mit gutem Grund: Der Verzicht auf radikale Operationen, hochdosierte Strahlentherapie und die Krebszellgifte verlängert häufig nicht nur die Lebenserwartung. Die Kranken fühlen sich auch „wohler, sind in ihrer Arbeitsfähigkeit weniger beeinträchtigt und haben keine Ausfallserscheinungen" („Selecta")."* [316]

Prof. Dr. A. Landsberger vom anatomischen Institut der Universität Heidelberg sagt: *„Hierbei ist hervorzuheben, daß Ärzte - auch aus Tumorzentren - bei eigener Krebserkrankung oder ihrer Angehörigen sich um Hilfe an mich wenden mit dem immer wiederkehrenden Satz: „Sie wissen doch genau, daß wir hier nichts haben."* [317]

Lassen wir auch eine Betroffene zu Wort kommen. Die Krebskranke Chilly Ant, die für ihr Recht als Patientin kämpfte, schrieb: *„Wenn einerseits Operationen, Strahlen- und Chemotherapie als der Medizin größter Fortschritt zum Wohle der Menschheit hochgelobt werden, andererseits Ärzte für sich selbst und ihre Angehörigen Operationen und Behandlungsmethoden ablehnen, die sie Tausenden Patienten zumuten, bestätigt dies aufs Neue, wie die Ärzteschaft und mit ihr die Chemie- und Industrie-*

[315] „Spiegel", s.o.

[316] „Spiegel", Nr. 36/1980

[317] „Transparent", Heft 1/1991, Bundeszentrale der Tierversuchsgegner

multis den medizinhörigen Bürger an der Nase herumführen. Der „natürliche" Krebstod, den Ärzte für sich und ihre Angehörigen in Anspruch nehmen (und dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie das künstliche Gebäude medizinischer „Folterstrategie" für sich selbst ablehnen, das heißt: den eigenen Kollegen nicht zumuten, was sie täglich tausenden „normalen" Patienten ganz legal und als „ unbedingt notwendig " vorschreiben) - warum soll dieser nicht für alle Bürger als heldenhaft gelten? Muß nicht in einem aufgeklärten Patienten Abscheu und Ablehnung gegen dieses nur unheilbringende System mobilisiert werden?"[318]

Ist Brustkrebs gefährlich?

In seltenen Fällen schon - sofern es echter, aktiver Brustkrebs ist. Das meiste von dem, was heute als Brustkrebs behandelt wird, ist nämlich gar keiner. Besonders die Suche nach Knoten in der Brust sorgt oft für eine vorschnelle „Krebs"-Diagnose. Knoten allein machen noch keinen Krebs, selbst wenn sie sich verändern. In einer amerikanischen Studie hat man die Leichen von vielen Verstorbenen (Tod durch Unfall, Altersschwäche oder irgendwelche Krankheiten) nach Krebsknoten untersucht: 99% hatten solche Knoten, ohne deswegen Krebs zu haben.

Steht eine Frau unter Brustkrebsverdacht, dann ist das erste, was man macht: Hektik. Angeblich entwickelt sich so ein Knoten über 10-15 Jahre, wird er aber entdeckt, dann tut man so, als sei höchste Eile geboten. Der Grund ist klar: Die Frau soll widerspruchslos alles mit sich machen lassen, solange sie noch unter dem Schock der „Diagnose" steht und keine Zeit zum Nachdenken hat. Würde sie sich nämlich informieren, dann könnte sie auf Informationen stoßen, die über die verheimlichten Gefahren und Risiken aufklären.

Das übliche Vorgehen ist die sogenannte „Schnellschnittdiagnose": Die Patientin liegt in Vollnarkose, der verdächtige Knoten wird präpariert und in aller Eile (da eine zu lange Narkose gefährlich ist) von einem Pathologen begutachtet (über die Unsicherheit solcher Gewebeproben haben wir ja schon gesprochen). Lautet das Urteil „positiv" (also „Krebs"), dann wird

[318] Chilly Ant: „Die Krebsmafia II - Eine Krebskranke klagt an", Edition Tomek

die Brust sofort entfernt. Je nach Gusto des Chirurgen wird dabei mehr oder weniger „radikal" vorgegangen, das heißt im Extremfall bis „tief im Gesunden" geschnitten, also Entfernung von Teilen der Brustmuskulatur sowie „Ausräumen" der Achsel-Lymphgefäße. Der Dortmunder Pathologe Professor Herbert Otto gab zu: "*Ich sehe relativ häufig nach der Schnellschnittdiagnose eines Mammakarzinoms eine amputierte Mamma* (Brust) *ohne jeden Tumorrest."* [319]

Bachmann schreibt dazu: *„Die betreffenden Frauen werden nie erfahren, daß ihnen die Brüste für nichts entfernt wurden. Dafür wird die Heilungsstatistik der Klinik verbessert. Jeder operierte Krebs, der kein Krebs war, darf als ein sicherer Erfolg verbucht werden."* Es sei denn, die Frau wird durch die empfohlene Chemo-Nachbehandlung dann doch noch umgebracht.

„In den Vereinigten Staaten werden bereits acht- bis zwölfjährigen Mädchen die Brüste abgenommen, nur weil sie verdächtigerweise asymmetrisch wachsen, aber sonst völlig normal sind.[320] Neuerdings genügen schon „verdächtige Gewebestrukturen" im Röntgenbild, ohne jeden erkennbaren Knoten, als Grund für eine Brustamputation.[321] Daß offenbar auch in Deutschland viele Operateure schon bei einem bloß verdächtigen Befund an einen Eingriff denken, illustriert eine Überlegung, die der Hamburger Professor H.E. Stegner in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift anstellte. Würde man alle Mastopathien (gutartige Veränderungen der Brustdrüse, die aber auch verkrebsen können) operieren, rechnete er seinen Kollegen vor, dann wäre bei 96 bis 98 von hundert Frauen „die Operation eine irreparable Übertherapie".[322]

„Die Standardbehandlung von Brustkrebs ist in Amerika bis zum heutigen Tage die Halsted'sche Brustamputation (Radikalektomie), die auch die amerikanische Krebsgesellschaft (ACS) immer noch empfiehlt, obwohl sie von einem Sonderausschuß des NCI unter dem Vorsitz von Dr. Bernard

[319] Medical Tribune (Schweiz) 12, 32 (1980)

[320] „The Lancet" 1, 260 (1978)

[321] "Journal of the AMA" 244, 221-224, (1980)

[322] Bachmann: „Die Krebsmafia"

Fisher, Professor der Chirurgie an der Universität Pittsburgh, kritisiert und als „Schlachtmethode" bezeichnet wurde, die auf einer Fehlkonzeption aus dem 19.Jahrhundert beruht."[323]

Wie oben schon erwähnt, hat Hardin Jones gezeigt, daß Krebspatienten ohne Therapie bessere Chancen haben. Das gilt ganz besonders für Brustkrebs. *„Diese Einschätzung von Jones aus dem Jahre 1956 wurde 1975 durch Logan von der WHO bekräftigt, der das Resultat eines globalen Überblicks über Brustkrebs dahingehend zusammenfaßte, daß aller therapeutischen Radikalität zum Trotz die Sterblichkeitsrate nicht zurückgegangen ist, sondern sich möglicherweise erhöht hat. Thomas Dao von der Abteilung für Brustchirurgie am Rosewell Park Memorial Institute in Buffalo drückte es noch deutlicher aus: „Trotz verbesserter chirurgischer Techniken, trotz fortgeschrittener Methoden der Strahlentherapie, trotz weitverbreiteter Anwendung von Chemotherapien ist die Sterblichkeitsrate beim Brustkrebs in den letzten siebzig Jahren unverändert geblieben."*

Glemsers weltweite Studie über den Kampf des Menschen gegen den Krebs
(„Man against cancer") zeigte nur, daß der realistische Titel des Buches hätte lauten können: „Die Hilflosigkeit des Menschen gegen den Krebs": Die chirurgische Behandlung wurde als entbehrlich erklärt, Strahlentherapie als veraltet und Chemotherapie als eine Farce."[324]

Solche Argumente interessieren hartgesottene Onkologen jedoch in keinster Weise - der Rubel muß rollen, egal wer dabei unter die Räder (oder unter's Messer) kommt. Und sie vergreifen sich dabei immer häufiger an Kindern, wenn man ihnen nicht bald Einhalt gebietet: *„So spielt der Hannoveraner Anatomie-Professor Herbert Lippert mit der Idee, die doch eigentlich dank moderner Kindernahrung überflüssig gewordene weibliche „Brustdrüse... zur Vorbeugung gegen Brustkrebs schon vorsorglich bei Mädchen" zu entfernen. Lippert: „In der Bundesrepublik Deutschland könnte man auf diese Weise etwa 10.000 Brustkrebstodesfälle pro Jahr*

[323] Ruesch: „Die Pharma-Story"

[324] Kothari/Metha: „Ist Krebs eine Krankheit"

verhindern, müßte allerdings die Sterblichkeit der Vorsorgeoperationen dagegen aufrechnen."[325]

Dieses Zitat zeigt, wie tief die Krebsmedizin gesunken ist: Professoren trauen sich, ihre sadistischen Phantasien öffentlich von sich zu geben und sind auch noch stolz darauf. Wie immer wird die Krebsangst (die ja bewußt geschürt wird) dazu mißbraucht, den modernen Frankensteins neues „Patientenmaterial" zuzuführen, damit sie ihre lukrativen und perversen Hobbys ausleben können! Es wird allerhöchste Zeit, daß das Volk merkt, was hier gespielt wird und die verlogene Clique zur Rechenschaft zieht, wie jeden normalen Bürger auch, der andere, mit oder ohne Absicht, verletzt oder tötet.

Hören wir noch einmal, wie Chilly Ant, die selbst an Brustkrebs erkrankt war, das System erlebt hat: *„Das Aufputschen der Bevölkerung bis zum Exzeß, bei jedem Knötchen und Fleckchen gleich einen Arzt zu konsultieren und sämtliche zur Verfügung stehende Apparate für eine Untersuchung in Gang zu setzen, kann meiner Erkenntnis nach nur zur Folge haben, mehr Gesunde krank zu machen als Kranke gesund, das staatliche Gesundheitssystem auf unverantwortliche Weise auszunutzen und letztlich unbezahlbar zu machen. Aber Geschäft bleibt Geschäft und Angst bleibt Angst, Illusion bleibt Illusion, solange weder Politiker noch Ärzte und Patienten sich auf der Vernunftbasis einer detaillierten und fundierten Krebsaufklärung treffen."* [326]

Wenn es darum geht, weibliche Organe zu entfernen, sind die Onkologen besonders eifrig bei der Sache. Das betrifft nicht nur die Brust („Wir machen aus Silikon eine schöne neue") sondern auch die Gebärmutter. Anscheinend ist die männlich dominierte Krebsmedizin der Meinung, das sei ohnehin alles überflüssig, wenn die Frau keine Kinder mehr will (und solange nicht die eigene Freundin verstümmelt wird).

Mich würde mal interessieren, ob sich die Herren Doktoren genauso leichtfertig kastrieren lassen würden, wenn eine feministische Ärztin wegen eines „Krebsverdachtes" dazu rät? Wohl kaum.

[325] „Spiegel" Nr. 35/1980, „Begrabene Illusionen"

[326] Chilly Ant: „Die Krebsmafia II", a.a.O.

Eine beliebte Standard-Zeremonie beim Besuch eines Gynäkologen ist der Abstrich nach Papanicolaou, der „Pap-Abstrich", der dann auf „verdächtige" Zellen untersucht wird. Das Ergebnis wird in verschiedene Klassen eingeteilt, das sieht dann sehr „wissenschaftlich" aus und wird auch noch von den Kassen bezahlt. Der Sinn des ganzen ist, die Kundinnen regelmäßig in die Praxis zu locken und eventuell „auszuschaben", falls sie sich Angst vor Krebs einreden lassen - oder gleich „total zu operieren".

„Da anzunehmen ist, daß die Pathologen bei ihrer Diagnose eher auf Nummer Sicher gehen, dürfte der Anteil der Patientinnen mit gutartigen, aber fälschlicherweise als bösartig diagnostizierten Wucherungen noch um einiges höher liegen. Bei einem verdächtigen Pap-Abstrich oder einem „ Vorkrebs " rät der Gynäkologe meist zu einer operativen Entfernung der Gebärmutter (Hysterektomie). Zögernde Patientinnen werden überzeugt mit Argumenten wie „Sie brauchen doch den Uterus nicht mehr, da sie ja keine Kinder mehr wollen", „der Eingriff ist eine Lappalie" und „in diesem Stadium ist der Krebs noch zu hundert Prozent heilbar". „Immer öfter", klagen kritische Ärzte, „würden unnötige Hysterektomien vorgenommen, um die vielen Chirurgen zu beschäftigen und neue auszubilden." Da wegen der abnehmenden Häufigkeit des Gebärmutterkrebses die Kapazitäten der großen Kliniken nicht mehr ausgelastet seien, würden „gynäkologische Bagatellebefunde oder Normvarianten in den Rang einer operationswürdigen Erkrankung erhoben" Laut einer amerikanischen Untersuchung wird die Entfernung der Gebärmutter etwa dreimal häufiger vorgenommen, wenn die Chirurgen nicht mit einem festen Salär, sondern pro Operation bezahlt werden. Immer mehr Arzte empfehlen, bei der Hysterektomie auch gleich noch die Eierstöcke mit zu entfernen, da dies nicht mit erhöhten Komplikationen verbunden sei und der Eierstockkrebs „zu den gefürchtetsten Krebsarten gehört". Die Ausfallerscheinungen seien „hormonal gut zu beherrschen".

[327] Barbara Ehret, Sexualmedizin CH 2, 61 (1980)

[328] Robert S. Mendelsohn: „Confessions of a medical heretic", Chicago 1979

[329] J.T. Braksma et al., Akademische Tagung deutschsprechender Hochschullehrer für Gynäkologie und Geburtshilfe, Wien 1976

Die chirurgische Zerstörung der weiblichen Sexualität, die neben dem Verlust von Lustempfindungen meist noch zusätzliche Beschwerden durch die Operation mit sich bringt und in vielen Fällen zu Depressionen führt, schützt zudem keineswegs vor Krebs. Ganz im Gegenteil. Zwei Teams von Krebsforschern fanden nämlich unabhängig voneinander heraus, daß Patientinnen, denen man nach einem verdächtigen Pap-Abstrich krebsverdächtiges Gewebe am Muttermund entfernt hatte, später gleich häufig an Krebs erkrankten wie Patientinnen, bei denen man diese Maßnahme unterlassen hatte. Nur bekamen sie an einer anderen Körperstelle Krebs." [330]

Menschenversuche

Da die Pharmafirmen ganz genau wissen, daß Tierversuche für den Menschen gar nichts aussagen, experimentieren sie am Patienten, ohne ihn allerdings darüber zu informieren. Das könnten sie auch gar nicht, denn wer wäre schon damit einverstanden, als Versuchskaninchen mißbraucht zu werden? Weil man einerseits nicht genau weiß, wo nun genau die tödliche Grenze bei einem neuen Chemoprodukt liegt und man andererseits auch nicht jedesmal die Dosis individuell festlegen will (das widerspräche der angestrebten „Standardisierung"), regelt man die schwierige Frage der Dosierung in „internationalen Chemoprotokollen". Nur Insider wissen, daß diese im Durchschnitt alle halbe Jahre geändert werden.

Abscheulich ist außerdem, daß man Kindern eine extrem hohe Chemodosis verabreicht, die für Erwachsene längst tödlich wäre.[331] Das tut man deshalb, weil der kindliche Organismus angeblich viel regenerationsfähiger als der eines Erwachsenen ist und Kindern die „Chemo" nicht so viel ausmacht (ziemlich unglaubwürdig, wenn man bedenkt, daß alle anderen Pharmaka für Kinder immer schwächer dosiert werden müssen). Weil man die „Wirkung" nach der Giftigkeit beurteilt, gibt man den Kindern soviel, bis auch sie dieselben „Nebenwirkungen" zeigen.

„Die Nebenwirkungen, zum Beispiel auf die Blutbildung, können als Maß einer genügenden Dosierung dieser Tumormitlei genommen werden. Au-

[330] Bachmann: „Die Krebsmafia"

[331] Prof. O.A. Jürgenssen, Kinderklinik Wiener Neustadt, 30.5.1995

ßerdem muß gesagt werden, daß ein gewisses Maß an Nebenwirkungen nahezu angestrebt wird, weil aus dem Ausmaß der Nebenwirkungen auf die eigentliche Medikamentenwirkung geschlossen werden kann."[332] Auf gut Deutsch: Was nicht giftig ist, taugt nichts. Überflüssig zu sagen, daß zur „Kontrolle der Nebenwirkungen" jede Menge Mittelchen der wohltätigen Pharmafreunde eingesetzt werden. Geschäftspolitik wird erst dann genial, wenn man nicht nur dem Brandstifter das Benzin, sondern auch der Feuerwehr die Ausrüstung verkauft. Nur wer so denkt, hat Erfolg in unserem perversen Wirtschaftssystem.

Kein Wunder, daß sich die Krebsforschung für ungiftige Mittel erst gar nicht interessiert: *„Von einer bestimmten Autorität der Krebs-Chemotherapie stammt die Aussage, daß „wenn ein Wirkstoff eine bestimmte biologische Wirkung hat, wie zum Beispiel karzinogene, mutagene oder Knochenmark vermindernde Aktivität, dann lohnt es sich, diese Stoffe als chemotherapeutische Maßnahmen gegen Krebs zu testen". Diese gelehrte Aussage sollte eigentlich deutlich machen, daß alle als Anti-Krebs-Mittel präsentierte Stoffe zunächst „karzinogen" waren."*[333]

Die Verwüstungen, die durch solche Mittel im Körper des Opfers angerichtet werden, führen fast immer auch zu seelischen Komplikationen, die dann die Genesungschancen noch weiter verringern. Im „Spiegel" Nr. 27/1987 konnte man lesen: *„Jeder zweite Krebskranke, so ergab eine Studie des New Yorker Mediziners J. H. Holland, leidet während oder nach der Behandlung unter Depressionen. Bei jedem fünften entwickelten sich Delirien, in jedem zehnten Fall trugen die Patienten schwere und dauerhafte seelische Verstimmungen davon. Jeder Zwanzigste reagierte auf Krankheit und Therapie mit starken Angstsyndromen. Ein großer Teil der Krebspatienten vermag den psychischen Druck nur mit medikamentöser Hilfe zu ertragen. Hypnotika verschaffen ihnen den dringend benötigten Schlaf; Antidepressiva unterstützen den Kampf gegen die Schmerzen; angstlösende Mittel mindern die Niedergeschlagenheit und verringern den Brechreiz. Insbesondere Chemotherapien hinterlassen ihre Giftspur nicht nur im Körper, sie rädern auch den Lebensmut und stellen die psychische*

[332] Prof. Gerd Nagel, in einem Interview mit Jochen Aumiller

[333] Kothari/Metha: „Ist Krebs eine Krankheit?"

Stabilität auf eine harte Probe. Die Wechselbäder des Gemüts können nach Ansicht der Wissenschaftler aber auch eine andere Ursache haben: Denkbar sei, so vermuten sie, ein direkter „neurotoxischer Effekt" durch bestimmte Zytostatika - die Krebsmedikamente selbst könnten die Psyche der Patienten verwandelt haben."

Die Menschenexperimente mit neuen Giftstoffen, die man harmlos umschreibt als „klinische Erprobung experimenteller Arzneien" gehen auch öfter mal daneben. Aber nicht jedes Desaster läßt sich vertuschen. So berichtete die „Washington Post" im Oktober 1981 in einer Artikelserie: *„Am 4. Juli wurde eine achtjährige Krebskranke, Sheri Beck, in aller Eile ins Methodist Hospital eingeliefert. Drei Tage später verstarb sie dort. Was Sheri Beck getötet hatte war nicht der Krebs, sondern die Behandlung, der sie unterworfen wurde. Sie starb an Herzversagen, herbeigeführt von Mitoxantrone, einem experimentellen Medikament, das vom Farbstoff der Kugelschreibertinte abgeleitet ist. Sie war eine von Hunderten von Krebskranken, denen man dieses experimentelle Medikament gegeben hatte, und einer der immer häufiger werdenden Fälle, in denen es Herzversagen verursacht hat.*

Die mit Mitoxantrone Behandelten standen nicht allein. Eine einjährige Studie der Washington Post hat 620 Fälle dokumentiert, in denen experimentelle Arzneien für den Tod von Krebskranken verantwortlich waren. Jeder dieser von Arzneien verursachten Todesfälle ist von Ärzten beglaubigt und durch Regierungsprotokolle über die Experimente bestätigt worden. Sie stellen nur einen Bruchteil von Tausenden von Leuten dar, die in den letzten Jahren in Folge von Krebsexperimenten, die in den Spitälern unseres Landes durchgeführt werden, gestorben sind oder furchtbar gelitten haben.

Im Laufe des letzten Jahrzehntes sind mehr als 150 „experimentelle" Arzneien Zehntausenden von Krebspatienten unter der Patenschaft des National Cancer Institutes (NCI) verabreicht worden. Viele dieser Arzneien sind von einer Liste hochgiftiger industrieller Chemikalien, wie Pestiziden, Herbiziden und Farbstoffen, abgeleitet worden...

„Manchmal wird wenig Rücksicht auf das Leben der Menschen genommen", erklärte Robert Young von der Arzneimittel-Kontrollkommission der Food and Drug Administration. „In Boston hat ein Spital eine neue NCI-

Arznei an Kindern ausprobiert. Ihre Nieren waren innerhalb weniger Tage zerstört. Das war nichts Außergewöhnliches, denn neue NCI-Medikamente werden routinemäßig verabreicht, ohne jegliche Sicherheitsmaßnahme für die Patienten.

Während der nächsten vier Tage wird die Washington Post unter anderem nachweisen:

- *Weil sämtliche Anti-Krebs-Produkte Nebenwirkungen auslösen können, sind die „experimentellen" Arzneien nicht nur für Hunderte von Todesfällen verantwortlich gewesen, sondern haben auch verheerende schwerwiegende Nebenwirkungen ausgelöst, wie Herz-, Leber- und Nierenversagen. Atembeschwerden, Zerstörung des Knochenmarks, so daß der Organismus kein Blut mehr produzieren kann, Gehirnschäden, Lähmungen, Schlaganfälle, Koma und visuelle Halluzinationen.*

Man weiß so wenig über viele dieser Chemikalien, daß die Ärzte folgende ironische Resultate festgestellt haben: In einigen Fällen hat die experimentelle Arznei das Wachstum der Geschwulst regelrecht gefördert statt es einzudämmen; und in anderen Tests haben Ärzte und Forscher herausgefunden, daß die „experimentellen" Produkte selbst Tumoren verursachen. An Hunden und Affen durchgeführte Tests zeigten, daß eine „experimentelle" Arznei, MeCCNU genannt, schwere Nierenschäden bei den Tieren verursachte. Dies wurde vom National Cancer Institute 1974 publiziert und der Ärzteschaft mitgeteilt bevor das Produkt an Menschen ausprobiert wurde.

Während der folgenden vier Jahre wurde diese „experimentelle" Arznei Kindern im Spital der New York University und im Kinderspital von Boston verabreicht. Mindestens 20 dieser Kinder erlitten schwere Nierenschäden - die in einigen Fällen unheilbar waren oder zum Tode führten. Zudem haben kürzlich einige Ärzte über eine weitere schwerwiegende Nebenwirkung des MeCCNU berichtet: In einigen Fällen verursacht das Produkt akute Leukämie, laut den Protokollen des NCI. Ein Kind in Boston, das Nierenschäden erlitten hatte, erkrankte zusätzlich an einer von der Arznei erzeugten Leukämie und starb daran. Die Gesundheitsbehörden sind jetzt dabei, alle Berichte von MeCCNU -erzeugten Leukämiefällen zu sammeln.

Tausende von Patienten sind in verschiedenen Spitälern mit MeCCNU behandelt worden und werden weiter damit behandelt, trotz der bekannten kollateralen Wirkungen auf die Nieren und anderer schwerer Schädigungen, die bisher 24 nachgewiesene Todesfälle bewirkt haben."[334]

Daß die beteiligten Ärzte Kindern ein Präparat geben, das bei Tierversuchen schwere Schäden verursacht hatte, beweist, daß sie entweder kriminell sind oder aber genau wissen, daß Tierversuche für den Menschen nichts aussagen und folglich überflüssig sind. Wie auch immer - es zeigt die Verlogenheit des ganzen Systems.

Kinder leiden ganz besonders unter der unmenschlichen „Behandlung", die keine Rücksicht nimmt auf seelische Nöte und Bedürfnisse. Im „Krebsforum" wurde zu Recht die Frage gestellt:

„Was heißt hier Heilung? Was sind die seelischen Schäden, die im Kind zurückbleiben, weil es von Erwachsenen „zu seinem besten" so gequält wurde?

Wenn ich davon ausgehe, daß auch die kindlichen Krebserkrankungen mit seelischen Prozessen zu tu haben, daß Kinder ihre Lebensumwelt so erleben, daß dieses Leben für sie nicht lebenswert erscheint, dann wäre denkbar, daß unser erster Schritt nach der Krebsdiagnose wäre, das Kind zu verstehen, das seelische und geistige Klima um das Kind zu erkennen und Hilfen zu positiven Veränderungen zu bieten.

Von solchen Versuchen habe ich nie gehört. Sie seien viel zu riskant, das könne nicht verantwortet werden. Das Kind würde sterben, bevor eine Veränderung spürbar wäre …"

Warum kann so etwas eigentlich nicht verantwortet werden? Soviel Körperverletzung, soviel Verstümmelungen werden „verantwortet". Sterben kann das Kind auch, wenn die üblichen aggressiven Therapien durchgeführt werden und viele sterben auch, und qualvoll; aber dann hat man eben „alles getan, was getan werden konnte" und muß sich keine Vorwürfe machen.

Elisabeth Kübler-Ross erzählte 1986 während eines Vortrages in Berlin von einem neunjährigen Jungen, der kurz vor seinem Tod sie gefragt hatte:

[334] Washington Post, Oktober 1981, zitiert nach Ruesch a.a.O.

„*Warum macht ihr Erwachsenen uns so krank, wenn ihr uns gesund machen wollt?"*[335]

Wenn das Ausmaß dieses tödlichen Wissenschaftsbetruges, das ich noch weiter zeigen werde, der Bevölkerung einmal so richtig bewußt wird, dann ist das hochbrisanter sozialer Sprengstoff! Die Eltern des „Krebskindes" Olivia, das man ihnen wegnahm, um es zwangsweise zu therapieren (woran es fast gestorben wäre, aber dazu später die Einzelheiten), schreiben zu recht: *„Der Tag rückt näher, an dem die massakrierten Patienten Genugtuung fordern werden!"*[336]

Dann gnade Gott der Krebsmafia!

[335] Krebsforum 30, Dezember 1993

[336] Informationsblatt 4/97, Homepage www.pilhar.com

So hangen die Ärzte mehr am Säckel, als daß sie zum Heil der Kranken geneigt sind. Das kommt eben von dem vermaledeiten Pomp und der Hoffart der Ärzte, die mehr aus sich selber machen, als in ihnen ist, die ihren Apparat über die Kunst setzen. Das sind gerade die Arzte, die keinem andern was gönnen, und deren Bescheißerei so groß ist, daß sie eher ihren Patienten sterben als ihn durch einen Kollegen gesund werden lassen.

Paracelsus, Arzt und Kritiker der Schulmedizin im 16. Jahrhundert

Das Geschäft mit dem Krebs ist ein Industriezweig, in dem gigantische Summen verdient werden. Es ist daher klar, daß es sich gegen Kritik absichert, zum Beispiel durch die gezielte Unterwanderung der öffentlichen Medien und der Kontrollbehörden. Die großen Pharmafirmen finanzieren gezielt ärztliche „Weiterbildungen" sowie ganze Forschungsinstitute an renommierten Universitäten über ihr System der Stiftungen (siehe Kapitel „Syndikat"). Zentrale Stelle in den USA ist dabei das NCI (National Cancer Institut), das eng mit der AMA und der ACS zusammenarbeitet.

„Rund 7 Milliarden Dollar verteilte dieses Institut bisher (1981) an eine Forschungsmaschinerie, die ebenso krebsartig wucherte, wie die Krankheit, deren Ursachen und Heilungsmöglichkeiten sie herausfinden sollte... Die großen Weltkonzerne sind nur an Präparaten interessiert, die sich vollsynthetisch in großer Menge herstellen lassen. Im Jahre 1973 bearbeitete die Arzneimittelindustrie in den Vereinigten Staaten jeden einzelnen praktizierenden Arzt mit einem Werbeaufwand von umgerechnet 11.250 Mark. Für dieses Geld hätte man den Arzt ein Jahr auf die Universität schicken können... Im Bereich der Medizin sorgen die ärztlichen Standes-

Organisationen dafür, daß die Journalisten nur das berichten, was „der fachlich einwandfreien medizinischen Aufklärung" der Bevölkerung dient.[337]„[338]

Auf den ersten Blick könnte man meinen, wenn so viel Geld in diese Forschung gepumpt wird, dann muß ja trotz aller Mißstände irgendwann etwas dabei herauskommen. Leider falsch. Die Sache verhält sich genau umgekehrt: Gerade **weil** so viel Geld zur Verfügung steht, darf nichts dabei herauskommen! Weder der Staat noch die Kassen noch die Öffentlichkeit wären bereit, die überteuerten, nutzlosen und schädlichen „Therapien" weiter zu finanzieren, wenn das Krebsproblem endlich gelöst wäre!

Es stehen nicht nur riesige Budgets auf dem Spiel, sondern auch die Existenz ganzer Universitäten, Kliniken, Arzneimittelfirmen und vieler spezialisierter Ärzte wäre ernsthaft bedroht. Ein ganzer Zweig der Volkswirtschaft, der nur von den chronischen Krankheiten eines beträchtlichen Teiles der Bevölkerung lebt (wobei der Krebs der lukrativste Geschäftszweig ist) würde zusammenbrechen.

Man muß sich diese Konsequenzen einmal vor Augen führen, damit man besser versteht, warum auf diesem Gebiet so unfair und mit harten Bandagen gekämpft und gelogen wird. Das „Wohl des Patienten" spielt dabei die selbe theoretische Nebenrolle wie das „Seelenheil" der Ureinwohner Amerikas oder Afrikas, die man auch zu „ihrem Besten" versklavt und massakriert hat - im Dienste einer höheren Macht und zum eigenen Nutzen versteht sich.

„Der Amerikanischen Krebsgesellschaft (ACS), die im gegenwärtigen dunklen Zeitalter des Krebses die Rolle der Kirche im Mittelalter übernommen hat, ist es gelungen, die zukunftsträchtigsten und vielversprechendsten Projekte zur Erforschung des Krebses auf die schwarze Liste zu setzen. Die FDA hat, getreu der Taktik der AMA und ACS, der Hexenjagd noch mehr Durchschlagskraft verliehen, indem sie alle, die alternative Therapien vorschlagen, verfolgt, und alle vernünftigen Bestrebungen, eine faire Überprüfung herbeizuführen, den Weg verlegt.

[337] Richtlinien für die publizistische Tätigkeit der Ärzte an Massenmedien, Gesellschaft der Ärzte des Kt. Zürich, Juli 1973

[338] Bachmann: „Die Krebsmafia"

Man muß wohl allmählich der Wahrheit in die Augen sehen: der wahre Feind ist nicht der Krebs - ein natürliches Phänomen - sondern das Krebsestablishment selbst, das unablässig bestrebt ist, alles zu hintertreiben, was zur hoffnungsvollen Waffe gegen die Krankheit werden könnte, und so seine Stellung als habgieriger Schmarotzer des menschlichen Leids auszubauen.

Hier schließt sich der Kreis zu vielem, von dem ich in diesem Buch schon berichtet habe: Wir sehen zum Beispiel, daß die Verfolgung von Wilhelm Reich durch die FDA kein Einzelfall war, sondern planmäßiger Teil eines Systems. Vielen anderen Forschern erging und ergeht es ebenso, wenn sie erstens Erfolg hatten und zweitens in der Bevölkerung allmählich Rückhalt gewannen.

Das System ist mittlerweile so mächtig geworden, daß es sich durchaus leisten kann, kleine „Spinner" zu ignorieren, selbst wenn sie recht haben, was dann auch prompt als „Meinungsfreiheit" mißverstanden wird. Selbstverständlich gibt es auch unter den Außenseitern eine Menge wirklich Verrückter, die echten Scharlatane - die aber läßt man in Ruhe, da sie dem System nicht wirklich gefährlich werden können, weil ihre „Therapien" nun mal wirkungslos sind.

Erinnern Sie sich, was ich weiter oben schrieb? Wer die totale Macht und Ausbeutung anstrebt, der tut das am besten, indem er eine Gefahr erfindet oder eine echte Gefahr übertreibt, damit das Volk aus Angst alles mögliche mit sich machen läßt. Genau das wird nicht nur beim „Ozonloch", dem „Treibhauseffekt", „AIDS" und den Impfungen so gemacht, es betrifft in besonderem Maße die Krebsmedizin. Angenommen, das Krebsproblem würde gelöst, dann fiele ja die Bedrohung weg und das System wäre erledigt.

Zur gleichen Schlußfolgerung kam eine Analyse der amerikanischen Journalisten Robert Houston und Gary Null, die 1978 erstmals an die Öffentlichkeit kam. In Bezug auf das Scheitern des Nixon'schen Programms „Krieg dem Krebs" schrieben sie: "*Ein Goldstrom war in eine Mammutorganisation geflossen, deren Weiterleben in Luxus davon abhängt, daß der*

[339] Robert Houston und Gary Null in „Our Town", New York, 3.9. und 29.10.1978 so wie „Penthouse", September 1979

Status der Unheilbarkeit des Krebses aufrechterhalten wird. Absurd? Oder Wirklichkeit?
Was man also bei der Krebsforschung am meisten fürchtet, ist die Aussicht auf eine Lösung des Problems. Diese Lösung würde das Ende der Forschungsprogramme bedeuten; Fähigkeiten wären plötzlich überholt, Träume von persönlichem Ruhm vereitelt. Der Triumph über den Krebs würde die Beiträge von wohltätigen Organisationen versiegen lassen, die damit beschäftigt sind, sich selbst zu verewigen. Es gäbe keine Zuschüsse mehr vom Kongreß, und das gegenwärtige klinische System wäre tödlich bedroht, denn die kostspieligen operativen, radiologischen und chemischen Heilmethoden, in die soviel Geld, Ausbildung und Einrichtung investiert worden ist, würden auf einmal veraltet sein.
Die Angst davor kann auch unbewußt Widerstand und Feindseligkeit gegen alternative Möglichkeiten erzeugen, um so mehr, wenn sie therapeutisch hoffnungsvoll erscheinen. Eine neue Heilmethode muß daher unter allen Umständen mit Unglauben überschüttet, abgeleugnet, behindert und verboten werden, ungeachtet der bisherigen Testergebnisse, ja am besten überhaupt ohne sie nachzuprüfen. Wie wir sehen werden, ist man diesem Verhaltensmodell tatsächlich wiederholt gefolgt."[340]

Damit wird auch klar, warum immer nur mit ausgewiesenen Giftstoffen herumexperimentiert wird: Weil auf diese Weise sichergestellt ist, daß es zu keinem Erfolg bei der Krebstherapie kommen kann! Hören wir weiter, was die Studie herausfand:

„Die Amerikanische Krebsgesellschaft (ACS) scheint ihre Aufgabe als ein rücksichtsloses Zerschlagen aller Entdeckungen zu verstehen, die zu schön sind, um wahr zu sein. Als Schutzbeauftragte zur Erhaltung des Status quo verbreitete sie eine schwarze Liste mit dem Titel „ unbewiesene Methoden der Krebsbehandlung", in der sie alle Möglichkeiten diffamiert, die von den Standardtherapien, nämlich dem Wegschneiden, Ausbrennen und Vergiften, abweichen.
Ist es nicht sonderbar, daß eine Organisation, die sich angeblich der Förderung der Forschung widmet, die per deßnitionem das Studium des Unbewiesenen ist, den Begriff „unbewiesen" im abwertendem Sinn gebraucht und den wissenschaftlichen Kardinalfehler begeht, „unbewiesen" mit „wi-

[340] Houston/Null a.a.O.

derlegt" zu verwechseln? Wenn unbewiesenen Möglichkeiten blockiert werden, dann bleibt nur noch das, was schon bekannt ist, und der Fortschritt ist von vornherein ausgeschlossen.
Obwohl die ACS und die FDA die Ansicht verbreiten, daß unqualifizierte Scharlatane die unorthodoxen Heilmethoden entwickeln, zeigt eine Prüfung der Liste der nicht anerkannten Mittel genau das Gegenteil. Diejenigen, die sie vorschlugen, waren zu 70% Ärzte und 1/5 von diesen sogar Professoren der Medizin. Weitere 10% der Therapien wurden von Diplompharmazeuten, Biochemikern und Biologen erarbeitet. Also waren 80 % der sogenannten „Quacksalber" qualifizierte, sogar hochqualifizierte Wissenschaftler."

Was heißt eigentlich „wissenschaftlich anerkannt"?

Wenn irgend etwas nicht auf der von der Krebsmafia gewünschten Linie liegt, dann nennt man es „wissenschaftlich nicht anerkannt". Mit diesem Begriff müssen sich Patienten abplagen, die versuchen, naturheilkundliche Therapien mit ihren Kassen abzurechnen - er wird von jenen benutzt, um sich ganz einfach vor dem Bezahlen zu drücken.

„In einem Schriftwechsel, der sich über 17 Monate hinzog, hat der Präsident des ZDN (Zentrum zur Dokumentation von Naturheilverfahren), Dr. med. K. P. Schlebusch, versucht, bei der Bundesärztekammer in Erfahrung zu bringen, wer für die Beurteilung, ob eine Heilmethode „wissenschaftlich allgemein anerkannt" ist, zuständig ist. Der Briefwechsel dokumentiert nicht nur, daß für die Verleihung des Prädikats „wissenschaftlich anerkannt" offenbar niemand zuständig ist, sondern er dokumentiert auch eine unerträgliche Arroganz der Herren Professoren, die auf Kosten der Ärzte-Kollegen leben und höchst angewidert mit denen korrespondieren, die sie bezahlen. Der größte Skandal aber ist, daß niemand für den Begriff „wissenschaftlich anerkannt" zuständig ist, es sich also offensichtlich um eine völlig wertlose Worthülse handelt, die damit juristisch keinerlei Bedeutung hat. Ab sofort sollten alle Ablehnungsbescheide der Kassen juristisch durchgefochten werden. "[341]

[341]Der Briefwechsel ist nachzulesen in: raum&zeit 63/1993

Laut Bundesgerichtshof hat jede Therapie einer Krankheit, deren Ursachen nicht bekannt sind, experimentellen Charakter. Derartige Therapien könnten nicht als „wissenschaftlich allgemein anerkannt" bezeichnet werden, da auch der Nachweis medizinischer Richtigkeit nicht geführt werden könne. Dies gelte unter anderen vielen Krankheiten auch in weiten Bereichen von Krebs.[342]

Hört, hört! Daraus folgt ganz eindeutig, daß für die schulmedizinische Krebsbehandlung genau das zutrifft, was sie ihren Konkurrenten gerne vorwirft: Sie kann nicht als „wissenschaftlich anerkannt" gelten, auch wenn sie überall praktiziert wird! Die Schulmedizin ist somit lediglich eine „sich-selbst-wissenschaftlich-anerkennende" Pseudowissenschaft.

Aus alledem, was wir inzwischen erfahren haben, ergibt sich, daß man eine wirkliche effektive Therapie des Krebses bei denen suchen muß, die am heftigsten bekämpft werden, nämlich bei genau den „Alternativen", die meist sogar aus den eigenen medizinischen Reihen stammen. Bachmann erklärt im Vorwort seines Buches, warum er es geschrieben hat: *„Ich wurde sozusagen dazu gezwungen durch den Umstand, daß von den zahlreichen Behandlungsmethoden außerhalb von Stahl, Strahl und Chemotherapie, die ich nach und nach genauer kennenlernte, erstaunlicherweise nicht eine einzige existiert, die vom Establishment nicht unterdrückt wird. Die Sache hat Methode, und diese Methode will ich in diesem Buch aufzeigen."*

Alternativen in der Krebstherapie

Es hat immer schon vielversprechende Versuche gegeben, den Krebs mit naturheilkundlichen Methoden zu heilen. Sie hatten alle zwei Dinge gemeinsam: Sie waren schonender und erfolgreicher als die schulmedizinischen und sie wurden verfolgt und verleumdet. Aus der langen Liste dieser Methoden will ich nur einige kurz erwähnen, auf sie alle näher einzugehen, würde ein weiteres dickes Buch füllen.

- Über Wilhelm Reich habe ich schon berichtet. Seine zwei wesentlichen Ansatzpunkte waren die Auflösung seelischer Probleme und der dazugehörigen Muskelblockaden sowie die Erhöhung der Lebensenergie mit Hilfe seiner Orgon-Geräte.

[342] Deutschland, IV ZR 135/92, 23.6.1993

- Auch die Enderleinschen Symbionten wurden schon erwähnt. Die daraus entwickelten Präparate der Firma Sanum Kehlbeck sind in der Lage, den Organismus soweit zu entgiften und zu stärken, daß die Selbstheilung gefördert wird.
- Über diverse „Krebsdiäten" wird seit über hundert Jahren heftig gestritten. Hier wird sehr viel Unsinn publiziert. Vor allem vom „Krebsfasten" ist abzuraten, da es den Körper zusätzlich schwächt. Aber es gibt viele Rohköstler verschiedenster Schulen, die auf ihre Diät schwören. Der Arzt Max Gerson hatte viel Erfolg in seiner New Yorker Klinik mit gesunder Ernährung. Nach meiner Meinung ist Krebs nicht über die Ernährung zu heilen (auch nicht zu verursachen). Aber: Möglichst naturbelassene, ausgewogene Nahrung, Verzicht auf Konserven und Zerkochtes, Genußmittel (Tabak, Alkohol, Kaffee) in vernünftigem Maße sowie viel Flüssigkeit fördert die Entgiftung und somit die Heilung. Was „vernünftig" oder „ausgewogen" bedeutet, ist individuell verschieden - das muß jeder durch Selbstbeobachtung für sich herausfinden. Klar ist, daß der übliche Krankenhaus-Kantinen-Fraß alles andere als heilungsfördernd ist.
- Die Sanierung von „Störfeldern" (kranken oder toten Zähnen, Narben usw.) im Sinne der Neuraltherapie kann zwar Krebs nicht heilen, ist aber wichtig zur Deblockade des Immunsystems. Gleiches gilt für den Verzicht auf jede Impfung.
- Die Homöopathie und die Akupunktur können ebenfalls hervorragende Arbeit leisten bei der Verbesserung der Gesamtkonstitution. Ursächliche Krebsheilung dürfen wir aber hier nicht erwarten.
- Positiv wirkt auch die von Rudolf Steiner entwickelte Mistel-Therapie. Sie sollte jedoch nicht alleine sondern immer im Verbund mit anderen Maßnahmen angewandt werden.
- Hilfreich, nicht nur bei Krebs, sind die verschiedenen Arten der Darmsanierung: Darmwäsche, Mayr-Kur, Coli-Präparate u.v.a.m. Auch die Aktivierung des Immunsystems mit Ozon oder HOT (Hämatogene Oxydations Therapie, auch: „Blutwäsche") können den Heilungsprozeß wirkungsvoll unterstützen.

All diese Methoden haben sich bewährt - am besten in Kombination, wenngleich sie nicht in der Lage sind, jedem Krebskranken zu helfen. Es ist nach wie vor Glückssache, wer auf bestimmte Methoden anspricht und

wer nicht, weshalb ein möglichst breites Spektrum aus der naturheilkundlichen „Schatzkiste" angewendet wird.

Auch wenn die alternativen Krebstherapien einen gewaltigen Sprung nach vorne bedeuten, verglichen mit der zerstörerischen Schulmedizin - so ganz befriedigend ist das alles auch noch nicht, da der Krebs selbst ein Rätsel bleibt. Es gibt Hunderte einander widersprechende Thesen über die Krebsentstehung, doch keine kann überzeugen. Meist werden irgendwelche Stoffe, sei es in der Umwelt, sei es die Ernährung, verantwortlich gemacht, doch leider ohne jede Logik.

Nehmen wir z.B. das Rauchen: Tatsächlich bekommen 10% der starken Raucher irgendwann einmal Lungenkrebs. Ist der Rauch aber deshalb die Ursache? Er kann es gar nicht sein, da neunmal so viele, nämlich 90% der starken Raucher **keinen** Lungenkrebs bekommen - trotz Rauch. Also was nun? An dieser Stelle beginnt regelmäßig das pseudowissenschaftliche Geschwafel, es werden Hilfshypothesen aufgestellt, die daran leiden, daß es eben nur Hypothesen sind. Fakten gibt es keine. Der materialistische Ansatz („kanzerogene Stoffe") verläuft ganz offensichtlich im Sande.

Wahrscheinlich ist die Lösung des Problems auf einer ganz anderen Ebene zu suchen: auf der Ebene der Information. Wenn ein Computer verrückt spielt und alle Bauteile („Hardware") wurden immer wieder überprüft, ohne eine Ursache zu finden, dann ist es an der Zeit, einmal die „Software" unter die Lupe zu nehmen.

Die „Biophotonen"

In eben diese Richtung weisen die Forschungen des Physikers Fritz Albert Popp, der 1974 erstmals gemessen hat, daß alle lebenden Zellen Licht aussenden. Diese „Biophotonen" sind aber extrem schwach (vergleichbar mit dem Licht eines Glühwürmchens in zehn Kilometer Entfernung), so daß Popp zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. B. Ruth eine Apparatur entwickelte, die in der Lage ist, eine solch schwache Lichtstrahlung zu messen.

Dabei ergaben sich interessante neue Erkenntnisse: Es handelt sich nicht um gewöhnliches Licht, sondern um „kohärentes", das bedeutet, daß dieses Licht besonders „geordnet" schwingt, so wie bei einem Laser. Das Licht von Tumorzellen hingegen ist weniger „kohärent", es unterscheidet sich also in seiner Qualität vom Licht gesunder Zellen. Weiterhin ist es

wahrscheinlich, daß die kohärente Strahlung der gesunden Körperzellen in der Lage ist, mit Hilfe der „erzwungenen Schwingung", einem bekannten physikalischen Effekt, entartete Zellen zu reparieren. Erst wenn die gesamte Strahlung eines Organismus stark geschwächt ist (oder umprogrammiert wurde), können sich Tumorzellen in größerer Zahl überhaupt entwickeln. Außerdem ist das Konzept der Biophotonen in der Lage, bisher unverstandene Phänomene zu erklären, die bei der Teilung von Zellen auftreten.

Ich will auf die Einzelheiten hier nicht näher eingehen, der interessierte Leser findet Hinweise im Literaturverzeichnis. Ich selbst habe Dr. Popp in den 80er Jahren zweimal besucht und mich über seine Forschung informiert. Was er jedenfalls gezeigt hat ist, daß beim Krebsgeschehen die Verständigung der Zellen untereinander (via Biophotonen) gestört ist und damit erst ein Tumorwachstum möglich wird.

Wer aber steuert die Information?

Krebs und Psyche

Das ist der größte Fehler bei der Behandlung von Krankheiten, daß es Ärzte gibt für den Körper und Ärzte für die Seele, wo beides doch nicht getrennt werden kann.

Platon

Schon vor Jahrhunderten haben Ärzte beobachtet, daß es zwischen dem Krebs und dem seelischen Befinden der Patienten Zusammenhänge gibt. So haben schon Hippokrates wie auch nach ihm der römische Arzt Galenus darauf hingewiesen, daß melancholische Frauen eher an Brustkrebs erkranken als fröhliche. Der englische Arzt Gendron schrieb 1701, Krebs entstehe durch *„ein Mißgeschick, daß viel Mühe und Sorge verursacht."* In dem Buch „The Nature and Treatment of Cancer" kommt Dr. W.H. Walshe 1846 zu dem Schluß: *„Über den Einfluß seelischen Schmerzes, unerwarteter Schicksalsschläge oder eines schwermütigen Temperaments auf die Übertragung karzinomatöser Substanzen ist schon viel geschrieben worden. Sofern man den systematisch vorgehenden Verfassern glauben darf, bilden jene Erscheinungen die einflußreichste Ursache für Krebs... Es konnten sehr überzeugende Beobachtungen hinsichtlich der Einwirkung des Geistes auf die Entstehung dieses Leidens angestellt werden. Ich selbst habe mit Fällen zu tun gehabt, bei denen der Zusammenhang so offensichtlich war, daß... ihn in Frage zu stellen bedeutet hätte, sich gegen die Einsicht der Vernunft zu sträuben."*

Im Jahre 1893 untersuchte H. Snow am Londoner „Cancer Hospital" 250 Krebspatientinnen. 200 von ihnen berichteten über seelische Probleme, die sie vor ihrer Krankheit durchlitten hatten. In seinem Buch „Cancer and the Cancer Process" schrieb Snow:

„ *Von allen Ursachen der Krebsentwicklung in jeglicher Form erweisen sich neurotische Agenzien als die mächtigsten; die häufigste unter den vorherrschenden Ursachen ist seelischer Schmerz. Erschöpfung und Ent-*

behrung folgen als nächste. Sie gehören zu den unmittelbar krebserzeugenden Ursachen und haben einen gewichtigen, prädisponierenden Einfluß auf die weitere Entwicklung."

In unserem Jahrhundert veränderte sich der Blickwinkel weg vom einzelnen Patienten in Richtung „statistische Untersuchungen". Die Unfähigkeit der Mediziner, im Einzelfall eine verläßliche Aussage zu treffen wurde übertüncht durch das Jonglieren mit „Wahrscheinlichkeiten", „Heilungschancen" und „Überlebensraten". So behielt der Arzt immer recht: selbst wenn die Krankheit einen völlig anderen Verlauf als den vorhergesagten nimmt, wird der Patient halt zu der kleinen Gruppe gerechnet, die eben Glück (oder Pech) hatte. Diese Bemäntelung medizinischer Ratlosigkeit führte zur Mode der Statistik, der sich spätestens nach dem letzten Krieg jeder zu beugen hatte, der wissenschaftlich ernst genommen werden wollte.

Bekannt wurde eine Untersuchung des Deutsch-Ungarn Ronald Grossarth-Maticek, der 1965 eine detaillierte Befragung von 1353 Einwohnern eines jugoslawischen Dorfes durchführte. Nach einem Punktesystem bewertete er die verschiedenen Charaktereigenschaften und fand 38 Personen, die nach seiner Einschätzung an Krebs erkranken würden. 1976 wurde die Prognose überprüft: 205 Personen waren an Krebs verstorben, darunter 37 aus der vorhergesagten Gruppe. Welche Charaktereigenschaften hatten nun die „Krebskandidaten"?

„Krebspatienten sind angepaßte, liebenswürdige Mitmenschen, vernünftig, großzügig und hilfsbereit; Pflichterfüllung gilt ihnen als oberstes Gebot, und ihre eigenen Bedürfnisse stellen sie meistens zurück."[343] Des weiteren sind sie oft sexuell gehemmt oder haben kein ausgeprägtes Interesse an Sexualität, was nach Wilhelm Reich auf eine Reduzierung bzw. Blockade des Lebensenergie-Flusses hinweist. Aufgrund ihres „vernünftigen" und „harmonisierenden" Wesens zeigen sie fast nie Aggressionen. Aber auch krebsauslösende Ereignisse wie die Trennung vom Partner wurden gefunden. Tragisch ist, daß Krebspatienten mit solchen Persönlichkeitsmerkmalen weniger Überlebenschancen zu haben scheinen als

[343] Ronald Grossarth-Maticek: „Soziales Verhalten und die Krebserkrankung", Beltz-Forschungsberichte, Weinheim und Basel 1979 (zit. nach Bachmann)

aufmüpfige Menschen, wie viele Studien zeigten. Dr. Bernard Fox, Psychiatrie-Professor an der Bostoner Uni-Klinik, bestätigt: *„Die, die am längsten überlebt haben, waren richtige Störenfriede. Sie stritten mit den Ärzten und suchten nach alternativen Behandlungsmöglichkeiten. Sie weigerten sich, die Hoffnung aufzugeben und kämpften um ihr Überleben."*[344]

Genau dieses Verhalten paßt den Klinikärzten aber nun gar nicht in den Kram. Sie haben lieber den „pflegeleichten Patienten", der keine „dummen Fragen" stellt, wie es die von Mildred Scheel propagierten Krebsbücher empfehlen. Bachmann meint dazu:
„Die Schulmedizin fordert vom Krebspatienten, daß er seine körperlichen und seelischen Bedürfnisse den „medizinischen Erfordernissen" unterordnet; daß er sich pflichtbewußt operieren und bestrahlen läßt, daß er sich aus Nebenwirkungen nichts macht und die Anweisungen der Arzte und Krankenschwestern widerspruchslos befolgt. Die Schulmedizinische Krebsbehandlung verstärkt also geradezu die krebsspezifischen Persönlichkeitsmerkmale und fördert vielleicht dadurch - abgesehen von der direkten Wirkung von Strahlen und Zytostatika - auch indirekt das Krebswachstum."

So verwundert es auch nicht, daß solche Forschung bei den knallharten Action-Onkologen auf eher müdes Interesse stößt. So antwortete Grossarth-Maticek auf eine diesbezügliche Frage: *„Wir Psychologen und Soziologen bekommen von der naturwissenschaftlichen Medizin lediglich Randgebiete zugewiesen. Unsere Rolle soll sich beispielsweise darauf beschränken herauszufinden, warum nicht mehr Personen zu den Früherkennungsuntersuchungen gehen, wie man operierte und bestrahlte Patienten am besten psychisch betreut und so weiter."* [345] Voll auf dieser offiziell gewünschten Linie der „Psycho-Onkologie" liegt zum Beispiel Carl Simonton, der selbst Spezialist für Bestrahlungen ist. Er stellt die schulmedizinische Behandlung nicht in Frage sondern ergänzt sie durch Suggestions- und Visualisierungstechniken, um die Nebenwirkungen zu lindern. Das gelingt zwar in den meisten Fällen, ändert aber nichts am den falschen Vorstellungen vom Krebs und seiner Behandlung.

[344] Stephen Fulder, a.a.O.

[345] Bachmann, a.a.O.

Die ganzen Studien zu diesem Thema zeigen zwar irgendwie einen Zusammenhang zwischen Seele und Krebs, operieren aber weiter mit „Wahrscheinlichkeiten". Sie können nicht erklären, warum ein spezieller Patient trotz abweichendem Persönlichkeitsprofil Krebs bekommt und ein anderer nicht, obwohl die Voraussagen auf ihn zutreffen. Die herkömmliche Sichtweise der Medizin hat sich ganz offensichtlich in einer Sackgasse festgefahren, aus der sie nicht mehr herauskommt, ohne auf Privilegien zu verzichten, sowie auf eine große Zahl altgewohnter Irrtümer, die sich in den letzten zweihundert Jahren angesammelt haben. Doch wer könnte *„diesen Augiasstall ausmisten",* wie es der Wissenschaftshistoriker Prof. Hanno Beck formuliert? Was wir brauchen ist nicht ein weiteres Herumlaborieren an einer todkranken Medizin, sondern ein tieferes Verständnis der biologischen Zusammenhänge von Körper, Geist und Seele.

Wir brauchen nicht mehr und nicht weniger als eine neue Medizin.

Die Neue Medizin

Das Wahre und Echte würde leichter in der Welt Raum gewinnen, wenn nicht die, welche unfähig sind, es hervorzubringen, zugleich verschworen wären, es nicht aufkommen zu lassen. Dieser Umstand hat schon manches, das der Welt zugute kommen sollte, gehemmt und verzögert, wo nicht gar erstickt.

Schopenhauer

Bis zu dieser Stelle war das Thema meines Buches hauptsächlich aufzuzeigen, wie unsinnige Ideen als Wissenschaft verkauft werden. Das befreit zwar von vielen Ängsten (was durchaus in meiner Absicht liegt), hinterläßt bei manchen Menschen aber auch eine gewisse Ratlosigkeit. Woran kann man sich denn überhaupt noch orientieren? Vielleicht sind die „Außenseiter der Wissenschaft" ja auch nicht besser? Wie geht's weiter?

Genau diesen Fragen bin ich seit vielen Jahren nachgegangen. Man kommt dabei nicht darum herum, vieles selbst zu prüfen und anhand des eigenen Wissens die Spreu vom Weizen zu trennen. Bei dieser Suche bin ich dann auf alle möglichen und unmöglichen Ideen und Denksysteme gestoßen, die meist einer Überprüfung nicht standhielten. Unter den „Alternativen" tummelt sich ebensoviel oberflächlicher Unsinn wie an den Universitäten.

Und dennoch findet man in Bergen von Sand hin und wieder einige Goldkörner. Das wertvollste unter den wissenschaftlichen „Goldkörnern" ist ein echter Glücksfall für alle, denen die Heilkunde wirklich am Herzen liegt: Es ist die „NEUE MEDIZIN", entdeckt von dem Arzt Dr. Ryke Geerd Hamer. Es handelt sich hier um ein System, welches - ohne zu übertreiben - in der Geschichte der Medizin bisher einmalig ist, denn es erfüllt

die Bedingungen der Wissenschaftlichkeit, die bisher den Naturwissenschaften vorbehalten waren: der Vergleichbarkeit, der Voraussagbarkeit und der Reproduzierbarkeit.

Bisher war die Medizin darauf angewiesen, aus Erfahrungen zu lernen: neue Heilverfahren mußten sich bewähren mittels „Versuch und Irrtum". Die Medizin war immer, auch wenn die Ärzte das nicht gern hören, eine „Erfahrungsheilkunde". Das ist durchaus ehrenwert, solange das dahinterstehende System nicht verstanden ist, hat aber den Nachteil, daß alle erkannten „Regeln" im Grunde nur Wahrscheinlichkeiten darstellen, von denen es immer wieder Ausnahmen gibt. Dadurch läßt sich der Krankheitsverlauf nur vermuten, ohne die Sicherheit, die wünschenswert wäre, um dem Patienten optimal zu helfen. Durch die Entdeckung der wichtigsten grundlegenden Gesetzmäßigkeiten kann die „Neue Medizin" genau das leisten: Eine Vorhersage des Krankheitsverlaufs ohne Ausnahmen.

Das alles ist nicht etwa graue Theorie oder Wunschdenken, sondern es funktioniert in der Praxis und konnte an Tausenden von Fällen bestätigt werden!

Doch bevor ich auf die „Neue Medizin" genauer eingehe, möchte ich eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse geben, die zu dieser Entdeckung geführt haben, und die eng mit dem Schicksal Dr. Hamers und seiner Familie verknüpft sind.

Das tragische Schicksal des Dirk Hamer

Manche sagen, die merkwürdigsten Geschichten schriebe das Leben selbst, darunter einige, die so absurd erscheinen, das man sie nicht erfinden kann. Die Geschichte der „Neuen Medizin" ist eine von diesen und dabei so spannend, daß man einen Film daraus drehen könnte (wird sicher auch einmal gemacht werden). Da es mir hier aber mehr um die Medizin geht als um die Begleitumstände, werde ich mich auf einen Überblick der relevanten Ereignisse beschränken, wie ich sie aus der Presse, den Büchern Dr. Hamers und von Dr. Hamer selbst kenne.

Dr. Ryke Geerd Hamer, geboren 1935, wuchs in Friesland auf. Er studierte Medizin, Physik und Theologie und erlangte mit 26 Jahren die ärztliche Approbation. 1972 wurde er Facharzt für Innere Medizin. Er entwi-

ckelte mehrere medizinische Geräte, für die er auch Patente erhielt, wie das Hamer-Skalpell, das 20mal so scharf schneidet wie eine Rasierklinge, eine Spezial-Knochensäge, ein Gerät zur transkutanen (über die Haut, ohne Verletzung) Blutdiagnostik sowie eine Massageliege, die sich den Körperkonturen automatisch anpaßt.

Mit seiner Frau, die ebenfalls Ärztin war, und seinen vier Kindern lebte er zeitweise in Rom - eine ganz normale Familie bis zu dem Unglück im August 1978: Die Tochter Birgit und der Sohn Dirk machten mit Freunden Ferien auf einem Boot. Sie schliefen im Hafen von Cavalo auf Korsika, als es in der Nähe zu einem Streit und dadurch zu einer Schießerei kam. Die Kugeln aus einem Kriegskarabiner (Kaliber 30 MI, damit kann man Elefanten töten) verfehlten den, dem sie galten, und eine durchschlug die Bootswand und traf den schlafenden Dirk. Dieser wurde schwer verletzt und wäre fast verblutet. Man flog ihn nach Marseille und später nach Heidelberg. Es war umsonst: Nach fast viermonatigem Todeskampf und 19 Operationen starb er in den Armen des verzweifelten Vaters.

Verständlicherweise forderte die Familie eine Bestrafung des Täters, der ein schriftliches Geständnis abgelegt hatte. Doch dazu kam es nicht, denn der Täter war nicht irgend jemand, sondern der italienische Kronprinz Vittorio Emanuele von Savoyen. Seitdem König Umberto 1946 nach einer Volksabstimmung aus Italien ausgewiesen wurde, durfte die Familie das Land nicht mehr betreten und lebte im Exil. Der Prinz verfügte über ausgezeichnete Verbindungen zu den Königshäusern und Regierungen, nicht nur Europas. Er war 15 Jahre lang enger Freund des Schahs von Persien, den er als Waffenhändler belieferte, wie auch Kuwait und die arabischen Emirate. Seine Liebe zu Waffen demonstrierte er einem französischen Journalisten, dem er stolz seine umfangreiche Waffensammlung samt Schießhalle in seiner Genfer Villa zeigte.[346] Die besten Verbindungen brachte ihm jedoch seine Position als Großlogenmeister der vor allem in Italien tätigen Freimaurerloge P2 (Propaganda 2), einer Mafiaorganisation die bis in die höchsten Regierungsämter reicht und auf deren Konto mit allergrößter Wahrscheinlichkeit mehrere Bombenanschläge gehen (Mailand 1969: 16 Tote, Bologna 1974: 12 Tote, Bahnhof von Bologna 1980:

[346] Gérard Persian, auch in „Bild am Sonntag" vom 10.9.1978

85 Tote). Außerdem ist diese Mafia-Bruderschaft offensichtlich in die Ermordung von Papst Johannes Paul I. verwickelt.[347]

Die Familie Hamer hatte es also mit einflußreichen und gefährlichen Gegnern zu tun. So verwundert es gar nicht, daß im Anschluß an die Tat einige „merkwürdige" Dinge geschahen:

- Das Boot „Mapagia", in dem Dirk angeschossen wurde, verschwand am nächsten Tag mit Erlaubnis der korsischen Behörden und ward nicht mehr gesehen.
- Die Kugel, die man aus Dirks Körper herausoperiert hatte, wurde weder bei der Kripo Heidelberg, noch beim LKA Stuttgart, noch beim BKA in Wiesbaden untersucht, wie es sonst üblich ist, und zwar auf Bitten hochrangiger deutscher Politiker.
- Die Tatwaffe aus dem Besitz des Prinzen wurde im August 1983 aus der Waffenkammer des Polizeipräsidiums von Ajaccio entwendet. Die Staatsanwaltschaft „bemerkte" das erst 1987. Drei Jahre später tauchte dann ein anderer Karabiner gleichen Typs auf.
- Einige Tage bevor Dirk in Heidelberg starb, bekam der Prinz von seinem Vetter, dem belgischen König Baudouin, einen Diplomatenpaß ausgestellt, mit dem er nach Mexiko ausreiste. Der Originalpaß war nämlich vom Gericht eingezogen worden - der Prinz hatte Ausreiseverbot.
- Der Oberstaatsanwalt von Bastia bestätigte der italienischen Nachrichtenagentur ANSA, daß die gesamten Ermittlungen vom ersten Tag an restlos korrumpiert worden waren, und zwar von Helfern, Freunden und Bestochenen der europäischen „Königsmafia".[348] Die italienische Presse empörte sich so sehr über den Skandal, daß die vorher diskutierte Rückkehr des Königshauses nach Italien unmöglich wurde. Exkönig

[347] David A. Yallop: "Im Namen Gottes?" (Knaur 3812). Ein Logenmitglied mit der Mitgliedsnummer 1816 hat es weit gebracht: Silvio Berlusconi, seit dem 26.1.1978 dabei. 1978 begann auch zufällig (?) sein Aufstieg in den Medien.

[348] ANSA, 2.3.1983

Umberto resignierte daraufhin und enterbte seinen Sohn. Umberto starb 10 Tage später.

- Dr. Hamer erkrankte nach dem Tod seines Sohnes schwer an Hodenkrebs. Man nahm an, er würde ebenfalls sterben und forderte ihn auf, die Anzeige gegen den Prinzen zurückzuziehen. Als Botschafter der Königsfamilie besuchte ihn der Chefredakteur einer großen deutschen Illustrierten, ein Herr Pütz Siedel. Er drohte damit, die Familie Hamer würde, wenn sie auf der Verfolgung des Prinzen bestehe, aus Rom vertrieben und finanziell ruiniert werden, man würde Dr. Hamers Ruf vollständig ruinieren und ihn notfalls mit einem Verkehrsunfall ums Leben bringen.

Bis auf die Ermordung Dr. Hamers wurden all diese Drohungen verwirklicht. Allerdings sind seither mehrere Mordanschläge durchgeführt worden, die aber glücklicherweise alle fehlschlugen.

Dr. Hamer wurde vom deutschen Anwalt des Prinzen, Gaub (einem persönlichen Freund von F.J. Strauß), wegen Beleidigung des Prinzen verklagt. Die Familie Hamer wurde von verschiedenen Anwälten, Detektiven und Geheimdiensten verfolgt, bedroht und terrorisiert, wie aus einer 600-seitigen Akte der Koblenzer Gerichtsbehörden hervorgeht.

Hamers Frau Sigrid erholte sich nie vom Tod des Sohnes und starb 1985, demoralisiert durch den pausenlosen Terror des Hauses Savoyen.

Der Prinz wurde 1991, nach 13 Jahren, in Paris vor Gericht gestellt und, obwohl seine Schuld feststand, dank seiner einflußreichen Freunde lediglich zu 6 Monaten mit Bewährung verurteilt, wegen „illegalen Waffenbesitzes". Welch eine Ironie bei einem internationalen Waffenhändler! Interessant war, daß in der gesamten Prozeßberichtserstattung der Medien die „Neue Medizin" nie erwähnt wurde. Auch erlaubte man Dr. Hamer keine Live-Stellungnahme, der Gegenseite jedoch reichlich.

Die Entdeckung

Soweit in Kürze der Hergang der dramatischen Ereignisse. Die Entdeckung selbst begann mit dem Krebs von Dr. Hamer. Diesen überlebte er, da er sich auf eigenen Wunsch trotz schlechter Prognose operieren ließ. Er hatte das Gefühl, daß seine Erkrankung etwas mit dem tragischen Tod sei-

nes Sohnes zu tun haben müßte, da er sich sonst immer guter Gesundheit erfreut hatte. Als Oberarzt an einer Krebsklinik, die der Münchener Universität angeschlossen war, begann er, Patienten zu befragen, welche Situationen ihrer Krebserkrankung vorausgegangen waren. Und tatsächlich: Alle Patienten hatten ein schweres Schockerlebnis gehabt, wenn auch nicht immer so extrem wie im Schicksal Dr. Hamers. Am 4. Oktober 1981 gab er seine Entdeckung erstmals im Bayerischen Fernsehen sowie im RAI in Italien der Öffentlichkeit bekannt.

Die Klinik forderte ihn auf, zu widerrufen. Als er ablehnte, verlor er seine Stelle als Oberarzt. Seitdem wird versucht, seine Entdeckung entweder zu verschweigen oder lächerlich zu machen, obwohl die „Neue Medizin" inzwischen immer wieder bei mittlerweile mehr als 20.000 Patienten bestätigt wurde und kein einziges Mal widerlegt werden konnte.

Fünf biologische Gesetzmäßigkeiten

Was hat Dr. Hamer eigentlich so revolutionäres entdeckt, daß man es für nötig hält, ihn seit mehr als 16 Jahren zu verfolgen? Bisher glaubte man, das Krebsgeschehen sei ein Fehler im Organismus, ein „Amoklauf wildgewordener Tumorzellen" - man sah die Zerstörung durch den Krebs und verstand nicht, warum einige daran starben und andere wieder gesund wurden, auch ohne Therapie. Man nannte das „Spontanremissionen" oder „Wunder", ohne den Sinn dahinter zu erkennen. Dr. Hamer fand heraus, daß der Krebs ein logisches und sinnvolles Geschehen ist, ein „Sonderprogramm der Natur", das dort eingreift, wo die normale Lebensfunktion gestört ist, sei es bei Mensch oder Säugetier. Das Ziel des Krebses ist immer die Wiederherstellung der vollen Funktionsfähigkeit des Organismus, was, wenn es gelingt, den Patienten quasi „von selbst" voll genesen läßt (wobei es durchaus Komplikationen geben kann, die aber ebenfalls nach bestimmten Regeln verlaufen). Gesteuert wird das gesamte Geschehen über das Gehirn, was sich anhand von Röntgenaufnahmen genau nachvollziehen läßt.

1. Die „Eiserne Regel des Krebs"

Die „Eiserne Regel des Krebs" ist die erste von fünf biologischen Gesetzmäßigkeiten, die Hamer erkannt hat. Sie besagt, daß jeder Krebs von der Psyche ausgelöst wird, und zwar durch einen Konfliktschock, der unerwartet den Menschen (oder das Tier) „auf dem falschen Fuß erwischt". Nicht jeder Konflikt macht gleich Krebs (sonst hätte jeder von uns Krebs), sondern nur ein, wie Hamer sagt, „allerschwerster, hochakut-dramatischer und isolativer Konflikt-Erlebnisschock". Hamer nannte das zu Ehren seines ermordeten Sohnes das „Dirk-Hamer-Syndrom" (DHS). Das auslösende Ereignis mag einem Außenstehenden nicht unbedingt schlimm erscheinen, wichtig ist aber immer, wie es der Patient erlebt hat. Das kann je nach Charakter selbstverständlich ganz unterschiedlich sein.

Der Krebs beginnt also im selben Moment des Schockerlebnisses und zwar gleichzeitig auf drei Ebenen: Der Psyche, dem Gehirn und dem zugehörigen Organ. Auch der weitere Verlauf der Erkrankung entwickelt sich nach klaren Gesetzen parallel auf diesen drei Ebenen. Dabei bestimmt die Art des Schocks (der psychologische Inhalt), die Stelle im Gehirn und das Organ bzw. Gewebe, das erkrankt.

Die betroffene Stelle im Gehirn läßt sich gut sehen, und zwar im „Cerebralen Computer-Tomogramm" (CCT), einer Röntgen-Schichtaufnahme des Gehirns (am besten ohne Kontrastmittel). Man sieht um den Ort des Geschehens konzentrische Kreise („Schießscheibenkonfiguration"), die die Röntgenärzte bisher als „Artefakte" (künstliche apparaturbedingte Fehler) ansahen und denen sie keine Bedeutung beimaßen. In einem Schreiben an Dr. Hamer bestätigte die Firma Siemens, die solche Röntgengeräte herstellt, daß diese nicht apparaturbedingt sein können und somit echt sind. Die Schulmediziner nannten sie spöttisch die komischen „Hamerschen Herde" (HH), Dr. Hamer hat diese Bezeichnung beibehalten.

Übrigens haben auch andere Ärzte schon die fatale Bedeutung eines Konfliktschocks für den Krebs gesehen, ohne der Sache allerdings auf den Grund zu gehen. Im „Spiegel" war zu lesen: *„Seelische Krisen mit teils dramatischer, teils gedämpfter Symptomatologie" verzeichnete der Hamburger Gynäkologe Werner Heyde bei seinen Tumorpatienten. Der Schock*

sitzt dann am tiefsten, wenn die Diagnose wie ein Blitz ins Leben des Betroffenen fährt."[349]

2. Die Zweiphasigkeit der Erkrankungen

Die zweite von Hamer erkannte biologische Gesetzmäßigkeit ist schon für sich gesehen so bedeutungsvoll, daß sie alleine einen Nobelpreis wert ist: Jede Krankheit (nicht nur Krebs) besteht aus zwei völlig unterschiedlichen Phasen, die immer zusammengehören.

Unser sogenanntes „vegetatives Nervensystem", welches alle wichtigen Lebensfunktionen steuert, besteht aus zwei „Gegenspielern": dem „Sympathikus", zuständig für Aktivität, und dem „Parasympathikus" (oder „Vagus"), zuständig für Erholung und Verdauung. Beim Gesunden wechseln sich beide im Tag/Nacht-Rhythmus in ihrer Aktivität ab.

Erleidet jemand ein „DHS" (Konfliktschock), dann schaltet sein Nervensystem auf Dauerstreß: Der Patient bleibt „sympatikoton". Solche Menschen leiden unter Schlafstörungen, haben kaum Appetit, verlieren dadurch Gewicht und haben meist kalte Hände, weil die „vagotone" Erholungsphase zu kurz kommt oder ganz fehlt. Die meisten Menschen fühlen sich in dieser Phase zwar etwas gestreßt, aber nicht krank. Kann der auslösende Konflikt nicht gelöst werden, dann sterben die Patienten an Auszehrung (Kachexie).

Wird der Konflikt aber gelöst, dann schaltet der Organismus sofort um auf „Vagotonie", mit allem, was dazugehört: Müdigkeit, Erschöpfung, Appetit mit Gewichtszunahme, warme Hände, eventuell Nachtschweiße und/oder „Infektionskrankheiten". Der Patient fühlt sich jetzt erst richtig krank und hat meist Schmerzen. Die „Hamer'schen Herde" im Gehirn lagern Flüssigkeit ein, sie werden „ödematös" und beginnen zu heilen. Sie sind jetzt im Röntgenbild besser zu sehen und werden meist als „Hirntumoren" mißverstanden und, wenn der Patient Pech hat, herausoperiert. Das ist völliger Unsinn. Da die Schulmedizin selbst zugibt, daß sich Nervenzellen nach der Geburt nicht mehr teilen, kann es gar keine echte „Hirntumoren" geben. Das einzige, was wachsen kann, sind die bindegewebigen

[349] „Spiegel" 27/1987

„Glia-Zellen", die aber nicht gefährlich sind - im Gegenteil: sie unterstützen den Heilungsverlauf im Gehirn. Die einzige Komplikation kann ein zu starkes Ansteigen des Hirndruckes sein, abhängig von der Stärke des ursprünglichen Konfliktes. Das läßt sich aber mit befristeten Cortison-Gaben gut in den Griff bekommen. Auf der organischen Ebene kommt es ebenfalls zur Reparatur des Krebsgewebes, auch unter Einlagerung von Flüssigkeit („Heilungs-Ödem").

Auf dem Höhepunkt der „Heilungsphase" kommt es dann zu einer epilepsie-ähnlichen („epileptoiden") Krise, die sowohl unbemerkt, als auch dramatisch bis tödlich ablaufen kann, je nach Schwere und Dauer des zugrundeliegenden Konfliktes. Sie hat den biologischen Sinn, die Rückkehr zur Normalität einzuleiten. In bestimmten Fällen kann es dabei zu Krämpfen kommen. Psychisch erlebt der Patient einen kurzfristigen „Rückfall" in sein (eigentlich schon gelöstes) Problem. Die bekannteste Heilkrise ist der Herzinfarkt. Man weiß schon lange, daß der Herzinfarkt immer nachts oder im Urlaub oder am Wochenende kommt, also fast immer in einer Ruhephase; man wußte nur nicht, warum. Nach der „Neuen Medizin" ist das logisch, da es sich um eine Heilkrise handelt.

Die epileptoide oder Heil-Krise ist um so heftiger (und potentiell gefährlicher), je schwerer der Konflikt war und je länger er gedauert hat. Auch das hat seinen biologischen Sinn: Schafft das Tier oder der Mensch die Lösung nicht in angemessener Zeit, dann sorgt die Natur dafür, daß es für die Fortpflanzung nicht mehr zur Verfügung steht, zu seinem Schaden zwar, aber zur Verbesserung der Art, welche in der Evolution stets Vorrang hat.

Ist die Krise aber überstanden, steht der endgültigen Gesundung nichts mehr im Weg - sofern nicht die Schulmedizin in ihrem Unwissen dazwischenpfuscht. Die Heilungsödeme werden ausgeschwemmt (manche nennen das „Pinkelphase"), bis der Normalzustand erreicht ist. Zurück bleiben allenfalls vernarbte Gewebe (z.T. sichtbar im Hirn-CT) oder alte, harmlose Zysten. Wohl dem, der sich nicht röntgen läßt, denn oft schon wurden solche Zysten mit Krebs verwechselt. Wenn man die „Neue Medizin" kennt, kann man beides jedoch sicher unterscheiden. Früher kannte man „kalte" (degenerative) und „heiße" (meist infektiöse) Krankheiten. Heute wissen wir, daß es sich um zwei Seiten derselben Medaille handelt.

Bei den Tieren kommt es in etwa 80% der Fälle zu einer Konfliktlösung und Heilung. Gäbe es die Schulmedizin nicht, wäre für die Menschen eine ähnliche Zahl von „Spontanheilungen" zu erwarten. Von den restlichen 20% könnte durch die „Neue Medizin" fast allen geholfen werden, indem sie ihre Konflikte verstehen, nach Möglichkeit lösen und die Heilkrisen aufgefangen werden. Das jedoch würde ein völliges Umdenken (oder Abdanken) der bisherigen Medizin voraussetzen.

Mit dieser neuen Kenntnis der Zusammenhänge wird auch verständlich, daß Krankheit weder Zufall noch Chaos bedeutet, sondern daß es sich dabei, wie es Dr. Hamer ausdrückt, um ein „sinnvolles biologisches Sonderprogramm der Natur" handelt. Wir sollten uns vor Augen halten, daß dieses biologische Programm für alle Säugetiere gilt. Es hat sich entwickelt, als der Mensch selbst noch auf dieser Entwicklungsstufe stand und ganz andere Probleme hatte als heute. Es ging um das Überleben der Art, nicht des Individuums, und das optimale Reagieren auf Konflikte. Wenn also eine unerwartete, bedrohliche Situation auftaucht, kommt das Tier in die „Sympathikotonie". Warum? Nun - es werden alle Reserven mobilisiert, um das Problem zu lösen: Es bleibt wach und aufmerksam und verliert keine Zeit mit Fressen oder Schlafen. Wir nennen das „Streß". Kann es das Problem nicht lösen, wird es aus der Evolution genommen, es stirbt. Löst es das Problem, dann ist Zeit, die Reserven wieder aufzufüllen: Hunger und Müdigkeit. Die Schmerzen haben den Sinn, ruhig zu stellen, Bewegung zu verhindern, bis der Heilprozeß abgeschlossen ist. Weiß ein Arzt das nicht, dann wird er nervös. Der Patient fühlt sich ja „krank". Also laboriert man mit allerlei Medikamenten herum und bringt den Patienten unter Umständen in eine neue Streßphase (oder sogar Panik). Dann schlägt die Heilungsphase wieder in „sympathikoton" um und der Arzt ist zufrieden, weil die „Krankheitszeichen" zurückgehen. Verkehrte Welt!

Solange niemand das System erkannte, kann man das auch niemandem vorwerfen. Ich selbst habe mir in meiner Praxis oft den Kopf darüber zerbrochen, warum die Patienten auf einmal schlapp wurden, Schmerzen, Fieber oder Schweißausbrüche bekamen, wo doch sonst alles in Richtung Heilung ging. Erst durch die „Neue Medizin" ist der Groschen gefallen, daß es so sein mußte. Aber das ist noch nicht alles.

3. Das ontogenetische System der Tumoren und Krebs- äquivalente

Erschrecken Sie nicht vor der Überschrift, die dritte biologische Gesetzmäßigkeit ist eigentlich leicht zu verstehen: Bei seinen Nachforschungen fiel Dr. Hamer auf, daß es Krebsarten gibt, die in der Konfliktphase einen Tumor bilden (z.B. Magenkrebs) und andere, wo die Zellwucherungen in der Heilungsphase auftauchen (Zysten, Polypen, Lymphome). Das schien zunächst nicht zu passen, bis des Rätsels Lösung gefunden wurde: Es kommt darauf an, zu welchem „Keimblatt" das Gewebe gehört! Zur Auffrischung ein kurzer aber wichtiger Ausflug in die Embryologie (die meisten waren wohl froh, wenn das im Bio-Unterricht vorbei war): Jedes Tier, jeder Embryo entwickelt sich aus drei Keimblättern: dem inneren („Entoderm": Verdauung, Fortpflanzung), dem mittleren („Mesoderm": Muskel-, Knochen-, Bindegewebe) und dem äußeren („Ektoderm": Haut, Sinnesorgane). Diese drei haben sich in der Evolution nacheinander entwickelt, und zu jedem gehört ein bestimmter Teil des Gehirns: das Stammhirn, das Kleinhirn und das Großhirn (Das ist eine Übersicht, in Wirklichkeit ist es etwas komplizierter, aber das kann man in Dr. Hamers Büchern genau nachlesen).

Nun ist es so, daß alle Organe des inneren (z.B. Magen, Darm, Leber usw.) und einige des mittleren Keimblattes in der Konfliktphase einen Tumor aufbauen und in der Heilungsphase entweder wieder abbauen oder verkapseln. Beim äußeren (und bestimmten Teilen des mittleren) Keimblatt ist es umgekehrt: Hier kommt es in der Konfliktphase zu Substanzdefekten, die nicht immer als Krebs angesehen werden (daher: „Krebsäquivalente") und in der Heilungsphase zu Schwellungen („Ödemen") und Zellwachstum, das dann fälschlicherweise als Krebs betrachtet wird, wie die Leukämie. Hier bildet das Knochenmark im Übermaß unreife Zellen, sogenannte „Blasten", die sich aber nicht teilen können, wie auch die Schulmedizin weiß, und die vollkommen ungefährlich sind. Gefährlich ist nur die Chemotherapie und Bestrahlung, die dann gegeben werden.

Wichtige Krebsäquivalente, die sich nach den Gesetzen der „Neuen Medizin" verhalten und damit heilbar sind, sind etwa der Diabetes, die „Multiple Sklerose", die Epilepsie, viele Geisteskrankheiten sowie Störungen der Sinnesorgane.

„Ontogenetisch" bedeutet in diesem Zusammenhang, daß jeder Teil unseres Körpers zu einer bestimmten Phase der Entwicklung gehört, und zwar sowohl stammesgeschichtlich (in der Evolution der Wirbeltiere) als auch individuell (in der Entwicklung des Embryos). Das gleiche gilt für die Entwicklung bestimmter Teile des Gehirns und des Nervensystems. Daraus ergibt sich die eindeutige Zuordnung jedes Organes zu einem genau definierten Bezirk des Gehirnes und der von Hamer entdeckte Konfliktverlauf, der sich auf den drei Ebenen Psyche, Gehirn und Organ klar beobachten und vorhersagen läßt. Es handelt sich um ein sogenanntes „überdeterminiertes System", das heißt, daß wenn man eine Ebene kennt, man die anderen beiden eindeutig bestimmen kann. So kann Dr. Hamer (wie jeder gute Kenner der „Neuen Medizin") aus einem Hirn-CT die Organbefunde samt den zugehörigen Konfliktinhalten fehlerfrei diagnostizieren - und umgekehrt, was er schon viele Male bewiesen hat. Damit kann man genauso die Konflikte von kleinen Kindern, von Patienten im Koma wie auch die von Tieren verstehen, weil die „Sprache des Gehirnes" bei allen Säugetieren gleich ist. Wenn Schulmediziner wie der Kinderprofessor Niethammer behaupten, Kinder, insbesondere Säuglinge, hätten doch gar keine Konflikte, dann zeigt das, wie weit sich die Schulmedizin von einem wirklichen Verständnis ihrer Patienten entfernt hat. Selbst Embryos können im Mutterleib einen Konflikt erleiden, wie das relativ häufige „Kreissägen-Syndrom" zeigt. Hält sich eine Schwangere in der Nähe einer Kreissäge auf, dann wird das schreckliche Geräusch im Gehirn des Ungeborenen mit „Raubtier, Löwe o.ä." assoziiert, welches demnächst die Mutter tötet. Die Folge ist ein Schreckangstkonflikt mit „angeborenen" motorischen und/ oder sensorischen Lähmungen.

Mit der „Neuen Medizin" wird klar, wie der ganze Mechanismus des Krebsgeschehens überhaupt funktioniert: Der Konfliktschock macht gewissermaßen einen „Kurzschluß" im zugehörigen Hirnareal - das, was im Computertomogramm (CT) als „Hamerscher Herd" zu sehen ist. Das dazugehörige Organ wird, solange der Konflikt andauert, über die Nervenbahnen mit Fehlimpulsen bombardiert, die Biophotonenstrahlung wird verändert und es kommt, je nach Gewebe, zur Fehlfunktion oder zum Tumorwachstum. Im Labor können keine Tumore in Geweben erzeugt werden, die vom Nervensystem abgetrennt wurden. Es gibt zwar „Krebszellkulturen" aus Bindegewebszellen („Sarkome"), im Grunde harmloses Nar-

Narbengewebe, die in Nährlösung weiterwachsen, aber entstanden sind sie immer im lebenden Organismus. Ohne vom Gehirn ausgelöste Nervenimpulse gibt es keinen Tumor.

Manche Tumore des Entoderms erfüllen sogar eine sinnvolle Aufgabe, wie bei einigen Darmkrebsen, wo vermehrt Verdauungssäfte produziert werden, um einen „unverdaulichen Brocken" doch noch zu verdauen. Was beim Tier wörtlich zu verstehen ist, gilt beim Menschen im übertragenen Sinne.

Diese Situation führt zum Tode, wenn der Konflikt nicht gelöst wird. Kommt es aber zu einer Lösung („Conflictolyse" = CL), dann programmiert das Gehirn im selben Moment um und die Heilungsphase wird eingeleitet. Auch nun gibt es umgewandeltes Tumorgewebe, das eine sinnvolle Aufgabe hat: So wird Nierenkrebsgewebe (nach Wasser- oder Flüssigkeitskonflikt) in eine Nierenzyste umgebaut, die Urin produziert und die Ausscheidungsfähigkeit der Niere verbessert. Oder das Krebsgewebe der Eierstöcke wird zur Ovarialzyste, die vermehrt Östrogen produziert, mit der Folge, daß die Frau jünger und weiblicher wirkt und bessere Chancen (auch hormonell) für eine neue Schwangerschaft hat. Beim Mann produziert die Hoden-Zyste nach Hodenkrebs (Verlustkonflikt) Testosteron, wodurch er männlicher wird.

4. Das ontogenetisch bedingte System der Mikroben

Im Kapitel über die Mikroben haben wir gesehen, daß die Wissenschaft auf diesem Gebiet voller Widersprüche steckt. So kennen wir „Symbionten" wie die Coli-Bakterien, die uns im Darm bei der Verdauung helfen und von denen jeder Mensch 1-2 Kg mit sich herumträgt. Wir kennen „virulente" Keime, die selbst bei immunisierten Menschen während einer Krankheit auftreten, gleichzeitig aber andere verschonen, auch ohne Immunität. Die selben Keime können auch friedlich im Organismus vorhanden sein, man nennt sie dann „latent" oder „a-pathogen". Eine Richtung aus dem ganzen Durcheinander weist der schon zitierte Spruch von Pasteur: *„Die Mikrobe ist nichts, das Terrain ist alles."* Hat der Patient eine Infektion, dann war das Terrain halt geeignet. Diese Tautologie (Selbsterklärung) hilft uns auch nicht weiter, obwohl sie im Prinzip richtig ist.

Mit der „Neuen Medizin" konnte auch dieses Rätsel gelöst werden: Für jedes Keimblatt oder Gewebetyp ist eine spezielle Sorte von Mikroben „zuständig", welche die Heilung unterstützen und auch nur in der Heilungsphase aktiv werden. Ansonsten können Mikroben zwar vorhanden sein, treten aber nicht in Aktion. So sind Pilze und Pilz-(Myko-)Bakterien für den Abbau der entodermalen (und einiger mesodermaler) Tumoren verantwortlich: Sie fressen das Tumorgewebe auf und zersetzen („verkäsen") es. Das geschieht z.B. bei der Tuberkulose, die immer die (verkannte) Heilungsphase entsprechender Konflikte ist. In heutiger Zeit, wo die Tuberkelbazillen in den Wohlstandsländern fast ausgerottet sind, kann der Körper die Heilung auch ohne die Bazillen bewerkstelligen, es dauert aber länger und ist mühsamer. Außerdem hat auch das eine biologische Funktion: Ein Lungenherd, der von der Tuberkulose verkäst und ausgehustet wurde, bildet eine „Kaverne", welche die Atmung besser unterstützt als wenn er ohne Bakterien narbig eingekapselt wäre.

Andere Bakterien sowie die Viren haben eine andere Aufgabe: Da im Ektoderm (sowie bestimmten Teilen des Mesoderm) in der Heilungsphase das Umgekehrte geschieht, nämlich der Aufbau von Gewebe nach einem Defekt, sorgen die Mikroben dort für Schwellung, Hitze und Durchblutung (was wir „Entzündung" nennen), um Gewebe aufzubauen. Wenn es sich dabei um die Innenhaut eines Gefäßes handelt, kann es hierbei kurzfristig zum Verschluß kommen mit eventuell unangenehmen Folgen. So wird zum Beispiel bei der Virusgrippe die Nase verstopft, bei der Virus-Hepatitis die Gallengänge (Gelbsucht) oder beim Herzinfarkt die Coronar-Arterien. Auch hier kennen wir Heilungen in Abwesenheit der Mikroben, wie die „Non A-Non B-Hepatitis" (heute: Hepatitis C).

Die Zusammenarbeit mit den Mikroben funktioniert seit Jahrmillionen. Probleme gab es erst, als der Mensch dieses Gleichgewicht störte, etwa durch die Konfrontation mit bisher unbekannten Keimen. Das traf zum Beispiel die Indianer, die massenweise an Grippe oder Masern starben, weil ihr Organismus diese Keime nicht kannte. Das trifft aber auch den Wohlstandsmenschen, der auf Fernreisen mit ihm unbekannten Mikroben konfrontiert wird („Montezumas Rache"). Oder den modernen Patienten, dessen Immunsystem durch chemische Stoffe (Pharmagifte, Impfungen) künstlich ruiniert wird, so daß es irritiert ist (Allergien) oder ganz zusammenbricht („AIDS").

Auf die 5. Biologische Gesetzmäßigkeit, die sich mit der „schizophrenen Konstellation" und anderen Geisteskrankheiten befaßt, möchte ich hier nicht eingehen. Es sei auf die Bücher von Dr. Hamer verwiesen.

Fallbeispiele

Man muß sich immer wieder vor Augen führen, daß es sich bei den von der „Neuen Medizin" beschriebenen Verhaltensmustern um ein archaisches, also uraltes nützliches System handelt, daß speziell auf im Rudel lebende Säugetiere zugeschnitten ist. Es sicherte das Überleben des Rudels als Ganzes und hat überhaupt nichts mit unseren Vorstellungen von Recht, Moral oder Gesetzen zu tun, die sich irgendwelche Götter, Propheten, Staats- oder Religionsgründer so ausgedacht haben, meist mit dem Ziel der Versklavung und Kontrolle. Daher ist auch die Benennung der Konflikte dem Tierreich entnommen. Dieses System funktioniert noch immer und mit tödlicher Sicherheit in jedem von uns - nur unsere bisherige Unkenntnis darüber machte uns zu Opfern des Krebses und anderer Krankheiten.

Aus der Fülle der Beispiele kann ich nur einige exemplarisch herausgreifen. Ich möchte jedoch jedem Leser die Bücher Dr. Hamers ans Herz legen, die alle informativ und spannend zu lesen sind.

Es wurde schon gesagt, daß nur ein völlig unerwarteter Konflikt in der Lage ist, einen Krebs auszulösen, und auch nur dann, wenn er eine Zeitlang ungelöst bleibt. So z.B. im Falle der Mutter, deren Kind sich von der Hand losreißt und in ein Auto läuft. Die Mutter erleidet einen Mutter-Kind-Konflikt und entwickelt einen Brustkrebs der linken Brust mit einem „Hamerschen Herd" im rechten Kleinhirn (wenn sie Rechtshänderin ist, bei der Linkshänderin umgekehrt). Dieser Konflikt wird gelöst, wenn das Kind sich wieder von seinen Verletzungen erholt. Stirbt das Kind, dann liegt die Lösung in einer neuen Schwangerschaft oder darin, sich mit dem Unvermeidlichen abzufinden, was nicht jeder Mutter gelingt. Die Assoziation ist deutlich: Eine Rechtshänderin trägt ihr Kind meist links, um die Arbeitshand frei zu haben. Dort saugt das Kind auch meist. Im Tierreich, bei den Affen zum Beispiel, darf der Partner oft an der anderen Brust saugen, wenn genug Milch vorhanden ist, so daß bei einem (nicht sexuellen) Partner-Konflikt die andere Brust betroffen ist.

Es kommt aber immer darauf an, wie das auslösende Ereignis im ersten Moment empfunden wird. Dadurch wird die „Schiene" gelegt, die den weiteren Verlauf bestimmt. Ein Beispiel: Eine Frau kommt nach Hause und erwischt ihren Mann mit einer anderen im Bett. Sie kann ganz unterschiedlich darauf reagieren. Entweder sie hat mit so etwas schon gerechnet, dann ist es kein DHS (Konfliktschock) und sie hat zwar ein Problem, aber keinen Krebs. Oder sie hat Angst, daß ihr Mann künftig nicht mehr an ihr interessiert ist, dann erleidet sie den Konflikt des „Nicht-Begattet-Werdens" mit Gebärmutterhals-Krebs.

Oder sie ist in ihrem Selbstwertgefühl getroffen, nicht mehr begehrenswert zu sein, dann erleidet sie einen „sexuellen Selbstwerteinbruch" mit Knochen-Krebs im Beckenbereich. Oder sie ist an ihrem Mann sexuell nicht mehr interessiert und erleidet einen allgemeinen Partnerkonflikt mit Krebs in der entsprechenden Brust. Jeder Konflikt hat selbstverständlich seinen „Hamerschen Herd" an einer anderen Stelle des Gehirns.

Es gibt noch weitere Möglichkeiten, möchte es an dieser Stelle aber dabei belassen. Es soll nur gezeigt werden, daß man sich in der „Neuen Medizin" für den Patienten Zeit nehmen muß, um seinen persönlichen Konfliktinhalt zu verstehen. Manchmal braucht es einen detektivischen Spürsinn, um die genaue Bedeutung für den Betroffenen herauszufinden. Ich habe bei Dr. Hamer eine Woche hospitiert und war beeindruckt von der Ruhe und dem Einfühlungsvermögen, mit dem er seine Patienten befragte. Wenn es nötig war, nahm er sich mehrere Stunden für einen Patienten Zeit (ohne Geld dafür zu nehmen!). Diese Kombination von Warmherzigkeit und scharfem Verstand habe ich bei keinem anderen Arzt oder Heilpraktiker angetroffen. Wenn man das Wort „Arzt" in seiner eigentlichen Bedeutung versteht, dann trifft es auf niemanden mehr zu als auf Dr. Hamer.

Aber zurück zu unseren Beispielen. Mit der „Neuen Medizin" klären sich so manche Mißverständnisse, die in der Schulmedizin noch gelehrt werden. So ist etwa jeder Knochenkrebs das Resultat eines Selbstwerteinbruches. Je nach dem, worauf sich dieser bezieht, trifft es unterschiedliche Körperzonen. Im oben erwähnten Beispiel hatte er einen sexuellen Hintergrund und trifft somit den Beckenbereich. Bei einem sportlichen Selbstwertkonflikt („Unsportlichkeitskonflikt") sind meist die Beine betroffen. Kann die Person (bildlich gesprochen) „nicht zubeißen", folgt eine Entkal-

kung des Zahnschmelzes. Das nennt der Zahnarzt dann „Karies", hat jedoch nicht das geringste mit Bakterien oder Zucker zu tun. Nun ist der Knochenkrebs nicht das, was die Schulmedizin dafür hält. Der echte Knochenkrebs beginnt mit einem Substanzabbau des Knochens, die Ärzte nennen das „Osteoporose". Diese wird meist im Röntgenbild nicht gesehen, es sei denn, sie ist weit fortgeschritten. Jetzt verstehen wir auch, warum manche Frauen nach den Wechseljahren an Osteoporose leiden und andere nicht: Diese fühlen sich als Frau „nichts mehr wert", ihr Selbstwertgefühl, das zu stark an die Regel als Symbol der Fruchtbarkeit gekoppelt war, leidet nun. Mit Hormonen hat das ganze nichts zu tun.

Neben dem Kalkabbau drosselt der Knochen auch die Produktion von roten und weißen Blutkörperchen, die ja im Knochenmark stattfindet. Auch das ist meist im Blutbild nicht sehr auffällig.

Kommt es zur Konfliktlösung, dann passiert mehreres gleichzeitig: Der Knochen baut den Kalk wieder auf, und zwar punktuell an mehreren Stellen. Wer das Pech hat, jetzt geröntgt zu werden, dem wird man sagen: Knochenkrebs (oder Knochenmetastasen), weil man nicht verstanden hat daß es sich um eine Heilungsphase handelt. Außerdem schwillt der Knochen (wie bei jeder Heilung) an, wodurch die empfindliche Knochenhaut (das „Periost") gedehnt wird. Der Schulmediziner sieht seine Fehldiagnose „bestätigt": Aha, Knochenschmerzen! Diese sind aber absolut sinnvoll, damit der Patient im Bett bleibt und den entkalkten, zerbrechlichen Knochen möglichst nicht belastet. Tiere sind da klüger: Sie fordern keine Schmerzmittel sondern legen sich so lange still in eine Ecke, bis die Sache ausgeheilt ist.

Zusätzlich fährt das Knochenmark die Produktion von Blutkörperchen wieder hoch und entläßt Unmengen von unreifen Leukozyten, die „Blasten" ins Blut. Der unwissende Mediziner erkennt darin sofort eine „Leukämie" und vergißt dabei sein biologisches Grundwissen, wonach sich Blasten gar nicht teilen können (wurde noch nie beobachtet) und damit gar keine Krebszellen sein können. Der arme Patient kommt durch die Diagnose „Krebs" wieder in Streß, dadurch wird die Heilungsphase gestoppt, die Zahl der „Blasten" geht zurück, was der Onkologe dann als „Erfolg" seiner obligatorischen Chemotherapie verkauft. Dabei ist noch niemand an einer hohen Zahl von Blasten gestorben. Das regelt sich nor-

mal von selbst, wenn der Patient geduldig im Bett das Ende der Heilungsphase erwartet. Auch nach starker radioaktiver Strahlung kommt es während der Heilung des geschädigten Knochenmarks zur Leukämie.

Ein Oberst der Bundeswehr wurde wegen Problemen mit Vorgesetzten in die Provinz strafversetzt. Das hat ihn schwer getroffen, aber er arbeitete sich wieder hoch und kam nach Bonn zurück. Sein Problem war gelöst und so begannen die Knochenschmerzen, bei ihm im Rücken. Da er die „Neue Medizin" kannte, war ihm alles klar und er legte sich zum Ausheilen in ein Militärkrankenhaus, da ihn die Schmerzen nicht arbeiten ließen. Dort las er interessiert in einem von Dr. Hamers Büchern, das er auch dem Chefarzt empfahl. Der hielt das alles aber nur für Unsinn und lehnte das Buch ab. Nun dachte der Oberst: „Wenn das, was da steht, wirklich stimmt, müßte ich eigentlich auch eine Leukämie haben. Mal sehen, ob die Doktoren von sich aus etwas finden!" Tatsächlich wurde er nach einer Blutuntersuchung zur „Sternalpunktion" (Knochenmarksentnahme) gebeten und am nächsten Tag sagte ihm der Chefarzt: „Tut mir leid, aber Sie haben Leukämie." Worauf der Oberst vergnügt antwortete: „Na wunderbar, das wollte ich nur wissen, dann kann ich ja morgen nach Hause." Der Chefarzt war ganz verwirrt und meinte, der Oberst habe ihn nicht richtig verstanden: Leukämie, Krebs, Bestrahlung, Chemotherapie usw. Die Antwort des Oberst war: „Mit mir nicht! Vielleicht hätten Sie doch das Buch lesen sollen. Lassen Sie meine Sachen packen." Das war in diesem Fall ein dienstlicher Befehl und so mußte man ihn gehen lassen. Er wurde vollständig gesund.

In meine Praxis kam eine Patientin mit starken Knochenschmerzen. Sie wollte in Urlaub fahren und erwartete, daß ich die lästigen Schmerzen beseitige. Ich fragte, seit wann sie die hatte und ob kurz vorher etwas bedeutsames geschehen sei. Ja, zwei Tage vor Beginn der Schmerzen hatte sie nachts die Polizei aus dem Bett geklingelt, um ihr mitzuteilen, daß ihr Mann im Ausland plötzlich verstorben war. Ich war überrascht, denn nach der „Neuen Medizin" hätte man eine Konfliktlösung erwarten sollen und nicht ein „DHS". Bei weiterem Befragen löste sich das Rätsel: Ihr Mann hatte sie immer „niedergemacht", schlecht behandelt. Sie lebten getrennt und sie wollte die Scheidung, schreckte jedoch davor zurück, „in erniedrigender Weise schmutzige Wäsche zu waschen". Der Tod des ungeliebten Mannes löste mit einem Schlag alle Probleme und sie war frei, mit dem neuen Freund in Urlaub zu fähren. Ich sagte, sie könne fahren, solle jedoch

die geschwächten Knochen schonen, die Schmerzen würden von selbst gehen. Genau so war es. Außerdem riet ich, vorläufig kein Blutbild machen zu lassen, da man eine harmlose Leukämie feststellen würde, und sie dann in „Teufels Küche" käme. Sie hat sich zum Glück daran gehalten.

Auch Änderungen im sozialen Milieu spiegeln sich in der Krebshäufigkeit wider: Magenkrebs ist meist die Folge familiären Ärgers. Mit dem Verschwinden der Großfamilie nahm auch die Magenkrebshäufigkeit ab, ebenso der Gebärmutterkrebs als Folge sexueller Konflikte. Hier hat die sexuelle Emanzipation die Situation verbessert. Auf der anderen Seite ist der Brustkrebs als Ausdruck von Mutter-Kind Konflikten häufiger geworden. Früher hatten die Mütter weniger Probleme, es gab halt mal eins „hinter die Ohren" und damit Schluß. Heute treffen wir „dank" psychologischem Herumpfuschen eingebildeter Pädagogen (einer Geißel der Menschheit) immer mehr auf neurotische Eltern-Kind-Beziehungen in Kleinfamilien. Man kann die soziologischen Folgen bei der Krebshäufigkeit japanischer Einwanderer in den USA nachvollziehen: Die in Japan häufigen Magen- und Gebärmutterkrebse nehmen ab, Brustkrebs nimmt zu. Bisher hatte man aus Unkenntnis die Ernährungsgewohnheiten als Ursache vermutet.

Wir verstehen nun auch, warum arme Leute prozentual häufiger Krebs bekommen als reiche. Dr. Hamer: *„Konflikte sind ja die unüberwindlichen Zwänge, die der Patient nicht lösen kann. Mit Geld aber kann man zwar nicht alle, aber einen großen Teil dieser Zwänge lösen.*"

Die „Neue Medizin" gilt auch bei Bagatellfällen. Ich war einmal im Frühjahr eine Woche zelten und es war sehr kalt. Nachts fror ich, tagsüber hatte ich Bewegung und es ging mir gut. Kein Wunder, dachte ich, daß ich morgens immer leichte Halsschmerzen hatte. Als ich am letzten Abend nach Hause fuhr, hatte ich eine dicke Halsentzündung. Warum plötzlich am Abend? Die Antwort ist einfach, wenn man die „Neue Medizin" kennt: Meinen „Frontalangst-Konflikt" hatte ich immer abends, wenn ich in den kalten Schlafsack mußte. Morgens war der vorläufig gelöst, bis zum nächsten Abend. Der letzte Abend brachte die endgültige Lösung: zu Hause wartete ein warmes Bett. Die „Entzündung" konnte kommen. In solchen Fällen heißt es Bettruhe und Schwitzen, dann ist die Sache kurz und heftig

erledigt. Es gibt keine „verschleppten Geschichten" und keine Medikamente, höchstens Tee oder Pfefferminzöl.

Das Märchen von den „Metastasen"

Wenn ein Patient - zu recht oder zu unrecht - mit der Diagnose „Krebs" konfrontiert wird, dann kann das selbstverständlich ein Konfliktschock sein, der seinerseits einen Krebs auslösen kann. Je nachdem, wie es empfunden wird, gibt es auch hier mehrere Möglichkeiten: Ein Todesangst-Konflikt führt zum Lungenkrebs, ein Selbstwerteinbruch („Ich bin nichts mehr wert") zum Knochenkrebs, eine drohende Operation im Bauch kann einen Verhungerungs-Konflikt auslösen („Man will mir den Magen oder Darm herausschneiden") oder als „Angriff auf den Bauch" empfunden werden mit Bauchfellkrebs.

Da die Onkologen nichts davon wissen wollen, daß sie mit einer Diagnose Krebs verursachen (und auch nie zugeben würden), nennen sie solche Zweit- und Drittkrebse „Metastasen". Man sagt, die Krebszellen wandern mit dem Blut durch den Körper und setzen sich woanders fest. Soweit die Theorie. Das Problem ist nur, daß solche „wandernden Metastasen" in keinem Mikroskop der Welt jemals gesehen wurden. Auf Anfragen von Krebsärzten und -patienten an Kliniken und Universitäten nach Beweisen für die Existenz der Metastasen wurde nie geantwortet, weil es diese Beweise nicht gibt! Außerdem müßten die Metastasen eine sehr wundersame Verwandlung durchmachen: eine Hautzelle müßte zur Knochenzelle werden, eine Nierenzelle zur Leberzelle usw., und das quer durch die Keimblätter. Solch blühende Phantasie widerspricht allen biologischen Gesetzmäßigkeiten. Nach der Differenzierung im Embryo verändern sich Zellen nicht mehr, auch Krebszellen nicht. Ein Pferd wirft ja auch kein Kalb und ein Kaninchen keinen Frosch. Im Gegenteil: Der „chaotische" Krebs hält sich immer streng an die Regeln: Ein bestimmtes Organ oder Gewebe erleidet immer den selben Krebs! Gäbe es die dubiosen „Metastasen", dann gäbe es auch Adenome auf Plattenepithel oder Sarkome im Darm. Gibt es aber nicht.

Und noch etwas: Sollten wirklich „Metastasen" im Blut herumspuken, dann wäre bei jeder Bluttransfusion eine Krebsgefahr vorhanden, denn sie könnten ja genauso im Körper des Empfängers Krebs erzeugen. Man müß-

te sie aus den Blutspenden herausfiltrieren. Davon ist aber keine Rede. Alles, was „Metastasen" genannt wird, ist immer ein selbstständiger Krebs mit eigenem Konflikt (meist der Diagnose-Schock) oder dessen Heilungsphase (Gehirn, Knochen etc.). Histologisch (von der Zellstruktur) gibt es auch gar keinen Unterschied zwischen „Krebs" und „Metastasenkrebs".

Wenn's um Krebs geht, vergessen die Mediziner offenbar jede Logik. Das beginnt bei der Leukämie mit ihren „Blasten", die noch nie bei der Zellteilung ertappt wurden, geht weiter mit den „Hirntumoren" aus Nervenzellen, die sich genausowenig teilen und ist mit dem Unsinn der-„Metastasen" noch lange nicht zu Ende. Hat noch nie ein Mediziner (außer Dr. Hamer) darüber nachgedacht, warum Tiere fast nie „Metastasen" bekommen? Die Antwort ist einfach: Ein Tier versteht zum Glück nicht, wenn man ihm „Krebs" diagnostiziert und erleidet keinen Diagnoseschock. Es kann seinen Krebs in Ruhe auskurieren, was in 80% der Fälle gelingt.

Die „Neue Medizin" erklärt das Phänomen des „bösen Blicks", nämlich daß ein Mensch, der zu Tode erschreckt wird, tatsächlich davon sterben kann. Man kann einen Patienten mit einer Diagnose „erschlagen", wobei es völlig egal ist, ob sie stimmt. Es kommt nur darauf an, daß es den armen Menschen „auf dem falschen Fuß erwischt" und daß er daran glaubt - dann muß er „dran glauben". Die Sprache bringt manches ans Licht. Auf diese Weise sterben auch viele der vermeintlichen „AIDS"-Patienten: durch einen Konfliktschock. Nur heißt das da nicht „Metastasen" sondern bekommt andere Namen: Lungenherde nach Todesangstkonflikt werden mit „Pneumocystis carinii" in Verbindung gebracht und ein Frontalangst-Schock („Was kommt da auf mich zu!") macht ein Non-Hodgkin-Lymphom, sobald der Patient Hoffnung schöpft. Bleibt er in der Panik - und das tun die meisten - dann stirbt er auch ohne AZT in der Konfliktphase, nämlich an „Kachexie" (Auszehrung). Das sind genau die Bilder, die wir von sogenannten „AIDS"-Kranken kennen. Zum Tode verurteilt durch die grenzenlose Ignoranz der Verantwortlichen.

Und die „cancerogenen" (krebserzeugenden) Stoffe? Hat man nicht Mäuse mit Zigarettenrauch eingenebelt, woraufhin einige an Lungenkrebs starben? Richtig. In einem Großversuch wurden aber auch tausende von Goldhamstern jahrelang mit Zigarettenrauch eingequalmt, mit folgendem Ergebnis: Kein einziger bekam Lungenkrebs, ja, die berauchten Tiere leb-

ten länger als die der Vergleichsgruppe![350] Damit hätte der Unsinn von „Rauchen macht Krebs" eigentlich endgültig vom Tisch sein müssen. Aber warum einige der Mäuse? Die Antwort liegt im biologischen Code: Die Abkömmlinge der Hausmäuse fürchten das Feuer; ständiges zwangsweises Einräuchern kann einen Todesangstkonflikt mit Lungenherden auslösen. Hamster hingegen leben traditionell in Erdhöhlen und -löchern und brauchen sich vor Rauch nicht zu erschrecken.

Die Therapie

Wer nach der „Neuen Medizin" therapieren will, der muß sie erst einmal verstanden haben (wie auch der, der über sie urteilt). Medizinische Kenntnisse sind zwar nötig, aber kein Medizinstudium - im Gegenteil. Viele Mediziner tun sich schwer damit, das, was man ihnen in langen Jahren und unter Mühen eingetrichtert hat, einfach zu vergessen. Wenn man aber erkennt, wie segensreich die „Neue Medizin" für die Patienten ist, dann wird man gerne umdenken.

Vor der Therapie steht, wie immer, die Diagnose. Hier braucht es Zeit und Einfühlungsvermögen. Man muß herausfinden, welche Konflikte bestehen und ob sie in Lösung sind. Das kann manchmal schwierig sein - sei es, daß es sich um ein Kind handelt oder daß der Patient nicht offen sprechen mag oder kann. Außerdem gibt es spezielle Situationen wie „hängende" oder „rezidivirende" Konflikte sowie solche, die sich gegenseitig blockieren („schizophrene Konstellation"), auf die ich hier aber nicht weiter eingehen kann. Man sollte auch den Unterschied zwischen einem biologischen und einem „normalen" Konflikt kennen. Mit herkömmlicher Psychotherapie hat das sehr wenig zu tun und mit Psychoanalyse und ihren verrückten Ansichten schon mal gar nichts. Auch hier ist ein Psychologiestudium eher hinderlich, wenn man sich nicht davon lösen kann. Besser ist eine wache und gesunde Menschenkenntnis, eine Gabe, die zwar viele mitbringen, die aber allzu oft verbildet wurde.

[350] W. Dontenwill et al. In „Zeitschrift für Krebsforschung und klinische Onkologie" 89, 152-180, 1977

Ein weiterer Punkt, ja eine „Conditio sine qua non" (unerläßliche Voraussetzung), ist, daß der Patient die „Neue Medizin" versteht. Er muß ja aus der Panik und der Angst herausgeführt werden, die die schulmedizinischen Diagnosen bei ihm angerichtet haben. Dafür gibt es beim „Amici di Dirk"-Verlag Bücher und Kassetten (Literaturverzeichnis). Dort erhält man auch die detaillierte Tabelle mit den genauen Zuordnungen von Konfliktschock, Hirnareal und Organkrebs samt Heilungsphasen.

Des weiteren ist es für die Diagnose äußerst hilfreich, ein Hirn-CT (ohne Kontrastmittel) des Patienten zu haben. Das ist oft schwierig zu bekommen, da die „Neue Medizin" in Medizinerkreisen boykottiert wird und man sofort hellhörig wird, wenn der Patient darum bittet. Die Kassen zahlen auch nur, wenn es ein Arzt anfordert mit plausibler Begründung. Man wird also in vielen Fällen ohne CCT eine Diagnose stellen müssen, was schade ist, aber nicht unmöglich. Das System ist ja auf drei Ebenen Psyche - Gehirn - Organ „überdeterminiert", so daß uns immer noch die Psyche und der Organbefund bleiben.

Als erstes muß der Patient seine Konflikte lösen, sofern er das noch nicht hat. Hier ist eine echte Lösung einer psychologischen, also nur gedachten, vorzuziehen. Es geht ja um konkrete biologische Konflikte, wenn auch oft im übertragenen Sinne. Einem Tier, das einen Verlustkonflikt erleidet, werden sie auch nicht mit Psychotherapie helfen, sondern nur indem es bekommt, was es vermißt. Wenn die echte Lösung unmöglich ist, dann ist Einfallsreichtum gefragt. Ein kleiner Junge erlitt einen Trennungskonflikt, weil die alleinerziehende Mutter wieder einen Freund hatte und der Bub nicht mehr in ihrem Bett schlafen durfte, weil das den Freund störte. Nun wollte die Mutter den Freund nicht verlieren aber dem Buben helfen. Dr. Hamer schlug vor, dem Jungen einen kuscheligen Hund zu schenken, den er mit ins Bett nehmen durfte. Das hat funktioniert, die Heilungsphase begann.

Ist die Heilungsphase erreicht, gilt es eigentlich nur, Geduld zu haben, Panik zu vermeiden und eventuelle Komplikationen aufzufangen, speziell der epileptoiden Krise. Das Hirnödem läßt sich mit Cortisongaben mildern, was aber nur in schweren Fällen nötig ist. Auch hier ist ein CCT bei der Einschätzung hilfreich. Die in der Heilungsphase häufigen Schmerzen erträgt der Patient wesentlich leichter, wenn er weiß, daß sie Zeichen der

Heilung sind und von selbst verschwinden. Nur in schlimmen Fällen wird man leichte Schmerzmittel geben, aber auf keinen Fall Morphium! Das nämlich beendet jede Heilungsphase und bringt den Patienten in eine meist tödliche Abhängigkeit. Mit jeder Morphium-Gabe sinkt die Schmerzschwelle, so daß die Dosis ständig erhöht werden muß - mit fatalen Folgen. Operationen sind nur dort nötig, wo ein Tumor, aktiv oder nicht, vitale Funktionen bedroht.

Das Wichtigste an der „Neuen Medizin" ist, daß der Patient der „Chef des Ganzen ist, nicht der Arzt. Der Patient versteht, was mit ihm geschieht und daß es von ihm abhängt, wie der Prozeß verläuft. Die Verantwortung ist ihm zurückgegeben und er trägt sie gern, da er weiß, was wie und warum passiert.

In seiner Habilitatiosschrift schreibt Dr. Hamer: *„Wir stehen vor dem Problem, ob man, wenn man die Methodik verstanden hat, weil sie ja logisch ist, das psycho-kriminalistische Arbeiten letztendlich erlernen kann. Der eine kann sie sofort, erfaßt alles intuitiv, ohne deshalb dümmer zu sein als seine intellektuell ausgerichteten Kollegen. Diese intellektuell Ausgerichteten haben normalerweise große Probleme damit, weil sie menschlich keinen Zugang zu den Patienten finden und kein Charisma besitzen. Dabei kann man nur jedem Arzt, der wirklich mit Leib und Seele Arzt ist, und ein warmes Herz für seine Patienten hat, sagen, daß es nichts Beglückenderes gibt, als qualifiziert mit der NEUEN MEDIZIN umzugehen. Es wird die charismatisch-begabten unter den Ärzten dazu treiben, sich das notwendige große Allround-Wissen anzueignen, an das ein Spezialist, der heute als Krone der medizinischen Wissenschaft gilt, nicht heranreichen kann.*

Vielleicht ist es wirklich nicht übertrieben, wenn man sagt, daß derjenige, der mit der NEUEN MEDIZIN umgehen will, bei aller fachlichen und umfassenden Beschlagenheit auf allen drei Ebenen, in aller erster Hinsicht ein weiser und gütiger Mensch sein muß, den der Patient sowohl als menschlichen Partner als auch als überragenden Fachmann anerkennen kann. Das Besondere in der NEUEN MEDIZIN ist auch, daß der Patient absoluter Chef des Verfahrens um seinen eigenen Organismus ist. Der Patient wird nicht mehr „be"-handelt, sondern er handelt selbst! Das Verhältnis Patient/Arzt muß in der NEUEN MEDIZIN völlig neu definiert und durchdacht werden.

Ich weiß, daß dieses Bild mit der heute vorherrschenden Vorstellung eines „erfolgreichen" Arztes nicht in Einklang zu bringen ist."

In seinem Buch „Vermächtnis einer Neuen Medizin" sagt er: *„Es ist eine Faszination, mit anzusehen, wie sich die gesamte Medizin so sinnfällig und natürlich ordnet, da alle die bisher unverständlichen und scheinbar völlig zufälligen Vorgänge sinnvoll und verständlich erscheinen.*

Wenn wir bisher die Krankheit als etwas Feindliches, sogar Böses, als eine Strafe Gottes angesehen hatten, so erscheint sie uns jetzt als Zeichen einer vorübergehenden Wesensänderung unseres Organismus, stets synchron verlaufend auf allen drei gedachten Ebenen, der Psyche, dem Gehirn und den Organen, was aber im Grunde nur ein Organismus ist. Nie geht das eine ohne das andere, stets läuft alles im Gleichtakt synchron. Eine geradezu atemberaubende Synopse (Zusammenschau)!"

Von Hunderten von Patienten, die das Glück hatten, rechtzeitig von der „Neuen Medizin" zu erfahren, möchte ich eine der Betroffenen hier zu Wort kommen lassen, die Lymphknoten- und Bauchspeicheldrüsenkrebs hatte. Sie schreibt: *„Ich bin 61 Jahre alt und bekam im Sept. 91 von der Schulmedizin die niederschmetternde Diagnose „Krebs - unheilbar". Da ich damals noch der Schulmedizin vertraute, kam ich automatisch in den Teufelskreis der von ihr vertretenen Therapie: Operation, Chemo, Bestrahlung. Bis zum 4. Monat Chemo habe ich diese Therapie durchgehalten. Als dann um mich herum gestorben wurde, fing ich an, wach zu werden, da es auch mir immer schlechter ging. Ich verabschiedete mich von der Schulmedizin und ging auf die Suche nach Alternativen. Von der Rohkosttherapie bis zu Prof. Hackethal habe ich jeden Strohhalm ergriffen, bis ich auf die NEUE MEDIZIN aufmerksam wurde im Sept. 92. Beim Studium des Buches „Das Vermächtnis einer NEUEN MEDIZIN" fiel es mir wie Schuppen von den Augen: „Es spielt sich alles in der Psyche ab!" Ich hatte meine Krankheit unbewußt selbst verursacht. Ich begann die Ursachen meiner Probleme zu erforschen und konnte sie dank meines Umfeldes in der Familie lösen. Dieser Prozeß erfolgte in kleinen Schritten. Ich wurde immer sicherer und mit der Zeit verlor ich durch das Verständnis der NEUEN MEDIZIN - die ja keine Medizin zum Schlucken ist - die furchtbare Angst, die ich bis dahin immer hatte. Ende Dez. 92 fühlte ich mich total gesund und ließ mich noch einmal kontrollieren (Laborwerte*

und Ultraschall), ob ich mich auf mein Gefühl verlassen konnte. Es war alles in Ordnung! Das Ergebnis dieser Kontrolle habe ich schwarz auf weiß schriftlich bekommen und ich fühle mich heute (1997) pudelwohl und gesund.

Ich lebe nun nach den neuen Erkenntnissen und habe mein Leben ziemlich umgekrempelt. Ich danke jeden Tag dafür, daß ich wieder das Leben genießen kann und daß es die NEUE MEDIZIN gibt, die ich immer zu Rate ziehe. Ich lasse mich seit vier Jahren nicht mehr schulmedizinisch untersuchen und habe die Verantwortung für meinen Körper selbst übernommen. Seitdem geht es mir gut und ich kann ohne Angst meinem Beruf nachgehen."[351]

Die politische Dimension

Was hat das alles mit Politik zu tun? Sehr viel mehr, als es zunächst den Anschein hat. Genau besehen ist die „Neue Medizin" politischer Sprengstoff erster Güte. Zunächst natürlich im Gesundheitswesen. Da die „Neue Medizin" jeder kritischen Überprüfung standhält, wird sie die Schulmedizin über kurz oder lang ablösen. Weil sich die beiden Richtungen in vielem grundsätzlich unterscheiden, kann man die „Neue Medizin" nicht einfach vereinnahmen. Ein „bißchen Neue Medizin" geht eben nicht, entweder - oder. Die Konsequenzen sind wirklich atemberaubend: Über 90% der Pharmaka werden überflüssig sowie drei Viertel der Hospitäler und Sanatorien. Manche werden einwenden: Aber die Arbeitsplätze? Folgt man diesem Argument, dann dürfte man niemals gegen Mafias oder Drogendealer vorgehen, weil da etliche Leute ihren Job verlieren. Keine Gesellschaft kann sich Arbeitsplätze um ihrer selbst willen leisten, schon gar nicht, wenn damit Schaden angerichtet wird. Alle Ärzte werden umlernen müssen, oder sie verlieren ihren Job. Da die meisten Krankheiten heutzutage den Pharmaka und ihren „Nebenwirkungen" zu verdanken sind, wird es viel weniger Kranke geben. Die Krankenkassen werden saniert sein und können die Beiträge drastisch senken. Aber das ist noch nicht alles.

[351] Informationsblatt 3/97, http://www.pilhar.com

Dr. Hamer schreibt dazu: *„Wir Menschen dürfen nicht vergessen, daß wir weitgehenden Zwängen unterworfen sind, die uns irgendwelche Religionsstifter oder Sozialreformer gesetzt haben, die aber mit Biologie herzlich wenig zu tun haben. So gibt es denn ja auch kaum einen Religionsstifter oder Sozialreformer, den man als normalen Menschen bezeichnen könnte. Im Grunde waren sie eine Crux für die Menschheit, von Weisheit konnte keine Rede sein, wenn man als Weisheit zugrunde legen würde, daß man möglichst in Übereinstimmung mit dem vorgegebenen Code des Gehirns und damit auch dem der Psyche oder Seele leben sollte. Für mich wäre der Weiseste, der uns Menschen beibringen würde, wie wir in Übereinstimmung mit dem uns von der Natur mitgegebenen Code leben könnten, statt mit Phosphorbomben-Terrorangriffen, wie ich sie als Kind erlebt habe, mit Dresdenangriffen oder mit Atomangriffen auf Hiroshima und Nagasaki. Wir haben den überheblichen mosaischen Auftrag, daß wir uns die Welt Untertan machen sollen, mit dem totalen Verlust unserer Instinkte und unseres natürlichen Codes teuer bezahlt. Ein Glaube aber, der im offenbaren Gegensatz zur Biologie und zur Gesamtschöpfung steht, kann so klug nicht sein."*

Mit der „Neuen Medizin" wird der Patient, ja jeder Bürger, selbstbewußter. Er versteht die Zusammenhänge und ist nicht länger ein von Angst und Panik beherrschtes, manipulierbares Wesen. Und gerade die Manipulation mittels künstlich geschürter Ängste ist eine ganz wesentliche Säule des heutigen Systems der Machtausübung und Kontrolle. Arrogante und überhebliche Ärzte oder Professoren werden keine Chance mehr haben, weil sie sich nicht mehr hinter pseudo-wissenschaftlichem Geschwafel verstecken können. Das hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf andere Bereiche der Wissenschaft und Gesellschaft.

Des weiteren hat die „Neue Medizin" klar gemacht, wie weit sich unsere kulturlose Zivilisation von einem menschengemäßen Leben entfernt hat. Im Grunde sind wir immer noch auf das Leben in funktionierenden, überschaubaren Gemeinschaften programmiert, nicht anders als die im Rudel lebenden Tiere, also auf die Großfamilie. Die moderne Gesellschaftsstruktur - auf der einen Seite Vereinzelung in Kleinfamilie und „Singles"., auf der anderen Seite gigantische, hierarchische Strukturen wie Staaten, Militär, Schulen, Kirchen, Großfirmen usw., laufen unseren inneren Bedürfnissen zuwider und dienen somit nur dem Zwecke der Machtausübung durch

die, die sie kontrollieren. Mehr noch: Sie sind oftmals die Ursache unserer Krebs- und anderer Krankheiten, da sie Konflikte schaffen, die in unserem biologischen Programm nicht vorgesehen sind.

Als „Krönung" dieses lebensfeindlichen und widernatürlichen Unsinns verhindert sie auch noch den Heilungsprozeß, indem uns giftige „Therapien" aufgezwungen werden. Noch einmal Dr. Hamer:

„Grundsätzlich braucht der Patient, um seinen Konflikt lösen zu können, Bedingungen, die seinem Hirn-Code entsprechen. Da unsere derzeitige Gesellschaft dem nicht Rechnung trägt, muß über kurz oder lang unsere Gesellschaft geändert werden."

Die „Neue Medizin" ist Sprengstoff, denn sie hat das Zeug dazu, Katalysator der Bewußtwerdung, des Erwachens einer geschundenen Menschheit zu sein. Das wissen auch ihre Gegner, und so wundert es mich gar nicht, daß sie mit allen Mitteln verfolgt und verleumdet wird. Dr. Ryke Geerd Hamer, dem das Schicksal die Aufgabe zugeteilt hat, der Natur in die Karten zu schauen (was er sich nicht ausgesucht hat), geht seinen Weg durch alle Schwierigkeiten weiter, sein friesischer Dickschädel kommt ihm dabei zugute (sowie eine ganze Mannschaft von Schutzengeln). Er glaubt daran, daß sich die Vernunft letztlich durchsetzt, und zwar bald, und er steht damit im Einklang mit dem Menschenbild seiner „Neuen Medizin", wonach alle Kräfte, auch die scheinbar destruktiven, letztlich einem guten Ziel zustreben.

Ich denke im Grunde genauso, schätze aber die derzeitige Situation von Wissenschaft und Gesellschaft wesentlich verfahrener ein, als sie aussieht, das heißt, daß ich an einen friedlichen Wandel nicht mehr glaube. Die Fronten sind überall zu verhärtet, die Arroganz gepaart mit Dummheit hat ihre Macht fest im Griff, ja sie hat es geschafft, die Masse der Menschen so zu verwirren, daß sie gar nicht mehr merken, wie sehr sie an der Nase herumgeführt werden. Sie halten sich für frei, und das ist der beste Schutz für diejenigen, die im Hintergrund die Fäden in der Hand halten.

Ich fürchte, die „Neue Medizin" wird erst dann zum Wohle aller etabliert werden, wenn das jetzige System zusammengebrochen sein wird. Eine „Katharsis", eine letztlich heilsame Katastrophe dürfte nicht zu umgehen sein. Die Natur duldet auf Dauer keinen Stillstand, und wer sich weigert, dazuzulernen, der lernt trotzdem, allerdings „the hard way". Wann und wie

das geschieht, weiß ich nicht, und ich bin froh, daß ich das nicht verantworten muß. Daß so etwas geschehen wird, ist so klar wie das Amen in der Kirche; das kann jeder sehen, der sich durch selbständiges Denken von der üblichen Gehirnwäsche etwas frei gemacht hat.

Bis es geschieht, bleibt uns nur, möglichst viele Menschen über das aufzuklären, was wir als richtig erkannt haben. Mein Beitrag dazu ist dieses Buch, das ich Ryke Geerd Hamer widme.

Noch eine Erkenntnisunterdrückung

Wissenschaft ist schließlich nichts anderes als eine Form permanenter Erkenntnisdiskussion. In Wirklichkeit ist sie leider gar zu oft nichts anderes als eine permanente Form der Erkenntnisunterdrückung, die von verschworenen gelehrten Gemeinschaften fast mit mehr Anstrengung und Lust und Liebe betrieben wird, als die pflichtgemäße Erkennlniserweiterung.

Prof. Hanno Beck,
Wissenschaftshistoriker

Nach allem, was wir inzwischen über das Geschäft mit der Wissenschaft erfahren haben, erwartet wohl keiner mehr, daß die Entdeckungen Dr. Hamers mit offenen Armen aufgenommen werden. Da nützt es der „Neuen Medizin" auch gar nichts, daß man sie jederzeit am nächstbesten Patienten überprüfen kann.

„Eine Sache, die richtig ist, läßt sich nicht nur reproduzieren, d.h. auf ihren Tatsachengehalt beweisen, sondern sie läßt sich auch einleuchtend erklären. Denn die wirklichen Dinge der Schöpfung sind zwar oftmals höchst kompliziert, aber im Prinzip ganz einfach," schreibt Dr. Hamer zu Recht.

Die „Neue Medizin" wurde inzwischen in mehr als 20.000 Fällen bestätigt, und weil seine Gegner das ganz genau wissen, hat man sich dazu entschlossen, sie erst gar nicht zu überprüfen. Seit nunmehr über 16 Jahren hat man es geschafft, die „Neue Medizin" in einem fast perfekten Zusammenspiel aller Medien von der Öffentlichkeit fernzuhalten oder, als sie durch Mundpropaganda populär zu werden drohte, mit gezielten Falschmeldungen wie im „Fall Olivia" (auf den ich noch eingehe) lächerlich zu

machen. Weil man Dr. Hamer nicht widerlegen konnte, griff man zu anderen, unfairen Methoden. Dabei hatte man die Unterstützung des italienischen Prinzen und seiner Mafia. Schauen wir also, wie die Affäre weiterging:

Im Oktober 1981 reichte er seine Erkenntnisse zur Habilitation bei der Universität Tübingen ein, damit sie von den Professoren der Medizinischen Fakultät überprüft würden. Bis heute weigert sich die Universität aber, das zu tun, obwohl sie 1986 per Gerichtsbeschluß dazu verpflichtet wurde. Auch über diesen Beschluß setzt sich die Universität hinweg. 1994 wurde das Urteil, das Habilitationsverfahren fortzusetzen, vollstreckt - es geschah trotzdem nichts, außer daß die Universität 1.000 DM Strafe überwiesen hat. Der zuständige Dekan erklärte im Juni 1994, daß es nicht *„Aufgabe der Fakultät sei, die in der Habilitationsschrift angegebenen Sachverhalte experimentell zu verifizieren oder falsifizieren."* [352]

Das ist nicht nur ein Armutszeugnis - es ist ein Skandal, denn das bedeutet im Klartext, daß praktisch jeder mit gefälschten Schriften habilitieren, also Professor werden darf, weil die Universität es nicht als ihre Aufgabe ansieht, ein solch wichtiges Papier zu überprüfen. Oder hat man eine „Lex Hamer" konstruiert? Der Anwalt der Tübinger Universität war übrigens derselbe wie der des Prinzen. Na so ein Zufall!

Der Boykott der medizinischen Fakultät wurde mit 150 gegen null Stimmen beschlossen. Damit muß die „Neue Medizin" falsch sein, denn 150 Professoren können sich ja nicht irren.

Am Rande der Verhandlung von 1986 am Verwaltungsgericht Siegmaringen sagte der Justitiar der Universität zu Dr. Hamer: *„Sie können davon ausgehen, daß unsere Herren die „Neue Medizin" schon hundertmal hinter verschlossenen Türen überprüft haben. Sie haben jedesmal festgestellt, daß die Sache stimmt. Hätten sie nur einen einzige Fall gefunden, der nicht gestimmt hätte, dann hätte man Sie gleich zum nächsten Tag zu einer öffentlichen Überprüfung nach Tübingen eingeladen."*

Der Wissenschaftshistoriker Prof. Hanno Beck nennt das den „krassesten Fall von Erkenntnisunterdrückung", den er in 50 Semestern Forschungsar-

[352] Gesprächsprotokoll der Universität Tübingen vom 10.6.1994, unterzeichnet von Prof. Dr. Zrenner

beit an der Universität jemals erlebt hat. *„Eine Bankrotterklärung der Universitäten und Gerichte, ja unseres ganzen Staates."* Bis 1990 hatten 30 Gerichtsinstanzen bis hin zum Bundesverfassungsgericht stets verfügt, daß die „Neue Medizin" **nicht überprüft** werden dürfe. Ebenso in Österreich: In einem mir vorliegenden „streng vertraulichen" Schreiben des Präsidenten der steiermärkischen Ärztekammer, Dr. Routil, an den Landeshauptmann (Ministerpräsident) der Steiermark, Josef Krainer, vom 20.9.1991, spricht er von den *„für uns nicht vertretbaren klinischen Prüfungen "* der „Neuen Medizin". Man stelle sich vor: Da macht der Ärztekammerpräsident dem Ministerpräsidenten Vorschriften, was er zu überprüfen hat und was nicht. Bruderschaftler halten nun mal fest zusammen und haben ihr eigenes Befehlssystem, egal ob in Medizin oder Politik.

Der selbe Dr. Routil erklärte am 19.7.1995 im Steilischen Rundfunk: *„Anerkannt oder nicht anerkannt kann normalerweise nur werden, was empirisch überprüft worden ist."* Schlau ausgedacht: Man erklärt eine Sackgasse zur Einbahnstraße, so daß der Autofahrer die Wahl hat, entweder mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen oder darin zu versauern.

Der Anwalt Uwe Lucke schrieb in einem Brief an eines der beteiligten Gerichte, das alles habe mit Rechtsstaat nichts mehr zu tun, sondern entspreche eher der Verfolgung eines Ketzers durch die Inquisition im Mittelalter. Das kommt uns doch irgendwie bekannt vor. Kommentar Prof. Beck: *„Dem stimme ich hundertprozentig zu. Tiefstes, allertiefstes Mittelalter. Man schämt sich geradezu, ein Hochschullehrer zu sein!"* [353]

Ich möchte hier ausnahmsweise ein Zitat wiederholen, das ich weiter oben schon gebracht habe, und zwar aus dem Jahr 1978: *„Eine neue Heilmethode muß daher unter allen Umständen mit Unglauben überschüttet, abgeleugnet, behindert und verboten werden, ungeachtet der bisherigen Testergebnisse, ja am besten überhaupt ohne sie nachzuprüfen. Wie wir sehen werden, ist man diesem Verhaltensmodell tatsächlich wiederholt gefolgt."*

Die Journalisten Robert Houston und Gary Null waren aber keine Hellseher, denn Hamer fand seine „Neue Medizin" erst 1981. Sie hatten lediglich das Prinzip durchschaut, nach welchem das Syndikat arbeitet, und im Falle

[353] Interview vom 3.6.1990 in Bad Godesberg

Dr. Hamers wiederholt sich die gleiche traurige Geschichte von Lügen, Verleumdungen und Mafiamethoden.

Überprüfungen finden doch statt

Am 6.12.1983 organisierte Dr. Hamer ein internationales ärztliches Schiedsgericht in Gyhum (Norddeutschland), mit dem schriftlich vereinbart wurde, daß er seine Approbation als Arzt freiwillig niederlegt, wenn unter 200 beliebigen Fällen nur drei gefunden werden, die nicht nach den Regeln der „Neuen Medizin" verlaufen. Es wurde kein einziger gefunden! Trotzdem brachen die Ärzte die schriftliche Vereinbarung, nach der sie in diesem Falle bestätigen würden, daß die „Neue Medizin" zutrifft. Einer von ihnen, der Radiologe vom MMH Hannover, Prof. Stender, sagte damals: *„Herr Hamer, Ihre „Eiserne Regel des Krebs" ist von einer geradezu faszinierenden Schlüssigkeit. Ich suche immer, aber ich finde keinen Haken daran. Aber dann wäre ja alles, was wir in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, blanker Unsinn gewesen. Sie können nicht von uns verlangen, daß wir unser Gesicht verlieren und Ihnen das unterschreiben.*"

Dr. Hamer wies darauf hin, daß besser ein paar Ärzte ihr Gesicht verlieren als Tausende von Patienten ihr Leben. Außerdem war die Unterschrift von allen sieben Teilnehmern des Schiedsgerichts zugesagt worden. Die Antwort Prof. Stenders *war.„Herr Hamer, wir hatten, ehrlich gesagt, mit diesem Fall nicht gerechnet, sondern wir waren gekommen, um Ihre Approbation abzuholen. Nein, Sie können machen, was Sie wollen, das werden wir Ihnen niemals unterschreiben, denn dann würden wir uns ja nachträglich alle zu Idioten erklären."*

Bei soviel Ignoranz platzt selbst dem geduldigen Dr. Hamer der Kragen. Schließlich geht es um das Leben von mittlerweile Millionen von Krebskranken, die nicht hätten sterben müssen, wenn die Schulmediziner nicht mit unfairen Methoden ihre Pfründe sichern würden. In seinem Buch kommentiert er den Vorfall: *„Ob die Professoren sich nachträglich zu Idioten erklären müssen oder erklärt werden... das wird die Nachwelt entscheiden. Viel schlimmer aber wäre meines Erachtens, wenn man später wie einer meiner Patienten fragen würde, der es auf den kurzen Nenner brachte: „Ja, Herr Doktor, sind denn diese Professoren allesamt Verbrecher? " Ich bin ihm verständlicherweise die Antwort schuldig geblieben. Es wird den Medizinprofessoren später auch nicht viel helfen, wenn sie versi-*

chern, die Freimaurerlogenmeister hätten sie gezwungen, so zu handeln. Es ist und bleibt der größte Massenmord der Weltgeschichte, was in diesen letzten sechs Jahren verbrochen worden ist. Deshalb habt Verständnis und seid ein bißchen nachsichtig mit meinem Stil, denn wes' das Herz voll ist, des' geht der Mund über. Die Zusammenhänge der „Eisernen Regel des Krebs" verlieren deshalb in der Sache nichts von ihrer Sachlichkeit. Sie sind nur mit Herzblut geschrieben, wie schon das erste Buch „Krebs, Krankheit der Seele "."

Wenn man das ganze Ausmaß der Verfolgung erst einmal kennt, dann wird man ihm auch verzeihen, daß er manchmal etwas härter formuliert, wenn auch immer höflich. Aber das Wort von den „Medizynikern" hat sicher seine Berechtigung, wie die weiteren Ereignisse zeigen werden. In seinem Kampf geht es auch nicht um sein persönliches Schicksal oder wissenschaftlichen Ruhm (der ihm unstreitig zusteht), sondern um das Leiden der unzähligen unnötig geschundenen Patienten, wie seine jüngste Petition an den Internationalen Gerichtshof von Den Haag zeigt.

1986 versuchte man, Dr. Hamer Berufsverbot zu erteilen, mit der Begründung, er leide unter Paranoia, weil er sich vom Prinz von Savoyen und seinen Leuten verfolgt fühlte. Er konnte jedoch Photokopien einer Akte des Koblenzer Amtsgerichts vorlegen, in der diese Verfolgungen und Beschattungen, in die sogar verschiedene Geheimdienste sowie Interpol verwickelt waren, amtlicherseits bestätigt wurden. Daraufhin änderte man schnell die Begründung und erteilte Berufsverbot wegen, so wörtlich: "*Nicht-Abschwörens der Eisernen-Regel-des-Krebs und Sich-nicht-Bekehrens zur Schulmedizin."* Hört, hört! Man hat nicht nur die Methoden der Inquisition übernommen, sondern sogar die Urteilsbegründung dort abgeschrieben. Eine Revision des Verfahrens wurde verboten. Man hat Dr. Hamer immer wieder die Rückgabe der Approbation angeboten - falls er sich von dem, was er entdeckt hat, distanziert. Das lehnt er selbstverständlich ab.

Dr. Hamer versuchte, seine Schriften zu veröffentlichen, aber kein Verleger wollte sich darauf einlassen. So gründete er seinen eigenen Verlag „Amici di Dirk". Als er die erste Ladung Bücher mit dem Auto abholte, wurde auf ihn geschossen. Die Kugel durchschlug die Windschutzscheibe, verfehlte ihn aber. Er hatte die Windschutzscheibe mit dem Einschuß in seinen Praxisräumen in Köln stehen, bis sie zur „Beweissicherung" von der Kölner Polizei abgeholt wurde. Seitdem ist sie spurlos verschwunden.

Es gab noch weitere Mordanschläge (auch auf seinen zweiten Sohn), auf die ich aber hier nicht eingehen möchte, da sie mir von Dr. Hamer im Gespräch mitgeteilt wurden und ich nicht weiß, ob er mit einer Veröffentlichung einverstanden wäre. Erstaunlich, daß manches von dem, was man so aus Agenten- und Mafiafilmen kennt, wirklich passiert - ja, von der Wirklichkeit sogar noch übertroffen wird!

Zwischenzeitlich hatte Dr. Hamer Pflegeheime eröffnet, wo von der Schulmedizin aufgegebene Patienten nach der „Neuen Medizin" betreut wurden. Viele wurden geheilt. Ein Team des NDR (Norddeutschen Rundfunks) besuchte das „Haus Freunde von Dirk" in Katzeneinbogen im Taunus. Im Interview fragte man ihn, ob denn auch Patienten sterben. Dr. Hamer antwortete, manche schon, nicht bei allen ließe sich das Leben retten. Eine andere Frage lautete, ob denn welche geheilt würden. Antwort: *„Ja, fast alle."*

Als die Sendung ausgestrahlt wurde, hatte man den Bericht folgendermaßen geschnitten: Frage: *„Sterben denn auch welche?",* Antwort: *„Ja, fast alle."* Eingeblendetes Bild: Gräber auf dem Friedhof.

„Pressefreiheit" ist wohl die Freiheit der Presse, jede beliebige Lüge zu senden (wenn sie dem Syndikat nützt).

Das „Haus Freunde von Dirk" wurde von den Behörden ständig terrorisiert, Hausdurchsuchungen unter Polizeieskorten, Krankenblätter wurden gestohlen, Patienten vertrieben und einschließlich ihrer Angehörigen von Haus-, Chefärzten und Krankenkassen so lange in die Mangel genommen, bis viele unter dem Druck zusammenbrachen und sich dann doch von Chemo und Morphium einschläfern ließen.

Alle Versuche, ein Zentrum einzurichten, in dem Patienten sich Rat holen können, wurden immer wieder verhindert. Die ehemalige Praxis in Köln wurde zum Büro des „Amici di Dirk"-Verlages. Dann aber bekam Dr. Hamer doch ein kleines Zentrum, und zwar in dem Dorf Burgau in der Steiermark. Die Frau des Bürgermeisters hatte dank Hamens Schriften ihre Krebskonflikt lösen und heilen können. Aus Dankbarkeit stellte der Bürgermeister einige Räume in einem alten Schloß der „Neuen Medizin" zur Verfügung. Dr. Hamer war nun öfter dort anzutreffen, und damit begann die „Hexenjagd" auch in Österreich.

Nun gibt es ja auch unter den Schulmedizinern integere Menschen, die in guter wissenschaftlicher Tradition eine neue Idee erst einmal prüfen, bevor sie darüber urteilen. So untersuchte am 23. und 24. Mai 1992 eine Ärzte-

konferenz an der Städtischen Kinderklinik Gelsenkirchen 24 Fälle mit durchschnittlich 4-5 Erkrankungen. In einem Schreiben an den Dekan bestätigten die Kinderärzte Prof. Dr. E.A. Stemmann und Dr. Elke Mühlpfort: *„Wir fanden ausnahmslos bei allen 24 Fällen, bei denen, wie gesagt, meist mehrere Erkrankungen bestanden, daß die biologischen Gesetzmäßigkeiten der „Neuen Medizin" 1-3 jeweils für jede Teilerkrankung exakt erfüllt waren und zwar auf allen drei Ebenen, der Psyche, dem Gehirn und den Organen, und das für jede einzelnen Phase synchron... Die Wahrscheinlichkeil, daß nach der strengen wissenschaftlichen Überprüfung auf Reproduzierbarkeit die Gesetzmäßigkeiten der „Neuen Medizin" richtig sind, muß nunmehr als sehr hoch angesetzt werden."* [354]

Am 25.3.1994 fand eine weitere Überprüfung statt, und zwar in der urologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Celle. Eigentlich wollte Prof. Klippel, der Präsident der Deutschen Onkologischen Gesellschaft, den Vorsitz übernehmen. Als die Konferenz begann, war er zur Überraschung aller „kurzfristig abgereist". Man hatte ihn zurückgepfiffen. Die Konferenz fand dennoch statt und bestätigte die Gesetzmäßigkeiten der „Neuen Medizin" in weiteren acht genau dokumentierten Fällen. [355]

Eine weitere Überprüfung fand in Hamers Zentrum in Burgau statt. Hier wurde die Reproduzierbarkeit der „Neuen Medizin" in 130 Fällen von zwei Ärzten, darunter dem Amtsarzt Dr. W. Stangl, geprüft und schriftlich bestätigt. Letzterer schrieb: *„Bei all meiner kritischen Einstellung gegenüber dieser neuen Medizin erstaunte mich die exakte Regelmäßigkeit in jedem der Fälle. Noch bemerkenswerter war für mich, daß die Patienten, die mit infauster (tödlicher)Prognose dorthin gekommen waren, gesundeten. Ich selbst untersuchte nun im Rahmen meiner privat- sowie schul- und amtsärztlichen Tätigkeit etwa 120 Personen... und muß nun zugeben, daß die Sache auch in jedem Fall seine Richtigkeit hatte."* [356]

Stangl setzte sich nun für die „Neue Medizin" ein und schrieb auch nach Tübingen. Er sollte das bitter büßen. Ich zitiere aus einer Petition Dr. Hamers an den österreichischen Bundespräsidenten Dr. Klestil, in der er um Hilfe für den Amtsarzt Dr. Stangl ansucht: *„Es wurde - vermutlich von der*

[354] Schreiben mit Eingangsstempel Dekanat d. med. Fakultät vom 26.6.1992

[355] „Celler Dokumentation", Amici-di-Dirk-Verlag

[356] Schreiben an den Dekan der med. Fakultät Graz vom 8.2.1993

Ärztekammer Graz organisiert - ein über zwei Monate währender Dauerterror gegen den Amtsarzt und seine Familie organisiert. Er wurde im „zwei-Minuten-Takt" am Telefon von den sonst anscheinend so seriösen Professoren und Primarien in unflätigster Weise „angeflegelt". Nach zwei Monaten Dauerterror war die ganze Familie des Amtsarztes von der „ehrenwerten Gesellschaft der Primarien" weichgeklopft. Dann wurde er Anfang April vor eine Konferenz aller Vorsitzender der Sanitätsräte aller Länder Österreichs geladen. Er sagt: „Sie fielen über mich her wie die Wölfe und zerfleischten mich!" Er wurde gezwungen - obgleich nach wie vor felsenfest von der Richtigkeit und Schlüssigkeit seiner Ergebnisse und der gesamten „Neuen Medizin" überzeugt - ein Revers zu unterschreiben, in dem er seine Forderung nach einer öffentlichen wissenschaftlichen Überprüfung der „Neuen Medizin" nach naturwissenschaftlichen Regeln der Reproduzierung ***zurückzieht,*** *andernfalls man ihm, so wurde ihm unmißverständlich bedeutet, sein Amt entziehen würde! Es wurde ihm, wie er ausdrücklich versichert hat, kein einziges Gegenargument präsentiert, sondern unmißverständlich gesagt, er solle zur Kenntnis nehmen, daß die „Neue Medizin" „auf gar keinen Fall und unter gar keinen Umständen öffentlich und wissenschaftlich überprüft werden dürfe"!"*

In diesem Brief wurde nicht erwähnt, daß bei dem Telefonterror auch Morddrohungen gegen die Kinder von Stangl ausgesprochen worden waren. Stangl erkrankte einen Monat über all das, zog sich dann von der „Neuen Medizin" zurück und sollte später noch eine traurige Rolle spielen. Der Präsident schweigt.

Eine ganz üble Methode aus dem Stalinismus hat man bei Dr. Hamer mehrfach versucht: die Zwangspsychiatrisierung. Dabei lädt man das Opfer zu einer Untersuchung, wo ihm dann ein Psychologe „Mangelnde Kritikfähigkeit", „Verbohrtheit" oder etwas ähnliches bescheinigt. Erscheint das Opfer nicht, dann setzt man den „Gutachter" in irgendein Gerichtsverfahren, wo Erscheinen Pflicht ist. Aus dem, was dort gesprochen wird, bastelt man das Gutachten. Schweigt das Opfer, dann ist dies im Prozeß zu seinem Nachteil. Egal was das Opfer auch sagt, es wird gegen es verwendet. Unter Stalin hat man damit echte und vermeintliche Gegner unauffällig ausgeschaltet. Sie verschwanden für den Rest des Lebens in „Psychiatrischen Anstalten", ohne daß ein Schauprozeß nötig war. Doch selbst unter Stalin wurde die Methode nie in einem Wissenschaftsstreit verwendet. Bis jetzt hat Dr. Hamer aber „den Braten jedesmal gerochen" und sich ei-

ner Begutachtung entziehen können. 1993 bestellte man den Gerichtspsychiater Dr. Bresser, der als besonders hart bekannt ist, zu einem Termin, bei dem Dr. Hamer anwesend sein mußte. Dieser sagte zum Richter: *„Herr Vorsitzender, wir haben ja miteinander telefoniert, und Sie baten mich ja, den Angeklagten nach §...für verrückt zu erklären. Aber das kann ich nicht. Dann müßte ich ja die vielen Professoren und Amtsärzte, die die Neue Medizin geprüft und für richtig befunden haben, auch alle für verrückt erklären. Das wäre ja lächerlich. Nur, weil jemand etwas Neues entdeckt hat, ist er ja noch nicht gleich verrückt!... Für eine krankhafte seelische Störung sind keinerlei Anhaltspunkte ersichtlich."* (Diese Aussage ist im Urteil dokumentiert[357]). Richter Schlüter war sichtlich enttäuscht und zischte: *„Dann eben nicht!"* Der nächste Termin zur Zwangspsychiatrisierung ist aber schon anberaumt.

Zugegeben - es wäre die bequemste Art, die „Neue Medizin" loszuwerden, indem man ihren Entdecker für verrückt erklärt. Damit wäre die Sache für die Öffentlichkeit endgültig vom Tisch.

Inzwischen hatte die „Neue Medizin" in Frankreich immer mehr Zulauf von Patienten bekommen. Hamers Schriften erschienen auf französisch, aber auch spanisch, italienisch und holländisch. 1993 praktizierten schon rund 1.000 Ärzte in Frankreich die „Neue Medizin" mit Erfolg. Dann wurden all diese Ärzte am selben Tag überall im Land zu ihren jeweiligen Ärztekammern bestellt. Sie wurden alle gezwungen, sich schriftlich zu verpflichten, keine „Neue Medizin" mehr zu praktizieren, andernfalls würde man ihnen die Approbation aberkennen. Alle haben unterschrieben, um nicht ruiniert zu werden. Die Aktion war generalstabsmäßig von Paris aus vorbereitet und durchgeführt worden. In Spanien wird die „Neue Medizin" eher toleriert, wenngleich auch dort negative Pressekampagnen liefen. Die Patienten nennen sie „La medicina sagrada" (die „heilige Medizin").

Am schlimmsten wurde jedoch in Österreich Jagd auf Dr. Hamer, die „Neue Medizin" und ihre Anhänger gemacht, wobei die bundesdeutsche Presse ihren österreichischen Kollegen in unrühmlicher Weise zur Seite stand. Man wollte ein Exempel statuieren. Objekt und Opfer der Hexenjagd war ein krebskrankes Kind: Olivia Pilhar.

[357] Urteil LG Köln vom 12.2.1993, MO 105-99/92

Der Fall „Olivia"

Was die führenden Staatsmänner und Magistraten sozusagen aller Länder anbetrifft, so ist ihre Ignoranz in medizinischen Dingen und ihre Ahnungslosigkeit wirklich bewunderungswürdig, wenn man bedenkt, daß sozusagen alle, ohne Ausnahme, sich durch die Propaganda zu willenlosen Instrumenten dieses Molochs erniedrigen lassen.

Dr. Adolf Voegeli,
Arzt und Homöopath

Am Fall der kleinen Olivia wird deutlich, mit welcher Rücksichtslosigkeit sich das Syndikat bzw. die Krebsmafia über sämtliche Menschenrechte ungestraft hinwegsetzt und wie sehr die „freie" Presse und das Fernsehen schon gleichgeschaltet sind. Am Fall „Olivia" kommt man nicht vorbei, weil es mit seiner Hilfe gelungen ist, die „Neue Medizin" in den Augen vieler zu desavouieren und Dr. Hamer als „Wunderheiler" und „Scharlatan" hinzustellen. Das darf man so nicht stehenlassen.

In den letzten Jahren tendiert die Schulmedizin dahin, ihre „Segnungen" den potentiellen Opfern notfalls mit Gewalt aufzuzwingen. Da beim Erwachsenen das Menschenrecht der Therapiefreiheit noch einigermaßen respektiert wird (außer bei Impfungen), vergreift man sich an Kindern. Hier wird die Staatsgewalt als Hebel eingesetzt, die sich vom arroganten Auftreten der Onkologen blenden und willfährig instrumentalisieren läßt. So lesen wir im „Time"-Magazin vom 22.12.1980, daß zwei Jahre zuvor ein junges Paar aus Massachusetts mit ihren dreijährigen Sohn nach Mexiko geflohen waren, weil man sie zwingen wollte, das Kind weiter zu chemotherapieren.

In Deutschland sorgte 1991 der Fall der dreijährigen Katharina Scharpf für Aufsehen: In der Presse war zu lesen, daß man den Eltern das Sorgerecht entzogen habe, nachdem sie das Leukämiekranke Kind aus der Chemotherapie geholt hatten. Der Vater sei nach Amerika geflohen, um sie dort behandeln zu lassen. In Wirklichkeit lagen die Dinge etwas anders: Nachdem man im Mai 1990 bei der kleinen Katharina Leukämie festgestellt hatte, wurde sie in der Uniklinik Ulm drei Monate chemotherapeutisch behandelt. Als die Eltern das Leiden des Kindes nicht mehr mit ansehen konnten, verweigerten sie die Durchführung von weiteren zwei „Behandlungsblöcken". Daraufhin schaltete der Oberarzt Prof. Dr. Gaedicke die Gerichte und das Jugendamt ein, welche den Eltern das Sorgerecht entzogen. Diese ließen von Dr. Hamer ein Gutachten für den zuständigen Richter anfertigen, welcher dann Dr. Hamer anrief und fragte, wie er denn nun feststellen könne, wer eigentlich recht hat. Dr. Hamer schlug vor, die Onkologen und die Amtsärztin zu einem Termin zu laden, zu welchem jene sicher zusagen würden. Nach dieser Zusage solle der Richter erwähnen, daß auch Dr. Hamer käme, um die Chemotherapie zu diskutieren. Er sagte voraus, daß die Professoren daraufhin absagen würden, weil sie genau wissen, daß sie im Grunde keine Argumente gegen die „Neue Medizin" haben. Genauso spielte es sich ab und der Richter Dr. Göppner gab nach der Lektüre von Hamers Büchern den Eltern das Sorgerecht zurück. Doch diesen Erfolg durfte die „Neue Medizin" nicht haben. Prof. Beck beschreibt, was dann passierte:

„Inzwischen hatten sich aber allerhöchste Kreise in diesen Fall eingeschaltet, der in der ganzen Republik hohe Wellen schlug. Und sofort ereigneten sich seltsame und völlig ungewöhnliche Dinge:
1) Von den erstaunlich vielen Journalisten, Rundfunk- und Fernsehteams, die sich bei Scharpfs die Klinke in die Hand gaben, durfte niemand Dr. Hamer oder seine Neue Medizin erwähnen. Dabei hatte Frau Scharpf jedem den Brief Dr. Hamers an den Richter vom 29.10.91 kopiert und mitgegeben. Sie hatte auch klar gesagt, daß es die Neue Medizin sei, auf deren Basis ihr Mann und sie ihre Entscheidung getroffen haben. Um so ungewöhnlicher war es dann, daß in sämtlichen Medien nur von „Alternativmedizin " gefaselt wurde, obwohl diese doch mit der „Neuen Medizin " nichts zu tun haben. Niemals durfte das Buch „Vermächtnis einer neuen Medizin" erwähnt werden, obwohl es doch erklärtermaßen die argumentative Grundlage der Eltern war.

2) Plötzlich handelte eine unbekannte reiche Person, die Geld gab, damit der Vater des Kindes nach Amerika fliegen könne, um vorzugeben, das Kind werde in der Mayo-Klinik behandelt. Die Eltern nahmen zwar in ihrer Not das Angebot an, nichtsahnend, daß es nur vermittelt worden war, um die Neue Medizin aus dem Spiel zu halten und den Eindruck zu erwecken, als hätten die Eltern nur mit einem faulen Trick die Professoren ausgeschaltet, nicht aber mit Argumenten. Dabei basierte die Entscheidung des Richters Dr. Göppner eindeutig auf der Feststellung, die Eltern hätten sehr wohl und gewissenhaft die beste Entscheidung für ihr Kind getroffen. Mehr könne man von Eltern nicht verlangen."

Am 20.12.1991 schrieb die Mutter einen Brief an Dr. Hamer, in dem sie sich herzlich für seine Hilfe bedankte. Sie bemerkte: *‚Jn der Hoffnung, diese, Ihre Methode würde jetzt vielleicht etwas mehr Beachtung finden, haben wir vielen Zeitungs-, Radio- und Fernsehreportern Kopien von Ihrem Schreiben an das Gericht und von der Eisernen Regel des Krebs mitgegeben. Leider haben wir in keiner Zeitung oder im Fernsehen etwas darüber gelesen, gesehen oder gehört."*

Drei Jahre nach der Chemotherapie verstarb Katharina. Doch nicht an Krebs, sondern an Herzversagen - eine typische Spätwirkung der Chemo. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und ließ sie gegen den Willen der Eltern in einer Nacht-und-Nebel-Aktion obduzieren, noch während der Einspruch der Eltern im Gericht diskutiert wurde. Angeblich um „Fremdverschulden" festzustellen (wobei nichts herauskam). Wahrscheinlich ist, daß man Spuren der Chemoeinwirkung auf den Herzmuskel verwischen wollte. Der „raum&zeit"-Herausgeber Ehlers meinte: *„Wenn der Tod der kleinen Katharina einen Sinn haben soll, dann den, daß solchen Chefärzten das Handwerk gelegt wird."* [358]

Der Fall der kleinen Olivia ist also nicht der erste seiner Art. Er ist deshalb sehr aufschlußreich, weil er geradezu ein Lehrstück ist in Sachen Manipulation der öffentlichen Meinung. Man sieht, wie die Ärzteschaft, die Gerichte, der Staat und vor allem die Medien im Laufe der Geschichte immer besser zusammenarbeiteten um zu verhindern, daß Olivia nach der „Neuen Medizin" behandelt und geheilt wird. Nachdem die Eltern stand-

[358] raum&zeit Nr. 66, Editorial

haft die Chemo ablehnten, wurden sie gezwungen. Dabei war es nötig, die vorhandenen Sympathien der Bevölkerung durch Medienrummel und Desinformationen zu verwirren und in Empörung gegen die Eltern und Dr. Hamer zu verwandeln.

Anfangs berichtete die Presse sehr positiv über Dr. Hamer, wie so oft, bevor die Reporter von oben zurückgepfiffen wurden. Zwei Beispiele: *„Wenn man ihn „live" erlebt, ist man von seiner Ruhe und Ausgeglichenheit beeindruckt, ebenso von der Sachlichkeit seines Vortrags. Selbst die Kritik an der Schulmedizin klingt sachlich und nicht polemisch. Schulmediziner mögen dies natürlich anders bewerten."*[359]

In der „Bunte" (41/1992) schrieb Dr. Peter Schmidsberger: *„Daß sie noch lebt, verdankt die kleine Katharina einem außergewöhnlichen Mann: Dr. Geerd Hamer. Er ist in Schulmediziner-Fachkreisen der gefürchtetste und am meisten angegriffene Krebsarzt. Dazu muß man wissen, daß Dr. Hamer eine neue Theorie über die Krebsentstehung entwickelt hat. Wenn er recht hat, sind die bisherigen Lehrbücher nur noch Altpapier und manche Therapiemethode nichts weiter als Folter."*

Fünf Wochen später schrieb er, wieder in der „Bunte": *„...verdienen Briefe von geheilten Krebskranken besonderes Interesse. Ich habe in letzter Zeit mehrere solcher Mitteilungen erhalten. Von Patienten, die alle behaupten, ihre Gesundheit Dr. Geerd Hamer zu verdanken... Mit seinen Erkenntnissen hat Dr. Hamer auch am Selbstverständnis der Krebsmediziner gerüttelt. Und aus der Geschichte wissen wir doch, wie empfindlich die Mächtigen der Zunft sind, wenn es um ihre Lehren und damit um ihr Ansehen geht. Das hat auch Dr. Hamer mit voller Härte zu spüren bekommen."*

Auch Dr. Schmidsberger bekam das mit voller Härte zu spüren: Er wurde bedroht und flog bei der „Bunte" heraus. Inzwischen wurde die Presse „auf Linie" gebracht und der Fall von Olivia spielte dabei die Schlüsselrolle. Was den Meisten davon „hängengeblieben" ist, ist, daß die Eltern auf den „Wunderheiler" hereingefallen seien und das Kind nach dramatischer Flucht im Spital von den Ärzten „gerettet" wurde. Auch hier ist wieder einmal das Gegenteil wahr. Aber betrachten wir die Ereignisse chronologisch:

[359] Gunter Schieferdecker im „Wochenblatt", 29.4.1993

Erika und Helmut Pilhar und ihre drei Kinder Alexander, Olivia und Elisabeth waren eine ganz normale österreichische Familie. Vater Helmut ist Ingenieur und arbeitete in einer Firma für Computertechnik. Weil sie ein Haus bauen wollten, arbeitete Erika als Werkerzieherin, sobald die Jüngste, Elisabeth, vier Jahre alt war. Die Kinder mußten tagsüber zur Oma, worunter die sechsjährige Olivia als die Sensibelste am meisten litt. Sie klagte häufig über Bauchschmerzen, und als diese stärker wurden, untersuchte man Olivia in der Kinderklinik Wiener Neustadt. Es wurde ein Tumor („Wilms-Tumor") der rechten Niere im „Stadium II" diagnostiziert sowie ein (Röntgen-)Schatten auf der Leber, der unklar war. Man wies sie ins St. Anna-Spital in Wien ein, wo man sofort mit Chemo beginnen und später operieren wollte, die Überlebenschancen wurden mit 70-80% angegeben. Die Eltern waren schockiert, und als sie die chemobehandelten Kinder auf der Station sahen und wie sie litten, nahmen sie Olivia erst mal mit nach Hause.

Sie begannen, nach Alternativen zu suchen, aber die aufgesuchten Therapeuten waren nicht überzeugend oder hatten Angst, ohne Chemo zu behandeln. In Wien trafen sie dann eine Ärztin, die nach der „Neuen Medizin" behandelte. Diese veranlaßte ein Hirn-CT, empfahl aber, Dr. Hamer direkt zu konsultieren. Da den Eltern die „Neue Medizin" einleuchtend vorkam, schöpften sie Hoffnung und entschlossen sie sich, mit Olivia zu Dr. Hamer nach Köln zu fahren.

Dieser diagnostizierte nach dem CT eine in Heilung befindliche Nierenzyste aufgrund eines „Wasserkonfliktes". Olivia hatte tatsächlich einen solchen erlitten, als sie mit ihrem Bruder und ihrer Tante auf einem See im Schlauchboot fuhr und die Tante wegen eines offenen Ventils in Panik geriet, obwohl nicht direkt Lebensgefahr bestand. Sie hatte große Angst um die Kinder. Der Konflikt war in Lösung, so daß sich die Zyste in neun Monaten verfestigen („indurieren") würde. Sie ist dabei harmlos, ja sie produziert sogar Urin, wie die guten Laborwerte von Olivia zeigten. Danach kann man entscheiden, ob man sie im Körper beläßt oder, wenn sie groß ist und stört, herausoperiert. Ab diesem Zeitpunkt ist die Operation ganz einfach, da sich die Zyste verkapselt. Vorher ist sie noch mit dem umliegenden Nierengewebe verwachsen, so daß man mit einer zu frühen

Operation die Niere schädigt. Es gibt viele Vergleichsfälle, die belegen, daß der Heilprozeß genau so abläuft.[360]

Dr. Hamer sah aber noch einen zweiten, aktiven Konflikt im CT, nämlich einen „Verhungerungskonflikt" mit Leberkrebs. Dieser resultierte aus dem Problem, daß das Essen von der Oma gekocht wurde, was Olivia oft verweigerte („Des is a Fraß!"), man mußte sie zum Essen manchmal zwingen. Sie war damit sehr heikel und wollte nur das Essen von der Mama, die eine gute Köchin ist. Dieser Konflikt konnte nur gelöst werden, wenn die Mutter auf das zweite Einkommen verzichtet und zu Hause bleibt. Die Eltern waren sofort einverstanden. In der Heilungsphase müßte man mit Nachtschweiß rechnen, der als TBC gedeutet werden kann, was aber völlig normal ist, sowie mit starker Schwellung der Leber. Besonders über diesen „Verhungerungskonflikt" haben sich die Schulmediziner oft lustig gemacht, weil sie sich nicht in die Probleme eines Kindes hineindenken können (und auch gar nicht wollen). Dr. Hamer sagte dazu: *„Ist es eigentlich so schwer, sich vorzustellen, daß die Gedanken, Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen eines kleinen Mädchens nicht um ein Auto oder ein neues Haus kreisen, sondern darum, ob die Mutti wieder zu Hause ist und wieder kocht?"* Die Eltern waren sehr froh über Dr. Hamers Diagnose. Geld wollte er nicht annehmen, so kauften sie dann Bücher bei ihm. Zurück in Österreich aber fingen die Schwierigkeiten an.

Im St. Anna-Spital wollte man Olivia zurück haben. Obwohl die Pilhars zunächst Dr. Hamer nicht erwähnten (sie sagten nur, Olivia würde medizinisch betreut), vermutete man gleich die „Neue Medizin". Der Vater Helmut wurde zu einem Gespräch mit Prof. O.A. Jürgenssen geladen, der in dieser Sache eine Schlüsselrolle spielte. Er drohte mit juristischen Schritten, falls die Eltern nicht den Namen des behandelnden Arztes preisgeben. Gleichzeitig wollte er die Chemobehandlung schmackhaft machen. Die Heilungschancen stiegen jetzt auf „eventuell noch höher als 90%", im Falle von Operation ohne Chemo bei 40-50%. Ohne Behandlung werde das Kind in 6-12 Monaten sterben. Er meinte, die Eltern hätten sich dem zu fügen, das „biblische Recht der Eltern über ihre Kinder" zähle für ihn nicht (das haben wohl neuerdings die Ärzte). Die Eltern wurden von nun an massiv unter Druck gesetzt.

[360] u.a. der Fall Angelo Amstutz, http://www.pilhar.com

Helmut Pilhar schrieb in seinem Tagebuch: *„Das Recht auf Geheimhaltung des behandelnden Arztes bestritt Prof. Jürgenssen. Abgesehen von dem Druck, den sämtliche Ärzte auf uns ausübten, war bemerkenswert, daß alle Dr. Hamer als Kontrahenten vermuteten. Wie um alles in der Welt kamen sie auf diesen Kölner Arzt? Kannten wirklich sämtliche Onkologen Dr. Hamers Neue Medizin und wenn ja, wie konnte man sich dann deren Verhalten erklären? Wir hatten den Eindruck, Dr. Hamer war das personifizierte schlechte Gewissen dieser Onkologen... Verlieren also Eltern bei einer Krebsdiagnose ihres Kindes automatisch jedes Recht, bei der Therapie mitzubestimmen? Müssen dann diese Eltern ihr Kind jeder Therapie, die gerade schulmedizinisch aktuell ist, ausliefern und dies mit ihrer Unterschrift sogar noch bekräftigen, auch dann, wenn sie von dieser nicht überzeugt sind? Genügt es vielleicht schon, wenn der Arzt behauptet, es ginge um Leben und Tod bei dem Kind, und die Eltern verlieren damit automatisch alle Elternrechte? Leben wir in einem Staat, in dem die Medizin Diktaturrecht besitzt? Laufen wir hier nicht Gefahr, dem Staat unbequem erscheinende Personen über deren Kinder gefügig zu machen? Müssen Eltern ihre Kinder der Schulmedizin am Ende auch für Experi-mente zur Verfügung stellen, die angeblich noch Erfolg versprechen?"* [361] Die weiteren Ereignisse werden zeigen, daß all diese Fragen leider mit „ja" beantwortet werden müssen. Helmut fragt weiter:
„Welche Rechte haben Eltern, deren Kind onkologisch therapiert wird? ... Warum sollen wir eigentlich die Behörden überzeugen? Hat die Schulmedizin ein Monopolrecht auf Heilung? Könnte sie 100%-igen Erfolg vorweisen, dann wäre alles klar, und es gäbe keine Diskussion. Natürlich würde man dann die Schulmedizin wählen. Aber das kann sie nicht. Und wir als Eltern scheren uns nicht das Mindeste um den „Glaubenskonflikt" zwischen Schul- und Neuer Medizin. Genauso wie sich die Schulmedizin über den Glauben der Eltern hinwegsetzt, empfinden wir es als unser Recht, uns über den Glauben der Schulmedizin hinweg, jene medizinische Richtung zu wählen, die wir als Eltern verantworten können."

Er erwähnt später, daß von allen Chemobehandelten in seinem Bekanntenkreis 15 unter der „Therapie" starben und nur einer überlebte. Die Entscheidung der Eltern war verantwortungsvoll und nachvollziehbar. Den-

[361] „Olivia - Tagebuch eines Schicksals", Amici di Dirk-Verlag

noch betrieb Prof. Jürgenssen mit einer Anzeige beim Jugendamt den Entzug des Sorgerechtes der Eltern. Warum solche Methoden? Man muß dazu wissen, daß Prof. Jürgenssen das „Österreichische Wilmstumor-Projekt" gegründet hat, er gilt als „Koryphäe" für Wilmstumore. Davon gibt es in Österreich aber jährlich nur etwa zehn Fälle. Er ist für seine Forschung auf jeden einzelnen Patienten angewiesen. Es war nicht das erste Mal, daß er die Staatsmacht zu Hilfe rief. Die Pilhars lernten später eine Frau kennen, die auch schon schlechte Erfahrungen mit dem Mann gemacht hat: 1990 diagnostizierte Prof. Jürgenssen bei der drei Monate alten Margret B. „Kugelzellenanämie", angeblich ein Vorstadium der Leukämie. Er wollte sofort die Milz entfernen. Die Mutter widersprach und ging zu einem Naturheiler. Prof. Jürgenssen zeigte sie beim Jugendamt an, welches sie unter Aufsicht stellte. Die Mutter behielt Recht, das Kind wurde gesund und hat nach fünf Jahren seine Milz immer noch.

In dieser Auseinandersetzung entschloß sich der Helmut Pilhar, die Presse einzuschalten. Ein großer Fehler, wie sich später herausstellte. Der Fall schlug Wellen und die öffentliche Meinung war zunächst auf Seiten der Familie Pilhar. Für die Krebsmafia war die Sache aber damit zur Prestigeangelegenheit geworden, man konnte es sich jetzt nicht mehr leisten, daß Olivia unter den Augen der Öffentlichkeit mit der „Neuen Medizin" gesund wurde. Es wurden nun alle Register gezogen, wenn es auch etwas dauerte, bis der Apparat ins Laufen kam.

Der Versuch, in Österreich einen Arzt zu finden, der bereit war, Olivia nach der „Neuen Medizin" zu betreuen, scheiterte.

„Es gab offensichtlich wirklich keine Arzte, die offen für ihre Überzeugung eintraten. Welch ein Druck muß auf diese Ärzte ausgeübt werden, daß sie aus Angst vor disziplinarischen Sanktionen der Ärztekammer, Patienten gegen ihren Hippokratischen Eid, nicht nach bestem Wissen und Gewissen behandeln?"

Inzwischen hatten die Pilhars in weiser Voraussicht die Grenze nach Deutschland überschritten, wo sie auch Dr. Hamer wiedertrafen. Olivias Krankheit entwickelte sich so, wie er es prognostiziert hatte. Der „Verhungerungskonflikt" war in Lösung gegangen, da die Mutter ständig um sie

[362] Alle nicht gekenntzeichneten Zitate dieses Kapitels stammen aus dem Tagebuch Helmut Pilhars

war. Das Heilungsödem der Leber sorgte für die Schwellung des Bauches, er wuchs zusehends. An manchen Tagen hatte sie Schmerzen, ansonsten aß sie gut, hatte Stuhlgang und die Harnwerte, die mit Papierindikatoren überprüft wurden, waren optimal. Allerdings war die Situation einer Familie auf der Flucht nicht das, was die Heilungsphase verlangt: Ruhe, keine Aufregung und wenig Bewegung wegen der Schmerzen. So schlug Dr. Hamer vor, nach Malaga in Spanien zu fliegen, weil es an der dortigen Universitätsklinik Ärzte gab, die der „Neuen Medizin" positiv gegenüberstanden und man dort Dr. Hamers Befunde durch Gutachten bestätigen konnte, um das Sorgerecht zurückzuerhalten und um Olivia die Ruhe zu geben, die sie brauchte. Die Flucht gelang über Zürich, obwohl Interpol inzwischen eingeschaltet worden war.

Inzwischen war das „Krebskind Olivia" Thema Nummer eins in Österreich und bald auch in Deutschland. Es war Mitte Juli, die Medien waren froh, ihr „Sommerloch" aufzufüllen. Die Debatte war hitzig und der Tenor der Presse schwenkte um, gegen die Eltern und Dr. Hamer. Das sollte Helmut Pilhar schon in Deutschland zu spüren bekommen. An einer Live-TV-Diskussion sollte er per Telefon teilnehmen. Die Leitung stand, man ließ ihn aber nicht zu Wort kommen. Die mit Abstand übelste Rolle in dem Ganzen spielten aber der „Spiegel" und „Spiegel-TV". Ein Redakteur namens Czogalla heuchelte Interesse an Olivia und kam mit seinem Team zu Fernsehaufnahmen nach Bayern, wo die Familie in einer Pension wohnte. Was dann aber gesendet wurde, war eine Verdrehung der Aussagen der Pilhars, eine Entstellung:

„Dieser Beitrag war fürchterlich! Von dem ganzen Interview, das ich gegeben hatte, wurde lediglich ein einziger belangloser Satz ausgestrahlt und der Rest derart gröblich negativ verzerrt, daß mir ganz schlecht wurde! Erika wurde als Mutter gezeichnet, die die Krebserkrankung ihrer Tochter als Bagatelle hinstellte. Als dann noch Dr. Hamer als Scharlatan und Spinner dargestellt wurde, war ich am Boden zerstört. Wie konnte ich mich in diesem Team so geirrt haben? Dieser Herr Czogalla zeigte so viel Anteilnahme und Verständnis für diesen Medizinerstreit, in den wir geraten waren. Jetzt aber wurden seine wahren Absichten offenbar! Wieso kann ein Entdecker derart diffamiert werden? Warum überprüft man nicht endlich seine Behauptungen? Hier stand eine Macht dahinter, die absolut kein Mittel scheute, die Bevölkerung für dumm zu verkaufen. Mit dieser Sendung wurde polemisiert, es wurden Emotionen an-

gesprochen, um das Denken des Zuschauers auszuschalten. Warum nur kann man derart unmenschlich grausam sein? Und der verhetzte, uninformierte Zuseher wußte nicht einmal, daß es hierbei ja um sein persönliches Interesse ging, das mit Füßen in den Schmutz getreten wurde! Der Patient muß unmündig und dumm bleiben!"
In Österreich hatten sich „Die Grünen" sehr für Familie Pilhar eingesetzt. Sie hatten bereits vier parlamentarische Anfragen zur „Neuen Medizin" eingebracht und deren Überprüfung gefordert. Ohne Erfolg. Am 11.7.1995 gingen sie jedoch plötzlich ohne ersichtlichen Grund auf Distanz. Helmut Pilhar: *„Eine ganze Partei gab dem Druck nach. Wer hatte hier soviel Macht?"*

In Spanien hatte Dr. Hamer am 10.7. anhand der Befunde und Röntgenaufnahmen von Prof. Rius, dem Chefradiologen der Uniklinik von Barcelona ein Gegengutachten erstellen lassen. Dieser bestätigte Hamers Einschätzung einschließlich des in Österreich bis zum 4. 8. vehement geleugneten Leberkrebses. Dies war deshalb wichtig, da man Patienten mit Nierenkrebs und „Lebermetastasen" gemeinhin ohne Chemo zum Sterben freigibt, weil man ihnen kaum Chancen gibt. Es hätte also keine Rechtfertigung für die Chemo gegeben, hätte man den Leberkrebs eingestanden. Dieser wurde von Radiologen der Uniklinik Malaga am 19. 7. ein weiteres Mal bestätigt, als Olivia dort zur Untersuchung war.

Inzwischen hatte die Presse Wind davon bekommen, wo sich die Familie aufhielt und vorbei war es mit der Ruhe. Es brach die Hölle los, zum Teil kam es zu wilden Verfolgungsjagden und Nötigungen durch die Reporter. Dabei tat sich „Spiegel-TV" wieder besonders hervor:
„In der Hotelhalle ließ dieses Pseudo-Fernsehteam nicht locker. Man jagte uns regelrecht! Czogalla soll Dr. Hamer nochmals angeschrien haben: „Herr Dr. Hamer! Was machen Sie, wenn Olivia übermorgen stirbt?" Zu diesem Zeitpunkt hatte Dr. Hamer noch immer Olivia an der Hand. Sie hatte diese schwarzmagischen Ausrufe dieses Terrorjournalisten sicherlich mitbekommen. Daraufhin reichte es Dr. Hamer, und er verurteilte Czogalla scharf vor laufender Kamera."

Wie Dr. Hamer später berichtete, war Olivia kreideweiß geworden und schaute ihn erschreckt an. In ihrer Abwesenheit äußerte er anschließend, das sei die klassische Situation für ein DHS mit Todesangstkonflikt. Tatsächlich waren auf den Röntgenbildern eine Woche später Lungenherde zu

sehen, die vorher nicht dagewesen waren. Wie immer nannte man das „Metastasen".

„Die Vorgehensweise dieses Güllesenders war später, als diese Szenen ausgestrahlt wurden, sehr deutlich erkennbar. Gezeigt wurde nicht diese grauenhafte Attacke des Journalisten, nein, lediglich Dr. Hamers erboste Reaktion flimmerte den Zuschauern über den Bildschirm. Dem nichtsahnenden Fernsehkonsumenten wurden ganz gezielt ausgewählte Bilder vorgesetzt und mit polemischer Wortwahl des Moderators eine verzerrte Sachverhaltsdarstellung vermittelt. Und dies war in der gesamten Berichterstattung unseres Falles keine Ausnahme. Fast sämtliche Interviews vor der Kamera wurden geschnitten und zerstückelt und aus dem Zusammenhang mit einseitigen Ausschmückungen der Moderatoren verdreht ausgestrahlt. Dies ist die übliche Vorgehensweise unserer sogenannten freien Presse!

Erst viel später wurde mir dieser verhängnisvolle Umstand klar, und ich versuchte, auf Live-Sendungen auszuweichen. Bei diesen kam es lediglich auf das persönliche Geschick von mir und meinem Gegenüber an, welcher Eindruck dem Zuschauer vermittelt werden konnte.

Vor lauter Langeweile, oder weil sie einfach ein Material liefern mußten, interviewten sich die Journalisten schließlich gegenseitig! Und was sie alles zu erzählen wußten! In Wirklichkeit hatten wir nur 1.000 m weiter in unserem Appartement vor dieser wilden Journalistenhorde Zuflucht gesucht. Am Abend berichtete Itziar (Leiterin des Zentrums für Neue Medizin in Madrid) *über einen unglaublichen Vorfall. Czogalla und sein Terrorteam hatte sie durch die ganze Stadt mit zwei Autos verfolgt. Schließlich flüchtete sie auf eine Tankstelle, wo ihr Wagen sofort von den beiden anderen eingekeilt wurde. Sie rief Freunde und die Polizei um Hilfe und nur mit deren vereinten Kräften konnte Itziar die beiden Verfolgungswagen abhängen. Czogalla benötigte anscheinend für die Sendung um 22:00 Uhr noch Filmmaterial. Die Vorgehensweise des „Spiegel-tv" Teams spottete wirklich jeder Beschreibung. Daß der Spiegelverlag mit solchen Journalisten zu mehr Informationsmaterial gelangen kann, als es einem Geheimdienst möglich ist, wurde verständlich. Diese Agenten waren immer an vorderster Stelle und filmten was die Kamera hergab. Ausgestrahlt wurde immer nur ein Bruchteil, der Rest wanderte ins Archiv und war für die Bevölkerung unzugänglich."*

Die Berichterstattung hatte zur Folge, daß selbst Freunde der Familie anfingen zu zweifeln. Es wurde in den Medien eine Gehirnwäsche betrieben mit der Botschaft „Olivia muß sterben, wenn sie nicht bald ins Spital kommt, die Eltern sind verblendet." Helmut merkte das an seinem Freund Sepp, der gekommen war: *„Sepp war es anzusehen, daß er sich trotzdem sehr sorgte und Dr. Hamer nicht traute. Was sollte ich tun? Solche Reaktionen von Menschen, die unvorbereitet und über die Medien beeinflußt auf unseren Fall aufmerksam wurden, waren verständlich. Wie sollten sie auch zu den Hintergrundinformationen gelangen, die wir hatten? Über das Fernsehen würden diese gewiß nicht aufgeklärt werden und sicherlich auch nicht über die Tageszeitungen. Ich konnte nur ahnen, wie die Stimmung in Österreich war."*

Inzwischen wurden die Eltern zweimal zur Freude der Medien von Interpol verhaftet und wieder freigelassen, obwohl von offizieller Seite Österreichs bestritten wurde, daß ein Haftbefehl vorlag. Die Pilhars schrieben einen Brief an den Bundespräsidenten Klestil und beantragten außerdem Asyl in Spanien, damit Olivia in Ruhe genesen könne. Die österreichischen Behörden hatten reagiert: Sie schickten mit der Flugambulanz eine Sondermaschine nach Malaga mit einem Onkologen des St. Anna-Spitals und der Ärztin Dr. Marcovich, um mit den Pilhars zu verhandeln und sie zur Rückkehr zu überreden (sie bestätigte übrigens, daß es *„ganz eindeutig keinerlei Notwendigkeit für intensivmedizinische oder sonstige akutmedizinische Maßnahmen"* gab). Auch der österreichische Konsul in Malaga wurde eingeschaltet. Der Rummel war unerträglich geworden.

„Wir kamen immer mehr zur Überzeugung, daß es niemandem, keinem Schulmediziner, keiner Behörde, keinem Journalisten darum ging, dem Kind eine optimale Bedingung zur Heilung zu verschaffen sondern vielmehr darum, daß nicht sein kann, was nicht sein darf... Natürlich waren aber die ständigen Reisen für sie (Olivia) eine ungeheure Belastung. Dr. Hamer hatte seine Patienten immer zur weitgehenden Schonung und Ruhe angehalten. In seiner ehemaligen Klinik hatte er sie in Decken gewickelt, am Balkon in die frische Luft gesetzt und die Patienten wurden rundherum bedient. Wie sonst soll sich auch ein Patient mit Gliederschmerzen, mit einer riesigen Leberschwellung und dergleichen kurieren können? Wir waren in einer fürchterlichen Situation. Von Anfang an hatten wir gewußt, daß Olivia ständige Ruhe und Pflege durch ihre Mutter benötigt.

Warum durften wir sie nicht zu Hause gesund pflegen? Warum wurden wir durch halb Europa gehetzt?"

Schließlich entschloß sich die Familie, die unhaltbare Situation zu beenden und unter gewissen Bedingungen zurückzukehren. Es wurde folgende schriftliche Vereinbarung getroffen: *„Frau Dr. Marcovich als Beauftragte der österreichischen Regierung gibt die Versicherung ab, daß bei Olivia Pilhar nichts gegen den Willen der Eltern getan werden wird, insbesondere keine Chemo und kein stationärer Aufenthalt in einem Krankenhaus."* Unterzeichnet von Frau Dr. Markovich und Konsul Esten. Bestätigt wurde diese Versicherung durch ein Fax von Dr. Zimper, dem amtlichen Vormund von Olivia, der im Namen der Bezirkshauptmannschaft versprach, die Rückgabe des Sorgerechts einzuleiten und keine Zwangsmaßnahmen zu treffen, sollten die Pilhars zurückkehren.

Mit diesen staatlichen Garantien kamen die Pilhars am 24. 7. in Wien an, von wo man sie erst einmal nach Hause ließ.

Doch sollte eine böse Überraschung nach der anderen auf sie warten. Zunächst war von einer Rückgabe des Sorgerechtes an die Eltern, die Konsul Esten in Malaga als Vertreter des Staates verfügt hatte, keine Rede mehr. Die Rückgabe durch den Konsul wurde für ungültig erklärt, die versprochene Unterstützung durch die Bezirkshauptmannschaft fand einfach nicht statt.

Man bot den Eltern an, Olivia im Spital von Tulln (westlich von Wien) unter der Aufsicht von Amtsarzt Stangl (der, dem man so übel mitgespielt hatte) und einer weiteren Ärztin zu betreuen, aber ohne Chemo und mit dem Vetorecht der Eltern für jede Maßnahme. Damit waren die Eltern einverstanden, da Olivia im Krankenhaus besser diagnostisch betreut werden konnte.

„Jetzt, so hofften wir, würde sie endlich eine Bleibe finden, die all das bieten konnte, was anderen Patienten der Neuen Medizin bisher verwehrt worden war - eine ständige ärztliche Kontrolle. Zu diesem Zeitpunkt wußte ich noch nicht, daß ein Ärztegesetz vorschreibt, daß in öffentlichen Spitälern nur nach der reinen Schulmedizin vorgegangen werden darf. Es war eine der vielen Fallen, in die wir geführt wurden."

Am nächsten Tag brachten die Eltern Olivia nach Tulln. Die Mutter Erika sollte bei Olivia bleiben können und für sie kochen, da Olivia das Krankenhausessen sicher verweigern würde. Sie blieb gleich da und Helmut fuhr nach Hause. Am nächsten Morgen fuhr er wieder hin.

„Als ich endlich in Tulln angekommen war, traf mich fast der Schlag! Überall waren Reporter, der Balkon zu Olivias Tür war mit Polizeimännern flankiert, die Balkontür war versperrt und durch das Fenster sah ich, daß Olivia an einer Infusion hing. Ich eilte über den Haupteingang... und fand Erika völlig verstört vor. Was war passiert? "

Man hatte Olivia Schmerzmittel verabreicht und ernährte sie jetzt künstlich - gegen den Willen der Eltern. Dr. Stangl hatte alledem nur mit gesenktem Kopf zugestimmt. Die Tür zum Zimmer war verschlossen und bewacht, wenn Erika heraus wollte, mußte sie klopfen.

„Ich erkannte die Tragweite meines Fehlers, Olivia hierher zu bringen. Ich war außer mir. Wieso kann man uns nur so grausam hintergehen? Ohnmächtig vor Zorn rief ich Dr. Heinz Zimper an. Dieser erklärte mir, daß ich absolut nichts mehr mitzubestimmen habe. Ich brach in Tränen aus und mußte mich im Garten auf die Wiese setzen, damit ich nicht umkippte. Ich war wie gelähmt. Man hatte uns von Spanien mit Versprechungen und schriftlichen Zusagen nach Österreich gelockt. Man hatte mich überzeugt, Olivia nach Tulln zu bringen. In gutem Glauben habe ich Olivia selbst ins Tullner Spital gefahren!

Und jetzt machten sie trotzdem die Therapie, vor der wir so große Angst hatten und der zu entgehen wir all diese Strapazen auf uns genommen hatten! Olivia durfte nicht nach den Regeln der Neuen Medizin gesund werden! Das hätte die schulmedizinische Onkologie kurzerhand widerlegt! Dies durfte die Schulmedizin nicht zulassen!"

Die Situation wurde immer schlimmer. Die Ärzte nahmen keinerlei Rücksicht auf Olivia und redeten in ihrem Beisein davon, daß sie sterben müsse, wenn nicht bald die Chemo gemacht werde. Die Eltern wurden aufgefordert, ihre Zustimmung zur Chemo zu unterschreiben, was sie ablehnten. Dr. Hamer hatte unterdessen drei Universitätskliniken ausfindig gemacht, die bereit waren, Olivia zu behandeln: Heidelberg, Madrid und Barcelona. Die Eltern entschieden sich für Barcelona, und, die „Österreichische Flugambulanz" sowie Frau Dr. Marcovich erklärten sich bereit,

den Flug zu übernehmen. Das wurde von den Ärzten und dem Vormundschaftsgericht abgelehnt, da Olivia „nicht mehr transportfähig" sei. *„Olivia soll nicht mehr transportfähig sein? Das schien mir die allermieseste Lüge überhaupt. Olivia konnte selbst auf das WC gehen, wir gingen mehrmals am Tag mit ihr im Zimmer spazieren, und nun sollte sie nicht mehr transportfähig sein? Was geschieht eigentlich mit Schwerverletzten bei einem Verkehrsunfall? Welche Personen sind wirklich nicht mehr transportfähig?"*

Inzwischen hatte das Landgericht Wiener Neustadt einen Haftbefehl gegen Dr. Hamer erlassen, wegen des „Verdachts des Quälens oder Vernachlässigens unmündiger oder wehrloser Personen". Er konnte nun nicht mehr nach Österreich kommen; der Mietvertrag seines Zentrums in Burgau wurde auf Antrag der örtlichen SPÖ gekündigt.

Der österreichische Umweltminister Martin Bartenstein schaltete sich in die Diskussion ein. Er plädierte im Fernsehen für eine Zwangs-Chemotherapie von Olivia, auch gegen den Willen der Eltern. Was den Zuschauern nicht gesagt wurde: Er war Geschäftsführer folgender Pharmaunternehmen: „Bartenstein GmbH", „Pharmavit GmbH.", „Genericon GmbH." und „Lannacher Heilmittel GmbH." Letztere stellt - oh Zufall - „Doxorubizin" her, ein Chemogift gegen Wilmstumoren. Dieser Mann ist Präsident der österreichischen Kinderkrebshilfe und des Vereins „Hilfe für Krebskranke Kinder". Später machte man ihn zum Familienminister. In einem Interview mit der „Jungen ÖVP" 1992 nannte er die Pharmaindustrie einen „wichtigen Industriezweig, der für mein Einkommen sorgt". Hier hat sich offensichtlich der Bock selbst zum Gärtner gemacht. Leider eher die Regel als die Ausnahme.

Am 29.7. sollte Olivia ins AKH nach Wien verlegt werden. Nun war sie plötzlich doch ‚transportfähig'. Helmut gab seiner Frau den Rat, einen letzten Trumpf auszuspielen, um das zu verhindern: Die Ärzte hatten mehrfach betont, daß Olivia ohne den Beistand ihrer Mutter, an der sie sehr hängt, kaum Chancen bei einer Chemo hätte. So wollten sie sie zur Mitarbeit zwingen. Erika weigerte sich nun, nach Wien mitzufahren in der Hoffnung, man würde es nicht wagen, das Kind von der Mutter zu trennen. *„Aber es wurde kein Erbarmen gezeigt. Gegen den ausdrücklichen Willen der Mutter wurde ihr das Kind entrissen. Es muß schrecklich gewesen*

sein. Olivia hat geschrien und Erika geweint." In der Presse hieß es, die „Rabenmutter" habe ihr Kind im Stich gelassen.

Schon beim Treffen in Deutschland hatte Dr. Hamer zwei weitere Konflikte bei Olivia festgestellt: Ein „Sammelrohrkarzinom" an der Niere (Flüchtlingskonflik) und ein Knochenkrebs im 2. Lendenwirbel. Dort hatte sie einen Selbstwerteinbruch durch die kranke Niere erlitten („Ich tauge dort nichts mehr"). *„Welche Chance gibt die Schulmedizin einem Kind. das eine Nierenzyste, ein Sammelrohrkarzinom, einen Leberkrebs und Knochenkrebs an einem Lendenwirbel hat und überdies noch ohne Beisein der Eltern zwangspseudotherapiert wird? "*

Was dann passierte, erfuhren die Eltern erst zwei Jahre später, weil man ihnen keinen Einblick in die Krankenakten gewährte. Die „ärztliche Schweigepflicht" wurde derart praktiziert, daß man den Eltern und der Öffentlichkeit wichtige Einzelheiten verschwieg, während man den Medien glatte Lügen servierte, was sich aber erst nach zwei Jahren anhand der Akten beweisen ließ. Da war das Thema aber schon „gegessen".

Im AKH angekommen bekam Olivia ihre erste Chemo. Nach der ersten Infusion war sie tot: Atem- und Herzstillstand! Man konnte sie wiederbeleben, wobei man ihr bei der Herzmassage fast alle Rippen brach (Rippenserienfrakturen auf beiden Seiten mit resultierendem Pneumothorax rechts) und beim Intubieren zwei Zähne ausbrach. Das alles wurde vorläufig geheimgehalten.

Nachdem sich Olivia etwas erholt hatte, wurde die Chemo gnadenlos fortgesetzt, und zwar über Herzkatheder direkt ins Herz! Außerdem kam sie unter die Strahlenkanone. Normalerweise wäre das ihr Ende gewesen, Olivia hatte jedoch Glück im Unglück: Da die Ärzte ganz genau wußten, daß sie die übliche Chemo nicht überlebt, gaben sie ihr nur noch eine relativ schwache Dosis nach „SIOP Stadium II", obwohl die offizielle Diagnose, mit welcher auch die folgende Operation gerechtfertigt wurde, „Stadium IV" lautete. Man konnte es sich unter den Augen der Öffentlichkeit keineswegs leisten, daß Olivia im Krankenhaus starb. Die Mutter durfte Tag und Nacht bei ihr sein, was man sonst Krebskindern verbietet. Außerdem verzichtete man seltsamerweise auf den üblichen Einsatz von Mor-

phium und Opiaten, trotz der Schmerzen, genau wie Hamer empfiehlt. Offensichtlich kennt man die „Neue Medizin" besser, als man zugibt.

Den Medien wurde erzählt, Olivias „Nierentumor" habe schon 6kg gewogen und sei fast „fußballgroß". Unter der Chemo sei er auf ein Zehntel geschrumpft. Aus den Röntgenaufnahmen, die man erst zwei Jahre später freigab, ging aber hervor, daß Dr. Hamer und andere Ärzte recht hatten: Es war ein Leberkrebs und die Schwellung der Leber hatte den Bauch aufgebläht, nicht die Nierenzyste! Einer solchen Fehldiagnose muß man nicht unbedingt betrügerische Absichten unterstellen, es gibt mehrere Parallelfälle, in denen Nierenzysten fehlinterpretiert wurden. In der „Neuen Medizin" läßt sich mittels Hirn-CT wesentlich genauer diagnostizieren. Am 4.8. wurde der Leberkrebs offiziell bestätigt; man nannte das wie üblich „Metastasen".

„Der wesentliche Punkt ist, daß eine derartige Verkennung mit dem vorhandenen, beschränkten Wissen der Schulmedizin sehr wohl möglich ist. Man braucht den Schulmedizinern gar nicht zu unterstellen, im Fall meiner Tochter Olivia das Leberkarzinom unterschlagen zu wollen. Es reicht das Wissen um deren beschränkte Diagnosefähigkeiten und mangelnde Treffsicherheit, um vor ihnen Reißaus nehmen zu müssen."

Während der sechswöchigen Chemotherapie von Olivia wurde ihrem Vater weitgehend verboten, sie zu besuchen. Manchmal durfte er eine Viertelstunde zu ihr, manchmal nur fünf Minuten, oft gar nicht. Wenn er einmal zu ihr durfte, wurde er wie ein Verbrecher vorher von Beamten durchsucht - reine Schikane. Das war die Rache des Krankenhauses dafür, daß er bei den Medien weiter seine Meinung kundtat. Als die Eltern einmal ein Photo ihres Kindes machten, wurde die Kamera beschlagnahmt und Helmut aus dem Krankenhaus gewiesen. Auch der amtlich akzeptierte Vertrauensarzt der Familie, Dr. Langer, wurde von der Patientin ferngehalten. Er hatte weitgehendes Besuchsverbot, untersuchen durfte er sie keinesfalls. Man wollte nicht, daß medizinische Befunde bekannt wurden, die der offiziellen Version widersprachen. Aus demselben Grund wurden über ein halbes Jahr lang keine Röntgen-CTs gemacht, weder des Gehirns, noch des Bauches, obwohl das zur Verlaufskontrolle sonst üblich ist. Damit hätte man der „Neuen Medizin" nachträgliches Beweismaterial geliefert.

Olivia ging es in dieser Zeit sehr schlecht. Die ersten Tage wurde sie in künstlichem Tiefschlaf gehalten und mußte beatmet werden. Sie wirkte wie tot, nur die Pupillenreflexe zeigten, daß sie noch lebte. Sie wurde künstlich ernährt und erhielt jede Menge Antibiotika per Infusion. In der folgenden Woche erholte sie sich etwas, blieb aber immer noch mit Drähten und Schläuchen „verkabelt". Nach zwei Wochen konnte sie von der Intensivstation weg verlegt werde. Olivia litt sehr unter der Chemo und hatte oft Schmerzen. Die Mundschleimhaut war durch das Gift entzündet, jeder Bissen schmerzte. Für die Ärzte ein Grund mehr, sie künstlich zu ernähren. Ihr Bauch wurde kleiner, da die Chemo die Heilungsphase der Leber unterbrach. Man interpretierte das als „Schrumpfen des Tumors". In der Presse gab es nur Jubelmeldungen für die Schulmedizin.

„Es war eine typische Vorgehensweise der Medien erkennbar. Olivias Zustand in Deutschland und Spanien wurde als lebensbedrohend hingestellt. Wir Eltern wurden verdammt, unsere Tochter derart leiden zu lassen. Jetzt litt Olivia um ein Vielfaches mehr, und niemand fand etwas daran auszusetzen, zumal dies von den Medien und Ärzten immer auch beschönigt wurde. Schmerzen in einer natürlichen Heilung zu haben wurde als unmenschlich hingestellt, Schmerzen in der schulmedizinischen Vergiftungstherapie schienen allgemein akzeptiert zu werden. Es war pervers!... Es war eine furchtbare seelische Belastung. Man verlangte von uns, unserem Kind beizustehen, während man es quälte."

Am 18.9. wurde Olivia dann drei Stunden lang operiert, man nahm ihr die rechte Niere samt Nebenniere heraus, die Zyste wog nur 450 gr. Höchstwahrscheinlich wird sie selbst nie Kinder bekommen können. Nach der OP wurde die Chemo fortgesetzt.

Inzwischen ging die Schlammschlacht in den Medien munter weiter. Um jemanden in der Öffentlichkeit völlig fertig zu machen, hat jedes Zeitalter seine emotionsgeladenen Reizthemen. Heutzutage gibt es davon drei: Nazis, Sekten und Kindesmißbrauch. Da es für das letztere auch nicht die Spur eines Verdachtes gab, verlegte man sich darauf, Dr. Hamer als „Guru" und „Sektenführer" zu diskreditieren. Aber auch das leidige „Antisemitismus-Nazi"-Thema wurde mal wieder bemüht. Das konnte man zwar weder den Pilhars noch Dr. Hamer anhängen, dafür aber anderen Verfechtern der „Neuen Medizin", wie Kari Nowak, der gegen die Ärztekammer

eine „Patientenkammer" gegründet hatte, die den Pilhars beistand. Hintergrund war die Tatsache, daß in sogenannten „Ethikkomissionen" immer nur Vertreter des Syndikats sitzen, aber kein einziger Patientenvertreter. Helmut schreibt über die ORF-Sendung „Report" vom 22. 8. 1995: *„Diese Sendung war eine einzige Frechheit, und deutlich konnte ich wieder einmal erkennen, mit welcher Skrupellosigkeit man hier vorging: Kari Nowak... stempelte man kurzerhand zum Neonazi, ebenso Frau Dr. Rostovsky* (Ärztin der „Neuen Medizin"). *Ein wirklich abenteuerliches und skrupelloses Konstrukt!... Die nun ausgestrahlte Sendung war ein eindeutiger Versuch, Herrn Nowak primär als Rechtsradikalen und sekundär als Handlanger Dr. Hamers hinzustellen. In welcher Gesellschaftsordnung leben wir eigentlich? Wieso wird versucht, Kritiker derart massiv mit falschen, öffentlich behaupteten Unterstellungen zu diffamieren? Vor allem aber, welche Struktur muß ein System besitzen, die gerade das „Rechtsradikale Eck" bevorzugt als generelle Schublade für Kritiker verwendet? Ich finde diese Vorgehensweise sehr bedenklich."*

Der Vormundschaftsrichter „untersagte" Helmut Pilhar den Kontakt mit Kari Nowak! Gibt es überhaupt „Freiheit"? Oder „Demokratie"?

Der Wiener „Kurier" forderte, Dr. Hamer zu internieren und zu „zwangstherapieren" - mit ausdrücklicher Billigung des „Österreichischen Presserates".

Als Erika Pilhar später ihr viertes Kind erwartete, las man die Schlagzeile: „Darf diese Frau noch Kinder haben?"

Es ist schon seltsam, wie alle Medien plötzlich in dasselbe Horn stießen. Ein TV-Chefredakteur, der anonym bleiben möchte, sagte im Gespräch mit Dr. Hamer: *„Glauben Sie nicht, daß die Journalisten zur Gänze so unendlich dumm sind, wie sie im letzten halben Jahr erscheinen mußten. Die haben längst kapiert, daß die Neue Medizin richtig ist, die wissen längst, daß fünf Naturgesetze, die man jeden Tag beliebig an jedem Fall reproduzieren kann, richtiger sein müssen als 5000 Hypothesen der Schulmedizin. Wenn aber einer das schreibt, dann ist er entlassen!"*

Die bösartigsten und übelsten Verleumdungen im Fall Olivia kamen aber - es verwundert nicht mehr - vom „Spiegel". In der Ausgabe 32/1995 hat man auf eine Weise polemisiert, die einer journalistischen Lynchjustiz gleichkommt. Um das zu erläutern, zitiere ich aus einem Leserbrief, der

vom „Spiegel" selbstverständlich nicht abgedruckt wurde, dann aber wenigstens in „raum&zeit" 80/1996 nachzulesen war *(der Leserbrief ausnahmsweise in Normalschrift, damit sich die „Spiegel"-Zitate abheben):* „Was auffällt ist die - auch für „Spiegel"-Verhältnisse - Schärfe der Polemik. Wir finden nicht das sonst übliche Abkanzeln von der sicheren, etablierten Position aus, sondern einen fast religiösen Eifer. Ich kann nur vermuten, daß sich jemand getroffen fühlt und die „Neue Medizin" Hamers doch mehr fürchtet, als versucht wird, den Anschein zu erwecken. Es wäre zu wünschen.

Was Hamers Ausstrahlung angeht, konnte sich der Reporter dieser selbst nur schwer entziehen. Er bestätigt das Zusammentreffen von Herz und Verstand *„... eine Mischung aus warmherziger Nähe und kaltem Charisma, das"* - irgendein Haken muß ja dran sein - *„an die bedrohliche Strahlkraft von Sektenführern erinnert."* Was das jedoch mit der „Fiat Lux"-Sekte zu tun haben soll (die in die Abteilung „grober Unfug" gehört), ist mir schleierhaft. Man weckt halt Assoziationen, die dann hängenbleiben.

Mit dem eigentlichen Konzept der „Neuen Medizin", um das es ja geht, setzt sich der Interview-Reporter auf ein paar Zeilen flüchtig auseinander. Daß man einer solch komplexen Thematik damit selbst bei gutem Willen nicht gerecht werden kann, liegt wohl auf der Hand. Aber das will man auch gar nicht, da sowieso klar ist, daß das alles Quatsch sein muß. *„Geschickt leuchtet er (Hamer) die Schwachstellen der Staatsmedizin aus",* solche Schwächen werden, weil unübersehbar, eingestanden und im gleichen Moment entschuldigt, da sich die Mediziner nach Auffassung der Autoren ja bemühen. Völlig unvorstellbar, daß einer im Alleingang den gordischen Knoten löst. Zugegeben - das ist harter Toback. Da eine sachliche Diskussion nicht erfolgt (nach vorgefaßter Meinung auch gar nicht zu erfolgen braucht), verlegt man sich auf Rufmord. Da ist selbst die „Bild-Zeitung" als Quelle willkommen, nannte sie Hamer doch einen *„fanatischen Wunderheiler"* - die müssen es ja wissen.

Ein kleiner Auszug aus den vielen Attributen, die der „Spiegel" für Dr. Hamer übrig hat: *„irrwitziger Krebsheiler", „selbsternannter Krebsarzt", „Wunderdoktor", „verkrachter Mediziner", „Krebsguru", „exzentrischer Tumor-Wunderdoktor", „ärztliches Irrlicht mit flackerndem Blick"* usw.

Seine etablierten Gegenspieler sind dagegen ausnahmslos: *„Österreichs erfahrenste Krebsspezialisten", „weiße Ritter der Schulmedizin", „ein erfahrener Kinderkrebsspezialist", „der Richtige", „Kinderarzt mit onko-*

logischer Fachausbildung" an „Österreichs erster Adresse für krebskranke Kinder", der „angesehene Kasseler Krebsspezialist" und ihre Methoden sind die *„Segnungen der etablierten Heilkunst", „der Siegeszug der Zellgifte" mit „äußerst günstigen Heilungschancen" (beim Wilms-Tumor), „das medizinisch Notwendige", „lebensrettende Schläuche", „lebensnotwendige Behandlung", „wissenschaftliche Position", „Ärzte und Pflegende (die) mit größtem Einsatz arbeiten".* Das alles sind große Worte, die hier ungeprüft verliehen werden.

Ebenso ungeprüft sind die Attribute der „Neuen Medizin", nämlich *„Irrwege ins Irrationale", „abstruse Krebsthesen", „krause Schriften", „schlichte Heilsversprechen", „Hamers Absurditäten", „erwartbare Mißerfolge", „geschlossenes Wahnsystem".*

Wären solch schwere Geschütze nötig, wenn das System wirklich so absurd wäre? Keine Gnade finden auch die Eltern von Olivia. Der Vater *„phantasiert" mit „deutlichem Realitätsverlust", er „doziert... stundenlang" mit „selbstgefälligem Lächeln", „irrgläubig".* Außerdem besitzt er ein *„Mobiltelefon, das ihn mit dem tief verehrten deutschen Wunderdoktor und dessen Anhängern verbindet"* Es muß sich dabei wohl um ein Spezialmodell handeln. Immerhin ist dem Autor klar, *„wie brüchig das Vertrauen in die Schulmedizin geworden ist", so daß „Kranke bei Wunderheilern Zuflucht suchen" - „unkritisch"* selbstverständlich. Bei Krebs und Aids *„kämpft die Schulmedizin mit stumpfen Waffen",* wenn auch nur *„einstweilen".* Andere „Waffen" (sic!) werden nicht diskutiert. Die Standard-Therapie ist auch nicht brutal, nein: *„häufig brutal anmutend",* sie ist nicht *„mitleidlose Quälerei",* sondern *„wirkt auf mitfühlende Laien"* so (die sind ja eh inkompetent). Und weiter: *„Paradoxe Situation: Je weiter Wissenschaftler, Pharmakonzerne und Medizintechniker die ärztliche Heilkunst vorantreiben, desto mehr scheinen sich die Patienten vor ihr zu fürchten."* Gut erkannt! Nur - was daran paradox sein soll, weiß wohl nur einer, der sein Wissen hauptsächlich aus den Broschüren eben dieser Pharmakonzerne bezieht. Um dem *Vertrauensschwund in die Schulmedizin"* entgegenzuwirken, fällt denen nichts Besseres ein als Marketing. *„Deutsche Ärzte voll im Trend.*" Haben sie etwa dazugelernt? Nein - man will *„einem neuen, gewandelten Patiententyp entgegenkommen, damit ihnen nicht noch mehr Patienten zu den Heilpraktikern weglaufen",* oder zu Dr. Hamer. So viel Ehrlichkeit hätte ich gar nicht erwartet.

Für alles, was nicht ins Konzept paßt, gilt nach wie vor: *„Die Wirksamkeit ist nicht oder nicht zweifelsfrei bewiesen."* Kann sie auch nicht, weil - und dafür liegen Beweise vor - verschiedenen Stellen untersagt wurde, die Hamerschen Thesen auch nur zu prüfen. Da man der „Neuen Medizin" rhetorisch wie fachlich offenbar nicht gewachsen ist, verlegt man sich halt auf Rufmord. Da kam ein armes junges Mädchen und der zu erwartende Mitleidsbonus gerade recht. Die ganze Situation erscheint mir schlau inszeniert mit Blick auf die öffentliche Meinung. Man wirft dem *„System Hamer"* genau das vor, was die Schulmedizin schon lange praktiziert: *„Wenn es gut geht, war es seine Leistung, wenn es schief geht, waren die anderen schuld."* Die Methode selbst wird so bruchstückhaft entstellt, daß sie absurd erscheinen muß.

Der Gipfel der Unverschämtheit ist die Unterstellung, er *„hoffe geradezu auf Olivias Ableben. Olivias Tod würde er allein als seinen Sieg verbuchen.* "

Soviel Zynismus ist selbst für den „Spiegel" ein dicker Hund und bestätigt meine Einschätzung: Rufmord der übelsten Sorte."

Soweit der Leserbrief an den „Spiegel". Die Redaktion von „raum&zeit" bemerkte dazu: *„Die Haßtiraden des Spiegels gegen Dr. Hamer sind nur ein Beispiel für die üble Meinungsmache des sogenannten Nachrichtenmagazins. Der Spiegel verkörpert inzwischen den willfährigsten Establishment-Journalismus, getarnt als Nachrichtenmagazin."* .

Ich meine, der Reichspropagandaminister Goebbels hätte seine helle Freude an der „Spiegel-Schreibe" gehabt. Der „Spiegel" als „Völkischer Beobachter" der Schulmedizin? Sieht ganz danach aus!

Wie es weiterging

Nachdem man die öffentliche Meinung entsprechend geändert hatte, ging das Syndikat zum Angriff über. "Immer wieder war versucht worden, die Eltern (doch besonders Helmut) zu psychiatrisieren. Da das Österreichische Gesetz eine Zwangspsychiatrisierung nicht zuläßt und die beiden zu den „Gesprächen" gar nicht hingingen, wurden „Ferngutachten" aus dem TV-Material über die Pilhars erstellt, womit man aber nicht durchkam. 1996 wurden Erika und Helmut Pilhar, die bisher nie mit der Justiz zu tun hatten, wegen Entführung und Quälens von Olivia vor Gericht gestellt und zu je acht Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Das Urteil wurde

in letzter Instanz 1997 bestätigt. Erst jetzt, nach Vollendung der Tatsachen, wurde den Eltern die vollständige Krankenakte ihres Kindes ausgehändigt. Das AKH berechnete den Pilhars für diesen „Service" umgerechnet DM 3.000.
In dem Verfahren ging es darum, ob die Eltern ihr Kind mutwillig dem Staate entzogen hatten oder ob ihre Sorge um die Gesundheit Olivias berechtigt war. Da diese Frage jedoch eng verknüpft ist mit der nach der Gültigkeit der „Neuen Medizin", war das Urteil nicht schwer vorherzusagen. Um dieses Urteil wenigstens formal zu rechtfertigen, wurde den Eltern und ihren Anwälten nicht gestattet:

- Die Krankenakten von Olivia einzusehen
- Ein Gegengutachten über die Nebenwirkungen der Chemo
- Ein Gegengutachten über die „Neue Medizin"
- Ein Gegengutachten von der „Neuen Medizin"
- Eine Vernehmung Dr. Hamers als Zeuge
- Eine Vernehmung anderer Zeugen aus dieser Zeit
- Die Aussage von Geheilten der „Neuen Medizin"

Im Internet, wo Familie Pilhar die von der Presse ignorierten Hintergründe veröffentlicht, [363] schreiben sie: *„Wie bei Schwerverbrecherprozessen hatte man an die dreißig (!) bewaffnete Polizisten aufgestellt. Beamte in Zivil „sicherten" den angrenzenden Park. Der Richter behandelte das Publikum, das zu einem großen Teil aus Hamer-Geheilten und Hamer-Interessierten bestand, als wären es Menschen zweiter Klasse. Der Richter verlas sofort nach dem Plädoyer der Verteidigung das Urteil, gerade so, daß deutlich wurde, daß das Urteil bereits vorher festgestanden hatte.*

Im Zeitraum um den Prozeß erhielten wir ein anteilnehmendes Schreiben. Es war ein Brief eines österreichischen Staatsangestellten, der Dr. Hamer nicht kannte. Er schrieb: „Das ist ein Prozeß totalitärer Systeme gegen Dissidenten, das ist ein Hochverratsprozeß." In ähnlicher Form hat es uns

[363] http://www.pilhar.com

ja auch der psychiatrische Sachverständige bestätigt. In ähnlicher Form haben wir es auch empfunden."

„Zufällig" einen Monat später wurde der entsprechende Paragraph dahingehend geändert, daß künftig ein Arzt ein Kind noch leichter den Eltern wegnehmen kann, *„wenn er Grund zu der Annahme hatte, daß ohne sein Handeln das körperliche oder seelische Wohl der Person unter 16 Jahre ernstlich gefährdet wäre".*

Der Prozeß macht klar, daß es eine freie Therapiewahl nicht gibt, wenn Minderjährige betroffen sind. Das widerspricht zwar den Grundrechten, ist aber egal, weil das System sich absichern muß. Was die Eltern Pilhar verbrochen haben, ist, daß sie sich nicht nur eine eigene Meinung darüber gebildet haben, was für ihr Kind das beste ist, sondern daß sie sich außerdem weigerten, die Verantwortung für ihr Kind einer anonymen Institution zu übertragen, der sie aus gutem Grund mißtrauten. Helmut schrieb: *„Wir leben in einer Zeit, in der die Kinder, weil sie stören, in Kindergärten gesteckt werden. Sind sie krank, stecken wir sie in Spitäler. Sind die Angehörigen schwach und gebrechlich, stecken wir sie ebenfalls in Spitäler oder Pensionistenheime. Wir entledigen uns ihrer und schieben die Verantwortung auf die Institutionen ab. Und diese sind staatlich gefördert. Der Staat fördert dieses Abschieben von Verantwortung, er fördert die bürgerliche „ Verantwortungslosigkeit"."*

Olivia durfte nach einem halben Jahr nach Hause, muß aber weiterhin immer wieder zur Chemotherapie ins AKH - zwei Jahre lang. Ihr Reisepaß bleibt beschlagnahmt und den Eltern wurde gerichtlich verboten, den Wohnort zu wechseln. Olivia geht es den Umständen entsprechend: Sie hat jede Nacht Alpträume durch die Erlebnisse im Krankenhaus und hängt mehr am Rockzipfel ihrer Mutter, als es ihrem Alter entspricht. Sie ißt, wenn auch wenig und ist untergewichtig. Die verbleibende Niere ist offenbar auch geschädigt, wie auch die Nebenniere. Die Leber, deren Heilung durch die Chemo unterbrochen wurde, droht zirrhotisch zu werden. Am stärksten ist das Herz geschädigt, da das Gift direkt über den Katheder ins Herz gespritzt worden war. Dadurch ist Olivia körperlich nicht sehr leistungsfähig und neigt zur Kurzatmigkeit. Dennoch wird ihre Herzleistung seit 10 Monaten nicht medizinisch kontrolliert, um kein Datenmaterial zu schaffen, das die Folgen der Chemo dokumentieren würde.

Warum mußte ausgerechnet Olivia Opfer der Medienkampagne gegen die „Neue Medizin" werden? Die Antwort mag grausam klingen, aber sie ist einleuchtend: Einen Erwachsenen Menschen kann man nicht zu einer Therapie zwingen. Bei einem Kind jedoch läßt sich ein Exempel statuieren, es läßt sich gegen seinen und den Willen der Eltern „zu seinem Besten" zwingen. Ein solches Vorgehen muß aber plausibel gemacht werden. Dazu eignet sich in unserer Welt der Fernsehbilder nur ein sichtbarer Tumor, alles andere wäre zu theoretisch. Ob die Schwellung des Bauches wirklich vom Tumor stammt, kann der Zuschauer nicht beurteilen. Dann muß man eine akute Notsituation behaupten, und schon haben alle Mitleid mit dem armen Mädchen, dessen „Tumor" angeblich gleich „platzt". Die „weißen Ritter der Schulmedizin" kommen dem Kind zu Hilfe und machen es mit ihren „wissenschaftlich anerkannten" Methoden gesund. Die Behauptung, daß es sonst gestorben wäre, muß nicht mehr bewiesen werden (geht auch gar nicht). Da es hinterher „gesund" ist (jedenfalls in der Presse), muß Dr. Hamer logischerweise Unrecht gehabt haben. Die Sache wäre allerdings beinahe schiefgegangen, da die Eltern ungewöhnlich standhaft waren (wofür man sie ja auch bestrafte). Wären sie in Malaga geblieben und Olivia wäre dort genesen, hätte man sich etwas anderes einfallen lassen müssen.

Helmut Pilhar, der in der schweren Zeit seinen Beruf aufgegeben hat, um für sein Kind und die ganzen Auseinandersetzungen Zeit zu haben, fand keine Arbeit mehr. Seit eineinhalb Jahren erhält er weder Arbeitslosengeld noch soziale Unterstützung. Die finanzielle Lage der Familie ist prekär und sie leben von Spenden und Zuwendungen durch Freunde. Trotz aller Schwierigkeiten steht die Familie weiter für ihre Überzeugung und die „Neue Medizin" ein. Mit ihren Veröffentlichungen wollen sie die Menschen aufrütteln, damit das Chemogift-Sterben endlich ein Ende hat. Die Mutter Erika schrieb als Motto des Tagebuches von Helmut:

„Nie wieder soll sich so etwas wiederholen dürfen.

Nie wieder soll einer Familie so tiefes Leid zugefügt werden!"

Die Jagd ist freigegeben

Dr. Hamer konnte in Köln trotz des österreichischen Haftbefehls nicht belangt werden, da der entsprechende Paragraph im deutschen Recht fehlt.

Am 21.5.1997, vier Tage nach seinem 62. Geburtstag, wurde Dr. Hamer in Köln verhaftet, und zwar in einer Art und Weise, wie es in schlechten amerikanischen Filmen mit gefährlichen Schwerverbrechern geschieht: Sein zweiter Sohn Bernd, inzwischen selbst Arzt, fuhr ihn zum Gerichtsgebäude. Dort wurde Dr. Hamer von acht bewaffneten Polizisten aus dem Auto gezerrt. Einer drückte ihm den durchgeladenen Revolver auf den Bauch, bereit, abzudrücken. Die Hände wurden ihm so eng auf den Rücken gefesselt, daß er noch eine Woche später blutige Striemen hatte. Eine Begründung für die Verhaftung wurde ihm nicht genannt. Derweil waren am linken Vorderrad des Autos seines Sohnes die Radmuttern fast ganz herausgedreht - zwecks „Verhinderung einer Flucht" (man könnte es auch einen „Mordversuch" nennen). Zahlreiche Unterlagen wurden beschlagnahmt und auch die medizinischen Unterlagen des Sohnes wurden durchwühlt. Anscheinend besinnt man sich in Deutschland wieder auf die bewährten Gestapo-Methoden. Als Vorwand wurde nachträglich „Fluchtgefahr" genannt - absurd, da Dr. Hamer schon seit 16 Jahren mit Verfolgung bis hin zu Mordversuchen zu tun hatte und trotzdem immer in Köln erreichbar war. Jetzt wollte man endlich wahr machen, was ihm der 2. Vorsitzenden der steirischen Ärztekammer am 28.7.95 im Radio Steiermark angedroht hatte:

„Herr Hamer, Sie können sicher sein, die Auseinandersetzung mit der Neuen Medizin wird nicht an einer Universität stattfinden, sondern vor unseren Strafgerichten!"

Der folgende Prozeß war eine Farce. Dr. Hamer wurde zu einem Jahr und 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in drei Fällen kostenlos über die „Neue Medizin" beraten hatte und damit nach Meinung des Gerichts gegen das „Heilpraktikergesetz" verstoßen hatte, welches erlaubt, eine Beratung als „berufsmäßige medizinische Tätigkeit" zu interpretieren, die nur approbierten Ärzten und Heilpraktikern gestattet ist. In der Presse wurde von vielen „Hamer-Patienten" gesprochen, die gestorben seien. Manche hatten Dr. Hamer nur einmal gesehen und waren dann schulmedizinisch therapiert worden, manche waren überhaupt nie bei ihm. Wenn an diesen Fällen wirklich etwas dran gewesen wäre, hätte die Anklage „fahrlässige Tötung" bzw. „Beihilfe" dazu gelautet. Dazu reichte es aber nicht, und so wurde die Verurteilung wegen einer Formalität geschickt assoziiert mit angeblichen Todesfällen unter seinen Patienten. Dem flüchtigen Leser oder Zuschauer,

der sich nicht um die Hintergründe bemüht, werden nur die angeblichen Todesfälle in Erinnerung bleiben. Auch zu diesem Prozeß gab es wieder einen ausgesucht unsachlichen und entstellenden Artikel vom „Spiegel", den ich Ihnen aber hier ersparen will. Mit vereinten Kräften der Justiz und der Medien ist es vorläufig gelungen, das Interesse der Öffentlichkeit an der „Neuen Medizin" zurückzudrängen, was sich auch am Rückgang der Verkaufszahlen der Bücher Dr. Hamers erkennen läßt.

In einer Presseerklärung vom 9.9.1997 weisen die Kinder und Freunde Dr. Hamers darauf hin, daß mit diesem Urteil gleich vier Grundrechte verletzt wurden, nämlich das auf freie Meinungsäußerung, das auf freie Therapiewahl, das auf freie Forschung und Lehre sowie das auf freie Berufsausübung. Aber was zählen schon Grundrechte, wenn die Macht des Syndikats auf dem Spiel steht. Der Wissenschaftshistoriker Prof. Hanno Beck schreibt über die Schulmedizin:

„Es ist ein System, das sich längst selbst widerlegt hat, weil es mit Unsummen immer mehr Patienten ins Jenseits verfrachtet, ohne die Zahl der Krebstoten verringern zu können. Das genügt. Wer nur Symptome, aber nicht die Ursache bekämpfen kann, weil er sie gar nicht kennt, soll endlich gehen. Sterben sollte endlich die untaugliche Krebsbekämpfung heutiger offizieller Medizin, leben aber sollte der Krebspatient. Wird ihm seine Überlebenschance nach dem System Dr. Hamers bewußt, ist es aus mit allen, die trotz ihres Nichtwissens und ihrer beispiellosen Erkenntnisunterdrückung gut an sinnlosen Operationen und dem Tod ihrer Patienten verdienen." [364]

Er selbst saß bis zum 26.5.1998 in Köln im Gefängnis, ungebrochen, aber zur Untätigkeit verdammt. In einem 20seitigen Schreiben an den Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte in Den Haag[365] (Kopien gingen an die Bundes- und Landesregierung und die Gerichte) forderte er weiter eine Überprüfung der „Neuen Medizin". Dort schrieb er auch: *„Der Rechtlose - oder in diesem Fall die rechtlosen Patienten - haben ohnehin fast immer nur das Recht, das Unrecht zu dokumentieren!"*

[364] Hanno Beck: „Krebs ist heilbar", Amici di Dirk-Verlag (wie auch die folgenden Zitate von H. Beck)

[365] http://www.pilhar.com

Davon allerdings mache ich ausgiebig Gebrauch in der Hoffnung, dazu beizutragen, daß die „Neue Medizin" zum Wohle aller verbreitet und angewandt wird. Dann wird hoffentlich das eintreten, was Prof. Beck vorhersagt: *„Die Patienten werden klüger sein als die, die sie nicht heilen können. Sie werden in Scharen weglaufen, weil sie wissen werden, wie ihnen geholfen werden kann.*

Nach den klaren Heilerfolgen Dr. med. Hamers können die in großer Zahl geheilten Patienten der Jurisprudenz nicht mehr die Entscheidung überlassen, um was es hier geht. Medizinischer Boykott und medizinische Verschwörung widersprechen der juristischen Ausflucht des Irrtums oder der „fahrlässigen Tötung". Es geht um kalten Mord. Seine Ursachen sind polizeiwidrige Dummheit, gehässige, menschenfeindliche Erkenntnisunterdrückung bei bewußter Umgehung des hippokratischen Eides."

Seit Ende Mai 1998 ist Dr. Hamer auf freiem Fuß. Er hat Deutschland den Rücken gekehrt und lebt derzeit in Spanien.

Noch ist unklar, wie das Ganze alles weitergeht. Das letzte Wort im Kampf um die Neue Medizin ist noch nicht gesprochen. Es hängt letzlich von uns ab, welchen Ärzten wir unser Vertrauen schenken.

Die Weltmacht der Geldmacher

Es ist still wie in einer verschneiten Winternacht;
nur ein leiser, monotoner Tropfenfall.
Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln
in die Kapitalien, welche beständig anschwellen;
man hört ordentlich, wie sie wachsen,
die Reichtümer der Reichen.
Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. .
Manchmal klirrt etwas, wie ein Messer, das gewetzt
wird.

Heinrich Heine, 1842

Man muß sich schon sehr wundern über all das, was wir in den vorangegangenen Kapiteln erfahren haben. Manche werden das Gesagte aus der Angst heraus ablehnen, ein weiteres Stück Sicherheit und Vertrauen zu verlieren in einer Welt, die schon genug verlogen und niederträchtig erscheint. Folgt der „Politikverdrossenheit" jetzt auch noch eine „Wissenschaftsverdrossenheit" und eine „Medizinerverdrossenheit"? Ich hoffe nicht, denn jede Verdrossenheit ist letztlich eine gefühlsmäßige Ablehnung von etwas, das wir nicht verstehen und von dem wir ahnen, das es uns schadet. Und was bringt es, sich zu verdrießen, solange keine Alternativen in Sicht sind?

Ich würde meinen Job schlecht erledigen, wenn ich Sie, liebe Leser, mit einem Gefühl der Verzweiflung angesichts der nicht mehr zu leugnenden Mißstände zurücklassen würde. Aus diesem Grund war es mir äußerste wichtig, Ihnen die Erkenntnisse der „Neuen Medizin" nahe zu bringen, wenn auch in komprimierter Form. Aus demselben Grund war es auch wesentlich, die Lügengebäude von „AIDS", dem „Waldsterben", der „Klimakatastrophe" und des „Ozonlochs" so ausführlich zu erläutern, denn nur ein Verständnis der Zusammenhänge befreit **wirklich** von sinnlosen Ängsten, die sonst den Verstand blockieren. Außerdem ist es ein gutes Training im Hinterfragen amtlicher Propaganda, die immer öfter mit angeblicher „Wissenschaftlichkeit" kritische Einwände im Keim erstickt und

uns hilflos, verzweifelt und dadurch manipulierbar zurückläßt. In einem Zeitungsinterview sagten Olivias Eltern einmal:

„Eigentlich behandeln uns die Ärzte wie Deppen."

Die bisherigen Kapitel haben gezeigt, daß es durchaus Lösungen für komplizierte Themen gibt und daß sich die Suche nach Lösungen lohnt. Allerdings sollte man lernen, der Bequemlichkeit der erstbesten „Wahrheiten" zu widerstehen, wie sie uns fertig vorgekaut in Schule, Universität, Presse und Fernsehen aufgetischt werden. Wenn jemand ein Interesse daran hat und über die finanzielle Macht verfügt, dieses auch durchzusetzen, dann werden auch schon mal Tatsachen erfunden, „vergessen" oder in ihr Gegenteil verdreht. Moral hatte noch nie eine Lobby und muß stets der Macht weichen. Dort, wo Moral dennoch, existiert, hat man sie lediglich übersehen oder es gab keine anderen Gründe, denen sie im Weg gewesen sein könnte. Für uns „kleine Leute", die wir das Pech haben, nicht privilegiert zu sein und das Glück, unwichtig genug zu sein, um nicht korrumpiert zu werden, ist das zwar bitter zu erkennen, aber auch befreiend, sofern wir die Zusammenhänge verstehen.

Zumindest stürzt es uns nicht in Gewissenskonflikte, falls wir den Mut aufbringen, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß unsereins jahrhundertelang für dumm verkauft wurde, sei es von Religionen, Herrschaftssystemen oder „Wissenschaftlern". Es bleibt immer noch, künftig weniger blind durch die Welt zu laufen und den kritischen Verstand nicht nur zu beschwören, sondern auch zu benutzen.

Es gab und gibt immer wieder Mutige, die das vorgelebt haben. Ich habe deren Ideen aus dem „Großen Verschweigen" gefischt und Ihnen in (hoffentlich) verständlicher Form ans Herz gelegt. Sie sollten daran anknüpfen und selbst mutig genug werden, der organisierten Dummheit die Stirn zu bieten, indem Sie nicht vor Fach-Chinesisch kapitulieren, sondern plausible Erklärungen verlangen und Widersprüche zurückweisen. Es gibt keine „dummen Fragen" - es gibt nur Dumme, die nicht fragen.

Darin liegen der Sinn und die Bedeutung wirklicher Wissenschaft, und so betrachtet ist manch „Ungebildeter" wissenschaftlicher als einer der Professoren, die sich ihre Titel nur durch jahrelanges Nachplappern längst widerlegter Irrtümer erworben haben. Natürlich trifft das nicht auf alle zu - nichts wäre dümmer, als den Spieß jetzt einfach umzudrehen. Jede Aus-

sage verdient es (erfordert es aber auch), geprüft zu werden - ohne Ansehen der Person.

Was hat das jetzt alles mit Geld zu tun? Nun: Dieselben Mechanismen, die in der Wissenschaft für geplante Verwirrung sorgen, funktionieren auch in der Wirtschaft (und somit in der Politik) und werden dort angewendet. Im Gegensatz zu den „Wissenschaftsthemen" kann sich Letzterem keiner entziehen. Wir alle erleben und erleiden die Folgen von Betrug und Desinformation. Doch zumindest der Desinformation läßt sich abhelfen. Also auf zum letzten spannenden Thema dieses Buches: dem Geldsystem.

Es gibt noch so manch spannendes Wirtschaftsthema zu untersuchen, wie die Frage nach den „Altschulden" der DDR-Betriebe, die auf geheimnisvolle Weise den Haushalt belasten. Soviel mir bekannt ist, waren die Betriebe in der DDR staatlich und nur bei der eigenen Regierung verschuldet. Das heißt, daß der Staat und sein Rechtsnachfolger, die BRD, eigentlich Gläubiger und nicht Schuldner sein müßte (oder bestenfalls bei sich selbst verschuldet). An wen also fließen diese Gelder und mit welchem Recht? Wir werden das mal näher untersuchen.

Das Geheimnis vom Geld, das arbeitet und Kinder kriegt

Wir leben in einer *„freien, sozialen und kapitalistischen Marktwirtschaft".* Heißt es. Trotzdem (oder deshalb?) steigt die Arbeitslosigkeit, nimmt das Elend zu, sowohl im eigenen Land als auch weltweit, nimmt der allgemeine Wohlstand ab (trotz steigender Produktivität) und Unsicherheit greift um sich. Was ist schiefgelaufen? Über diese brisanten Themen wird viel geredet, geschrieben und öffentlich diskutiert - offensichtlich ohne fruchtbares Resultat. Viele „Experten" und „Weise" werfen mit Fachbegriffen um sich, die mehr Nebel erzeugen, als sie lichten. Es bleibt uns nicht erspart, selbst nach Ursachen zu suchen. Auch hier gilt glücklicherweise: Wer sucht, der findet, sonst hätte ich das Kapitel nicht geschrieben. Statt sich vom theologischen Geschwafel der Berufsökonomen noch konfuser machen zu lassen, halten wir es lieber mit dem Wirtschaftswunder-Guru Ludwig Erhard, der in einem lichten Moment im Jahre 1962 sagte:

„Wir sollten uns nicht so gebärden, als ob das Erkennen volkswirtschaftlicher Zusammenhänge nur den Gralshütern vorbehalten bliebe, die auf der einen Seite wissenschaftlich, auf der anderen Seite demagogisch ihre verhärteten Standpunkte vortragen. Nein, jeder Bürger unseres Staates muß um die wirtschaftlichen Zusammenhänge wissen und zu einem Urteil befähigt sein, denn es handelt sich hier um Fragen unserer politischen Ordnung, deren Stabilität zu sichern uns aufgegeben ist." [366]

Wohlan denn, laßt uns den Mann beim Wort nehmen!

„Wenn wir nicht erneut Gefahr laufen wollen, eine rechts- oder linksradikale Entwicklung zu erleiden, ist es an der Zeit, die Strukturfehler unserer Geldordnung zu beseitigen... Nur das Wissen um die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und die richtigen Schlußfolgerungen daraus werden den Wohlstand und damit die Demokratie sichern." [367]

(Oder überhaupt erst ermöglichen, möchte man hinzufügen.)

Der Dreh- und Angelpunkt unserer Wirtschaft und Politik ist nun mal das Geld, und es wird immer wichtiger. Es ist daher grundlegend, sich mit seiner Funktionsweise auseinanderzusetzen. Wenn Sie meinen, das sei überflüssig, weil ohnehin klar und einleuchtend, dann sind Sie leider zu wenig informiert. Gerade die Alltäglichkeit des Geldes verleitet uns dazu, es nicht weiter zu hinterfragen - und genau damit tappen wir schon in die Falle. Geld enthält nämlich einen verborgenen Aspekt, der auch den meisten studierten Ökonomen nicht bewußt ist (aus gutem Grund) und der von den wenigen, die ihn kennen, geflissentlich verschwiegen wird. Wir werden gleich sehen, warum.

Geld hat zwei grundverschiedene Funktionen, die gewohnheitsmäßig immer gemeinsam auftreten und daher als „naturgegeben miteinander verknüpft" erscheinen, was sie aber gar nicht sind. Die eine Seite dieses „Zwitters" Geld ist seine Funktion als Tauschmittel. Insofern ist Geld eine phantastische Erfindung, weil wir nicht mit einem Sack Muscheln oder einem halben Schwein herumlaufen müssen, wenn wir einen Handel tätigen wollen. Ohne Geld gäbe es keine hochentwickelte Wirtschaft und das

[366] In „Der 3. Weg", Sonderdruck 3/94

[367] Wilhelm Schmülling in „Der 3. Weg", 3/94

Leben wäre ärmer und mühsamer. Dieses „Tauschgeld" ist immer ein Versprechen auf eine Leistung, die noch zu erbringen ist, also ein Optionsschein. Wenn ich eine Ware erhalte und momentan keinen passenden Tauschwert anbieten kann, gebe ich ein Stück Papier mit dem Versprechen, meinerseits etwas zu geben (oder zu leisten), wenn jemand das Papier zurückbringt. Da es für jedermann nützlich ist, daß es solche Papiere gibt, und da das reine Papier ohne „Leistungsversprechen" wertlos ist, ist „Tauschgeld" eine öffentliche Angelegenheit und kann daher kein „Eigentum" sein. Ich kann es allerdings aufsparen, sei es für eine große Unternehmung wie ein Haus, sei es als Alterssicherung oder für meine Nachkommen. In diesem Fall wird meine in der Gegenwart erbrachte Leistung in die Zukunft „herübergerettet".

Und hier kommen wir zu der zweiten, der häßlichen Seite des Geldes: dem Zins. Das Geld hat nämlich einen Fehler: Es verdirbt nicht. Jede andere Zukunftsinvestition verursacht Kosten: Ein Haus muß instandgehalten werden, Lebensmittel verrotten, Waren verursachen Lagerkosten usw. Nur Geld nicht (es sei denn durch Inflation, aber dazu kommen wir später). Was soll daran schlecht sein, werden Sie fragen? Daran selbst nichts, aber an den Folgen: Indem das Geld allen anderen Gütern an Wertbeständigkeit überlegen ist, wird es automatisch zum Sparen verwendet. Es wird gehortet und damit seiner eigentlichen, sozialen Funktion als Tauschmittel entzogen. Dadurch wird Geld knapp und der Handel leidet zum Nachteil aller („Deflation"). Nun können ja die Notenbanken einfach neues Geld drucken. Diesem Geld entspricht jedoch keine erbrachte Leistung, so daß der Wert des Geldes abnimmt, sobald gehortetes Geld wieder auf den Markt kommt. Das führt zur Inflation, mit der wir ja auch leben, da die Geldmenge ständig durch (ungedecktes) Geld vergrößert wird. (Die Bundesbank erhöht die umlaufende Geldmenge routinemäßig um 2% jährlich, damit der Handel nicht stockt.) Um diesen Prozeß nicht ausufern zu lassen, wird Geld künstlich knapp gehalten.

Gewinner in diesem weltweiten Monopoly sind diejenigen, die mehr Geld haben, als sie ausgeben wollen oder können. Sie versorgen den Markt nur dann mit ausreichend Geld, wenn sie mehr bekommen, als sie gegeben haben: Zinsen. Die Erfahrung zeigt, daß es in unserem System immer dann zur Geldknappheit (Deflation mit Preisverfall) kommt, wenn der Realzins unter 2,5 % fällt. Dann behält man sein Geld lieber im Schließfach.

„Genau genommen stellt der Zins die Natur auf den Kopf. Der Gegenwartswert des gesamten ***Sachkapitals*** *ist in der Regel immer höher als der Zukunftswert; den Wertverfall zeigen die jeweiligen bekannten Abschreibungssätze, der reale ökonomische Vergleich von Gegenwart und Zukunft. Diese Vergänglichkeit dreht der Zins beim* ***Geldkapital*** *um, es wird immer wertvoller."* [368]

Nun enthält der „Zins" mehrere Komponenten. Zum einen den gerechtfertigten Inflationsausgleich. Zum zweiten die ebenfalls gerechtfertigte Vermittlungs- und Bearbeitungsgebühr (ca. 1%) und zum dritten den eigentlichen Profit des Geldgebers, den Realzins. Bei risikoreichen Krediten kommt noch ein Risikozuschlag hinzu. Solche Anlagen lasse ich hier außen vor, da die üblichen Kredite meist abgesichert sind (Bürgschaft, Hypothek). All das summiert sich zum „Nominalzins", der dann zu entrichten ist. Ich befasse mich hier nur mit dem Profit, dem „Realzins" (oder „Urzins"). Den meine ich, wenn ich von „Zins" spreche.

Dieser Realzins ist ein Gewinn, für den keine Leistung erbracht wurde. Das könnte man ja hinnehmen, denn Ungerechtigkeiten gibt es woanders auch. Das Gefährliche beim Zins liegt jedoch in seiner mathematisch bedingten Wachstumsform, genauer: dem Zinseszins, der langfristig alle Maßstäbe sprengt und die Welt buchstäblich aus den Angeln heben kann. Warum? Wir müssen uns zunächst über die verschiedenen Arten von Wachstum klarwerden, von denen es im Wesentlichen drei gibt. Zunächst das lineare Wachstum: Zu einer bestimmten Menge Geld oder Waren kommt in regelmäßigen Abständen immer derselbe Betrag hinzu. Wenn man das aufzeichnet, ergibt sich eine ansteigende Linie. Ein Beispiel wäre jemand, der von seinem Gehalt monatlich 100 DM in den Sparstrumpf gibt. Ohne Inflation hat er irgendwann denselben Gegenwert zur Verfügung, für den er gearbeitet hat. Außer der Tatsache, daß er wichtiges Tauschgeld zurückhält, ist dagegen weiter nichts einzuwenden.

Die zweite Art des Wachstums ist das der Natur: Alles was wächst (ein Embryo, ein Kind, ein Baum), wächst am Anfang sehr schnell, bremst dann das Wachstum ab, um in der Sättigung (optimale Größe) mit dem

[368] Elimar Rosenbohm:„Zur Versachlichung des Zinsthemas" „Der 3. Weg" 3/94

Wachsen aufzuhören. Die entsprechende Kurve geht anfangs steil nach oben, wird flacher und mündet in eine Waagrechte (Nullwachstum).

Die dritte und heimtückischste Wachstumskurve ist die exponentielle, nach welcher sich der Zins richtet. Hier wird monatlich nicht ein fester Betrag, sondern ein fester Prozentsatz hinzugefügt. Je größer das Kapital wird, um so mehr kommt dazu, um so größer wird das Kapital usw. usf. Die Kybernetik nennt das ein „positiv rückgekoppeltes System", weil es sich selbst aufschaukelt. Es ist aber durchaus nicht positiv, sondern gefährlich. Die entsprechende Kurve sieht anfangs ganz harmlos aus: Sie Steigt nur schwach an, wird dann steiler, um am Ende immer rasanter gegen Unendlich zu steigen. Da unsere Welt nicht unendlich ist, führt ein entsprechendes Wachstum der Wirtschaft zu immer stärkerer Ausbeutung sämtlicher Ressourcen, um dann zwangsläufig zusammenzubrechen. In genau dieser letzten, steilen Phase befindet sich unsere Weltwirtschaft zur Zeit, da sie durch den Zins zu solchem Wachstum gezwungen wird. Nach den Gesetzen der Mathematik kann es auch gar nicht anders sein.

Wie sich exponentielles Wachstum auswirkt, zeigt das alte Märchen vom Sultan, der beim Schachspiel geschlagen wurde. Großmütig stellt er dem Sieger, einem armen aber klugen Mann, einen Wunsch frei. Dieser möchte Weizenkörner, und zwar auf dem ersten Feld des Schachbrettes eines, auf dem zweiten zwei, auf dem dritten vier, dem vierten acht usw. Der Sultan lacht ob solcher „Peanuts". Als er aber ausrechnen läßt, was da zusammenkommt, vergeht ihm das Lachen: Die gesamten Weizenernten der ganzen Welt würden in hundert Jahren nicht ausreichen, den Wunsch zu erfüllen, aufgrund der starken Progression des exponentiellen Wachstums.

Ein anderes Beispiel: Hätte Joseph für Jesus im Jahre Null einen Pfennig zu 5% angelegt, dann hätte er nach hundert Jahren 1,31DM auf der Bank, nach ca. 300 Jahren 1kg Gold, nach 438 Jahren eine Tonne Gold, nach 1.500 Jahren eine Erdkugel aus Gold und im Jahr 1990: 134 Milliarden Erdkugeln aus Gold! Besser läßt sich die Absurdität unseres Zinssystems nicht zeigen. Bei einer Verzinsung ohne die Akkumulation durch Zinseszins (lineares Wachstum) wären im gleichen Zeitraum nur 99,5 Pfennige zusammengekommen! Das Heimtückische ist der schleichende, scheinbar harmlose Beginn der Entwicklung, die am Ende förmlich explodiert. Eine Schulaufgabe lautet: Seerosen besiedeln einen Teich, indem sie jeden Tag

ihre Menge verdoppeln. Nach 14 Tagen ist der Teich schon zur Hälfte zugewachsen. Wie lange dauert es, bis er ganz zuwächst? Nur bis zum nächsten Tag! Logisch und doch überraschend.

Ein auf dem Zins aufgebautes Geldsystem braucht von Zeit zu Zeit Crashs, Krisen oder Kriege, da Bäume nun mal nicht in den Himmel wachsen. Ein Blick in die Geschichte bestätigt das. *„Ausgerechnet der bekennende Erzkapitalist Paul C. Martin hat in eindrucksvoller Weise aufgezeigt, daß die Geschichte des Kapitalismus eine endlose Kette von Wirtschaftszusammenbrüchen ist! Am Ende seines Buches „Sachwert schlägt Geldwert" findet sich im Anhang eine interessante Aufstellung unter dem Titel „3000 Jahre Geschichte - 3000 Jahre Revolution und Crash."*[369] 1789 die französische Revolution, die durch einen gigantischen Staatsbankrott ausgelöst wurde. 1810/1815 Staatsbankrotte in ganz Europa. 1873 Börsenkräche in Europa. 1917 Oktoberrevolution. 1923 Hyperinflation in Deutschland. 1931 Bankenkrach, Staatsbankrotte in Europa. 1948 deutscher Staatsbankrott („Währungsreform"). Der nächste Crash ist überfällig.

Kommt ein exponentielles Wachstum erst einmal in den ansteigenden Abschnitt, dann überholt es in seiner Dynamik sämtliche natürlichen Wachstumsprozesse. Auch das läßt sich an den Wirtschaftsdaten ablesen: Von 1988 bis 1992 stiegen in Westdeutschland:

- Das Bruttosozialprodukt um 32 %
- Die Nettolöhne und -gehälter um 26%
- Die Einkommen aus Unternehmertätigkeit um 22%
- Die zinsbedingten Einkommen aus Vermögen aber um 97%[370]

Oder: War die Gesamtverschuldung der Volkswirtschaft 1950 noch etwa gleich hoch wie das verfügbare Einkommen der Erwerbstätigen, so lag sie 1970 schon beim Doppelten und 1990 beim Dreifachen. Entsprechend stieg der Anteil des Einkommens zur Bedienung der Zinsen von 6% auf

[369] Carl Ibs: „Zins und Wirtschaftswachstum" in: „Der 3. Weg" 3/94

[370] Helmut Creutz: „Standort Deutschland" in der „Zeitschrift für Sozialökonomie" Nr. 100/94

13% und 1990 auf 22%. Und er wird automatisch immer schneller ansteigen.

Wenn Sie jetzt glauben, das träfe mehr oder weniger alle Menschen gleichmäßig, dann muß ich Sie enttäuschen. Untersucht man alle Haushalte Deutschlands nach Zinseinnahmen und -Zahlungen, dann stellt sich heraus, daß 80% der Haushalte, nämlich die ärmeren, mehr Zinsen zahlen als sie erhalten, bei 10% ist die Bilanz in etwa ausgeglichen und 10% verdienen an Zinseinahmen, und zwar genau das Geld, das die ärmeren 80% bezahlen! Aufgrund der Zinsdynamik ist dieser Prozeß in dauernder Beschleunigung begriffen. Der Zins besorgt eine ständig steigende Umverteilung von unten nach oben. Das hätte Karl Marx mal unter die Lupe nehmen sollen, wenn er schon ein Buch mit dem Titel „Das Kapital" schreibt! Ich vermute, er hat diesen Schlüssel der Macht absichtlich verschwiegen, um von den wahren Problemen abzulenken.

Die „Mehrwertschöpfung" aus der „Produktionssphäre" ist einfach lächerlich gering, verglichen mit der aus der Geldsphäre. Aber mit viel Worten möglichst wenig aussagen, das hat er halt von den „dialektischen" Philosophen abgekupfert. Ich vermute, daß sein Werk nur deshalb so verbreitet wurde, weil es einigen Leuten gut in den Kram paßte, daß die wahren Zusammenhänge vernebelt wurden.

So erklärt sich ganz einfach aus der Logik des Zinses, warum die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Der Hamburger Sozialsenator Ortwin Runde stellte 1993 fest, daß in der Stadt sowohl die Zahl der Millionäre als auch die der Sozialhilfeempfänger gleichermaßen überproportional zunimmt. Der Gewerkschaftsboss Ernst Breit sagte schon vor Jahren, daß einer „verschämten Armut" immer mehr ein „unverschämter Reichtum" gegenüberstehe. Vom Verursacher, dem Zins, wird aber nie gesprochen. Weiß man es wirklich nicht oder darf man es nicht sagen?

Dieselbe Entwicklung spielt sich global in der zunehmenden Verelendung der Länder der Dritten Welt ab. Der kleine Aufschwung, den einige von ihnen in den 60er Jahren erkämpfen konnten, ist von der Zinsdynamik längst aufgefressen worden.

Laut dem Wirtschaftsmagazin „Forbes" vom Juli 1989 gab es damals in der BRD 82 Milliardäre mit einem Gesamtvermögen von 195 Mrd. DM. Setzt man eine (damals geringe) Verzinsung von 6% an, dann ergeben sich

jährlich 11.700 Millionen DM Zinseinkommen, ohne etwas dafür zu tun. Die Herrschaften behaupten, ihr Geld würde für sie arbeiten. Haben Sie Geld schon mal bei der Arbeit beobachtet? Oder dabei, wie es sich vermehrt? Es mag ja sein, daß für gewisse Leute Geld etwas erotisches hat - das heißt aber noch lange nicht, daß es sich auch fortpflanzen kann. Die harte Realität sieht so aus, daß all die schönen Sachen, die man sich für soviel Geld kaufen kann, von irgendjemandem erarbeitet werden müssen. Das sorgenfreie Einkommen dieser 82 Herrschaften entspricht dem Nettoeinkommen von einer halben Million Arbeitnehmern. Das bedeutet, daß eine halbe Million Arbeitskräfte in unserer Volkswirtschaft ausschließlich damit beschäftigt war, das Einkommen dieser 82 Familien zu erwirtschaften. Heute sind durch die steigende Kapitalakkumulation noch mehr Arbeiter nötig. Daß sie sich vom Slogan „Leistung muß sich lohnen" nicht verhöhnt fühlen, ist auf die fehlende Information zu diesem Thema zurückzuführen. Die restlichen ca. 6 Millionen Bundesbürger, die mehr Zinsen beziehen als sie bezahlen, sind dabei noch gar nicht berücksichtigt. Helmut Creuz schreibt: *„Alle Zinsen fließen immer von der Arbeit zum Besitz. Mit jeder Zinszahlung erhalten also diejenigen noch mehr Geld, die bereits zuviel hatten und es verleihen konnten. Umgekehrt fließt zusätzliche Kaufkraft bei jenen ab, denen bereits Geld fehlte und die es sich deshalb leihen mußten."*[371]

Oder, wie es Margrit Kennedy ausdrückt: *„Eine bequemere und undurchsichtigere Art von „Sklavenhaltung" und Ausbeutung der Mehrheit der Menschen durch eine kleine Minderheit als über das Zinssystem ist wohl kaum erdacht worden."*[372]

Die Profite aus Geldvermögen übertreffen mittlerweile jede andere Verdienstmöglichkeit (von Raub, Krieg und Waffenhandel einmal abgesehen). Daher nennt die Presse Firmen wie Siemens, Daimler-Benz und Krupp auch gelegentlich „Banken mit kleiner Produktionsabteilung". Auch Kuwait verdiente vor dem Krieg mehr Geld durch Zinsen als durch Öl.

Die Folge des Ganzen ist, daß heute 257 Milliardäre über dasselbe Vermögen verfügen wie 70% der Weltbevölkerung!

[371] „Der 3. Weg", 3/94

[372] in „Geld ohne Zinsen und Inflation", Goldmann-Taschenbuch Nr. 12341

Nun könnte man auf die Idee kommen, einfach keine Kredite aufzunehmen und zumindest persönlich aus dem Dilemma heraus zu sein. Leider Fehlanzeige - aus mehreren Gründen: Zum einen hilft der Staat bei der Umverteilung Richtung Kapital kräftig mit, denn er hat sich ja verschuldet und zahlt fleißig Zinsen - und das nicht zu knapp. Finanziert wird das über die Steuern. Warum heißt die Mehrwertsteuer so? Weil der zinsbedingte Mehrwert der Kapitalien der Kreditgeber damit bezahlt wird!. Es heißt zwar: der „Mehrwert der Produkte", aber deren Preissteigerung (Inflation) ist eine direkte Folge des Systems. In den Endpreisen der Produkte stecken alle Unkosten des Herstellungs- und Verteilungsprozesses. Und diese wurden ja über Kredite finanziert, deren Zinsen in den Preisen wieder auftauchen. Untersuchungen ergaben, daß im Durchschnitt ein Drittel bis die Hälfte des Endpreises diesem Schuldendienst zufließt.[373] Jede dritte Mark, die Sie ausgeben, landet bei den Kapitalgebern! Bei Investitionen mit Eigenkapital ist das nicht anders, da Investitionen nur getätigt werden, wenn die Gewinnmarge (plus Risikoanteil) deutlich über dem Nominalzins liegt. Oder würden Sie eine Firma gründen, wenn sie nicht mehr abwirft, als Sie an Zinsen für Ihr Geld bekämen?

Je kapitalintensiver ein Wirtschaftssektor ist, um so mehr Zinsanteile enthalten die geforderten Endpreise. Aus der Analyse kommunaler Daten sowie von Daten des statistischen Bundesamtes ergibt sich beispielsweise, daß in den Müllabfuhrgebühren nur 12% Zinsen enthalten sind, da hier die Personalkosten überwiegen. Im Trinkwasserpreis sind es schon 38% und in den Mieten des sozialen Wohnungsbaus sind 77% Kapitalverzinsung enthalten.[374] Das heißt: Wenn es gelingt, das Zinssystem durch ein besseres zu ersetzen, dann werden alle Produkte erheblich billiger.

Der Zinsdruck, der auf allen Unternehmen lastet, ist verantwortlich für rigorose Sparmaßnahmen und Arbeitsplatzabbau. Der BDI-Präsident Tyll Necker sagte 1988: *„Wenn man heute etwa risikolos 6% Zinsen auf Staatsanleihen bekommen kann, die de facto steuerfrei sind, müßte eine*

[373] Helmut Creutz, a.a.O.

[374] Helmut Creutz nach Margrit Kennedy: „Geld ohne Zinsen und Inflation"

Investition in Sachlagen rund 25% Rendite vor Steuern erwarten lassen, um attraktiv zu sein."[375]

Desweiteren macht die Zinsausbeutung die Unternehmen anfälliger gegen Krisen, seien es natürliche oder künstlich herbeigeführte. Kleine und mittlere Unternehmen, die nicht über eine so starke Kapitaldecke verfügen wie die Multis, sind dann eher am Ende und werden meist von ihren Konkurrenten billig aufgekauft. Das Zinssystem ist der eigentliche Grund für die Konzentration und Monopolisierung der Betriebe in Multis und Großkonzerne.

Auch die Ökologie kommt systembedingt nie auf einen „grünen" Zweig. Zum einen zwingt die durch den Kapitaldienst erforderliche Kostenminimierung zu verstärkter Ausbeutung der (noch) kostenlosen Naturschätze, vor allem in der Dritten Welt, zum anderen müssen sich ökologisch sinnvolle Investitionen ebenfalls an der Zinsmarge messen lassen. Dadurch ist die Amortisation umweltschonender Technologien (Solar-, Wind-, Bioenergie) nur sehr langfristig oder mit Subventionen rentabel (die dann von der Allgemeinheit über die Steuern ebenfalls verzinst werden müssen).

„Ökologie und Ökonomie werden - örtlich, regional, national und global - zunehmend zu einem zusammenhängenden Netz von Ursache und Wirkung verwoben. Schulden, die sie nicht bezahlen können, zwingen die afrikanischen Nationen, deren Einkommen aus Rohstoffexporten besteht, zur Übernutzung ihrer empfindlichen Böden und verwandeln so das Land in eine Wüste. Die Wirtschaftsgrundlage in anderen Entwicklungsgebieten der Welt leidet in ähnlicher Weise, sowohl aufgrund örtlich begangener Fehler, als auch durch die Funktion des internationalen Wirtschaftssystems. Als Folge der „lateinamerikanischen Schuldenkrise" werden die Naturschätze dieser Region nicht für deren Entwicklung eingesetzt, sondern um die finanziellen Verbindlichkeiten ausländischer Kreditgeber zu begleichen. Solcher Umgang mit dem Schuldenproblem ist aus wirtschaftlicher, politischer und ökologischer Sicht kurzsichtig. Von der Bevölkerung der im Verhältnis armen Länder wird verlangt, daß sie sich mit ihrer wachsenden Armut abfindet, während gleichzeitig mehr und mehr ihrer knappen Resourcen exportiert werden. Wachsende Ungleichheit ist das

[375] in: „Wirtschafswoche" 11/1988

größte „Umweltproblem" der Erde. Gleichzeitig ist es das größte „Entwicklungsproblem "."[376]

Der Rentenschwindel

Das System funktioniert nur, solange es genügend Kreditnehmer (=Zinszahler) gibt. Gäbe es Wohlstand für Alle, dann würden keine Konsumkredite mehr aufgenommen, es blieben nur die Investitionskredite, und auch diese würden eher aus Eigenmitteln bestritten werden können. Eine gewisse „Elendsmarge" muß bleiben, sei es hier oder in der Dritten Welt, um die bequemen Zinsgewinne nicht versiegen zu lassen. Die Unterversorgung großer Teile der Bevölkerung mit dem nötigen Geld zwingt diese auf die „Kreditschiene". Diese „Geldknappheit" muß künstlich verursacht werden, da die Anhäufung gigantischer Geldsummen auf der anderen Seite den Kreditmarkt zusammenbrechen lassen würde, wenn wir einen freien Geldmarkt hätten. Beweis dafür sind die in den Börsen „vagabundierenden" Spekulationsgelder, riesige Summen, die durch Sachwerte längst nicht mehr gedeckt sind.

Nur 2% aller weltweiten Devisentransaktionen entsprechen dem realen Handel mit Gütern und Dienstleistungen. 98% sind Spekulationskapital ohne reellen Gegenwert! Daß man dennoch Realzins kassiert, selbst in Niedrigzinsphasen (und je ärmer der Kreditnehmer, um so höher der Zins), beweist, daß es keinen freien Kapitalmarkt gibt. Sonst wäre das Monopoly nämlich zu Ende.

Um das Spiel gesetzlich abzusichern, greift der Staat mit Pflichtversicherungen ein. So etwa bei der Rente. Zum einen liefert die Rentenkasse dem Staat zusätzliche Einnahmen, da den Rentnern nur ein Drittel von dem ausgezahlt wird, was der Staat seinerseits an Zinsen für die Beiträge kassiert (oder spart). Ein Arbeiter, der 45 Jahre lang seinen Rentenbeitrag mit 5% anspart, bekommt anschließend das Dreifache der Rente an Zinsen und kann das angesparte Kapital (1 Mio. DM bei30.000 DM Bruttogehalt jährlich, 3 Mio. DM bei 96.000) seinen Kindern vererben. Wenn das jeder so

[376] UN World Commission on Enviroment and Development: „Our Common Future", Oxford University Press 1987

machen würde, könnten auch die Nachkommen spätestens nach zwei Generationen von den Zinsen leben. Fast keiner würde mehr arbeiten und produzieren. Das System würde zusammenbrechen, wenn nur Zinsen kassiert, aber keine bezahlt würden. Deshalb zwingt man Arbeiter und Angestellte in die Rentenkasse. Nicht nur, daß zwei Drittel der möglichen Zinserträge dort unterschlagen werden, das angesparte Kapital verfällt auch mit dem Tode des Arbeiters. Der ganze Betrug wird vornehm „Generationenvertrag" genannt.

„Jedoch ist es rechtlich unmöglich, mit noch nicht lebenden Menschen Verträge abzuschließen, noch dazu ohne freiwillige Vereinbarung von beiden Sßiten. Solche Art von „Generationsverträgen" sind deshalb rechtswidrig und von beiden Seiten nichtig! Die Menschen werden zwar für mündig befunden, sich beliebig hoch zu verschulden und alle Risiken bis zur Grenze auszureizen, jedoch wird keinem die geistige Reife zuerkannt, für sein Alter vorzusorgen." [377]

Zum Wachstum verdammt

Es gibt nur eine Situation, in welcher unser Wirtschaftssystem überhaupt funktionieren kann: Am Beginn einer Wiederaufbauphase nach einem Zusammenbruch, in den ersten 10-20 Jahren. In dieser Phase ist die exponentielle Zinskurve noch flach und die natürliche Wachstumskurve der Wirtschaft noch steil ansteigend (qualifizierte Arbeitskräfte, Rohstoffe und Infrastruktur einmal vorausgesetzt).

Das bedeutet, daß die erwirtschafteten Überschüsse den noch geringen Schuldendienst problemlos verkraften. Das ist das ganze Geheimnis des deutschen „Wirtschaftswunders". Sobald sich die Entwicklung aber der Marktsättigung und damit dem natürlichen Nullwachstum nähert, beginnt die exponentielle Kurve der Kapital-Zins-Spirale immer stärker anzusteigen, das heißt, daß immer mehr Überschüsse für den Kapitaldienst abgezogen werden, bis es sogar an die Substanz geht. In der Folge entbrennen natürlich Verteilungskämpfe um den immer kleiner werdenden Kuchen:

[377] Günter König: „Rentenversicherung: Gerechte Altersabsicherung oder kapitalistische Systemsicherung'?", in. „Der 3. Weg", Sept.1996

Arbeitskampf, Rationalisierung, Entlassungen. Die dadurch freigesetzten Gewinne können die Entwicklung aber nur kurze Zeit aufschieben, auch sie werden von der exponentiell ansteigenden Zinslast in Kürze aufgesaugt. Auf der anderen Seite wachsen die aufgehäuften Kapitalien so schnell an, daß sie (mangels Attraktivität herkömmlicher Investitionen) als Spekulationsgelder in die Börsen gepumpt werden und diese zu immer neuen Index-Rekorden treiben. Auch Firmen mit starker Kapitaldecke, die dadurch ebenfalls zu den Zinsgewinnern gehören, können immer mehr Dividenden bezahlen, während sie ihre Produktionsabteilungen schrittweise abbauen. Daß das nicht lange gutgehen kann, liegt auf der Hand.

Durch die nie dagewesene extreme internationale Verflechtung fast aller Wirtschaftszweige („Globalisierung"), läßt sich der kommende Zusammenbruch des Börsen- und Kapitalmarktes auch nicht mehr auf einzelne Volkswirtschaften beschränken. Er wird weltweit stattfinden. Das wird deshalb bitter, weil kleine Betriebe, die die Infrastruktur auf lokaler Ebene einigermaßen aufrechterhalten könnten, weitgehend vernichtet oder an Großketten angegliedert wurden. Während die Energieversorgung und der Ferntransport schon immer in den Händen großer, Konzerne lagen, wurde die Lebensmittelproduktion seit dem letzten Krieg völlig umstrukturiert. Waren die bäuerlichen Familienhöfe selbst in der Nachkriegszeit in der Lage, die hungernde Bevölkerung schlecht und recht zumindest überleben zu lassen, so sind die heutigen Agrarbetriebe auf Gedeih und (vor allem) Verderb abhängig von Diesel, Strom, Saatgut und Düngerlieferungen. Sie sind meist nur noch Filialen der Agrokonzerne und werden zwangsläufig mit ihnen zusammenbrechen.

Das bedeutet, daß man den (nach der Wasserversorgung) wichtigsten Wirtschaftszweig freiwillig (?) internationalen, profitorientierten Großkonzernen ausgeliefert hat, von denen klar ist, daß sie die nächste große Wirtschaftskrise nicht überstehen werden. Die daraus resultierende Hungersnot (in den Industrieländern!) wird schlimmer sein als die nach dem letzten Krieg. Und das alles nur, weil der vom Zins verursachte Wachstumszwang ignoriert wird.

Der amerikanische Wirtschaftshistoriker John L. King nannte den Zins *„die unsichtbare Zerstörungsmaschine"* in den sogenannten freien Marktwirtschaften.

Margrit Kennedy schreibt: „*Unsere Staatsschulden wachsen schneller als unser Bruttosozialprodukt. Also ist der Staatsbankrott nur noch eine Frage der Zeit. Da jeder Aufschub eigentlich nur noch alles verschlimmern kann, laßt uns ein Erlaßjahr einführen, indem wir* ***alle*** *Schulden vernichten und von vorn anfangen. Mit einem neuen Geldsystem, das auf Dauer bestehen kann. Ist das wirklich der einzige Weg? Ja, das ist er."*[378]

Die. automatische Inflation

Betrachten wir anhand der Wirtschaftsdaten noch einmal, um wieviel schneller die zinsbedingten Ausgaben wachsen, verglichen mit den wirtschaftsbedingten: Von 1968 bis 1989 stiegen in der BRD die Wirtschaftsdaten rund um das Vierfache (das Bruttosozialprodukt um 423%, das Einkommen des Bundes um 392%, die Nettolöhne und -gehälter um 345%), während schuldenbedingte Zahlungen wesentlich stärker anstiegen (die öffentliche Verschuldung um 850%, die Zinszahlungen der Banken 1.137%, die Zinslasten des Bundes 1.360%). Das heißt, daß durch das „Kinderkriegen" des Geldes die Geldmenge stärker wuchs als die Menge an Sachwerten. So etwas führt zum Anstieg der Preise: Inflation. Die Bundesbank kann gar nicht anders, als mitzuziehen und die umlaufende Geldmenge zu erhöhen. 1989 hatte die Mark, verglichen mit 1950, nur noch eine Kaufkraft von 30 Pfennig. Damit verliert der Geldmaßstab seine Verläßlichkeit, die in einer gesunden Volkswirtschaft- wichtig ist. Helmut Creutz schreibt:

„Maßstäbe müssen stabil sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Das gilt nicht nur für Längen-, Hohl- und Gewichtsmaße, sondern auch für den wichtigsten und am meisten benutzten Maßstab: das Geld... So wie der Krieg das denkbar größte Gewaltverbrechen und der Zins die größte vorstellbare Ausbeutung, so kann man die Inflation ohne Übertreibung als den größten denkbaren Betrug bezeichnen. Und im Gegensatz zu vielen kleinen Gaunereien werden diese drei Kapitalverbrechen von allen Staaten immer noch legitimiert."[379]

[378] Margrit Kennedy, a.a.O.

[379] zitiert von Margrit Kennedy, a.a.O.

Verdienen die die Zinsen, die sie „verdienen"?

Obwohl die meisten Menschen die Verpflichtung zur Zinszahlung genauso als naturgegeben hinnehmen wie schlechtes Wetter (wohl weil die Wenigsten darüber nachdenken), wird hin und wieder Kritik am Geldsystem laut. Daher fühlen sich professionelle Ökonomen verpflichtet, in gewissen Abständen dem Zinssystem mit Argumenten beizustehen, als da wären:

- Zinsen sind „der Preis des Geldes"
- Zinsen entschädigen für den „Konsumverzicht" des Verleihers
- Zinsen sind Gewinnbeteiligung an Investitionen
- Zinsen sind ein Korrektiv für die Verfügbarkeit von Kapital
- Zinsen sorgen für den Geldumlauf

Wir werden die Argumente einmal näher unter die Lupe nehmen. Das erste
vom „Preis des Geldes" hat Helmut Creütz widerlegt:

„Von Preisen redet man, wenn man eine Sache erwirbt, nicht aber wenn man sie für einen befristeten Zeitraum, ausleiht. Der Zins ist darum sowenig „Preis des Kredits" wie die Leihgebühr in einer Bibliothek „Preis des Buches". Allenfalls könnte man beim Zins vom „Mietpreis des Geldes" reden. Aber auch das wäre nicht zutreffend, da Mietpreise vor allem die anteiligen Abschreibungskosten bzw. Wertminderungsverluste einer auf Zeit ausgeliehenen Sache abgelten. Wer jedoch Geld übrig hat und verleihen kann, hat weder Kosten für dessen Produktion aufbringen müssen, noch muß er - zumindest bei stabilem Geld - eine Wertminderung in Kauf nehmen." [380]

Das zweite Argument vom „Konsumverzicht" ist schon ziemlich dreist. Wer verdient denn an den Zinsen? Das sind die oberen Einkommensklassen, bei denen von Konsumverzicht bestimmt keine Rede sein kann. Niemand verleiht Geld, solange er noch wichtige Bedürfnisse hat, die er damit befriedigen kann. Und umgekehrt: Warum werden Kredite aufgenommen? Weil wichtige Bedürfnisse vorhanden sind, die anders nicht befriedigt

[380] „Die Schatten des Zinses sind nicht nur unmoralisch" in „Der 3.Weg" 3/94

werden können. Den „überflüssigen Konsum" in den unteren Einkommensklassen, den es auch gibt, muß man erst künstlich provozieren. Warum sonst werden in der Werbung Millionen ausgegeben, wenn es sich nicht rechnen würde? Friedrich Guse bemerkt: *„Beispielsweise lag 1986 in der BRD das Vermögen der reichsten Haushalte bei 1.000 bis 4.000 Mio. DM und die daraus resultierenden Zinserträge bei 60 bis 300 Mio. DM jährlich. Selbst bei täglichem Kauf eines Rolls-Royce, Riesenfete und - der Leser möge die ausschweifende Phantasie verzeihen - täglichem Bordellbesuch mit allen seinen Freunden ist die Konsumfähigkeit eines sterblichen Erdenbewohners (und ebenso einer Erdenbewohnerin) angesichts solcher- Summen in der Tat überfordert. Er ist angesichts dieser Summen tatsächlich zum Verzicht gezwungen.*

Somit ist es recht und billig, daß der Markt diesen Konsumverzicht auch höher prämiert als beispielsweise die drei Groschen der Großmutter, die ihre vom Mund abgesparten Teile der Altersrente auf das Sparbuch zu einem negativen Realzins bringt (denn die besagte Oma bräuchte auf den Konsum wirklich nicht zu verzichten)." [381]

Außerdem: Wäre der Zins eine Belohnung für Konsumverzicht, dann müßten auch die belohnt werden, die ihr Geld unterder Matratze oder im Tresor horten, statt es über Kredite wieder in Umlauf zu bringen.

Kommen wir zum dritten Argument, der „Gewinnbeteiligung". Hier wird gerne das Beispiel des Bauern genannt, der seinem Nachbarn mit Saatgut aushilft. Dieser hat eine gute Ernte und kann daher das Saatgut mit Zins zurückgeben. Aber muß er das? Im Grunde genügt es, dieselbe Menge zu erstatten, damit der Handel für beide Seiten Sinn macht: Der Kreditgeber hat den Vorteil, daß er frisches Getreide zurückerhält, ohne die Verluste, die er sonst gehabt hätte, sei es durch Fäulnis oder Mäuse. Das Zinssystem verlangt aber diese „Gewinnbeteiligung" auch dann, wenn es gar keinen Gewinn gegeben hat, selbst bei Verlust, und treibt den Schuldner durch die automatische Erhöhung der Schuld per Zinseszins gnadenlos in den Ruin (um dann die überschriebenen Sicherheiten unter Wert einzuheimsen). Gegen eine echte Gewinnbeteiligung ist nichts einzuwenden. Wer aber am

[381] „Die Kapital-Epigonen und ihr intelektueller Schatten", „Der3. Weg" 3/94

Gewinn beteiligt sein will, der muß sich auch am Risiko beteiligen, das heißt auf Teile des Darlehens verzichten, falls es schief geht.

Das Argument des „Korrektivs für die Kapitalverfügbarkeit" ist zum Teil richtig. Da eine Planwirtschaft der Volkswirtschaft einen schlechten Dienst erweist, muß es auch auf dem Kapitalmarkt, wo sich Unternehmen mit Investitionskapital versorgen, eine. Art „Gebühr" geben, die den Kapitalfluß regelt, ähnlich wie die Preise der Produkte. Das tut der Zins, indem er schwankt. Allerdings schwankt er immer nur im positiven Bereich, so daß auch bei einem Überangebot von Geld ein Zins erzielt wird, wie ich weiter oben schon anhand der Spekulationskapitalien erklärt habe. Würde es gerecht zugehen, dann würde der Zins um die 0%-Marke schwanken, wodurch ein zu großes Geldangebot dafür **bezahlen** müßte, um investiert zu werden. Das allerdings würde eine andere Art von Geldumlaufsicherung voraussetzen (damit keiner sein Geld einfach im Tresor warten läßt, bis es wieder knapp wird).

Damit sind wir beim letzten Punkt: Der Zins sorgt dafür, daßdas Geld per Kredit wieder in Umlauf kommt, und damit seine Aufgabe als Tauschgeld erfüllt. Dies ist das einzige wirklich stichhaltige Argument für den Zins, und an diesem Argument sind auch bisher alle zinsfreien Alternativen gescheitert. Alle? Nicht ganz alle. Aber dazu später.

Ist der Zins verfassungswidrig? Recht oder Unrecht?

Interessante Fragen, denen der Augsburger Jurist Prof. Dieter Suhr nachgegangen ist. Eine dieser Fragen ist die, ob durch die Tatsache, daß durch den Zins Eigentum vom Schuldner auf den Kapitalgeber übertragen wird, die Eigentumsgarantie des Grundgesetzes verletzt wird. Eine andere Frage, welche er in seiner Schrift „Die Geldordnung aus verfassungsrechtlicher Sicht" 1982 stellte, ist folgende:

„Unsere Verfassung jedoch schützt dasjenige Eigentum ganz besonders, das aus persönlicher Arbeit und Leistung stammt. Daher ist die herrschende Auslegung des § 950 BGB nicht mehr ohne weiteres „verfassungskonform". Sie kehrt die Schutzprioritäten geradezu um." (Da sie dem aus Zins entstandenen Eigentum mehr Schutz einräumt als dem erarbeiteten.)

M. Kennedy faßt die Ausführungen Prof, Suhrs so zusammen: *„Wenn eine Verfassung den Bürgern gleichen Zugang zu allen Dienstleistungen des Staates garantiert - und das Geldsystem kann als eine solche Dienstleistung aufgefaßt werden, - dann ist es verfassungswidrig, daß durch einen Fehler in diesem System zehn Prozent der Bevölkerung auf Kosten der Mehrheit ständige und immer höhere Gewinne machen können."*

Prof. Dieter Suhr ist leider 1990 auf Kreta verunglückt. In einem Artikel über das Thema „Zins" kommentiert Tristan Abromeit:

„Die Ökonomen und die Rechtsgelehrten haben sich Dieter Suhrs Herausforderung nicht gestellt; sie tun so, als existierten seine Veröffentlichungen nicht oder seien ein Produkt der Beliebigkeit. Sie beanspruchen für sich aber trotzdem, Wissenschaftler zu sein... Moralisch ist die Zinsnahme verwerflich, gesetzlich ist sie erlaubt. Es kann auf die Dauer nicht gutgehen, wenn ethische und gesetzliche Normen so im Widerspruch stehen, wie bei der Zinsnahme. Die Moral - auf die wir als Normenkorsett nicht verzichten können, weil sie viel feinmaschiger, subtiler ist als das Raster gesetzlicher Normen - wird vom Gesetz entwertet, wenn es bedenkenlos das erlaubt, was nach religiösen, philosophischen und auch ökonomischen Kriterien moralisch verwerflich ist." [382]

Das „finstere" Mittelalter?

Solange es Zinsen gab, solange waren sich die Menschen über deren Ungerechtigkeit im Klaren. Im Altgriechischen hieß der Zins „Tokos", was gleichzeitig das „Geborene" wie das „Gebärende" bezeichnet. Eine treffender Ausdruck, da der Zins Kapital und das Kapital Zins erschafft. Im Altertum und im Mittelalter nannte man jedes Zinsnehmen „Wucher". Aristoteles schrieb in „Politik I,3":

„Der Wucherer ist mit vollstem Recht verhaßt, weil das Geld hier selbst die Quelle des Erwerbs ist und nicht dazu gebraucht wird, wozu es erfunden ward. Denn für den Warenaustausch entstand es...

[382] „Der Zins im Schatten des gesellschaftlichen Bewußtseins", „Der 3. Weg"

Der Zins aber ist Geld von Geld, so daß er von allen Erwerbszweigen der Naturwidrigste ist." [383]

Das Wort „Zins" stammt von lateinisch „census", was ursprünglich Volkszählung und später die daraus resultierenden Steuern bezeichnete. Der Zins war also ursprünglich eine Zwangsabgabe für den Staat oder das Gemeinwesen, aber nicht für das Privateigentum. Dennoch waren Staaten fast nie Nutznießer des Zinses, sondern meistens Schuldner, die an Privatleute zahlten.

Aufgrund seiner Ungerechtigkeit war das Zinsnehmen auch bei den drei wichtigsten monotheistischen Religionen verboten: Im Christentum galt das kanonische Zinsverbot offiziell noch bis 1917, obwohl es nur bis zu Beginn der Neuzeit geahndet wurde. Auch der Koran verbietet, Zinsen zu nehmen. Eine Gewinnbeteiligung ist allerdings gestattet. Auch das Alte Testament verbietet den Juden Zinsen zu nehmen, was sie aber nur untereinander praktizierten. Da sie von Christen durchaus Zinsen nahmen und aus den Handwerkszünften oft ausgeschlossen waren, kamen sie im Mittelalter automatisch in die Rolle der Geldverleiher, da dies den Christen ja streng verboten war. Der Haß und Neid auf die „Wucherer" spielte gewiß eine Rolle bei den Judenverfolgungen. Wenn aber heutzutage jede Zinsgegnerschaft in die Nähe von Antisemitismus gerückt wird (wie in dem FAZ-Artikel vom 20.11. 1993 von Otmar Issing, Chefvolkswirt der Bundesbank und einer der „fünf Weisen"), dann ist das ein hilfloser Trick um Argumente, die man nicht entkräften kann, in die „rechte Ecke" zu schieben.

Doch zurück zum Alten Testament: Grundeigentum gehörte Gott und konnte nach den Gesetzen Moses von den Israeliten genutzt werden. Alle sieben Jahre gab es das „Erlaßjahr" (5. Buch Moses 15, 1-11), in dem alle Schulden erlassen wurden (außer die von Nichtjuden) und alle 50 Jahre gab es ein „Hall-" oder ‚Jubeljahr", bei dem auch der Grundbesitz an die Gemeinschaft zurückfiel und Knechtschaft aufgehoben wurde (3. Buch Moses 25). So wurde einer kapitalistischen Besitzakkumulation innerhalb Israels vorgebeugt, Sklaven aus anderen Völkern waren ausdrücklich er-

[383] zitiert nach M. Kennedy,a.a.O.

laubt. Allerdings führten diese Gesetze zu intensiver Geldhortung mit fatalen Folgen für die Wirtschaft.

Für die Christen steht schon bei Lukas 6, 35: „Leihet, ohne etwas dafür zu erhoffen". Im Konzil von Nicäa 325 wurde zunächst den Priestern das Zinsnehmen verboten. 1139 dehnte man das Verbot auf alle Christen aus, bei schwersten Strafen wie Exkommunizieren und Verweigerung des christlichen Begräbnisses, was ewiger Verdammnis gleichkam. Martin Luther sagte: *„Darum ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich kein rechter Mensch; er sündigt auch nicht eigentlich menschlich. Er muß ein Werwolf sein, schlimmer noch als alle Tyrannen, Mörder und Räuber, schier so böse wie der Teufel selbst. Er sitzt nämlich nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger im Schutz und Frieden der Gemeinde und raubt und mordet dennoch greulicher als jeder Feind und Mordbrenner. Wenn man daher die Straßenräuber, Mörder und Befehder rädert und köpft, um wieviel mehr noch sollte man da erst alle Wucherer rädern und foltern, alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpfen."*[384]

Der Zufall wollte es, daß der mitteleuropäische Handel trotz und wegen des Zinsverbotes im Hochmittelalter eine nie dagewesene Blüte erlebte: Unter Kaiser Friedrich Barbarossa wurden die „Brakteaten" als Währung eingeführt. Es gab damals noch kein Papiergeld, so daß der gesamte Handel mit Edelmetallen abgewickelt wurde, vorwiegend mit Silbermünzen. Im französischen sind noch heute die Worte für „Geld" und „Silber" identisch: „argent", in Südamerika sagt man „plata" (das deutsche Wort „Geld" stammt von „gelten, gültig"). Es gab jedoch einen großen Mangel an Edelmetallen. Die Silbervorkommen im Harz und in Tirol waren noch nicht entdeckt und die Ausbeutung Amerikas lag noch in weiter Ferne. Man sparte also bei der Münzprägung. Die Münzen wurden immer dünner und daher teilweise nur einseitig geprägt: die Brakteaten. Weil sie so zerbrechlich waren mußten sie häufig neu geprägt werden und es kam immer öfter zu sogenannten „Münzverrufungen" („renovationes monetae"), wo die alten Münzen gegen neue getauscht wurden.

[384] zitiert nach Roland Geitmann: „Bibel, Kirchen und Zinswirtschaft", Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 80, 1989

Nun kam der Erzbischof von Magdeburg als erster auf die schlaue Idee, bei dieser Gelegenheit gleich die Steuern mitzukassieren. Zweimal im Jahr wurden gegen vier alte Münzen drei neue ausgegeben, bei stabilen Preisen. Das bedeutete einen Wertverfall des Bargeldes von 25% im halben Jahr (andere Fürstentümer ließen ein- oder dreimal „verrufen", der „Schlagschatz" betrug zwischen 10 und 25%). Die Folge war, daß jeder sein Geld so schnell wie möglich wieder ausgab, um nicht vom „Münzverruf" getroffen zu werden. Da Sachwerte wie schöne Häuser, Möbel oder Kunstwerke viel beständiger waren als Geld, wurde alles investiert. Das Zinsverbot erübrigte sich, da Geld nur noch zum Abwickeln des Handels benutzt wurde. Sein Umlauf war damit gesichert und das Hochmittelalter erlebte eine Blüte an Wohlstand, Bau- und Handwerkskunst. Steuern waren ebenfalls überflüssig, da sie mit dem „Schlagschatz" bezahlt waren. Es war eine Zeit großer wirtschaftlicher Stabilität, denn wie anders hätte man in ganz Europa derart viele Kathedralen erbauen können, deren Planung und Bauzeit sich oft über 200 Jahre erstreckte und Tausende von hochqualifizierten Handwerkern und Baumeistern erforderte? Die Arbeitszeit lag bei täglich acht Stunden, Samstags vier und Sonntags frei, dazu etwa 90 kirchliche Feiertage im Jahr mit Märkten und „Messen". Ein Maurer in Sachsen verdiente, gemessen an heutiger Kaufkraft, umgerechnet 2.600 DM im Monat. Ein Tagelöhner in Bayreuth bekam damals 18 Pfennige am Tag bei einem Preis von 2 Pfennige für ein Pfund besten Rindfleisches. Selbst kleine Städte bauten Badehäuser, die jeder benutzen durfte. Dort wo der Stadtkern aus jener Zeit noch erhalten ist, zeugt der Schmuck der Fassaden vom Reichtum seiner Erbauer, und das waren keine Fürsten sondern Bürger.[385]

Das Mittelalter war nicht so „finster", wie die moderne Geschichtsschreibung gerne behauptet, um das Elend der Neuzeit zu vertuschen. Die Wende kam 1495, als Kaiser Maximilian I. das „römische Recht" wieder einführte. Die „Münzverrufung" wurde durch den „ewigen Pfennig" ersetzt und auch das alte keltisch-germanische Bodenrecht, das die gemeinschaftliche Nutzung von Gemeindegrund gegen eine Pacht (den „Zehnten"), etwa in der „Allmende", vorsah, wurde gekippt. Das römische Bodenrecht erlaubte nun privaten Grundbesitz, was der Spekulation Tür und Tor öffne-

[385] Das alles läßt sich genauer nachlesen bei M. Kennedy, a.a.O.

te und den Pächter in eine neue Knechtschaft zwang. Das römische Recht, aus dem sich unser heutiges Rechtssystem entwickelt hat, war so volksfern und kompliziert, daß man es an den Universitäten als Studienfach einführte.

Die Arbeitszeiten, etwa im Bergbau, wurden heraufgesetzt und bald schon führte die allgemeine Verelendung zu Hungersnöten und Bauernaufständen. 1525 kam es zum „Bauernkrieg". Der dann folgende 30jährige Krieg und die Pest in seinem Gefolge besorgten den Rest, und die alte Ordnung war untergegangen. Jetzt begann der Aufstieg der Spekulanten und Zinsnehmer wie der Fugger, der Welser, der Medici und anderer Bank- und Handelsfamilien. Zeitweise nannte der Volksmund den deutschen Kaiser selbst nach seinen Financiers den „Fugger". Die Rothschilds kamen erst im 18. Jahrhundert dazu, und zwar durch Zinsgeschäfte mit dem hessischen Fürsten, der seine Schulden nur mit dem Blutzoll hessischer Soldaten bezahlen konnte, die zwangsverpflichtet wurden und an jeden verkauft, der bezahlte. So kam es, daß die zwangsrekrutierten Söhne Hessens für England auf den Schlachtfeldern Amerikas verbluteten, im Kampf gegen diejenigen, die dem deutschen Elend durch Auswanderung entflohen waren.

Die traurige Geschichte der „Neuzeit" und wie die wachsenden Kapitalien Fürsten, Königreiche und später Revolutionen und „Demokratien" finanzierten und damit kontrollierten, führt zu weit vom Thema ab und ist anderswo nachzulesen.

„Es hat im Laufe der Geschichte mehrere Perioden mit zinsfreiem Geld gegeben. Das älteste bekannte System ist das „Korngiro"-System im ptolemäischen Ägypten (322-30 v. Chr.). Ein weiteres war das Tally-System in England, das etwa gleichzeitig wie die mittelalterliche Brakteatenwährung in Deutschland zur Anwendung kam, und ein drittes das umlaufgesicherte Papiergeld, das während der Ming-Zeit 1367 bis 1644 im hochmittelalterlichen China existierte. In allen Fällen entwickelte sich gleichzeitig eine kulturelle Blüte, die diese Epochen aus der Geschichte der betreffenden Länder heraushob."[386]

[386] M. Kennedy, a.a.O.

„Rostende Banknoten"

Obwohl das „Brakteatengeld" zweifellos einen großen Anteil an der Blütezeit des Mittelalters hatte, ist es doch nicht der Weisheit letzter Schluß. Vor allem, weil die Steuer damit verknüpft war, wodurch diejenigen benachteiligt wurden, die in ihrem Geschäft auf einen verfügbaren Kassenstand angewiesen waren. Es hat aber gezeigt, daß ein erzwungener Wertverfall des Bargeldes die einzige Möglichkeit ist, den Zins als Mittel zur Umlaufsicherung zu ersetzen. Bisher war das Geld immer der „Joker' im Handel, da es durch fehlende „Lagerkosten" nicht unter Angebotsdruck. stand. Das Geld diktierte die Regeln in diesem Spiel, und nur der Druck des Wertverfalls kann es ebenfalls zum zirkulieren zwingen, damit es allen dient. Wie heißt es in dem Kinderlied? „Taler, Taler, Du mußt wandern..."

Der Erste, der diese Alternative zum Zins klar erkannt hat, war der erfolgreiche deutsch-argentinische Kaufmann Silvio Gesell. Ende des letzten Jahrhunderts beobachtete er, welch großen Einfluß die Zinsschwankungen auf seine Exportgeschäfte hatten und begann, das Phänomen „Zins" näher zu untersuchen. 1916 veröffentlichte er seine Idee der „Natürlichen Wirtschaftsordnung", in welcher er ein neues Geldkonzept entwarf: das „Freigeld".

„Statt denjenigen, die mehr Geld haben, als sie benötigen, für die Freigabe des Geldes eine Belohnung (sprich Zins) zu geben, sollen diese eine geringe Gebühr (sprich Nutzungsgebühr) zahlen, wenn sie ihr Geld vom Umlauf zurückhalten." [387]

Das klingt erst einmal ungewöhnlich, macht aber Sinn, wenn man Geld als „Optionsschein", als öffentliches Gut sieht, das nur indem es zirkuliert der Allgemeinheit dient. Ein Vergleich wäre, wenn jemand die Wagen der Bundesbahn als Lagerraum mißbraucht. Er bekommt ja auch keine Belohnung, wenn er sie freundlicherweise wieder für den Transport freigibt, sondern muß eine Standgebühr bezahlen. Hans J. Führer drückt es so aus: *„Ein Mensch, der den Blutkreislauf des sozialen Organismus unterbricht, darf der Geld dafür verlangen, daß er ihn wieder freigibt? Verdient der nicht die gleiche Strafe, zu der man ohne Zögern einen Mann verurteilen*

[387] M. Kennedy, a.a.O.

würde, der seine Opfer solange würgt, bis sie ihr Geld herausgerückt haben?"[388]

Der bekannte Ökonom John Maynard Keynes erkannte die grundlegende Bedeutung der Ideen Gesells, den er einen „zu Unrecht übersehenen Propheten" nannte. Keynes wies darauf hin, daß der Kreditgeber zwar nicht auf Konsum verzichtet (wie weiter oben schon erläutert), wohl aber auf Liquidität. Die Hortung von Bargeld hat weniger mit Wertanlage zu tun (dazu eignet sich auch Gold, Schmuck u.ä.) als vielmehr mit der Vorliebe, immer „flüssig" zu sein, was eine gewisse Freiheit vermittelt. So ist der Zins nach Keynes eine „Liquiditätsprämie". Will man sein unheilvolles Wirken verhindern, kommt man um ein verfallendes Geld nicht herum. Keynes nannte es „Bancor", mit welchem auf globaler Ebene der internationale Handel abgerechnet werden sollte. Er hat dies 1944 der Konferenz von Bretton Woods vorgeschlagen, wo die Neuordnung der Weltwirtschaft nach dem Krieg besprochen wurde. Leider wurde nichts daraus, vermutlich weil die Konferenzteilnehmer allesamt selbst Zinsnutznießer waren.

Silvio Gesells „Freigeld" hat seine Feuerprobe mit Erfolg bestanden: Anfang der 30er Jahre kam es zu einer schweren weltweiten Wirtschaftskrise. Deutschland war besonders hart betroffen, da jeder wirtschaftliche Aufschwung durch die extremen Reparationen des Versailler Vertrages absorbiert wurde. Fast alle Produktionsüberschüsse wurden von den Siegermächten kassiert.[389]

Die zerstörerischste Forderung war aber die Zahlung von zunächst 60 Milliarden Reichsmark in Gold, mit der Option weiterer Zahlungen.[390] Nun übertraf diese Summe den damaligen Gesamtbestand der Goldreserven auf der ganzen Welt, so daß logischerweise zur Kompensation weitere

[388] „Der Zins und sein demagogisches Blendwerk" in „Der 3. Weg" 3/94

[389] Außer großen Teilen des Staatsgebietes verlor Deutschland sämtliche Kolonien, das gesamte Kriegsmaterial samt Maschinen (bis auf einen Rest), sämtliche großen Handelsschiffe und die Hälfte der kleinen; Schiffsneubauten, Industrieanlagen, Zuchttiere, die Kohlegruben des Saarlandes, Kohle, Chemikalien, Eisenbahnen, LKWs, Erntemaschinen, Unterseekabel, Kunstschätze, außerdem der volle Unterhalt der Besatzungstruppen im Rheinland und: Gold.

[390] „Der Friedensvertrag in 101 Forderungen", Reichbürgerrat Berlin 1939

Sachwerte geliefert werden mußten. Da aber die Reichsmark damals noch an die Golddeckung gekoppelt war, kam es mit der Goldknappheit auch zur Währungsknappheit. Das war einer der Grunde für die Deflation von 1930 mit Firmenzusammenbrüchen und extremer Arbeitslosigkeit. In der Not besannen sich einige Gemeinden in Bayern, Österreich und der Schweiz auf das Freigeld Gesells. Auch in Frankreich, Spanien und den USA gab es Bestrebungen in dieser Richtung.[391]

Am bekanntesten wurde das Experiment der Tiroler Gemeinde Wörgl (damals 4.200 Einwohner). 1932 gab die Stadt eigene Geldscheine im Wert von 32.000 Schilling heraus, die durch die gleiche Summe „normalen" Geldes gedeckt war. Damit bezahlte sie ihre Gehälter und Rechnungen. Das Geld wurde allgemein akzeptiert, obwohl es mit einer Umlaufsicherung ausgestattet war: Am Monatsende mußte eine Wertmarke von 1% des Geldwertes jedem Geldschein aufgeklebt werden, sonst war er ungültig. Dadurch wurde das Geld schnell wieder ausgegeben, denn niemand hatte Lust, mehr Marken als nötig zu bezahlen. In einem Jahr war das Geld bereits 463 mal umgelaufen! Die Bürger zahlten sogar ihre Steuern im voraus, um dem Wertverfall zu entgehen. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Marken ermöglichten die Reparatur von Straßen und Kanalisation. Sogar eine Skisprungschanze konnte gebaut werden, während im Rest von Europa die Rezession wütete. Wörgl erlebte ein „Wirtschaftswunder": Die Arbeitslosigkeit konnte in 14 Monaten um 25% gesenkt werden, während sie sonst in Österreich um 10% anstieg. Der französische Politiker und spätere Ministerpräsident Daladier fuhr nach Wörgl und berichtete begeistert seinem Parlament. Auch der bekannte amerikanische Ökonom Irving Fisher (der sich einmal als „bescheidener Schüler des Kaufmanns Gesell" bezeichnet hat) schickte einen Mitarbeiter nach Tirol und empfahl das Modell zur Überwindung der Rezession in den USA.[392]

Als dann in Wien 170 Bürgermeister zusammenkamen, um sich über den Aufschwung Wörgls zu informieren, zog die Nationalbank die Notbremse und Verbot das Experiment unter Hinweis auf das gesetzliche Monopol

[391] Werner Onken: „Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte", Zeitschrift für Sozialökonomie, 58/59, Mai 1983

[392] Sol Lyfond in : „Wie das Geld die Natur frißt", raum&zeit 81/96

des Notendrucks. In einigen schweizer Gemeinden der Bodenseeregion, konnte sich Freigeld, das dort „Laufgeld" hieß, noch bis 1937 halten. Seitdem verhindern die Notenbanken derartige Experimente. In Köln organisierte eine Künstlergruppe 1995 ein Projekt mit umlaufgesichertem Geld, den „welkenden Blüten", um auf das Problem des Geldes aufmerksam zu machen.

In vielen Ländern haben sich auf private Initiative „Tauschringe" gebildet, wo Dienstleistungen bargeldlos verrechnet werden. Die Computerwährungen heißen „Grüne Dollars", „Barter-Units" oder „Talente". Zinsen gibt es selbstverständlich nicht, manche Projekte belegen sogar Guthaben mit einer Verfallsgebühr, was jedoch umstritten ist, da ein Verrechnungsguthaben ja nicht dieselben Folgen wie die Hortung von Bargeld hat, da Verrechnungseinheiten ja beliebig entstehen können und dadurch nicht dem Markt fehlen, wenn sie sich ansammeln. Zumindest umgehen Tauschringe durch das Fehlen von Bargeld das staatliche Währungsmonopol. Für eine allgemeine Lösung ist es aber nicht wünschenswert, auf Bargeld ganz zu verzichten. Zu groß ist die Gefahr der lückenlosen Überwachung der Bürger und des entsprechenden Mißbrauches. Ein Ausweg aus der Zinskatastrophe kann nur in einer Kombination von umlaufgesichertem Bargeld mit nicht verfallendem, aber zinsfreiem Buchgeld liegen, und zwar weltweit oder zumindest national.

Wie Margrit Kennedy richtig bemerkt, lassen sich damit zwar die Ungerechtigkeiten der Kapitalakkumulation beseitigen, nicht aber die in den letzten Jahrhunderten aufgelaufene ungerechte Verteilung von Kapital und Grundbesitz. Eine Geldreform muß daher mit einer Reform des Steuer- und Bodenrechts Hand in Hand gehen, wenn man wirklich gesunde Verhältnisse schaffen will. Auch darüber haben Silvio Gesell und andere Vertreter der „Natürlichen Wirtschaftsordnung" Lösungen erarbeitet. Ich hoffe, Ihre Neugierde zunächst einmal geweckt zu haben, und verweise auf weitere Quellen im Literaturverzeichnis oder Internet.[393]

Das Lösen von Problemen ist nicht gestattet

[393] Suchbegriffe: Silvio Gesell oder Natürliche Wirtschaftsordnung

Nun könnte man etwas blauäugig sagen: Na wunderbar, packen wir's an! Oder etwas skeptischer: Da muß ja wohl ein Haken dran sein, sonst hätte man es doch längst eingeführt! Es ist tatsächlich ein Haken an der Sache, aber nicht an der „Natürlichen Wirtschaftsordnung", sondern an der herkömmlichen. Wie auch schon in anderen Bereichen (Medizin, Wissenschaft) leben einige Leute ganz ausgezeichnet mit dem System so wie es ist. Und es sind - welch ein Zufall - ausgerechnet diese Leute, die in Banken, Regierungen und Kommissionen mit Richtlinien bestimmen, was gemacht wird (und was nicht). Außerdem haben sie mittlerweile 95% der Medien in der Hand, so daß der Normalbürger solche Informationen erst gar nicht bekommt, von der Existenz gangbarer Alternativen ganz zu schweigen. Man zeigt nur - schon wieder so ein Zufall - Alternativen, die **nicht** funktionieren, wie den Kommunismus. Bei dem Monopoly-Machtspiel ist das ganz besonders eklatant. So haben die wenigsten Ökonomen überhaupt je von Silvio Gesell gehört. Um sich das gewaltige Ausmaß der organisierten Ahnungslosigkeit einmal vor Augen zu führen, hier einige Zitate:

„Das Thema Zins - insbesondere mit den Aspekten Ursachen und Wirkungen - ist genauso wie das Thema Bodenrecht in einem kollektiven Verdrängungsprozeß tabuisiert worden. Das heißt nicht, daß über den Zins nicht gesprochen wird. Sondern es besagt, daß über den Zins nur so gesprochen wird, daß seine gesellschaftszersetzende Wirkung nicht erkennbar wird. Auch Professoren der Gesellschaftswissenschaften, besonders der Ökonomie betätigen sich im allgemeinen im Themenzusammenhang nicht als Tabubrecher." [394]

„Die Fähigkeit zur Einsicht in die Bruchstellen der vorherrschenden ökonomischen Theorien und das Verständnis für eine unorthodoxe Sichtweise haben offenbar nicht nur mit dem Intellekt und der Logik zu tun. Unterschwellig wirkt auch der Zeitgeist mit." [395]

Der Wirtschaftshistoriker John L. King schrieb über die Ökonomen: "*Ihre Zahlenspielereien und ihre computerisierten Formeln haben sich als irrelevant erwiesen, und entsprechend berühmt sind die Fehler in ihren*

[394] Tristan Abromeit in „Der 3. Weg" 3/94

[395] Werner Onken: „Der Zins als Angelpunkt von Wirtschaft und Moral" 3/94

Vorhersagen. Es ist, als hätten wir diese Leute mit ihrer Ausbildung ihrer Denkfähigkeit beraubt." [396]

„99 % der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht es nicht, die Ökonomie sieht es nicht, sie erklärt es sogar als „nicht existent". Solange wir die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine wirkliche ökologische Wende möglich." [397]

„Immer dann, wenn es in der ökonomischen Realität anders zugeht, als es die Modelle der Wirtschaftslehrbücher vorschreiben, sollten die Ökonomen, statt in der Rumpelkammer überholter Theorien herumzustöbern, nach den monetären Ursachen der Krise fahnden." [398]

George Orwell schrieb in seinem Buch „1984": *„Es gibt keinen heimtückischeren und sichereren Weg, das Fundament der Gesellschaft zu zerstören, als ihre Währungen zu entwerten. Dieser Vorgang stellte alle verborgenen Kräfte der wirtschaftlichen Gesetze in den Dienst der Zerstörung, und dies in einer Weise, die nicht einer unter einer Million erkennen kann."*

„Einstweilen besteht die größte Schwierigkeit darin, daß die Fachökonomen nicht begreifen können oder wollen, worum es geht, so daß sie den Politikern falsche Auskünfte geben, wenn sie um Rat gefragt werden. Man hat es mit einem Dilemma zu tun, das Keynes auf die Formel gebracht hat: Schwierig sind nicht die neuen Gedanken, schwierig ist viel mehr, von den alten loszukommen."[399]

Die folgenden, nicht gekennzeichneten Zitate sind dem Buch „Money Maker" entnommen.[400] Thomas A. Edison sagte einmal: *„Leute, die nicht eine Schaufel voll mit Dreck an dem Projekt (Muscle Shoals Damm) umdrehen, noch ein Pfund des Materials beisteuern, werden mehr Geld von den Vereinigten Staaten einsammeln als die Leute, die die Materialien*

[396] „On the Brink of Great Depression II", Future Economic Trends, Goleta 1987

[397] Hans Christoph Binswanger in „esotera" 12/1988

[398] Wilhelm Hankel: „John Maynard Keynes", München 1986

[399] Dieter Suhr: „Alterndes Geld", Novalis Verlag, Schaffhausen 1988

[400] Miss Moneypenny, Edition Pandora 1995

liefern und all die Arbeit verrichten. Dies ist das Schreckliche an Zinsen... Zins ist die Erfindung des Teufels."

Der zweitreichste Mann Englands und frühere Direktor der Bank von England, Sir Josiah Stamp, schrieb: "*Das Bankwesen wurde im Hause der Sittenlosigkeit gezeugt und in Sünde geboren. Die Bankiers besitzen die Erde. Nehmt sie ihnen weg, aber laßt ihnen die Macht, Guthaben zu erzeugen, und sie werden mit einem Federstrich wieder genügend Guthaben ansammeln, um sie zurückzukaufen. Nehmt ihnen diese Macht, und all die großen Vermögen, wie meines, werden verschwinden; und sie müßten verschwinden, denn es würde eine glücklichere und bessere Welt sein, in der man leben könnte. Aber wenn ihr die Sklaven der Bankiers bleiben und für die Kosten eurer eigenen Sklaverei bezahlen wollt, laßt sie fortfahren, Guthaben zu erzeugen."*

Der Präsident der Londoner Midland Bank, Reginald McKenna:

"Ich befürchte, der gewöhnliche Bürger läßt es sich nicht gern sagen, daß die Banken Geld erzeugen und vernichten können und es auch tun. Und sie, die die Kredite der Nation kontrollieren, bestimmen die Richtlinien der Regierungen und halten in der hohlen Hand das Schicksal der Menschen."

Der Präsident des amerikanischen Bankiersverbandes, Philipp A. Benson, schrieb am 8.6.1939:

„Es gibt keinen direkteren Weg, um die Kontrolle über eine Nation zu erobern, als über ihr Kredit (Geld)-System."

Im „U.S.A. Banker's Magazine" konnte man am 25.8.1924 lesen: *„Kapital muß sich selber in jeder möglichen Weise durch Zusammenarbeit und Gesetzgebung schützen. Schulden müssen eingezogen werden, Obligationen und Pfandbriefe müssen so schnell wie möglich verfallen. Wenn mit Hilfe des Gesetzes die gewöhnlichen Leute ihre Häuser verloren haben, werden sie fügsamer werden und leichter durch den Einfluß des starken Armes der Regierung, der durch die Hauptmacht des Reichtums unter Kontrolle der führenden Bankiers steht, beherrscht werden. Diese Wahrheit ist unseren Hauptfiguren, die damit beschäftigt sind, ein Imperium des Kapitals zu errichten, um die Welt zu regieren, bestens bekannt."*

Das Zentralbank-System

Was wäre schöner, als Geld nach belieben selbst zu drucken und an die Regierung zu verkaufen? Absurd? Absurd aber wahr!

Das Recht, Geld zu prägen oder zu drucken, ist von Alters her das Privileg der Könige gewesen. Manche Herrscher verpfändeten es jedoch an Privatleute gegen Kredite, wenn sie über ihre Verhältnisse leben wollten. So auch Wilhelm III. von England, der 1694 von einer Gruppe reicher Männer 1.200.000 Pfund dafür kassierte. Diese gründeten die ‚Bank von England', trotz des Namens damals wie heute privat, druckten Geld und bekamen mit der Zeit das gesamte englische und koloniale Finanzsystem in die Hand. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg entstand aus dem Konflikt der Geldkontrolle der Kolonien durch die Bank von England. In der amerikanischen Verfassung wurde dem US-Kongress das Recht zur Geldausgabe zugestanden. Thomas Jefferson sah damals voraus, was 1913 eintrat:

„Sollte das amerikanische Volk jemals zulassen, daß die Banken die Währungsausgabe kontrollieren, werden seine Kinder erst durch die Inflation, dann durch Deflation allen Besitzes durch die sie umgebenden Banken und Gesellschaften beraubt und eines Tages heimatlos sein auf dem Kontinent, den ihre Eltern eroberten." [401]

Auch der spätere US-Präsident James A. Garfield wußte:

„Wer die Kontrolle über das Geldvolumen in einem Land hat, ist der absolute Herrscher über Industrie und Wirtschaft."

Die Philosophie der Rothschilds und später auch anderer Großbankiers beruht auf Staatsanleihen. Kein anderes Geschäft ist so profitabel und ermöglicht gleichzeitig einen entscheidenden Einfluß auf die Politik, ohne daß man selbst im Rampenlicht stehen muß. Je höher ein Staat sich verschuldet, um so höher sind die Zinsgewinne der Financiers und um so mehr Einfluß haben sie.

Der Trick ist nur, die Zinsen und Schulden auch wieder eintreiben zu können. Da Banken keine eigenen Armeen besitzen, nutzt man dazu ande-

[401] Peter Blackwood: „Das ABC der Insider"

re Staaten, die ebenfalls über Schulden kontrolliert werden und so zur Bedrohung aufgebaut werden können. Regelmäßige Kriege haben dabei mehrere wichtige Funktionen: unbotmäßige Staatsführungen lassen sich beseitigen (besonders solche, die aus dem System aussteigen wollen) und die Staatsverschuldung aller beteiligter Staaten wächst in ungeahntem Ausmaß, mehr als in Friedenszeiten. Ein Teil der Kredite wird über Kriegsbeute zurückgezahlt. So geschehen beim Versailler Vertrag, aber auch mittels Ländereien und Schürfrechte seitens der UdSSR unter Lenin und Stalin, deren Aufstieg ohne die Gelder der Bankhäuser Warburg, Schiff, Vanderlip, Harriman, Morgan, Rockefeller und Rothschild nicht denkbar gewesen wäre.

Amschel Mayer, der sich 'Rothschild' nannte (nach seinem ersten Firmenschild in Frankfurt) hat das System vor 200 Jahren konsequent verfolgt und schickte seine Söhne nach Paris, London, Wien und Neapel (einer blieb in Frankfurt), wo sie ihre Finanzimperien aufbauten, die bis heute zusammenarbeiten. Es wurde immer darauf geachtet, nach Kriegen ein ‚Gleichgewicht der Mächte' zu etablieren, damit keiner aus der Reihe tanzt und jeder Staat durch die anderen bedroht ist - bis zum nächsten Krieg. Man denke an den Wiener Kongreß, an Versaille, Jalta, Postdam etc.

Die Amerikaner hingegen waren zu Recht mißtrauisch gegen solche Machenschaften und wollten partout keine Zentralbank zur Kontrolle ihrer Währung. Ein erster Vorstoß der Rothschilds in diese Richtung scheiterte 1790. Die neun Jahre zuvor nach Beispiel der ‚Bank von England' gegründete Zentralbank mußte wieder schließen, weil sie von der Mehrheit der Bundesstaaten abgelehnt wurde.

Der Mord an Präsident Lincoln durch den Schauspieler Booth, der über den Rothschild-Agenten Judah P. Benjamin Kontakt zu Bankkreisen hatte, ist darauf zurückzuführen, daß Lincoln sich die Feindschaft dieser Kreise zugezogen hatte und verschwinden mußte: anstelle zur Finanzierung des Bürgerkrieges weitere Kredite der Bankiers zu exorbitanten Zinsen aufzunehmen, ließ Lincoln 450 Millionen $ in legalen Banknoten drucken, die sogenannten ‚Lincoln Greenbacks'.

Wer nicht hören will, muß fühlen: nur durch Finanzkrisen war dem amerikanischen Volk klarzumachen, daß es unbedingt eine Zentralbank als ‚Hüter der Stabilität' nötig hat. Wie man solche Krisen inszeniert (und

dabei gut verdient) zeigte J.P. Morgan 1907, indem er mit Gerüchten über die angebliche Zahlungsunfähigkeit bestimmter Banken eine Panik auslöste, die mit überraschenden Kreditrückforderungen verschärft wurde und so viele kleine Banken und deren Kunden in den Ruin trieb. Nach diesem Zusammenbruch wurden ‚Fachleute' finanziert, die überall im Land sowie in der Presse verbreiteten, das Land brauche eine Zentralbank, die so etwas in Zukunft verhindern soll. (Daß diese dann 1929 genau damit scheiterte, war ebenfalls geplant).

In einer streng geheimen Konferenz auf einer Insel[402] organisierten die wichtigsten amerikanischen Bankiers 1910 das weitere Vorgehen. Um den unbeliebten Ausdruck „Zentralbank" zu vermeiden nannte man das Projekt „Federal Reserve System" (Bundes-Rücklagen-System), welches aus vier (später zwölf) regionalen Banken besteht. Senator Nelson Aldrich, Schwiegervater von J.D. Rockefeller jr., brachte die Gesetzesvorlage ein. Diese scheiterte jedoch, da die Verbindung von Aldrich und seiner Partei, den Republikanern, zur Wall Street allzu offensichtlich war. Daraufhin wurde das Pferd gewechselt: Zur Präsidentschaftswahl 1912 wurde Präsident Taft, Gegner der Aldrich-Vorlage, durch seinen populären Vorgänger Teddy Roosevelt um die Kandidatur zur Wiederwahl gebracht. Und auch die ‚Gegenseite' sicherten sich die Bankiers nach alter Manier: der demokratische Kandidat Woodrow Wilson wurde durch Morgan, Schiff, Baruch, Morgenthau u.a. finanziert.

In ihren Wahlreden überboten sich beide Kandidaten jedoch mit verbalen Attacken gegen die „Wall-Street-Geld-Verschwörung". Das Programm der Demokraten sagte ausdrücklich: „Wir sind gegen den Aldrich-Plan einer Zentralbank"[403]. Wilson versprach dem Land ein Geldsystem *‚frei von der Herrschaft der internationalen Bankiers der Wallstreet."* Wilson gewann die Wahl, und ein Jahr danach passierte der „Federal-Reserve-Act" Senat und Kongreß. Zu diesem Zwecke mußte man zu einigen Tricks greifen: die unbeliebte Aldrich-Vorlage war umformuliert worden und das Federal-Reserve wurde als Sieg des Volkes über die Geldmacht angepriesen. Vanderlip (einer der Vertreter Rockefellers) und Aldrich protestierten öffent-

[402] Jekyl Island, Georgia

[403] Gary Allan: „Die Insider I"

lich gegen das Gesetz, wohl wissend, daß es alle wesentlichen Punkte der alten Vorlage enthielt, die sie im Grunde wollten.

Das System selbst ist genial: Obwohl die Federal-Reserve-Bank im Privatbesitz der Hochfinanz ist (der Staat hat kein Mitspracherecht!), darf sie als einzige die Geldmenge festlegen und erzeugen, d.h. Dollars drucken. Dieses Geld wird den USA geliehen, damit es in Umlauf kommt. Der Staat zahlt der Bank Zinsen für sein eigenes Geld! Der Schuldendienst (die Zinsen) für die ‚Staatsverschuldung' ist mittlerweile zum drittgrößten Posten im Haushalt angewachsen. Um das alles bezahlen zu können, wurde im gleichen Jahr 1913 die progressive Einkommensteuer' eingeführt, die es vorher nicht gab. Ausgenommen davon sind allerdings: die Federal-Reserve-Bank und Stiftungen.

Mit Zentralbank und Einkommensteuer wurden zwei wichtige Ideen von Karl Marx endlich verwirklicht.[404] Wer sich darüber noch wundert, sollte sich mal näher mit der Finanzierung und Unterstützung der Oktoberrevolution sowie Stalins durch das britisch-amerikanische Großkapital beschäftigen.[405]

Das Ganze ist so ungeheuerlich, daß ich noch mal zusammenfasse: der Staat verwendet ein Großteil der Steuern, um Privatbankiers Zinsen für Geld zu zahlen, das diese aus dem Nichts schaffen. Gleichzeitig verzichtet der Staat auf jeden Einfluß oder Kontrolle der Notenbank ‚Fed' (sie unterliegt als einzige Bank nicht der Prüfung durch äußere Gremien). Die Notenbank ihrerseits kann durch ihre Kontrolle der Geldmenge beliebig Inflation, Deflation, Zinssätze und Wechselkurse festsetzen und kontrolliert damit die gesamte Wirtschaft des Landes. So wurde auch der Börsencrash von 1929 bewußt provoziert.[406]

Obwohl das alles nachprüfbar und logisch ist, weiß kaum jemand von diesem gigantischsten Schwindel aller Zeiten. Es wird auch in Börsen- und Bankerkreisen nicht gelehrt. Dort weiß man zwar von den Staatsschulden, jedoch nicht, wie sie zustande kommen. "*Der Begriff 'Staatsschulden'*

[404] Karl Marx: „Manifest der Kommunistischen Partei", Reclam

[405] siehe Literaturverzeichnis

[406] die Details führen hier zu weit, ich empfehle das Literaturverzeichnis zu Rate zu ziehen

verleitet zu der Illusion, die Staaten schuldeten ihre Schulden sich selbst. Das ist natürlich Unsinn. Die Bank von England, die Bank von Frankreich, die amerikanische Bundesreservebank sind privateigene Monopole. Und wer die Kredite vergibt, hat auch die Kontrolle." [407] (Daher zahlt auch die Bundesregierung weiter für alte „Staatsschulden" der DDR).

Dieses Ausbeutungssystem ist inzwischen weltweit etabliert. Nach dem letzten Weltkrieg wurden das deutsche und japanische Bankensystem analog aufgebaut (die private ‚Bundesbank' und ihre Landeszentralbanken), heute ist die Europäische Zentralbank' die ‚Fed' Europas. Selbstverständlich in Frankfurt, der Heimatstadt der Rothschilds. Jetzt wird auch klar, warum die Staatsverschuldungen immer weiter steigen und warum immer mehr des Bruttosozialproduktes über den Zins in die privaten Taschen der Banken fließen.

Henry Ford sagte einmal:

„Eigentlich ist es ganz gut, daß die Menschen der Nation unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, würden wir eine Revolution vor morgen früh haben, glaube ich." [408]

Woodrow Wilson, der sich dafür hatte einspannen lassen, bereute das später: *„Eine große Industrienation wird durch ihr Kreditsystem in Schach gehalten. Unser Kreditsystem ist zentralisiert. Das Wachstum der Nation und alle unsere Angelegenheiten sind in den Händen von einigen wenigen Männern. Wir sind zu einer der am schlechtesten regierten, einer der am vollständigsten kontrollierten und beherrschten Regierungen der Welt geworden; nicht länger eine Regierung der freien Meinung, nicht länger eine Regierung durch Überzeugung und durch Mehrheitsbeschluß, sondern eine Regierung durch die Meinung und den Zwang einer kleinen Gruppe dominierender Männer."*

Kurz vor seinem Tod soll er gesagt haben, er sei getäuscht worden und habe sein Land betrogen.

[407] E.R Carmin: „Das schwarze Reich", Heyne 1997

[408] Peter Blackwood: „Das ABC der Insider"

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Louis T. McFadden sagte einmal: *„Die Federal Reserve (Banken) sind eine der moralisch verdorbensten Einrichtungen, die die Welt jemals gesehen hat. Es gibt nicht einen Mann im Hörbereich meiner Stimme, der nicht weiß, daß diese Nation von internationalen Bankiers geführt wird."*

Die letzte Hürde bei der Schaffung von Geld aus dem Nichts war die Golddeckung. Längst sind alle ‚nationalen' Goldreserven der Welt an die privaten Notenbanken verpfändet worden, als Teilrückzahlung der Phantasieschulden, die durch die Zinsdynamik immer weiter steigen und sowieso niemals zurückgezahlt werden können (was die Banken weiter nicht stört, solange die Zinsen aus Steuermitteln fließen). 1971 schaffte die Nixon-Regierung auf Weisung der Finanzmacht die Golddeckung des Dollar ab. Europa folgte, und als letztes Land löste sich die Schweiz 1992 vom Gold. Damit war der Weg frei für immer höhere Geldmengenschöpfung. Die USA bezahlten ihren sogenannten „Aufschwung" der 90er Jahre im Ausland mit Dollars, die fast beliebig gedruckt wurden. Ergebnis ist eine Staatsverschuldung von unglaublichen 6.500 Milliarden $, die durch fast nichts gedeckt ist. Daß der Dollar nicht schon längst ins Bodenlose gefallen ist, verdanken die Amerikaner nur der willkürlichen Wechselkursfestsetzung der diversen Notenbanken, die hinter, den Kulissen weltweit zusammenarbeiten. Das heutige Geldsystem ist ein gigantischer Betrug.

Lord Acton, Oberster Richter Englands, wußte schon 1875: *„Der Kampf, der sich durch die Jahrhunderte hingezogen hat und früher oder später ausgefochten werden muß, ist: Volk gegen Banken."*

Ich bin einmal gespannt, wann die Zeit dazu reif sein wird.

„Die Absurdität eines Geldsystems, das die Menschen zunächst ihres gerechten Anteils an der Wirtschaft beraubt, um ihnen dann - in einem unglaublich ineffizienten Verfahren - einen Teil dieses Geldes durch Zahlungen im Wohlfahrtssystem wieder zurückzugeben, wurde kaum jemals von Experten untersucht noch öffentlich diskutiert. Solange jene achtzig Prozent der Bevölkerung, die in diesem System ständig draufzahlen, nicht begreifen, wie das geschieht, wird sich daran kaum etwas ändern... Wenn Geld beide Aufgaben - als Tausch- und als Spekulationsmittel - erfüllen soll, gerät die Tauschfunktion regelmäßig ins Hintertreffen, da sich die Spekulationsfunktion als die dynamischere erweist. Das heißt, als Tausch-

mittel ist der „Zwitter Geld" heute eine grundsätzliche Fehlkonstruktion. Wer sie nicht durchschaut und trotzdem versucht, den Regenwald zu retten und die Umwelt zu schützen, kann nicht sehr weit kommen und gerät in eine nahezu hoffnungslose Situation... Wie diese Fehlkonstruktion im Geldsystem zustande gekommen ist, kann man historisch begründen. Die Problematik, die sie noch immer verursacht, ist - heute besser denn je - analysierbar. Und wenn man erkannt hat, daß die Schaffung eines besseren Tauschmittels möglich ist, das statt eines wuchernden Krebses ein gesundes Wachstum der Wirtschaft erlaubt, wäre es bewußter Selbstmord, nicht wenigstens zu versuchen, dieses System einzuführen."[409]

Ich weiß nicht, ob der Konzernboss Henry Ford etwas von der „Natürlichen Wirtschaftsordnung" Silvio Gesells gehört hatte, als er sagte: *„Der Mann, der das Geldproblem gelöst hat, wird mehr für die Menschheit getan haben als alle Feldherren aller Zeiten."*

Wir verfügen inzwischen über das Wissen von den Zusammenhängen. Was wahr ist, läßt sich nicht ewig totschweigen. Es liegt an uns, dieses Wissen auch umzusetzen. Mir ist selbstverständlich klar, daß die Mächtigen dieser Welt ihren Trumpf, den Zins, nicht freiwillig aus der Hand geben wollen. Geld regiert die Welt - soviel steht fest, und wo Geld akkumuliert, akkumuliert Macht. Aber was ist das für ein Leben, wenn es auf Kosten anderer gelebt wird? In ihrem Buch weist Margrit Kennedy darauf hin, daß eine gerechtere Wirtschafts- und Geldordnung mit stabiler Währung auch den Vermögenden zugute kommt. Daß aber Argumente allein in der Lage sind, eine Umstrukturierung herbeizuführen, wage ich zu bezweifeln. Ich fürchte, daß es zu spät ist, den Crash noch aufzuhalten.

[409] Margrit Kennedy in: „Geld ohne Zinsen und Inflation"

Wie seht's weiter?

Politik ist die Kunst, die Leute daran zu hindern, sich um das zu kümmern, was sie angeht.

Paul Valery

Auf die legalen und illegalen Betrügereien unseres Weltwirtschaftssystems weiter einzugehen, hieße viele Bücher zu füllen, wie z.B. über das Thema der „Globalisierung" des Welthandels, Stichwort „GATT-Abkommen". Hier wird den internationalen Großkonzernen der Weg freigemacht, ihren Konzentrationsprozeß weiter auszudehnen, auf Kosten der kleinen lokalen und nationalen Betriebe, die dem weltweiten Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten können. Politische Unionen wie die EU und die UNO leisten hierbei Hilfestellung. Dabei wird nicht einmal mehr der Anschein von „Demokratie" gewahrt. Wer trifft denn in Brüssel Entscheidungen, die so gravierend sind, daß sich die nationale Gesetzgebung unterordnen muß? Wissen Sie, wer unser Land in Brüssel vertritt? Haben wir die gewählt? Bis jetzt konnte mir noch niemand diese Fragen beantworten.[410]

Ich will das Thema hier nicht vertiefen, sondern nur ein paar Denkanstöße geben: Je größer die Strukturen auf politischer Ebene (Nationalstaat, EU, UNO), um so unübersichtlicher werden sie, um so weiter weg sind sie von einem Einblick durch den Bürger, um so mehr wird gemauschelt. Dasselbe in der Wirtschaft: Großkonzerne sind einfach nicht zu greifen; sie nutzen alle Ressourcen, Möglichkeiten und Schlupflöcher und entziehen sich dann jeder Verantwortung. Die internationalen Strukturen sind ein Instrument der Unterdrückung, sie sind dem Menschen nicht gemäß. Wie viele Menschen kennen Sie persönlich? Was läßt sich noch überblicken: ein Dorf, eine Kleinstadt, eine Großstadt?

Die wichtigsten Dinge, die uns direkt angehen, wie die Grundbedürfnisse (Wasser, Lebensmittel, Wohnung, Verkehr, Ausbildung usw.), sind uns

[410] Selbst wenn die „Kommissare" gewählt würden, würde das nichts ändern.

längst entglitten; und um sie wieder einigermaßen in die eigenen Hände zu nehmen, müßten wir sie weitgehend auf lokaler und regionaler Ebene organisieren. Dabei ist gegen Reisen und Fernhandel nichts einzuwenden - aber fair und nicht auf Kosten ureigenster Interessen. Dazu gehören auch Schutzzölle. Das wird heutzutage als „Protektionismus" beschimpft, weil es den Interessen der Multis zuwiderläuft. Welche Vorteile hatten Sie bisher von der EU? Und welche vom „Euro"? Die Bundesregierung weiß ganz genau, warum sie diese wichtigen Themen nicht zur Abstimmung stellt! John Maynard Keynes sagte einmal:

„Ich stehe denen viel näher, die die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den Nationen minimieren statt maximieren wollen. Ideen, Wissen, Kunst, Gastfreundschaft, Reisen - diese Dinge sollten von ihrer Natur her international sein. Aber die Güter sollten einheimisch sein, wann immer dies vernünftig und möglich ist. Und vor allem soll das Finanzwesen primär national sein."[411]

Wir haben das Denken viel zu lange den Wissenschaftlern und das Handeln zu lange den Wirtschaftsleuten und ihren Marionetten, den Politikern, überlassen. Es wird Zeit, sich nach Alternativen umzusehen.

Wie sehr die Frage nach der Macht und die nach der Gesundheit miteinander verknüpft sind, zeigt unter anderem die „Neue Medizin" Dr. Hamers: Wenn unser biologisches Programm solche Macht hat, daß es Krebs erzeugen, aber auch heilen kann, dann müssen dem auch die sozialen und damit politischen Verhältnisse Rechnung tragen. Das heißt, daß das Zusammenleben möglichst nahe an der überschaubaren Gemeinschaft orientiert werden muß, also an der Großfamilie, dem Dorf oder Stadtteil (wenn man so will: am „Rudel"). Natürlich gibt es, wie im Tierreich auch, immer Einzelgänger - die große Mehrheit fühlt sich jedoch in der Gemeinschaft am wohlsten.

Nun werden aber genau diese Gemeinschaften seit dem letzten Jahrhundert systematisch zerstört, und zwar aus machtpolitischen Gründen: Es ist ziemlich schwierig, etwa einen Bergbauern, dessen Hof schuldenfrei ist und der sich notfalls selbst versorgen kann, zu irgend etwas zu zwingen, was seinen Interessen zuwiderläuft. Betrachten wir als anderes Extrem

[411] Zitiert nach raum&zeit 83/96

einen Flüchtling, der sich fern der Heimat einer fremden Sprache und Kultur gegenübersieht. Ohne Rückhalt durch seine Familie und Religion reduziert sich sein Leben auf den reinen Existenzkampf. Solche Menschen lassen sich mit Leichtigkeit manipulieren und mißbrauchen, sie sind dankbar für die schlechteste Wohnung in einer Hochhaussiedlung und machen fast jede Arbeit ohne zu murren.

Ich vermute, daß die ethnischen Umschichtungen, die zur Zeit weltweit stattfinden, also die Ströme von Kriegsflüchtlingen, Asylanten und Angehörigen ehemaliger Kolonien (in England, Frankreich, den Niederlanden usw.), von den Machthabern künstlich provoziert werden. Die kulturelle Destabilisierung hinterläßt eine Gesellschaft, die leichter zu manipulieren ist.

Ich bin selbst viel gereist und weiß wie es ist, Fremder zu sein. Es ist sicher kein Fehler, verkrustete Strukturen zu lockern und die Menschen mit anderen Denkweisen zu konfrontieren. So, wie die Entwurzelung und Überfremdung bestimmter Regionen aber heute gehandhabt wird, provoziert man genau das Gegenteil der vorgeblichen Toleranz. Es dürfte ein Kalkül dahinterstehen, wenn Deutschland viele Jahre seine Grenzen offener hielt als fast alle anderen Staaten, wo es ohne Vermögen oder Einkommen überhaupt keine Einreise gibt, die ein paar Wochen Tourismus übersteigt. Tatsächlich war Deutschland durch den Verlust seiner Kolonien und Ostgebiete eines der wenigen Länder von Bedeutung, das gar keine fremden Minderheiten in seinen Grenzen beherbergte. Auch die erste Einwanderungswelle der Gastarbeiter wurde erstaunlich gut integriert. Die Deutschen sind viel weniger „fremdenfeindlich" als viele (speziell Deutsche) behaupten. Im Gegenteil - wo immer ich gereist bin, waren es Deutsche, welche sich mehr als andere Ausländer integriert hatten und die Landessprache beherrschten. So hatte Deutschland, im Gegensatz zu England oder Frankreich bis in die 70er Jahre keine Probleme mit Minderheiten im eigenen Land. Dafür haben die Deutschen (mehr als andere Völker) Probleme mit sich selbst - aber das steht auf einem anderen Blatt.

Will man also unbedingt die „Fremdenfeindlichkeit" provozieren, indem man nicht müde wird, sie zu beschwören und von politischer Seite anscheinend alles dazu tut, die Situation weiter zu destabilisieren? Etwa, um

die dadurch erzeugte Unzufriedenheit politisch zu benutzen? Genau das steht zu vermuten.

Gibt es eine Macht hinter der Macht?

Aha, wird der aufgeklärte Zeitgenosse jetzt sagen, jetzt kommen wieder dubiose „Verschwörungstheorien"! Der „aufgeklärte" Zeitgenosse sollte sich allerdings zunächst einmal aufklären, von wem er eigentlich darüber aufgeklärt wurde, daß solche Überlegungen nur der reinen Paranoia entsprungen sein können. Verschwörungen, wenn es sie denn gibt, können logischerweise nur dann Erfolg haben, wenn man sie nicht an die große Glocke hängt. Die Verschwörer müssen dafür sorgen, daß jede Vermutung, die die Existenz einer Verschwörung thematisiert, in der Öffentlichkeit abgelehnt wird oder für zynische Heiterkeit sorgt. Und genau das ist der Fall. Gäbe es keine Verschwörung, müßte sich auch niemand darüber aufregen, wenn gelegentlich darüber spekuliert würde.

Versuchen wir doch einfach einmal, uns diesem Thema möglichst unbefangen zu nähern. Wir haben in den letzten Kapiteln öfters feststellen müssen, daß wichtige Informationen zurückgehalten werden und falsche in Umlauf gebracht. Offensichtlich gibt es keine Instanz, die so etwas überwacht und öffentlich anprangert. Die wenigen Leute, die sich damit beschäftigen, sind auf sich selbst gestellt und haben kaum Möglichkeiten, zu publizieren (an dieser Stelle sei meinem Verleger gedankt, der den Mut hat, auch Außenseiter zu Wort kommen zu lassen). Die Presse und die Medien jedenfalls berichten weitgehend unisono, allenfalls Scheingefechte um Unwesentliches werden ausgefochten. Das gleiche in der Politik.

Dennoch leben wir (noch?) nicht in einer „Informationsdiktatur". Wie aus der Vielzahl der zitierten Quellen ja hervorgeht, sind kritische Hinweise durchaus zugänglich. Sie müssen aber gesucht werden. Wer also wirklich wissen will, was „die Welt im Innersten zusammenhält", der muß sich schon ein wenig von den ausgetreten Informationspfaden wegbewegen. Und er muß aus einer Vielzahl kleiner Hinweise ein „Mosaik" zusammensetzen, aus dem sich langsam ein Bild formt. Das Mosaik, das ich in diesem Buch zusammengesetzt habe, ist bei weitem nicht vollständig. Doch es läßt in etwa erkennen, wo der Hase läuft in Sachen „Macht durch Desinformation".

Die Hinweise ergeben folgendes Bild: Nicht nur in der Wissenschaft, sondern in allen wichtigen Lebensbereichen wird nur dort die Wahrheit vermittelt, wo sie niemandem im Weg ist. Da, wo es um Geld, Einfluß und Positionen geht, werden Sachverhalte verbogen, verzerrt, ja in ihr Gegenteil verkehrt (z.B.: „Chemo heilt Krebs"). Dabei läuft die Zusammenarbeit von Professoren, Ärzten, Beamten, Politikern und Richtern „wie geschmiert". Nun gibt es aber keine Institution, in welcher die entscheidenden Berufsgruppen zusammengefaßt wären, um solch konzertiertes Vorgehen zu koordinieren.

Es gibt aber Clubs oder Vereine, in denen sich wichtige Personen regelmäßig unter Ausschluß der Öffentlichkeit treffen. Sie tauchen unter den verschiedensten Namen auf, so wie sich ein Konzern hinter vielen Tochtergesellschaften verbirgt und sie haben eine Jahrhunderte lange Tradition. Sie nennen sich selbst „Bruderschaften", ihr bekanntester Ableger sind die verschiedenen Gruppen der „Freimaurer".

Als ich zum ersten Mal davon hörte, dachte ich, so ein Quatsch! Von „Freimaurern" hatte ich eine vage Erinnerung aus dem Geschichtsunterricht, nämlich daß sie von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren, mehr aber nicht. Nun war ich (in meiner „unbewußten Phase") jahrelang begeisterter Leser des „Spiegel" und anderer „liberaler" Zeitungen - das Wort „Freimaurer" kam dort **nie** vor. Also kein Thema, bis ich durch Bekanntschaften zu den „besseren Kreisen" erfuhr, daß dort so ziemlich jeder, der Rang und Namen hat, Mitglied ist. Da war ich baff. Ein so wichtiger Club und nie ein Wort in der Presse? Das war schon heftig.

Und je mehr ich in Sachen „Wissenschaft" recherchierte, um so mehr stolperte ich über diese ominöse Vereinigung. Es gibt sie wirklich und sie sind nicht nur einflußreich (das sind andere Vereine auch), sondern so einflußreich, daß Presse und TV ganz eindeutig Redeverbot haben, während Präsidenten, Könige und Stars durch den Reißwolf gedreht werden dürfen.

Die Geschichte der „Neuen Medizin" zeigt recht deutlich, wie lang der Arm der Bruderschaften ist. Dr. Hamer hat sich ja, ohne das zu wollen, gleich auf zwei Ebenen mit ihnen angelegt: Einmal persönlich mit dem Prinzen von Savoyen (der sogar „Logenchef" ist), weil er den Mörder seines Sohnes bestraft sehen wollte, und zum zweiten, indem seine „Neue

Medizin" eine große Zahl medizinischer Logenbrüder (meist Arzte und Professoren) arbeitslos zu machen droht. Daß er überhaupt noch am Leben ist, grenzt an ein Wunder, denn in der Wahl der Mittel sind die Bruderschaften nicht zimperlich. Vielleicht ist man aber auch vorsichtig geworden und will keinen Märtyrer schaffen, wer weiß?

Über Logen und Bruderschaften wurde schon viel geschrieben, ich verweise einmal mehr auf das Literaturverzeichnis. Für diejenigen, die mit dem Thema bisher noch nicht in Berührung gekommen sind, will ich kurz zusammenfassen, was ich an Indizien dazu gesammelt habe:

Die Geschichte der Bruderschaften reicht Jahrhunderte zurück. Sie traten und treten unter verschiedenen Namen auf, manche befehdeten sich untereinander, wenn auch mehr zum Schein, denn sie haben die Prinzipien von Machiavelli gut verstanden (oder umgekehrt: Er war selbst Mitglied und hat sie veröffentlicht), die da lauten: Möglichst im Geheimen arbeiten, nach außen Desinformation und Verwirrung stiften, bei verfeindeten Gruppen beide unterstützen, um aus der Destabilisation die eigene Machtposition aufzubauen („Teile und herrsche"), wichtige Leute in Abhängigkeit bringen. Das macht man, indem man sie verpflichtet, sei es durch Protektion, durch Kredite oder durch die Kenntnis kompromittierender Geheimnisse (Erpressung). Üblicherweise wird eine Kombination aus alledem verwendet, eben „Zuckerbrot und Peitsche".

Wenn das an Mafiamethoden erinnert, ist das kein Zufall, da sich die ersten Mafias aus Bruderschaften entwickelt haben.[412] Im früher schon erwähnten „U.S.A. Banker's Magazine" vom 25.8.1924 stand: *„Dadurch, daß wir die Wähler durch das Parteiensystem trennen, können wir sie dazu bringen, ihre Kräfte zu vergeuden, indem sie über unwichtige Fragen streiten. So können wir durch verschwiegene Aktionen für uns sichern, was so gut geplant und so erfolgreich ausgeführt wurde."*

Der interne Aufbau der Bruderschaften ist immer pyramidenförmig (vielleicht ist daher die Pyramide bei ihnen als Symbol so beliebt): Die unteren Stufen nennen sich „Lehrling", „Geselle" und „Meister", danach folgen die „Grade". Wie weit diese reichen, ist nicht genau bekannt, oft wird von 33 Graden gesprochen. Entscheidend ist, daß jeder nur die Leute des eige-

[412] sehr aufschlußreich: William Bramley: „Die Götter von Eden"

nen Grades (und darunter) kennt, sowie seine direkten „Vorgesetzten". Dadurch bleibt die eigentliche Spitze anonym und sehr gut abgeschottet. Das Befehlssystem ist zwingend und hierarchisch.

Ab bestimmten Graden muß ein Eid geschworen werden, der den Gehorsam ausdrücklich über die Loyalität zu Beruf und Gesetz, ja über die eigene Familie setzt. Dieser Eid ist alles andere als eine Floskel, denn er kann über die verschiedenen Verpflichtungen bei Strafe eingefordert werden. Oft wird als „Zeichen der Treue" für den Aufstieg in der Hierarchie eine kompromittierende Information gefordert, damit der „Bruder" erpreßbar bleibt. In wichtigen Bruderschaften werden die höheren Grade alle 14 Tage zum Tee oder Kaffee bei ihrem Vorgesetzten geladen, um Bericht zu erstatten. Dabei ist ihnen klar, daß das Getränk „gewürzt" sein kann, falls sie aus dem Ruder gelaufen sein sollten, und zwar mit einem Medikament, das ohne Spuren innerhalb von 24 Stunden tötet. Festgestellt wird „Herzversagen".

Die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft ist, zumindest in den höheren Graden, kein Spaß, auch wenn sie sich mit allerlei Folklore und seltsamen Ritualen die Zeit vertreiben. Aussteigen kann man normalerweise genausowenig wie aus der Mafia. Durch ihre Struktur sind die Bruderschaften das perfekte Machtinstrument und deshalb über die Jahrhunderte so erfolgreich. Es ist zwar richtig, daß es Korruption auch in anderen Organisationen gibt - die Bruderschaften haben sie jedoch zum Prinzip erhoben; sie existieren aus einer „institutionalisierten Korruption" heraus. Sowohl die Organisation wie auch die Vorgehensweise der Bruderschaften ähneln sehr der der Geheimdienste, im Sinne eines „Staates im Staate" inklusive einer eigenen internen „Rechtsprechung". Das ist kein Zufall, denn alle Geheimdienste wurden durch Bruderschaften gegründet und benutzt.

Rekrutiert werden neue Mitglieder aus Kreisen, die voraussichtlich einmal an Schlüsselpositionen kommen werden, und zwar in „harmlosen" Clubs wie „Rotary", „Lions", Studentenverbindungen usw. Für jede Glaubensrichtung gibt es eigene Vereine, die aber auf hoher Ebene koordiniert sind. Für Christen gibt es die verschiedenen Orden wie „Malteser", „Opus Dei", „YMCA", für Islamisten die entsprechenden „Moslembruderschaften", für Juden eigene Clubs wie „B'nai B'rith". Religionen werden benutzt, sie sind nur Mittel zum Zweck.

Manche Autoren glauben hinter den Bruderschaften eine „jüdische Verschwörung" sehen - mag sein oder auch nicht. Es stimmt tatsächlich, daß die Welt-Finanzelite überwiegend aus Juden besteht. Es stimmt auch, daß die große Mehrheit der US-Regierungsbeamten jüdischer Abstammung ist (bei einem Bevölkerungsanteil von unter *2%* in den USA). Mir ist das jedoch gleich, ich will die Zusammenhänge aufzeigen. Welche Herkunft jemand hat, ist nicht wichtig. Wichtig ist, was er tut, und wenn Juden zu den Schuldigen gehören, dann müssen sie genau so zur Rechenschaft gezogen werden wie jeder andere auch. Es darf keine Sonderrechte geben, Jude oder nicht. Das hat mit 'Antisemitismus'[413] nichts zu tun. Dieses Wort wird leider ständig mißbraucht, um berechtigte Kritik auszuschalten (man sollte es durch „Antizionismus" ersetzen, das käme der Wahrheit näher). Ich will mich auch gar nicht mit Einzelheiten aufhalten. Mir ist es auch egal, wie die vielen Logen wie „Grand Orient", „Schottischer Ritus", „Illuminati" und wie sie alle heißen, genau zusammenhängen.

Eins ist jedoch klar: die Bruderschaften (jüdisch und nichtjüdisch) sind die Einzigen, die organisatorisch in der Lage sind, die gewaltige Desinformation, von der ich wohl nur die Spitze des Eisberges erwischt habe, überhaupt zu koordinieren. Und sie sind die Erfinder und Nutznießer der gewaltigen Kapital- und Machtumschichtung über das Geld- und Zinssystem.

Die „Brüder" lieben Symbole und mehr oder weniger geheime Zeichen. So gibt es spezielle Händedrucke, mit denen sich Brüder bei der Begrüßung erkennen. Es gibt bestimmte Gesten und „Fingerzeige", die gern von Politikern bei offiziellen Anlässen oder Reden verwendet werden und die dem Eingeweihten erlauben, zwischen den Zeilen zu lesen. [414] Schauen Sie sich einmal Zeitungsphotos von Würdenträgern regelmäßig an! In von Ihnen gegründeten Organisationen verwenden sie gern das Wort „Union" (USA, UNO, EU, UdSSR). Eines ihrer „Lieblingssymbole" ist das Pentagramm, der fünfstrahlige Stern. Ich habe mich schon als Kind gewundert, warum die ‚Erzfeinde' USA und UdSSR denselben Stern auf ihren Pan-

[413] ‚Semiten' sind alle Völker des nahen Ostens, also auch Araber. Es gibt Leute, die behaupten, der „antisemitischste Staat" sei Israel, da er die Palästinenser, die ja Semiten sind, grausam unterdrückt.

[414] Johannes Rothkranz: „Freimaurersignale in der Presse"

zern haben, einmal rot, einmal weiß. Auch die Sterne der EU zeigen, wer dahintersteckt. Schauen Sie sich doch im Lexikon einmal die Nationalflaggen der Staaten an. Sie werden staunen, wieviele moderne Staaten das Werk der Bruderschaften sind!

Die Bruderschaften haben so ziemlich alle Revolutionen angezettelt und für ihre Zwecke benutzt, sei es der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, die französische Revolution, die deutsche von 1848 (Studentenverbindungen!) und die russische 1917. Die Bolschwiken wurden mit Wall-Street-Geldern bewaffnet, also vom „Erzfeind", und auch der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland 1933-39 wurde durch großzügige amerikanische Kredite mitfinanziert, nachdem man das Land vor 1933 durch den Versailler vertrag fast in den Ruin getrieben hatte. Ziel war der zweite Weltkrieg, der, wie der erste Weltkrieg auch, minutiös geplant und vorbereitet war. Hitler war nur ein Rädchen in einem viel größeren Spiel.

Bei der nicht enden wollenden Kette von Krisen, Kriegen und Revolutionen haben die Bruderschaften kräftig mitgewirkt - und tun es nach wie vor.
Mit welchem Ziel? Wenn man ihnen selbst glauben darf, dann geht es um nicht mehr und nicht weniger als die Weltherrschaft. Selbstverständlich ist das nicht in einer Generation zu schaffen, aber es läuft alles wie geplant Richtung „One World" und „Globalisierung". Schlechte Zeiten für künftige Regimegegner, denn wo wird es dann Asyl geben? Auf dem Mond? Oder gibt es doch noch eine Macht, die nicht unterwandert ist?

Der bekennende Freimaurer und Massenmörder[415] Sir Winston Churchill sagte ganz offen: *„Derjenige muß in der Tat blind sein, der nicht sehen*

[415] Er war nicht nur direkt verantwortlich für das sinnlose Bombenmassaker von Dresden, sondern schon immer Befürworter der „Verbrannten Erde". Im Kolonialkrieg gegen die Afghanen nannte er die Zerstörung ganzer Dörfer zwar „grausam und barbarisch aber effektiv", die verwendeten Dumdum-Geschosse „eine wunderschöne Waffe, geeignet mit einer minderwertigen Rasse am Rande der Menschheit (Afghanen) aufzuräumen." Im Burenkrieg 1901 fielen 5.000 Buren im Kampf, während 30.000 Zivilisten, Frauen und Kinder, in den englischen Konzentrationslagern verreckten. Churchill forderte die „härteste Unterdrückung. Wir müssen die Eltern töten, damit ihre Kinder Respekt vor uns. haben." In seinen Memoiren schrieb er, daß eigentlich schon 1919 Tausende von Flugzeugen Deutschlands Städte hätten zertrümmern und die Bevölkerung mit „unglaublich bösartigen Giftgasen" ersticken sollen. Schon 1925 wünscht er sich eine Atombombe: „Könnte nicht eine Bombe erfunden werden, nicht größer als eine Orange, die eine Stadt mit einem Schlage zertrümmern könnte?". 1936 erklärt er: „Wir werden Hitler den Krieg

kann, daß hier auf Erden ein großes Vorhaben, ein großer Plan ausgeführt wird, an dessen Verwirklichung wir als treue Knechte mitwirken dürfen."

Ich weiß, was ich Ihnen da zumute, ist verdammt harter Tobak. Was so alles auf der Welt passiert, ist alles andere als zufällig. Wer die Fäden zieht hinterläßt Spuren, und die lassen sich zurückverfolgen. Die Muster des politischen Wirkens werden dem sichtbar, der die Zusammenhänge recherchiert. Daß was die Öffentlichkeit zu sehen bekommt ist nur die Leinwand eines chinesischen Schattenspiels. Die eigentlichen Akteure bleiben verborgen - aus gutem Grund. Einen Gegner, den man nicht sieht, ja dessen Existenz man nicht einmal vermutet, kann man nicht angreifen. Darin liegt der entscheidende Vorteil gegenüber jeder anderen Gruppe, die offen auftritt. Daß dabei Ethik, Moral, Fairneß und andere Werte auf der Strecke bleiben, erweist sich als weiterer taktischer Vorteil. Solchen „Luxus" können sich nur die Verlierer leisten. Ich möchte keineswegs zynisch werden - es gehört jedoch zu einer Bestandsaufnahme, daß man die Realitäten zur Kenntnis nimmt, auch wenn man sie verabscheut.

Was macht man nun mit diesem Wissen? Mancher wird sich weigern, überhaupt darüber nachzudenken, weil er fürchtet, seinen Seelenfrieden darüber zu verlieren. Das respektiere ich.

Ich für meinen Teil sehe momentan keine Möglichkeit, die Verhältnisse zu ändern. Das System ist einfach zu clever und zu gut abgesichert, wenn es auch hin und wieder Schwächen zeigt. Vor allem ist der Kenntnisstand der Mehrheit der Bevölkerung - pardon - haarsträubend. Das ist der einzige Punkt, an dem man in sinnvoller Weise ansetzen kann, und aus genau diesem Grund ist das vorliegende Buch geschrieben worden. Denn bevor man sich daran macht, die Welt zu verändern, sollte man sich möglichst klar darüber sein, wo die Probleme wirklich liegen und warum. Alles andere wäre blinder Aktionismus und verlorene Liebesmüh'.

einem Schlage zertrümmern könnte?". 1936 erklärt er: „Wir werden Hitler den Krieg aufzwingen, ob er will oder nicht!" und 1940, als Ministerpräsident: „Ich führe keinen Krieg gegen Hitler, sondern ich führe einen Krieg gegen Deutschland." England hatte auch nur Deutschland 1939 den Krieg erklärt, obwohl die UdSSR ebenfalls in Polen einmarschiert war. Als die Polen nach dem Krieg nicht damit einverstanden waren, ihre Ostgebiete endgültig an die Russen abgeben zu müssen, drohte ihnen Churchill mit der „totalen Vernichtung Polens". 1956 erhielt der „große Europäer" verdientermaßen den Karlspreis der Stadt Aachen, (weitere Zitate bei Carmin: „Das schwarze Reich")

Wie schon mehrfach betont: Ich will Ihnen nichts aufdrängen und kann es glücklicherweise auch gar nicht. Ich will Ihnen jedoch andere Sichtweisen vermitteln, wie man die Dinge eben **auch** betrachten kann. Die Freiheit, sich für die eine oder die andere (oder eine dritte) Sichtweise zu entscheiden, liegt immer noch bei Ihnen, lieber Leser. Und die Entscheidung, wie Sie die Welt wahrnehmen wollen, kann und darf Ihnen niemand abnehmen. Sie sollten sich lediglich darüber im Klaren sein, daß es im Grunde immer wieder eine Entscheidung ist die man trifft - aufgrund der Informationen, über die man halt gerade verfügt. Und je bewußter wir diese Entscheidung als die Unsere annehmen und treffen, desto freier werden wir.

So schwer ist das gar nicht, denn glücklicherweise verfügt jeder über eine innere Stimme, die das, was wahr ist, wiedererkennt. Manchmal ist sie verschüttet, übertönt vom Stimmengewirr der Belanglosigkeiten, die der Alltag so mit sich bringt. Dann muß man sie halt ausgraben, doch auch hier gilt zum Glück: Wer sucht, der findet. Es ist alles nur eine Sache der Übung und des Wollens, wirklich! Im Grunde gibt es nichts völlig Neues auf der Welt. Jedes Erkennen ist eigentlich ein „Wiedererkennen", ein Erinnern". Wenn sich jemand um die Wahrheit ehrlich bemüht, dann findet er irgendwann, oft nach vielen Umwegen, zu einer inneren Gewißheit, die keineswegs mystisch oder irrational ist, sondern im Einklang mit der Stimme der Logik und des Verstandes. Das ist wahre Aufklärung und wahre Wissenschaft und das muß jeder, ob Handwerker oder Professor, für sich erarbeiten.

Was ich Ihnen an Informationen mitgegeben habe - lassen Sie es ruhig ruhen. Behalten Sie es einfach im Hinterkopf und beobachten Sie selbst, ob Sie weitere Hinweise darauf entdecken oder nicht. Lassen Sie sich Zeit, damit sich Ihre **eigene** Meinung zu all diesen Dingen entwickeln kann; vielleicht etwas wacher und etwas bewußter als vorher. Sollte das der Fall sein, dann haben sich die Jahre gelohnt, die ich mit Recherchieren und Schreiben verbracht habe. Auch ich habe viel dabei gelernt, einmal, weil mich das Schreiben dazu zwingt, meine Gedanken in eine systematische Form zu bringen, zum anderen, weil ich bei der Recherche auf viele interessante Dinge gestoßen bin, die ich sonst wohl übersehen hätte.

Ich möchte mich also auch bei Ihnen bedanken, denn indem Sie das Motiv waren, das alles aufzuschreiben, bin ich selbst ein gutes Stück auf mei-

nem Weg weitergekommen. Sie werden mir fehlen, denn ich habe mich daran gewöhnt, zu Ihnen, dem mir unbekannten Leser, zu sprechen. Aber vielleicht trifft man sich ja einmal wieder - in einem anderen Buch. Verabschieden möchte ich mich mit einem über 200 Jahre alten Gebet des protestantischen Theologen Friedrich Christoph Oetinger, das mir oft als Motto dient:

„Oh Herr, gib mir die Kraft,

Dinge, die ich nicht ändern kann, mit Gelassenheit hinzunehmen,

gib mir den Mut, zu ändern, was geändert werden muß,

und gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden."

Nachtrag zur aktuellen Auflage

Unsichtbar wird der Wahnsinn, wenn er genügend große Ausmaße angenommen hat

Berthold Brecht

Mehr als vier Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses Buches ins Land gegangen. Mein Verleger bat mich, das Buch für die neue Auflage noch einmal durchzugehen, was ich gerne tat. Dabei fiel mir auf, wie wenig sich in diesen Jahren geändert hat. Eigentlich hoffte ich damals, daß bestimmte Betrügereien ‚reif seien und in Kürze auch für die große Öffentlichkeit kippen würden (besonders die AIDS-Lüge). Leider war dem nicht so.

Die Relativitätstheorie wird unter Physikern immer mehr in Zweifel gezogen, aber nie so grundlegend und radikal wie es der inzwischen verstorbene Gotthard Barth getan hatte. Nach außen hält man weiter daran fest.

Die These von der Klimaerwärmung und dem Schmelzen der Polkappen gerät sehr ins Wackeln, nachdem Messungen in der Antarktis ein Wachsen der Eismassen ergaben.

Das „AJDS"-Märchen treibt, obwohl längst und gründlich widerlegt, offiziell weiter sein Unwesen. Die eklatanten inneren Widersprüche der Theorie werden zynisch ignoriert und unter den Tisch gekehrt. Lediglich der südafrikanische Präsident Mbeki hat sich erdreistet, in einer Fachkonferenz auch AIDS-Kritiker zu hören, um zu klären, ob die teuren Kombi-Medikamente nicht eher schädlich sind. Dafür wurde er von AIDS-Aktivisten angegriffen, er verweigere seinem Volk ‚segensreiche Medizin'. Die Sache läuft noch, Infos finden Sie bei den web-Adressen im Literaturverzeichnis.

An Pharma-Skandalen und Enthüllung herrscht wahrlich kein Mangel. Es scheint so, als würde nicht nur immer schlampiger gefälscht, sondern auch immer oberflächlicher geforscht. Die neueren Ereignisse wie der Bayer-Skandal oder die BSE und MKS-Hysterie bestätigen nur das im Buch be-

reits Gesagte. Ich habe die Beispiele daher nicht ergänzt, das Muster ist immer dasselbe.

Durch die Impfkritik gerät nun offenbar eine weitere Säule der Medizin ins Wanken: die Existenz der Viren insgesamt. Eine Gruppe um den Virologen Stefan Lanka versucht, bei amtlichen Stellen die wissenschaftlichen Nachweise für gängige Viren zu bekommen, wie etwa Masern, Hepatitis B+C, Herpes u.a.. Es scheint sie nicht zu geben. Womöglich sind sie ebenso Artefakte oder Fehlinterpretationen wie HIV oder die Prionen. Die Sache läuft erst an, aber es gibt Hinweise, wonach Ansteckungen selten oder überhaupt nicht auftreten. Sollte sich das bestätigen lassen, wären Kritiker wie Bechamps oder Dr. Hamer rehabilitiert und das Wesen der Mikroben müßte ganz neu untersucht werden.

Die „Neue Medizin" wird zwar offiziell nach wie vor bekämpft, findet aber heimlich immer mehr Anhänger. In vielen Städten haben sich „Stammtische" gebildet, wo sich Betroffene regelmäßig treffen und ihre Erfahrungen austauschen. Es gibt auch wieder mehr Ärzte, die mehr oder weniger heimlich mit der Neuen Medizin arbeiten.[416] Eine Ärztin aus Waldkirch hat ganz offen bei der Freiburger Ärztekammer angefragt, ob sie Neue Medizin praktizieren dürfe. Die Antwort war überrasched positiv: durch die Therapiefreiheit sei ein Arzt nur seinem Gewissen und der Sorgfaltspflicht unterworfen. Die Kammer sei nicht kompetent, bestimmte Therapieformen auszuschließen.

Ein echter Erfolg oder ein taktischer Schachzug? Die Zukunft wird es zeigen. (Alle Infos dazu unter www.pilhar.com)

Parallel zur Neuen Medizin könnte sich in der Physik eine Revolution anbahnen: die lange gesuchte „einheitliche Feldtheorie" hat eventuell eine überraschende Lösung gefunden, und zwar in den Arbeiten von Professor Konstantin Meyl. Meine Kenntnisse reichen zwar nicht aus, das zu beurteilen, das Buch „Neutrino Power" (Co-Autor Johannes von Butlar) ist jedenfalls das interessanteste und plausibelste, was ich seit meinem Studium

[416] Es gibt Hinweise darauf, daß die Neue Medizin in Israel schon seit einiger Zeit offiziell mit großem Erfolg angewendet wird. Wenn dem so ist, dann stellt sich die Frage, warum sie nichtjüdischen Völkern verwehrt wird.

über diesen Bereich der Physik gelesen habe. Obwohl gut geschrieben ist es aber nur mit profunden Kenntnissen zu lesen. Infos bei www.k-meyl.de.

Über diese Themen hinaus bin ich auf weitere Betrügereien gestoßen, in Sachen Weltraum und Mondlandung hat vor allem Gernot Geise weitere Fakten ans Licht gebracht.

Eine gigantische Fälschungsaktion scheint schon vor ca. 500 Jahren stattgefunden haben: die Fälschung der gesamten Geschichte vor dem Mittelalter. Geschichtsfälschungen gab und gibt es immer - bis in die heutige Zeit. Hier wird viel geforscht, für ein Fazit ist es noch zu früh. Quellen finden Sie im Literaturverzeichnis.

Für mich sowie für viele meiner Leser (die das Buch begeistert aufgenommen haben) hat sich folgendes bewahrheitet: wer einmal den Mut aufbringt, Dinge entgegen der herrschenden Meinung zu hinterfragen, der entwickelt mit der Zeit einen geschärften Blick für Betrügereien, nicht nur in der Wissenschaft. So manche Ungeheuerlichkeit habe ich aus bestimmten Gründen nicht angesprochen, auch deshalb, weil ich mir zu besonders brisanten Themen noch keine abschließende Meinung gebildet habe. Nur so viel: die Geheimnisse unserer Welt könnten durchaus lösbar sein. Voraussetzung ist ein wacher Verstand und die nötigen Informationen. Um beides sollte man sich stets bemühen.

Insgesamt mußte bei der Durchsicht des Buches wenig geändert werden. Eingefügt habe ich nur den Abschnitt über das Zentralbanksystem, da mir dessen fundamentale Bedeutung erst so richtig bewußt geworden ist. Ansonsten wurden das Literaturverzeichnis sowie einige Details aktualisiert. Da sich die web-Adressen schnell ändern können, empfehle ich in jedem Fall eine Stichwortsuche mit einer Suchmaschine. Das Internet hat sich zu einer wahren Fundgrube für Informationen entwickelt.

Nutzen wir es und kämpfen wir dafür, daß es so bleibt!

<u>Literaturverzeichnis</u>

Bibliotheken sind eine gefährliche Brutstätte des Geistes.

(Aus dem Jahresbericht des Generalinspekteurs für das Bibliothekenwesen)

Das kursiv Gedruckte enthält die ganz persönliche Meinung des Autors zu einigen Quellen (unverbindliche Empfehlung).

Viele der hier empfohlenen Bücher erhalten Sie bei:
Kopp-Verlag, Graf-Wolfegg-Str. 71, 72108 Rottenburg,
Tel: 04845- 79040, Fax: 790411, www.kopp-verlag.de

(Das Verlagsprogramm ist hervorragend zusammengestellt)

<u>Wissenschaftskritik und -geschichte:</u>

Federico DiTrocchio: „Der große Schwindel", Campus-Verlag, 1994 *(Sehr gute Einführung, sachlich und unterhaltsam)*

Armin Witt: „Unterdrückte Erfindungen", Ullstein-Sachbuch 34942, 1993 *(Über den Boykott von Erfindern, gut zu lesen)*

Robert Anton Wilson: „Die neue Inquisition", Zweitausendeins, 1992 *(Wilsons ironischer Stil bedeutet reines Lesevergnügen, ein Muß!)*

Richard Milton: „Verbotene Wissenschaften", Zweitausendeins, 1996 *(Sehr interessant und gut recherchiert)*

A.Bultmann, F.Schmithals: „Käufliche Wissenschaft", Knaur-Taschenbuch 77115, 1994 *{Sammlung verschiedener Beiträge zum Gutachtertum, Schwerpunkt Umweltskandale und Justiz)*

Lars Jörgenson: „Ein Überblick über d. Grauzone i. d. Wissenschaft" WDB-Verlag Berlin, 1988 *(Sehr grenzwissenschaftlich, nur für an „Feinstofflichem" Interessierte)*

Luc Bürgin: „Irrtümer der Wissenschaft", Herbig, 1997
(Rückblick auf verkannte Erfinder, im Erzählstil)

Rho Sigma: „Forschung in Fesseln", Edition Freie Energie, 1994
(Was der Titel verschweigt: es geht fast nur um UFOs)

Gerhard Prause: „Niemand hat Kolumbus ausgelacht"; Econ, 1991
(Bunte Mischung von Themen der Geschichte im Erzählstil, wissenschaftliche Themen nur am Rande)

Relativitätstheorie, Astronomie, Physik:

Gotthard Barth: „Der gigantische Betrug mit Einstein", „Die Geschichte des Fachlehrers A.E.", „Rationale Physik", „Licht aus den Atomen" Eigenverlag „Wissen im Werden", Haus Bradley, A-2063 Zwingendorf *(Barth war der beste und kompetenteste Einstein-Kritiker, gut lesbar)*

Karl Brinkmann: „Grundfehler der Relativitätstheorie", Hohenrain, 1988 *(Kompetent, doch sehr philosophisch-wissenschaftlich)*

Stephen W. Hawking: „Eine kurze Geschichte der Zeit", „Einsteins Traum" Rowohlt, 1988 und 1992
(Unfreiwillige Satire, als Science-Fiction ganz witzig)

Widersprüche in der Weltraumforschung: ***www.glgeise.de***

Gernot L. Geise: „Der Mond ist ganz anders!", „Die dunkle Seite von Apollo" *(Spannend!)* Adresse siehe Zeitschrift ‚Synesis'

Richard C. Hoagland: „Die Mars-Connection", Bettendorf, 1994 *(über das „Marsgesicht" und andere Ungereimtheiten. Spannend, sehr detailliert)*

Luc Bürgin: „Mondblitze", Herbig, 1994

Fred & Glenn Steckling: „Außerirdische Basen auf dem Mond",Kopp, 1996

Orgon und Wilhelm Reich: **_www.orgon.de_**

Es gibt so viel Literatur von und über Wilhelm Reich, daß ich zum Einlesen eine Auswahl anbiete:

Wilhelm Reich: „Die Entstehung des Orgons, der Krebs", „Die Funktion des Orgasmus", „Die Massenpsychologie des Faschismus" u.v.a.m. Fischer Taschebücher, z.T. vergriffen, z.T. neu aufgelegt von Kiepenheuer&Witsch und von Zweitausendeins

Bernd A. Laska: „Wilhelm Reich", rororo 298, 1981

Myron Sharaf: „Wilhelm Reich - Der heilige Zorn des Lebendigen" Simon + Leutner, 1994 *(Beide Biographien eignen sich zum Einstieg in die Orgonomie, Laska in aller Kürze, Sharaf detailliert und ausführlich)*

„Ozonloch" und „Klimakatastrophe":

R.A.Maduro, R.Schauerhammer: „Ozonloch, das mißbrauchte Naturwunder" Gerd R. Weber: „Treibhauseffekt"
Ralf Schauerhammer: „Sackgasse Ökostaat"
Dr. Böttinger Verlags-GmbH, 1992,1991 und 1990 *(Fakten und Recherche sehr interessant, die politische Richtung teile ich nicht)*

D. Maxeiner, M. Miersch: „Lexikon der Öko-Irrtümer", Eichborn-Verlag

Kohlenwasserstoffe statt FCKWs:

GTZ Akzente Spezial: Focus Hydrocarbon Technology
Special Edition, 1994

GTZ Yearbook 1996: Hydrocarbon Technology II, Proklima
Beide bei: Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), Eschborn

„AIDS": **_www.rethinkingaids.de_** **_www.virusmyth.com_**

http://free-news.org **_http://aids-kritik.de_**

Michael Leitner: „Mythos HIV", Videel-Verlag, 2000 *(Fachlich fundiert)*

„AIDS" - Dichtung und Wahrheit (raum&zeit special 4), Ehlers-Verlag *(Immer noch beste Zusammenstellungen von Artikeln und Interviews)*

Dr. Bob Owen: „Roys Heilung von AIDS", Waldthausen, 1990 *(Wahre Geschichte in Romanform über eine natürliche Heilung, sehr gut!)*

Dr.Paul Wallerstein: „Das AIDS-Dilemma - Forschung in der Sackgasse" Verlag Rombach, 1988

Harris L. Coulter: „AIDS and Syphillis - The hidden link" North Atlantic Books, Berkeley, 1987

Weitere kritische „AIDS"-Infos:

Peter Schmidt, Im Winkel 33, 14195 Berlin, 030-8328569 oder Dr. Stefan Lanka, Im Dreieck 8, 44143 Dortmund

<u>Kritische Literatur über Medizin, Pharmazie und Krebs:</u>

Ivan Blich: „Die Nemesis der Medizin", Rowohlt, 1983 *(Das „Standardwerk")*

Christian Bachmann: „Die Krebsmafia", Fischer TB 3837 (z.Zt. leider vergriffen)

„Die Krebsmafia 2", Edition Tomek, 1993 *(Das Tagebuch einer Krebskranken, über die Hoffnungslosigkeit d. Medizin)*

Hans Ruesch: „Die Pharma-Story", F. Hirthammer-Verlag, 1990 *(Sehr spannend, u.a. viel wissenswertes über Tierversuche)*

Mike Muller: „Heile und herrsche", Rotbuch-Verlag, 1983 *(Über die Praktiken der Pharma-Multis in der 3. Welt)*

Kurt Langbein u.a.: „Gesunde Geschäfte", Kiepenheuer&Witsch, *(Ein „Undercover" -Pharmavertreter berichtet über üble Praktiken)*

Stephen Fulder: „Überlebensführer für Patienten", Zweitausendeins, 1990 *(Ansatzweise ganz gut aber unvollständig, da die „Neue Medizin" fehlt)*

Weitere Infos: ZDN (Zentrum zur Dokumentation v. Naturheilverfahren) Virchowstr. 50,45147 Essen, Tel: 0201-745551

Impfungen: ***www.klein-klein-aktion.de*** ***www.aufwaerts.at***

Dr.med.Gerhard Buchwald: „Impfen, das Geschäft mit der Angst" Knaur TB 76160, 1997 *(Sehr kompetent, gute Einführung)*

Joachim-F. Grätz: „Sind Impfungen sinnvoll?", Hirthammer, 1994 *(Guter Ratgeber für unsichere Eltern)*

Delarue: „Impfschutz, Irrtum oder Lüge?" „Impfungen, der unglaubliche Irrtum", Hirthammer, 1993 und 1990 *(Sehr gut recherchierte Standardwerke)*

Harris L. Coulter: „Impfungen - der Großangriff auf Gehirn und Seele" Hirthammer, 1993 *(Speziell über Impffolgen in der Gesellschaft und geistige Störungen, sehr gut)*

Die „Neue Medizin": ***www.pilhar.com*** ***www.neue-medizin.com***

Dr. R.G. Hamer: „Vermächtnis einer Neuen Medizin" *(Hauptwerk Dr.Hamers, spannend zu lesen, jetzt in überarbeiteter Fassung)*

Dr. Hamer: „Kurzfassung der Neuen Medizin" *(Zum Einstieg)*

Helmut Pilhar: „Olivia - Tagebuch eines Schicksals" *(Das ergreifende Tagebuch von Olivias Vater über die dramatischen Ereignisse)*

Alle Bücher sowie weitere Schriften und Tonkasetten Dr. Hamers:

Amici di Dirk-Verlag Spanien, Apartado de Correos 209,
E-29120 ALHAURIN EL GRANDE, Tel: +34-952-595910 Fax:491697,
E-Mail: amicididirk@hotmail.com

Deutschland: Sommerhalde 6, D-73635 Rudersberg-Steinberg, +49-7183-7165

Schweiz: Baumann, Sonnhaldenweg 18, CH-9100 Herisau, +41-71-3514053

Österreich: Pilhar, Maiersdorf 221, A-2724 Hohe Wand, +43-2638-81236

Geldsystem und Natürliche Wirtschaftsordnung: *www.systemfehler.de*

Zeitschrift „Der 3.Weg" (verschiedene Sonderdrucke erhältlich)
Feldstr. 46, 20357 Hamburg, 040-4399717 Über die Redaktion auch alle themenbezogenen Bücher (Bücherliste)
Online-Info und -Bestellung: ***www.anjora.com/nwo***
(Sehr interessant zum Stöbern und Vertiefen)

Margrit Kennedy: „Geld ohne Zinsen und Inflation", Goldmann TB 12341, 1991 *(Sehr guter Einstieg in das Thema, leicht zu lesen)*

Miss Moneypenny: „Money Maker", Edition Pandora, 1995
(Ironisch-satirisch und abgedreht, ein vergnügliches Märchen nah der Realität)

E. Mullins, R. Bohlinger: „Die Bankierverschwörung"
Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur
(Spannende Chronik der Gründung des amerikanischen Zentralbanksystems durch die Bankiers und die politischen Verflechtungen)

Bruderschaften, Verschwörungstheorien und -praxis:

(Bei allen Büchern zum Thema ist ein Punkt mit äußerster Skepsis zu betrachten: die 'Außerirdischen'-These bei den UFOs)

William Bramley: „Die Götter von Eden", In der Tat-Verlag, 1994
(Umfassendstes Werk zu dem Thema, sehr lesenswert)

Hans Rapold: „Die drei Grundlügen - Politik, Wissenschaft und Religion", Ewertverlag, 1998 *(Wie Politik, Religion und Wissenschaft die Menschheit verdummen, um an der Macht zu bleiben, gute Einführung)*

Jan van Helsing: „Geheimgesellschaften" 1+2 Ewertverlag, 1993 (In Deutschland und der Schweiz unter fadenscheinigen Vorwänden verboten, im europäischen Ausland jedoch auf Deutsch erhältlich) *(Sehr gute Zusammenfassung der gängigen Informationen, trotz Verbot ein Bestseller)*

Dieter Rüggeberg: „Geheimpolitik" 1+2, Rüggeberg-Verlag, 1990

Johannes Rothkranz: „Die kommende Diktatur der Humanität" 1,2+3 1990 *(Eine Fülle von Hintergrundinformationen)*

J. Rothkranz: „Der Vertrag von Maastricht - Endlösung für Europa" 1+2 1997 *(Hervorragend recherchiert, bisher beste Analyse zum Thema ‚Europa')*

J. Rothkranz: „Freimaurersignale in der Presse" 1997 *(verräterische-Zeichen - die Unterwanderung wird jedermann sichtbar)*

(Rothkranz bei: Pro Fide Catholica, Postfach 22, D-87467 Durach)

David A. Yallop: „Im Namen Gottes?", Knaur TB 3812, 1984 *(Mafiaverwicklungen um den Tod von Johannes Paul I.)*

Peter Blackwood: „Das ABC der Insider" , Verlag Diagnosen, 1992

Gary Allen: „Die Insider" 1+2, VAP-Verlag

E.R. Carmin: „Das schwarze Reich", Heyne-Taschenbuch 3008

Heinz Pfeifer: „Brüder des Schattens", Roland Uebersax Verlag, Zürich

Weitere Themen:

Marco Bischof: „Biophotonen", Zweitausendeins, 1995

„Kreisrunde Zeichen", „Spuren im Korn", Zweitausendeins, 1990 und 1992

M. Hesemann: „Botschaft aus dem Kosmos", Silberschnur, 1993

Hier noch einige interessante Bücher über Themen, die im Buch zwar nicht erwähnt wurden, aber sehr interessant sind. Es handelt sich um unkonventionelle zukunftsorientierte Technologien. Sehr lesenswert!

Wolfgang Volkrodt: „Schwellen der Zivilisation"Verlag Hartmut Becker **Wolfgang Volkroth: „Eine ganz andere Technik"** Edition Ergon 1992

Johannes v. Buttlar, Konstantin Meyl: „Neutrino-Power" *(gute Einführung in die Physik von Meyl, Quantenphysikkenntnisse erforderlich)* **www.k-meyl.de**

Geschichtskritik: ***http://geschichte.eu.cx***

Uwe Topper: „Die Große Aktion", Grabert Verlag
„Erfundene Geschichte", „Fälschungen der Geschichte", Herbig Verlag

Heribert Illig: „Das erfundene Mittelalter", Econ

Thompson, Cremo: „Verbotene Archäologie", Bettendorf

Zeitschriften:

„raum&zeit" ***www.raum-und-zeit.com***

Ehlers-Verlag, Poazlgasteig 5, 83623 Dietramszell, Tel: 08171-418472 *(Größte deutschsprachige wissenschafts-kritische Zeitschrift, offen für alle Außenseiter, daher auch Spreu neben dem Weizen)*

„Synesis" ***www.efodon.de***

Zeitung des „Efodon e.V.", Gernot Geise, Glückauf-Straße 31,
82383 Hohenpeißenberg, 08805-1485 (9460 Fax)
(Schwerpunkt Frühgeschichte, aber auch andere Themen, ein Treffpunkt kreativer und freier Geister)

„Magazin 2000" **www.mgazin2000plus.de**

Argo-Verlag, Sternstr. 3, 87616 Marktoberdorf, Tel: 08349-920440

(Schwerpunkt UFOs und Esoterik, aber auch Politik und Wissenschaft)

Ist es denkbar, daß Wissenschaftler lügen und allgemein akzeptierte Theorien grundsätzlich falsch sind? Etwa auch die Klimakatastrophe, das Waldsterben, die Relativitätstheorie bis hin zur Wirtschafts- und Geldordnung - mit fatalen Folgen für alle? Dieses Buch beschreibt, was viele irgendwie ahnen: Wir werden von Wissenschaftlern und Medien in wichtigen fragen belogen! Die Motive: Nachlässigkeit, Geltungssucht und Millionenbeträge. Der Autor versteht es, mit klarem Verstand und Blick für das Wesentliche die Zusammenhänge so zu erklären, daß sie jeder leicht versteht. Er zeigt, wie es zu falschen Theorien kommen konnte, wie Kritiker kaltgestellt werden und wie abweichende Meinungen einer allgemeinen Zensur zum Opfer fallen. Das alles wird belegt mit Hunderten von Zitaten und Quellen sowie einem ausführlichen Verzeichnis weiterführender Literatur. Die Erkenntnisse dieses Buches sind reiner Sprengstoff für jene, die mittels Desinformation der Öffentlichkeit zu Macht und Ansehen gekommen sind. Und sie sind befreiend für olle, denen man Angst eingeredet hat vor AIDS. UV-Strahlung und Krebs, denn es werden auch die sonst verschwiegenen Lösungen gezeigt.
Trotz der ernsten Themen liest sich dos Buch leicht und mit Vergnügen, da sich der Autor - respektlos und gut nachvollziehbar - gelegentlich ironische Seitenhiebe nicht verkneifen kann. Er nimmt kein Blatt vor den Mund und erschließt dem Leser eine Fundgrube brisanter Informationen. Es war selten so spannend und unterhaltsam wie in diesem Buch, über die Hintergründe von Wissenschaft und Gesellschaft mehr zu erfahren.

ISBN 3-89478-699-x